

Marc Stegherr

# Das Russinische

Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Marc Stegherr - 9783954790265

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 02:16:36AM  
via free access

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von  
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smirnov  
Walter Koschmal · Ulrich Schweier · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 417

VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 2003

Marc Stegherr

# Das Russinische

Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte



VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 2003

**PVA**

**!002.**

**5062**

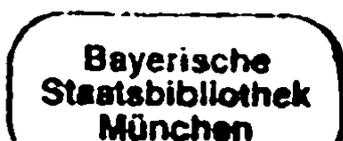
ISBN 3-87690-832-9

© Verlag Otto Sagner, München 2003

Abteilung der Firma Kubon & Sagner

D-80328 München

*Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier*



P 0 3

## Vorwort

Mein erster persönlicher Kontakt mit dem Thema der vorliegenden Arbeit, der Sprache und Kultur der Russinen, kam über einen Studienaufenthalt an der Universität Novi Sad im Jahre 1997 zustande, der mich auch nach Ruski Kerestur, dem kulturellen Zentrum der jugoslawischen Russinen führte. Deren Sprache und Kultur waren Gegenstand meiner Magisterarbeit und Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation, die den Blick auf das Gesamtphänomen des Russinischen zu weiten versucht.

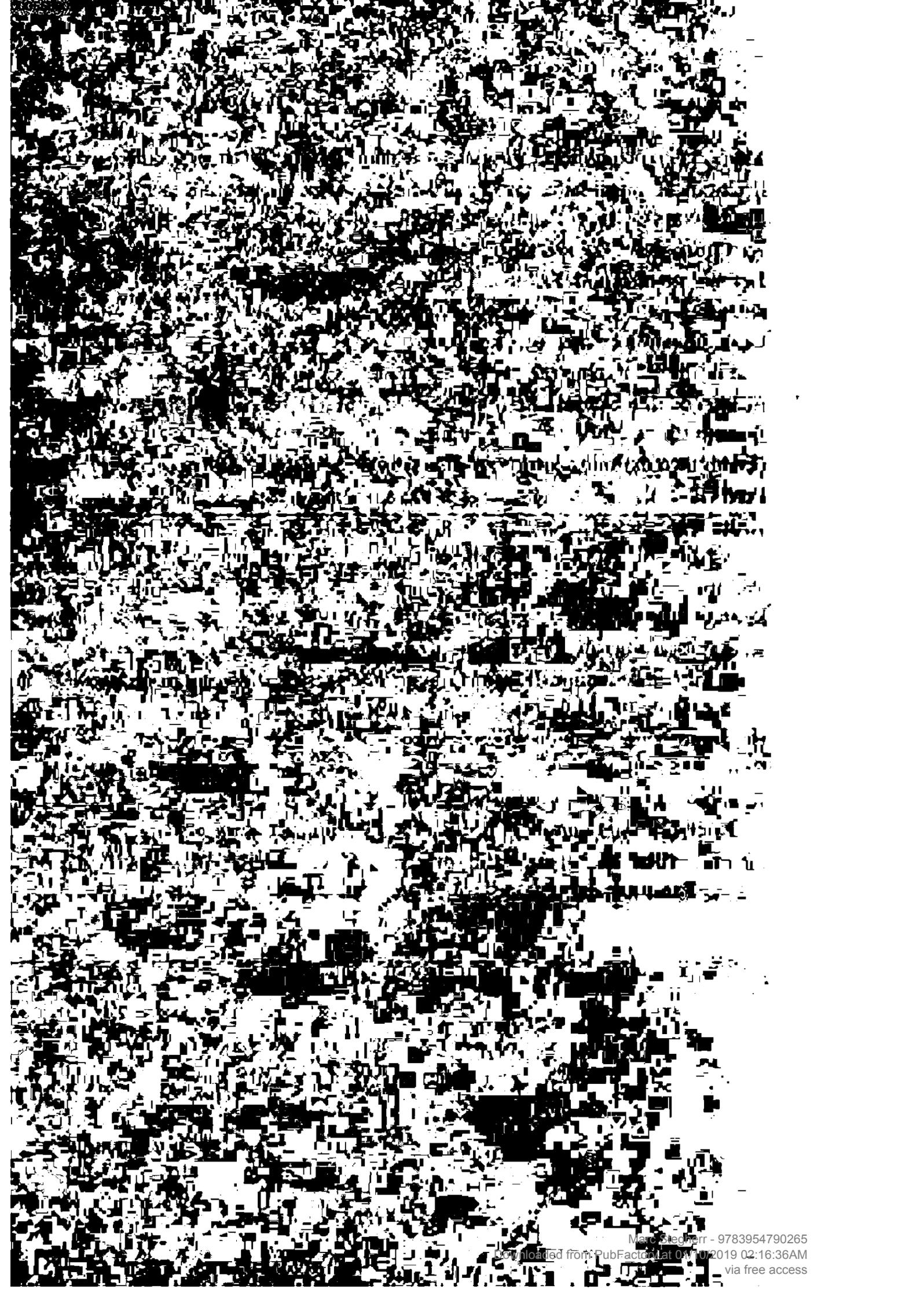
Für die Betreuung meiner Arbeit möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich meinen beiden Gutachtern vom Institut für Slavische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, Herrn Prof. Dr. Peter Rehder (Erstgutachter) und Herrn Prof. Dr. Ulrich Schweier (Zweitgutachter) danken. Ohne ihre Anregungen, engagierten Hilfestellungen und konstruktive Kritik wäre diese Dissertation nicht in der vorliegenden Form entstanden.

Verbindlichen Dank schulde ich ferner der Hanns-Seidel-Stiftung für das Promotionsstipendium, das ich zweieinhalb Jahre in Anspruch nehmen konnte und das die entscheidende Voraussetzung dafür war, mein Dissertationsvorhaben durchführen zu können.

Für einschlägige Informationen, ihre Gastfreundschaft und herzliche Verbundenheit möchte ich stellvertretend für eine Reihe russinischer Bekannter und Freunde ganz besonders Djura Hardi aus Ruski Kerestur, Prof. Julijan Ramač aus Kocur, Prof. Julijan Tamaš aus Vrbas, Amalija Klemens aus Augsburg und Herrn Mihajlo Stefanko aus München danken.

Mich ermutigt und mich während der gesamten Promotionsphase tatkräftig unterstützt zu haben, dafür möchte ich Karin Klement und vor allem meiner Familie herzlichsten Dank sagen.

Marc Stegherr



# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Einleitung – Die Russinen und ihre ‘Sprache’ im europäischen Kontext</b> .....	1
1.1. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit – Das Russinische innerhalb der Standardsprachendiskussion .....	7
<b>II. Die Russinen – Fakten und Streitfragen</b> .....	11
II.1. Zu Geschichte und Gegenwart der Russinen .....	11
II.2. Die Frage der Identität – Russinen oder Ukrainer? .....	18
II.3. Aspekte der Frage nach der Herkunft der Russinen .....	21
II.4. Die Religion als Grundlage russinischer Identität .....	30
<b>III. Die Geschichte des russinischen Volkes</b> .....	37
<del>X</del> III.1. Die Geschichte der Russinen in der Karpatischen Rus’ – Ungarn, Slowakei und Ukraine .....	37
<del>X</del> III.1.1. Von den Anfängen bis zum 17. Jahrhundert .....	38
<del>✓</del> III.1.2. Die Habsburgische Restaurations- und Reformära .....	42
<del>✓</del> III.1.3. Die nationale Wiedergeburt von 1848 .....	46
<del>✓</del> III.1.4. Kultureller und nationaler Niedergang .....	50
<del>✓</del> III.1.5. Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit .....	55
III.1.6. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen für das russinische Volk .....	61
III.1.7. Die Jahrzehnte unter kommunistischer Herrschaft .....	63
III.2. Die Geschichte der Russinen in der Karpatischen Rus’ – die Lemko-Russininen in Polen .....	70
III.2.1. Die geschichtlichen Ereignisse bis 1918 .....	71
III.2.2. Die Zwischenkriegszeit und der Zweite Weltkrieg .....	74
III.2.3. Von 1945 bis zur Gegenwart .....	76
<del>X</del> III.3. Die Geschichte der jugoslawischen Russinen .....	79
<del>✓</del> III.3.1. Die Übersiedlung der Russinen in die Vojvodina .....	83
<del>✓</del> III.3.2. Die Geschichte der Bačka-Russininen bis heute .....	87
III.4. Die Karpato-Russininen in den Vereinigten Staaten von Amerika .....	91
III.4.1. Kirchliches und soziales Leben der Karpato-Russininen in den USA .....	93

III.4.2. Die Kultur und Sprache der Karpato-Russinern in den USA .....	98
III.5. Die Karpato-Russinern in Kanada .....	103
<b>IV. Die Geschichte des Russinischen</b> .....	108
IV.1. Das Problem der Klassifikation des Russinischen .....	113
IV.2. Die sprachliche Situation in den Subkarpaten .....	120
IV.2.1. Die beginnende Aufwertung der Volkssprache (1848-1918) .....	126
IV.2.2. Der Disput über die ‘Sprachfrage’ nach 1918 .....	130
IV.2.3. Die ‘Lösung’ der Sprachfrage nach 1945 .....	138
IV.3. Die Entwicklung des Russinischen in der Vojvodina .....	142
IV.3.1. Havrijil Kostel’nik – ‘Vater der russinischen Literatur- sprache’ .....	147
IV.3.2. Russinische Sprach- und Kulturpolitik von 1918-1990 .....	154
IV.4. Russinische Kulturorganisationen als Förderer der ‘russinischen Wiedergeburt’ .....	162
IV.4.1. Die “Gesellschaft der Lemken” in Polen .....	162
IV.4.2. Die “Russinische Wiedergeburt” in der Slowakei .....	164
IV.4.3. Russinische Kulturorganisationen in der Ukraine, in Rumänien, Ungarn und der Tschechischen Republik .....	167
IV.4.4. Die “Russinische Mutter” in der Vojvodina .....	175
<b>V. Die ‘Normierungsgeschichte’ des Russinischen</b> ....	178
V.1. Das Russinische in der Vojvodina .....	178
V.1.1. Die “Gramatika bačvan’sko-ruskej bešedi” Havrijil Kostel’niks .....	180
V.1.2. Die “Macerinska bešeda” von Mikola M. Kočiš .....	186
V.1.3. Orthographische und lexikographische Arbeiten .....	190
V.2. Die Normen des Vojvodina-Russinischen .....	194
V.2.1. Alphabet, Phonetik, Phonologie und Akzent .....	194
V.2.2. Die Orthographie des Vojvodina-Russinischen .....	196
V.2.3. Die Morphologie des Vojvodina-Russinischen .....	199

V.2.4. Die Syntax des Vojvodina-Russinischen.....	210
V.2.5. Die Lexik des Vojvodina-Russinischen.....	222
V.3. Das Karpato-Russinische und die ‘regionalen slavischen Literatursprachen’ .....	240
V.4. Die Normierung des Karpato-Russinischen.....	243
V.4.1. Das Seminar von Bardejovské Kúpele .....	245
V.4.2. Die Kodifizierung der slovakischen Variante des Russinischen.....	252
V.4.3. Die “Pravyla Rusyn’skoho Pravopysu” von Pan’ko und Jabur .....	255
V.5. Die slovakische Variante des Karpato-Russinischen.....	260
V.5.1. Allgemeines zur Einordnung des Russinischen der Ostslowakei.....	260
V.5.2. Die Frage der Distinktivität des Russinischen der Ostslowakei im Verhältnis zum Ukrainischen und anderen slavischen Sprachen .....	264
V.5.3. Alphabet, Phonetik, Phonologie, Akzent des Russinischen der Ostslowakei .....	271
V.5.4. Die Orthographie des Russinischen der Ostslowakei ...	273
V.5.5. Die Morphologie des Russinischen der Ostslowakei .....	278
V.5.6. Die Syntax des Russinischen der Ostslowakei.....	296
V.5.7. Die Lexik des Russinischen der Ostslowakei.....	305
V.6. Die Normierung des Karpato-Russinischen in Polen .....	312
V.6.1. Die wissenschaftliche Erforschung des Karpato- Russinischen Polens.....	315
V.6.2. Die Charakteristika der lemukischen Mundarten Polens .....	321
<del>X</del> V.7. Normierungsversuche des Karpato-Russinischen in der Region Transkarpatien der Ukraine.....	329
<del>X</del> V.8. Die transkarpatische Variante des Karpato-Russinischen .....	342
V.8.1. Alphabet, Phonetik, Phonologie .....	342
V.8.2. Die Orthographie des transkarpat. Russinischen.....	348
V.8.3. Die Morphologie des transkarpat. Russinischen .....	350
V.8.4. Adverbien und sog. ‘Hilfswortarten’ .....	366
V.8.5. Die Syntax des transkarpatischen Russinischen.....	371

<b>VI. Die stilistische Entwicklung des Russinischen</b>	<b>375</b>
VI.1. Die russinische Literatur	375
VI.1.1. Die russinische Literatur in Jugoslavien	375
VI.1.2. Die russinische Literatur in der Slowakei	379
VI.1.3. Die lemko-russinische Literatur	384
VI.1.4. Literarische Bestrebungen in der Ukraine	388
VI.2. Das russinischsprachige Medienwesen	392
VI.3. Die Entwicklung der russinischen Fachterminologie	398
VI.4. Textbeispiele zu den Fachstilen	405
VI.4.1. Jugoslavo-/Vojvodina-russinische Texte	406
VI.4.2. Texte in der slowakischen Variante des Russinischen	411
VI.4.3. Texte in der transkarpatischen Variante des Russinischen	415
VI.4.4. Text in der polnischen Variante des Russinischen	417
VI.4.5. Texte in der ungarischen Variante des Russinischen	419
 <b>VII. Der soziale Rahmen der Entwicklung des Russinischen</b>	 <b>421</b>
VII.1. Der Stand des russinischsprachigen Bildungswesens	422
VII.1.1. Das russinische Bildungswesen in Jugoslavien	424
VII.1.2. Das russinische Schulwesen in der Slowakei	437
VII.1.3. Die russinische Abteilung an der Universität Prešov	440
VII.1.4. Das Lemkische im Schulwesen Polens	442
VII.1.5. Das Russinische im Erziehungssystem Ungarns, der Ukraine und Rumäniens	445
VII.2. Das Problem der Bilingualität der Russinen	448
 <b>VIII. Der politische Rahmen der Entwicklung des Russinischen</b>	 <b>452</b>
VIII.1. Die Weltkongresse der Russinen	458
VIII.2. Der rechtliche und politische Status der russinischen Minderheit	463

VIII.2.1. Der Status der russinischen Minderheit in der Bundesrepublik Jugoslawien.....	464
VIII.2.2. Der Status der russinischen Minderheit in der Slowakei.....	468
VIII.2.3. Der Status der russinischen Minderheit Ungarns.....	471
VIII.2.4. Die minderheitenrechtliche Situation der Lemko-Russinen Polens .....	472
VIII.2.5. Rumänische Minderheitenpolitik und die Russinen in Rumänien.....	475
VIII.2.6. Minderheitenpolitik in der Region Transkarpatien der Ukraine.....	477

## **IX. Die sozio-linguistische Situation des Russinischen**.....485

## **X. Schlußwort**.....491

## **XI. Anhang**.....494

XI.1. Kurzgefaßter Überblick über die Geschichte der subkarpatischen Russinen .....	494
XI.2. Chronologischer Abriß der Geschichte der jugoslawischen Russinen.....	498
XI.3. Die phonetischen Reflexe des Vojvodina-Russinischen im Vergleich.....	502
XI.4. Die Verteilung der Merkmale der russinischen Literatursprache Transkarpatiens in den Dialekten.....	503
XI.5. Übersicht über die wesentlichen Pronomina des Russinischen Transkarpatiens.....	504
XI.6. Terminologisches Wörterbuch des Russinischen Transkarpatiens .....	505
XI.7. Textbeispiele zu den Varianten des Russinischen.....	508

## **XII. Literaturverzeichnis**.....511

## Abbildungsverzeichnis

Die Abbildungen im Text entstammen zum einen dem Buch "A New Slavic Language is Born. The Rusyn Literary Language of Slovakia", hrsg. von P. R. Magocsi (1996) (Abb. 3, 8, 9, 10, 13, 19, 21), dem Werk "Nejnovejši Dějiny Ukrajiny" von O. Bojko und V. Gonca (1997) (Abb. 5), und der Quellensammlung des Verfassers dieser Arbeit (Abb. 1, 2, 4, 6, 7, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 23, 24, 25, 26).

Abb. 1. Die Heimat der Karpato-Russinen.....	12
Abb. 2. Die Kathedrale der Griechisch-Katholischen Eparchie in Užhorod nach der Restaurierung Mitte des 19. Jahrhunderts.....	35
Abb. 3. "Katechismus zur Unterrichtung des ugro-russinischen Volkes" (1698).....	44
Abb. 4. Denkmal Aleksander Duchnovyčs in Prešov.....	49
Abb. 5. Avhustyn Vološyn, Präsident der Karpato-Ukraine, Grigorij Žatkovyč, erster Gouverneur der Subkarpatischen Rus' .....	55
Abb. 6. Tafel am Haus Avhustyn Vološyns in Užhorod .....	58
Abb. 7. Sitz des unierten Bischofs in Prešov .....	66
Abb. 8. Titelseite des "Lesebuchs für Anfänger" von A. Duchnovyč .....	126
Abb. 9. A. Vološyns "Methodische Grammatik" .....	129
Abb. 10. Dritte Auflage der "Grammatik der russinischen Sprache" I. Pankevyčs (1936).....	133
Abb. 11. Denkmal Havrijil Kostel'niks in Ruski Kerestur.....	151
Abb. 12. Titelseite der Zeitung "Narodny Novynky" (Prešov 2000) .....	165
Abb. 13. Titelseite der Zeitung "Rusins'ka Bisjida" (Užhorod 2001).....	169
Abb. 14. Titelseite der Zeitung "Rusynskij žyvot" (Ungarn 1999).....	172
Abb. 15. "Studia Ruthenica" (Novi Sad 1989).....	192
Abb. 16. Sonderausgabe des "Ruske slovo" zum 50. Jubiläum (Novi Sad 1995) .....	394
Abb. 17. Grundschule in Ruski Kerestur .....	435
Abb. 18. Schulbuch "Russinische Sprache für die 2. und 3. Klasse Grundschule" (Prešov 1999) .....	439
Abb. 19. Karikatur von Andrij Hojda .....	453
Abb. 20. Karikatur von Fedor Vico: "Il'ko Sova z Bajusova" .....	492

# I. Einleitung – Die Russinen und das Russinische im europäischen Kontext

*“Und darum ist der Güter Gefährlichstes, die  
Sprache dem Menschen gegeben, damit er  
zeuge, was er sei, geerbt zu haben.”  
Hölderlin, um 1800<sup>1</sup>*

Europa ist nach wie vor ein Kontinent, auf dem eine Vielzahl von Sprachen gesprochen wird. Doch sind einige durch die schwindende Zahl ihrer Sprecher, den Einfluß benachbarter größerer Sprachgemeinschaften und auch politische Benachteiligung bereits in eine Situation geraten, die an ihrem Fortbestehen zweifeln läßt<sup>2</sup>.

In dieser Situation scheint sich auch eine slavische ‘Sprache’ zu befinden, die bisher wenig bekannt ist und erst in den letzten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts stärker in das Blickfeld rückte. Zur vergleichsweise geringen Sprecherzahl gesellt sich der ungünstige Umstand, daß ihre Sprecher auf mehrere Länder in Mittel- und Osteuropa verteilt leben. Die Rede ist vom Russinischen<sup>3</sup> (oder auch Ruthenischen), unter dem nach der Definition des russischen Slavisten Aleksandr D. Duličenko (1991, 126) zum einen die weit ausgebaute Schriftsprache der Russinen in Serbien und Kroatien (auch Vojvodina-Russinisch oder Jugoslavo-Russinisch genannt) zu verstehen ist, und zum anderen die karpato-russinischen ‘Dialekte’, die im Südwesten der Ukraine (Transkarpatien), im Südosten Polens, im Osten der Slowakei und im Norden Ungarns gesprochen werden. Dieses als ‘Urheimat’ des russinischen Volkes bezeichnete Gebiet, das von den Karpaten durchzogen wird, reicht in seinen Ausläufern zudem bis in das Staatsgebiet des heutigen Rumänien.

Einige Angehörige dieses Volkes suchten sich Mitte des 18. Jahrhunderts in der Vojvodina – im Teilstaat Serbien der heutigen Bundesrepublik Jugoslawien – eine neue Heimat. Mit Ausnahme dieser verhältnismäßig kleinen russinischen Gruppe in der Vojvodina ist es bis zum Zusammenbruch des

<sup>1</sup> Zitiert nach: Finkielkraut, A. 1999. *L’Ingratitude. Conversation sur notre temps*. Paris, 11.

<sup>2</sup> Hiervon sind z.B. das Irische/Gälische, das Walisische, Bretonische, Baskische oder Friesische betroffen, wengleich sich das Interesse für diese ‘kleinen’ Sprachen in letzter Zeit entgegen allen Erwartungen zu verstärken scheint.

<sup>3</sup> Im Deutschen sind die Schreibweisen ‘russinisch’ und ‘rusinisch’ bzw. ‘Russinen’ und ‘Rusinen’ gebräuchlich. Wir wollen uns im folgenden an die Schreibweise ‘russinisch’ bzw. ‘Russinen’ halten.

kommunistischen Systems keiner der anderen nationalen russinischen Gruppen gelungen, ihre im jeweiligen Lande gesprochene Form des Russinischen so weit zu normieren, daß sie als Verkehrssprache regional in allen wesentlichen Bereichen verwendet werden kann; an die Stelle des Russinischen trat das Ukrainische, das als nächst verwandte Sprache betrachtet wurde.

Das Unterfangen, nach mehr als vier Jahrzehnten der Unterdrückung und Mißachtung, an eine frühere Entwicklung anzuknüpfen, mag illusorisch erscheinen. Doch war in der von St. Troebst (2001, 9) so genannten "Dornröschennation" der Russinen schon vor dem Umbruchsjahr 1989 eine stetig wachsende Begeisterung für ihre Sprache und Kultur festzustellen, so daß mit der wiedergewonnenen Freiheit und der beginnenden Demokratisierung die Artikulierung ihrer Interessen möglich und in kurzer Zeit Beachtliches geleistet wurde: In der Slowakei ist es gelungen, die dort gesprochene Form des Russinischen zu kodifizieren; in Polen brachte eine Lehrerin im Selbstverlag eine Grammatik der in Polen gesprochenen Variante des Russinischen, des sog. Lemko-Russinischen, heraus; in der Ukraine, wo die Größe des russinischen Bevölkerungsteils in umgekehrtem Verhältnis zum Entwicklungsstand seiner Sprache steht, machten sich Enthusiasten allen Widerständen zum Trotz an die Ausarbeitung einer Grammatik. Obgleich in Ungarn relativ wenige Russinen leben, ist man dort umso eifriger um die Pflege der russinischen Kultur und Sprache bemüht. Die bereits Anfang der zwanziger Jahre kodifizierte Sprache der Vojvodina-Russinen war wegen ihres Inseldaseins und der nach der Kodifikation geradezu sprunghaft einsetzenden Entwicklung schon früh Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses. Ihre schwer zu klärende Genese in der bzw. Herkunft aus der dialektal äußerst heterogenen Karpatenregion gab den Anlaß zu vielfältigen Kontroversen über ihre Stellung innerhalb der slavischen Sprachfamilie. Welcher 'größeren' Sprache man sie zuzuordnen geneigt war, hatte erhebliche Rückwirkungen auf die Konstituierung der Russinen als eigenständige Ethnie. Da sich das Vojvodina-Russinische jedoch in seiner Literatur und im öffentlichen Leben relativ frei entfalten konnte, bildete sich auch bald ein russinisches 'Nationalbewußtsein' heraus. Entscheidend war, daß der jugoslawische Staat die Russinen als ethnische Minderheit anerkannte und ihrem Wunsch nach Förderung ihrer Sprache und Kultur entgegenkam, während etwa das kommunistische Regime der Ukraine in der 'Sprache' der sich als 'Russinen' verstehenden Bürger bestenfalls einen Dialekt des Ukrainischen

sehen wollte. Diese alten Widerstände sind auch heute noch lebendig und erschweren die Neuformierung des Karpato-Russinischen in seinen nationalen Varianten<sup>4</sup> (insbesondere in der Ukraine). Der Entwicklungsstand des Vojvodina-(oder auch Bačka-)Russinischen erscheint daher ungeachtet der jüngsten Ereignisse in Jugoslavien allgemein als erstrebenswerter Maßstab. Schon der Ukrainer Volodymyr Hnatjuk, der das Bačka-Russinische im 19. Jahrhundert eingehend studierte, äußerte den Wunsch, die übrigen Russinen möchten so bald wie möglich den Bačka-Russininen kulturell ebenbürtig werden (1988, 85). Mancher Gelehrte unserer Tage ist nicht nur bereit, den hohen Entwicklungsstand des Vojvodina-Russinischen anzuerkennen, einzelne sind sogar geneigt, diese Variante des Russinischen in den Kreis der slavischen Standardsprachen aufzunehmen (z.B. Gustavson 1983). So stellt Julijan Tamaš (1984b, 11) fest, die Sprache der Russinen in Jugoslavien sei heute die "jüngste slavische Standardsprache"<sup>5</sup>.

Die slovakische Variante des Russinischen, die Ende Januar 1995 kodifiziert wurde, oder, in noch höherem Maße, die transkarpatische Variante, für die gerade einmal ein Normierungsversuch vorliegt, sind Beispiele dafür, welcher Abstand die übrigen nationalen Varianten des Russinischen vom Vojvodina-Russinischen trennt. Daraus ergibt sich die Frage, welche Maßnahmen in den letzten zehn Jahren bereits ergriffen wurden oder noch zu ergreifen sind, um die Entwicklungsunterschiede, die die Varianten des Russinischen voneinander trennen, zu reduzieren. Der gelegentlich eines Seminars im slovakischen Bardejovské Kúpele geäußerte Gedanke eines die nationalen Gemeinden verbindenden Russinischen, einer sog. Koiné, ist wohl undenkbar ohne eine gewisse Niveauangleichung der Varianten. Als Maßstab für die Klärung dieser Frage kann im Grunde nur die weit ausgebauten Schriftsprache der jugoslawischen Russinen dienen. Offiziell wurde sie

<sup>4</sup> In Anlehnung an Duličenko (1991) werden die in den einzelnen Ländern existierenden Formen des Karpato-Russinischen in dieser Arbeit mit dem Oberbegriff als 'Varianten' des Karpato-Russinischen bezeichnet. Davon unberührt ist die Frage, ob es sich im Falle der jeweiligen Variante um einen Dialekt, eine Schriftsprache oder eine Standardsprache handelt (Vgl. Lyons 1992, 20f.). Der Terminus 'Dialekt' sei hier im Sinne Lyons' (1971, 35f.) verstanden, wonach die Unterschiede zwischen 'Sprachen' und 'Dialekten' eher politischer und kultureller als linguistischer Art sind. Von einem streng linguistischen Standpunkt aus sei, so Lyons, was gewöhnlich als 'Sprache' betrachtet wird, ein 'Dialekt', der dank irgendeinem geschichtlichen 'Zufall' politische oder kulturelle Bedeutung erlangt habe. Eine 'Schriftsprache' ist, im eigentlichen Wortsinne des Begriffs 'Literatursprache', als Sprache der schönen Literatur, zu verstehen. (vgl. Rehder 1991, 10)

<sup>5</sup> In der 1984 in Novi Sad von der Matica Srpska verlegten Ausgabe seiner russinischen Literaturgeschichte (Rusinska Književnost, 11) heißt es: "Језик Русина у Југославији данас је најмлађи стандардни словенски књижевни језик." Und in der 1997 in Belgrad erschienen russinischen Ausgabe (Istorija Ruskej Literaturi, 8): "Јазик Руснацох у Југославији нешка најмлађи стандардни славјански литературни јазик."

als Muster dennoch nicht in Betracht gezogen. Man argumentierte, eine Ausrichtung am Vojvodina-Russinischen käme wegen seines 'Vorsprungs' gegenüber den karpato-russinischen Dialekten (s. Fn. 3) nicht in Frage. Um diesen Vorsprung richtig einzuschätzen, muß freilich eingehend geprüft werden, ob dem Vojvodina-Russinischen der erwähnte Status tatsächlich zukommt oder ob nicht vielmehr die im Recht sind, die vom Vojvodina-Russinischen weiterhin als einer Non-Standardsprache sprechen, weil sie bestimmter Eigenschaften, die eine Standardsprache konstituieren, entweder ermangelt oder diese nur eingeschränkt zum Tragen kommen. Die Varianten des Russinischen in der Ukraine, in Polen, der Slowakei und in Ungarn werden im Unterschied zum Vojvodina-Russinischen nach wie vor als 'Dialekte' (Duličenko 1991, 126) betrachtet, da ihnen aufgrund politischer Umstände bisher die Möglichkeit verwehrt war, zumindest regional politische und kulturelle Bedeutung zu erlangen. Daß es dazu kommt, hängt neben den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die eine Ausweitung des Funktionsspektrums des Dialektes zulassen, auch und besonders vom Willen der Sprecher ab.

Den Weg vom Dialekt zur Standardsprache unterteilte der norwegische Linguist Einar Haugen (1966, 61) in vier Schritte: erstens die Wahl einer Norm, zweitens die Kodifizierung dieser Norm, drittens die Ausweitung der Funktion ("elaboration of function") und viertens und letztens die Akzeptanz durch die Allgemeinheit ("acceptance by the community"). Eine Sprache, die die letzte dieser Entwicklungsstufen erklimmen hätte, könnte wie das Französische oder Russische als 'Standardsprache' bezeichnet werden, womit laut Rehder "im allgemeinsten Sinne jene Sprachform (gemeint ist), die in einer (modernen) Gesellschaft als offizielle Amts- und Verkehrssprache (insbesondere Legislative, Exekutive, Jurisdiktion, Medien, Bildungsbereich, auch Militär usw.) schriftlich und (meist auch) mündlich verwendet wird" (1995, 53). Ausgehend von den Prager Strukturalisten, von Isačenko (1958, 42) prägnanter formuliert und detaillierter gefaßt als das Haugensche Modell, haben sich zur Beschreibung des Terminus 'Standardsprache' vier Begriffe eingebürgert: Normiertheit, Obligatheit, Differenziertheit, Polyvalenz, die Isačenko (1975, 5) folgendermaßen definiert:

"(1) Die Literatursprache ist polyvalent, das heißt sie dient a l l e n Bereichen des Lebens einer Nation. (2) Sie ist normiert (hinsichtlich der Rechtschreibung, der Aussprache, der Grammatik und des Wortschatzes). (3) Sie ist allgemein verbindlich für alle Mitglieder einer Nation. (4) Sie ist stilistisch differenziert."

Diese grundlegenden Charakteristika einer Standardsprache – die nach klassischem Sprachgebrauch von Isačenko als “Literatursprache” bezeichnet wird<sup>6</sup> – sind bisher im einzelnen nicht definiert. Rehder spricht im Zusammenhang mit dem Begriff der ‘Normiertheit’ von “präskriptiver und kodifizierter exogener Normierung” (1995, 355) und will unter ‘Differenziertheit’ allgemein die grundlegenden Funktionalstile verstanden wissen: “Dies sind zumindest wohl Fachstil, dann publizistischer und drittens künstlerischer Stil; allgemein und auch sprachspezifisch sind weitere Untergliederungen denkbar” (Rehder 1995, 355, Fn. 5).

Die linguistischen Kriterien der Normiertheit und der Differenziertheit und die gesellschaftlichen (sozialen) der Obligatheit und der Polyvalenz ergeben zusammen ein sich wechselseitig bedingendes sozio-linguistisches Strukturmodell, dem in seiner Objektivität das subjektive Moment der in einer Gesellschaft vorherrschenden “Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber der Sprache” zugeordnet ist. Eine Standardsprache weist, um als solche zu gelten, laut Fishman (1975, 28-31) alle vier Haupttypen dieses subjektiven Moments auf, namentlich Standardisierung, Vitalität, Autonomie und Historizität. Diese bilden nach Rehder die “zweite Ebene der soziokulturellen Einbettung” (1995, 358), die von entscheidender, identitätsstiftender Bedeutung ist, weil ohne sie die erste Ebene der Normierung, Differenzierung usw. quasi im ‘luftleeren Raum’ existieren müßte. Auf die Autonomie, die Unabhängigkeit von der ukrainischen Sprache, legen zum Beispiel die Verfechter der ukrainischen Variante des Russinischen besonderen Wert, wobei die Betonung einer eigenen Kultur und Geschichte, die Historizität, eine gewichtige Rolle spielt, um die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit weiter zu untermauern. Die “Aufnahmebereitschaft und -fähigkeit für alle Arten von gesellschaftlich als interessant und wichtig betrachteten Neuerungen” (Rehder 1995, 359), die sich hinter dem Begriff ‘Vitalität’ verbirgt, zeigt “sich in slavischen Standardsprachen der Gegenwart beispielsweise einerseits in der fast ungezügelter Aufnahme von Fremdgut und andererseits der starken Rückbesinnung auf lange tabuisierte eigene sprachliche Bereiche” (Rehder 1995, 360). Das Vojvodina-Russinische stellt in dieser Hinsicht durch die starke Beeinflussung seines Lexikons durch das Serbische ein anschauliches Beispiel dar. Eine Anreicherung des Wortschatzes über

---

<sup>6</sup> “Der nach dem Vorbild des russ. литературный язык geprägte deutsche Begriff Literatursprache krankte allerdings von Anfang an daran, daß es erst einmal nicht um die Sprache der (Schönen) Literatur (Belletristik) ging, diese dann später aber als eine stilistische Differenzierung der Literatursprache durchaus wieder berücksichtigt werden mußte” (Rehder 1995, 353).

Entlehnungen aus verwandten Sprachen, über Neologismen u.ä. ist häufig schon deshalb unvermeidlich, weil die traditionell agrarisch geprägte russinische Gesellschaft nicht über die für eine moderne Gesellschaft charakteristische Differenzierung und den damit verbundenen Wortschatz verfügte. Doch gilt eine entsprechende Standardisierung für die vielfältigen Bereiche einer modernen Gesellschaft (Sozialwesen, Wirtschaft, Politik, Sport usw.) wiederum als selbstverständliches Charakteristikum einer Standardsprache. Die letzte und nach Rehder (1995, 362) entscheidende Ebene ist diejenige der staatlich-politischen Entscheidung. In seinem idealtypischen Modell kann eine Sprache nur dann als Standardsprache gelten, wenn sie auch kraft offizieller Entscheidung in einem abgegrenzten Gebiet (z.B. Staatsgebiet) für souverän und verbindlich erklärt wurde. Gemäß der strengen Auffassung dieses Modells ist folglich das Bosnische keine, das Ukrainische dagegen eine Standardsprache, und das in der vorliegenden Arbeit behandelte Russinische kann nach enger Auslegung des Modells weder in seiner Vojvodina-russinischen Variante, noch in den übrigen Varianten zum jetzigen Zeitpunkt als Standardsprache betrachtet werden. Wobei in jedem Fall – auch wenn die dritte Voraussetzung erfüllt ist – die anderen beiden Ebenen ebenfalls in Betracht zu ziehen sind. Das Kriterium der staatlich-politischen Entscheidung stellt für das Russinische freilich in der heutigen Situation wenn auch nicht die einzige, so doch die höchste Hürde im Rahmen der Standardsprachendiskussion dar, vorausgesetzt, man wolle die Souveränität einer Standardsprache an die politische Institution des Staates binden. Würde beispielsweise die Autonomie der Region Transkarpatien im Rahmen der Ukraine tatsächlich Wirklichkeit – wofür sich in einem Referendum eine überwiegende Mehrheit aussprach – läge es durchaus im Bereich des Möglichen, daß die dort gesprochene Mundart zur souveränen Standardsprache erhoben würde.

Das Russinische stellt somit den anschaulichen, weil aktuellen Modellfall dar, an dem sich gewissermaßen die Entfaltung einer 'neuen Sprache' wie in einem Laboratorium verfolgen läßt. Der schwedische Slavist Sven Gustavson formulierte dieses Interessantheitsmoment des Russinischen und seiner Wiederbelebung am Ende des 20. Jahrhunderts so:

“Die ‘Russinische Bewegung’ ist auch aus einem anderen Grunde interessant: wie kann ein ‘neues’ Volk und eine ‘neue’ Sprache am Ende des XX. Jahrhunderts entstehen? Wie kann man unter den gegenwärtigen Bedingungen die Identität ‘planen’? Mir scheint, daß dies eine sehr interessante Frage vom vergleichenden Standpunkt aus ist.” (Petrovcij 1997, 14)

Darüber hinaus kann die aktuelle Manifestierung einer russinischen Identität auf der Grundlage ihrer 'Sprache' gerade vor dem Hintergrund der im Rahmen der Europäischen Einigung geführten Debatte über Volksgruppenrechte und Regionalisierung als Lehrbeispiel dienen, da die Lösung der Frage der russinischen Minderheit die grenzüberschreitende Zusammenarbeit verschiedener Staaten in der bereits im Werden begriffenen 'Euroregion Karpaten' voraussetzt, eine Zusammenarbeit, die schon heute von den nationalen russinischen Organisationen verwirklicht wird.

## I.1. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit – Das Russinische innerhalb der Standardsprachendiskussion

In der vorliegenden Arbeit soll innerhalb des systematischen Rahmens des oben in seinen Grundzügen dargestellten dreistufigen Modells zur Beschreibung von Standardsprache der Versuch unternommen werden, die Varianten des Russinischen nach ihrem Entwicklungsgang und Entwicklungsstand zu beschreiben, zu vergleichen und zu beurteilen.

Mit der zweiten Ebene des Modells beginnend, d.h. der soziokulturellen Einbettung, wird in den ersten drei Kapiteln (insbes. Kap. III. Die Geschichte des russinischen Volkes, und Kap. IV. Die Geschichte des Russinischen) besonderes Augenmerk auf die Frage der Historizität gelegt. Das nach den Worten Gustavsons im Werden begriffene russinische Volk ist in vorzüglichem Maße darum bemüht, sich selbst als Ethnie und seiner vielfach in Frage gestellten 'neuen Sprache' jene historische Rechtfertigung zu verschaffen, die auch unter der Gefahr wissenschaftlich nicht belegbarer 'nationaler Mythenbildung' den Zusammenhalt zu festigen geeignet ist. Innerhalb der russinischen Sprachgeschichte kann man beobachten, daß dem bevorzugten Deutungsmodell der russinischen Geschichte ein entsprechendes Standardisierungsmodell der Sprache folgte, d.h. je nachdem, ob man die Geschichte der Russinen entweder im engen Nexus mit den ostslavischen Völkern, insbes. den Ukrainern oder auch Russen sah, oder diese Geschichte als zwar dem ostslavischen Kulturkreis eng verbundene, doch im Laufe der Zeit sich selbständig entfaltende betrachtete, war man bestrebt, einer Standardisierung entweder das entsprechende ukrainische, russische oder schließlich ein eigenständiges volkssprachlich-russinische Modell zugrundezulegen. Dieser mit dem Epitheton "russinische Sprachfrage" ver-

schene, aus der sprachhistorisch komplizierten Mittellage des Russinischen entstandene Disput zwischen den russino-, ukraino- oder russophilen Strömungen wirkt bis heute nach und beeinflusste und beeinflusst die Normierung der Varianten des Russinischen, weswegen je nach Standpunkt die Frage der Autonomie des Russinischen herausgestellt oder minimiert wurde und wird.

Die Normierungsgeschichte des Russinischen, die im fünften Kapitel behandelt wird, war von Anfang an von der Frage nach der Autonomie des Russinischen bestimmt. Woher beziehen jene Russinen, die sich seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts verstärkt um die Normierung der Russinischen Dialekte bemühen, die Berechtigung, von einer russinischen 'Sprache' zu reden? Hat sie nicht vielmehr in engstem Zusammenhang mit der ukrainischen Schriftsprache zu erfolgen, als deren Dialekt nicht nur der im Hauptort der Vojvodina-Russinen, Ruski Kerestur, geborene griechisch-katholische Geistliche Havrijil Kostel'nik das Vojvodina-Russinische betrachtete? In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts verfaßte er die erste Grammatik dieser russinischen Variante und bezeichnete es ausdrücklich als Zweck seiner Grammatik, einen Weg zur "russinisch-ukrainischen Literatursprache (wie auch zur serbischen bzw. kroatischen Sprache)" (Kostel'nik 1975, 209) zu eröffnen. Seine Grammatik stellte nichtsdestotrotz ein Abbild der in seiner Heimat gesprochenen russinischen Volkssprache dar, die sich dank der erfolgreichen Normierung und der danach wachsenden Zahl belletristischer und akademischer Schriften stabilisieren und entfalten konnte. Den karpato-russinischen Dialekten wurden dagegen stets neue, den jeweils herrschenden staats- bzw. sprachpolitischen Verhältnissen entsprechende Normierungsentwürfe unterlegt, von denen sich keiner dauerhaft durchsetzen konnte. Nach den in Fragen der Sprache äußerst polemischen, zugleich auch sehr produktiven Jahren der Zwischenkriegszeit, und jenem beinahe halben Jahrhundert, in dem die kommunistisch verordnete Sicht der 'Sprachfrage' ausschließliche Gültigkeit beanspruchte, d.h. das Ukrainische zwangscingeführt wurde, meinte man Zeuge einer Wiederkehr des alten Parteienstreites zu werden. Jene, die sich seit Ende der achtziger Jahre um die 'Wiedergeburt' des Karpato-Russinischen bemühten, sahen sich mit Vorwürfen von ukrainischer oder sich sich als Ukrainer verstehender russinischer Seite konfrontiert, sie verfolgten mit der künstlichen Aufwertung eines Dialektes politische, separatistische Absichten. Was von jenen 'Absichten' bisher wahrgemacht wurde, erstreckt sich tatsächlich auf Sprach- und Kulturpolitisches. An die Darstellung des Ablaufes der Nor-

mierung und der Normen der bereits kodifizierten Varianten des Russinischen, des Vojvodina-Russinischen und des Russinischen der Ostslowakei, wird sich eine Beschreibung jener Varianten anschließen, deren Normierung noch nicht abgeschlossen ist bzw. sich erst am Anfang befindet. Damit sind das Lemko-Russinische Polens und die im Südwesten der Ukraine gesprochene transkarpatische Variante des Russinischen gemeint. Auf die in Ungarn gesprochene Variante des Russinischen, für die bis dato keine Normierung vorliegt, wird im Rahmen des Kap. IV.4. (Russinische Kulturorganisationen als Förderer der 'russinischen Wiedergeburt') kurz eingegangen.

Voraussetzung eines Vordringens des normierten Russinischen in die als wesentlich betrachteten gesellschaftlichen Bereiche, seiner möglichst umfassenden Polyvalenz, ist die stilistische Differenziertheit. Die stilistischen Möglichkeiten des Russinischen, damit grundsätzlich die Existenz eines entsprechenden literarischen, publizistischen und fachspezifischen Wortschatzes, befinden sich je nach Variante auf unterschiedlichem Niveau. Anhand des Entwicklungsstandes der russinischen Literatur, des russinischsprachigen Medienwesens und der russinischen Fachterminologie soll dieses in Kap. VI. (Die stilistische Entwicklung des Russinischen) jeweils näher bestimmt werden. Wesentlicher Motor für die Verbreitung des Russinischen ist neben den modernen Medien ein ausgebautes russinischsprachiges Erziehungssystem, das in Kap. VII. (Der soziale Rahmen der Entwicklung des Russinischen) dargestellt wird. Dessen Ausbau ist umso wichtiger als in vielen Ländern das Russinische durch die Sprache der Titularnationen, die die zumeist zweisprachigen Russinen ebensogut beherrschen, in den privaten Bereich abgedrängt zu werden droht. Das Problematische der Bilingualität der kleinen russinischen Sprachgemeinschaft soll insbesondere am Einfluß des Serbischen auf das Vojvodina-Russinische exemplifiziert werden, wird aber auch am Russinischen der Ostslowakei, das in den Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft einem zunehmenden Anpassungsdruck an das Slovakische ausgesetzt war, deutlich. Diese einerseits linguistischen und andererseits sozialen Faktoren der Entfaltung des Russinischen sollen in Kap. VIII. um die politische Komponente erweitert und in Kap. IX. in einer Art Zusammenschau vereint werden, um bilanzierend die Situation und die Entwicklungschancen des Russinischen zu beurteilen.

Da gerade die zitierte 'Wiedergeburt des Russinischen' nicht ohne die gleichzeitige Entwicklung einer 'russinischen Identität' gedacht werden

kann, soll in das dem politischen Rahmen der Entwicklung des Russinischen gewidmete Kapitel neben den greifbaren politischen und rechtlichen Aspekten, namentlich dem minderheitenrechtlichen Status der Russinen in den einzelnen Staaten, auch die Förderung eines 'russinischen Gemeinsinns' durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit ('Weltkongresse der Russinen') einfließen. In einem abschließenden Resümee (Kap. X.) sollen die wesentlichen Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit dem an die Seite gestellt werden, was nach Einschätzung von Repräsentanten der russinischen Sprachgemeinschaft in jüngster Zeit an Zukunftsweisendem zum Nutzen ihrer im Werden begriffenen slavischen 'Sprache' erreicht wurde.

Zu den in den laufenden Text eingefügten russinischen Originaltexten wird in der entsprechenden Fußnote die vom Verfasser dieser Arbeit erstellte deutsche Übersetzung angegeben. Zu einem übersetzten Text wird bisweilen in einer Fußnote das der Übersetzung zugrundeliegende russinische Original wiedergegeben. Dies soll dazu dienen, dem Leser einen ursprünglichen Eindruck des russinischen Textes und der Ausdrucksweise des jeweiligen Verfassers zu geben.

## II. Die Russinen – Fakten und Streitfragen

### II.1. Zu Geschichte und Gegenwart der Russinen

Mit vielen kleinen Völkern teilen die Russinen das Schicksal, im Laufe der Geschichte unter die verschiedensten Herrscher geraten zu sein, was dazu geführt hat, daß sie die unterschiedlichsten Namen verliehen bekamen oder sich selbst zulegten. Unter den gebräuchlicheren finden sich solche wie Rusin, Rusnak, Uhro-Rusin, Karpato-Russen, Karpato-Russinen, Lemken, Slawische, Byzantiner oder auch einfach die “*по-нашому*”-Leute (d.h. ‘unser Volk’) (vgl. Magocsi 1984a, 1). Eine andere Bezeichnung, auf die man häufiger stoßen kann, ist ‘Ruthenen’. Dieser Name stand in der Habsburgermonarchie, der die Russinen über weite Strecken ihrer neueren Geschichte angehörten, im Grunde für die Ukrainer (Heuberger 1997, 117ff)<sup>7</sup>. Als Untertanen des Hauses Habsburg wurden ihnen die Rechte einer nationalen Gruppe zwar (vor allem in der transleithanischen Reichshälfte) bisweilen erheblich beschnitten, doch erst die sozialistischen Unrechtsregime nahmen ihnen das elementare Menschenrecht, ihre Kultur und Sprache zu pflegen. Zersplittert auf mehrere Staaten, auf deren Boden die Karpaten, die Urheimat der Russinen, liegen, war geschlossenes Auftreten unmöglich und damit ein gewisses mediales Interesse, das eventuell vor Verfolgung hätte schützen können, faktisch ausgeschlossen. Der Eiserner Vorhang erleichterte es dem Westen, die Tatsache zu verdrängen, daß das Gebiet, in dem die russinische Volksgruppe lebt, im Grunde im Herzen Alteuropas liegt<sup>8</sup>. Die Karpatenregion, die den Karpato-Russinen den Namen gab, erstreckt sich

<sup>7</sup> Auch heute widerfährt den Russinen nicht nur in der einschlägig ukrainisch-nationalistischen Literatur, denen die Diskussion über eine wie immer geartete russinische ‘Identität’ akademisch, von westlichen Gelehrten aufgezwungen erscheint, das Schicksal, daß der Entfaltung einer eigenen russinischen Identität, die vor allem in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt, wenig oder gar kein Interesse gewidmet wird.

<sup>8</sup> Magocsi (1993a, 809) nimmt darauf Bezug, wenn er schreibt: “Im Jahre 1875 errichteten Geographen aus dem alten Königreich Ungarn in einer entlegenen Gegend ihres Landes ein Denkmal, welches die folgende Inschrift trug: “Präzise Instrumente haben bestätigt, daß dieser Punkt, an dem sich Längen- und Breitengrad treffen, das Zentrum Europas ist.” Kaum mehr als ein Jahrhundert später, im Jahre 1977, errichteten die ehemals sowjetischen Behörden, die inzwischen die Gegend beherrschten, ein zweites Denkmal, mit dem das Zentrum des Kontinents angezeigt werden sollte. Das genaue Zentrum, auf dem sich das Denkmal befindet, liegt in der Nähe des Dorfes Dilove (früher Trebušany) in den Ausläufern der nördlichen Zentralkarpaten, einer Gegend, die seit Menschengedenken von einem ostslawischen Volk mit dem Namen Karpato-Russinen oder einfach Russinen (manchmal auf deutsch: Ruthenen) bewohnt wird. Vom geographischen Standpunkt aus betrachtet sind die Russinen daher keineswegs eine Randgruppe, sondern vielmehr ein Volk, dessen Heimat – die karpatische Rus’ – buchstäblich im Herzen Europas liegt.”

heute über das Grenzgebiet der Ukraine, Polens, Ungarns, Rumäniens und der Slowakei. Aus diesem Gebiet, das von ihnen 'Homjica' genannt wird, stammen auch die heute in der Vojvodina (und anderen Teilen des ehemaligen Jugoslawien) beheimateten Russinen. Die überwiegende Mehrheit der Karpato-Russinen lebt gegenwärtig auf dem Staatsgebiet der Ukraine, vor allem in der Region der sogenannten Subkarpaten bzw. (aus ukrainischer Perspektive) in Transkarpatien mit der Hauptstadt Užhorod.



Abb. 1. Die Heimat der Karpato-Russinen

In der Slowakei haben sie ihr Stammland in der nordöstlichen Ecke des Staatsgebietes, vor allem in den Kreisen Poprad, Spišská Nová Ves, Stará L'ubovňa, Sabinov, Prešov, Bardejov, Svidník, Stropkiv, Voroniv nad Topľev, Medzilaborce, Humenne, Snina, Michalivce, Trebišov, Sobrance und Košice (Pan'ko 1993, 8). Dieses Gebiet wurde unter der Bezeichnung "Пряшівщина"/"Прешовщина" oder "Prešover Rus" ("Пряшівська Русь") bekannt, die sich von der Stadt Prešov (russinisch Пряшов) ableitet. Polen hatte über Jahrhunderte im Südosten des Landes, in der sogenannten

“Лемковина” (der von den ‘Lemken’<sup>9</sup> besiedelten Region Polens) russinische Siedler, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben worden sind<sup>10</sup>. Dieses Gebiet umfaßt mehrere Dörfer, die im Westen vom Fluß Dunajec, im Osten vom Fluß San begrenzt werden. Die nördlichsten Dörfer sind Nowy Sącz, Grybów, Gorlice, Sanok und Lesko. Im Süden stellen die Gipfel der Karpaten die natürliche Grenze dar. Heute ist dieses Gebiet auf zwei Wojwodschaften, die von Nowy Sącz und die von Krosno aufgeteilt. Schließlich gibt es einige karpato-russinische Dörfer südlich des Flusses Theiß, in der Region Maramuresch, im Zentrum Nordrumäniens – zu den wichtigsten Kleinstädten und Dörfern zählen Sighetul Marmatici, Rona de Sus, Poienile de sub Munte, Negostina, Remetca, Cornutel, Zorile, Copăcele u.a. –, und einige verstreute Siedlungen im Nordosten Ungarns (Komlóska, Múcsony u.a.).

Die jugoslawischen Russinen sind nicht die einzigen aus dem Volke der Karpato-Russinen, die im Laufe der Zeit aus verschiedenen Gründen – an erster Stelle standen die miserablen Lebensbedingungen und die Bedrückung durch wechselnde Herrscher – ihre angestammte Heimat verließen. Die Russinen der Tschechischen Republik leben heute hauptsächlich in Nordmähren und der Hauptstadt Prag, von wo sich u.a. auch die Emigrationswelle speiste, die zwischen 1880 und 1914 an die 225.000 Karpato-Russinen in die Neue Welt führte<sup>11</sup>. Rechnet man die von russinischer Seite geschätzten Zahlen der Russinen in Europa sowie in den USA, in Kanada und in Australien zusammen – offizielle Zahlen sind nicht für alle Länder erhältlich<sup>12</sup> – käme man auf eine Gesamtzahl der russinischen Bevölkerung von 1.547.500<sup>13</sup>. Nach Auswertung der offiziellen Zahlen beliefe sich diese nur

<sup>9</sup> Diese Bezeichnung begann sich Ende des 19. Jahrhunderts unter dieser Gruppe der Russinen einzubürgern. Sie erklärt sich jedoch eher aus dem hypothetischen als dem faktischen Konnex mit der gleichnamigen Volksgruppe im Südwesten der Ukraine.

<sup>10</sup> “Von denen, die in Polen übrigblieben, gelang es einigen tausend in die Karpaten zurückzukehren, obwohl die Mehrzahl verstreut auf mehrere Siedlungen im Westen (Schlesien) und Norden des Landes lebte.” (Magoesi 1995a, nicht paginiert)

<sup>11</sup> “Diese ließen sich vor allem in den Industriezentren der nördlichen und nordöstlichen amerikanischen Bundesstaaten nieder, wo auch noch heute die Mehrzahl ihrer Nachkommen lebt. Eine kleinere Zahl von Karpato-Russinen wanderte in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts nach Kanada und Argentinien, und in den siebziger und achtziger Jahren nach Australien aus.” (Magoesi 1995a, nicht paginiert)

<sup>12</sup> Da die Karpatorussinen im Laufe ihrer Geschichte niemals einen eigenen Staat besessen haben und das Bewußtsein, einer eigenen ‘Nation’ oder Ethnie anzugehören, nicht ausgeprägt war, gaben sie in Volkszählungen oft eher ihre Religion, die herrschende Staatsnation oder die Nation, der sie anzugehören meinten (‘ukrainisch’) an, als sich als Karpatorussinen zu bezeichnen. Die Weigerung der Staatswesen, auf deren Territorium sie im 20. Jahrhundert lebten, sie als eigene ethnische Minderheit anzuerkennen, tat ein übriges, die genaue Feststellung ihrer Zahl zu erschweren.

<sup>13</sup> In einer Broschüre über die Karpato-Russinen, die aus Anlaß des 250. Jahrestages der

noch auf geringfügige 54.500, da für die Ukraine, dem Staate mit dem nominell höchsten Anteil an Russinen gar keine Zahl, und mit Ausnahme des ehemaligen Jugoslawien nur Zahlen angegeben werden, die von den russinischerseits geschätzten mehr als deutlich abweichen. Dabei muß man u.E. eher das nicht nur in der Vergangenheit staatlicherseits vorhandene Interesse, die tatsächlichen Zahlen künstlich niedrig zu halten, als eventuellen 'Geltungsdrang russinischer Interessenvertreter' in Rechnung stellen.

Trotz ihrer sicher nicht unerheblichen Zahl ist es den Russinen im Laufe der Geschichte niemals gelungen, einen eigenen Staat zu gründen. Sie waren seit dem Mittelalter entweder Ungarn, Polen oder Österreich und in jüngster Zeit den neu entstandenen ost- und mitteleuropäischen Staaten unterworfen, die sich das russinische Mutterland, die Karpatische Rus', teilen. Nur zeitweise, so nach der ungarischen Revolution von 1848, nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem Münchner Abkommen von 1938, das auch eine autonome Subkarpatische Rus' (oder, wie sie damals hieß, 'Karpato-Ukraine') vorsah, war es ihnen beschieden, Selbstverwaltung oder Autonomie für die von ihnen bewohnten Gebiete zu erringen<sup>14</sup>. Dieser Umstand beeinflusste ihre Konstituierung als eigene Ethnie oder Nation in unserem Jahrhundert erheblich. Die Diskussion über die nationale Orientierung der Russinen fand nach 1939, als Ungarn die subkarpatische Rus' reannektierte, die Slowakei die Prešov-Region zurückbehielt und sich das unter deutscher Kontrolle stehende Generalgouvernement etablierte, und vor allem nach 1945 unter sowjetischer Herrschaft ein gewaltsames Ende, ob

---

Übersiedlung der Russinen in die Vojvodina erschien (1995), werden folgende Zahlen für die einzelnen Länder, in denen Russinen leben, genannt (die zuerst genannte Zahl bezeichnet die offizielle Angabe – soweit vorhanden – die zweite die Schätzung): Ukraine - / 650.000; Slowakei 49.000 / 130.000; Polen - / 60.000; Jugoslawien 19.000 / 25.000; Kroatien (3.500/5.000); Rumänien 1.000 / 20.000; Tschechische Republik 1.700 / 12.000; Ungarn - / 3.000; USA 12.500 / 620.000; Kanada - / 20.000; Australien - / 2.500 (Magoesi, P.R.: Karpato-Rusini (Broschüre, nicht paginiert)). In Rumänien gaben im Zensus von 1992 66.000 Pers. als ethnische Zugehörigkeit und Muttersprache Ukrainisch an (damit an vierter Stelle nach den Ungarn, Zigeunern (Roma/Sinti) und Deutschen). 350 gaben Russinisch an (vgl. Trier 1999, 53). Prozentual ergäbe sich für die einzelnen Länder folgendes Bild: Ukraine 45%; Slowakei 8%; Polen 4%; Serbien, Kroatien, Rumänien, Tschechische Republik, Ungarn 4%; USA 38%; Kanada, Australien 1,3%. (Die Prozentzahlen sind einem Artikel P.R. Magoesis aus dem Jahre 1995 entnommen: The Carpatho-Rusyns. In: Carpatho-Rusyn American, Nr. 2, Bd. XVIII). Nach Städten aufgeschlüsselt, in denen Russinen in der Slowakei, Polen, der Ukraine und Rumänien hauptsächlich leben, ergaben sich nach einer Erhebung von 1990 die folgenden Zahlen: *Polen* - Nowy Sacz 77.000, Sanok 39.000, Gorlice 29.000; *Slowakei* - Prešov 88.000, Michalovce 39.000, Humenné 35.000, Bardejov 31.000, Vranov n/Top. 22.000, Stará Ľubovňa 14.000, Svidník 11.000; *Ukraine* - Užhorod 117.000, Mukačevo 86.000, Chust 32.000, Berehovo 31.000, Vynohradiv 25.000, Sval'ava 17.000, Rachiv 16.000, Tačiv 10.000; *Rumänien* - Sighet 40.000. (Vgl. Magoesi 1995a)

<sup>14</sup> Ein guter Überblick über die Geschichte des russinischen Ringens um Selbstverwaltung ihrer Heimat findet sich in: Magoesi 1993a, 811f.

dies nun direkt geschah wie in der Subkarpatischen Rus' (die in Transkarpatische Ukraine umbenannt wurde) oder vermittelt der prosowjetischen kommunistischen Regierungen in Polen und in der Tschechoslovakei. Die einzige Ausnahme stellte der Fall der kleinen russinischen Gruppe in der Provinz Vojvodina in Jugoslawien dar. Obwohl auch in diesem Land ein kommunistisches Regime an die Macht gelangte, erlaubte die jugoslawische Regierung den Russinen in der Vojvodina, allein über ihre nationale Orientierung zu entscheiden (Magoesi 1993a). Eine EntschlieÙung der Kommunistischen Partei der Ukraine vom Dezember 1925 erklärte die Russinen dagegen kurzerhand zu Ukrainern, und jeder der sich diesem Beschluß entgegenstellte, lief Gefahr, einer 'anti-historischen' und daher auch 'anti-sowjetischen' Haltung bezichtigt zu werden, in der Folge die Arbeit zu verlieren oder sogar als 'Konterrevolutionär' verhaftet zu werden<sup>15</sup>. Die tschechoslovakische und polnische kommunistische Regierung schlossen sich dem sowjetischen Standpunkt an, der die Ukrainisierung der vorwiegend in der Landwirtschaft tätigen russinischen Bevölkerung im 'karpatischen Mutterland' zur Folge hatte. So verfügte ein Beschluß der Kommunistischen Partei der Slowakei von 1952 die Verbannung des Begriffs 'russinisch' aus dem Sprachgebrauch, und Russinisch wurde durch Ukrainisch als alleinige Sprache im Schulunterricht ersetzt. Im Stammland hörten die Russinen gewissermaßen auf zu existieren<sup>16</sup>.

Eine Änderung der außer in Jugoslawien miserablen Lage der Russinen brachten erst die achtziger und frühen neunziger Jahre, die mit der 'samtenen Revolution' vom November 1989 in der Tschechoslovakei und der Ablösung des kommunistischen Regimes in der UdSSR und in Polen den Russinen die Möglichkeit eröffnete, eigene von den alten kompromittierten unabhängige Organisationen zu schaffen und ihren Anspruch durchzusetzen, als eigenständige Nationalität anerkannt zu werden und die einer nationalen Minderheit zukommenden Rechte – darunter das Recht die eigene Sprache zu pflegen und zur Unterrichtssprache zu erheben – geltend zu machen und

<sup>15</sup> In engem Zusammenhang mit dieser Entwicklung stand die Liquidierung der Griechisch-Katholischen Kirche zuerst im sowjetischen Transkarpatien (1949) und dann in der Tschechoslovakei (1950); diese war in der Mitte des 20. Jahrhunderts zum Bollwerk der russinischen Orientierung geworden. (Vgl. Magoesi 1993a, 815)

<sup>16</sup> "In allen sowjetischen, tschechoslowakischen und polnischen Dokumenten und Veröffentlichungen wurde die Bevölkerung immer nur als ukrainisch bezeichnet. (...) Jugoslawien bildete wieder einmal eine Ausnahme. Als die lokale Intelligenz sich für eine russinische Orientierung entschied und damit begann, die lokale Sprache zu einer soziologisch vollwertigen russinischen Literatursprache weiterzuentwickeln, gewährte die dortige Regierung sowohl finanzielle Unterstützung als auch rechtliche Garantien. Die Russinen wurden dann tatsächlich eine der fünf offiziellen Nationalitäten in der Autonomen Provinz Vojvodina" (Magoesi 1993a, 815).

auch gewährt zu erhalten. In Transkarpatien wurde im Februar 1990 die erste russinisch orientierte Organisation in der Karpatischen Rus' seit dem Zweiten Weltkrieg gegründet, die "Товариство Карпатських Русинів" ("Gesellschaft der karpatischen Russinen"), zu der sich alsbald fünf weitere Organisationen gesellten: die "Rusínska obroda"/"Русинська оброда" ("Russinische Wiedergeburt") in Medzilaborce in der Tschechoslowakei (gegründet im März 1990), die später nach Prešov umzog; die "Стоваришья Лемків" ("Gesellschaft der Lemken"<sup>17</sup>) im polnischen Legnica (Liegnitz; gegründet im April 1990), die tschechische "Společnost přátel Podkarpatské Rusi" ("Gesellschaft der Freunde der Subkarpatischen Rus'") in Prag (gegründet im Oktober 1990), und die "Руска матка" ("Russinische Mutter") in Ruski Kerestur (gegründet im Dezember 1990). Im Mai 1991 kam auch eine ungarische Neugründung dazu, die "Magyarországi Ruszinok Szervezete"/"Організація Русинів у Мадярску" ("Organisation der Russinen in Ungarn"). Im tschechoslovakischen Medzilaborce fand im März 1991 schließlich auf Initiative der "Rusínska obroda" der erste russinische Weltkongreß statt, mit dem Ziel, das zwischen den russinischen nationalen Gemeinden vorhandene Gefühl der Isolation überwinden zu helfen. Mittlerweile gibt es Zeitungen, Zeitschriften und Bücher in karpato-russinischer Sprache in fast allen Ländern, in denen Karpato-Russinien leben. Außerdem bestehen mehrere Theater (u.a. das "Teater Alexandra Духновича" in Prešov und das Amateurtheater der "Gesellschaft der Lemken" in Legnica), Museen, wissenschaftliche und akademische Institutionen, die sich mit der karpato-russinischen Kultur und Sprache befassen. In Bardejove, Medzilaborce und anderen Städten befinden sich Museen mit karpato-russinischer Volkskunst; an der Staatlichen Universität Užhorod (Ukraine) existiert ein Institut, das sich der Erforschung der Karpatenregion widmet, in der Slowakei eine Abteilung für russinische Sprache und Kultur an der Universität von Prešov, und in Ungarn besteht ein Lehrstuhl für ukrainische und russinische Philologie am Pädagogischen Institut "Besedí". In den Vereinigten Staaten, wohin um die Jahrhundertwende Russinen hauptsächlich emigrierten, besteht das Karpatorussinische Forschungszentrum ("Carpatho-Rusyn Research Center"<sup>18</sup>). Die jugoslavi-

<sup>17</sup> Im Zuge der Ersetzung des historischen Namens 'russinisch' durch andere Bezeichnungen (vor allem in den vierziger Jahren) erhielten die Russinen in Polen den Namen 'Lemken'. Die Lemken sind ein ukrainischstämmiges Volk auf dem Gebiet Polens, das einen ukrainischen Dialekt spricht. Ihnen wurden die Russinen als angebliche 'Ukrainer' zugeschlagen.

<sup>18</sup> Das Forschungszentrum befindet sich heute in Ocala, Florida, und ist unter: [www.carpatho-rusyn.org](http://www.carpatho-rusyn.org) auch im Internet vertreten.

schen Russinen besitzen bereits seit 1972 einen Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur an der Universität von Novi Sad.

Zu den Forderungen nach kultureller und sprachlicher Eigenständigkeit, die in den zehn Jahren nach dem Ende des Kalten Krieges im Vordergrund standen, gesellten sich bisweilen auch politische Forderungen. Im transkarpatischen Teil der Ukraine sprachen sich im Dezember 1991 in einem von der Regierung bis heute nicht anerkannten Referendum 78 Prozent der Bevölkerung der Region für eine größere Autonomie gegenüber dem Rest der Ukraine jenseits der hohen Karpaten aus (Garton-Ash 1999, 408)<sup>19</sup>. Auch in anderen Ländern ließen sich in den letzten Jahren Stimmen hören, die einen eigenen russinischen Nationalstaat für etwas Erstrebenswertes halten, um damit auch den Russinen die stärkere Ausdifferenzierung ihrer Sprache zu ermöglichen. Solange dieser aber noch eher Utopie denn Realität ist, werden den Russinen erhebliche ideelle Anstrengungen abverlangt, um ihren inneren (nationalen) Zusammenhalt zu stärken. Als problematisch erweist sich in dieser Hinsicht die grundsätzliche Frage der Ethnogenese<sup>20</sup>.

Wie die Ursprünge vieler anderer europäischer Völker verlieren sich auch die der Russinen im sagenumwobenen Dunkel der Vorzeit. Daß ihre Vorväter unter den slavischen Stämmen zu suchen seien, die das erste slavische Staatswesen, die Kiever Rus', bildeten, und aus denen sich in späteren Jahrhunderten die Völker der Russen, Ukrainer und Weißrussen herausbildeten, dafür spreche nach Auffassung von Janko Ramač (1993) oder A. Bonkáló

---

<sup>19</sup> Nicht nur von ukrainischen Nationalisten, auch von russinisch-ukrainophiler Seite wird die Idee einer russinischen Autonomie (bzw. Staatlichkeit) als Anschlag auf die Einheit der Ukraine empfunden. So äußerte sich der Bačka-Russine und Gelehrte an der Universität Novi Sad Julijan Tamaš auf dem ersten Forum der Ukrainer aus der ganzen Welt (Kiev, 21.-23. August 1992) wie folgt: "Die Homogenität der Ukraine und der ukrainischen Nation zerschlagen einerseits die Russifizierung und andererseits der politische Russinismus. Davor darf die Ukraine weder die Augen verschließen, noch staatliche Repression anwenden, denn die politische Russophilie und der politische Russinismus sind gerade dazu von seiten der antiukrainischen strategischen Mächte erdacht worden." (Tamaš 1995b, 138)

<sup>20</sup> Der englische Zeithistoriker T. Garton Ash bringt es auf den Punkt: "Woher sie kamen, kann keiner sagen. Auch weiß niemand genau, wer sie sind und wie viele sie sind und wo genau sie sich aufhalten. Sie leben in sechs Staaten und in keinem. Zu jedem dieser Staaten und zu keinem verhalten sie sich loyal. Ihre Sprache wird auf fünf verschiedene Weisen geschrieben – sowohl in kyrillischer als auch in lateinischer Schrift. Manche von ihnen betrachten sich als Ukrainer, andere als Slowaken, wieder andere als Polen. Oder Rumänen. Oder Ungarn. Oder Jugoslawen. Aber viele beharren darauf, sie seien "Russinen" oder "Karpato-Russinen" oder *rusnatsi*. Oder sie heben die Hände und geben die uralte Antwort des Bauern aus dem slawischen Grenzland Europas: "Wir sind eben von hier." (Garton Ash 1999, 407). Er schreibt weiter: "Wer die Sache der Ruthenen verstehen will, muß sich zunächst ein wenig Geschichte einverleiben. Die Ruthenen gehören zur ostslawischen Völkerfamilie, genau wie die Russen, Weißrussen und Ukrainer, die allesamt irgendwann einmal zum Reiche "Rus" gehört haben sollen. Ein Gelehrter wollte sie "Rus'en" nennen, im Unterschied zu den "Russen", aber man sieht, warum er mit einer derart feinsinnigen Unterscheidung nicht durchdrang. Alles, was die Herkunft dieser Menschen, ihre Kultur, ihre Sprache und ihre Politik betrifft, ist umstritten." (Garton Ash 1999, 409)

(1990) schon das Ethnonym, dem die Wurzel zugrunde liegt, die auch dem Kiever Staat den Namen gab. Die Stämme, die sich diesem Staat anschlossen, erscheinen bereits in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts in byzantinischen Quellen unter der Bezeichnung 'Oî Pw̃c'. Wann allerdings Vorfahren der Russinen das Gebiet dieses Reiches besiedelt hatten, das nach archäologischen Funden der letzten Jahrzehnte nördlich des Karpatenbogens, auf dem Gebiet Ostpolens, des Südwestens Weißrußlands und des Nordwestens der Ukraine gelegen haben soll, ließ sich bisher nicht feststellen. Feststehe jedoch, so Magocsi (1997b, 51), daß bereits im Jahrhundert vor Christi Geburt verschiedene Stämme dort gesiedelt hatten, mit denen sich die Russinen allmählich vermischten.

## II.2. Die Frage der Identität – Russinen oder Ukrainer?

In der Unübersichtlichkeit, die die ethnischen Verhältnisse in der Kiever Rus' kennzeichnete, und "in der komplizierten sprachlichen, ethnischen und politischen Situation im Lande der Vorväter der (Bačka-)Russinen, d.h. in der (sogenannten) karpatischen oder Ungarischen Rus'" (Gustavson 1983, 21), dem späteren Siedlungsgebiet der Russinen, ist die Wurzel für die bis in unsere Tage anhaltende Diskussion über die Herkunft der Russinen zu suchen, die die Fachwelt wie die Russinen selbst nach wie vor beschäftigt und zeitweise in regelrechte Konflikte zwischen den Parteien ausartete. Ob die Russinen als eigenständige slavische Ethnie angesprochen werden dürfen oder ob sie Teil eines anderen slavischen Volkes sind, sind im wesentlichen Fragen, deren Antworten im russinischen Selbstverständnis zu suchen sind, da sie mit den Hilfsmitteln, die der Wissenschaft zu Gebote stehen, kaum zu klären sind, noch jemals zu klären sein werden. Dieses Dilemma gebar die romantische Idee einer russinischen Ur-Nation (vgl. Golzewski 1993, 11), die mehr dem Widerstand gegen die Vereinnahmung durch andere slavische Völker als der schwer nachweisbaren Historie entsprang.

Als nächster Verwandter wurde im Habsburgerreich, in dem die kleinen slavischen Völker besonders unter der Dominanz einer nicht-slavischen Nation, der ungarischen, zu leiden hatten, bevorzugt das größere ukrainische Volk betrachtet. Angesichts einer derart übermächtigen 'Mutternation' konnten sich die Anwälte russinischer Eigenständigkeit nicht mit dem Hinweis auf kulturelle und sprachliche Unterschiede begnügen und mußten ihre

Ursprünge nicht im Gefolge sondern an der Seite des ukrainischen Volkes in der Kiever Rus' suchen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gerieten auch die Russinen in den Sog der 'nationalen Wiedergeburt', die die gegensätzlichen Standpunkte in der Frage der nationalen Zugehörigkeit erstmals scharf aufeinandertreffen ließ. Unter den kommunistischen Diktaturen wurde der ukrainische Standpunkt zum allein gültigen erklärt. Ukrainische Kreise und pro-ukrainische Russinen reagierten daher auf die Gründung von Organisationen, die sich nach der Wende von 1989 die Wiederbelebung und Pflege 'russinischer' Kultur und Sprache zum Ziel setzten – ohne sich explizit auf die ukrainischen Wurzeln zu berufen –, oftmals unangemessen scharf. Die Neugründungen wurden von manchem als Vorbereitung russinischen 'Separatismus' beargwöhnt<sup>21</sup>. Vom kommunistischen Usus, von den Russinen bestenfalls in Kombination mit dem Wort 'Ukrainer' zu sprechen<sup>22</sup>, ist es kein allzu großer Schritt zur bisweilen ernsthaft vertretenen Ansicht, es gebe überhaupt keine Russinen. Der Vertreter der Ukrainer in der Slowakei, Jurij Bača, erklärte zum Beispiel, daß die Bezeichnung 'Russine' die älteste historische Bezeichnung des ganzen heutigen ukrainischen Volkes sei.

<sup>21</sup> So versah zum Beispiel die in Užhorod erscheinende Zeitung "Карпатський Голос" in ihrer Nummer vom 26. Juni 1999 die Nachricht über den erst kürzlich stattgefundenen Fünften Kongreß der subkarpatischen Russinen mit der ohne Frage polemischen Überschrift: "Політичні Русини багатьох країн прийшли до Ужгорода роз'єднувати Україну" ("Die politischen Vertreter der Russinen der reichen Länder sind nach Užhorod gekommen, um die Ukraine zu spalten"). Im folgenden Bericht heißt es u.a.: "25 червня досить-таки утаємничено в Ужгороді зібрався так званний "V конгрес подкарпатських русинів". Зібрання досить-таки різношерстне. Поруч із лютими українофобами (!) та політичними блязнями, різними маґочіями, у ньому беруть участь русини "помірковані", котрі вважають, що Туряниця із Сидором ганьблять "русинське двіження". Mit Sidor ist Dimitrij Sidor, der Vertreter der orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats in Užhorod gemeint. Seitdem sich dieser der russinischen Bewegung angeschlossen hat, seien deren separatistische Ambitionen nach Meinung O. Myšanyčs noch aggressiver geworden (vgl. "Русинський сепаратизм в дії". In: "Карпатський Голос", Nr. 24 (170), 26. Juni-2. Juli 1999). Die Erklärungen und Verlautbarungen des Kongresses verweisen diese und ähnliche Anwürfe in das Reich der politischen Mystik. So betonte P.R. Magocsi während seines Vortrages mehrmals, man befände sich in Užhorod in der altherwürdigen Subkarpatischen Rus', die heute Teil des *unabhängigen und souveränen ukrainischen Staates* sei. Es gebe freilich Ukrainer, die die Russinen als eigenständiges Volk nicht anerkennen wollten. Andererseits glauben einige Russinen, die Ukrainer seien die Feinde der Russinen und die Ukraine wolle das russinische Volk gar auslöschen. Davon zeugen polemische Phrasen, die auf beiden Seiten in Gebrauch sind: "русинський сепаратизм", "ґеноцида Русинів", "політичне русинство", "ґалицькы-українськы фашисты-націоналісты", "русинського літературного языка не было, не є і не може быти", "Україна не може змішати як держава". Magocsi schloß mit einer Betonung der "Verschiedenheit in der Einheit": "Мы з вами ту, на П'ятім Світовім конгресі Русинів, який ся зышов на Україні. Мы, карпатськы Русини, окремы народ: вшыткы бісідujeme на розлічных варіантах русинського языка: коротше повіджено – мы екзистуеме." (Minule desjat'riča bylo najslavniše pro Rusiniv, 3)

<sup>22</sup> So werden sie in der Ukraine noch heute als 'Russinen-Ukrainer' bezeichnet. Ein Plan zur Frage der russinischen Minderheit, der 1996 vom ukrainischen Innenministerium, der Akademie der Wissenschaften und anderen öffentlichen Organen der Ukraine vorgelegt wurde, trägt den Titel 'Plan zur Lösung des Problems der Russinen-Ukrainer'.

Andere Russinen als die der Kiever Rus', d.h. der ganzen heutigen Ukraine, gäbe es nirgendwo auf der Welt, noch habe es sie jemals gegeben (Ladižin'skyj 1998, 11)! Die Selbstverständlichkeit, die Entscheidung über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie dem Betreffenden selbst anheimzustellen, war dem kommunistischen System mit seiner Politik der Zwangsuukrainisierung bzw. Entnationalisierung der Minderheiten fremd, weil die Anerkennung der Existenz ethnischer Minderheiten eine Gefährdung seines Machtmonopols bedeutet hätte. Heute ist die Befürchtung, die Forderung nach kultureller und sprachlicher Eigenständigkeit ziele von selbst die Forderung nach territorialer Eigenständigkeit nach sich, vor allem mit noch nicht wirklich gefestigtem Nationalbewußtsein zu erklären. Dies trifft wohl in erster Linie auf die Ukraine zu, die sich nach Kräften müht, aus dem Schatten Rußlands zu treten und die Folgen der langdauernden Russifizierung zu überwinden. Analog darf u.E. die Bemühung der Russinen um eine eigene kulturelle, historische (und nationale) Identität nicht sogleich der "Ukrainophobie" (Tamaš 1995b, 115-117) verdächtigt werden, weil sie, um der (zu Recht oder zu Unrecht befürchteten) Vereinnahmung durch das 'größere Volk' zu entgehen, eigene Wege zu gehen sucht, um sich, die im Laufe der Zeit erworbenen sprachlichen und kulturellen Unterscheidungsmerkmale zu bewahren.

Der wissenschaftliche Streit über die Herkunft des russinischen Volkes und die Typisierung seiner Sprache geht im Grunde auf einen polemischen Aufsatz des ukrainischen Linguisten und Ethnographen Volodymyr Hnatjuk<sup>23</sup> zurück, der unter dem Titel "Руські оселі у Бачці" ("Die Russini-

---

<sup>23</sup> Hnatjuk, Volodymyr (\*9.5.1871, Velesnjiv, Galizien, † 6.10.1926, L'viv/Lemberg, Ukraine): Sohn einer armen Bauernfamilie. Schrieb sich 1894 in die Philosophische Fakultät der Universität Lemberg ein, die er 1897 abschloß. Schon zu Beginn seiner Studien unternahm er Studienreisen in den Süden Ungarns, in die Bačka. Dort lernte er Michal Vrabel' kennen, den Herausgeber der ersten Sammlung russinischer volkssprachlicher Texte 'Russkij solovej', damals Lehrer in Novi Sad, der ihm half, russinische Texte zu übersetzen. Mit Ausnahme des Bulgarischen erlernte Hnatjuk alle slavischen Sprachen und beherrschte darüberhinaus Deutsch, Französisch, Latein und Griechisch, und teilweise Ungarisch. Unter den zahlreichen Intellektuellen, mit denen er verkehrte, waren auch H. Kostel'nik, D. Bindas, M. Erdelji und I. Krajcar, die alle zur Entwicklung des Bačka-Russinischen keinen unwesentlichen Beitrag leisteten. Beeinflußt wurde Hnatjuk von den bedeutenden Vertretern der ukrainischen Wissenschaft — Ivan Franko (Schriftsteller), Fedor Vovk (Anthropologe und Ethnograph), Michajl Gruševskij (Historiker). Trotz großer materieller Schwierigkeiten begann Hnatjuk 1898 als Professor am Gymnasium von Lemberg zu arbeiten. Die polnischen Behörden, denen seine politische Tätigkeit mißfiel, versetzten ihn in die Kleinstadt Sambir, wo er seinem Fachgebiet nicht nachgehen konnte. Mit Unterstützung von Gruševskij und Franko konnte er nach Lemberg zurückkehren und dort als Sekretär der Wissenschaftlichen Gesellschaft Ševčenko arbeiten. Dort verbrachte er die Hälfte seines der Wissenschaft gewidmeten Lebens und verfaßte trotz schwieriger Arbeitsbedingungen an die tausend Aufsätze, veröffentlichte vieles zur ukrainischen Folklore und redigierte und edierte ungefähr 140 wissenschaftliche und belletristische Bücher. (vgl. Tamaš 1997, 519f)

sehen Siedlungen in der Bačka“) 1898 in Lemberg erschienen war, und in dem Hnatjuk die ukrainische Abstammung der Russinen der Bačka und ihrer Sprache behauptete (mit denen er sich vornehmlich beschäftigt hatte). Zustimmung fand er u.a. bei dem pro-ukrainisch gesonnenen Havrijil Kostel'nik, der die erste Grammatik der Bačka-Russinen verfassen sollte, Widerspruch bei Gelehrten verschiedenster Nationalität, die der Theorie einer slovakischen bzw. russischen Herkunft oder der einer eigenständigen russinischen Ethnie zuneigten. In politiceis zog man es bequemerweise vor, das gerade Opportune als das Richtige auszugeben. So betrachtete man im Königreich Ungarn die Russinen auf der einen Seite als westlichsten Zweig des ukrainischen Volkes, der zu assimilieren sei, auf der anderen Seite als eigenständiges, jedoch im Laufe der Zeit mit den Ungarn vermischtes Volk. Die polnischen Regierungskreise erklärten die Russinen zu einem polnischen Stamm, um den angeblich historischen Anspruch der Polen auf ukrainischen Boden zu untermauern. Dagegen machte man während des Ersten Weltkrieges die Russinen von offizieller Seite zu Ukrainern, weil man dachte, sie so eher auf die polnische Seite ziehen und zugleich das russische Kaiserreich schwächen zu können. Unter den Tschechen wurde bis zum Zweiten Weltkrieg ebenfalls die Meinung vertreten, es handele sich bei den Russinen um einen Teil des ukrainischen Volkes, der sich wohl früher oder später mit den Ukrainern wiedervereinigen werde, wobei den Tschechen allerdings der Gedanke einer Vereinigung mit der Sowjetukraine widerstrebt. Es wäre ihnen eher entgegen gekommen, was andere auch für wahrscheinlicher hielten, nämlich daß sich die Russinen der Subkarpaten weiter von den Ukrainern entfernen und sich assimilieren würden (H. Medješi 1985a, 17f.).

### II.3. Aspekte der Frage nach der Herkunft der Russinen

Die grundsätzliche Frage, woher die Russinen kommen, steht in enger Verbindung mit der berühmten Kontroverse der osteuropäischen Geschichtsforschung, die allgemein als das Problem des Ursprungs der Rus' bekannt ist. Es gibt mindestens drei Erklärungen, die von verschiedenen russinischen und anderen osteuropäischen Gelehrten favorisiert werden (Magocsi 1997b, 51): (1) daß die Rus' von einem varägischen (skandinavischen) Stamm oder einer Gruppe von Führern abstammten, die Kiev im späten neunten Jahrhundert n. Chr. zu ihrem politischen Zentrum machten –

die sog. 'Normannen-Theorie'; (2) daß die Rus' oder Ros ein eingeborener Stamm seien, die bereits im vierten Jahrhundert südlich von Kiev selbsthaft geworden waren, und später ihren Namen den skandinavischen Eroberern gaben — die sog. 'Anti-Normannen-Theorie'; und (3) daß die Rus' aus Skandinavien gekommen seien, aber nicht mit einem bestimmten varägischem Stamm gleichgesetzt worden seien. Stattdessen wird argumentiert, daß sie zu einer internationalen Handelsgesellschaft gehört hätten, die die nördliche und baltische See durchstreift hätte — eine Gesellschaft, die sich aus Angehörigen verschiedener Völker zusammensetzte, die ursprünglich aus der Stadt Rodez (Ruzzi) kamen, heute in Südfrankreich gelegen — eine Stadt, deren Einwohner 'Ruteni' oder 'Ruti' genannt wurden.

Was die ersten Russinen in den Karpaten betrifft, so gibt es auch hier eine Vielzahl von Theorien. Lange Zeit glaubte die Wissenschaft, die Karpatenregion sei die ursprüngliche Heimat aller Slaven gewesen. Indes ist man heute allgemein der Meinung, die slavische Urheimat habe nördlich und östlich der Karpaten gelegen, dort wo sich heute Ostpolen, der Südwesten Weißrußlands und die nordwestliche Ukraine befinden. Archäologische Fundstücke legen nahe, daß menschliche Siedlungstätigkeit in der russinischen Region südlich der Karpaten bis in die Jahrhunderte vor Christi Geburt zurückgeht, aber es ist immer noch nicht sicher, wann die Vorfahren der Russinen das erste Mal auf der Bildfläche erschienen. Einige der Autoren, die die sogenannte autochthone Theorie vertreten<sup>24</sup>, behaupten, die Russinen wären schon im fünften und sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in den Karpaten gewesen und hätten einen Staat unter der Führung des Prinzen Laborec' besessen, der bis zu seiner Zerschlagung durch die Ungarn gegen Ende des neunten Jahrhunderts unabhängig gewesen sei. Dagegen stellen diejenigen, die die Kolonisierungs-Theorie vertreten, fest, die Russinen seien um das Jahr 800 bzw. Ende des neunten Jahrhunderts zusammen mit den

---

<sup>24</sup> Zu diesen ist wohl auch Petro Lyzanec' zu zählen, der in einem Vortrag auf dem IV. Weltkongreß der Russinen in Budapest (30. Mai 1997) zu dieser Frage folgendes ausführte: "I believe the original homeland of the Slavic tribes before the common era [C.E.] was located on both sides of the Carpathian Mountains, including the adjacent lowlands. Sometime in the 4th-6th centuries C.E. changes began to take place. A portion of the Slavic population moved to the east where the East Slavic group was created. Another portion migrated west to form the West Slavs, and yet another relocated to the south and became the South Slavs. A part of the common Slavic population remained at the epicenter of the original homeland on the territory of the Carpathian lowlands. This group was autochthonous, native to the region, and preserved in its speech many archaic Slavic linguistic features. The carriers of this language formed a conglomerate which came to refer to itself as Rusyn. Their language retained many archaic words, for instance: *besida* (conversation), *bolvan* (blockhead), *horodyna* (wattle-fence), *hrjuda* (cross-beam in a ceiling), *husli* (violin), *husljaty* (to play the violin), *dynja* (pumpkin), *oholok* (window), *ożica* (spoon), *poludynok* (dinner), *chyža* (house), *čeljad'* (family), and others." (Lyzanec' 1998, 22)

Ungarn eingetroffen, wenn auch nur in kleinen Gruppen. Vor dem dreizehnten Jahrhundert seien keine größeren Zahlen zu verzeichnen (Magocsi 1997b, 51). Interessanterweise haben manche Russinen, die nach Amerika emigrierten, sich nicht für eine dieser Theorien entschieden, sondern sich gelegentlich eine eigene Theorie zurechtgelegt und ihre Wurzeln in Asien, im Ural, im Kaukasus und selbst im Himalaya gesucht. Magocsi (1997b, 52) schreibt, daß sich die Russinen höchstwahrscheinlich im Zuge der großen Wanderung der Slaven während des sechsten und siebten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in den Karpaten niedergelassen haben. Dies würde bedeuten, daß sie aus unmittelbar nördlich und östlich gelegenen Gebieten wie Galizien, Wolhynien und Podolien gekommen sein müssen, aus Gebieten, die heute im Westen der Ukraine liegen, und daß manche die Gebirgstäler vor der Ankunft der Ungarn im späten neunten Jahrhundert bewohnt haben. Die größte Zahl von Siedlern kam laut Magocsi nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert, jedoch wiederum aus Galizien und Podolien und häufig auf Ersuchen der ungarischen Regierung, die ängstlich darauf bedacht war, ihre Nordgrenze durch die Ansiedlung von Menschen zu schützen<sup>25</sup>.

Mancher Wissenschaftler glaubte einer Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Russinen näherzukommen, indem er die Etymologie zu Rate zog. Was sich hinter der Wurzel 'rus-/ros' verbirgt, die auch dem Namen des russinischen Volkes ('русь') und seiner Sprache ('русский язык') zugrunde liegt, ist bisher nicht endgültig geklärt. Eine der drei Theorien (Duličenko 1990, 5), die bisher die weiteste Verbreitung gefunden haben, besagt, diese Wurzel gehe auf das finnische Wort für 'Schwede' ('Ruotsalainen') und für 'Schweden' ('Ruotsi') zurück. Dahinter steht die These, daß die schwedischen Varäger (Stökl 1990, 33f.) die Kiever Rus gegründet hätten. Ursprünglich bedeutet die Wurzel 'Ruderer', weil die Varäger als Seefahrer gelten. Mit dem Wasser hat auch die zweite Theorie zu tun, die sich u.a. auf den Slavisten P. Šafařík beruft, der angibt, das russische Wort für 'Hand' oder 'Arm' 'pyka' habe im Urslavischen 'rusa' gelautet. 'Руси' sei der Plural mehrerer Flüsse und Nebenflüsse oder Flußarme mit der Wurzel 'rus-/ros-'. So heiße einer der Arme des Dnjepr 'Рось', und die 'Pyca' oder 'Рось' sei ein Nebenarm auf Novgoroder Gebiet. Weiters hänge die Wurzel mit den

---

<sup>25</sup> Der berühmteste dieser russinischen Geladenen sei nach Magocsi (1997b, 51) Fürst Fedor Korjatovyč von Podolien, später Fürst von Mukačevo und legendärer Gründer des nahegelegenen Klosters St. Nikolaus, gewesen.

Flußgottheiten 'Русалка' und 'Рус', einer Dnjepr-Gottheit, zusammen, was in Verbindung mit der Parallele руса – 'Fluß', und der in der Vorzeit bevorzugten Ansiedlung an Flüssen durchaus einen Sinn ergibt. Danach wären die 'русы' oder 'руссы' die 'Bewohner der Flüsse'. Die dritte Theorie, die von dem russischen Slavisten und Etymologen O. N. Trubačev 1977 vorgetragen wurde, erklärt besagte Wurzel mit Hilfe des Indischen und Iranischen, in denen 'ruk-/raux-' 'hell, weiß' bedeutet. Die Bewohner der Rus' wären demnach das 'helle Volk'.

Unabhängig davon, ob es jemals eine definitive Lösung dieses Problems geben sollte, kann festgestellt werden, daß jene Stämme, die sich in der Kiever Rus' zusammengeschlossen hatten, auch nach dem Einfall der Tataren 1237 die Bezeichnung Rus' (in der Bedeutung руски народ d.h. 'Bewohner der Kiever Rus') in verschiedenen Abwandlungen beibehielten (Čučka 1990, 7). Aus dem Ethnonym русь wurde eine Anzahl Namen gebildet, die einen Menschen 'rus(s)ischer' Herkunft benennen, namentlich 'Русин, Русич, Руский, Русак, Русак, Русняк'<sup>26</sup>. Am häufigsten kam die Bezeichnung 'Русин' vor (in den mittelalterlichen lateinischen Dokumenten – 'Ruthenus', 'rutenus'). Einer jener 'Russen' namens Fedor, der sich in dem Dorf Ban an einem der Nebenflüsse der Theiß niedergelassen hatte, wurde von den Ungarn 1213 als 'Chedur genere ruthenus' bzw. 'Федор з роду русинох' geführt. Nach dem endgültigen Zerfall der Kiever Rus' kamen die sie einst bildenden Stämme unter moskovitische, litauische, polnische, ungarische und moldawische Herrschaft. P. Čučka (1990, 7) findet es bemerkenswert, daß im Gegensatz zu den Russen, die bald begannen, sich nicht mehr nach dem Substantiv, sondern nach dem Adjektiv als русские zu benennen, die Vorfahren der Ukrainer fortführen, sich als 'Rusinen' ('Русини') zu bezeichnen<sup>27</sup>. Die Mehrzahl der Ukrainer und auch viele Weißrussen hätten sich noch während des ganzen 19. Jahrhunderts 'Rusinen'

<sup>26</sup> "Од етноніма русь створені даскельо назви за означоване человека руского походження, а то – Русин, Русич, Руский, Русак, Русак, Русняк. Спомедзи них найрозширшена була назва Русин (у средньовіковних латинських записох – Ruthenus, rutenus). Назва Русин створена од етноніма русь зоз помоцу того истого суфікса поєдначносці -ин, як и у словах челядин, Литвин, Сербин... (од челядь, Литва, серб); а означовала спочатку "єден з руских людзох". ("Aus dem Ethnonym русь wurden etliche Namen zur Bezeichnung eines Menschen russischer Herkunft gebildet, und dies sind Русин, Русич, Руский, Русак, Русак, Русняк. Von diesen war der Name Русин der am weitesten verbreitete (in den mittelalterlichen lateinischen Schriften – Ruthenus, rutenus). Der Name Русин wurde aus dem Ethnonym русь mit Hilfe des selben die Einheit bezeichnenden Suffixes -ин gebildet wie auch im Falle der Wörter челядин, Литвин, Сербин ... (aus челядь, Литва, серб); und dieser bedeutete insgesamt "einer aus dem rus(s)ischen Volke".")

<sup>27</sup> P. Čučka (1990, 7f.) führt als Gewährsleute I. Višenski, M. Andreja, K. Zinovij, Z. Kopistenski, A. Kocak und F. Skorna an.

(‘Русини’) und ihre Sprache ‘russisch’ (‘руський’) genannt<sup>28</sup>. Nach P. Čučka (1990, 7) bedeutet somit das Adjektiv ‘руський’ keineswegs ‘російски’ (‘російський’), sondern stellt das Äquivalent zu ‘український’ dar. Die Russinen der Karpaten müssen also, dieser Argumentation folgend, als “organischer Teil dieses großen 50-Millionen-Volkes, dessen offizieller Name Ukrainer lautet” (Čučka 1990, 8), betrachtet werden. Von Gelehrten wie J. Herovski, I. Svjencicki, J. Brjukner oder I. Kolomijec wurde dagegen eingewandt, daß die Bezeichnung ‘Русин’ nur literarisch gewesen sei und der einfache Mensch der zentralen und westlichen Bezirke der Subkarpaten sich nicht ‘Русин’, sondern ‘Руснак’ genannt habe. Doch gilt letztere Bezeichnung als jüngeren Datums. 1919 schrieb der russische Historiker O. Petrov, er sei unter den einfachen Leuten auf die Selbstbezeichnung ‘Русин’ nicht gestoßen, denn in den Subkarpaten gebe es nur ‘Руснаки’ und ‘Русняки’, aber ‘Русини’ gebe es nur in Galizien (Čučka 1990, 8). O. Duchovnyč meint dies damit erklären zu können, daß den Russinen wohl Aussprache oder Betonung des Wortes ‘Русин’ Schwierigkeiten bereitet habe, so daß eine allmähliche Anpassung stattgefunden habe. Was das Adjektiv betreffe, sei immer ‘руський’, nicht ‘руснацький’ in Gebrauch gewesen.

Es bleibt festzuhalten, daß die Russinen in den erhaltenen Dokumenten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts (als einige von ihnen in die Bačka übersiedelten) offiziell als ‘Ruthenen’ geführt wurden, ebenso wie die Ukrainer und die Weißrussen, die ‘Weißruthenen’. Der Gedanke, daß die Begriffe ‘Ukrainer’ und ‘Russine’ als synonym, als zwei Bezeichnungen für ein und dasselbe Volk zu betrachten seien, liegt also nahe. Diese These war bis 1989 weit verbreitet, schon aus dem Grunde, weil staatlicherseits jede abweichende Meinung unterdrückt wurde (abgesehen von der rühmlichen Ausnahme Jugoslawiens, wo die Russinen als eigenständige Ethnie anerkannt waren). M. Sisak, Leiter der Abteilung für russinische Sprache und Literatur in Prešov, dem kulturellen Zentrum der slowakischen Russinen, schreibt: “Wenn vor 1989 bei Gelegenheit das Wort Russinen fiel, reagierte man darauf mit der schon notorischen Bemerkung: ‘Die gibt es nicht!’” (Sisak 1998, 39). Man ging sogar so weit, nicht nur Ukrainer und Russinen zu zwei identischen Ethnien zu erklären, sondern damit auch den Eindruck zu erwecken, als sei das Russinische lediglich ein Dialekt des Ukrainischen und daß die

<sup>28</sup> Dies taten zum Beispiel in jungen Jahren auch die Ukrainer Ivan Franko und Volodymyr Hnatjuk. So unterschrieb der junge Franko seine Werke noch mit ‘Оден із русинів м. Львова’. Und die sechsbändige Sammlung seiner Erzählungen betitelte er mit ‘Галицько-руські народні приповідки’. (Vgl. Čučka 1990, 7).

Russinen dieselben Volksbräuche und denselben Glauben wie die Ukrainer hätten. Tatsächlich sei aber, so Sisak (1998, 39), der "Unterschied zwischen russinischer und ukrainischer Sprache größer als der zwischen slovakischer und tschechischer. Aber niemand würde an der Eigenständigkeit von Tschechen und Slovaken zweifeln. Mehr als 70% der ukrainischen Lexik versteht der Russine nicht, weshalb er sie als Fremdsprache empfinden muß." Weder verbinde eine gemeinsame Geschichte noch ein gemeinsamer Staat die Russinen mit den Ukrainern. Die ukrainische Volkstracht rufe bei den Russinen zumindest ein Lächeln hervor, und auch die Gebräuche der Ukrainer unterschieden sich von denen der Russinen. Was noch schwerer wiege, sei die Tatsache, daß im 18. und 19. Jahrhundert, als sich in Europa die nationale Wiedergeburt vollzog und sich die modernen Nationen bildeten, nicht nur Gebirge die Russinen von der Ukraine trennten, sondern auch eine Staatsgrenze. So formierten sich die Ukrainer als eigenständiges Volk<sup>29</sup>.

Das Bewußtsein, eine eigene Nation zu repräsentieren, zeigte sich deutlich am Widerstand der Russinen der Subkarpatischen Rus' und der Bukowina gegen die Vereinigung mit der Ukraine 1944 sowie an der eindeutigen Reaktion der slovakischen Russinen auf die 1952 einsetzende Zwangskrainisierung, die die Russinen als nationale Tragödie empfanden. Damals war die Ukrainisierung, mit der die Schließung von 250 russinischen Grundschulen in den russinischen Siedlungsgebieten einherging, als 'natürliche Verschmelzung' der beiden Völker gefeiert worden. "Wahr ist jedoch", so M. Sisak (1998, 40), "daß die Russinen ausnahmslos die ukrainische Sprache und die ukrainischen Schulen ablehnten".

Die Frage der ethnischen Identität schied die Disputanten vor allem in Ukrainophile und Russinophile<sup>30</sup>, bis die Politik der Diskussion zwischen-

<sup>29</sup> Sisak kommentiert dies mit den Worten: "Damals erklang das geheiligte "Я Русин бул, есм и буду ..." (die inoffizielle 'Nationalhymne' der Russinen, die auf einem Gedicht von A. Duchnovyč basiert, Anm.d.Verf.). Der Mensch, der diese Worte schrieb, war nicht weniger gebildet als wir. Er war sehr gut über die damalige Volkstumspolitik orientiert. Er wußte von den Ukrainern, auch davon, daß wir vom ethnischen Blickwinkel ihnen nahestehen, schließlich stammen von ihm die Worte, daß "die jenseits der Berge uns nicht fremd sind". Und eben weil er dies sehr gut wußte, definierte er sich selbst und uns so wie er es definiert hat: Я Русин ..." (M. Sisak 1998, 40). Die Verse des Liedes "Я Русин бул", der russinischen 'Hymne', drücken nach Gustavsons (1983, 23) Ansicht wahrscheinlich am besten die Gefühle der "Romantiker" unter den Russinophilen aus, die das russinische Volk als autochthon und die russinische Sprache als archaische slavische Sprache betrachten. Der Text der ersten zwei Strophen lautet wie folgt: "1. Я Русин бул, есм и буду/Я родился Русинном./Честний мой род не забуду./Остануть его сином. 2. Русин бул мой отец, мати/Руськая вся родина./Русини сестри и брати/И широка дружина".

<sup>30</sup> Fraglich ist, ob die Hypothese des ukrainisch-russinischen Schriftstellers Volodymyr Fedynyšynec, es handele sich bei den Russinen weder um ein west- noch ostslavisches Volk, sondern um eines, das aufgrund eigener Mentalität, Kultur und Sprache dazwischen einzuordnen,

zeitlich ein Ende setzte. Als Beispiel für die lange Zeit offiziell gültige Auffassung kann ein 1976 in Belgrad erschienener Artikel der "Popularna enciklopedija" dienen. Dort werden die Begriffe 'Russinen' und 'Ruthenen' zum einen erklärt als "Bezeichnung für die Ukrainer im ehemaligen Österreich-Ungarn bzw. in Galizien"<sup>31</sup> und zum anderen als "die Angehörigen einer Ethnie in Jugoslawien", die der Karpato-Ukraine und dem östlichen Galizien entstammen.

Vladimir Biljnja fügt in seinem Buch über die "Russinen in der Vojvodina" (1987) hinzu, diese Auffassung sei noch heute zum Teil aus politischen Gründen, zum Teil aus Unkenntnis verbreitet. Abgesehen von der Tatsache, daß es über das ehemalige Gebiet der Doppelmonarchie hinaus Russinen gab und gibt, könne der Begriff 'Russine' nicht als identisch mit dem Begriff 'Ukrainer' betrachtet werden,

"denn der Begriff Russine (Ruthene) taucht zum ersten Mal im elften Jahrhundert auf. Das Wort ist lateinischen bzw. vatikanischen (sic!) Ursprungs und bezeichnete die slavischen Stämme, mit denen die Römisch-Katholische Kirche bei ihrem Vorstoß gen Osten in Berührung kam<sup>32</sup>. Daher könnte man eher behaupten, daß das Wort Ruthene mit dem Wort Slave identisch sei, als daß es den Begriff Ukrainer bezeichne. Bis zur Herausbildung der ukrainischen Nation mußte man noch ganze neun Jahrhunderte warten." (Biljnja 1987, 9)

---

demnach als 'zentralslavisches' Volk anzusprechen sei, etwas zur Lösung des Konfliktes beitragen kann: "Оскільки стою на думці, що існує як даність окремішній слов'янській народ карпато-русини або руснаки, рутени, якії зачисляю до центрально-слов'янських (тобто не відношу ні до східних, ні до західних слов'ян, як усталилося в історіографії радянській, частково й зарубіжній), і якщо цей народ має мати свою самобутню культуру, то він, природно, має і свою мову, як має територію, на якій проживає споконвік, як має свій характер чи менталітет." (Fedyňšynec 1998, 5) ("Insofern stehe ich auf dem Standpunkt, daß es ein Faktum darstellt, daß es ein gesondertes slavisches Volk der Karpato-Russinen oder Rusnaken, Ruthenen gibt, die zu den zentral-slavischen Völkern zählen (d.h. die weder zu den östlichen, noch zu westlichen Slaven in Beziehung stehen, wie es in der sowjetischen als auch in der ausländischen Historiographie zur Gewißheit geworden ist), und daß dieses Volk gleichfalls eine eigenständige Kultur haben soll, daß es natürlicherweise auch seine eigene Sprache besitzt, wie ein Territorium, auf dem es friedlich lebt, wie es auch einen eigenen Charakter und eine eigene Mentalität besitzt.").

<sup>31</sup> Ähnlich lauten auch die Ausführungen zum Stichwort 'Russinen' in ukrain. Nachschlagewerken der Nachkriegszeit, vgl. "Українська Радянська Енциклопедія" (Kiev 1963, Bd. 12, 442): "Русини – назва *українців* зн. укр. земель, що мала поширення в їх побуті та в австро-німецькій, польській, дореволюційній рос. лір. Після *возз'явлення українського народу в єдиній Українській Радянській державі* цю назву перестали вживати." (Hervorhebungen im Orig.) ("Russinen – Bezeichnung für die Ukrainer außerhalb der ukrain. Gebiete, der in deren Alltag und im österreichisch-deutschen, polnischen, vorrevolutionären russ. Reich verbreitet war. Nach der Vereinigung des ukrainischen Volkes im Ukrainischen Sowjetstaate hörte man auf die Bezeichnung zu gebrauchen.").

<sup>32</sup> Dies unterstützt auch Magocsi: "Originally, the terms Rusyn/Rusnak were used simply to designate an adherent of Eastern Christianity, whether of Orthodox or later (...) of Greek Catholic persuasion. However, beginning in the last decades of the nineteenth century, the inhabitants were called upon to identify themselves not simply according to religious affiliation, but also according to their language and/or nationality." (Magocsi 1984a, 8)

Solchen Äußerungen aus den späten achtziger Jahren stand in den Nachkriegsjahren nicht nur die von den sozialistischen Staaten offiziell propagierte Haltung entgegen, von der der zitierte Artikel der Enzyklopädie Zeugnis gibt. Der Standpunkt, daß Russinen in jeder Hinsicht mit den Ukrainern als identisch zu betrachten seien, trotz aller augenfälligen Ausweise russinischer Eigenart, war auch im Westen widerspruchslos akzeptiert worden:

“Veröffentlichungen im Westen, ob sie von ukrainischen Emigranten oder nordamerikanischen Sowjetunion- oder Osteuropaexperten stammten, akzeptierten den Standpunkt, daß es Russinen nicht gebe, oder, um die ‘New Columbia Encyclopedia’ (1975) unter dem Eintrag ‘Ruthenia’ zu zitieren: ‘Es gibt keine ethnischen oder linguistischen Unterscheidungsmerkmale zwischen Ukrainern und Rutheniern [Russinen]. Die Mehrzahl der Bevölkerung [in Transkarpatien] ist ukrainisch.’” (Magocsi 1993a, 816)

Erst in den achtziger Jahren begann sich ein Wandel abzuzeichnen, der zuerst in Polen unter den Lemko-Russinen sichtbar wurde und eine Entwicklung umzukehren versuchte, die die Russinen als Ethnie mit eigener Identität verschwinden zu lassen drohte.

Die Genese ihres Volkes spielt für die ethnische Identität der Russinen in der Vojvodina freilich nicht die Rolle wie in der Ukraine oder der Slowakei, wo das Bewußtsein russinischer Eigenständigkeit sich erst herausbilden bzw. noch festigen muß. Da eine wissenschaftliche Lösung außer Reichweite liegt, wird der Streit vornehmlich auf der politischen Bühne ausgetragen. Zumindest kann als sicher angenommen werden, daß sich die Urahnen beider Völker unter den slavischen Stämmen befanden, die die Kiever Rus’ bildeten. Nach dem Zerfall dieses ersten ostslavischen Staatswesens kamen ‘Ukrainer’ und (nach heutiger russinischer Auffassung auch) ‘Russinen’ unter galizisch-wolhynische Herrschaft. Galizien war bereits Ende des elften Jahrhunderts ein eigenes Fürstentum im Rahmen des Kiever Reiches geworden und teilte mit Wolhynien, gleichfalls im westlichen Teil des Reiches gelegen, die glückliche Fügung, nicht unter das ‘Tatarenjoch’ zu geraten. Die Bedeutung des Fürstentums Galizien-Wolhynien für das russinische Volk sei nach Meinung des jugoslavo-russinischen Historikers Janko Ramač (1993, 16) groß. Es habe die nationale Kontinuität der Kiever Rus’ über ihr Ende hinaus gesichert und ihrer Kultur erlaubt, sich zu entfalten und zu verbreiten. Die Nähe des Westens habe das Eindringen westlicher Einflüsse ermöglicht und in gewissem Sinne der in späteren Jahrhunderten sich entwickelnden Annäherung zwischen Ost und West vorgebaut.

Vor diesen allgemein für die spätere Geschichte der Ukraine als charakteristisch betrachteten Hintergrund (vgl. Kappeler 1994, 41) werden, was bezeichnend ist für die 'nationale Geschichtsdeutung der Russinen' (ohne deren Rechtfertigung im speziellen russinischen Umfeld in Frage stellen zu wollen), vereinfacht 'die Russinen' an den Platz gestellt, an dem man in einer Geschichte der Ukraine gewöhnlich 'die Ukrainer' erwarten würde. Scheint sich darin der in die Vergangenheit projizierte Widerwille der heutigen Russinen gegen die Stereotypen der 'ukrainischen Gegenseite', die ihnen das Recht auf eine 'russinische Identität' abspricht, auszudrücken?

Bei Janko Ramač (1993) liest sich die russinische Geschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts so: Nach dem Tod Jurijs II. Boleslav, des letzten Fürsten des galizisch-wolhynischen Fürstentums, begannen sich die Begehrlichkeiten des litauischen Fürsten Ljubibrat und des polnischen Königs Kasimir III. auf die Gebiete des Fürstentums Galizien-Wolhynien zu richten. In demjenigen Teil des ehemaligen Fürstentums, der in der Folge unter polnische Herrschaft fiel, wurde ohne großen Erfolg versucht, Deutsche anzusiedeln. Zumindest das deutsche Recht konnte sich bei den seit langem an das Recht der Kiever Rus' gewöhnten Städten dauerhaft durchsetzen. Außerdem trat an die Stelle des orthodoxen Glaubens der Katholizismus, den man vor allem mit Unterstützung von Franziskanern und Dominikanern zu verbreiten trachtete. Im Jahre 1385 wurde zwischen dem polnischen Königreich und dem Fürstentum Litauen die sogenannte Krevsker Union geschlossen. Diese wurde möglich zum einen durch den Umstand, daß der polnische König Kasimir III. ohne Thronfolger verstorben war, woraufhin Galizien vom ungarischen König Ludwig II. besetzt wurde und dessen Tochter Hedwig/Jadwiga den polnischen Thron besteigen konnte, und zum anderen durch die Hochzeit Hedwigs/Jadwigas mit dem litauischen Großfürsten Jagajlo/Jagiello. Seine Gattin führte Litauen dergestalt zum 'ewigen' Bund mit Polen und zum katholischen Glauben<sup>33</sup>. Im litauischen Fürstentum hatten die Russinen es vermocht, zu höchsten Würden aufzusteigen, das russinische Volk galt als den Litauern gleichberechtigt. Unter polnischer Verwaltung schien es vielen russinischen Bojaren geraten, den katholischen Glauben anzunehmen, und sie gingen schließlich im polnischen Adel auf. Hingegen sah sich das einfache russinische Volk einem im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts immer drückender werdenden Feudalismus wehrlos ausgelie-

---

<sup>33</sup> Litauen gelang es trotzdem, noch einige Zeit die Einführung des polnischen Rechts und des Lateinischen als Amtssprache hinauszuzögern.

fert. Es besaß zwar eigenes Land zur Bebauung, tatsächlich aber mußten die Bauern Frondienste leisten, so daß ihre Äcker unbestellt blieben. Auch alle Bauerndörfer in spärlicher besiedelten Gegenden wie den Karpaten, denen bislang die Leibeigenschaft erspart geblieben war, verloren ihren Sonderstatus, worauf Bauernaufstände ausbrachen (vgl. Ramač, Ja. 1993, 19)<sup>34</sup>.

## II.4. Die Religion als Grundlage russinischer Identität

Auch die Geschichte des religiösen Fundamentes des russinischen Volkes, das in Gestalt der Griechisch-Katholischen oder der mit dem Heiligen Stuhl verbundenen, Unierten Kirche zur Schutzmacht russinischen Selbstbewußtseins wurde und bis heute neben der Orthodoxie zur Stärkung wie Spaltung der russinischen Gemeinde beiträgt, muß auf der Folie der russinischen Geschichtsinterpretation gelesen werden.

Am Fall der Konversion des russinischen Adels zum Katholizismus würde deutlich, welche entscheidende Rolle die Religion für die Entfaltung der russinischen Identität spielte. Ursprünglich hatten die Russinen wie andere slavische Stämme an Götter geglaubt, die die Kräfte der Natur verkörperten. Laut Volksüberlieferung und auch nach Auffassung mancher russinischer Historiker wurde den Russinen das Christentum von den Slavenaposteln Kyrill und Method nach dem Jahre 860 gebracht. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Frohe Botschaft die Russinen im Zuge der methodianischen Mission Ende des neunten Jahrhunderts erreichte<sup>35</sup>.

<sup>34</sup> "Einer dauerte von 1490 bis 1492, unter der Führung des Bauern Mucha. Er weitete sich bis nach Galizien, in die Bukowina und nach Moldawien aus, verlief aber erfolglos aus ähnlichen Gründen wie alle anderen Bauernaufstände zu dieser Zeit: Unvermögen der Anführer, schlechte Organisation und Disziplin der Aufständischen, ungenügende Kenntnis des Kriegshandwerks und schlechte Bewaffnung." (Ja. Ramač 1993, 19). V. Biljnja (1987, 17) schreibt dazu: "Bisher freier Siedler, wird der Russe rechtloser Lehnbauer, gebunden an den Besitz des polnischen Feudalherren. Alle Titel und Privilegien wurden den Fürsten und Bojaren genommen, die sich der Polonisierung und Katholisierung widersetzt hatten. (...) Russinisches Recht und russinische Gerichtsbarkeit wurden 1434 aufgehoben und polnisches Feudalrecht eingeführt." Biljnja (1987) schreibt die Aufstände von 1490 und 1492 dieser rücksichtslosen Polonisierung und Katholisierung zu, mit denen Ketzerverbrennungen und gewaltsame Enteignungen einhergegangen seien. Das Volk floh in die Wälder der Karpaten. "Von den östlichen Hängen begannen die Karpato-Russinen auf die westlichen Abhänge überzuwechseln, wobei sie die ungarische Reichsgrenze überschritten. Und das war auch der Beginn der Migrationsbewegung der Russinen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts." (Biljnja 1987, 17)

<sup>35</sup> "Obwohl das Großmährische Reich sein Zentrum in Mähren, Ostböhmen und der westlichen Slowakei hatte, reichte sein Einfluß und der des Christentums wesentlich weiter ostwärts. Eine der ursprünglichen methodianischen Diözesen befand sich nachweislich in dem von Russinen bewohnten Zentrum von Mukačevo. Erwähnenswert ist, daß die Methodianische Mission zwar den byzantinischen Ritus einführt, dieser jedoch aus dem 'Westen' kam und vom Papst offiziell anerkannt war. Die Kirche hatte sich, wohlverstanden, noch nicht in eine lateinische westliche und eine orthodoxe aufgespalten." (Magocsi 1984a, 7)

Eine andere, die sogenannte 'östliche' Theorie verwirft oder bestreitet die Bedeutung der methodianischen Mission. Sie will die Russinen für die orthodoxe Welt retten und unterstellt, das Christentum sei erst mit der Ankunft von Russinen orthodoxen Glaubens aus dem Osten in die Karpaten gekommen, vornehmlich nach der Bekehrung der Kiever Rus' unter Großfürst Vladimir (Volodymyr) im späten zehnten Jahrhundert. Tatsache sei, daß die Karpato-Russinen nach dem Großen Schisma von 1054 weiterhin innerhalb der Orthodoxie und zumindest nominell unter der Autorität des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel blieben. Sie pflegten wie ihre orthodoxen Brüder die Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos und verwandten das Kirchenslavische anstelle des Lateinischen, das die westliche Kirche auszeichnete. Jedoch unterschieden sie gewisse Rituale und Bräuche, die sie von den Nachbarn des lateinischen Ritus übernommen hatten.

Im orthodoxen Glauben fand das russinische Volk Halt. Er erschien ihm, da es staatenlos und ohne Schutzmacht war, als mächtiger Hort seiner nationalen Identität, umso mehr als die 1458 gegründete Lemberger Metropole mit Moskau verbunden war und sich unter der Jurisdiktion des byzantinischen Patriarchen befand. Freilich bestanden die litauischen Fürsten und später die polnischen Könige auf ihrem Recht, über die Einsetzung der Bischöfe selbst zu entscheiden. Daraus ergab sich, daß der Staat und die von ihm 'geduldete' Orthodoxie enger zusammenrückten, wodurch die Bestechlichkeit des Klerus und die Depravation seines Lebenswandels befördert wurde. In der Reformationszeit konvertierte daher nicht zufällig ein beträchtlicher Teil des polnischen Adels zum Protestantismus, was wegen der den polnischen Protestanten nachgesagten Toleranz in Glaubensfragen auch günstige Auswirkungen auf die Russinen hatte. Ein Abfall dieses Ausmaßes unter der polnischen Aristokratie rief indes in der Zeit der Rekatolisierung (Gegenreformation) den Jesuitenorden auf den Plan, der in den von Russinen bewohnten Regionen Kollegien gründete, namentlich in Jaroslav, Lemberg, Kamjanic, Luck, Vinic und Kiev. In polemischen Schriften griffen die Jesuiten – der bekannteste dieser 'Polemiker' war Petro (oder Pietro) Skarga – auch die kulturelle Absonderung des russinischen Volkes an und machten dafür ihren orthodoxen Glauben verantwortlich. "Sie wiesen nach, daß es für die Orthodoxen nur eine Lösung gebe – die Vereinigung mit Rom" (Ramač, Ja. 1993, 21). Es nimmt kaum wunder, daß nicht wenige Russinen, vor allem aus dem Adel und den vermögenden und gebildeten

Schichten, sich zum Glaubenswechsel entschlossen<sup>36</sup>, um ihren Status zu verbessern – denn als Orthodoxer wurde man, ungeachtet aller anderen Voraussetzungen, vom polnischen katholischen Adel nicht als ebenbürtig betrachtet. Doch die Konversion zum Katholizismus brachte gleichzeitig die Polonisierung der Konvertiten mit sich:

“So wurden zu Polen die alten russinischen Geschlechter der Zaslavski, Zbaražski, Višnjevecki, Čartorijski, Pronski, Sokolinski und andere. Die Russinen Polens verloren einen großen Teil ihrer Elite – Adel und Fürsten. Das Volk war im Grunde seines Hauptes beraubt. Es blieben wenige von denen übrig, die sich an die Spitze des Kampfes um die nationalen Interessen ihres Volkes hätten stellen können. Es blieben auch wenige von denen übrig, die die Kirche, die Erziehung des Volkes und die Kultur voranbringen und unterstützen konnten.” (Ja. Ramač 1993, 21)

Der Widerstand gegen diese Auszehrung der konfessionellen und kulturellen Substanz des russinischen Volkes konnte sich unter diesen Umständen im eigenen Lande nur in engen Grenzen halten, und der Unterstützung, die von außen kam, war keine lange Dauer beschieden. Umso beachtlicher ist, was den Widrigkeiten zum Trotz geleistet wurde. Der orthodoxe Fürst Konstantin Ostrožski eröffnete in Ostroh eine Druckerei, in der die berühmte Bibel von Ostroh entstand. Die orthodoxe Akademie, die der Fürst ebenfalls in Ostroh gründete, entfaltete zwar dank der Gelehrten, die zu den damals berühmtesten der orthodoxen Welt zählten, einen nicht unbedeutenden Einfluß, bestand aber nicht allzu lange. Unter der russinischen Stadtbevölkerung entstanden sogenannte ‘Bruderschaften’ (‘братства’), die sich überwiegend aus Handwerkern und Händlern zusammensetzten, um – unter dem Deckmantel des Zunftwesens – vorgeblich sich ihrer in Not geratenen Brüder anzunehmen, in Wahrheit aber der notleidenden orthodoxen Kirche zu helfen. Ihnen ist die Gründung von orthodoxen Schulen und Druckereien zu verdanken, in denen die am dringendsten für Kirche und Erziehung benötigten Bücher hergestellt wurden. Die Wirksamkeit der Bruderschaften war beachtlich, schwand aber zusehends, weil es ihnen aus den oben erwähnten Gründen bald an zahlungskräftigen Mitgliedern gebrechen mußte.

Als Ausweg aus der religiösen Problematik, die ja unmittelbar mit der kulturellen und sozialen zusammenhing, erschien vielen eine Union mit der katholischen Kirche, die zumindest keine vollständige Vereinigung mit ihr bedeutet hätte. Seit dem Großen Schisma von 1054 waren unter den Russi-

<sup>36</sup> “Ein Versuch der Polen, die ruthenischen Bauern zur Römisch-Katholischen Kirche zu bekehren, war begrifflicherweise nicht sehr erfolgreich. Nur die ruthenischen adeligen Großgrundbesitzer verschmolzen nahezu unmerklich mit ihren polnischen aristokratischen Standesgenossen.” (Kann 1993, 273)

nen immer wieder Stimmen laut geworden, die den Wiederanschluß an die katholische Kirche wünschten, im idealsten Falle in einer Form, die ihrer Identität nicht abträglich wäre. Auf dem Florentiner Konzil von 1439 beispielsweise hatten die Orthodoxen, die unter der Herrschaft Polens und Litauens lebten, mit ihnen auch die Russinen, ihre prinzipielle Bereitschaft erklärt, eine Union mit der Papstkirche ins Leben zu rufen, doch ohne faktisches Resultat. Ende des 16. Jahrhunderts erwuchs aus dieser Tendenz eine konkrete Wiedervereinigung. Unterstützt wurde sie u.a. von Fürst Konstantin Ostrožski und dem Bischof von Lemberg, Gedeon Balaban, die natürlich beide keinen einfachen Übertritt der Orthodoxen in die Katholische Kirche im Auge hatten, sondern die Vereinigung zweier völlig gleichberechtigter Kirchen. Sie setzten sich für diese Union vor allem deshalb ein, weil sie für das russinische Volk bedeutet hätte, in jeder Hinsicht mit den Polen gleichgestellt zu sein. Erstaunlicherweise findet man den Fürsten, als es nach dem Beschluß der orthodoxen Bischöfe Polens vom Juli 1595 zur Unterzeichnung des Unionsvertrages gekommen war, unversehens an der Spitze der Bewegung gegen die Union wieder. Er und etliche andere Orthodoxe empfingen Kirilo Terlecki und Ipatij Potij, jene Bischöfe, die nach Rom gegangen waren, den Vertrag zu unterzeichnen, bei deren Heimkehr mehr als unfreundlich. Ostrožski beklagte sich darüber, daß die Bischöfe ihren Entschluß gefaßt hätten, ohne andere ins Vertrauen zu ziehen, und dabei ihn und das Volk hintergangen hätten. Der Streit zwischen den Anhängern der Union und den Orthodoxen brach im folgenden Jahr auf der Kirchenversammlung von Brest, auf der die Unierte Kirche<sup>37</sup> endgültig aus der Taufe gehoben

---

<sup>37</sup> Eine Charakteristik des Glaubens der Unierten Kirche gab Bischof D. Njaradi der Diözese Kríževci in seinem Katechismus "Правди католицкей віри" von 1920: "1. Якей ти віри? Я католицкей віри, греческого обряду, и прето ше волам "грекокатолик". Паметај! Грекокатолики и римокатолики исповіду юсту святу віру, примаю юсти 7 святі Тайни, и маю юсту видіму главу Церкви, Папу Римского. Грекокатолики и римокатолики розликую ше медзи собу лєм у обряду. Грекокатолики маю обряд гречески на славянским язнку, а римокатолики маю обряд римски на латинским язнку. — Грекокатолики и римокатолики юстей віри. 2. Як грекокатолики здравкаю и одздравкаю еден другому? Грекокатолики здравкаю еден другому "Слава Ісусу Христу", одздравкаю: "На віки слава." 3. Як треба здравка и одздравка од Велькей Ноци до Вознесенія? Од Велькей Ноци до Вознесенія треба здравка "Христос воскресе", а одздравка "Во юстину воскресе". 4. З чим започинаме и окончуеме молитву? Молитву започинаме и окончуеме зос жегнаньом (зос знаком святого креста)." (Duličenko 1990, 83) ("1. Welchen Glaubens bist Du? Ich bin katholischen Glaubens, griechischer Liturgie, und deshalb heiße ich "griechisch-katholisch". Denke stets daran! Griechische Katholiken und römische Katholiken bekennen denselben heiligen Glauben, empfangen dieselben sieben heiligen Sakramente, und haben dasselbe sichtbare Haupt der Kirche, den römischen Papst. Griechische Katholiken und römische Katholiken unterscheiden sich voneinander nur in der Liturgie. Die Gräkokatholiken haben die griechische Liturgie in slavischer Sprache, und die römischen Katholiken haben die römische Liturgie in lateinischer Sprache. — Griechische und römische Katholiken sind desselben

wurde, offen aus. Polemische Schriften gingen hin und her, sie wurden auch in die Sprache des einfachen russinischen Volkes übersetzt, um es über die Streitpunkte auf dem laufenden zu halten. Durch den literarischen und sprachlichen Wert ihrer Arbeiten zeichneten sich dabei auf orthodoxer Seite Ivan Višn'skij und auf unierter Seite der schon erwähnte Jesuit Skarga aus. Mit der Brester Union war den Russinen auf alle Fälle die Möglichkeit eröffnet, ohne Aufgabe ihrer Identität ihre rechtliche Lage im polnischen Königreich erheblich zu verbessern. Doch der Konflikt zwischen orthodoxen und unierten Russinen, die Spaltung in 'zwei Lager', ist bis in unsere Tage Ursache für Unfrieden und Unverständnis geblieben<sup>18</sup>, obwohl in der Praxis die Unterschiede zwischen der orthodoxen und der griechisch-katholischen Liturgie minimal sind<sup>19</sup>. Robert A. Kann beschreibt die Situation nach Brest folgendermaßen:

"In einer eigenartigen Lage befanden sich die Ruthenen. In Galizien und im nördlichen Ungarn waren viele von ihnen zur Unierten Kirche unter päpstlicher Oberhoheit übergetreten, die durch die Union von Brest-Litowsk von 1596 begründet worden war; dies trennte sie von ihren griechisch-orthodoxen Brüdern in der Bukowina (bis 1775 unter türkischer Herrschaft) und von den russischen Ukrainern. [...] Der religiöse Unterschied zwischen ihnen war von außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung eines Nationalbewußtseins, da die Religion für viele unterdrückte Völker eine entscheidende Rolle spielt und oft den einzigen Weg zur Schaffung eines kulturellen Programms darstellt." (Kann 1993, 273f.)

Diese Trennungslinie zwischen *Slavia romana* und *Slavia orthodoxa*, die durch die Heimat der Russinen und zugleich durch das russinische Volk verläuft, hatte tiefgreifende Folgen für die Entwicklung seiner nationalen Identität. Während sich die orthodoxen Russinen als Teil einer einzigen ostslavischen Religions- und Kulturwelt empfanden, waren die westlich, nach

---

Glaubens. 2. Wie begrüßen und verabschieden sich die Gräkokatholiken voneinander? Die Gräkokatholiken begrüßen sich mit "Gelobt sei Jesus Christus", und verabschieden sich mit "In Ewigkeit". 3. Wie soll man sich von Epiphanie bis Ostern begrüßen und verabschieden? Von Epiphanie bis Ostern soll man sich mit "Christus ist auferstanden" begrüßen, und mit "Er ist wahrhaftig auferstanden" verabschieden. 4. Womit beginnen und beenden wir das Gebet? Das Gebet beginnen und beenden wir mit der Bekreuzigung (mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes).")

<sup>18</sup> "Die russinische Bevölkerung in Polen blieb in zwei Lager, zwei Bekenntnisse gespalten. Diese Unterschiede zwischen den Russinen und zwischen den westlichen und östlichen Ukrainern blieben bis heute bestehen. Im Laufe der Geschichte waren sie oft Grund und Förderer großer Konflikte, Kämpfe und Mißtrauens zwischen den Brüdern des selben Blutes." (Ja. Ramač 1993, 24)

<sup>19</sup> "Although in practice there is not much difference between the Orthodox and Greek Catholic religious service (Divine liturgy), there has nonetheless been constant friction between adherents of the two churches from the seventeenth century to the present in both the European homeland and the United States. The situation was made worse by the intervention of European secular authorities who at certain times persecuted and even banned entirely either the Orthodox or Greek Catholic Church." (Magocsi 1995c, nicht paginiert)

Rom orientierten unierten Russinen eher geneigt, die Idee nationaler und linguistischer Unterschiede anzuerkennen. Universalismus versus Partikularismus sind aus der Ost-West-Dichotomie resultierende Einstellungen, die während der russinischen nationalen Wiedergeburt der Zwischenkriegszeit von erheblicher Bedeutung waren und auch heute noch die politischen und kulturellen Führer der Russinen beeinflussen (Magocsi 1993a, 814).



*Abb. 2. Die Kathedrale der Griechisch-Katholischen Eparchie in Uzhorod nach der Restaurierung Mitte des 19. Jahrhunderts*

Augenfällig zeigt sich die Teilung an der Tatsache, daß es in einer großen Zahl von karpato-russinischen Dörfern und Städten heute sowohl eine unierte als auch eine orthodoxe Kirche gibt. Auch ist in den Ländern, in

denen Russinen leben, zumindest ein orthodoxer und ein griechisch-katholischer Bischof vertreten. Während in den letzten zwei Jahrhunderten sich noch die Mehrheit zur Griechisch-Katholischen Kirche bekannte, können heute beide Konfessionen international ungefähr die gleiche Zahl an karpato-russinischen Mitgliedern aufweisen<sup>40</sup>.

Betrachtet man sich die Jurisdiktionsstruktur der Griechisch-Katholischen und der Orthodoxen Kirche in den Heimatländern der Russinen, so ist festzuhalten, daß die Eparchien von Mukačevo (Ukraine), Prešov (Slovakei), Hajdudorog (Ungarn) (und Križevci (Jugoslawien)), als auch die Erzdiözese und Metropolitan-Provinz von Pittsburgh in den USA, wo relativ viele Karpato-Russinen leben, sich allesamt selbst verwalten, jedoch unter der letztentscheidenden Gewalt des Heiligen Stuhles stehen. Die orthodoxe Eparchie von Mukačevo-Užhorod ist Teil der (nicht autokephalen) Ukrainisch-Orthodoxen Kirche. Die orthodoxe Eparchie von Prešov befindet sich unter dem Dach der (autokephalen) Tschechischen Orthodoxen Kirche und die polnische Eparchie von Sanok-Przemysl gehört zur (autokephalen) Polnischen Orthodoxen Kirche. In den Vereinigten Staaten besteht die Orthodoxe Kirche entweder innerhalb der autokephalen "Orthodox Church in America" oder innerhalb der "American Carpatho-Russian Orthodox Greek Catholic Church", die der Autorität des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel untersteht (vgl. Magocsi 1995a).

---

<sup>40</sup> Im Staate mit dem höchsten karpato-russinischen Bevölkerungsanteil, der Ukraine, stellt sich die Situation komplizierter dar: "Of the 1,210 parishes registered in 1993, 38% are Orthodox and 17% Greek Catholic. The rest are Roman Catholic (5%) and Reformed Calvinist (7.5%) – both primarily for Magyars – as well as growing numbers of Jehovah's Witnesses (17%), evangelical sects (6.6%), and Baptists (4%), all of whom have become wide-spread among Carpatho-Rusyns, most especially during the last decade." (Magocsi 1995c, nicht paginiert)

### III. Die Geschichte des russinischen Volkes

#### III.1. Die Geschichte der Russinen in der Karpatischen Rus' – Ungarn, Slowakei und Ukraine

Die Geschichte gehört zweifellos ebenso wie die Sprache zu den wesentlichen identitätsstiftenden Faktoren einer Ethnie. Die Russinen konzentrierten sich in ihrem Bemühen um eine eigenständige 'russinische Geschichtsschreibung' auf die ihrer Ansicht nach historischen 'russinischen' Gebiete der Prešover und der Subkarpatischen Rus', die 'Lemkovyna', aber auch auf das traditionsreiche kulturelle Zentrum der jugoslawischen Russinen, Ruski Kerestur in der Vojvodina.

Die slowakische Stadt Prešov ist seit dem frühen 19. Jahrhundert das religiöse und kulturelle Zentrum der slowakischen Russinen<sup>41</sup>. Bei dem Begriff 'Prešov' handelt es sich jedoch nicht um eine Verwaltungseinheit oder ein politisches Gebilde<sup>42</sup>, vielmehr um eine Region, die heute aus 292 Dörfern besteht, die zur Gänze oder teilweise von Russinen bewohnt sind (Magocsi 1993c, 3). Diese 'russinischen' Dörfer befinden sich im äußersten Norden der Landkreise (slowakisch 'okresy') Stará Ľubovňa, Bardejov, Svidník, Prešov und im besonderen Humenné.

Die Prešov-Region umfaßt ungefähr 3.500 Quadratkilometer und ähnelt in ihren Ausmaßen einem unregelmäßigen Dreieck, das im Norden an die Karpaten stößt sowie innerhalb der unteren Beskiden und den westlichen Ausläufern der Beskiden liegt. Alle größeren Flüsse durch die Prešov-Region fließen von Norden nach Süden: Hornád, Torysa, Topľa und Laborec mit seinen Quellflüssen Ondava und Cirocha in Richtung Theiß. Einzig der Poprad fließt nordwärts. Dies hatte zur Folge, daß den Russinen slowakisch besiedeltes Gebiet im Süden der von ihnen bewohnten Täler leichter erreichbar war als manches näher gelegene Tal im Osten oder Westen, in dem Angehörige ihres Volkes lebten.

---

<sup>41</sup> In den Worten Jurij Pan'kos (1996, 8), eines der Verfasser der aktuellen Grammatik der slowakischen Variante des Russinischen, der "Правила Русинського Правопису": "Das Gebiet der Slowakei, das die Russinen besiedeln, ist noch unter dem Namen 'Пряшівщина' bekannt. Prešov befindet sich auf slowakischem ethnischen, sprachlichen und politischen Territorium, wurde jedoch schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein bedeutendes kulturelles Zentrum der Russinen, das es auch noch heute ist."

<sup>42</sup> "The term Prešov Region is not used to describe any administrative or political entity, but rather a territory comprising villages in present-day northeastern Slovakia whose inhabitants at the outset of the twentieth century were for the most part Rusyns." (Magocsi 1993c, 2)

Die Lemko-Russinen, die im Gebiet der nördlichen Ausläufer der Karpaten leben und sich bis Ende des 18. Jahrhunderts und dann wieder nach 1918 unter polnischer Herrschaft befanden, werden häufig mit den Russinen der Prešov-Region gleichgesetzt. Die Lemko-Region und die Prešov-Region bilden zwar eine ethnische Einheit, doch haben sich die Russinen der letzteren Region in ihrer überwiegenden Mehrheit niemals als Lemken betrachtet, was sich weniger aus geographischen als vielmehr historischen Umständen erklärt, die die Prešov-Russinen eher zu Schicksalsgenossen der im Osten, in der subkarpatischen Rus' lebenden Russinen und der Slovaken machten<sup>43</sup>.

### III.1.1. Von den Anfängen bis zum 17. Jahrhundert

Wendet man sich der Frage zu, wann die Russinen sich in den Subkarpaten niederließen, steht man vor dem grundsätzlichen Problem, in die sagen- und legendenumwobene Vergangenheit Licht bringen zu müssen, was durch die schwierige Quellenlage nicht unbedingt erleichtert wird. Je nach persönlichem oder politischem Standpunkt wurden und werden die Quellen unterschiedlich gedeutet. Linguistische und archäologische Fakten scheinen zu bestätigen, "daß es Slaven waren, die im 6. und 7. Jahrhundert in der Prešov-Region und den Subkarpaten lebten" (Magoesi 1993c, 2). Heute wird vor allem diskutiert, ob diese frühesten slavischen Bewohner der Region Westslaven, also "Vorfahren" (Magoesi 1993c, 2) der Slovaken waren, oder Ostslaven, die sogenannten 'Weißen Kroaten', die als Vorfahren der Russi-

---

<sup>43</sup> Mancher ukrainisch-orientierte Autor meinte, diese Abkehr von einer ukrainischen und Hinwendung zur einer russinischen Identität erklären zu können. So erschien 1980 ein Aufsatz von Josyf Sirka unter dem bezeichnenden Titel 'Entwicklung des nationalen Bewußtseins der Lemken der Prešov-Region im Lichte der ukrainischen Literatur der Tschechoslovakei', in dessen Resümee es heißt: "Die ukrainische Minderheit in der Tschechoslovakei zählt ca. 150.000 Menschen, von denen sich aber kaum 80.000 entschieden zur ukrainischen Nationalität bekennen. Die übrigen bezeichnen sich als Ruthenen oder sogar Slovaken – aus Angst, in die Sowjetunion ausgewiesen zu werden, womit sie schon im Slovakischen Staat bedroht wurden." Und weiter: "Das Territorium, auf dem diese ukrainische Minderheit lebt, wurde im 5.-6. Jahrhundert besiedelt und liegt in den Karpaten im Grenzgebiet zu Polen (im Norden) und zu der Ukraine (im Osten) – heutzutage als Ostslowakei bezeichnet. Der größere Teil dieses Gebietes ist unter dem Namen Lemkenland bekannt: die ukrainische Gruppe, die sich als Lemken bezeichnet und wegen ihrer ukrainischen Mundart sowie der gleichen Sitten und volkstümlichen Gebräuche als eine Einheit anzusehen ist, wohnt sowohl in dieser Region (also in der heutigen Ostslowakei) als auch in dem heute polnischen Gebiet." (Sirka 1980, 171). Der Gegensatz zu dem, was M. Sisak im Kapitel zur nationalen Identität der Russinen feststellte, ist mehr als auffällig. Was die Russinen beider Regionen bzw. die angeblichen Ukrainer beiderseits der Grenze tatsächlich verbindet, ist nach Auffassung Magoesis allein der Umstand, daß die Gegenden, in denen sie beheimatet sind, eine nur wenig ertragreiche Landwirtschaft als Lebensunterhalt ermöglichen. In der Prešov-Region ernährte die Russinen (neben der Land- und Weidewirtschaft auf Subsistenzniveau) allein die Waldwirtschaft.

nen gelten. Im frühen 19. Jahrhundert vertraten die Gelehrten J. Bazylovyč, I. Orlaj und M. Lučkaj noch die Auffassung, daß es sich bei jenen ersten slavischen Siedlern nur um Russinen gehandelt haben könne<sup>44</sup> und daß sie lange vor der Ankunft der ungarischen Stämme einen eigenen Staat, die Rus'ka Krajna, besessen hätten, an dessen Spitze unabhängige Herrscher gestanden hätten, deren berühmtester ein Fürst namens Laborec' gewesen sei. Es versteht sich von selbst, daß sich bald ungarische Historiker und auch (der ungarischen Position gewogene, abschätzig als magyarisiert bezeichnete) russinische Gelehrte wie A. Hodynka oder S. Bonkáló gegen die Behauptung zu Wort meldeten, die Russinen hätten sich früher in den Subkarpaten niedergelassen als die Ungarn: Mögen sich auch dort einige wenige Slaven vor der Ankunft der Magyaren aufgehalten haben (im Grunde habe es sich zunächst um kaum besiedeltes 'Niemandland'<sup>45</sup> gehandelt), seien sie danach rasch assimiliert worden. Die Meinung einiger russischer und ukrainischer Wissenschaftler, die Ansiedlung der ersten Russinen im Süden der Karpaten sei irgendwann zwischen dem elften und dreizehnten Jahrhundert erfolgt, also lange nachdem die Magyaren dort eine Heimstatt erworben hatten (895), findet Rückhalt in der Tatsache, daß die ersten Zeugnisse, die von Russinen in der Prešov-Region sprechen, aus dem elften und zwölften Jahrhundert stammen.

Die magyarischen Stämme, die Ende des neunten Jahrhunderts die Karpaten erreicht hatten, verbreiteten sich unter ihren Königen im elften und zwölften Jahrhundert über die Donautiefebene, wobei sie bis nach Transsylvanien im Osten und bis in die Slowakei, die Prešov-Region und die Subkarpatische Rus' im Norden vorstießen. Damit seien die Russinen Untertanen des ungarischen Königreiches geworden und für Jahrhunderte angeblich unter ein Joch gezwängt worden, dessen sie sich erst 1918 entle-

<sup>44</sup> Dieser Auffassung, die auch im 20. Jahrhundert noch von den Historikern der Prešov-Region N. Beskyd und G. Gerovskij vertreten wurde, hielten ukrainische Wissenschaftler sowjetischer wie nicht-sowjetischer Orientierung entgegen, die ersten slavischen Siedler seien Angehörige des Stammes der 'Weißen Kroaten' gewesen, die als Vorfahren der Russinen zu gelten hätten.

<sup>45</sup> Auch A. Bonkáló spricht mehrmals im Kapitel 'The History of Rusyn Colonization' seines Buches über die Russinen (The Rusyns) von unbewohntem Land, in dem im 13. Jahrhundert, nach der Invasion der Tataren, Kolonisten angesiedelt worden seien: "This process of settling the uninhabited land in the forested Carpathians began in the thirteenth century following the Tatar invasion. The kings gave large estates in those areas to their faithful followers. Thus, the settlement of the lands became necessary. While there was enough, perhaps too much land, workers were lacking. Therefore, the landowners imported workers from wherever they could. They found them in particular on the northern and northeastern slopes of the Carpathians in Galicia, Bukovina, and Podolia. An important fact essential to emphasize is that according to documents the Rusyns had not resided in areas devastated by the Tatars in 1241. *The Rusyns were colonists in what was originally uninhabited territory.*" (Bonkáló 1990, 8; Hervorhebung im Original)

digen konnten<sup>46</sup>. In den Diensten der ungarischen Krone standen Russinen als Grenzwächter, deren Berühmtester Fürst Fedir Koriatovyč von Podolien<sup>47</sup> war. Der König von Ungarn verlieh ihm als Lohn für seine treuen Dienste im Jahre 1396 neben der Domäne von Munkačevo auch den Titel 'Dux von Munkach'<sup>48</sup>. Neue Siedler wurden angezogen durch bescheidene Privilegien wie geringere Steuern, eine gewisse Entscheidungsfreiheit in Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten und durch das Recht, Land zu erwerben und zu veräußern. All das war für viele russinische Bauern verlockend genug, Galizien, das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter polnische Herrschaft gekommen war, den Rücken zu kehren. Im Laufe des 16. Jahrhunderts entstanden die meisten Dörfer in der Prešov-Region, bedingt nicht allein durch die Einwanderung aus dem Norden, sondern auch im Zusammenhang mit der sogenannten 'Vlachischen Wanderung'. Dabei handelte es sich um rumänische Hirten, die nord- und westwärts durch die Karpaten zogen und sich zum Teil mit der örtlichen russinischen Bevölkerung vermischten<sup>49</sup>. Es war abzusehen, daß der Sonderstatus, den die Neusiedler genossen, zeitlich begrenzt sein würde. Je größer ihre Zahl wurde, desto stärker war die Neigung der ungarischen Edelleute, die neuen Untertanen den übrigen gleichzustellen. Diese allmähliche Entwicklung begann im 15. Jahrhundert in ganz Ungarn und wurde abgeschlossen mit dem Inkrafttreten des 'Tripartium', des berühmten ungarischen, von István Werböczy (1458-1541) verfaßten Gesetzbuches von 1514.

Jene Bauern, die sich betrogen fühlten und weiterzogen, wurden aufs neue durch Siedler aus dem Norden ersetzt, denen man wiederum Vorrechte in Aussicht stellte, die nicht von langer Dauer sein sollten. Der Einfall der Osmanen nach der vernichtenden Niederlage der Ungarn bei Mohács im

---

<sup>46</sup> Diese ideologisierte Geschichtsinterpretation wurde man in der Zwischenkriegszeit weder auf tschechoslovakisch-republikanischer noch auf russisch- oder ukrainisch-kommunistischer Seite müde, den Russinen einzureden. Und dies auch im Widerspruch zur Tatsache, daß die Russinen in der ungarischen Literatur traditionell als *gens fidelissima* geführt werden, ein Ehrenname, der sich auf die Treue des russinischen Volkes zu Prinz Ferenc Rákóczi während seines Aufstandes gegen die Habsburger zu Beginn des 18. Jahrhunderts bezieht. Aus diesem Grunde nennt sie A. Bonkáló auch das "Volk von Rákóczi" (vgl. Bonkáló 1990, 1).

<sup>47</sup> Volkslegenden, Chroniken und andere Quellen, die behaupten, Koriatovyč sei schon drei Jahrhunderte früher nach Ungarn gekommen und habe 40.000 russinische Siedler mitgebracht, wurden als jeder Grundlage entbehrend verworfen (vgl. Magocsi 1993c, 13).

<sup>48</sup> Außerdem trug er den Titel eines Herrschers des Galizisch-Wolhynischen Fürstentums. Koriatovyčs Herrschaft über die auch russinischen Untertanen zu Beginn des 15. Jahrhunderts war nur von kurzer Dauer, aber gerecht, weshalb viele der Legenden über sein Leben und seinen Tod mit den Legenden der alten Russinen verbunden waren und sind (vgl. Borec`kyj 1999, 21).

<sup>49</sup> Laut Magocsi (1993c, 13) waren die Vlachen, als sie die Prešov-Region erreichten, zum überwiegenden Teil schon ethnische Russinen, auch wenn sie ihren Eigennamen 'Vlachen' beibehielten.

Jahre 1526 änderte nichts an der Lage der russinischen Bevölkerung; die Bedrückung verstärkte sich sogar noch. Ein Teil der ungarischen Edelleute und der Verwaltung hatte sich vor den Osmanen in Randgebiete des Reiches geflüchtet, in die Prešov-Region, die Subkarpatische Rus' und Transsylvanien, und bürdete nun den Bauern neue Pflichten und Abgaben auf, was die Landbevölkerung zu Aufständen und Abwanderung veranlaßte.

Im 17. Jahrhundert erreichte nicht überraschend das Banditenwesen seinen Höhepunkt mit manchen legendären Gestalten, die die waldreichen Karpaten durchstreiften<sup>50</sup>. Die orthodoxen Russinen fanden sich, als die Reformation schließlich auch Ungarn erreicht hatte, bald in der Situation, ihr Gebiet unter katholischen oder reformierten Herrschern aufgeteilt zu sehen. Transsylvanien, das (als osmanischer Vasallenstaat) von protestantischen Fürsten regiert wurde, konnte in den Kämpfen um die ungarische Krone in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts seine Herrschaft auf die Subkarpatische Rus' samt der orthodoxen Eparchie von Mukačevo ausdehnen. Das Haus Habsburg verleihte sich den Nordwesten Ungarns ein, einschließlich der Slowakei und damit auch die Prešov-Region<sup>51</sup>, in der die Reformation auch ihre Anhänger hatte<sup>52</sup>. Dem ungarischen katholischen Fürsten György Drugeth III. (gest. 1620) gelang es zwar nicht, nach dem Vorbild der Union von Brest in Ungarn sowie in der Prešov-Region, wo er etliche Dörfer sein eigen nannte, eine eigene Griechisch-Katholische Kirche zu etablieren, doch konnte er 1613 immerhin die erste Volksschule der Region in Humenné einrichten, die u.a. griechisch-katholische Priester heranbilden sollte<sup>53</sup>. Dem zweiten Versuch im Jahre 1646 war dagegen Erfolg beschieden: 63 orthodoxe Geistliche trafen sich in Užhorod und schworen Treue zum Heiligen Stuhl. Viele Dörfer, die sich erst vor kurzem der reformierten Glaubenslehre zugewandt hatten, schlossen sich nun der Unierten Kirche an. Mitte des 18. Jahrhunderts waren ohne Ausnahme alle russinischen Dörfer uniert, und dies

---

<sup>50</sup> Jedes in den Karpaten heimische Volk konnte einen 'ruhmreichen' Räuberhauptmann aufweisen – die Slowaken einen Mann namens Janošik, die Russinen der Subkarpatischen Rus' und des südlichen Galizien Oleksa Dovbuš und diejenigen der Prešov-Region die beiden Räuber Senko und Bajus.

<sup>51</sup> "Die Russinen der Prešov-Region waren nun von ihren Brüdern in der von Transsylvanien beherrschten Subkarpatischen Rus' abgeschnitten, und diese Situation stärkte ihre Bande nordwärts zur Eparchie von Przemysl in Galizien, woher (...) Kirchenbücher, Ikonen und andere religiöse Gegenstände in großer Zahl kamen." (Magoesi 1993c, 17)

<sup>52</sup> Einige Dörfer waren kalvinistisch (Byšta und Ruskov), andere lutherisch (Zavadka, Poráč, Šumiac, Švermovo/Telgart) geworden (vgl. Magoesi 1993c, 18).

<sup>53</sup> Dieses von Jesuiten geführte Kolleg wurde 1640 nach Užhorod verlegt (vgl. Magoesi 1993c, 18).

sollte sich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges nicht ändern<sup>54</sup>. Die Spannungen zwischen dem protestantisch regierten Transsylvanien und den katholischen Habsburgern hatten drastische Folgen für die wirtschaftlichen Verhältnisse der russinischen Bevölkerung, weil viele ungarische Magnaten sich für die eigenen Verluste an den russinischen Bauern schadlos hielten.

Deshalb nimmt es nicht wunder, daß schon früh viele Russinen zu den Anhängern des sich gegen Habsburg auflehrenden Fürsten von Transsylvanien, Ferenc Rákóczi II (1676-1735), zählten<sup>55</sup>. Der von ihm geführte Aufstand (von 1703 bis 1711) war der letzte in einer Reihe von Rebellionen. Rákóczi entzog sich der Vergeltung der Sieger durch das Exil; die Russinen wurden dagegen von den Rachefeldzügen der Habsburgischen Heere heimgesucht, die die Zerstörung ganzer Dörfer zur Folge hatten<sup>56</sup>.

### III.1.2. Die Habsburgische Restaurations- und Reformära

Als sich die politischen Verhältnisse nach der Vertreibung der Osmanen am Ende des 18. Jahrhunderts erneut zu stabilisieren begannen, versuchten die ungarischen Landherren die Devastierung und Entvölkerung der russinisch besiedelten Grafschaften zu kompensieren, indem sie befähigte Neusiedler in das Land holten. Frieden und wirtschaftlicher Aufschwung halfen der russinischen Bevölkerung, sich zu regenerieren, zu einem nicht geringen Teil durch erneute Immigrationswellen aus Galizien, besonders in den Jahren

<sup>54</sup> In der (habsburgischen) Prešov-Region konnte sich die Unierte Kirche ohne Verzug festsetzen. In den Transkarpaten (die von Transsylvanien beherrscht wurden) hielt sich die Orthodoxie unter den Russinen noch eine geraume Zeit. Der letzte orthodoxe Bischof regierte im östlichen Teil der Grafschaft Marmaros bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

<sup>55</sup> Der Aufruf Rákóczis (der den Titel eines 'Fürsten von Mukačevo und Oberleutnants von Šariš' innehatte), für das ungarische Vaterland und die Freiheit in die Schranken zu treten, fand ungeheuren Widerhall unter den Bauern seiner Güter in der Subkarpatischen Rus' und der Prešov-Region, da er jedem, der sich dem Aufstand gegen die habsburgische Herrschaft anschloß, Freiheit von aller 'corvee' (Fronarbeit) und anderen Pflichten versprach. Einer der Aufstände war der sogenannte 'kuruc'-Aufstand, angeführt von dem 'Rebellenfürsten' Imre Thököly (1656-1705), der sich über sieben Jahre hinstreckte (1678 bis 1685). Rákóczi konnte ein Jahr länger den Habsburgischen Heeren standhalten. Er hielt Wort gegenüber denen, die sich auf seine Seite geschlagen hatten und entließ in den Jahren zwischen 1703 und 1711 einzelne Leibeigene und ganze Dörfer, die sich auf seinen Ländereien befanden, in die Freiheit.

<sup>56</sup> "In der Region Makovyca der Grafschaft Šariš (zwischen Bardejov und Svidník) sank in den Jahren zwischen 1675 und 1717 (auch als Folge der Aufstände unter Imre Thököly) die Zahl der Pferde von 618 auf 91, die der Ochsen von 2.449 auf 305 und die der Kühe von 2.266 auf 279. Der Verlust an Menschen durch Tod, Krankheit oder Flucht war noch größer, was sich an den vielen verlassenen Dörfern und Gehöften zeigte. Dies war besonders in den Grafschaften von Šariš und Zemplin zu beobachten, wo mehr als ein Drittel der Dörfer zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts verlassen waren. Wer in der Lage war zu fliehen, ging in den Süden Ungarns (in die Bačka/Vojvodina (...)), auf slovakisches Gebiet weiter westlich oder über die Berge nordwärts ins polnische Galizien." (Magoesi 1993c, 20f.)

nach 1730. Die Neusiedler, unter denen sich etliche Juden befanden, wurden wie gewohnt durch Steuervorteile und befristete Privilegien in die Prešov-Region gelockt. Neben den Juden, die von den Landherren das Vorrecht erhalten hatten, Steuern, Pachtzins und andere Abgaben einzutreiben, spielte in der Gesellschaft der Restaurationsära nach 1711 die unierte Geistlichkeit eine führende Rolle, denn die Union mit Rom steigerte ihr gesellschaftliches Ansehen. Sie entwickelte sich zu einer Art geistlichen Landadels<sup>57</sup>, der den Angehörigen der jeweiligen Pfarrgemeinde Pflichtzahlungen in Naturalien ('коблнна') und Frondienste ('роковина') auferlegte<sup>58</sup>.

Die unierten Kleriker unterstanden jedoch nach wie vor nicht nur gesellschaftlich, sondern auch kirchenrechtlich der Römisch-Katholischen Kirche Ungarns. Der erste Bischof der unierten Eparchie von Mukačevo, der Grieche Joseph de Camillis (1641-1706), der 1698 einen Katechismus<sup>59</sup> und ein Jahr später ein Schulbuch verfaßte (die beide zu den ersten Schriften für die russinische Bevölkerung überhaupt<sup>60</sup> zählen), war dem katholischen Bischof in Eger untergeordnet. Für die Dauer des 18. Jahrhunderts versuchten alle Nachfolger de Camillis den Primat Egers abzuschütteln, was auch das russinische Nationalbewußtsein stärkte<sup>61</sup>. Der Politik Kaiserin Maria Theresias

---

<sup>57</sup> Dies geschah dem Umstande zum Trotz, daß die unierte Geistlichkeit erst 1692, fast fünfzig Jahre nach der Union von Užhorod, auf Geheiß Kaiser Leopolds I. von den Pflichten der Leibeigenen entbunden worden war.

<sup>58</sup> "Der unierte Priesterstand wurde der reichste Bestandteil der russinischen Gesellschaft, und ein Eintritt in diese soziale Schicht war der einzige Weg, auf dem der Sohn eines leibeigenen Bauern seine Zukunftsaussichten verbessern konnte. Jedoch war auch dieses Schlupfloch eng genug, da die unierten Priester heiraten durften, und innerhalb kurzer Zeit hatten sie eine Art Kaste lose miteinander verbundener Familien gebildet." (Magoesi 1993c, 25)

<sup>59</sup> Dieses erste für die subkarpatischen Russinen gedruckte Buch trug den Titel "Катехизисъ для науки Оугро-русскимъ людемъ" ("Katechismus zur Unterrichtung des ugro-russischen Volkes"). Das zweite gedruckte Buch aus dem Jahre 1727 war für den Klerus gedacht: "Краткое припадковъ моральнихъ и нравнихъ собраніе духовнимъ особамъ потребное" ("Kurzgefaßte Sammlung moralischer Maximen zur Verwendung durch die Geistlichkeit") (vgl. Bonkáló 1990, 59).

<sup>60</sup> Diese und andere Schriften wurden in der westslowakischen Stadt Trnava gesetzt und gedruckt, da diese zu jener Zeit die einzige Druckerei in Ungarn besaß, die über kyrillische Typen verfügte. Die Bücher waren für die Theologische Schule in Mukačevo (gegründet 1744), an der die künftigen unierten Priester ausgebildet wurden, und die Volksschulen gedacht, die sich in ländlichen Klöstern wie Krásny Brod oder Bukovská Horka (in der Nähe von Stropkov) in der Prešov-Region befanden. Zum kulturellen Zentrum entwickelte sich im 18. Jahrhundert das Kloster von Krásny Brod, das eine hochstehende philosophisch-theologische Schule unterhielt.

<sup>61</sup> Das Recht auf Unabhängigkeit von und Gleichberechtigung mit Rom versuchte ein Werk wie die "Humilium promemoria de ortu, progressu et in Hungaria incolatu gentis Ruthenicae" des Slovaken Adam F. Kollár zu untermauern. Diese Schrift konnte jedoch nie erscheinen – im Gegensatz zur dreibändigen Geschichte der Eparchie von Mukačevo, "Brevi Notitia Foundationis Theodori Koriathovits", verfaßt vom Abt des Basilianerklosters nahe Mukačevo, Johannikyj Bazylovyč, der aus dem Prešov-Dorf Hlivištia (Grafschaft Už) gebürtig war. In beiden Werken findet sich eine Darstellung der russinischen Geschichte, die eher dem Wunsch nach Glorifizierung der eigenen Vergangenheit als dem Streben nach historischer Wahrheit entsprang. Bazylovyč und Kollár behaupteten etwa, daß die Russinen schon im ersten nachchristlichen

und ihres Sohnes, Kaiser Joseph II., war es schließlich zu verdanken, daß der Eparchie von Mukačevo 1771 die Unabhängigkeit zugestanden wurde.

# КАТЕХИЗИСЪ .

ДЛЯ НАЦИОНА ОУГРО-РУССКИХЪ ЛЮДЕЙ  
ЗЛОЖИНИИ.

СЪ ПРЕКЛЕВЕНІИ: ГДНА ІСЪ: ІОСІФА:  
ДЕКАМІАНЪ ХІО ЕПІА СЕБЛЪ: МОУ.  
КАЧЪ: И ПРЪ:

НАМЕСНИКА АПЛОСКОГО НА ЛЮДЕИ  
КОСТЪНИ: НАБЪИ:

НА КРОЛІТЕЦЪ ОУГОРКОМЪ, И ІГО ПРАВЕЦЪ.

ПРЕСКЪ: ЦЕОЪ: И КРОЛІ: МАЕ.  
СТАТУ СОВЪНИКА.



ТИПАНЪ ТИПОМ: АКАДІА: СЪДЪЛНИИ АНЪ  
АРІИ ГОИМАНИА, ГОРЪ БІГО, АХЪ.

Abb. 3. "Katechismus zur Unterrichtung des ugro-russinischen Volkes" (1698)

Wenig später wurde ihr Sitz nach Užhorod verlegt, wo alsbald eine Bischofskirche und ein Priesterseminar errichtet wurden. 1774 erfuhren die Unierten eine weitere Aufwertung ihres Status dadurch, daß sie anstelle der lange als demütigend empfundenen Bezeichnung 'uniert' den Namen 'griechisch-katholisch' führen durften<sup>62</sup>.

Jahrhundert in der Pannonischen Tiefebene gesiedelt hätten, daß die Eparchie von Mukačevo unter dem römischen Kaiser Justinian (527-565) gegründet worden sei, d.h. lange vor der Kyrillo-Methodianischen Mission; daß die Russinen ihren eigenen, unabhängigen Adel lange vor der Ankunft der Ungarn im Jahre 895 gehabt hätten, daß 1360 Fürst Fedir Koriatovyč der Eparchie von Mukačevo das Land um die Burg von Mukačevo auf ewig übereignet habe (vgl. Magocsi 1993c, 30).

<sup>62</sup> Außerdem erhielten die Russinen der Prešov-Region 1787 ein eigenes Vikariat, das sich zunächst in Košice befand und für die Gräkokatholiken der Grafschaften von Spiš, Šariš, Zemplin, Gemer und Boršod zuständig war; 1805 wurde es nach Prešov verlegt. Das Vikariat wurde 1815 kraft kaiserlichen Dekrets und Bekräftigung durch den Heiligen Stuhl 1815 zu einer von

Maria Theresia bestätigte 1777 einen Plan für die Erziehung in den Volkssprachen, die "ratio educationis", die Andrej Bačyns'kyj, dem Nachfolger Ivan Bradačs<sup>63</sup>, des ersten Bischofs der unabhängigen Eparchie, den Aufbau von mehr als 300 Volksschulen in der Eparchie von Mukačevo ermöglichte (viele davon in der Prešov-Region). Auf Geheiß Josephs II. wurde 1775 in Wien das "Barbareum" eröffnet, ein Seminar für die Ausbildung der griechisch-katholischen Priesteramtskandidaten aus Ungarn und aus dem 1772 zum Habsburgerreich neu hinzugekommenen Galizien, in welchem man elf Plätze für die ungarischen Russinen reservierte. An der Universität von Lemberg bestand von 1787 bis zum Jahre 1809 das "Studium Ruthenum", das als erste weltliche russinische Lehranstalt gilt<sup>64</sup>.

Die als Folge der Aufwertung ihres religiösen Status zu beobachtende engere Zusammenarbeit der Russinen aus Ungarn mit denen aus Galizien bestärkte auch ihr Nationalbewußtsein und veranlaßte die Russinen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, laut über die Vereinigung der griechisch-katholischen Eparchien in Ungarn und Galizien in einer Metropole nachzudenken. Dieser Plan scheiterte am Widerstand der ungarischen Regierung und der ungarischen katholischen Kirche, der die jurisdiktionelle Unabhängigkeit der Eparchie von Mukačevo ohnehin schon zu weit ging. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem in der ersten Hälfte des folgenden läßt sich unter den Russinen eine verstärkte Hinwendung zum Russischen Reich feststellen<sup>65</sup>, das auch anderen sich unterdrückt fühlenden slavischen Völkern als geistige und (unter Umständen auch als politische) Führungsmacht erschien<sup>66</sup>. Die Niederschlagung des polnischen Aufstandes

---

Mukačevo unabhängigen Eparchie erhoben. Der erste Bischof, der oben erwähnte Hryhorij Tarkovyč, wurde indes erst 1821 geweiht. 1816 bestand die neue Eparchie aus 193 Gemeinden mit 148.987 Gläubigen. Die Hälfte der Pfarngemeinden war überwiegend russinisch, die andere ungarisch und slowakisch. Prešov war damit endgültig kirchenrechtlich aufgewertet und konnte Užhorod bald (für begrenzte Zeit) den Rang des religiösen und kulturellen Zentrums der Russinen ablaufen

<sup>63</sup> Ivan Bradač (1732-1772), erster Bischof der nunmehr unabhängigen Unierten Kirche, stammte aus der Prešov-Region.

<sup>64</sup> Um dem Einfluß des orthodoxen Ostens zu begegnen, wurde der Verlag von Josef Kurzbeck in Wien durch kaiserliches Dekret ermächtigt, Kirchenbücher in kyrillischer Schrift für die östliche Christenheit der Monarchie zu drucken. Der sich so langsam hebende Status der Griechisch-Katholischen Kirche und ihrer Geistlichkeit fand nicht nur freundliche Aufnahme. Zwei der ersten Bücher, die die Wiener Druckerei verließen, ein "Bukvar" und ein "Sbornyk" Bischof Bradačs, wurden von der höheren römisch-katholischen Geistlichkeit konfisziert und vernichtet.

<sup>65</sup> Viele Vertreter der weltlichen russinischen Intelligenz, der sich in Ungarn außerhalb der Kirche keine Möglichkeit bot, zu reüssieren, zogen nach Rußland, wo etwa Mychal Baludjans'kyj (1769-1821) der erste Rektor der Sankt Petersburger Universität und Petro Lodij (1764-1829) Dekan der juristischen Fakultät wurden.

<sup>66</sup> Literarischen Ausdruck fand die wachsende pro-russische Einstellung in der "Geschichte der

von 1830/31 interpretierten die Russinen folgerichtig nicht so sehr als Knebelung der Freiheitssehnsüchte des polnischen Volkes denn als gerechten Schlag gegen die verhaßten polnischen Grundherren. Trotz der Reformbemühungen unter Kaiser Joseph II., die zumindest die Abschaffung der Leibeigenschaft bewirkt hatten, änderte sich an der kargen Existenz des russinischen Volkes freilich kaum etwas. Der Friede mit den Nachbarstaaten und die Eindämmung des Banditenwesens schufen zumindest die Voraussetzung für eine stabile, wenn auch frugale wirtschaftliche Entwicklung. Trotz der kirchenrechtlichen Gleichstellung standen die Russinen ihren übrigen slavischen Brüdern insofern nach, als ihre Intelligenz, die sich für die russinische Kultur hätte einsetzen können, jenseits der Grenze lebte, und die Griechisch-Katholische Kirche sich allein für ihre eigenen Belange interessierte. Allenfalls philosophierte der eine oder andere Kirchenmann verschwommen über die Verschmelzung mit Rußland. Der emphatisch betriebene nationale Aufbruch der Ungarn übte daher nicht von ungefähr eine beträchtliche Anziehungskraft auf die ungarischen Russinen aus.

### III.1.3. Die nationale Wiedergeburt von 1848

Obwohl das nationale Selbstbewußtsein der russinischen Völkerschaft im Habsburgerreich nicht besonders stark ausgeprägt war und es ihnen auf den ersten Blick an Persönlichkeiten mangelte, die die geistige und politische Führung im Innern hätten übernehmen können, ließ sich dennoch ein Umschwung im politischen Leben der Russinen beobachten, der daher umso erstaunlicher war. Die Revolution von 1848, die von Paris ausgegangen war

---

Karpato-Russinien" ("Історія о Карпато-Россах ілі о переселеніі Россіян в Карпатскія горы") aus dem Jahre 1804, die einer der prominenten Exilanten, Ivan Orlaj (1771-1829), Direktor des Bezborod'ko-Gymnasiums in Nižyn und später des Richelieu-Gymnasiums in Odessa, verfaßt hatte. Er behauptete darin, daß die "Russen" Ungarns mit den anderen "Russen", besonders jenen Kleinrußlands (der Ukraine) verwandt seien. Der Zensor slavischer Bücher in Budapest und spätere Bischof der Eparchie von Prešov, Hryhorij Tarkovyč (1754-1841), lobte (in einer Ode auf Erzherzog Joseph) überschwenglich Zarin Katharina II., die er die "Nymphe der Neva" nannte. Diese Ode trägt den Titel "Тезоименитву Его Царскаго Высочества, Пресвітлїйшаго Государя Іосифа" (Buda 1805). In Rußland wurde es berühmt, nachdem Karamzin die ersten dreiundvierzig Verse im ersten Band seiner vielgelesenen "Історія русскої імперіі" (Sankt Petersburg 1817) zitiert hatte. "Similarly, the earliest works from the pen of the greatest Rusyn national leader, Aleksander Duchnovyč (1803-1865), were two odes completed in 1829 commemorating the victory of Tsar Nicholas I in the Russo-Turkish war and the Russian capture of the city of Varna. (Diese beiden Oden tragen die Überschriften "Тріумф Ніколая Павловича самодерж ..." und "Ода на взятіе Варни ..." (Anm. d. Verf.)) It should be noted that these early writings of Tarkovyč and Duchnovyč were written in Slaveno-Rusyn, that is, in a local variant of Church Slavonic, which both authors assumed would be understood by Russians." (Magocsi 1993c, 35)

und nach der österreichischen Hauptstadt auch Ungarn erreicht hatte, erfaßte gleichermaßen die Russinen, die entgegen der allgemeinen Erwartung, insgeheim pro-russische Sympathien zu hegen, das dachten, was der (aus der Prešover Eparchie stammende) Kanoniker Viktor I. Dobrjans'kyj (1816-1860) aussprach: "Die ungarische Freiheit ist uns teurer als die russische Autokratie, und die freundlichen Lebensumstände Ungarns sind bei weitem anziehender als die sibirischen Winter."<sup>67</sup> Sein Bruder, der Bergbauingenieur Adolf I. Dobrjans'kyj (1817-1901)<sup>68</sup>, plädierte als Mitglied des ungarischen Parlamentes<sup>69</sup> in mehreren Petitionen für die Vereinigung der ungarischen Russinen mit denen in Galizien<sup>70</sup>. Zur Förderung dieses Vorhabens führte er

<sup>67</sup> Vgl. Zaričnjak 1997, 4. Auch Aleksander Duchnovyč erinnerte sich später, daß er damals von ganzem Herzen an die Volkswisheit, daß "Extra Hungariam non est vita" geglaubt habe.

<sup>68</sup> Adolf Dobrjan'skyj (\*19.12.1817, Rudljev, Gespanschaft Zemplin, † 19.3.1901), Sohn eines karpato-russinischen Vaters und einer deutschen Mutter, ging nach der Grundschule in Zavadka auf die Gymnasien in Levoč, Rožňav, Miškole und L'vov/Lemberg. Nach der Ausbildung zum Bergbauingenieur schickte man D. 1846 nach Wien zum Studium der höheren Mathematik, des Bauwesens und der Technik. Als hervorragender Kenner der "slavischen Frage" und der Geschichte der slavischen Völker, außerdem polyglott, ernannte ihn die Wiener Regierung zum Regierungskommissar bei der russischen Armee, die den ungarischen Aufstand niederschlug. 1867, als sich die Reaktion und der Druck seitens der ungarischen Regierung zu verstärken begannen, zog sich D. aus dem öffentlichen Leben auf seine Landgüter zurück, wo er jedoch von persönlichen Angriffen nicht verschont blieb. Dies und die allgemein der russinischen Minderheit abträgliche Situation in der 'Ungarischen Rus' trieben ihn ins Exil nach Lemberg, danach nach Wien und zuletzt nach Innsbruck, wo er am 19. März 1901 ausgezehrt starb. D. war ein großer Freund der slavischen Völker (Zaričnjak), ganz besonders natürlich seines russinischen Volkes und auch der Slovaken. D. war eines der Gründungsmitglieder der "Matica Slovenská" (gegründet 1863) (vgl. Zaričnjak 1997, 4).

<sup>69</sup> Seine Wahl in das ungarische Abgeordnetenhaus verdankte Dobrjan'skyj u.a. der Dankbarkeit der Slovaken. Nach der Niederlage Österreichs im Krieg gegen Italien 1859, die Aufstände und das "Oktober-Diplom" Kaiser Franz Josephs zur Folge hatte, das den ethnischen Minderheiten im Königreich Ungarn verfassungsmäßige Freiheiten zusicherte, begannen diese ihre Wünsche zu formulieren. Am 2. April 1861 versammelte sich der serbische Nationalkongreß in Srimski Karlovac, wo die Serben u.a. Autonomie im Rahmen eines serbischen Fürstentumes verlangten. Die Rumänen ersuchten um Erlaubnis, ihre Sprache in einigen Ort- und Gespanschaften als offizielle Sprache verwenden zu dürfen, und so begannen auch die Slovaken und Russinen ihre Wünsche auszusprechen. Doch um ihre politische Emanzipation voranzutreiben, bedurften die Slovaken einer Zeitung, die sie damals noch nicht hatten und die für die slowakische politische Klasse nicht zu finanzieren war. Adolf Dobrjan'skyj half mit der für damalige Verhältnisse ungeheuren Summe von 400 Goldstücken, sein Bruder Komelij mit 200 aus. Zum Dank setzten ihn die Slovaken auf den ersten von 27 Plätzen auf der Kandidatenliste. Doch die Ungarn, die in ihm den Panlawisten fürchteten, erklärten seine zweimalige Wahl zwei mal für ungültig, mußten ihn aber schließlich doch zulassen, und Dobrjan'skyj saß von 1865 bis 1868 im ungarischen Abgeordnetenhaus, wo er zum Besten der Russinen und Slovaken wirken konnte. Hierin seien nach Ansicht von Havrijil Beskid die Wurzeln für das gute und freundschaftliche Verhältnis zwischen Slovaken und Russinen in der heutigen Slowakei zu finden(, die freilich in der Zwischenkriegszeit nicht so gut wie heute oder zu Zeiten Dobrjan'skyjs oder Duchnovyčs waren, Anm.d.Verf.). (Vgl. A. Dobrjan'skyj – 400 zolotyč pro novinky Slovačiv).

<sup>70</sup> Dobrjanskyj, dessen politische Lebensleistung durch die marxistische Propaganda, die ihn in den schwärzesten Farben gemalt hatte, fast in Vergessenheit geraten war, erfuhr bisher, so der karpatorussinische Historiker Ivan Pop, einzig durch den kanadischen Historiker P.R. Magocsi eine Rehabilitation als wahrhaft europäischer, allseitig gebildeter, polyglotter und weitblickender Politiker. Seine Bedeutung bestehe darin, daß er als erster das Konzept einer Vereinigung der Russinen der österreichischen Monarchie in einer Provinz formulierte, die Heimat für die Russi-

im Januar 1849<sup>71</sup> eine Delegation ungarischer Russinen zu Kaiser Franz Joseph I. an. Nachdem der ungarische Aufstand im August 1849 niedergeschlagen worden war, wurde Ungarn unter den wachsamen Augen des österreichischen Militärs neu geordnet. A. Dobrjans'kyj war daran als Verwalter des Zivildistrikts von Užhorod beteiligt und konnte so die geeigneten Maßnahmen ergreifen, um den Distrikt zu einem 'russinischen' zu machen. Im November erheischten die Prešov-Russinien die Vereinigung mit dem 'russinischen Distrikt' von Užhorod, wobei sie freilich nicht ahnen konnten, daß die Autonomie des Distriktes schon im März 1850 beendet sein sollte<sup>72</sup>. Dauerhafter als die politischen Errungenschaften, die zumindest Zeugnis vom öffentlichen und sogar regierungsseitigen Bewußtsein für die Sache der Russinen ablegten, waren die kulturellen Leistungen, die auf die Revolutionsjahre folgten. Verbunden sind sie vor allem mit Aleksander Duchnovyč (1803-1865), der für seine vielfältigen Verdienste um Kultur und Sprache der Karpato-Russinien von ihnen den Ehrentitel "народний будитель карпаторусского народа" verliehen bekam<sup>73</sup>.

1850 gründete er den ersten russinischen Kulturverein, den "Літературное Заведеніе Пряшевское", und verfaßte im selben Jahre das erste russinische Theaterstück – "Добродітель превншаєт богатство" ("Der Wohltäter steht über allem Reichtum"). Im Almanach "Поздравленіе Русинів" ("Gruß der Russinen") auf das Jahr 1851, den der Kulturverein herausgab, findet sich Duchnovyčs Gedicht "Вручаніе", dessen erster Vers

---

nen der Subkarpatischen Rus', Galiziens und der Bukowina sein sollte. Dobrjan'skyjs Plan wurde nicht nur als phantastisch, sondern geradezu als gefährlich von der marxistischen Warte des 20. Jahrhunderts aus verworfen, was, so Pop, freilich unhistorisch gedacht sei. Dobrjan'skyj hatte wie sein großer tschechischer Kollege František Palacký die Vision eines demokratisch verfaßten und föderal aufgebauten Österreichs freier und gleichberechtigter Völker, in dem auch Platz für das russinische Volk sein würde, das wie andere kleine Völker in diesem Staate Schutz vor den "Giganten" Rußland und Deutschland suchen könnte. Pop spricht die Vermutung aus, hatte man sich für Dobrjan'skyjs und Palackýs Konzept in Wien zeitiger interessiert – der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Kaiser Karl I. erwogen ja verwandte Konzepte – wären der Erste und Zweite Weltkrieg, die Nationalismen, an denen die Donaumonarchie zerbrach, der Faschismus und Kommunismus vielleicht niemals tragische Realität geworden. In diesem Lichte erweist sich nach Ansicht Pops der Weitblick und die Weisheit Dobrjan'skyjs. (Vgl. Pop 1999, 8).

<sup>71</sup> Bereits am 10. Oktober 1848 hatte Dobrjan'skyj eine Delegation ungarischer Russinen aus Prešov nach Wien angeführt. In den Gesprächen mit Regierungsvertretern, Gelehrten und Vertretern der galizischen Russinen ging es um die Vereinigung des ukrainischen Teiles Galiziens mit der Ungarischen Rus'. (Vgl. Zaričnjak 1997, 4).

<sup>72</sup> Während der kurzzeitigen Autonomie des Zivildistrikts von Užhorod wurden u.a. russinische Schulen eröffnet und amtliche Bekanntmachungen waren in Russinisch verfaßt.

<sup>73</sup> In Prešov steht in der Nähe des Duchnovičovo nám., wo sich auch die Redaktion der Zeitschrift "Русын" und der Zeitung "Narodny Novinky" befindet, ein Denkmal des "Erweckers des russinischen Volkes", das ihn im Bischofstalar zusammen mit einem Schuljungen zeigt (siehe Abb. 4). Auf dem Sockel des Denkmals steht vorne zu lesen: Александръ В. Душновиць, будитель карпаторусскаго народа; auf der Rückseite: благодарный карпаторусский народъ, II.IV.1933; links: Alexander V. Duchnovič; rechts: buditelj' Karpato-Rusov.

zu einer Bekenntnisformel des russinischen Nationalbewußtseins wurde: “Я Русин бил, есм і буду”.



*Abb. 4. Denkmal Aleksander Duchnovyčs in Prešov*

Die erste Fibel in karpato-russinischer Volkssprache, noch vor der Revolution veröffentlicht (1847), die “Книжниця читалная для начинающих”, sowie das unter den Ostslaven erste Buch, das sich mit Kindererziehung beschäftigt (es erschien 1857), stammen von Duchnovyč. Zusammen mit Adolf Dobrjans’kyj rief er 1862 die Gesellschaft vom Hl. Johannes dem Täufer, “Общество св. Иоанна Крестителя”, ins Leben. Ihren Zweck sahen die Gründer in der Erziehung der russinischen Jugend “zum künftigen Wohle und Nutzen der nationalen Bewegung und Wiedergeburt (Duchnovyč

1993, 140)”. Von den zahlreichen Gedichten, die Duchnovyč schrieb, wurde “Подкарпатскій русини, оставте глибокий сон” zur ‘Nationalhymne’ aller Russinen südlich der Karpaten. Duchnovyč verfaßte außerdem mehrere Werke zur Geschichte des karpato-russinischen Volkes. Als nach 1848 in Wien wie auch in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, Zeitschriften erschienen, in denen die Anliegen der slavischen Völkern der Monarchie vertreten wurden, trug er regelmäßig Berichte zur Lage seines Volkes bei. Die Begeisterung für alles Russische, die Duchnovyč in seinem ‘kleinrussischen’ Volk nur einen Ableger der ‘großrussischen Nation’ sehen ließ, behinderte allerdings die Ausbildung einer eigenen russinischen Identität, sie stand auch der Formierung einer standardisierten Literatursprache im Wege. Selbst schrieb er seine Texte zwar in der Volkssprache, neigte aber eher der traditionellen slaveno-russinischen Variante zu, einem mit Dialektelelementen angereichernten Kirchenslavisch, das ihm den ‘bäuerlichen Vulgarismen’ überlegen erschien. Duchnovyčs Bemühen, seine Schriften darüber hinaus zu ‘russifizieren’, wobei ein Gemisch aus Slaveno-Russinisch und Russisch entstand, hatte zur Folge, daß viele seiner Arbeiten sich weder als russinisch-volkssprachlich noch kirchenslavisch oder russisch typisieren lassen. Der ephemeren russinischen ‘Wiedergeburt’ setzte freilich das bald nach dem Abzug der österreichischen Truppen wiedererstarkende ungarische Selbstbewußtsein praktisch kampflos ein Ende. Zumal der griechisch-katholische Klerus zeigte sich unbeeindruckt von den eigenen slavischen Wurzeln, sprach nur ungarisch und paßte sich dem Gastland eilfertig an, was Duchnovyč (in einem Aufsatz der Wiener Zeitschrift “Вѣстник” aus dem Jahre 1863) dazu veranlaßte, den Russinen selbst die Schuld an ihrer Unterdrückung durch die ungarische Mehrheit zu geben, da sie offenbar nicht willens seien, sich dagegen zu erheben.

#### III.1.4. Kultureller und nationaler Niedergang

Die Lage der russinischen Minorität verschlimmerte sich, nachdem Ungarn mit dem Ausgleich von 1867 die volle Macht über die interne Politik zurückerhalten hatte, was für die nationalen Minderheiten die Unterwerfung unter eine konsequente Magyarisierungspolitik bedeutete. Die Russinen, von denen 1870 ungefähr 450.000<sup>74</sup> auf dem Boden des ungarischen Königrei-

---

<sup>74</sup> Als Franz Josef I. 1848 den Thron bestieg umfaßten die Länder, Königreiche und Vojvodschaften, über die die Dynastie Habsburg herrschte, ein Gebiet von 666.864 qkm. Die

ches lebten (entspricht 3% der Gesamtbevölkerung), hatten wie die Rumänen, Slowaken und Deutschen die Folgen eines Gesetzes zu tragen, das sie formal zu ungarischen Bürgern erklärte<sup>75</sup>. Das Ziel eines solchen Vorgehens war eindeutig: Man wollte nach außen hin soviel Unabhängigkeit von Wien erreichen wie möglich und zugleich im Innern die Zahl der Ungarn durch Assimilierung der Minderheitenvölker erhöhen. Diese Politik zog das kulturelle Leben der ungarischen Russinen beträchtlich in Mitleidenschaft; ihr kulturelles Zentrum verlagerte sich wieder nach Užhorod zurück<sup>76</sup>.

In der Prešov-Region kam jedes institutionalisierte Kulturleben zum Erliegen<sup>77</sup>. Die Schriftsteller und Kulturaktivisten verlegten ihre Tätigkeit vielfach nach Užhorod oder in das galizische Lemberg, wo auch die Schriften, die zuvor in "innerer Emigration" in Ungarn entstanden waren, gedruckt werden konnten<sup>78</sup>. Die russinische Intelligenz dieser Zeit glaubte, der Magyarisierung durch verstärkte Anlehnung an das Russische, die Sprache der einzigen slavischen Großmacht, begegnen zu können.

Getreu den Auffassungen des späten Duchnovyč schrieben die damals weithin bekannten russinischen Schriftsteller und griechisch-katholischen Priester A. Kralyc'kyj (1835-1894), J. Stavrovs'kyj-Popradov (1850-1899) und I. Danylovyč-Korytnjans'kyj (1834-1895) ihre Werke vorwiegend in einer stark mit Kirchenslavismen und Elementen der lokalen Dialekte durchsetzten Form des Russischen<sup>79</sup>. Selbst A. Pavlovyč (1819-1900), der

---

Bevölkerungszahl belief sich auf 37,5 Mio., davon 8 Mio. Deutsche, 5,5 Mio. Ungarn, 5 Mio. Italiener, 3 Mio. Russinen, 2,5 Mio. Rumänen, 2 Mio. Polen, ca. 2 Mio. Slowaken, 1,5 Mio. Serben, ca. 1,5 Mio. Kroaten, annähernd 1 Mio. Slowenen, 0,75 Mio. Juden und eine halbe Mio. Angehöriger anderer Völkerschaften (z.B. Roma, Armenier, Bulgaren und Griechen). (Vgl. Sked 1995, 11f.).

<sup>75</sup> Laut Gesetz XLIV von 1868 bilden alle Bürger Ungarns, gleich welcher Nationalität ("nemzetiség") sie angehören mögen, eine einzige unteilbare ungarische Nation ("Magyar nemzet"). Damit wurden entgegen der Behauptung im Titel des Gesetzes, daß die Gleichheitsrechte aller Nationalitäten gewahrt wurden, alle ethnischen Minderheiten kurzerhand zu Ungarn erklärt.

<sup>76</sup> Zumindest bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts führte dort die "Gesellschaft vom Hl. Basilius" ihre Tätigkeit fort, es wurden Zeitungen und Zeitschriften gedruckt, und am Lehrerseminar von Užhorod wurden einige wenige Kurse in russinischer Sprache gegeben.

<sup>77</sup> Auch die Memoranden, die Adolf Dobrjans'kij von seinem Landgut in Čertizné nahe Medzilaborce aus an die politisch Verantwortlichen richtete, konnten keine wesentliche Änderung bewirken. Dobrjans'kij selbst war 1882 gezwungen, das Land zu verlassen.

<sup>78</sup> Die Griechisch-Katholische Kirche als Institution bot der russinischen Intelligenz keine Zuflucht. Ohne den autonomen Status erlangt zu haben, den sie noch auf dem Katholischen Kongreß von 1870 in Budapest vor Augen gehabt hatte, gelang es ihr zwar, zwei Einrichtungen in Prešov zu halten – das 1880 gegründete theologische Seminar und das 1895 gegründete Lehrerseminar. Doch entgegen der Erwartung, diese Institute könnten fruchtbarer Boden für die Entwicklung russinischer Identität werden, mußte man indes beobachten, daß beide nur den Geist der Zeit atmeten, was sich auch daran zeigte, daß die Unterrichtssprache von Anfang an Ungarisch war. (Vgl. Magocsi 1993c, 48).

<sup>79</sup> "The attempt to write in Russian also dominated the works of Ivan Polivka (1866-1930), a school teacher and author of a six-part elementary textbook (Prešov, 1890-96). Other cultural

vorwiegend im Dialekt der Region Makovycja, seiner Heimat, in der er Seelsorger war, schrieb<sup>80</sup>, riet in einem Rundbrief dazu, dem Beispiel der Schriftsteller zu folgen, die sich des Russischen bedienten. Im benachbarten Galizien herrschten damals die selben russophilen Auffassungen wie in der Prešov-Region. Die ukrainische Alternative, die von ukrainophilen Gelehrten aus Galizien wie V. Hnatjuk oder I. Verchrats'kyj den Russinen im Süden der Karpaten angetragen wurde, fand indes offenbar weniger Anklang<sup>81</sup>.

activists included the Reverend Ivan Kyzak (1856-1929), school inspector, poet, and author of elementary textbooks, and the Reverend Emilij Kubek (1859-1940), belletrist and compiler of a polyglot Church Slavonic-Magyar-Rusyn-German dictionary (Užhorod, 1906)." (Magocsi 1993c, 51f.)

\* Alexander Pavlovyč, neben Duchnovyč als "Erwecker des russinischen Volkes" verehrt, wurde am 19. September 1819 in Šaris'kyj Čornyj als fünftes Kind des griechisch-katholischen Priesters Ivan Pavlovyč geboren. Früh verwaist, wuchs er bei seinen Verwandten auf. Nach dem Besuch der polnisch-deutschen Grundschule in Lemberg lernte er am Gymnasium von Bardejov. Neben dem Deutschen, Polnischen und Lateinischen sprach er den Dialekt von Šariš, in dem er auch zu schreiben versuchte. Seinen Unterhalt während des Theologiestudiums in Miškoc und am geistlichen Seminar von Tmava verdiente er sich als Erzieher und Hauslehrer. In Tmava kam er mit den Ideen Ljudovit Šturs in Berührung und lernte die bedeutenden Slovaken Palarik, Hatala und Viktorin kennen. Am 27. August 1848 wurde er zum griechisch-katholischen Priester geweiht. Während seiner Tätigkeit als Archivar und Protokollant der bischöflichen Residenz in Prešov lernte er A. Duchnovyč kennen, der sein poetisches Schaffen nachhaltig prägte, v.a. auf dem Gebiet sozialer und aufklärerischer Motive. Großen Einfluß übte auch die russische Literatur auf P. aus; in mehreren Gedichten besang er die Idee der einen slavischen Gemeinschaft. In dem Dorf Bilovež war P. lange Jahre Pfarrer, sodann in Vyšnyj Svidnik, wo er sich aufklärerisch betätigte, scharf gegen die Magyarisierung auftrat, in den Russinen die Liebe zu ihrem Wort zu entzünden suchte und sie auch materiell unterstützte, so gut er konnte. Der feste Glaube, daß eines Tages bessere Zeiten für das russinische Volk anbrechen würden, verließ ihn nie. P. starb 1900 in Svidnik, wo er auch in der Kathedrale begraben liegt. Seine Poesie, die sich durch tiefes Verständnis für die Nöte seines Volkes auszeichnet, stützt sich in hohem Maße auf die damalige russinische Sprache, wobei er viele Archaismen und Fremdwörter verwendet. Als Summe seiner Persönlichkeit können die Worte gelten: "Народ - владя велпкый/Над всіх царів і владык/Его сила: віра і язык." (Mal'covska 1999c, 2). Marija Mal'covska schrieb aus Anlaß seines Geburtstages, der sich 1999 zum 180. Mal jährte: "Wenden wir uns an das Genie des russinischen Volkes, A. Pavlovyč, der sein ganzes Leben in Bescheidenheit verbrachte, in Demut und Liebe zur Arbeit. Das leuchtende Beispiel seines Lebens führe uns zur Einheit des Geistes, der Vernunft, der Toleranz. Es soll die Russinen aus dem "tiefen Schlaf" erwecken und ihr Bewußtsein für die Größe und den Wert der russinische Volksgruppe stärken." Eines der bekanntesten Gedichte Pavlovyčs trägt den Titel "Отчизна": "Я нещастный в чужім краю/Як сирота жыю я/Все лем о тобі думаю/Родная землє моя. Там, де Бескіды, Карпаты/Там є моя отчизна/Там жыє мій отець, мати/Сестры, братя, родина. Они о ня ся старають/Як я жыю в чужині/Я за німа въздыхаю/І по сто раз в годніні. О родная землє міла!/Розмышляю о тобі/Твоя магнетова сила/Тягне мене ку собі. Не тишать ня чужі краї/Іх роскошы, выгоды/Мі на мысли горы, гаї/В студенках свіжы воды. Мілы мі, мілы Бескіды/Де жыє мое племя/Там, де жыли мої предкы/Там жыти хочу і я. Боже, дай екоро узріти/Село, храм, святу церьков/Там тобі ся помолити/За душы нашых предков." (Vgl. Mal'covska 1999c, 2).

<sup>81</sup> So schreibt I. Sil'vaj am 7. November 1897 an Hnatjuk, daß es auf dieser Seite der Karpaten keinen einzigen gebildeten Russen (Russinen) gebe, der von seiner (neuen) Schrift (d.h. dem ukrainischen phonetischen Alphabet) und seinen Träumen von einer ukrainischen Unabhängigkeit angetan sein konnte. Zwischen Russinen und Ukrainern könne es also auch keine Zusammenarbeit geben. (Vgl. Magocsi 1993c, 51, zitiert nach: Hnatjuk, V.: Pryčynok do istoriji znosyn halyc'kych i uhors'kych rusyniv. In: Literaturno-naukovyj vistnyk, VII, 10, Lemberg 1899, 170).

Grundsätzlich läßt sich demnach feststellen, daß damals die russinische Intelligenz, d.h. die Geistlichkeit, die Lehrerschaft und die Schriftsteller, ihrem Volke keine Hilfe bei der Ausbildung eines wie immer gearteten Nationalbewußtseins sein konnte. Entweder versuchte sie sich der ungarischen Umwelt anzupassen oder sie neigte dazu, sich an der russischen Kultur auszurichten. Nicht anders als tragisch ist es zu nennen, daß in den späten 1870er Jahren und besonders um die Jahrhundertwende durch fortwährende Emigration die vorwiegend von Russinen besiedelten Gebiete Ungarns regelrecht entvölkert wurden. Die Slovaken waren es, die in dieser Situation die Russinen ermahnten, aus ihrer Lethargie zu erwachen und sich für ihr Volk einzusetzen<sup>82</sup>. Scharfe Artikel schrieb zum Beispiel Peter V. Rovnianek (1867-1933) in der Tageszeitung für die Slovaken in Nordamerika, die nicht nur die slovakische, sondern auch die russinische Emigration in den USA bezog. In mehreren Artikeln verurteilte er die Praxis der russinischen Geistlichkeit, "ktoré je zradné a očividne nepriateľ'ské svojemu národu"<sup>83</sup>, und dies nicht nur zuhause in Ungarn, sondern auch in den USA. Die griechisch-katholischen russinischen Priester charakterisierte er so: "Ich ciel'om je nahrabat' peniaze a utekat' do kraja, aby tamsa blyšli a vysmievali sa z chudoby. Pomaly tu (do USA – P. Švorc) budú chodiť aj rusínski biskupi, aby nahrabali peňazi a s plnými kapsami hrabali sa domov"<sup>84</sup> (Švorc 1996, 8).

Natürlich fehlte es an den geeigneten Institutionen, vor allem Schulen und Verlagen, die die russinische Sprache und Kultur hätten pflegen und bewahren können<sup>85</sup>. Wen wundert es also, daß bei Volkszählungen von vielen Russinen die Frage nach ihrer Identität mit der Angabe des Ortes oder der ungarischen Grafschaft, aus der sie stammten, beantwortet wurde. Freilich

---

<sup>82</sup> Sie kritisierten die geistliche Intelligenz für ihren mangelnden Widerstand gegen die Magyarisierung, aber auch und vor allem für ihre aktive Beteiligung an dieser Politik der ungarischen Regierung, die die Entvölkerung russinischer Gebiete zur Folge hatte (vgl. Švorc 1996, 8). "Die nationale Unterdrückung und die allgemeine Armut waren der Grund für die große Auswanderungswelle am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bis 1914 wanderten aus der Subkarpatischen Rus' bis zu 155.000 Menschen aus, was mehr als ein Drittel von deren Einwohnerschaft bedeutete." (Ibid., 8f.). Die ungarische Regierung war übrigens über die anti-ungarischen Ambitionen der Slovaken und auch der Russinen in der Emigration mittels der österreichisch-ungarischen Botschaften und Konsulate bestens unterrichtet.

<sup>83</sup> ... "die verräterisch und offensichtlich ihrem eigenen Volke feindlich gesonnen (ist)."

<sup>84</sup> "Ihr Ziel ist es, Geld anzuhäufen und aufs Land zu verschwinden, damit sie dort glänzen und der Armut spotten können. Bald werden sie als Bischöfe dorthin (in die USA – Peter Švorc) gehen, um Geld anzuhäufen und mit vollen Taschen sich nach Hause davon zu stehlen."

<sup>85</sup> "1874 gab es in der Prešov-Region 237 Grundschulen, an denen eine Form des Russinischen verwandt wurde. Nur drei Jahrzehnte später, im Jahre 1906, war diese Zahl auf nur 23 gesunken, wobei die Zahl derjenigen Schulen, die einen zweisprachigen russinisch-ungarischen Unterricht anboten, um 68 gestiegen war." (Magocsi 1993c, 53)

bezeichnete sich mancher russinische Bauer auch als 'Rusnak'<sup>86</sup>. Doch konnte damit prinzipiell jeder Gläubige der Griechisch-Katholischen Kirche gemeint sein, unbeachtlich seiner ethnischen Zugehörigkeit (die im Laufe der Jahre im ungarischen Zensus zunehmend Beachtung fand). Erschwert wurde die Unterscheidung noch dadurch, daß viele griechisch-katholische Russinen, die in Amerika die für ein besseres Leben nötigen Mittel aufgebracht hatten, als Orthodoxe in ihre Heimat zurückkehrten<sup>87</sup>. Diese Konversionen, obwohl in ihren Ausmaßen überschätzt (1919 etwa zählte man 577 Konvertiten), wurden als Indiz einer Kollaboration mit Rußland crachtet und mit drakonischen Maßnahmen der ungarischen Regierung quittiert. Es fanden Gerichtsverfahren statt, und mancher russinische Bauer, der sich als Angehöriger der Orthodoxie zu erkennen gab, wurde zu Gefängnis verurteilt.

Die Frage der ethnischen Zugehörigkeit wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zuge einer sich noch verstärkenden Magyarisierungspolitik auf einfache und wirkungsvolle Weise 'gelöst', indem man alle Gräkokatholiken, ob sie nun Russinen oder Slovaken sein mochten, zu 'Magyaren griechisch-katholischen Glaubens' erklärte<sup>88</sup>. Zwar gelangten weiterhin russinischsprachige Zeitschriften und Zeitungen aus Užhorod und Budapest in die Prešov-Region, doch wurden sie bald von einer Wochenzeitung verdrängt, die sich anstelle des kyrillischen eines magyarisierten lateinischen Alphabets bediente<sup>89</sup>. An all diesen Anzeichen läßt sich der kulturelle und nationale Tiefstand, der durch Magyarisierung einerseits und Anpassung

---

<sup>86</sup> Laut Volkszählung von 1880 lebten damals 88.010 Russinen in der Slowakei. 1890 waren es 96.331, 1900 - 99.120, 1910 - 111.280, 1921 - 85.628, wovon 80.632 in der Prešov-Region lebten, 1930 - 91.079 (Prešov-Region 85.308), 1950 - 48.231 (41.100), 1961 - 35.435 (33.333), 1970 - 42.238 (36.115), 1980 - 39.260 (31.368), 1991 - 32.408 (29.782). In diesen Erhebungen hatten die Einwohner der Prešov-Region die Möglichkeit, sich als Rusnake, Russe, Russine, Ukrainer oder Tschechoslowake, Slovake oder vor dem Ersten Weltkrieg als Ungar zur erkennen zu geben. (Vgl. Magoesi 1993c, 107).

<sup>87</sup> Die Propaganda des zaristischen Rußland, die in populären Broschüren wie der von Mychal Šaryš von 1893 unter das Volk gebracht wurde, tat ein übriges, so daß um die Jahrhundertwende drei russinische Dörfer im Königreich Ungarn, darunter Becherov in der Prešov-Region, vollends orthodox geworden waren.

<sup>88</sup> Ausdruck der Magyarisierungsbestrebungen war auch das Schulgesetz des Grafen Apponyi, dem es letztlich zu verdanken ist, daß (zwischen 1907 und 1912) 68 bisher zweisprachige (ungarisch-russinische) Schulen zur Gänze magyarisiert wurden und zugleich die Zahl der Schulen, die sich ausschließlich des Russinischen bedienten, von 23 auf 9 fiel.

<sup>89</sup> Zu dessen Förderern gehörte der griechisch-katholische Bischof der Eparchie Prešov, Stefan Novak (1879-1920), der dieses Alphabet in der Schule und in der Liturgie etablierte und außerdem den Julianischen durch den Gregorianischen Kalender ersetzte. Die in Rede stehende Wochenzeitung, die von 1916 bis 1919 erschien, hieß bezeichnenderweise "Nase otecsesztvo" und hatte den Vorsatz, die Liebe zum überlieferten Glauben und zum ungarischen Vaterlande zu fördern.

andererseits am Vorabend des Ersten Weltkrieges innerhalb der russinischen Bevölkerung der Prešov-Region erreicht war, deutlich ablesen. Manchem erschien das endgültige Aufgehen des russinischen Volkes in der ungarischen Nation als schon nicht mehr aufzuhalten.

### III.1.5. Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit

Im Verlaufe des Ersten Weltkrieges entstand ein slavisches Gemeinschaftsgefühl, das auch die Russinen ergriff. Im Kontakt mit den slavischen Brüdern aus Böhmen und Serbien, die ein gefestigteres Nationalbewußtsein entwickelt hatten, wurden sie gewahr, daß es keinen Grund gebe, sich ihrer eigenen slavischen Sprache zu schämen. Der 'Frühling der Nationen', wie man das Ende der Donaumonarchie im Rückblick verklärend-polemisch genannt hat, riß neben Kroaten, Slovaken, Serben, Ukrainern und Polen gleichermaßen die Russinen mit, deren Führungsschicht nun eher bereit war, zusammen mit vielen russinischen Soldaten, die von der Front zurückkehrten, sich für das eigene Volk und seine Sprache einzusetzen.



*Abb. 5. Avhustyn Vološyn, Präsident der Karpato-Ukraine (links), Grigorij Žatkovyč, erster Gouverneur der Subkarpatischen Rus' (rechts).*

Erstaunlicherweise wurde jedoch der erste Schritt dazu nicht in der karpatischen Heimat oder in der Prešov-Region getan, sondern in den Vereinigten Staaten, wo die Griechisch-Katholische Kirche und eine Anzahl von Laienorganisationen im Juli 1918 den "American National Council of Uhro-Rusyns" ins Leben riefen. An dessen Spitze stand der (in Pittsburgh geborene) russinische Rechtsanwalt Grigorij Žatkovyč (1886-1967), der den

Kontakt zu US-Präsident Woodrow Wilson und dem späteren Präsidenten der Tschechoslovakei Tomáš G. Masaryk suchte, um von ihnen Unterstützung für das Ziel einer Vereinigung der Karpatischen Rus' mit dem neuen Tschechisch-Slovakischen Staate zu erhalten<sup>90</sup>. Die Befürworter der Einheit mit der Tschechoslovakei, die die galizische 'Lemkovyna' miteinschließen sollte, errangen gegenüber denjenigen Kräften, die für die Ukraine als Unionspartner eintraten, einen entscheidenden Vorsprung, als der Slowakische Nationalrat den Russinen 'volle Autonomie' in kirchlichen und schulischen Angelegenheiten und die Eröffnung einer Universität in naher Zukunft versprochen und die tschechoslovakische Armee Ende Dezember Prešov und Anfang Januar 1919 den Fluß Už erreicht hatte<sup>91</sup>. Auch nachdem die Ungarn Anfang Februar Vorbereitungen für eine autonome Regierung mit Sitz in Mukačevo, die sogenannte 'Руська країна', getroffen hatten, fand die tschechoslovakische Option immer stärkere Fürsprache, besonders unter den amerikanischen Russinen<sup>92</sup>.

<sup>90</sup> Um dies Ziel zu erreichen, sollten außerdem Delegationen zur Pariser Friedenskonferenz und in die Subkarpatische Rus' gesandt werden. Dort hatte man bereits am 8. November 1918 in Stará L'ubovňa (Olubló) den ersten Nationalrat der ungarischen Russinen gegründet, den der griechisch-katholische Priester Emiljan Nevyč'kyj (1878-1939) leitete. Dieser wandte sich in mehreren die Einheit der Karpatorussinen beschwörenden Schreiben an seine 'Landsleute' und fragte sie direkt, ob sie es vorzögen, Teil Ungarns zu bleiben oder sich mit der Rus' d.h. der Ukraine zu vereinigen. Eindeutig fiel nur die Antwort *contra Hungariam* aus, im übrigen optierten die einen für die Ukraine, die anderen für die Tschechoslovakei. Hingegen sprachen sich die Russinen, die am 9. November 1918 in Užhorod zusammentrafen, für die Einheit mit Ungarn aus, eine Forderung, die Dr. Anton Beskid (1855-1933), Nachfolger Nevyč'kyjs als Vorsitzender des Nationalrates von Stará L'ubovňa, rundheraus ablehnte, wie er auch die Unentschlossenheit verurteilte, die Entscheidung über diese Frage der bevorstehenden Friedenskonferenz überlassen zu wollen.

<sup>91</sup> Um Beskids tschechoslovakischem Modell Gewicht zu verleihen, trafen sich unter dem Schutz eben dieser Armee am 21. Dezember 1918 Vertreter des Lemkischen Nationalrates aus dem galizischen Sanok mit den Unterstützern Beskids und bildeten in Hust den bedeutenden "Karpato-russischen Nationalrat" (Карпато-руський Народний Совет), an dessen Gründungsversammlung 420 Delegierte teilnahmen, die 420.000 Ukrainer/Russinen vertraten, und der am 7. Januar 1919 in Prešov zum ersten Male in der Öffentlichkeit den Wunsch nach Vereinigung mit der Tschechoslovakei verkündete. Bei der Pariser Friedenskonferenz mußte Beskid sein Konzept gegen die seiner Opponenten verteidigen, die in Memoranden an Präsident Wilson, an die tschechoslovakische Regierung und an die Entente-Mächte einerseits für die Vereinigung aller lemukischen Siedlungsgebiete in einer Einheit namens Karpatische Rus' und andererseits für die Zugehörigkeit zur 'Großrussischen Nation' und gegen den 'Separatismus ukrainischer Politiker' plädierten. (Vgl. Bilnja 1987, 25).

<sup>92</sup> Wenn auch eine Großveranstaltung in Chust am 21. Januar 1919 alles in die Waagschale warf, was für die ukrainische Alternative aufzubieten war, verurteilte doch das Wanken der Ukrainischen Volksrepublik unter dem Ansturm polnischer Truppen diese Option zum Scheitern. Mitte April setzten tschechoslovakische Truppen mit französischer und rumänischer Unterstützung der 'Руська країна' ein Ende, womit auch die ungarische Option aus dem Rennen geschlagen war. "On May 8, 1919, some two hundred Rusyn delegates met in Užhorod to form the Central Rusyn National Council (Центральна Руська Народна Рада). The council "declared that in the name of the whole nation it completely endorses the decision of the American Uhro-Rusyn Council to unite with the Czecho-Slovak nation on the basis of full autonomy." (Magocsi 1993c, 67). Das Hauptziel Beskids war erreicht, wobei sein Anliegen, die galizischen Lemken

Kontakt zu US-Präsident Woodrow Wilson und dem späteren Präsidenten der Tschechoslovakei Tomáš G. Masaryk suchte, um von ihnen Unterstützung für das Ziel einer Vereinigung der Karpatischen Rus' mit dem neuen Tschechisch-Slovakischen Staate zu erhalten<sup>90</sup>. Die Befürworter der Einheit mit der Tschechoslovakei, die die galizische 'Lemkovyna' miteinschließen sollte, errangen gegenüber denjenigen Kräften, die für die Ukraine als Unionspartner eintraten, einen entscheidenden Vorsprung, als der Slowakische Nationalrat den Russinen 'volle Autonomie' in kirchlichen und schulischen Angelegenheiten und die Eröffnung einer Universität in naher Zukunft versprochen und die tschechoslovakische Armee Ende Dezember Prešov und Anfang Januar 1919 den Fluß Už erreicht hatte<sup>91</sup>. Auch nachdem die Ungarn Anfang Februar Vorbereitungen für eine autonome Regierung mit Sitz in Mukačevo, die sogenannte 'Руська країна', getroffen hatten, fand die tschechoslovakische Option immer stärkere Fürsprache, besonders unter den amerikanischen Russinen<sup>92</sup>.

<sup>90</sup> Um dies Ziel zu erreichen, sollten außerdem Delegationen zur Pariser Friedenskonferenz und in die Subkarpatische Rus' gesandt werden. Dort hatte man bereits am 8. November 1918 in Stará Ľubovňa (Olubló) den ersten Nationalrat der ungarischen Russinen gegründet, den der griechisch-katholische Priester Emiljan Nevyc'kyj (1878-1939) leitete. Dieser wandte sich in mehreren die Einheit der Karpatorussinen beschwörenden Schreiben an seine 'Landsleute' und fragte sie direkt, ob sie es vorzögen, Teil Ungarns zu bleiben oder sich mit der Rus' d.h. der Ukraine zu vereinigen. Eindeutig fiel nur die Antwort *contra Hungarium* aus, im übrigen optierten die einen für die Ukraine, die anderen für die Tschechoslovakei. Hingegen sprachen sich die Russinen, die am 9. November 1918 in Užhorod zusammentrafen, für die Einheit mit Ungarn aus, eine Forderung, die Dr. Anton Beskid (1855-1933), Nachfolger Nevyc'kyjs als Vorsitzender des Nationalrates von Stará Ľubovňa, rundheraus ablehnte, wie er auch die Unentschlossenheit verurteilte, die Entscheidung über diese Frage der bevorstehenden Friedenskonferenz überlassen zu wollen.

<sup>91</sup> Um Beskids tschechoslovakischem Modell Gewicht zu verleihen, trafen sich unter dem Schutz eben dieser Armee am 21. Dezember 1918 Vertreter des Lemkischen Nationalrates aus dem galizischen Sanok mit den Unterstützern Beskids und bildeten in Hust den bedeutenden "Karpato-russischen Nationalrat" (Карпато-руський Народний Совет), an dessen Gründungsversammlung 420 Delegierte teilnahmen, die 420.000 Ukrainer/Russinen vertraten, und der am 7. Januar 1919 in Prešov zum ersten Male in der Öffentlichkeit den Wunsch nach Vereinigung mit der Tschechoslovakei verkündete. Bei der Pariser Friedenskonferenz mußte Beskid sein Konzept gegen die seiner Opponenten verteidigen, die in Memoranden an Präsident Wilson, an die tschechoslovakische Regierung und an die Entente-Mächte einerseits für die Vereinigung aller lemukischen Siedlungsgebiete in einer Einheit namens Karpatische Rus' und andererseits für die Zugehörigkeit zur 'Großrussischen Nation' und gegen den 'Separatismus ukrainischer Politiker' pladierten. (Vgl. Bilnja 1987, 25).

<sup>92</sup> Wenn auch eine Großveranstaltung in Chust am 21. Januar 1919 alles in die Waagschale warf, was für die ukrainische Alternative aufzubieten war, verurteilte doch das Wanken der Ukrainischen Volksrepublik unter dem Ansturm polnischer Truppen diese Option zum Scheitern. Mitte April setzten tschechoslovakische Truppen mit französischer und rumänischer Unterstützung der 'Руська країна' ein Ende, womit auch die ungarische Option aus dem Rennen geschlagen war. "On May 8, 1919, some two hundred Rusyn delegates met in Užhorod to form the Central Rusyn National Council (Центральна Руська Народна Рада). The council "declared that in the name of the whole nation it completely endorses the decision of the American Uhro-Rusyn Council to unite with the Czecho-Slovak nation on the basis of full autonomy." (Magocsi 1993c, 67). Das Hauptziel Beskids war erreicht, wobei sein Anliegen, die galizischen Lemken

der Tschechoslovakei befanden, werden trotz gelegentlich zögerlichen Vollzugs der Autonomiebestimmungen und der direkten Einflußnahme der Prager zentralistischen Politik (vgl. Hanak 1998, 20) vielfach als 'Renaissance' ihres nationalen Lebens beschrieben.



Abb. 6. Tafel am Haus Avhustyn Vološyns in Užhorod

Die Russinen der Prešov-Region waren dagegen von dieser politischen und administrativen Autonomie der Subkarpatischen Rus' ausgeschlossen, wenn sie auch als nationale Minderheit anerkannt waren und die tschechoslovakische Verfassung die Verwendung ihrer Sprache in öffentlichen Angelegenheiten und Verlautbarungen gestattete. Außerdem durften in allen Dörfern, in denen der Anteil der russinischen Bevölkerung mehr als zwanzig Prozent ausmachte, russinischsprachige Schulen eingerichtet werden<sup>95</sup>.

der Grundlage freiwilliger Angliederung gemäß dem Vertrag zwischen den hauptsächlich angeschlossenen Mächten und der tschechoslovak. Republik von St. Germain-en-Laye vom 10. Sept. 1919, das selbstverwaltete Gebiet der Subkarpatischen Rus', das mit weitestgehender Autonomie ausgestattet wird, soweit dies mit der Einheit der tschechoslovakischen Republik vereinbar ist.").

<sup>95</sup> Gemäß der Politik des Unterrichtsministeriums in Bratislava sollten die griechisch-katholischen Schulen, an denen vor 1919 in ungarischer Sprache unterrichtet worden war, nun die slovakische benutzen, und alle russinischsprachigen Schulen, die vorher bestanden hatten, durften auch weiterhin bestehen. Obwohl es 1874 237 derartige Grundschulen gab und die

Da sich die wirtschaftliche Situation in den Zwanzigern zusehends verschlechterte, mehrten sich die Stimmen, die eine Vereinigung mit der autonomen Subkarpatischen Rus' forderten. Die 'befristete Demarkationslinie' entlang des Flusses Už geriet indes 1928 zur festen Grenze, als die tschechoslovakische Republik in die vier Provinzen Böhmen, Mähren-Schlesien, Slowakei und Subkarpatische Rus' gegliedert wurde<sup>96</sup>. In der Slowakei waren die Russinen mit einer zunehmend lauter propagierten Slovakisierungspolitik konfrontiert, deren Vertreter die Bewohner der Ostslowakei als 'aufrechte Slovaken' bezeichneten, die sich nur ihres griechisch-katholischen Bekenntnisses wegen Russinen nannten. Der Führer der Slowakischen Nationalpartei, A. Hlinka (1864-1938) (vgl. Chmel 1997, 167f.), forderte sogar dazu auf, alle, die der Idee einer russinischen Nation anhängen, in den Osten zu deportieren.

Die ökonomisch ohnehin benachteiligte Prešov-Region wurde Anfang der dreißiger Jahre durch Ernteaussfälle und die Folgen der weltweiten wirtschaftlichen Depression besonders hart getroffen. Vor dem Hintergrund der aufkeimenden revolutionsartigen Stimmung unter den russinischen Bauern, die sich gegen die slowakische Regierung richtete, konnten etwa die "Russische Nationalpartei" Beskids oder die "Autonome Landwirtschaftsunion" ("Автономний Земледільський Союз") sowie von der Subkarpatischen Rus' aus operierende kommunistische Parteien an Stärke gewinnen. Ihr Einfluß bewirkte, daß das tschechoslovakische Schulministerium sich veranlaßt sah, zwischen 1932 und 1937 an 59 Grundschulen die bisher slowakische

---

tschechoslovakische Verfassung mindestens ebenso viele garantierte, existierten im Schuljahr 1923/24 lediglich 95 Grundschulen, die Russinisch als Unterrichtssprache verwendeten. Das Unterrichtsministerium benutzte die Volkszählung als Rechtfertigung, der zufolge im August 1919 nur 93.411 Einwohner sich als Russinen bezeichnet hatten, 16% weniger als bei der letzten Volkszählung vor dem Krieg (1910 - 111.280 Russinen). Wenn sich auch dieser Rückgang mit der Tatsache erklären läßt, daß sich in den beiden vorhergehenden Monaten noch ungarische Truppen in der Ostslowakei aufhielten und die Identifizierung als 'Tschechoslowake' als Indiz für die Treue zur Republik verstanden wurde, verwundert doch der zusätzliche Rückgang in der Erhebung von 1921. Da waren es nur mehr 85.628 Menschen, die sich als Russinen identifizierten. Hintergrund war nicht zuletzt das Bestreben der die Erhebungen durchführenden republiktreuen Beamten, die Russinen dazu zu bringen, eine 'Tschechoslovakische' Identität anzunehmen. (Vgl. Narisy Istoriji Zakarpattja, Bd. I u. Bd. II; Magoesi 1993c).

<sup>96</sup> Das Unvermögen Žatkovyčs, des ersten Gouverneurs der Subkarpatischen Rus', von Prag Zugeständnisse zugunsten der Russinen der Prešov-Region zu erlangen, führte zu seinem Rücktritt im März 1921. Nachfolger wurde sein politischer Rivale, der schon genannte Anton Beskid, der zur Unterstützung der Forderung nach Autonomie und Vereinigung mit den autonomen Subkarpaten die "Russische Nationalpartei" (Русская Народная Партия) gründete. Auf lautstarke Propaganda mußte er jedoch als Gegenleistung für den lang ersehnten Gouverneursposten verzichten. Lediglich auf den Seiten der Parteiorgane "Русь" und "Народная газета" wurde weiterhin der Eindruck erweckt, als sei die Frage der Vereinigung aller russinischen Länder vom Poprad bis zur Tisza noch offen.

Unterrichtssprache durch die russinische zu ersetzen und an 43 weiteren Schulen zumindest drei Wochenstunden Russinischunterricht zu gestatten. Im Jahre 1938 gab es schließlich insgesamt 168 russinische Grundschulen, an denen Russinisch Unterrichtssprache war. 1936 wurde außerdem dank des Engagements des "Объединение Русской Молодежи", der russischen Jugendorganisation in der Slowakei, ein russischsprachiges Gymnasium in Prešov eröffnet, das zum einen russinischen Schülern den weiten Weg nach Užhorod oder an ein slovakisches oder ungarisches Gymnasium ersparte und zum zweiten zu einem Mittelpunkt des lokalen geistigen und patriotischen Lebens wurde. Im Umfeld des russinischen Identitätsproblems übte die Orthodoxie einige Anziehungskraft auf die russinische Bevölkerung aus, weil sie glaubwürdiger als die Griechisch-Katholische Kirche, die man weithin mit den Schattenseiten des ungarischen Königreiches assoziierte, die Rolle als Bollwerk des Slaventums gegen verwestlichende Strömungen, somit als Hort der Tradition der Rus', zu spielen vermochte. Antikatholischer Geist in tschechoslovakischen Regierungskreisen, der vorläufige Verzicht orthodoxer Geistlicher auf die der gräkokatholischen Geistlichkeit geschuldeten Abgaben und der Verdacht, die Unierte Kirche sei magyarisierenden Tendenzen zugeneigt, taten ein übriges dazu, die Orthodoxie zu stärken und die Zahl der überwiegend orthodoxen russinischen Dörfer zu erhöhen<sup>97</sup>. Nachdem 1927 Bischof Pavel Gojdič (1888-1960) sein Amt angetreten hatte, das er zum Besten der religiösen und sprachlichen Belange seiner russinischen Gläubigen ausübte, stabilisierte sich die allgemeine Lage der Griechisch-Katholischen Kirche.

Mit einem wieder ins Gleichgewicht gesetzten religiösen Fundament versehen, konnte das kulturelle Leben in den dreißiger Jahren wachsen und gedeihen. Die Schulbücher von I. Kyzak und A. Sedlak in 'traditioneller karpato-russinischer Sprache' – d.h. einer Mischung der lokalen Volkssprache mit russischen und kirchen-slavischen Entlehnungen – erschienen, und der Prešover Zweig der in Užhorod beheimateten pro-russinischen Duchnovyč-Gesellschaft ("Общество ім. Александра Духновіча") wurde

---

<sup>97</sup> Die Führungskrise, die in der Unierten Kirche nach dem Abgang Bischof Novaks, der den Eid auf die tschechoslovakische Republik verweigert hatte, durch seinen hungarophilen Nachfolger Nikolaj Rusnak, ausgelöst worden war, konnte erst durch die Ernennung von Bischof Dionyzij Njaradij (1874-1940) zum Apostolischen Administrator der Eparchie Prešov beigelegt werden. Dem aus Ruski Kerestur stammenden Njaradij gelang es zwischen 1922 und 1926, den Vormarsch der Orthodoxie zu verlangsamen. Die vakanten Lehrerstellen besetzte er mit ukrainophilen Emigranten aus Galizien; im Jahre 1924 gründete er die Wochenzeitung "Русское слово", die bis 1938 bestand.

begründet (der 1937 bereits 37 Leseräume in der ganzen Region und diverse Musik- und Theatervereine unter seinem Dache vereinte)<sup>98</sup>. Leider spiegelte sich der 'nationalrussinische' Aufbruch der Zwischenkriegszeit in der Prešov-Region und der Subkarpatischen Rus' nicht unbedingt in der Literatur wider. Bis auf Irina Nevic'ka, Dionizij Zubric'kij und Sevastijan Sabol-Zoreslav schrieben Fedir Lazorik, Aleksej Farinič, Mikola Hornjak, Pavel Fedor, Nikolaj Beskid und die Mehrheit der russinischen literarischen Intelligenz der Prešov-Region ihre Werke in russischer Sprache.

### III.1.6. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen für das russinische Volk

Trotz der grundlegend gewandelten politischen Szenerie in den späten dreißiger Jahren, insbesondere nach dem Münchner Abkommen, schienen sich eine neue Haltung der Russinen in der Grenzfrage zwischen der Prešov-Region und der Subkarpatischen Rus' sowie größere kulturelle Autonomie für die Russinen der Ostslowakei anzubahnen<sup>99</sup>. Das Streben nach Einheit war spätestens nach der Zerschlagung der Resttschechei durch Hitler und die Annexion der Karpato-Ukraine durch Ungarn endgültig illusorisch geworden: Die Russinen der Prešov-Region waren nun Teil eines vom Deutschen Reich geduldeten Staatswesens und durften sich nach mehr als zwei Jahrzehnten des Kampfes um größere Unabhängigkeit von Prag endlich eines eigenen Staates rühmen. Doch die Regierung in Bratislava unter Präsident Tiso hatte sich die Russinen als bevorzugtes Objekt ihrer Slovakisierungspolitik auserkoren<sup>100</sup>. Folgerichtig wurden der Russinische Nationalrat (und

<sup>98</sup> Eine ukrainisch ausgerichtete Organisation entstand in Gestalt der Gesellschaft "Прогресс", deren Einfluß aber nur auf einige Vertreter der ukrainophilen Intelligenz ausstrahlte, auch weil sie in den Dörfern keine Zweigvereine aufbauen konnte.

<sup>99</sup> Anfang Oktober 1938 war Msgr. Josef Tiso (vgl. Kamencec 1998, 63ff.) zum Chef eines selbständigen slowakischen Kabinetts ernannt worden, und Andrij Brodij wurde Premier der ersten autonomen Regierung in der Subkarpatischen Rus'. Die Gespräche in Bratislava, an denen diejenigen teilnahmen, die sich in der Prešov-Region für die Vereinigung aller Russinen in einem gemeinsamen Staate einsetzten (u.a. Bischof Gojdič sowie Ivan P'ješčak und Stepan Fencyk als Emissäre des subkarpatischen Kabinetts), hatten kaum begonnen, da wurden sie von Tiso bereits für vorläufig beendet erklärt. Anfang November drängte außerdem Msgr. Avhustyn Vološyn die pro-ungarischen und russophilen Führer des ersten Regierungskabinetts der Subkarpatischen Rus', Brodij und Fencyk, aus dem Amt. Die neue Regierung unter Vološyn unterstützte zwar ebenfalls das Vereinigungsbegehren, wurde jedoch als ukrainophil gebrandmarkt: Da sie nicht nur die Verwaltung und die Schulen ukrainisierte, sondern auch die Provinz in Karpato-Ukraine umbenannt hatte, sah sich mit der Ablehnung des Russinischen Nationalrates konfrontiert, der sich am 22. November 1938 gegen eine Vereinigung mit einem Staatswesen aussprach, das er als 'ukrainisch' ansah, und der im Gegenteil für die Teilnahme an den Wahlen zum slowakischen Abgeordnetenhaus votierte.

<sup>100</sup> Die These einer eigenen russinischen Nation wurde als Idee der Ungarn verworfen. Andrej Dudaš, Präsident der župa (Verwaltungsbezirk) Šariš-Zemplin, erklärte schlichtweg, alle Russi-

dessen Zeitung "Пряшевская Русь") verboten und die Arbeit der Duchnovyč-Gesellschaft Restriktionen unterworfen. Der Griechisch-Katholischen Kirche war aber der Unterricht an den Grundschulen weiterhin gestattet, wodurch auch die russinische Sprache weiter vermittelt werden konnte. Eine einzige Zeitung, "Новое время", die in der 'traditionellen karpato-russinischen Sprache', d.h. in Russisch mit lokalen Einsprengeln, verfaßt war und eine pro-russische Richtung vertrat, durfte erscheinen, und in Bratislava versuchten das "Общество Добрянского" und Publikationen wie "Студенческий журнал" oder "Яр" den Literatur- und Kulturbetrieb am Leben zu erhalten.

Als das Ende des ersten slovakischen Staates in absehbarer Nähe rückte, begannen sich die Russinen in der "Karpato-russinischen Autonomen Union der Nationalen Befreiung" ("Карпаторусский Автономный Союз Национального Освобождения – КРАСНО") zu organisieren, die auf die Erklärung des Slovakischen Nationalrates im Untergrund setzte, daß eine befreite Tschechoslowakei eine 'brüderliche Republik dreier gleichberechtigter Nationen, der Tschechen, Slovaken und Karpato-Russinen' sein würde. Russinen kämpften in Partisanenverbänden sowie in der von General Ludvik Svoboda geführten Tschechoslovakischen Armee (, wobei deren russinische Mitglieder zum größten Teil Flüchtlinge aus der Subkarpatischen Rus' der Jahre 1939 bis 1941 waren). Am 20. September 1944 wurde das russinische Dorf Kalinov als erstes auf tschechoslovakischem Territorium von sowjetisch-tschechoslovakischen Einheiten befreit; Prešov kam erst am 19. Januar 1945 an die Reihe. Folgen der schweren Kämpfe zwischen den ehemaligen Besatzern und den Befreier, deren Einfluß sich bald ebenso unangenehm bemerkbar machen sollte, waren die Evakuierung tausender Russinen und die teils erhebliche Zerstörung russinischer Dörfer.

Die dominierende Rolle der kommunistischen Partei und pro-kommunistischer Agitatoren, die die Auffassung vertraten, daß es sich bei den Russinen der Prešov-Region (wie bei denen der zu dieser Zeit bereits in 'Transkarpatische Ukraine' umbenannten Karpato-Ukraine) um Ukrainer handele, zeigt sich daran, daß die nach der Befreiung gebildeten Dorfräte am

---

nen seien von Natur und Charakter aus Slovaken. Als Staatspräsident Tiso am 5. Juli in Medzilaborce weilte übersetzte ihm sein Dolmetscher A. Simko die Äußerungen der Unzufriedenheit der russinischen Minderheit mit der Nationalitätenpolitik und der Politik gegenüber der Griechisch-Katholischen Kirche. Auch der Besuch des Präsidenten am Grabe A. Dobrjanskijs, der den guten Willen der Regierung bekunden sollte, konnte die Situation nicht mehr retten. Diese Vorgänge wurden von slovakischen Regierungskreisen als gezielte Provokation der Russinen gewertet. (Vgl. Konečni 1995, 6).

1. März 1945 in Prešov zusammenkommen mußten, um den "Ukrainischen Nationalrat der Prešov-Region" (Українська Народна Рада Пряшевщини) zu bilden<sup>101</sup>. Das Anliegen der Vereinigung mit den russinischen Brüdern in Transkarpatien 'erfüllte sich' in dem Anerbieten der Tschechoslowakei und der Sowjetunion (in Gestalt eines Umsiedlungsabkommens), in die Ukrainische Sowjetrepublik, deren Teil die Transkarpatische Ukraine am 26. Juni 1945 geworden war, auszuwandern. In den Jahren 1947 und 1948 emigrierten mehr als 12.000 Russinen aus der Prešov-Region in der Hoffnung, damit ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Die politischen Verhältnisse wurden hüben wie drüben von den Kommunisten beherrscht, eine Wendung der Dinge, die die Russinen und ihre Griechisch-Katholische Kirche schmerzlich betreffen sollte.

### III.1.7. Die Jahrzehnte unter kommunistischer Herrschaft

Das Ringen um die Bewahrung der Union mit dem Heiligen Stuhl hat im Laufe der Jahrhunderte das Opfer zehntausender Märtyrer gefordert<sup>102</sup>. Als die Sowjetarmee Anfang Oktober 1944 in der Karpato-Ukraine eintraf, hatte die dortige Griechisch-Katholische Kirche weitaus nicht die Zahl an Gläubigen (461.000) aufzuweisen wie Galizien. Sie besaß als einzigen Bischof den von Mukačevo, der in Užhorod residierte, doch das religiöse Leben war allgemein auf beachtlichem Niveau<sup>103</sup>. Von der bevorstehenden Eingliederung des unabhängigen Transkarpatien in die Sowjetunion sowie von geplanten Aktionen gegen die Unierte Kirche wollten die Truppen, um die

<sup>101</sup> Der Nationalrat kam zuerst auf den alten Wunsch nach Vereinigung mit den Brüdern in der nun Transkarpatischen Ukraine zurück, verkündete jedoch im Mai 1945 seine Absicht, die neue tschechoslowakische Regierung unter Beneš zu unterstützen. Die Bedingung kultureller und politischer Autonomie, die der Nationalrat stellte, erfüllte sich nicht, obgleich in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein ukrainisches Nationaltheater, ein Verlagshaus, ein Referat für die ukrainischen Schulen, eine Jugendorganisation und die Zeitung "Пряшевщина" (Prešov, 1945-1952) gegründet wurden; doch alle diese Einrichtungen und Publikationen hatten (trotz ihrer Bezeichnungen) als Sprache das Russische und nicht das Ukrainische zu verwenden. Auch an den 275 Grundschulen und vier Gymnasien wurde der Unterricht nur noch auf Russisch erteilt.

<sup>102</sup> Keine Generation der unierte Kirche ist ohne Märtyrer. Der Vatikan hat zwei Weißbücher herausgegeben, in denen die Namen Tausender verzeichnet sind, die "in Treue zum Petrusamt ihr Leben hingegeben haben". "In jüngster Vergangenheit, unter der kommunistischen Diktatur, haben allein in Transkarpatien als Folge von Folter und Schikanen 26 Priester und zwei Bischöfe ihr Leben für diese Treue hingegeben." ("Ich übergebe meinen Körper der Erde, meinen Geist dem Herrn, aber mein Herz schenke ich Rom!", 1).

<sup>103</sup> "Die 461.000 Katholiken des byzantinisch-slavischen Ritus (Unierte) lebten in 281 Pfarreien, die insgesamt über 495 Kirchen und Kapellen verfügten. Es gab 354 Priester; das Priesterseminar zählte 85 Alumnen. Im Bereich der Eparchie gab es außerdem acht Kloster mit 85 Ordensleuten beiderlei Geschlechts." (Wolf 1987, 185)

Gunst des Volkes nicht zu riskieren, vorerst nichts bekannt werden lassen<sup>104</sup>. Nachdem jedoch am 26. November 1944 in Mukačevo ein nur aus Kommunisten bestehender Nationalrat gewählt worden war, der kurzerhand von Stalin die Aufnahme der Karpato-Ukraine in die Sowjetunion erbat, wurden das Volk und der Bischof der Griechisch-Katholischen Kirche unter Drohungen zur Unterzeichnung eines Manifestes desselben Inhalts aufgefordert. Dieser weigerte sich jedoch, worauf eine Hetzkampagne gegen seine Kirche einsetzte<sup>105</sup>. Als Transkarpatien endgültig in die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik eingegliedert worden war, glaubten die neuen Machthaber, dem Widerstand der Unierten durch einseitige Repressalien zum Vorteil der orthodoxen Kirche begegnen zu können und jene damit zum Übertritt zu bewegen<sup>106</sup>.

Trotz massiver Enteignungen, Unterwanderungsversuchen, geheimdienstlicher Überwachung oder Vertreibung von Priestern kamen die Kommunisten ihrem Ziel der Liquidation der Griechisch-Katholischen Kirche nicht wesentlich näher<sup>107</sup>. Mochten die Priester auch in eine bisweilen

<sup>104</sup> Der Kommandant der Roten Armee stattete sogar nach deren Einmarsch dem Bischof von Užhorod einen Besuch ab und versicherte ihm des wohlwollenden Verhaltens der Roten Armee gegenüber der Ukrainisch-Katholischen Kirche in seiner Eparchie. Dazu Wolf (1987, 187): "Ein paar Wochen später, noch in diesem November, stellten sich die ersten Schwierigkeiten mit den neuen Besatzern ein. Die Rote Armee selbst enthielt sich direkter Maßnahmen. Diese wurden vielmehr den neugegründeten Volkskomitees übertragen. Der Unterstützung der roten Besatzer sicher, begannen die Komitees mit der Verhaftung einzelner Priester der Griechisch-Katholischen Kirche. Einige von ihnen wurden nach Intervention bei dem Militärkommando wieder auf freien Fuß gesetzt. Es fehlte aber nicht an Abschreckungsmaßnahmen. Einer der verhafteten Priester – Petro Damianovič – wurde sogar erschossen."

<sup>105</sup> General Mechlis, der politische Vertreter der Sowjetunion in Transkarpatien, erklärte Bischof Romša, falls die Unierte Kirche als Religionsform im Staate zugelassen werden sollte, sei es notwendig, sich von Rom zu lösen. Als erster Schritt dazu sei es angezeigt, in der Liturgie das Gebet für den Papst zu unterlassen, denn dieser habe immer die Faschisten unterstützt. Romša erwiderte demgegenüber, daß er keinen anderen Weg gehen könne als den der Treue zur der wahren Kirche Christi. (Vgl. Wolf 1987, 188f.).

<sup>106</sup> Die karpato-ukrainische orthodoxe Kirche wurde gezwungen, die Aufnahme in das Moskauer Patriarchat zu "erbitten", wofür sie im Gegenzug ein Kirchenamt in Užhorod erhielt, dessen Leitung einem Kommunisten anvertraut wurde. Außerdem verabschiedete man das "Gesetz über die Freiheit des Religionswechsels ohne jede Formalität" zusammen mit einem Gesetz, "das die Beschlagnahme des Besitzes griechisch-katholischer Pfarreien für den Fall vorsah, daß zwei Drittel ihrer Gläubigen zur orthodoxen Kirche übertreten würden. Die kommunistischen Zellen kamen der Orthodoxie zu Hilfe, indem sie die katholischen Kirchen auch in solchen Dörfern besetzten, in denen die Orthodoxen eine verschwindende Minderheit bildeten." Gegen die Maßnahmen, die den Haß der Kommunisten auf die "abtrünnigen" Slaven widerspiegeln – von Beschlagnahmen waren die rund 80.000 Katholiken des lateinischen Ritus in der Karpato-Ukraine interessanterweise vorerst verschont geblieben –, protestierte Bischof Romša mit großem Mut bei der Zivil- und Militärregierung. Obwohl ihm ein Abkommen in Aussicht gestellt wurde, änderte sich an der Situation nichts. Die beschlagnahmten Kirchen blieben im Besitz der Orthodoxen. "Mit Annahme der Stalinischen Verfassung wurden die Erziehungs- und Caritas-Einrichtungen vom Staat enteignet. Der während der Jahre 1944 und 1945 mit einer freiwilligen Wochenstunde noch geduldete Religionsunterricht wurde vollständig abgeschafft und sowohl in Privathäusern als auch in Kirchen verboten." (Wolf 1987, 191)

<sup>107</sup> Die Synode des Moskauer Patriarchats ernannte am 22. Oktober 1945 Bischof Nestorius

gefährliche persönliche und wirtschaftliche Lage gebracht werden, sie ertrugen sie dank der Unterstützung durch die Gläubigen; mochte sich der Druck nach der Synode von Lemberg (März 1946), auf der die Vereinigung der Griechisch-Katholischen Kirche mit der Orthodoxen Kirche von Moskau formell vollzogen worden war, auch nochmals erhöhen, konnte sich das kommunistische Regime dennoch keines einzigen freiwilligen Übertritts rühmen<sup>108</sup>! Deshalb holte es Anfang 1949 zum letzten Schlag aus: Die Kathedrale von Užhorod wurde verstaatlicht und dem orthodoxen Bischof (von Užhorod) übergeben; alle griechisch-katholischen Kirchen wurden geschlossen, und den Priestern wurde untersagt, gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen (unter dem Vorwand, daß die Griechisch-Katholische Kirche nicht amtlich registriert und somit illegal sei; dieses Verbot galt bis 1990). Sie wurden aus ihren Pfarrhäusern vertrieben und gemeinsam mit vielen Gläubigen nach Sibirien deportiert. So sei schließlich, so J. M. de Wolf (1987, 200), mit den ureigensten Methoden der sowjetischen Geheimpolizei der 'Beitritt' der griechisch-katholischen Gläubigen zur Orthodoxen Kirche Moskaus in Transkarpatien erreicht worden.

Viele jedoch praktizierten ihren Glauben im Stillen weiter, womit die Unierte Kirche noch mehr als zuvor eine Kirche des Volkes wurde. Die Aufhebung der Griechisch-Katholischen Kirche in der Karpato-Ukraine blieb wie in Galizien rein formal (vgl. Wolf 1987, 201). In Galizien war die Unierte Kirche bereits 1946, in Rumänien 1948 unter tätiger Mithilfe der Orthodoxen Kirche liquidiert worden; 1950 kam der Episkopat von Prešov an die Reihe. Zu diesem Zweck fand sich eine unheilige Allianz aus Stalin, dem tschechoslovakischen Ministerpräsidenten Gottwald und dem Moskauer

---

von Uman zum Bischof von Mukačevo-Prešov. Die Kommunisten, die die Gefahr, Romša durch Verhaftung zu einem Märtyrer zu machen, scheuten, wählten stattdessen die Taktik zu behaupten, die Jurisdiktionsgewalt des unierten Bischofs sei nun auf Bischof Nestorius übergegangen, der allein die Eparchie von Mukačevo leite. Doch diese Propaganda verfehlte ihre Wirkung beim Volk. (Vgl. Wolf 1987, 193).

<sup>108</sup> Die Einladung zahlreicher orthodoxer Würdenträger zum großen Pilgertreffen an Mariä Himmelfahrt 1947 im Basilianerkloster zu Mukačevo schien den politischen Stellen ein geeignetes Mittel, das Volk von Pracht und Einfluß der Orthodoxie zu überzeugen und dadurch die Griechisch-Katholische Kirche der Gefolgschaft ihrer Gläubigen zu berauben. Bischof Romša wurde unter Androhung der Verhaftung untersagt, sich am Festtage nach Mukačevo zu begeben. Trotz aller Vorkehrungen nahmen am Gottesdienst nur relativ wenige Gläubige teil, die beabsichtigte Massenwirkung wurde verfehlt. Da Romšas Einfluß als das Haupthindernis für die Übernahme der Unierten durch die Orthodoxie eingeschätzt wurde, beschloß man, sich seiner in Form eines 'Straßenunfalls' am 27. Oktober 1947 zu entledigen – fünf Tage später erlag der 36-jährige Bischof seinen lebensgefährlichen Verletzungen (oder einem Giftanschlag?). In der Folge war lediglich ein einziger griechisch-katholischer Priester unter der Folter bereit, sich dem Moskauer Patriarchat und dem Nachfolger Nestorius', Bischof Makarius von Lemberg, zu unterstellen. (Vgl. Wolf 1987, 195-199).

Patriarchen Aleksej zur sogenannten Aktion "P" (wie Prešov) zusammen, in deren Verlauf die griechisch-katholischen Priester zum Abfall von Rom gezwungen werden und alle Kirchengüter, wie in der Karpato-Ukraine geschehen, an die Orthodoxie fallen sollten.



*Abb. 7. Sitz des unierten Bischofs in Prešov*

Ebenso wurde die Arbeit der Griechisch-Katholischen Kirche für illegal erklärt und mit allen Mitteln unterbunden; Priester und Bischöfe wurden interniert und deportiert, viele Gläubige systematisch diskriminiert und verfolgt<sup>109</sup>. Alle früheren 239 griechisch-katholischen Pfarreien wurden den

<sup>109</sup> Valentin Lucak (1994, 37) schreibt zur Liquidation der Unierten Kirche in der Slowakei: "Leider muß man auch konstatieren, daß die orthodoxe Kirche selbst nicht gegen dieses

orthodoxen Eparchien von Prešov und Michalovec eingegliedert, die 1951 'großzügigerweise' aus der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchates entlassen und der neugeschaffenen Autokephalen Orthodoxen Kirche der Tschechoslowakei unterstellt wurden (vgl. Magocsi 1993c, 99). Durch den 'Prager Frühling' konnte für kurze Zeit die Aufhebung der 1950 gefaßten Beschlüsse erreicht werden: Husak unterzeichnete am 13. Juni 1968 einen Regierungsbeschluß, mit dem die Unierte Kirche wieder offiziell zugelassen wurde<sup>110</sup>. Nach der sowjetischen Invasion wurde dieses Dekret sofort wieder rückgängig gemacht, so daß erst ab November 1989 Aussicht auf eine Zukunft bestand. Im Februar 1990 wurde der von Papst Johannes Paul II. ernannte Bischof Ján Hirka feierlich in sein Amt eingeführt. Heute ist das Verhältnis zur Orthodoxie vom Streit um die Rückgabe des von den Kommunisten enteigneten Kirchenbesitzes und gegenseitigen Vorwürfen beherrscht. Die Orthodoxie beschuldigt die Griechisch-Katholische Kirche, die Latinisierung und Anpassung an die katholische Slowakei zu fördern, umgekehrt wirft die Griechisch-Katholische Kirche der Orthodoxie vor, zu stark auf den Osten fixiert zu sein, d.h. nur aus Ukrainophilen und Russophilen zu bestehen.

Was die politische Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg betrifft, so brachten der Putsch des Jahres 1946 und die Ablösung Beneš' durch K. Gottwald der von da an kommunistischen Tschechoslowakei eine Führung, die nach der Liquidierung der Unierten Kirche die konsequente Ukrainisierung der russinischen Minderheit im Auge hatte<sup>111</sup>. Die Intelligenz bezeichnete sich zwar als 'russisch', das einfache Volk hielt weiter fest an der Bezeichnung 'russinisch' (руський) (von vielen allerdings mit 'русский' verwechselt), doch die Parteiterminologie führte jeden unterschiedslos als Ukrainer. Laut Parteibeschluß vom Juni 1952 wurde Ukrainisch gebräuchliche Unterrichtssprache an sämtlichen Schulen der

---

unmenschliche Vorgehen protestierte, das in ihrem Interesse geschah, wodurch sie sich kompromittiert hat und wofür sie auch verantwortlich zu machen ist. Aber die griechisch-katholische Kirche lebte in den Herzen ihrer Gläubigen weiter, auch wenn sie dafür nicht wenige Opfer zu bringen hatten. Vor allem, wenn wir uns unseres tapferen Bischofs P. Gojdič (...) erinnern, der derart kompromißlos seine Gläubigen verteidigte, daß er nur zu gern sich dem körperlichen Leiden übergab, von dem ihn erst der Märtyrertod befreite."

<sup>110</sup> Als Symbol des Wechsels wurde die Rückgabe der Kathedrale von Prešov an die Unierte Kirche empfunden. Von 211 Pfarreien, in denen ein Referendum durchgeführt wurde, erklärten sich 205 wieder der unierten Kirche zugehörig. Außerdem kamen zu den 165 griechisch-katholischen Priestern in den Jahren 1968 bis 1970 weitere 78 ehemals orthodoxe Geistliche hinzu.

<sup>111</sup> Die Zwangskollektivierung, die mit der neuen Politik einherging und der sich viele russinische Bauern nur widerstrebend fügten, hatte in der Prešov-Region Anfang der sechziger Jahre erst 63% des Ackerlandes erreicht.

Prešov-Region<sup>112</sup>. Zur Unterstützung dieser Politik war schon im Vorjahr der "Культурний Союз Українських Трудящих ЧССР – КСУТ" ("Kulturverband der ukrainischen Werktätigen der ČSSR") gegründet worden, der laut Programm das Ziel hatte, den Arbeitern Stolz darauf einzuflößen, 'Vorhut des proletarischen Internationalismus' und 'Teil des großen sowjetukrainischen Volkes' zu sein<sup>113</sup>. Die Ukrainisierungsbestrebungen wurden zusätzlich getragen von Autoren wie F. Vološčuk oder A. Karabelč, sowie von ukrainischen Aktivisten aus der Subkarpatischen Rus' wie I. Hryc'-Duda oder V. Grendža-Dons'kyj<sup>114</sup>. Die Politik scheiterte jedoch weitgehend und führte letztlich dazu, daß die einfachen Russinen sich eher als Slovaken denn als Ukrainer fühlten, wenn ihnen schon die russinische Identität vorenthalten sein sollte<sup>115</sup>. Während des 'Prager Frühlings' wagten sie es wieder, ihrer Forderung nach nationaler Gleichberechtigung mit den Tschechen und Slovaken Ausdruck zu verleihen<sup>116</sup>. Entprechende Ambitionen wurden freilich sofort nach dem sowjetischen Einmarsch gewaltsam unterdrückt<sup>117</sup>. Auf Dubček folgte Husák, der 'politische Konsolidierung' zum Schlagwort erhob und aktive wie passive Befürworter von Reformen

<sup>112</sup> Alle in den unmittelbaren Nachkriegsjahren gegründeten Institutionen, die durchweg die russische Sprache verwendet hatten, wurden mit Ausnahme des Ukrainischen Nationaltheaters in Prešov und einer Radiostation verboten; letztere durften fortan nur noch das Ukrainische benutzen.

<sup>113</sup> Zu ähnlichen Zwecken wurden die Wochenzeitung "Нове життя", ein Monatsmagazin namens "Дружно вперед", und das sich mit literarischen, historischen und politischen Themen befassende Magazin "Дукля" ins Leben gerufen. Weitere Schritte waren die Unterstützung von Folklorensembles und Folklorefesten (deren größtes seit 1956 in Svindnik abgehalten wurde), die Einrichtung eines Museums für ukrainische Kultur in Krásny Brod, später auch in Svindnik, sowie 1953 die Errichtung eines Lehrstuhles für ukrainische Literatur und Sprache an der Universität zu Prešov. Am Ukrainischen Nationaltheater in Prešov wurde das Gesangsensemble "Піддуклянський Український Народний Ансамбль" gebildet. (Vgl. Magocsi 1993c, 103ff.).

<sup>114</sup> Unter den russophilen Gelehrten aus den Subkarpaten ragt G. Gerovskij (1886-1959) hervor, dem der Unwille, sich ukrainisieren zu lassen, aber nur zu beschränktem Einfluß verhalf. Denn in den sechziger Jahren hatte sich eine ukrainisch geprägte Intelligenz in der Prešov-Regio herausgebildet.

<sup>115</sup> So verringerte sich statistisch die Zahl der Russinen, obwohl sich ihre Zahl faktisch erhöhte.

<sup>116</sup> Der "Kulturverband" forderte die Wiederbegründung des Ukrainischen Nationalkongresses und die Seiten der Wochenzeitung "Нове життя" waren voll von Artikeln, in denen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Autonomie für die Russinen verlangt wurde, ein Ansinnen, das selbst den Reformkommunisten Dubčeks zu weit ging. Die Absicht, einen "Nationalkongreß der tschechoslovakischen Russinen" einzuberufen, machte deutlich, daß das Volk der ukrainischen Disziplinierung ein Ende zu bereiten gedachte.

<sup>117</sup> Ein interessantes Detail des "Prager Frühlings" ist die Tatsache, daß Vertreter slowakischer Organisationen, insbesondere der "Matica slovenská", und die slowakische Presse die Forderung der russinisch-ukrainischen Minderheit nach Verwendung der russinischen Volkssprache zum Vorwand nahmen, sie pro-sowjetischer Tendenzen anzuklagen. Für manchen Slovaken schien spätestens dann der Beweis erbracht, als Vasil' Biljak, einer der kommunistischen "Verräter", die man verdächtigte, die Sowjets ins Land geholt zu haben, als Russine aus der Prešov-Region identifiziert wurde. Um ihre Loyalität unter Beweis zu stellen, forderten zahlreiche Russinen lautstark slowakischsprachige Schulen für ihre Kinder.

entfernen ließ. Die gewohnte Assimilierung an die ukrainische Nation wurde weiter betrieben. Als die russinische 'Substanz' auszehrend erwies sich zusehends die in den späten fünfziger Jahren einsetzende, sich in den Sechzigern und Siebzigern verstärkende Industrialisierung der Prešov-Region, die zwar den Lebensstandard erhöhte, aber auch die sozioökonomische Struktur einer bisher vorwiegend bäuerlich geprägten Gesellschaft grundlegend veränderte<sup>118</sup>. Doch obwohl zu Beginn der siebziger Jahre nur noch 30% der Prešov-Russinen in der Landwirtschaft tätig waren und die Mehrheit mittlerweile in der Industrie, in Kaufhäusern und auf dem Bau beschäftigt war, lag der Durchschnittslohn eines russinischen Arbeiters noch immer weit unter dem tschechoslovakischen Durchschnitt, weshalb vor allem viele jüngere Russinen sich in benachbarten slovakischen Städten oder in den entwickelteren Industrieregionen Mährens dauerhaft niederließen. Somit waren ökonomische Rückständigkeit und geographische Abgeschlossenheit nicht länger Faktoren, die (wie in der Vergangenheit) die Sprache und die Identität der Russinen vor Assimilierungstendenzen schützen konnten (vgl. Magocsi 1993c, 113). Diese permanente Abwanderung ließ etliche russinische Dörfer buchstäblich aussterben. Der Umstand, daß die von den Russinen gesprochenen Dialekte denen der Ostslowaken sehr ähneln und daß viele Ostslowaken wie die Russinen griechisch-katholischen Bekenntnisses sind, förderte die Anpassung zusätzlich. Angesichts dieser Situation, die ein Aufgehen der Russinen in der slovakischen Nation sehr wahrscheinlich machte, kam das Erwachen neuen Selbstbewußtseins nach dem Umbruch des Jahres 1989 umso unerwarteter. Von den Russinen in der Slowakei, wie auch in Transkarpatien, Ungarn und Polen wurde die Revolution, die den kommunistischen Diktaturen in Ostmitteleuropa ein Ende bereitete, als Erlösung und Aufbruch zu neuen Möglichkeiten, in Freiheit die eigene Identität zu definieren, empfunden.

---

<sup>118</sup> Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs lebten die Russinen in den Karpaten in relativ geschlossenen Dörfern, d.h. abgesehen von wenigen Einheimischen anderer Nationalität, meist Juden oder Ungarn, Polen, Tschechen und Slowaken, die offizielle Funktionen innehatten, bestand die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Karpato-Russinen. Die Zahl der Einwohner bewegte sich zwischen 600 und 800, wovon zwischen 5 und 15 Prozent einer anderen Nationalität angehörten.

## III.2. Die Geschichte der Russinen in der Karpatischen Rus' –

### Die Lemko-Russinien in Polen

Kein Teil des russinischen Volkes hat in jüngster Zeit eine derartige Vernichtung seiner kulturellen und historischen Wurzeln erlebt wie der ehemals und heute teilweise wieder in der sogenannten 'Lemkovyna' in Polen beheimatete. Von 200 bis 400.000 Lemken<sup>119</sup>, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Polen lebten, blieben ca. 70.000 übrig. Auch heute ist das Bewußtsein für ihre Existenz in Polen nicht sonderlich ausgeprägt. Die polnische "Wielka Encyklopedia Powszechna" widmet ihnen elf kurze Zeilen.

Für die Lemko-Russinien war deshalb das Jahr 1989 von ganz besonderer Bedeutung, als ihnen endlich die Möglichkeit gegeben war, sich sichtbarer der polnischen und internationalen Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Besuch des Heiligen Vaters in Polen im Frühjahr 1999, der ihn auch an Orte führte, die unmittelbar mit Ereignissen aus der religiösen Geschichte der Lemken verknüpft sind, gehört zu den Ereignissen, die ihr Selbstbewußtsein neu stärkten<sup>120</sup>. Die gewaltsame Vertreibung aus ihrer Heimat im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg bildet auch heute noch einen wesentlichen Bestandteil lemukischer Identität. Laut einer 1994 durchgeführten Umfrage würden 58% der Lemken, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten und sich in der Lemkovyna eine Tätigkeit im jeweils ausgeübten Beruf finden ließe, dorthin zurückkehren (vgl. Mihalasky 1994), obwohl gleichzeitig 78% der Ansicht waren, es sei nicht notwendig in der Lemkovyna zu leben, um den Kontakt zur eigenen Tradition und Sprache zu bewahren. Die übrigen 22% der Befragten gaben an, nur ein Leben in der alten Heimat sei Voraussetzung, um nicht dem starken Assimilierungsdruck an die polnische, römisch-katholische Mehrheit zu erliegen und außerdem könne man sich als Lemke nur in der Lemkovyna wirklich 'zu Hause' fühlen.

<sup>119</sup> Die einzige statistische Quelle sind zwei Volkszählungen der Jahre 1921 und 1931. Diese fragten jedoch nicht nach der Nationalität, sondern nach der Muttersprache. Daher ist man weitestgehend auf Schätzungen angewiesen. Die meisten Wissenschaftler geben die Zahl der Lemken, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Polen lebten, mit einer Zahl zwischen 150.000 und 200.000 an.

<sup>120</sup> Mit unverhohlenem Stolz registrierte man, daß der Papst am 11. Juni während des dreizehntägigen Aufenthaltes in seiner Heimat, seinem achten seither, auch in der Stadt Siedlce weilte, wo 1596 nach der Union von Brest-Litovsk 13 später seliggesprochene Grekokatholiken den Märtyrertod erlitten hatten. Mit ebensolcher Genugtuung hatten es die Gläubigen der Diözese, deren Bischofssitz sich in eben jenem Siedlce befindet, aufgenommen, als am 6. Oktober 1996 in Rom dreizehn Pfarrer vom Papst seliggesprochen worden waren, die in Verteidigung ihrer Kirchen, des katholischen Glaubens und der Einheit mit dem Apostolischen Stuhl am 24. Januar 1874 den Märtyrertod aus der Hand russischer Kosaken erlitten hatten. (Vgl. Gábor 1999, 5).

Die Vorfahren der heutigen 'Lemken'<sup>121</sup> kamen aus der nördlichen Karpatenregion, ein Gebiet, das heute in der südöstlichen Ecke Polens liegt. In den Aufzeichnungen lemksicher Schriftsteller des 19. Jahrhunderts (z.B. Toron'skyj, Chyljak oder Astrjab) werden die Lemken als aufrichtig, ehrlich, arbeitsam und gemütvoll beschrieben, was sie angeblich häufig zum Opfer ihrer weniger tugendhaften Nachbarn habe werden lassen. Standhaft und unerschütterlich hätten sie alles Unrecht<sup>122</sup> ertragen. Den Lemken eignet nach der Überlieferung eine besondere Liebe zu ihrer Heimat, ihrem Brauchtum, dem Glauben ihrer Vorfahren und ihrer Sprache. So findet sich in den Werken des lemksichen Literaturkreises "Руськиї Сїон" häufig das Motiv der göttlichen Liebe zu den Menschen, die den Bräuchen ihrer Vorfahren treu bleiben.

### III.2.1. Die geschichtlichen Ereignisse bis 1918

Bereits im vierten und fünften Jahrhundert scheint das Gebiet, das die Lemken als ihre angestammte Heimat in Ehren halten, von den ältesten slavischen Stämmen, die unter dem Namen 'Weiße Kroaten' in die Geschichte eingingen, besiedelt gewesen zu sein. "Ursprünglich ein Teil des galizischen Fürstentums innerhalb des mittelalterlichen Stammesverbands der Kiever Rus', gelangte die Lemkenregion im 14. Jahrhundert unter polnische Herrschaft" (Magocsi 1984a, 5). Die polnischen Könige förderten die Besiedlung dieser größtenteils unfruchtbaren Gebirgsgegenden auf die herkömmliche Weise, indem sie die Russinen und die sog. 'Vlachen', die sich im 14. und 15. Jahrhundert in großer Zahl dort niederließen, von allen Abgaben befreiten. Die Vlachen, im Grunde Hirten, waren wohl überwiegend selbst Russinen, wenn auch manche rumänische Hirten so genannt wurden. Der Versuch polnischer Edelleute im 17. Jahrhundert, den Russinen Steuern und andere Pflichten aufzuerlegen, sie gar zu Leibeigenen zu machen, scheiterte freilich an der Unzugänglichkeit des Hochlandes<sup>123</sup>. Obwohl 1596 einige orthodoxe Bischöfe in Polen der Union von Brest

<sup>121</sup> Die Bezeichnung 'Lemken', die sich von dem für die in dieser Gegend gesprochenen Mundarten typischen *лем* für 'nur' ableitet, sei laut A.D. Duličenko als Bezeichnung für die Russinen Polens neueren Datums. (Vgl. Rehder 1991, 135).

<sup>122</sup> "Штосі є в тїм тихїм, спокїїнім, веселїм народї, котрый ся гнє в часї вітрїв, но при тїм ся не дасть зламатї." (Duc'-Fajfer 1996, 14) ("Es ist etwas in diesem leisen, ruhigen, heiteren Volke, das sie im Wind zerzaust werden, aber nicht untergehen läßt.")

<sup>123</sup> Bewaffnete Banden wie die des berühmten Vasyl' Bajus aus Leszczyny (Liscyny) oder Andrij Savkas aus Dukla waren ein weiteres, nicht unbedeutendes Hindernis, die Russinen unter die Gewalt der Obrigkeit zu bringen.

zugestimmt hatten, blieb die Mehrheit der einfachen Russinen zunächst dabei, weiterhin den byzantinischen Ritus in kirchenslavischer Liturgiesprache zu pflegen (der zum einen im späten neunten Jahrhundert über die kyrillo-methodianische Mission aus dem Westen und zum anderen nach 988 aus der östlichen Kiever Rus' zu ihnen gekommen war (vgl. Magocsi 1987a)). Erst 1692 war der Bischof von Przemysl bereit, sich der Union anzuschließen.

Die relative Unabhängigkeit der Russinen endete erst, als in Galizien 1772 (nach der ersten polnischen Teilung) an die Stelle der nachlässigen polnischen die bei weitem effizientere österreichische Verwaltung trat, die sogleich daran ging, den Landbesitz zu registrieren, um entsprechend Steuern und Abgaben berechnen zu können. Obwohl im Zuge der Revolution 1848 die Leibeigenschaft abgeschafft wurde, ließ der Charakter der Landschaft keine wesentliche Änderung der kargen Lebensbedingungen zu. Viele Russinen verdingten sich auf den Feldern der Ungarischen Tiefebene; einige wanderten ab 1870 nach Amerika aus, um mit dem dort Verdienten Land in der Heimat zu erwerben, was wiederum dort die Preise in die Höhe und die übrigen Dorfbewohner in noch tiefere Armut trieb. Zugleich blühte dank der milden Regentschaft Kaiser Franz Joseph I. die Kultur: Es erschienen die ersten modernen Werke lemksicher Schriftsteller wie V. Chyljak, K. Alcksovyč und D. Vysloc'kyj (unter dem Pseudonym Van'o Hunjanka)<sup>124</sup>.

Die Ordnung, die solche lemksichen Kulturschöpfungen ermöglicht hatte, begann schon in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, der viel Leid über die Lemko-Russinen bringen sollte, zu wanken. Die Monarchie verdächtigte nämlich die Orthodoxie, die insbesondere in den Karpaten ihren Einfluß vergrößerte, der Geistesverwandtschaft mit Rußland<sup>125</sup>. Während des Kriegs,

<sup>124</sup> In die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts fallen zwei Ereignisse, die das Selbstverständnis der Russinen betrafen. Man entzweite sich über der Frage, die damals akademisch und politisch geworden war, ob die Russinen Teil der russischen oder ukrainischen Nation seien oder vielleicht eine eigene slavische Volksgruppe bildeten. Des starken russinischen Einflusses wegen war die russophile Orientierung am ausgeprägtesten. Um diese zu fördern, wurden insgesamt 109 Lesevereine vom Kackovs'kyj-Kulturverein eingerichtet. Außerdem tauchte der Name 'Lemken' für die Russinen, die nördlich der Karpaten und westlich des Flusses San lebten, auf. Während das Volk dem alten Namen 'Rusnak' treu blieb, wurde die neue Bezeichnung in der russinischen Intelligenz immer populärer, was sich am Titel der ersten 'lemksichen' Zeitung, nämlich 'Lemko', ablesen läßt.

<sup>125</sup> Sakcia Landmann (1995, 37) berichtet in ihren Kindheits Erinnerungen an Galizien: "Man (d.h. die österreichische Regierung, Anm.d.Verf.) wußte ja, daß ein Teil der Ruthenen sich nach dem Anschluß ans Zarenreich sehnte, obwohl es den Bauern drüben nicht besser ging als den Ruthenen Ostgaliziens, die ja nicht von der Wiener Zentralregierung, sondern von der polnischen Oberschicht unterdrückt wurden. Sie haben dann später, nach dem Zweiten Weltkrieg, durch den – nunmehr allerdings erzwungenen – Anschluß an Rußland auch nichts gewonnen. (...) 1914 gab es aber, wie gesagt, Ruthenen, die sich auf den Einmarsch der Russen freuten und ihn als Befrei-

als im März 1915 die Siedlungsgebiete der Lemko-Russinen unter russische Besatzung gerieten, kehrte sich die Lage um. Nun wurden die orthodoxen und russophilen Russinen mit Achtung behandelt und die pro-ukrainischen Aktivisten verfolgt. Doch deren Verfolgung läßt sich in keiner Hinsicht mit der Behandlung von Orthodoxen und Russinen durch die österreichisch-ungarische Armee auf ihrem Rückzug vergleichen. Eines der schlimmsten Beispiele der österreichischen Militärjustiz ist die gewaltsame Deportation tausender unschuldiger Lemko-Russinen in den Jahren 1914 und 1915 in Sammellager, die sich im westlichen Teil der Monarchie befanden. Das am meisten berüchtigte war das Lager Talerhof bei Graz, wo sich bis zum Ende des Krieges insgesamt an die 30.000 Russinen unter unvorstellbaren Lebensbedingungen befanden. Für jeden Insassen, der starb, wurden vier weitere aus der Lemkovyna gebracht. Unter den Internierten befanden sich auch 800 Geistliche des östlichen Ritus, sowohl orthodoxe<sup>126</sup> als auch griechisch-katholische. Wer die Internierung überlebt hatte, reagierte später auf die Nachricht, ukrainophile Russinen hätten in den Reihen ukrainischer Einheiten der k.k. Armee gekämpft, verständlicherweise mit Verbitterung und zich diese des Verrats durch Kollaboration mit der österreichisch-ungarischen Monarchie, die ihre Leiden zu verantworten habe.

ung vom polnischen Joch empfanden. Daher machten die Österreicher Jagd auf jeden vermeintlichen zarenfreundlichen Ruthenen. Schon eine belanglose prozaristische Bemerkung konnte ausreichen, daß ein ruthenischer Student, Pope oder Lehrer der Kollaboration mit den Russen verdächtigt und gehenkt wurde.“

<sup>126</sup> Für diese wie auch ihre Leidensgenossen war die Nachricht von der Hinrichtung des hochverehrten Pater Maksym Sandovyč – er wurde im September 1994 im polnischen Gorlice heiliggesprochen – ein weiterer schwerer Schlag. Der 1886 in Żdynja geborene orthodoxe Pater Maksym Sandovyč gilt vielen Russinen, die die Union von Brest eher als politischen und weniger dem religiösen Bedürfnis des Volkes entsprungenen Akt empfinden, als geistliches Leitbild. Begleitet vom Mißtrauen der österreichisch-ungarischen Behörden begann Sandovyč am 2. Dezember 1911 sein priesterliches Wirken. Nicht nur er selbst wurde drangsaliert und zu Geld- und Haftstrafen verurteilt, sondern auch die Gläubigen, die an seinen Gottesdiensten teilnahmen oder ihm ihre Häuser öffneten. Schließlich wurde er im März 1912 in Lemberg eingekerkert und der Spionage für Rußland für überführt erklärt. Während des Prozesses wurden der Richter und die Geschworenen von der charakterlichen Lauterkeit des Angeklagten überzeugt und mußten Sandovyč freisprechen. Am 7. Juni 1914 durfte er in seine Heimatpfarre zurückkehren, wurde jedoch schon wenige Tage nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 28. August 1914, zusammen mit seiner schwangeren Frau Pelagia und seinem Vater Thimoteus erneut verhaftet. Ein Militärgericht verurteilte ihn zum Tod durch Erschießen. Sandovyč starb mit dem Ruf „Möge die Orthodoxie leben!“. Der zweite Sohn Sandovyčs, nach seinem Vater auf den Namen Maksym getauft, wurde 1937 nach seiner Hochzeit mit Tatiana aus Galle zum Priester geweiht, durch Handauflegung des Metropoliten Dionysius in Warschau. „Bis zu seinem Tode am 8. Juli 1991 diente er dem Glauben der Vorfäter, der Heiligen Orthodoxie, indem er das Hirtenamt seines Vaters, des Märtyrers Maksym Sandovyč, fortsetzte.“ (Vgl. *The Story of Talerhof* (1997)). Als nach Kriegsende das Lager geschlossen wurde, wurde es dem Erdboden gleichgemacht. 1936 verschwanden die letzten Spuren der Deportation des lemko-russinischen Volkes, als man die Gruben, in die man die Leichen damals geworfen hatte, ausheben und die Toten im nahen Feldkirchen bestatten ließ. Fern ihrer Heimat ruhen hier 17.067 Männer, Frauen und Kinder in einem gemeinsamen Grabe.

### III.2.2. Die Zwischenkriegszeit und der Zweite Weltkrieg

Die Nachkriegsjahre waren mit der Hoffnung auf die eigene Staatlichkeit verbunden. Am 5. Dezember 1918 kamen im Dorf Florynka (Distrikt Grybow) hunderte Lemken zusammen, um den Russinischen Nationalrat der Lemkovyna ins Leben zu rufen. Sie setzten sich dafür ein, mit ihren Brüdern südlich der Karpaten, die in Prešov ebenfalls einen Nationalrat geschaffen hatten, zusammenzuarbeiten und gemeinsam das Ziel eines autonomen karpato-russinischen Staates (innerhalb der neugegründeten Tschechoslovakischen Republik) zu erreichen.

Zu diesem Behufe wurde ein vereinigter Nationalrat der Lemko- und der Prešov-Region am 21. Dezember 1918 gebildet, der Memoranden zu diesem Vorhaben entwarf und sie der tschechoslovakischen Regierung und im Frühjahr 1918 der Pariser Friedenskonferenz unterbreitete (vgl. Magocsi 1987a). Daß der Versuch, Autonomie innerhalb eines Staates zu erlangen oder gar einen eigenen Staat der Lemken zu schaffen, wenig Aussicht auf dauerhaften Erfolg haben würde, zeigte sich angesichts des Widerstandes der polnischen Regierung, die alle Anstrengungen hinsichtlich einer Vereinigung mit der Tschechoslovakei wirkungsvoll hintertrieb. Nur sechzehn Monate konnte sich eine vom russinischen Nationalrat in Florynka eingesetzte und vom Anwalt Dr. Jaroslav Kačmarčyk geleitete Verwaltung halten. Die vom Volk so genannte 'Lemko-Republik', die den westlichen Teil der Lemko-Region umfaßte (d.h. die Distrikte von Nowy Sącz, Grybow und Gorlice), wurde schließlich von der polnischen Regierung im März 1920 zerschlagen<sup>127</sup>. Der östliche Teil der Lemko-Region wurde Gegenstand eines nach wenigen Wochen gescheiterten Versuches einer Vereinigung. Im an der Grenze zur Ukraine gelegenen Komaneza (Distrikt Sanok) trafen sich im Februar 1919 Lemken unter der Führung des griechisch-katholischen Priesters Pantelejmon Spil'ka und erklärten ihre Absicht, der erst kürzlich gegründeten Westukrainischen Volksrepublik beizutreten, die sich (seit November 1918) im Kampf mit Polen um einen unabhängigen ukrainischen Staat befand. Vier Monate später sahen sich freilich die gesamte galizisch-ukrainische Armee und die Regierung von der polnischen Armee aus Galizien vertrieben. Polen hatte nach diesen Ereignissen wenig Interesse, die brüderlichen Bande der Lemken zu den Ukrainern (wie sie von ukrainischen

---

<sup>127</sup> Etliche derjenigen, die sich politisch exponiert hatten, flohen in die Tschechoslovakei. Dr. Kačmarčyk wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und verurteilt.

Aktivisten vor allem in den östlichen Distrikten propagiert wurden<sup>128</sup>), gut-zuheißen; vielmehr wurde offiziell die lemksische Eigenart betont<sup>129</sup>. Das Bewußtsein lemksischer bzw. russinischer Eigenständigkeit hielt sich hauptsächlich in den westlichen Distrikten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. In diesem Zusammenhang muß auch die stärkere Hinwendung vieler Russinen zur Orthodoxie gesehen werden, die im übrigen schon vor dem Ersten Weltkrieg zu beobachten war. Die Griechisch-Katholische Kirche schien ihnen zu sehr Partei für die ukrainische Bewegung zu nehmen, und man verband die Orthodoxie mehr und mehr mit den wahren Ursprüngen der Russinen in der Rus'<sup>130</sup>.

Die Unterentwicklung des agrarisch geprägten Zwischenkriegspolen, die die Armut der Lemken noch steigerte, veranlaßte viele Russinen, sich entweder linksgerichteten bzw. pro-sowjetischen Parteien zuzuwenden oder eine Verbesserung ihrer Lage andermorts, vor allem in Amerika, zu suchen<sup>131</sup>. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges ließ die (1939 vorgenommene) Aufteilung Polens zwischen Hitlerdeutschland und Sowjetrußland die Lemkovyna zwischen die Fronten geraten, weil der Fluß San, bisher östlicher Grenzfluß, zur internationalen Grenze zwischen den seit 1941 verfeindeten Großmäch-

<sup>128</sup> So wurde beispielsweise in den 30er Jahren von pro-ukrainischen Lemken in Sanok ein Museum der Lemken und in L'viv eine Lemken-Kommission eingerichtet. Diese gab eine zweiwöchentlich erscheinende Zeitung mit dem Titel "Nas Lemko" heraus, die zwischen 1934 und 1939 erschien. Außerdem förderte sie belletristisches und kulturelles Schrifttum, u.a. von Franc Kokovs'kyj, Hryhorij Hanul'ak, Julijan Taruovyc, der unter dem Pseudonym Julijan Beskyd veröffentlichte. (Vgl. Moklak 1990, 18f.).

<sup>129</sup> Die Kinder durften sogar im lemko-russinischen Dialekt unterrichtet werden. Ganz im Sinne einer Politik, die versuchte, den ukrainischen Einfluß zu begrenzen, wurde bisweilen behauptet, die Lemko-Russinen seien nur eine ethnische Untergruppe des polnischen Volkes. "Während in den Zwischenkriegsjahren viele polnische Publikationen gewiß die Verwandtschaft der lemksischen und polnischen Kultur überbetonten, so ist es auch wahr, daß die besten wissenschaftlichen Untersuchungen, die jemals zur Lemko-Region gemacht wurden, in den dreißiger Jahren von dem polnischen Ethnologen Roman Reinfuß und dem polnischen Linguisten Zdislaw Stieber in Angriff genommen wurden (Magocsi 1987a)."

<sup>130</sup> Der Heilige Stuhl entschloß sich daher im Jahre 1934, eine eigene Griechisch-katholische Apostolische Administration für die Lemken einzurichten, die sich durch eine ausgesprochen pro-russinische (um nicht zu sagen russinophile) Hierarchie auszeichnete. Hervorragende Beispiele für das 'Nationalbewußtsein' der Lemko-Russinen in der Zwischenkriegszeit sind die lemksischen Grundschultexte von M. Trochanovs'kyj, die wöchentlich erscheinende Zeitung 'Лемко', die ebenfalls von Trochanovs'kyj herausgegeben wurde, die Aktivitäten der 'Vereinigung der Lemken' ('Лемко Союз') in Krynica (Distrikt Nowy Sacz) und die Lyrik von I. Rusenko.

<sup>131</sup> Unter den Emigranten befanden sich auch Repräsentanten der Lemko-Bewegung wie D. Visloc'kyj oder S. Pys'. In den Vereinigten Staaten gründeten die Immigranten eigene Zeitungen ('Лемко', 1928-1939; 'Карпатска Русь', 1938 bis heute) und Organisationen wie den 'Лемко Союз' (seit 1929) und das 'Carpatho-Russian American Center' (seit 1939). Der ideologische Zwist zwischen pro-lemksischen und pro-ukrainischen Russinen zeigte sich auch in der neuen Heimat an einer Gründung wie der 'Organization for the Defense of the Lemko Region' durch pro-ukrainische lemksische Einwanderer im Jahre 1934.

ten wurde<sup>132</sup>. Im Jahre 1940 übersiedelten rund 4.000 Lemken freiwillig auf sowjetisch-kontrolliertes Gebiet östlich des Flusses San<sup>133</sup>. Nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion erhöhte sich der Druck auf die traditionell pro-russinisch gesonnene Bevölkerung. Viele orthodoxe Geistliche und Familien, die Partisanen unter ihren Angehörigen hatten, wurden verfolgt und verhaftet. Lemkische Partisanen kämpften zusammen mit polnischen Kommunisten gegen die deutsche Besatzung und die von Ukrainern dominierte Verwaltung.

### III.2.3. Von 1945 bis zur Gegenwart

Nach dem Zweiten Weltkrieg fielen die ehemals polnischen Gebiete östlich des San endgültig an die Sowjetunion, die in der Überzeugung, künftige Konflikte durch die Bildung ethnisch homogener Länder verhindern zu können, mit Polen bereits 1944 einen Vertrag über den 'freiwilligen Austausch von Minderheiten' unterzeichnet hatte. Demzufolge sollten Ukrainer, Weißrussen und Russen, die im Nachkriegspolen lebten, in die Sowjetukraine und Sowjetweißrußland 'evakuiert' und im Gegenzug Polen und polnische Juden aus diesen Ländern in ihre 'Heimat' zurückgeführt werden. Zwischen Frühling 1945 und Sommer 1946 wurden geschätzte 130.000 Lemko-Russinen in die Sowjetukraine – vor allem in die Regionen von Ternopil', Sambir und L'viv – umgesiedelt<sup>134</sup>, was (entgegen der offiziellen Lesart) keineswegs freiwillig geschah<sup>135</sup>. Die verbliebenen Russinen wurden

---

<sup>132</sup> Solange das deutsche Generalgouvernement den Ton angab, war die pro-ukrainische Orientierung die bevorzugte. Ukrainer, die vor den Sowjets geflohen waren, wurden von den Deutschen als Polizisten und Beamte in der örtlichen Verwaltung angestellt. Daß diese Ukrainer kein Verständnis für die Besonderheiten der Lemko-Region, insbesondere für die russinophilen oder russophilen Vorlieben der Orthodoxie oder die pro-sowjetische Einstellung mancher Russinen aufbrachten, versteht sich von selbst. Die Tatsache, daß viele Ukrainer den deutschen Besatzern so bereitwillig gedient hatten, mochten manche lemukische Schriftsteller nach dem Kriege für die Leiden der lemukischen Bevölkerung verantwortlich.

<sup>133</sup> Auch die bisher russinophil ausgerichtete unierte Hierarchie blieb von den neuen Entwicklungen nicht unberührt. Die Apostolische Administration erhielt mit O. Malynov's'kyj einen neuen Administrator, der der pro-ukrainischen Haltung viel Sympathie entgegenbrachte.

<sup>134</sup> Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zählte man in der Lemkovyna ungefähr 250.000 Lemko-Russinen. (Vgl. Magoesi 1984a, dagegen ist in Magoesi 1987a von 178.000 Karpato-Russinen die Rede, die am Vorabend des Zweiten Weltkrieges in dieser Region gelebt haben sollen). Da die Lebensbedingungen in der vom Kriege verwüsteten und von der Sowjetunion unterdrückten Ukraine hart waren, ganz abgesehen vom Mißtrauen der angestammten Bevölkerung, kehrten einige tausend Lemken der Ukraine bald den Rücken und nach Polen zurück, als man es ihnen in den späten fünfziger Jahren gestattete. Wobei interessant ist, daß die Lemken in der Sowjetukraine trotz staatlicher Assimilierungsbestrebungen sich ein lebhaftes Bewußtsein ihrer Eigenständigkeit bewahrten.

<sup>135</sup> Viele wurden von polnischen Amtsträgern und bewaffnetem Wachpersonal häufig mit Gewalt dazu gezwungen. Der höchste Anteil an Lemko-Russinen stammte aus den östlichen

sogleich ohne ihr Zutun in die Kämpfe zwischen der antikommunistischen 'Ukrainischen Revolutionsarmee' (UPA), die den Exodus der Lemken und Ukrainer aufhalten wollte, und den polnischen und sowjetischen Kräften hineingezogen, weil die kommunistische Regierung Polens sie kurzerhand zu Ukrainern und damit zu Komplizen der UPA erklärt hatte. Die sogenannte 'Operation Weichsel' (poln. 'Akcja Wisła'; in Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und der Tschechoslowakei) sah die zwangsweise Deportation aller Ukrainer (mit ihnen etwa 60.000 Lemken) aus den Ostgebieten Polens in die nach der Vertreibung der Deutschen neugewonnenen Länder ('Zimie Ozyskane') im Westen und Norden vor<sup>136</sup>. Daraufhin suchten viele Lemko-Russinen sich in der Emigration eine neue Existenz aufzubauen und wanderten teilweise in die Vereinigten Staaten und nach Kanada aus<sup>137</sup>. Die fünfziger Jahre brachten den ehemals russinischen Dörfern einen beispiellosen Verfall, weil die Neusiedler (meist aus anderen Teilen Polens gekommen oder aus der Sowjetunion repatriert) der kulturellen Hinterlassenschaft der Lemken keinerlei Wertschätzung entgegenbrachten<sup>138</sup>. Jene Lemken, die in die früher von Deutschen besiedelten Gebiete deportiert worden waren, versuchten der offiziellen Politik zum Trotz ihre Identität zu wahren. Der offiziellen Führung als Ukrainer – was im Nachkriegspolen mit seiner Erin-

---

Sanok- und Lisko-Distrikten, wo die Bevölkerung allgemein dazu gelangt war, sich selbst als ukrainisch zu betrachten, und aus den Jaslo- und Krosno-Distrikten (in der Nähe des Dukla-Passes), die große Zerstörungen in den letzten Kriegsmonaten hatten erleiden müssen. Rund 35.000 Lemken – im allgemeinen diejenigen, die eine Identifizierung mit den Ukrainern ablehnten – blieben in ihren Heimatdörfern, vor allem in der westlichen Lemken-Region. (Vgl. Magocsi 1987b).

<sup>136</sup> Zur Tragödie der Deportation hat der lemko-russinische Schriftsteller Mychajlo Žrolka bis 1998 an die 6.500 Seiten Erinnerungen verfaßt. (Vgl. Mal'covska 1993b).

<sup>137</sup> Unter ihnen befanden sich pro-ukrainische Aktivisten, die als 'Anti-Kommunisten' sich nicht von den alten etablierten karpato-russinischen (und häufig pro-sowjetischen) Organisationen wie dem 'Лемко Союз' vertreten lassen wollten; stattdessen reaktivierten sie die 'Organization for the Defense of the Lemko Region' und gründeten neue Organisationen wie die 'World Lemko Federation' (1973) sowie ukrainischsprachige Publikationen wie die 'Лемківські вісті' ('Lemkische Nachrichten', seit 1958), 'Лемківщина' ('Das Land der Lemken', seit 1979) und die akademische Zeitschrift 'Аннали' ('Annalen', seit 1974). Zu den Protagonisten ukrainisch-lemkischer Orientierung zählten in den USA M. Dudra, S. Zenc'kyj, I. Hvozda und in Kanada J. Tamovyc (Pseudonym Julijan Beskyd). Der pro-sowjetische 'Лемко Союз' brachte eine Wochenzeitung in lemkeischem Dialekt heraus, die den Titel "Карпатська Рє" trug.

<sup>138</sup> Die Neusiedler wählten sich die besten und schönsten Anwesen aus und überließen den Rest dem Verfall. Oft erschien es einfacher, während der langen und harten Winter das nächste Haus, den nächsten Stall oder eine Kirche einzureißen und als Feuerholz zu verwerten. Im Laufe der frühen fünfziger Jahre wurde die kulturelle Hinterlassenschaft der Lemken mit Ausnahme der Friedhöfe größtenteils vernichtet. (Vgl. Magocsi 1987b). "So wurde die Heimat der Lemken von ihren Karpato-russinischen Einwohnern befreit. Seit den späten 60er Jahren war es jedoch einigen Lemken (ungefähr 10.000) gestattet, in ihre alten Karpattendörfer zurückzukehren, obwohl die Lemko-Region heute ihrer ursprünglichen Bewohner so gut wie entleert ist und zumeist von Polen bewohnt wird." (Magocsi 1984a, 6). Die Rückkehr war schon deshalb schwierig, weil die polnische Regierung die Gültigkeit der 'Operation Vistula' bis heute verteidigt und den rückkehrwilligen Lemken alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg legte.

nerung an den jahrhundertealten ukrainisch-polnischen Antagonismus unangenehme Konsequenzen haben konnte – zogen viele junge Leute die neue polnische Identität oder aber die heimliche Pflege ihrer Tradition vor<sup>139</sup>. So hat sich die lemisch-russinische Kultur in Polen erhalten können und erfuhr in den siebziger Jahren sogar eine Art Neubelebung<sup>140</sup>. Den Kampf gegen die Neigung, sich den Zwängen der Realität zu unterwerfen und sich zu Ukrainern oder Polen zu erklären, haben Dichter und Künstler der jüngeren Generation wie P. Murianka-Trochanovs'kyj, J. Trochanovs'kyj, V. Hraban, O. Duc oder S. Madzalan aufgenommen<sup>141</sup>. Ein wirklicher Umschwung, der weitere Kreise der Lemko-Russinen ihre eigene Sprache und Kultur wieder schätzen lernen ließ, kündigte sich in den achtziger Jahren an, als die polnische Regierung vom generellen Standpunkt, daß die Russinen Ukrainer seien, allmählich abzuweichen begann<sup>142</sup>. Nach dem Umbruch von 1989 hat dieser Sinneswandel immer mehr Anhänger (auch unter den

---

<sup>139</sup> Die Entscheidung für die eigene Identität gegen die Neigung, sich an die polnische Umgebung anzupassen, wird bis heute dadurch erschwert, daß die Katholische Kirche zwischen 1946 und 1950 die Unterdrückung der Griechisch-Katholischen Kirche hinnahm. Infolgedessen müssen sich unierte Geistliche um die Zustimmung des örtlichen römisch-katholischen Pfarrers bemühen, wenn sie die überkommene Liturgie zelebrieren wollen. Die Lemken der älteren Generation versuchten trotz aller Widrigkeiten, ihr Erbe an die jüngere weiterzugeben, und bemühten sich um die Gründung von lemischen Kulturorganisationen, was von den polnischen Behörden mit der Begründung abgelehnt wurde, es gebe ohnehin seit 1956 die 'Ukrainische sozial-kulturelle Gesellschaft' (USKT), bei der ihre Interessen gut aufgehoben seien. Zumindest wurde eine lemische Sektion dieser Gesellschaft eingerichtet und in der ukrainischen Wochenzeitung 'Наше слово', die seit 1956 in Warschau erschien, gab es eine Beilage in lemischer Sprache unter dem Titel 'Лемківське слово' (1957-1964). Das Bestreben der deportierten Lemko-Russinen war es dennoch stets, in ihre Heimat zurückzukehren.

<sup>140</sup> Dieses Aufblühen beobachteten Ukrainer und sich als Ukrainer betrachtende Lemken mit Argwohn und unterstellten 'Aktivisten' wie dem lemischen Dichter P. Stefanovs'kyj, der in Bielanka (Distrikt Gorlice) auf eigene Initiative ein den Lemken gewidmetes Museum einrichtete, "Separatismus". Polnischen Schriftstellern und Kulturbeflissenen wie J. Harasymowicz, A. Kroh oder T. Olszanski wurde vorgeworfen, sie würden unter dem Vorwand, sich für die Sache der Russinen einzusetzen, in Wahrheit versuchen, die Lemko-Russinen von ihren ukrainischen 'Stammesgenossen' zu trennen und sie nach Möglichkeit zu polonisieren. Um diesem 'lemischen Separatismus' Einhalt zu gebieten, hat zum Beispiel Prof. Volodymyr Mokryj von der Jagiellonen-Universität seit der Mitte der 80er Jahre zahlreiche Artikel in polnischen Zeitschriften veröffentlicht, in denen er die These, alle Russinen und Lemken seien Ukrainer, verteidigt. (Vgl. Magocsi 1987b).

<sup>141</sup> "Diese und andere gebildete Lemken – allesamt nach dem Zweiten Weltkrieg geboren – haben von neuem begonnen, Poesie in ihrer Muttersprache zu publizieren, Volks- und Kirchenmusik zu sammeln und aufzuführen, eine große Anthologie lemischer Literatur zu vollenden (die auch Schriftsteller der Prešov-Region einschließt), und haben sogar an einem lemischen Wörterbuch zu arbeiten begonnen, um die Literatursprache, die sie verwenden, zu standardisieren" (Magocsi 1987b).

<sup>142</sup> Die Lemken begannen, alljährlich zu Kulturfestivals zusammenzukommen. Diese halb-offiziellen Festivals erhielten keine staatliche finanzielle Unterstützung, umgekehrt waren sie aber auch keiner ideologischen Kontrolle unterworfen. Die Folge war, daß unter den Lemken von neuem die Idee an Boden gewann, daß sie weder Polen noch Ukrainer seien, sondern vielmehr ein eigenständiges Volk bildeten, das eng verwandt mit den Russinen sei, welche südlich der Berge in der Slowakei lebten. (Vgl. Magocsi 1993, 816f.).

übrigen Karpato-Russinen) gewonnen, so daß das Interesse für originär russinische Traditionen in Polen mittlerweile wieder weit verbreitet ist.

### III.3. Die Geschichte der jugoslawischen Russinen

Die kulturellen, vor allem sprachlichen Identitätsprobleme, mit denen die ukrainischen, slowakischen und polnischen Russinen zu kämpfen hatten, trafen für die südwestlich davon beheimateten Russinen bei weitem nicht in dem Maße zu. Ihre Lage wurde von manchem, der sie aus der Karpatischen Rus' beobachtete, sogar mit einer 'Insel der Seligen' verglichen, auf der sich die eigene Kultur und Sprache bis dato in relativer Freiheit entwickeln konnten. Die jugoslawischen Russinen, die sich selbst als 'Руснаци' (Sg. 'руснак')<sup>143</sup> bezeichnen – in der Literatur sind auch die Bezeichnungen 'бачванско-српнмски Руснаци', 'войводянски Руснаци' oder 'югославянски Руснаци' gebräuchlich – repräsentieren die südlichste und

<sup>143</sup> Havriji Kostel'nik schreibt in seinem Aufsatz "Јака наша народна назва?": "Кажде нашо дзецко зна, же ми воламе Руснаци – у множини, а у еднини Руснак; наш народ – руски, наша бешета – руска. На дзекотрих местох (так у бывшей Галицији) место Руснак хаснуе ше назва Русин (множ. Русини), а то лем пиньша фурма теј пестей назви. Створени тоти назви од кореня Рус – а так нас обично називаю Србни, але ми под тоту назву (...) вше розумиме Московох (Москальох). У кнїжках често нам надаваю назву Малоруси, а Московом – Велькоруси, але то лем в пидумана назва, бо ани московски, ани наш народ сам себе так не назива." (Kostel'nik 1975, 121) ("Jedes unserer Kinder weiß, daß wir uns Rusnaken nennen – in der Mehrzahl, in der Einzahl Rusnake; uns Volk ist das russinische, unsere Sprache die russinische. An einigen Orten (so im früheren Galizien) benutzt man stattdessen die Bezeichnung Russine (Mehrzahl: Russinen), wobei das nur eine andere Form der selben Bezeichnung ist. Gebildet sind diese Bezeichnungen aus der Wurzel Rus – und so nennen uns für gewöhnlich die Serben, aber wir verstehen unter dieser Bezeichnung die Moskoviter (...). In der Literatur verleiht man uns die Bezeichnung 'Kleinrussen', und den Moskovitern die Bez. 'Großrussen', das ist nur eine erdachte Bezeichnung, da weder das moskovitische, noch unser Volk sich so benennt."). J. Koljesar (1996, 24) bezeichnet in seiner Abhandlung über die Geschichte des Namens des russinischen Volkes ("История руского народного мена") Kostel'niks einleitende Worte als "überaus schön (...) und wahrhaftig", widerspricht jedoch nicht nur der Behauptung, die Bezeichnung 'Русин' sei (außer in der serbischen Bevölkerung) gebräuchlich ("Тераз (Србни, Анн.д.Верф.) нас наволую Русинами, гоч ми самих себе по руски никедн так не оловюеме." "Jetzt nennen uns die (Serben) Russinen, obwohl wir uns selbst auf russ(in)isch niemals so genannt haben."), sondern wendet sich auch gegen die am Schluß des Kostel'nik'schen Aufsatzes stehende Feststellung, die Russinen seien sich ihres zweiten Namens, nämlich Ukrainer, der bereits im 16. Jhrdt. im russinischen Volke verbreitet gewesen sei, nicht mehr bewußt (vgl. Kostel'nik 1975, 123). Koljesar (1996, 26f.): "Der "ukrainische" Name begann sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Gruppe russinisch-galizischer Gelehrter und Politisierer, Extremisten, Nationalisten, zu verbreiten, aber nicht im Volke. Dieser entstand aufgrund der Idee, sich von den "Parteigängern Moskaus", abzusetzen, sich selbständig zu machen, eien eigenen unabhängigen ukrainischen Staat zu schaffen. Wir Rusnaken haben niemals in irgendeiner "Ukraine" gelebt. Wir lebten in den Grenzen der Kiever Rus, (...). Danach in den Staatsgrenzen Polens, Osterreichs, Ungarns, der Tschechoslowakei, Rumäniens, Jugoslawiens. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden einige Teile der Rusnaken und Russinen den Staatsgrenzen der ukrainischen Republik zugeschlagen, was aber niemals bedeutet, daß diese Rusnaken automatisch begannen, "sich als Ukrainer zu fühlen". Das heißt, genauso(wenig) wie die Rusnaken der Staaten, die ihrem Namen treu bleiben."

kleinste Abspaltung der 'Karpato-Russinen' (Medješi, L. 1995). Die Begriffe beziehen sich auf jene Gebiete im ehemaligen Jugoslawien, in denen sich die Russinen, aus der Karpatenregion kommend, in den Jahren 1745 bis 1763 niederließen. Damals handelte es sich bei diesen Gebieten um die nordöstlichen Komitate des Königreichs Ungarn. Zunächst siedelten die Russinen in den Dörfern Kerestur und Kocur, von wo aus sie sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts in andere Ortschaften der zwischen Donau und Theiß gelegenen Bačka (u.a. Đurdevo, Novi Sad, Kula, Stari Vrbas), Syrmiens (Šid, Berkasovo, Bačinci, Bikič Dol) und Slavoniens (Petroveci, Mikloševci u.a.) auszubreiten begannen (vgl. Ramač, J. *Novye slova*, 1). Zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts lebten nach verschiedenen Schätzungen zwischen 20 und 30.000 Russinen in der Vojvodina und in Kroatien<sup>144</sup>. Unter den traditionellen russinischen Dörfern der Vojvodina ragt Kerestur (seit den zwanziger Jahren: Ruski Kerestur) heraus, das als erste Heimat der Russinen nach der Übersiedlung zum kulturellen Zentrum, zur 'матка бачванско-српских Русинаох' ('Mutter der Russinen der Bačka und Syrmiens') wurde. Ruski Kerestur ist die größte russinische Siedlung Jugoslawiens (mit etwa 6.000 russinischen Einwohnern<sup>145</sup>), in der bis auf

<sup>144</sup> Magoesi (1993a) gibt die Gesamtzahl der Russinen in der Autonomen Provinz Vojvodina (Bačka) und in der Kroatischen Republik des ehemaligen Jugoslawien für das Jahr 1993 mit 30.000 an, eine Zahl, die nach Meinung von Ljubomir Medješi (1995) Anspruch auf Wahrscheinlichkeit habe: "Diese Möglichkeit ist begründet im Hinblick darauf, daß in den jugoslawischen Volkszählungen der Jahre 1921 und 1953 ca. 35.000 Personen angaben, sie seien Russinen. In den Zählungen der späteren Jahrzehnte fiel diese Zahl stetig. Ein Teil der Russinen aus den jüngeren Generationen (geboren in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren), begann als Nationalität jugoslawisch anzugeben, mit Blick darauf, daß es keinen russinischen Staat gebe, auf den sie sich beziehen könnten. Außerdem sind Kinder aus gemischtnationalen Ehen, vor allem in nicht-russinischen Gegenden, eher geneigt, eine "jugoslawische Identität" anzunehmen. Wenn eines der Eltern Angehöriger des "Staatsvolkes" ist (Kroate, Makedonier, Serbe, Slovene oder Montenegriener) erklären sich die Kinder gewöhnlich zu Angehörigen dieses Volkes." Julian Ramač schätzt die Zahl der Russinen in der Vojvodina zu Beginn der neunziger Jahre auf etwas mehr als 20.000. Im gegenwärtigen Jugoslawien seien von ihnen ungefähr 18.000 übriggeblieben, eine Zahl, die sich mit der deckt, die H. Medješi während eines Symposiums im Rahmen des II. Kongresses der europäischen Föderation ethnischer Minderheiten im August 1996 in Prešov angab. Sie sprach von insgesamt 18.073 Russinen, die in der Vojvodina leben. Die restlichen lebten in Kroatien, u.a. in Mikloševci und Petroveci.

<sup>145</sup> Nach Angabe von Dr. František Tichý (Prag) belief sich die Zahl der Russinen in den Hauptwohnorten der Bačka 1988 auf 6.300 in Kerestur, auf 2.900 in Kocur, auf 2.000 in Đurdevo, auf 700 in Vrbas (Stari), und auf 500 in Novi Sad. In der Srem zählte er 1.300 in Šid, 900 in Mitrovica, 880 in Mikloševci, und 850 in Berkasovo. In Petroveci waren es 820, und in Bačinci 750 Russinen. Tichý gibt die Gesamtzahl der Russinen in der Bačka mit 12.400, die der Russinen in der Srem mit 6.600 an, und schätzt die Gesamtzahl der jugoslawischen Russinen auf ca. 23.000, eine Zahl, die der von Julijan Ramač angegebenen mehr oder weniger entspricht. (Vgl. Tichý 1988, 56). Die aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Zeitung 'Руске слово' erschienene Sonderausgabe der Zeitung gibt für die Hauptwohnorte der Russinen u.a. folgende Zahlen an: Kerestur – 5.600 Einwohner, Kocur – 4.600 (Kocur ist mehrheitlich russinisch), Vrbas – ca. 1.500, Srimska Mitrovica – 819 (nach der Volkszählung von 1991), Bikič Dol – 239, Bačinci – 292 (nach Volkszählung von 1991), Nove Orachovo – 240.

einen geringen Anteil anderer Nationalitäten fast ausschließlich Russinen wohnen<sup>146</sup>. Die Russinen sind seit der Union von 1595 griechisch-katholisch und besitzen mehr als fünfzehn Kirchen in allen russinischen Siedlungen<sup>147</sup>. Die Residenz des unierten Bischofs befindet sich im kroatischen Križevci.

In den Nachkriegsjahren konnte sich die russinische Minderheit in Jugoslawien dank der günstigen Minderheitenpolitik des Tito-Regimes relativ frei entfalten. Erst die kriegerischen Ereignisse nach dem Zusammenbruch Tito-Jugoslawiens brachten dem bis dahin erreichten hohen Niveau Einbußen. Trotzdem kann die Identität der jugoslawischen Russinen weiterhin als vergleichsweise gefestigt angesehen werden<sup>148</sup>. Daß sie nicht als endgültig ausgeformt betrachtet werden kann, hat zu einem guten Teil mit der fortwährenden Diskussion um die nicht abschließend geklärte Ethnogenese des russinischen Volkes und auch mit der komplizierten Glottogenese zu tun. Dennoch spricht vieles dafür, daß die lange Separation von ihrer Urheimat die Russinen in der Vojvodina längst zu einer eigenständigen Ethnie mit allen nötigen Charakteristika werden ließ:

“Eine Zeitperiode von mehr als zwei Jahrhunderten erwies sich als mehr als ausreichend, damit eine Handvoll von Übersiedlern, (...) getrennt von ihrer Urheimat, sich zu einer eigenständigen ethnischen Gemeinschaft entwickelte, die gegenwärtig alle grundlegenden Attribute eines Ethnos auszeichnen: eine ihnen eigentümliche gei-

<sup>146</sup> “In Ruski Kerestur spricht man russinisch, in der Schule wird auf russinisch unterrichtet, und das reiche kulturell-künstlerische Leben auf hohem Niveau strahlt auch (...) auf die Russinen anderer Orte aus. Die bedeutendsten russinischen Institutionen haben sich in Ruski Kerestur installiert (eine Druckerei und ein Verlag, eine russinische Mittelschule, russinisches Museum, Theater ...). Ereignisse aus dem kirchlichen Leben der Russinen sind ebenfalls zu einem großen Teil mit Ruski Kerestur verbunden.” (Medješ, L. 1995)

<sup>147</sup> “Der Gottesdienst vollzieht sich in Kirchenslavisch ukrainischer Redaktion, aber die Predigt des Priesters wird in engem Kontakt mit dem Volke in russinischer Sprache vorgetragen. Das Evangelium wird gelegentlich auch auf russinisch verlesen.” (Ramač, J.: *Novye slova*, S. 4)

<sup>148</sup> Dies bestätigt indirekt auch eine Aussage, die der Leiter des Lehrstuhles für russinische Literatur und Sprache an der Universität Novi Sad, Prof. Dr. Julijan Tamaš, im Hinblick auf die Diskussion um Herkunft und Sprache der Russinen machte. Diese Diskussion hat in Jugoslawien eine ähnliche Fraktionsbildung bewirkt wie in den Karpatenländern und unter den außerhalb der karpatischen Rus' lebenden Russinen. Tamaš faßte seine diesbezügliche Auffassung in die Worte: “Es ist unbestritten, daß die Russinen in Jugoslawien Teil des Volkes sind, das unter den historischen und geographischen Bedingungen ihrer karpatischen Heimat integrierter Bestandteil der ukrainischen Nation ist. Ob die Russinen in Jugoslawien etwa ein Volk oder eine nationale Minderheit sind, das ist in größerem Maße eine Frage der Politik als der Wissenschaft. Es ist eine Tatsache, daß die Russinen in Jugoslawien das Serbokroatische gut beherrschen, und die standardisierte ukrainische Literatursprache verstehen sie in dem Maße, in dem sie die Mehrzahl der slavischen Sprachen verstehen. Aber es ist auch eine Tatsache, daß ihre stärksten außerjugoslawischen Verbindungen, sowohl kulturell als auch literarisch, gerade die russisch-ukrainischen sind. Im Hinblick darauf, daß der Begriff des Volkes schwer faßbar ist und die Kriterien seiner Bestimmung unsicher, kann man feststellen, daß der Prozeß der Ausbildung eines Nationalbewußtseins unter den Russinen in Jugoslawien, eines eigenen Selbstwertgefühls oder Gefühls der Eigenständigkeit – nicht abgeschlossen ist, auch wenn die wissenschaftlichen Fakten in hohem Maße die These bestätigen, daß die Russinen in Jugoslawien eine stabile nationale Minderheit darstellen, wenn auch ohne klar definiertes Muttervolk.” (Tamaš 1997, 7f.)

stige und materielle Kultur, ein starkes ethnisches Selbstbewußtsein, eine eigene (Literatur-) Sprache, territoriale Absonderung usw. (...). Das Bewußtsein ethnischer Autonomie begann sich unter den Russinen der Bačka und Syrmiens seit der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts zu entwickeln, (...) im Zusammenhang mit dem Kampf der Völker und Völkerschaften der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie um ihre nationalen Rechte." (Duličenko 1995b, 50)

Die frühesten Berichte über die sogenannten 'Bačka-Syrmischen Russinen' zeichneten sich nicht unbedingt durch wissenschaftliche Gründlichkeit aus; oft bestanden sie nur aus einer oder zwei Seiten. Außerdem enthielten sie häufig wenig wahrscheinliche Angaben. Sie erschienen in unregelmäßigen Abständen, verstärkt seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Eine der ersten Arbeiten war die eines Fähnrichs namens Händlowik<sup>149</sup> aus dem Jahre 1789 mit dem wahrscheinlichen Titel "Ethnographische Notiz zur Geschichte der Saporoger Kosaken, sammt Tracht-Abbildung", in dem die neuen Siedler in der Bačka allerdings nur kurz gestreift werden.

"Die älteste Erwähnung der Bačka-Russinen, nach der Arbeit Händlowiks finden wir bei Šafařík in seinem Buch 'Slowanský Národopis' (1849). Er erwähnt sie nur zweimal, und in beiden Fällen bringt er sie mit zwei Siedlungen in der Bačka und einer in Syrmien in Verbindung, andere Siedlungen, so scheint es, waren damals noch nicht gegründet." (Hnatjuk 1988, 127)

Ihre Sprache bezeichnete er als "nářečí maloruské", als "kleinrussischen Dialekt". In der 1857 von K.F. Tschernig veröffentlichten "Ethnographie der österreichischen Monarchie" finden sich auch einige Angaben über die Russinen die sich auf die 'Notiz' Händlowiks stützen<sup>150</sup>. In den in der

<sup>149</sup> Der Name 'Händlowik' beruhe, so Duličenko, auf einem Übertragungsfehler Tschernigs, den Hnatjuk übernommen habe. In erwähnter Fußnote steht die bibliographische Angabe: "Fähnrich Händlowik: Ethnographische Notiz zur Geschichte der Saporoger Kosaken, sammt Tracht-Abbildung (1789)." Fähnrich Händlowik habe in Wahrheit "Fähnrich Händlo Wick" geheiß. In der Moskauer Staatlichen Historischen Bibliothek gibt es ein Exemplar einer Händlowikschen Broschüre, deren vollständigen Titel der Katalog so angibt: "Fähnrich von Händlowick: Ausführliche und wahrhafte Schilderung der saporoger Kosacken, vom Fähndrich von Händlowick, der sich geraume Zeit um die Gegend der Wohnungen dieser Leute aufgehalten hat." – Pappenheim in Franken, 1789, 22 S. Jedoch werden die Bačka-Russinen darin mit keinem Wort erwähnt. Nach Nachforschungen in der Österreichischen Nationalbibliothek kam ein weiteres Werk des österreichischen Offiziers ans Tageslicht, betitelt "von Handlowick: Genaue Beschreibung der Saporoger Cosaken. Weienburg, 1789. Typogr. Soc. (Wienbrack in Leipzig)". Duličenko schlußfolgert, daß Tschernig vielleicht eines dieser drei im selben Jahre verfaßten Werke falsch zitiert habe. Die Suche nach dem Original der Broschüre, auf die sich Tschernig in seiner Fußnote bezieht, in den großen Bibliotheken von Lemberg, Wien und Prag war bisher nicht von Erfolg gekrönt. Die berechtigte Frage, ob es sich bei der Person Händlowiks tatsächlich um einen der ersten handelt, der über die Russinen der Bačka und der Srem schrieb, muß daher als bis heute nicht endgültig geklärt betrachtet werden. (Vgl. Duličenko 1989a, 43).

<sup>150</sup> Diese Erwähnung Handlowiks durch Tschernig veranlaßte den ukrainischen Ethnologen und Linguisten Volodymyr Hnatjuk noch 1909 zu betonen, daß Händlowik in seiner Arbeit die "ältesten Nachrichten" ("інтересні найстарші звістки") von den Russinen der Bačka überliefert hatte. (Vgl. Dulicenko 1989a, 43).

Habsburgermonarchie erstellten statistischen und ethnographischen Werken findet man ebenfalls (freilich wenig aussagekräftige) Informationen über die Russinen der Bačka und Syrmiens. Ausführlicher, wenn auch teilweise widersprüchlich, sind dafür die Berichte der Zeitschriften, die sich mit den slavischen Minderheiten der Monarchie beschäftigten und ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen – u.a. “Вѣстник для русинов Австрiской держави” (gegründet in Wien 1852) “Правда” (1878), “Дѣло” (1881) oder “Вѣстнике славянства” (1893).

Als dann 1923 H. Kostel’niks Grammatik der bačka-russinischen Sprache erschienen war, begann sich der Kreis derjenigen zu erweitern, die sich für die Russinen der Vojvodina und ihre Sprache interessierten. 1928 erschienen zwei Aufsätze, der des Serben R. Jeremić, in serbischer Sprache und mit dem Titel “Бачки Русин (Русняци, Русини)”, und der des Tschechen F. Tichý mit dem Titel “Jihoslavanšti Rusini”<sup>151</sup>. Auch in den darauffolgenden Jahrzehnten wurden die Geschicke der Vojvodina-Russinen und die Entfaltung ihrer Schriftsprache von wissenschaftlicher und journalistischer Seite verfolgt (vgl. Kap. V.1.).

### III.3.1. Die Übersiedlung der Russinen in die Vojvodina

Daß sich Russinen in der heutigen Vojvodina niederließen, war, wie V. Bilnja (1987) darlegt, eine Folge der Migrationsbewegungen, die sich über mehr als zweihundert Jahre hinzogen. Die ersten Flüchtlingsströme hatte der unbarmherzige Kampf des katholischen Polen, das mit Litauen über das Galizisch-wolhynische Reich herrschte, gegen den orthodoxen Osten ausgelöst. Diese Wanderungsbewegung verstärkte sich nach dem Ende der Türkenkriege. Die Bačka wurde Teil der habsburgischen Monarchie (Kann 1993, 72f.) und (wie alle anderen nun von den Türken befreiten Gebiete) der

<sup>151</sup> Kostel’nik (1975, 124) stellte zu diesen fest: “Можеме им буи дзечни, же нас представели своім народом у таким красним шветле.” Während Jeremić eine eher journalistische Darstellung aller seine serbischen Landsleute interessierenden Bereiche des russinischen Lebens gab – er bezeichnete die Bačka-Russinen u.a. als “sehr sparsames und arbeitsames Volk” – versuchte sein tschechischer Kollege wissenschaftlicher vorzugehen. Tichýs Arbeit ist insofern interessant, als darin der bereits 1898 von V. Hnatjuk aufgeworfenen Frage nachgegangen wird, ob die Russinen russinifizierte Slovaken oder slovakisierte Russinen seien. Pastmek, Sobolevskyj und Broch hatten sich auf die Seite derer geschlagen, die die Russinen für Slovaken hielten, die sich nur deshalb zu Russinen erklärten, weil sie uniert seien – eine Auffassung, die auch Tichý teilte. Hnatjuk (Kostel’nik 1975, 127) wollte das Volk selbst entscheiden lassen: “Кед наш народ сам себе ма за руски и сие таки буи, та тото, а не язык, одлучуе.” Kostel’nik (1975, 127) bezeichnete diese Ansicht Hnatjuks, die an Ernest Renans Charakterisierung der Nation als Resultat eines andauernden Plebiszites erinnert, als “schwache Verteidigung unseres Russintums”.

sogenannten Hofkammer unterstellt, die sich vor die Aufgabe gestellt sah, die infolge der Kriege nahezu entvölkerte Bačka neu zu besiedeln<sup>152</sup>. Durch Privilegien angelockt (Biljnja 1987, 17), trafen 1711 die ersten Russinen in der Vojvodina ein, noch vor den Deutschen (deren Ansiedlung der Wiener Hof eigentlich bevorzugt hätte, da man ihnen die größeren Fertigkeiten in Landwirtschaft und Handwerk nachsagte)<sup>153</sup>. Als eigentlicher Beginn der Ansiedlung des russinischen Volkes gelten jedoch nach der Überlieferung die Jahre 1745 und 1746, in denen die Russinen anfangen, nach Kerestur überzusiedeln<sup>154</sup>. Die sich später in der Nachbarschaft niederlassenden Kolonisten (vor allem Serben) mußten sich Bedingungen fügen, die denen im Ansiedlungsvertrag mit den Russinen von 1751 genannten entsprachen, denn dem Wiener Hof und der ungarischen Hofkammer war es ein Anliegen, keine Konflikte zwischen Orthodoxen und Unierten entstehen zu lassen. Da die Hofkammer offenbar mit den in Kerestur heimisch gewordenen Russinen zufrieden war, entschloß sie sich 1763 weitere zur Übersiedlung aus den Subkarpaten gewillte Russinen zu suchen und nach Kocur zu führen<sup>155</sup>.

<sup>152</sup> Daß Neusiedler den Status freier Siedler erhalten sollten, war laut Biljnja (1987, 17) nicht "Folge der wohlwollenden Haltung der ungarischen Herrschaft gegenüber diesen, sondern wirtschaftliche Notwendigkeit. Der Mangel an Arbeitskräften zur Rodung des Waldes und zur Bestellung des Ackers zwang die ungarischen Feudalherren und die Regierung, einen Kompromiß mit den Russinen zu schließen."

<sup>153</sup> Vereinzelt finden sich aus dieser Zeit in den Einwohnerlisten (z.B. von Kula) und anderen Dokumenten Angaben über russinische Übersiedler. Doch stellt sich die Frage, "ob diese bereits echte Übersiedler waren oder lediglich Menschen, die die Hornjica in großer Armut verließen auf der Suche nach Arbeit oder einem Ort, wo sie sich niederlassen und ein neues Leben beginnen könnten... (Ramač, Ja. 1993, 36)." In der Einwohnerliste des Jahres 1746 der Ortschaft Kula finden sich die Namen von drei Russinen verzeichnet, von Petro und Janko Choma und Janko Makovicki. Daneben steht deren Nationalität: Ruthenus – Russine. "Nach diesen drei kamen noch elf Familien aus der Gegend von Miškole, und 1751 weitere fünf Familien, so daß damals in Kula bereits neunzehn russinische Familien lebten (Ramač, Ja. 1993, 37)."

<sup>154</sup> Streng historisch betrachtet sind keine Hinweise bekannt, die auf eine Übersiedlung vor dem 17. Januar 1751 hindeuten, an welchem Tage der Verwalter der Besitzungen der Hofkammer in der Bačka, Franz Joseph de Redl, den Vertrag über die Ansiedlung von zweihundert russinischen Familien griechisch-katholischen Bekenntnisses (!) aus den Berggebieten Ungarn-Hornjicas unterzeichnete. Im Ansiedlungsvertrag (vgl. Wortlaut des Vertrages in: Ramač, Ja. 1993, 38f.) war ausdrücklich vermerkt worden, daß allein Russinen griechisch-katholischen Bekenntnisses das Recht hätten, in Kerestur sich eine Wohnstatt zu suchen. "Der Tag der Unterzeichnung kann als Geburtstag Ruski Keresturs als russinischer Siedlung gelten (Ramač, Ja. 1993, 38)." Bis 1741 war Kerestur (nach serbischer Schreibweise 'Krstur') noch von Serben bewohnt gewesen. Als der letzte der ehemaligen Bewohner nach Čelarev gegangen und das Dorf zur "desolata possessio (...)" (Medješi, H. 1985a, 10) geworden war, wurde Kerestur zur Pacht freigegeben, und im Jahre 1748 erhielt der Neusatzer Kaufmann Bučuklic den Zuschlag, "was gegen die Behauptung spricht, die Russinen seien bereits 1745 in diese Gegend gekommen. Augenscheinlich sprechen die einen Quellen von zwei Phasen in der Besiedlung Krsturs, während andere, verlässlichere, die gesamte Besiedlung in die Jahre 1751-52 verlegen (Medješi, H. 1985a, 10)."

<sup>155</sup> Grundlage war ein weiterer Vertrag (russinische Fassung des ungarischen Textes findet sich in: Ramač, Ja. 1993, 40f.), den der Verwalter der ungarischen Hofkammer de Redl am 15. Mai 1763 in Sombor unterschrieben hatte, und in dem von hundertfünfzig Bauernfamilien die Rede war, die in Kocur angesiedelt werden sollten (Ramač, Ja. 1993, 40f.). Die Zahl an Familien, die

Seit diesem Zeitpunkt wanderten Russinen aus einem weiten Gebiet im Nordosten Ungarns in die Bačka ein – u.a. aus den damaligen Gespanschaften Ugocsa, Bereg, Szatmar, Maramoros, Saris, Zemplin, Spis, Borsod, Heves und Csanad (vgl. Ja. Ramač 1993, 43). Daß sich eine so große Zahl von Russinen auf den beschwerlichen Weg in eine unbekannte Zukunft in der Bačka machte, lag in erster Linie an den beständig miserablen Lebensbedingungen in ihrer alten Heimat. Es waren so viele vor der drückenden Herrschaft der Türken dorthin geflohen, daß der karge Boden sie kaum ernähren konnte. Dazu kamen immer neue Kopfsteuern, weil es der Regierung stets an Mitteln für die Fortsetzung des Krieges gegen die Türken fehlte (vgl. Ja. Ramač 1991a, 47f.)<sup>156</sup>. Selbstverständlich waren die Russinen in ihrer neuen Heimat nicht mit einem Male von allen Sorgen befreit, obgleich immerhin jeder einzelne mehr als zuvor hatte. Hilfe und Trost waren ihnen neben den offiziell gewährten Vergünstigungen der Hofkammer, trotz gelegentlicher Anfeindungen, ihre Kultur, ihre Sprache und ihr Glaube. Nach den Verträgen von 1751 und 1763 waren ausschließlich Russinen griechisch-katholischen Bekenntnisses zur Niederlassung berechtigt. Da es aber in der Bačka keine unierte Institution gab, die sich der Gläubigen hätte annehmen können, kam die (1751 in Kerestur gegründete) griechisch-katholische

der von der Hofkammer beauftragte Petro Kiš aus Kerestur nach Kocur holen sollte, konnte nach den erhaltenen Einwohnerlisten erst Ende des achtzehnten Jahrhunderts erreicht werden. In der Liste von Kocur aus dem Jahre 1764 sind 777 Einwohner verzeichnet, 86 russinische griechisch-katholische Familien, die in 66 Häusern lebten, zusammen 386 Personen; außerdem 95 serbische Familien in 57 Häusern, insgesamt 391. "Nach anderen Angaben lebten 1764 im Dorfe 90 russinische Familien. Die Unterschiede in der Zahl der russinischen Familien erklären sich wahrscheinlich aus der Tatsache, daß die zwei Listen nicht zur selben Zeit abgeschlossen wurden, und in der Zwischenzeit einige zu- oder abgewandert sein könnten (Ramač, Ja. 1993, 42)." Im Jahre 1778 waren es bereits 96 russinische Familien (658 Personen), während die Zahl der serbischen Familien stetig abnahm. Mit der Zuwanderung der Russinen setzte die Abwanderung der Serben ein – bereits 1780 hatten alle Serben Kocur verlassen –, was durchaus im Sinne der Hofkammer war. Ihr schwebte ein mehr oder weniger rein russinisches Kocur vor, um allfälligen Konflikten vorzubeugen. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts lebten in Kocur 224 russinische Familien. Das bedeutet, daß innerhalb von zwanzig Jahren die Zahl der russinischen Familien um mehr als hundert Prozent angestiegen war.

<sup>156</sup> An diesen beschwerlichen Lebensumständen änderte sich auch im folgenden Jahrhundert wenig. So äußerte sich der Mitte des 19. Jahrhunderts in die Bačka gekommene Osip Hej am Ende desselben Jahrhunderts gegenüber V. Hnatjuk folgendermaßen: "Тепер шя шптко попсовало, земля дорога, худобни люди не можут соби купити, бо не мають зачь, мушять шя трапити на великих газдив, а плат, порция, велика, не можут старити платити ... Як буде дале так шшло, то тот люд не буде мочи на шьвити вижити." (Mel'nyk 1990/91, 86) ("Jetzt ist alles verdorben, das Land ist teuer, die armen Menschen können sich nichts kaufen, denn sie haben keine Mittel dazu, sie müssen auf den großen Landgütern leiden, und die Abgaben, der Zehnte ist groß, sie können das nicht aufbringen ... Wenn das so weiter ginge, dann würde dieses Volk auf der Erde nicht überleben können."). Und Andrij Hudak wußte die Lage der Russinen in den Karpaten noch am Ende des 19. Jahrhunderts nicht anders zu beschreiben als mit den Worten: "Уж тепер так вишло у мадьярскей країні, же уж не познают руснака лем за говедо." (Mel'nyk 1990/91, 86) ("Bereits jetzt lief es in der ungarischen Krajina darauf hinaus, daß man einen Russinen nicht anders als arm kennt.").

Pfarrgemeinde unter die Jurisdiktion des römisch-katholischen Erzbistums von Kaloč (ungar. Kalocsa). Aus dem einfachen Volk gab es nicht wenige, die sich damals entschlossen, zur Orthodoxie zu konvertieren<sup>157</sup>. Sie fürchteten zum einen, der Einfluß der Katholischen Kirche, die sie mangelnden Verständnisses für den östlichen Ritus verdächtigten<sup>158</sup>, könne ihrer Identität schaden, und zum anderen hofften sie, den dort vermißten Schutz ihrer Identität bei den orthodoxen Serben zu finden, die eine eigene Metropole in der Bačka besaßen. Die daraus resultierenden Spannungen zwischen Orthodoxen und Unierten wuchsen sich fast zum 'Kirchenkampf' aus<sup>159</sup>. Kaiserin

<sup>157</sup> Ein kleiner Teil der Konvertiten verließ das Dorf, um als winzige Minderheit unter den Serben zu leben, worauf alsbald die vollständige Assimilation folgte. (Vgl. Ramač, Ja. 1991a, 50).

<sup>158</sup> Tatsächlich konnte der Erzbischof von Kaloč den Russinen keine Seelsorger ihres Bekenntnisses schicken und mußte sich deshalb oftmals an den griechisch-katholischen Bischof von Mukačevo wenden, unter dessen Jurisdiktion sich die Russinen vor ihrer Übersiedlung in die Bačka befunden hatten. Die Priester von Kerestur und Kocur klagten immer wieder, daß es ihnen an den nötigen liturgischen Büchern und sakralen Gegenständen mangle. In ihrer Not schrieben die Gemeinden Kerestur und Kocur einen gemeinsamen Brief an den Erzbischof von Kaloč und an Kaiserin Maria Theresia, in dem sie ihre drückendsten Probleme schilderten: daß sie in die Bačka gekommen seien auf Einladung der Regierungsorgane, jetzt aber die versprochene Unterstützung nicht erhielten. Das Erzbistum könne ihnen nicht helfen, weil die katholischen Priester und der Erzbischof den Ostritus nicht gut kennten und ihnen den lateinischen aufzuzwingen gedächten. Andererseits drohe ihnen Gefahr von den Orthodoxen und anderen Häretikern, unter denen sie lebten. So sehr sie es auch wünschten, dem Glauben und dem Ritus ihrer Vater treu zu bleiben, werde es ihnen doch fast unmöglich gemacht. Das beste sei es für sie, so schlugen sie vor, in die Zuständigkeit des Bistums von Mukačevo zurückzukehren. Dies weckte den Argwohn des Erzbischofs von Kaloč, der die rituellen und konfessionellen Probleme der Russinen für vorgeschoben hielt, um ihrem eigentliche Ziele, der Gründung eines eigenen Bistums, naherzukommen. Die Frage der Gräkokatholiken in Kroatien und derer im Norden des ungarischen Königreiches war schon vor Jahren gelöst worden. Ersterer besaßen in Agram ein Priesterseminar, im Grazer Seminar waren Plätze für die Abkömmlinge der Gräkokatholiken aus Kroatien reserviert, und im Wiener Barbareum, einem im Jahre 1774 gegründeten griechisch-katholischen Priesterseminar, waren sechs weitere Plätze den griechisch-katholischen Seminaristen aus Kroatien vorbehalten. In den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts stellte sich den staatlichen und kirchlichen Autoritäten immer dringlicher die Frage, wie die in verschiedenen Unionen zusammengeschlossenen Gläubigen zu organisieren seien. In den Unionen von Brest, Marči, Užhorod und in der Rumanischen Union waren Russinen, Kroaten (serbischer Herkunft) und Rumänen zusammengefaßt. Die Russinen der Union von Užhorod (ungar. Ungvár) hatten schon seit langem ihr eigenes Bistum in Mukačevo, und 1771 wurde es vollends selbständig. Es war nun noch nötig, die Frage der kirchlichen Organisation und des Status der griechisch-katholischen Russinen in der Bačka zu regeln, die der Gräkokatholiken der Union von Marči in Kroatien und die der griechisch-katholischen Rumänen. Die Angehörigen der 'Union von Marči' aus dem Jahre 1611, die nach dem in der Nachbarschaft ihrer Angehörigen gelegenen griechisch-katholischen Kloster Marči benannt ist, waren ursprünglich serbisch-orthodox, hatten sich aber damals von ihrer serbischen Herkunft abgewandt und sich fortan als Kroaten griechisch-katholischen Bekenntnisses betrachtet.

<sup>159</sup> "Der offene Kampf zwischen den Gräkokatholiken und den Orthodoxen in Kerestur brach im Sommer 1765 aus, als die Orthodoxen einem Frauenchor den orthodoxen Priester Dimitrij aus Pin'vic voranstellten. Diesen führte der Pfarrer G. Rosi zusammen mit dem Kaplan, dem Lehrer und dem Diakon in die Pfarrei und hielt ihn dort drei Tage gefangen. Unterdessen kamen orthodoxe Popen mit bewaffneten Leuten in das Dorf und befreiten den Gefangenen. Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt. Es wurde eine Liste derer aufgestellt, die bereits zum orthodoxen Glauben übergetreten waren oder dies beabsichtigten. Derer gab es nicht wenige." (Ramač, Ja. 1993, 63). Indes blieben zuletzt nur wenige ihrem Entschluß treu und mußten, wie bereits erwähnt, das Dorf verlassen, gingen wahrscheinlich "in benachbarte Dörfer unter

Maria Theresia beschloß deshalb im Jahre 1777, ein Bistum in Križevci für die Gräkokatholiken in Kroatien und die Russinen in der Bačka zu gründen<sup>160</sup>. Der Konflikt zwischen der Orthodoxie und der unierten Geistlichkeit begann sich in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts allmählich zu legen<sup>161</sup>. Zu Beginn des folgenden Jahrhunderts blühte das kirchliche Leben auf (so etwa in Kocur, Šid oder Petrovac); 1820 konnte mit allerhöchster Erlaubnis des österreichischen Kaisers Franz I. der Grundstein für die griechisch-katholische Kirche in Novi Sad gelegt werden.

### III.3.2. Die Geschichte der Bačka-Russinen bis heute

Im Jahre 1810 begannen sich viele der Russinen, die sich in Kerestur und Kocur niedergelassen hatten, auf den Weg in benachbarte Dörfer und Städte zu machen. Wirtschaftliche Gründe (wie der Mangel an bebaubarem Land) zwangen sie dazu, nach Kula, Stari Vrbas, Novi Sad, Durdevo oder Gospodince zu gehen. Eine etwas größerer Zahl siedelte nach Syrmien über, nach

---

orthodoxe Serben und assimilierten sich dort bald. Wegen des Vorfalls mit dem orthodoxen Priester aus Pin'vic wurde Pfarrer Rosi aus Kerestur in die Hornjica zurückgeschickt (Ramač, Ja. 1993, 63)."

<sup>160</sup> Die Russinen der Bačka stellten die Mehrheit der Gläubigen des kraft Bulle Pius' VI. am 17. Juni 1777 gegründeten neuen Bistums, dessen Sitz ihnen räumlich weit entfernt war. Doch dies wurde mehr als entgolten durch die Tatsache, daß sie nun vieler Widrigkeiten ledig waren. Damit wurde auch die Verbindung zur alten Heimat allmählich schwächer, doch verlieren sollte sie sich nie ganz. So gab es Priester aus den Subkarpaten, die am 'Barbareum' in Wien oder am Seminar von Užhorod ihre Ausbildung empfangen hatten und danach in die Bačka gingen, um dort neben ihren Seelsorgspflichten die Kinder zu unterrichten. Aber auch aus der Bačka selbst gingen junge Leute zum Studium an diese Seminare. Als Beispiel sei Petro Kopčaji genannt, der aus der Hornjica stammte und Anfang der achtziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts am Barbareum zu Wien seine priesterliche Ausbildung erhielt. Er kam aus dem neugegründeten Bistum von Križevci, in dem es damals weder Priester noch Seminaristen gab, die bereit gewesen wären, unter den Russinen der Bačka geistlich zu wirken. "Als er seine Studien abgeschlossen hatte, heiratete Kopčaji in der Heimat, und nach seiner Priesterweihe im Jahre 1783 wurde er zum Leiter der Pfarrgemeinde von Kerestur bestellt. Dies blieb er bis zu seinem Tode 1818." (Ramač, Ja. 1993, 59)

<sup>161</sup> Dies war auch das Verdienst des griechisch-katholischen Pfarrers von Ruski Kerestur, Petro Kopčaji, der 1783 dorthin versetzt worden war und dieses Amt bis 1825 bekleidete. H. Kostel'nik hat diesem aufopferungsvollen Geistlichen, der seiner Gemeinde auch während einer Choleraepidemie mit aller Kraft beistand, das folgende Gedicht gewidmet: "Бул то раз у Керестуре/Паноцеу барз славни/Ище пред мађарску буну/То уж часи давни. Длуго го паметал народ/Та и нешка дахто/Ище пове: "То бул славни/Тот Копчај Јанко!" Вельо лица, менеј кветох/Квет и тирва кратко -/Не було паноцох таких/Јак Копчај Јанко! ..." (Ramač, Ja. 1993, 82). Doch war der Konflikt auch im folgenden Jahrhundert noch durchaus gegenwärtig. Die bis 1852 der Jurisdiktion des Bischofsstuhles von Križevci unterstehenden Russinen der Bačka waren in den darauffolgenden Jahren dem römisch-katholischen Erzbischof von Agram unterstellt, da 1852 der Bischof von Križevci zum Suffraganbischof des katholischen Bischofs von Ostrogon ernannt worden war. Das Anliegen der Kirche war es weiterhin, den Übertritt zur Orthodoxie möglichst gering zu halten. Die Konversion des Kocurer Handlers Janko Juhik 1893 erregte nicht geringes Aufsehen, obwohl oder gerade weil er seit langem der erste und einzige war, der sich zu diesem Schritt entschlossen hatte.

Šid oder Berkasovo, oder nach Slavonien, etwa nach Vukovar, Vinkovci, Mikloševci und Petrovci (Biljnja 1987, 21). Einige Auswanderer zogen auch über das Banat nach Rumänien<sup>162</sup>. Die ungarische Revolution von 1848 hat in der Geschichte der Bačka-Russinen keine tiefen Spuren hinterlassen<sup>163</sup>.

Nach 1853, dem Jahr der Agrarreform, vollzog sich in den Dörfern der Russinen eine gemäßigte Industrialisierung, die bescheidenen Wohlstand, aber auch soziale Spannungen mit sich brachte. Die 1890 in Budapest gegründete Sozialdemokratische Partei Ungarns fand so auch in Kerestur und anderen Dörfern der Bačka Anhänger. Der kulturelle Aufbruch, der sich unter den Russinen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemerkbar machte, wurde hauptsächlich von der Lehrerschaft, der Geistlichkeit und den (in Agram/Zagreb studierenden) Seminaristen getragen: Kultur- und Lesevereine wurden gegründet, neue Zeitungen entstanden. Die Idee des Panславismus gewann Anhänger wie den in Agram dem 'Illyrischen Bunde' angehörenden Seminaristen Andrij Laboš, der sich als Priester vor der ungarischen Regierung und seinem Bischof selbst bezichtigte, 'Panславist' und 'Feind der Ungarn' zu sein.

Die Chronik von Kerestur vermerkt unter dem Jahr 1914 den Ausbruch des Krieges, den Anstieg der Preise für Mais, und die Weihe Njaradis zum Bischof, nach 150 Jahren, die die Russinen auf einen eigenen Bischof hatten warten müssen. Im Jahre 1916 wurden der Keresturer Kirche vier Glocken zu weiterer militärischer Verwendung genommen. Die Russinen der Vojvodina, die in der ungarischen Armee dienten, fielen zum großen Teil an der Ostfront oder liefen zur russischen Armee über, wobei sie dann erst viele Jahre nach Kriegsende in die Heimat zurückkehren sollten. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns wurde die Vojvodina Teil des (am 1.12.1918 ausgerufenen) Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen; die Russinen organisierten sich sogleich politisch und kulturell neu<sup>164</sup>.

<sup>162</sup> "Anhand russinischer Dorfnamen in Ungarn und Rumänien kann man den recht weiten und mühevollen Wanderpfad dieses tapferen Volkes rekonstruieren." (Biljnja 1987, 21)

<sup>163</sup> In den Chroniken von Kerestur (vgl. Kap. IV.3.) und Kocur finden sich zwei lapidare Eintragungen, daß es einen Aufstand und Krieg mit Ungarn gegeben habe. 1849 sei laut Kocurer Chronik der Aufstand niedergeschlagen worden. V. Hnatjuk erwähnt in seinen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1897 auch nur einen Bauern aus Kerestur, der an den revolutionären Vorgängen beteiligt gewesen sein soll. In Novi Sad wurden die Russinen jedoch in den Konflikt zwischen Serben und Ungarn hineingezogen; und in Šid wurden die Bauern vom Episkopat von Križevac ermutigt, sich gegen die 'feudale Ausbeutung' zu erheben.

<sup>164</sup> Im Frühjahr 1919 wurde das "Руске народне просвјетне друштво" gegründet, das in der Zwischenkriegszeit eine erhebliche Rolle im kulturellen Leben der Russinen spielte. Politisch engagierten sich einige Russinen der Vojvodina, indem sie sich dem unter der Leitung des griechisch-katholischen Bischofs Septickij in Budapest gebildeten "Russischen Nationalrat" anschlossen, der den Anschluß an Ungarn vertrat. Es versteht sich, so V. Biljnja (1987, 25), daß

Nach der Volkszählung von 1921<sup>165</sup> lebten insgesamt 24.580 Russinen in der Vojvodina. Ihre wirtschaftliche Lage blieb indes ungenügend – die Mehrzahl der Bauern in Ruski Kerestur und Kocur mußte sich mit extrem kleinen Hofgrößen bescheiden. Anfangs organisierten sich die Russinen in Kooperativen, um die Effizienz ihrer Landwirtschaft zu erhöhen. 1919 entschloß sich der jugoslawische Staat, die langersehnte Agrarreform durchzuführen, durch die es auch unvermögenden russinischen Bauern möglich wurde, von der Agrarverwaltung Land zu günstigen Bedingungen zu erwerben. Doch eine Revision der Agrarreform 1928 schränkte die Möglichkeiten des Landerwerbs wiederum so weit ein, daß sich letztendlich die sozialen Verhältnisse in den russinischen Hauptgemeinden in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht wesentlich veränderten.

Die Situation der jugoslawischen Russinen galt bis vor kurzem im Vergleich zu derjenigen ihrer Brüder und Schwestern in Polen, der Slowakei oder der Ukraine in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg stets als ausnehmend gut. Die Bedingungen, die Tito-Jugoslawien für die Ausbildung und Pflege ihrer Kultur geschaffen hatte, waren vorbildlich<sup>166</sup>. Nach der Wende des Jahres 1989 begann sich diese Lage jedoch beinahe in ihr Gegenteil zu verkehren<sup>167</sup>. Daß es so weit kommen konnte, daß eine Nation, als die die Russinen in der Vojvodina (und darüber hinaus) laut Verfassung anerkannt waren, nach und nach um ihren geschützten Status und die damit zusammenhängenden Rechte betrogen werden konnte, erklärt sich aus der Nachkriegsgeschichte Jugoslawiens. Marschall Tito, der siegreiche Partisanenführer des Zweiten Weltkriegs, hatte das wiederbegründete Jugoslawien so aufgeteilt, daß seiner Meinung nach ethnische Konflikte künftig unwahr-

---

die Russinen der Vojvodina sich nicht Ungarn anzuschließen wünschten, im Gegenteil, sie wünschten, mit dem Königreich Serbien vereinigt zu werden. So wurde auch eine entsprechende Initiative der großen serbischen Volksversammlung, die am 25. November 1918 in Novi Sad stattfand und an der 13 bzw. 21 (Biljnja 1987, 26) russinische Vertreter aus Novi Sad, Djurdjevo, Bač-Kerestur (das heutige Ruski Kerestur), Vrbas und Kocur in Ermangelung einer eigenen politischen Partei teilnahmen. Die Ablehnung vieler unierter Priester der Eingliederung in das Königreich Serbien währte im Grunde bis zur Inbesitznahme der Vojvodina durch die Truppen Horthys im April 1941. Der Wille des russinischen Volkes, sich mit dem Königreich Serbien zu vereinigen, erklärt sich vor allem aus der Angst vor drohender Magyarisierung.

<sup>165</sup> Am 31. Januar 1921 wurde in der Vojvodina eine Erhebung der Bevölkerungszahl ('Popis stanovništva') durchgeführt, aus der auch die Zahl und die 'Verbreitung' der russinischen Bevölkerung auf die Siedlungen der Vojvodina hervorgeht (vgl. Biljnja 1987, 22).

<sup>166</sup> Man verwies auf den Lehrstuhl für Russinistik, der an der Universität von Novi Sad eingerichtet wurde, und die Tatsache, daß die russinische Sprache seit 1974 vor Gericht, an Behörden und in der Politik ohne Einschränkung verwendet werden konnte.

<sup>167</sup> "Rusyns in the Carpathian homeland (Ukraine, Slovakia, Poland) are enjoying more freedom to develop than ever before, while those in former Yugoslavia are seeing all their achievements undermined by financial cutbacks or physical annihilation." (Magoesi 1993c)

scheinlicher Würden<sup>168</sup>. Der größte Teil der Vojvodina, wo die meisten Russinen Jugoslawiens lebten und den Status einer Nationalität genossen, gehörte nach 1945 zu Serbien. In Syrmien, das Teil Kroatiens wurde, galten die Russinen ihrer geringen Zahl wegen (ca. 5.000) freilich nur als nationale Minderheit. Nach dem Zerfall des alten Jugoslawien fanden sich die Russinen nicht nur diesseits und jenseits einer Grenze wieder, die vorher nur Teilrepubliken und nicht verfeindete Staaten voneinander getrennt hatte, sondern waren während des Krieges zwischen Jugoslawien (Serbien) und Kroatien, der im Sommer 1991 ausbrach, sogar gezwungen, aufeinander zu schießen. Einer der Hauptschauplätze des Konfliktes waren der Osten Slavoniens und das westliche Syrmien, eben jene Landstriche, in denen die kroatischen Russinen leben<sup>169</sup>. Bis dato ist nicht geklärt, wieviele Russinen im Bürgerkrieg ihr Leben verloren haben, wieviele vertrieben wurden oder in andere Teile Kroatiens oder die Vojvodina geflohen sind. Einige Russinen konnten nach Westeuropa, in die USA und Australien emigrieren. War die Bevölkerung der Vojvodina auch nicht unmittelbar von militärischen Aktionen betroffen, erschien es doch recht ungewiß, wie ihr Schicksal in der neuen Bundesrepublik Jugoslawien (d.h. Serbien) aussehen würde. Der sich potenzierende serbische Nationalismus, dem die verschiedenen Ethnien der Vojvodina ein Dorn im Auge sind, wurde mit Sorge beobachtet. Der wirt-

<sup>168</sup> Es entstanden so die sechs Republiken Slovenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Makedonien. Außerdem verlieh man der Vojvodina im Norden und Kosovo-Metohija im Süden Serbiens den Status politisch autonomer Provinzen, deren Status sich mit dem der Republiken vergleichen läßt. Die Vojvodina war im Laufe der Geschichte zu einem Sammelbecken für Menschen aus ganz Ostmitteleuropa geworden, und Tito versah fünf der dort beheimateten Völker mit dem Status offizieller Nationalitäten innerhalb Jugoslawiens, namentlich Serben, Ungarn, Rumänen, Slovaken und eben Russinen. Die übrigen wurden zu nationalen Minderheiten erklärt.

<sup>169</sup> Das russinische Verlagshaus von Vukovar, das die russinischsprachige Zeitschrift "Нова Думка" herausgab, wurde zusammen mit dem Großteil der Stadt selbst zerstört (Magocsi 1993c). Deshalb transferierte man den Verlag nach Zagreb, woraufhin die Produktion fast zum Erliegen kam. 1992 wurde im Gegensatz zum vorhergehenden Jahr, da noch sieben Ausgaben der "Нова Думка" erschienen waren, lediglich eine einzige Ausgabe publiziert. Während die kroatischen Russinen in den zurückliegenden Jahren zwei Bücher und einen jährlich erscheinenden Almanach herausgegeben hatten, kam 1992 kein einziges Buch heraus. Auch von der einmal pro Jahr unter der Agide des "Дружтво за руски јазик и литературу" ("Gesellschaft für russinische Sprache und Literatur") in Novi Sad erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift "Творчост" (1988 in "Studia Ruthenica" umbenannt) kam 1992 kein Exemplar auf den Markt. 1991 hatte man ein Programm für im Ausland lebende Russinen ins Leben gerufen, das ihnen helfen sollte, ihre eigene Sprache am Gymnasium von Ruski Kerestur zu studieren. Der Krieg erzwang deren Ausreise. In den Kämpfen wurden russinische Kirchen in Vukovar, Mikloševci und Petrovci teilweise schwer beschädigt oder geplündert. Russinen, die man bei der Verrichtung katholischer Bräuche ertappt hatte, wurden bestraft, und griechisch-katholische Priester von serbischen Milizen verprügelt, wie dies zum Beispiel in Bačinci und Ruski Kerestur geschah. Privatwohnungen und Häuser wurden ausgeplündert oder zerstört. In Häuser, die Russinen verlassen hatten, wurden Serben einquartiert.

schaftliche Niedergang, den der Krieg ausgelöst hatte, bedrohte die Existenz russinischer Kultureinrichtungen, die auf staatliche Zuweisungen angewiesen waren<sup>170</sup>. Politisch und wirtschaftlich stellte sich die Lage nicht weniger dramatisch dar. Vor dem Kriege war es keine Seltenheit, daß Russinen Positionen bis zu höchsten Staatsämtern innehatten – Russinen bekleideten das Bürgermeisteramt in Zagreb, Novi Sad, Kula und anderen Städten und Kleinstädten – oder als Manager großer Unternehmen tätig waren. Aus allen diesen Positionen wurden sie verdrängt. Die wirtschaftliche Depression und die zwischen den neuentstandenen Republiken künstlich aufgerichteten Handelshemmnisse beschleunigten den Niedergang von Industrie und landwirtschaftlicher Produktion. Außerdem wurde der Autonomiestatus der Provinz Vojvodina außer Kraft gesetzt.

So knüpfte sich vor der unerwarteten Ablösung Präsident Milošević durch Vojislav Koštunica nur an die Rückkehr Jugoslawiens zu demokratischen Verhältnissen, von denen auch die Wiederaufnahme wirtschaftlicher Kontakte international abhängig gemacht wurde, die Hoffnung der Russinen, an die günstige Entwicklung vor dem Bürgerkriege anzuschließen.

### III.4. Die Karpato-Russinen in den Vereinigten Staaten von Amerika

Neben Jugoslawien boten nach dem Zweiten Weltkrieg die Vereinigten Staaten von Amerika (und Kanada) den Lebensraum, in dem Karpato-Russinen sich frei von Unterdrückung aufhalten konnten. Dort war es ihnen möglich, ihre Identität zu bewahren und ein eigenes 'Gemeindeleben' aufzubauen (Magoesi 1989, 31). Der überwiegende Teil der Immigranten hatte die angestammten Siedlungsgebiete in Europa zwischen 1880 und 1918 verlassen. Motiv für die Emigration war neben der Armut, die aus Landmangel, ineffizienter Landwirtschaft und Überbevölkerung resultierte, die Angst vieler junger Russinen, in die Armee der Donaumonarchie eingezogen zu werden<sup>171</sup>.

<sup>170</sup> Noch 1971 galt zum Beispiel das russinische Amateurtheater als das beste in ganz Jugoslawien. Das russinische Verlagshaus "Руске слово" in Novi Sad konnte seiner prekären finanziellen Lage wegen 1993 seine gleichnamige Wochenzeitung nur stark reduziertem Umfang erscheinen lassen. Im Jahre 1992 reichte das Geld nur dazu, eine einzige Ausgabe der renommierten Kulturzeitschrift "Шветлосц" zu publizieren, die seit 1952 bestand und von 1972 bis 1991 alle zwei Monate erschienen war. Die Buchproduktion des "Руске слово", die sonst aus zehn bis zwanzig Büchern pro Jahr bestanden hatte, mußte 1992 auf fünf reduziert werden.

<sup>171</sup> Doch kehrten auch viele Auswanderer in ihre Heimat zurück, um sich dort von dem in Übersee Ersparten eine bessere Existenz aufzubauen. Davon zeugt ein um die Jahrhundertwende beliebtes Lied, das unter den karpato-russinischen Rückkehrern kursierte: "Кедь я шов з

Heute gibt es in den Vereinigten Staaten nach Schätzungen an die 690.000 Staatsbürger, die zumindest einen Eltern- oder Großelternanteil besitzen, der (karpato)russinischer Herkunft ist (Magocsi 1984a, 14). Freilich ist oft nur ein geringer Prozentsatz davon sich dieser Herkunft bewußt<sup>172</sup>. In letzter Zeit ist dennoch – in erster Linie unter der jüngeren Generation – ein wachsendes Bewußtsein für die eigenen Wurzeln und Traditionen festzustellen<sup>173</sup>.

Die sich so gänzlich von der amerikanischen Umgebung unterscheidende Architektur, die die ersten Einwanderer schufen, gibt den Gegenden, in denen Russinen leben, ein Gepräge, das keinem Reisenden verborgen bleibt<sup>174</sup>. Da viele Karpato-Russininen schnell zu Geld kommen wollten, um

---

Америкы до дому./Стрітив я там Австріяка на морю./Сервус брате-Австріяче, як ся маш./Ці щі жыє Ференц-Ежка, царь наш ...” (Sisak, M. 1997b, 26). Der tschechische Schriftsteller Karel Čapek hat die mit der Rückkehr verbundenen psychologischen und familiären Probleme in seinem Roman 'Hordubal' aus dem Jahre 1934 beschrieben.

<sup>172</sup> Der Grund ist u.a. darin zu suchen, daß es viele karpato-russinische Immigranten nach dem Ende der Donaumonarchie vorzogen, sich mit einem der Länder zu identifizieren, die aus der Erbmasse des Vielvölkerstaates hervorgegangen waren, als sich der Frage zu stellen, was es bedeutet, Teil einer ethnischen Minderheit in einem multinationalen Staate zu sein (ein Problem, das auch die Katalanen oder die Waliser kennen, die man gelegentlich den Spaniern bzw. Engländern zuschlug). Die offiziellen Angaben der Einwanderungsbehörden sind daher nur von beschränktem Nutzen, will man die genaue Zahl der vor 1914 eingewanderten Karpato-Russininen bestimmen (bevor der Erste Weltkrieg die Einwanderung bis ungefähr 1920 fast auf Null reduzierte). Die Gesamtzahl liegt schätzungsweise zwischen 125.000 und 150.000. Da in den zwanziger Jahren Einwanderungsquoten eingeführt wurden, fiel die Zahl der karpato-russinischen Einwanderer auf zuletzt 7.500. Nach dem Zweiten Weltkrieg lockerte sich angesichts der Zustände im kommunistisch beherrschten Teil Europas die Immigrationspolitik der Vereinigten Staaten, was vor allem nach dem Prager Frühling und den Jahren des Kriegsrechtes in Polen Ursache von Immigrationswellen war, die auch einige hundert Karpato-Russininen nach Nordamerika führten.

<sup>173</sup> Als Beispiel für die Identitätssuche junger Amerikaner russinischer Herkunft kann das Gedicht der russinischstämmigen Jessica E. Peters (1999) aus dem Jahre 1995 dienen, das den Titel "Forbidden Identity" trägt: "Oh why do you worry about my identity / I know that I'm not Polish or Slovak / I'm rather like a Russian ... / But not really you see / And when the Ukrainians want to claim me as one of their kind / You beg me to listen to something that should be stirring inside / Something that runs deep and poignant / Like a common memory / Is it the elusive and haunting image I sometimes think I see, / Or the whisper of peoples' voices gently calling out to me, / Wait, visions of the past seem to be forming in my mind / And I find myself experiencing the hopes and dreams of many lifetimes / Instinctively I know these faces belong to me, / For I see so many things in them that I also see in me / Suddenly I feel the loss and pain of a heritage / Forcibly taken from the generations before me / And I know now that no man can keep me / From reaching back and reclaiming that forbidden ancestry / Stunned with this awareness, I quickly pull away, / Too filled with emotion to turn around and stay / Yes, I do see, I finally understand / This is my place in history, my inheritance / This is who I am."

<sup>174</sup> So heißt es in einem Werk P. R. Magocsis (1984a, 1) über die Russinen der USA: "Whenever you drive through the northeastern and north-central states of Connecticut, New York, New Jersey, and Pennsylvania and proceed on to Ohio, Indiana, Michigan – even as far west as Minnesota – you are likely to notice that the nondescript and grimy urban landscape through which you pass is punctuated from time to time by strange-looking gilded domes topped by equally unusual multi-barred crosses. These architectural surprises belong to the so-called "Russian" churches – churches that still function and even thrive as places of worship in the otherwise blighted downtown areas of many American inner cities."

sich später in der alten Heimat eine Existenz aufzubauen, wurden sie besonders von den Industrie- und Bergbauzentren im Nordosten und mittleren Westen angezogen. Pittsburgh wurde die inoffizielle Hauptstadt des karpato-russinischen Volkes in den USA, und auch der Großraum New York mit seinen Ölraffinerien war unter den arbeitssuchenden Karpato-Russinen beliebt<sup>175</sup>. Im Nordosten lebt bis heute der weitaus überwiegende Teil der Karpato-Russinen der Vereinigten Staaten<sup>176</sup>.

### III.4.1. Kirchliches und soziales Leben der Karpato-Russinen in den USA

Obzwar die karpato-russinischen Einwanderer der ersten und zweiten Generation, die in ihrer Mehrzahl dem Bauernstande entstammten, vor allem ungelernete Arbeit im Bergbau und in der Industrie anzunehmen gezwungen waren, und daher lange Zeit zu den wirtschaftlich nicht eben gut gestellten Bürgern der Vereinigten Staaten gehörten, brachten sie erstaunlich viel Zeit, Geld und Eifer auf, um den Glauben ihrer Väter in der neuen Heimat zu pflegen. Das kirchliche Leben war schon nach vier bis fünf Generationen so weit gediehen, daß es das enge Verhältnis des karpato-russinischen Bauern zu seiner Kirche, das das Gemeindeleben in der Karpatischen Rus' ausgezeichnet hatte, bruchlos fortsetzen konnte<sup>177</sup>. 1890 bestimmte allerdings eine Anordnung des Vatikans die neuankommenden griechisch-katholischen

<sup>175</sup> In diesen Gegenden lebten in den zwanziger Jahren an die 79 Prozent der gesamten karpatorussinischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten (im Staate Pennsylvania 54 %, in New York 13 % und in New Jersey 12 %).

<sup>176</sup> Zum Beispiel befinden sich von 296 Pfarreien der 'Byzantine Ruthenian Catholic Church' und der 'American Carpatho-Russian Orthodox Greek Catholic Church' 80 Prozent nach wie vor in Pennsylvania (50%), Ohio (13%), New Jersey (11%) und in New York (6%). (Vgl. Magocsi 1984a, 19).

<sup>177</sup> Der erste griechisch-katholische Priester aus der alten Heimat, der in die Vereinigten Staaten von Amerika einreiste, war John Volansky. Er kam 1884 nach Shenandoah, Pennsylvania, wo im selben Jahr die erste Pfarrgemeinde überhaupt entstanden war. In den folgenden Jahren kam die Mehrzahl der Priester aus Ungarn. Von der irisch-dominierten römisch-katholischen Hierarchie, aber auch von der polnischen katholischen Geistlichkeit wurde ihnen oft nur Unverständnis und Ablehnung zuteil. Hintergrund war der Versuch, durch betonte Amerikamsierung, die Aufgabe ethnischer Eigenheiten u.ä. sich der Mehrheitskultur anzudienen. Eine Haltung, die die katholische Hierarchie der Vereinigten Staaten zwar verurteilte, aber aus der eigenen Erfahrung der Diskriminierung durch das protestantisch geprägte Amerika aus Opportunitätsgründen teilweise anzunehmen geneigt war – Assimilation der verschiedenen, 'fremdartigen' Gruppen innerhalb der Kirche als Weg zur Anerkennung des Katholizismus in Amerika. Anstoß nahm man an den Karpato-Russinen des byzantinischen Ritus, weil sie nicht die lateinische, sondern die kirchenslavische Liturgie feierten, sich nach dem Julianischen Kalender richteten und es ihren Priestern gestattet war zu heiraten. Die Ablehnung durch die katholische Umgebung hatte zur Folge, daß auch Laien, unter ihnen viele Geschäftsleute, sich in zunehmendem Maße der Organisation des religiösen Lebens der jeweiligen Pfarrgemeinde annahmen und sich dafür verantwortlich fühlten. Der Einfluß des Bischofs und der niederen Geistlichkeit wurde dadurch empfindlich beschnitten. (Vgl. Magocsi 1984a, 24, Warzeski 1971).

Priester dazu, sich der Jurisdiktion und Autorität des örtlichen Bischofs des lateinischen Ritus zu unterwerfen und den Zölibat, der den Priestern des byzantinischen Ritus erlassen war, einzuhalten; verheiratete Geistliche wurden nach Europa zurückbeordert<sup>178</sup>.

Die darauf einsetzende massive Abwanderung von Unierten zur Orthodoxie nötigte den Vatikan schließlich, 1902 einen Apostolischen Visitator zu ernennen: A. Hodobay, der nach fünf Jahren des Studiums der amerikanischen Verhältnisse die Ernennung eines griechisch-katholischen Bischofs vorschlug; 1907 wurde der erste griechisch-katholische Bischof Amerikas, Soter Ortynsky, ernannt<sup>179</sup>. Das den Unierten gewährte Recht auf eine eigene, zwar dem Heiligen Stuhl untergeordnete, aber in sich unabhängige Kirchenordnung wurde ihnen in Amerika also weiterhin verweigert. Der Vatikan entschloß sich nach Ortynskys Tod 1916, zwei Kirchenverwaltungen zu schaffen und anstelle eines Bischofs zwei sogenannte Administratoren für die Katholiken des Ostritus in Amerika zu ernennen<sup>180</sup>;

<sup>178</sup> Beide Maßnahmen waren ein klarer Verstoß gegen die Bestimmungen der Union von 1596, deren Einhaltung Alexis G. Toth, vormals Seminarprofessor und Kanzler der Diözese von Prešov, als man ihn 1889 in die Pfarrei von Minneapolis sandte, in einem erregten Gespräch mit dem katholischen Erzbischof John Ireland einforderte. Daß Ireland Toth die Anerkennung als Geistlicher verweigerte, führte letztlich dazu, daß Toth zusammen mit 365 Karpato-Russinen am 25. März 1891 vom russisch-orthodoxen Bischof von San Francisco, V. Sokolovsky, in aller Form in die russisch-orthodoxe Diözese von Alaska und den Aleuten aufgenommen wurde. Toth hat bis zu seinem Tode 1909 mehr als 25.000 Karpato-Russinen, vor allem galizische Lemken, zur Orthodoxie bekehrt, weshalb man ihn allenthalben als den "Vater der Orthodoxie" in den Vereinigten Staaten rühmte. Seine Konvertiten und deren Nachkommen bilden noch heute den größten Teil der Russian Orthodox Greek Catholic Church in Amerika (später umbenannt in "Metropolia" und nun Teil der "Orthodox Church in America").

<sup>179</sup> Da dieser vom Heiligen Stuhl auf Vorschlag des griechisch-katholischen Metropoliten von Galizien, Andrej Šeptickyj, ernannte Bischof ein Parteigänger des galizischen und ukrainischen Lagers war, wurde er von ungarischen Karpato-Russinen umgehend befehdet, und dies umso mehr, nachdem man erfahren hatte, daß Ortynsky, wenn auch gegen seine persönlichen Überzeugungen vom Vatikan dazu genötigt, das Dekret 'Ea Semper' unterstützte, welches den griechisch-katholischen Priestern untersagte, das Sakrament der Taufe zu vollziehen, ihnen den Zölibat aufnötigte und das dem neuernannten Bischof "of the Ruthenian Rite" nur die vom örtlichen Bischof des lateinischen Ritus delegierte Jurisdiktionsvollmacht zugestand. (Vgl. Magocsi 1984a, 31). Auch wenn nicht alle Bestimmungen des Dekrets wirklich durchgesetzt wurden, Ortynsky aufgrund eines neuerlichen römischen Dekrets im Mai 1913 mit aller bischöflichen Gewalt ausgestattet wurde und das Dekret 'Cum Episcopo' die Gläubigen des Byzantinischen Ritus endgültig vor römisch-katholischer Einflußnahme schützte, gingen die Angriffe gegen den unglücklichen Bischof unvermindert weiter. Bis zu seinem unerwarteten Tod 1916 hielten die Streitigkeiten zwischen galizischen Ukrainern und Karpato-Russinen, die fürchteten, in einer erzwungenen Union mit den amerikanischen Ukrainern ihre Identität zu verlieren, an.

<sup>180</sup> "Thus, the administrative division of 1916 was, in a sense, a latent recognition of the deep ethnic, cultural, and psychological differences that had existed from the very beginning among America's Eastern-rite Catholics." (Magocsi 1984a, 32). Der Friede, den man sich darauf erhofft hatte, wurde von Alexander Dzubay, Generalvikar der 'Byzantine Ruthenian administration', also der karpato-russinischen Kirchenverwaltung, und glückloser Konkurrent Gabriel Myrtaks, der einer der beiden Nachfolger Ortynskys wurde, gestört. Aus Enttäuschung entschied sich Dzubay, orthodoxer Monch zu werden und entfesselte als Archimandrit einer 'Karpato-russinischen Subdiözese in Pittsburgh' einen Konversionsfeldzug unter den dortigen karpato-russinischen

sie wurden 1924 durch Bischöfe ersetzt<sup>181</sup>. Damit hatten die Karpato-Russinen zwar die langersehnte kirchliche Eigenständigkeit erreicht, waren aber unter zwei Jurisdiktionen aufgeteilt, je nachdem ob sie aus dem Süden oder Norden der Karpaten stammten. Der Friede war nicht von langer Dauer. Bereits 1929 bekräftigte der Vatikan mit dem Dekret 'Cum Data Fuerit' die Vorschriften von 'Ea Semper', die in der Praxis nie recht zur Geltung kamen, und beschwor damit Konflikte innerhalb der Geistlichkeit und zwischen Klerus und Laien herauf, die fast die ganzen dreißiger Jahre wahren sollten. Dieser Streit, der ganze Familien gegeneinander aufbrachte, wurde unter dem Namen 'the celibacy controversy' bekannt, obwohl der Zölibat nur eines der 'heißen Eisen' war. Das Aufbegehren gegen die Mißachtung ihrer Tradition manifestierte sich in der Gründung des sog. "Committee for the Defense of Our Faith" (KOVO) im Jahre 1932; weitere Organisationen und Abspaltungen folgten<sup>182</sup>. Diese dadurch nicht entschärften ethnorreligiösen Konflikte, der schon zum Dauerzustand im karpato-russinischen Kirchenleben in den USA geworden zu sein schien, stießen viele Gläubige ab und verstärkten

---

Kirchengemeinden, der recht erfolgreich ausfiel. Doch sein Wunsch einer eigenen 'Karpatorussischen Diözese' innerhalb der Russisch-Orthodoxen Kirche Amerikas erfüllte sich nicht, weshalb er sich auf einem von ihm einberufenen orthodoxen 'sobor' im Oktober 1922 kurzerhand zum Oberhaupt der ganzen Russisch-Orthodoxen Kirche in Amerika erklärte. 1924 machte er jedoch dem neugewählten Metropoliten Platon Platz, legte sein orthodoxes Bischofsamt nieder, bat um Vergebung und kehrte in die Arme der Katholischen Kirche des byzantinischen Ritus zurück. Dzubays Schicksal erinnert an das Toths und zeigt bis heute ein typisches Verhaltensmuster, wenn wie auch immer geartete Unzufriedenheit innerhalb der gräkokatholischen Gemeinden Amerikas entsteht. Trotz des Eindrucks steter Konflikte wuchs die griechisch-katholische Kirche im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts stetig. 1913 gebot Bischof Ortynsky über 152 Kirchen, 154 Priester und 500.000 Gläubige aus Galizien, der Bukowina und Ungarn.

<sup>181</sup> B. Takač aus der Diözese Mukačewo wurde zum Bischof des Exarchates von Pittsburgh ernannt und hatte damit die Katholiken des byzantinischen Ritus aus dem früheren Königreich Ungarn unter seiner Jurisdiktion. Bischof K. Bohačevsky, Oberhaupt der "Ukrainian Catholic Church" mit Sitz in Philadelphia, war darüberhinaus für die Gräkokatholiken aus Galizien und der Bukowina zuständig.

<sup>182</sup> Fünf Jahre später kündigten zwei der wegen Ungehorsams exkommunizierten Priester, Orestes Čornok und Stefan Varzaly, sogar die Union mit Rom für immer auf, um zum 'überlieferten Glauben' des karpato-russinischen Volkes zurückzukehren, d.h. die traditionelle Praxis der Griechisch-katholischen Kirche zu bewahren. Die Organisation, die sie gründeten und der ungefähr 30.000 frühere Katholiken des byzantinischen Ritus folgten, hieß daher auch "Carpatho-Russian Greek Catholic Diocese of the Eastern Rite". Čornok wurde nach seiner Weihe in Konstantinopel 1938 durch den ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel erster Bischof der Diözese, die nach einem Rechtsstreit von Pittsburgh nach Johnstown, Pennsylvania, verlegt werden mußte, wo sie unter der Bezeichnung "American Carpatho-Russian Orthodox Greek Catholic Church" bekannt wurde (vgl. Barringer 1985). Čornoks ehemaliger Verbündeter, Stefan Varzaly, brach 1946 mit ihm und nahm für sich in Anspruch, die wahre "Carpatho-Russian Orthodox Greek Catholic Diocese" zu vertreten. Die Pfarrgemeinden von Varzalys "Carpatho-Russian People's Church", so der volkstümliche Name seiner kirchlichen Organisation, hatten bis in die sechziger Jahre Bestand und kehrten dann nach und nach in die Diözese von Johnstown zurück. Distrikt-, Staats- und Bundesgerichtshofe wurden angerufen, um in diesen und ähnlichen Auseinandersetzungen, in denen es meist um das Eigentumsrecht an Kirchenbesitz ging, zu entscheiden.

Tendenzen zur 'Amerikanisierung', welche im Laufe der Zeit auch auf die etablierten Kirchen des byzantinischen Ritus übergriffen, die glaubten, nur losgelöst von den alten ethnischen und sogar religiösen Traditionen als amerikanische Institutionen überleben zu können<sup>183</sup>.

Die Nachkriegszeit war hingegen eine Zeit der Stabilität: Die Zeit der Massenübertritte zur Orthodoxie (sowie zur Römisch-Katholischen Kirche) schien endgültig vorüber, und der Status der "Byzantine Ruthenian Catholic Church" festigte sich auf Dauer. Mittelpunkte des sozialen Lebens in den Vereinigten Staaten waren neben der (Griechisch-Katholischen oder Orthodoxen) Kirche die religiösen Laienorganisationen oder Bruderschaften, in denen anfangs alle Karpato-Russinen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft zusammengefaßt waren. Wie nicht anders zu erwarten, zerfielen diese Gemeinschaften bald nach regionalen (Ungarn, Galizien usw.) und nationalen (Russinophile, Russophile, Ukrainophile usw.) Gesichtspunkten<sup>184</sup>.

<sup>183</sup> Die traditionellen Ikonostasen wurden entfernt, und Kirchenslavisch (bzw. Karpato-Russinisch) wurde in der Liturgie durch Englisch ersetzt. Auch die Zeitungen des "Byzantine Ruthenian Catholic Exarchate" – "Byzantine Catholic World" oder "Eastern Catholic Life" – erschienen vorwiegend oder ausschließlich in englischer Sprache.

<sup>184</sup> Die erste Bruderschaft, die "St. Nicholas Brotherhood", wurde 1885 von Reverend John Volansky in Shenandoah, Pennsylvania, gegründet, von der auch die erste karpato-russinische Zeitung, "Америка", herausgegeben wurde. Nachdem die Bruderschaft (mit der Rückkehr ihres Gründers nach Europa) 1889 aufgelöst worden war und viele Russinen sich slovakischen römisch-katholischen Bruderschaften anzuschließen begannen, regte sich der Wunsch nach einer eigenen karpato-russinischen Organisation, die drei Jahre später unter dem Namen "Greek Catholic Union of Russian [Rusyn] Brotherhoods" ("Соєдинєннє Греко-Католицеских Руських Братств") (GCU) von unierten Geistlichen und Vertretern 14 örtlicher Bruderschaften in Wilkes Barre, Pennsylvania, gegründet wurde. Ziel der Union war die Einheit aller Gräkokatholiken, "die russinisch sprechen". Ihre Zeitung, der "Американскій Русскій Вѣстник" erschien zunächst, um der stetig wachsenden Mitgliederzahl unterschiedlichster Herkunft und Gesinnung gerecht zu werden, einerseits in einer karpato-russinischen, kyrillisch gedruckten und andererseits einer sogenannten 'Slavish edition'; letztgenannte verwandte einen ostslowakisch-karpato-russinischen Übergangsdialekt in lateinischer Schrift. Von 1892 bis 1928, d.h. in den Jahren der stärksten Einwanderung in die USA, stieg die Zahl der Mitglieder von 743 auf 120.000, und die GCU wurde so zur größten und einflußreichsten Bruderschaft der Vereinigten Staaten (vgl. M. Roman 1967). Dadurch konnte sie ihren Mitgliedern und den Beziehern der Zeitung ein Bewußtsein für ihre russinischen Wurzeln vermitteln – zumindest bis 1930, als sich allmählich die russophile Orientierung in der GCU durchsetzte. Bleibendes Verdienst der GCU ist ihr Einsatz zugunsten der Eingliederung der Karpato-Russinen in die Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg. Aus den schweren ethnischen und religiösen Kämpfen in den USA (besonders mit Rom), die für das Engagement der GCU nicht ohne negative Folgen blieben, zog man folgende Lehre: "In effect, since the 1940s, the GCU has (...) generally avoided the sensitive issues of religion, nationality, and politics. Symbolic of this change was the adoption in 1953 of an English-language format for its official organ, renamed the *Greek Catholic Union Messenger*, which today includes at most only one page in Carpatho-Rusyn (Magocsi 1984a, 50)." Ein ausgeprägteres "russinisches" Profil hatte die im Juli 1918 in Perth Amboy, New Jersey, gegründete "Greek Catholic Carpatho-Russian Benevolent Association Liberty" ("Організація Греко-Католицеских Карпаторуських Спонарающих Братств Свободы") auch nur anfangs, als die meisten Mitglieder wie in der GCU aus Ungarn stammten. Die "Liberty", wie sie kurz genannt wurde, gab jedoch in der dreißiger Jahren wie die GCU ihre russinophile Orientierung zugunsten einer russischen auf, obwohl die wahren Russophilen sich in der im Großraum Cleveland tätigen "American Russian National Brotherhood", die der "Russian Orthodox Church" (Metropolia) nahestand, oder in

Da viele Einwanderer weder ein ausgeprägtes Nationalbewußtsein noch gründliche Kenntnisse ihrer Muttersprache in Wort und Schrift besaßen, war der Boden für kulturelle Organisationen wie die "Rusin Elite Society" (eine Gründung Reverend Joseph Hanulyas aus dem Jahre 1927), die mit zehn Zweigstellen und ihrer russinischsprachigen Monatszeitschrift "Вожд" (1929-30) karpato-russinisches Bewußtsein zu fördern trachtete, oder den "Rusyn Cultural Garden" (gegründet 1939), der die Russinen als Nation in den sogenannten 'Nationalities Gardens' des Rockefeller Parks in Cleveland vertreten sehen wollte, nicht unbedingt gut bestellt. Heute noch bestehende Kulturorganisationen sind das "Archdiocesan Museum of Pittsburgh", das "Heritage Institute" in Passaic und die Karpato-russinische Bibliothek im Benediktinerkloster Holy Trinity in Butler, Pennsylvania.

Die Immigranten der unmittelbaren Nachkriegszeit waren zu einem großen Teil hochgebildete, vielfach in der Regierung und der Verwaltung der autonomen Subkarpatischen Rus' tätig gewesene Leute, die keine Hoffnung hatten, jemals in ihre (jetzt kommunistisch regierten) Heimatländer zurückkehren zu können. Sie betrachteten sich in der Mehrzahl als Ukrainer und riefen entsprechend ukrainophil ausgerichtete Körperschaften ins Leben: 1949 in New York City die "Carpathian Alliance" ("Карпатський Союз") und 1958 das "Carpathian Research Center" ("Карпатський Дослідний Центр"). Zu den Institutionen, deren Gründer aus den Reihen der zweiten bis vierten Generation der frühen Einwanderer stammen und die sich vornehmlich auf die wissenschaftliche Untersuchung aller Aspekte karpato-russinischer Kultur in den Vereinigten Staaten verlegt haben, ohne sich auf eine bestimmte religiöse oder politische Richtung festzulegen<sup>185</sup>, gehört das 1978 von P.R. Magocsi in New Jersey errichtete "Carpatho-Rusyn Research Center"<sup>186</sup> und die "Carpatho-Rusyn Cultural Society of Michigan", die 1983 gegründet wurde, um das russinische Brauchtum im Großraum Detroit am Leben zu erhalten. Ähnlichen Charakters ist das 1983 geschaffene "Carpatho-Russian Ethnic Research Center" in Fort Lauderdale, Florida. Die erste Organisation, die sich der Lemken in Übersee annahm, entstand nicht

---

ihrer Konkurrenzorganisation, der "Russian Orthodox Fraternity Lubov" ("Русска Православна Любов"), die im Osten Pennsylvanias aktiv war und die selben kirchlichen Bindungen wie der "Brotherhood" hatte, eher hätten heimisch fühlen müssen (vgl. Davis 1922).

<sup>185</sup> An der Wahl der Bezeichnung 'Carpatho-Russian' läßt sich freilich die Sympathie für die russische, orthodoxe Orientierung ablesen.

<sup>186</sup> Die heutige Anschrift des "Carpatho-Rusyn Research Center" lautet: Carpatho-Rusyn Research Center, Inc., 7380 SW 86 Lane, Ocala, Florida 34476-7006, USA. Es unterhält Verbindungen zu wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten in Nordamerika und in Europa und gibt einen vierteljährlich erscheinenden Rundbrief, den "Carpatho-Rusyn American" heraus.

in den USA, sondern in Kanada, wo 1929 in Winnipeg, Manitoba, der erste sogenannte 'Lemko Council' konstituiert wurde. Hierauf entstanden in Kanada und den Vereinigten Staaten Ableger dieser 'Councils', die 1931 in Cleveland unter dem Dach der "Lemko Association" ("Лемко Союз") zusammengefaßt wurden<sup>187</sup>. Der scheinbare Widerspruch zwischen kirchlicher Verbundenheit und pro-kommunistischer Ausrichtung der "Lemko Association", der manchem Rätsel aufgab, erklärt sich aus der panslavistischen Idee der Vereinigung aller slavischen Völker, die im 20. Jahrhundert nur die Sowjetunion zu garantieren schien. Als andere Organisationen in ihren Zeitschriften und Büchern, mit denen sie über Geschichte, Kultur und Sprache aufzuklären versuchten, bereits die kyrillische Schrift aufgegeben hatten und zum Englischen übergegangen waren, blieb die "Association" mit ihrer Zeitung "Карпатска Русь" standhaft beim Lemkischen.

Ihr entgegen standen in der Nachkriegsära alle ukrainisch orientierten lemukischen Vereinigungen, die zum überwiegenden Teil aus Opfern der kommunistischen Umsiedlungspolitik in der polnischen Heimat bestanden und folglich strikt antikommunistisch gesinnt waren. Neben den beschriebenen Organisationen kultureller und politischer Natur bestanden und bestehen in den Vereinigten Staaten mehrere karpato-russinische Jugendclubs, Sportvereine, Chöre und Folkloreensembles, die zur Bewahrung des karpato-russinischen Kulturerbes beitragen<sup>188</sup>.

### III.4.2. Die Kultur und Sprache der Karpato-Russinen in den USA

Die Kultur der Karpato-Russinen in der neuen Heimat wurde und wird von diversen Organisationen gefördert. Die geistige Heimat (und Ursprung ihrer Kultur) war und bleibt für die meisten Einwanderer die unierte Kirche – viele von ihnen sind geneigt, ihre Kultur und Identität in eins mit der Zuge-

---

<sup>187</sup> Diese war die einzige karpato-russinische Organisation Amerikas, die vor und während des Zweiten Weltkrieges Sympathien für den Kommunismus äußerte und an deren Haltung sich auch in der Nachkriegszeit nichts änderte.

<sup>188</sup> Vor allem nach 1975 sind etliche Tanzgruppen und Chorvereine entstanden, die zum einen russinische Tänze wie die 'Karička', einen von Mädchen ausgeführten Rundtanz, oder den beliebten 'Csardas' einstudieren, und zum anderen Volkslieder und geistliche Musik pflegen. Was den Kirchengesang der Karpato-Russinen vom sonst im Ostritus üblichen Gesang absetzt, ist das sogenannte 'поемоніе', das von den ersten Einwanderern aus der alten in die neue Heimat mitgebracht worden war. Der Unterschied besteht darin, daß in diese Kirchenmusik zahlreiche Melodien der alten karpato-russinischen Volkslieder eingingen. Sie wird in Gesangsschulen und von Chören wie dem Holy Ghost Byzantine Choir of Philadelphia, dem St. Mary's Metropolitan Choir of New York City, dem St. Mary Choir of Van Nuys, California oder dem Christ the Saviour Cathedral Choir of Johnstown, Pennsylvania erlernt und bewahrt.

hörigkeit zum byzantinischen Ritus zu setzen. Die von der amerikanischen abstechende Architektur ihrer Kirchen ist auffälliges Zeichen karpato-russinischer Kultur in den Vereinigten Staaten. Einkehrtage in Klöstern und Prozessionen, die in der alten Heimat zur Tradition gehörten, haben sich ebenfalls in die Neue Welt gerettet<sup>189</sup>.

Das wichtigste Medium, um sich auch in der neuen Welt eine eigene Identität zu erhalten, war die (gemeinsame) Sprache. In den Vereinigten Staaten gab es seit dem Beginn russinischer Einwanderung gewichtige Unterschiede zwischen den Varianten der gesprochenen und denen der geschriebenen Sprache, womit sich nur eine weitere 'Tradition' aus der europäischen Heimat fortsetzte. Die ersten Einwanderer sprachen lemksische oder subkarpatische Dialekte, die einerseits stark vom Polnischen und Slowakischen, andererseits vom Ungarischen beeinflusst waren. Auch in der Medienlandschaft herrschte eine Vielfalt verschiedener Sprachformen und Alphabete: Grundsätzlich ließen und lassen sich in den Zeitungen und Zeitschriften erstens der sogenannte 'subkarpatische Dialekt', worunter die 'Sprache' der Einwanderer aus der Prešov-Region und der Transkarpatischen Provinz der Sowjetukraine zu verstehen ist, zweitens der lemksische Dialekt, d.h. die 'Sprache' der Lemken aus dem Norden Galiziens, und drittens die subkarpatische Form des Russischen unterscheiden. Die die subkarpatischen Varianten benützenden Publikationen gebrauchten anfangs das kyrillische Alphabet, wobei sie bis etwa 1930 das Graphem **ѣ** verwendeten, stiegen jedoch im Laufe der dreißiger Jahre auf eine an den tschechischen Usus angelehnte lateinische Schreibweise um (z.B. Verwendung des **Haček**). Die lemksische Variante, wie sie in den Veröffentlichungen der "Lemko Association" üblich war, gebraucht bis heute ausschließlich das kyrillische Alphabet. Die nicht-standardisierte subkarpatische Form des Russischen, die zahlreiche karpato-russinische Dialektausdrücke aufweist, wird in Zeitungen wie "Правда" oder "Світ" bis heute ebenfalls in kyrillischer Schrift geschrieben. Als Beispiel für den 'subkarpatischen Dialekt' sei ein Ausschnitt aus der Zeitung "Vostok" vom Juli 1943 in lateinischer Schrift zitiert:

---

<sup>189</sup> So findet jeden August auf dem Boden des 'Basilian Convent at Mount St. Macrina' (südlich von Pittsburgh) eine Prozession statt, die seit 1934 bisweilen bis zu 40.000 karpato-russinische Katholiken des byzantinischen Ritus anzieht, um dort ihren Glauben, ihre Identität neu zu bekräftigen. Eine andere aus der Heimat überkommene Tradition ist die Feier des 'Руський День', des 'Rusyn Day', die in den Sommermonaten zumeist in Vergnügungsparks begangen wird und sich an alle Interessierten richtet. Der älteste 'Rusyn Day' wird seit 1921 in Kennywood Park in Pittsburgh, zwei der größten 'Rusyn Days' werden im Luna Park in Cleveland und im Idora Park in Youngstown abgehalten.

“V vašich rukach, dorohj čitateľ, jubilejnyj vypusk našeho official'noho organa “Vostoka”, s uvličennym količestvom stranic. Jubilejnyj nomer! Jubilej dvacat' pjat' l'itňaho suščestvovanija odnoj iz nemnohich karpatorusskich zapomohovyh organizacij v Sojedinennyh štatach – organizaciji Svobody.”<sup>191</sup>

Das Organ der Lemko Association “Карпатска Русь” dagegen in kyrillischer Schrift (6. Juli 1980):

“Посылаю вам сердечне поздоровліня и желаю всім робочым при газеті, читателям и дописователям газеты, котры роблят нашу газету интересантнішом, найлучшого здоров'я.”<sup>191</sup>

Mit Ausnahme der “Карпатска Русь” (und abgesehen etwa von einigen Spalten im russinischen “GCU Messenger”) erscheinen heute die meisten Zeitungen in englischer Sprache. Schon sehr früh hatte sich der Einfluß der englischsprachigen Umgebung bemerkbar gemacht, indem für Dinge, die in der alten Heimat noch unbekannt waren, neue Worte entlehnt wurden, etwa ‘бос’ (boss), ‘кара’ (car), ‘майна’ (mine), ‘бурдер’ (boarder) oder ‘страйк’ (strike)<sup>192</sup>. Die heutige Generation hat die Sprache ihrer Vorfäter meist völlig zu sprechen und zu schreiben verlernt. Trotz einiger Versuche in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, einen sprachlichen Standard vorzugeben, hat das gesprochene Karpato-Russinische in den USA nicht überlebt.

Damals machte man sich wie in Europa Gedanken darüber, welche Variante des Russinischen oder welche andere slavische Sprache in Schule und Kultur Verwendung finden sollte. Auf der einen Seite wurden Werke europäischen Ursprungs eingeführt, auf der anderen Seite schufen sich die amerikanischen Russinen eigene Unterrichtswerke, die in der von der

<sup>191</sup> “In Ihren Händen halten Sie, verehrter Leser, die Jubiläumsnummer unseres offiziellen Organs “Der Osten”, mit höherer Seitenzahl. Die Jubiläumsnummer! Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Bestehens einer der wenigen karpatorussischen Hilfsorganisationen in den Vereinigten Staaten – der Organisation Freiheit.”

<sup>191</sup> “Ich sende Ihnen herzliche Grüße und wünsche allen bei der Zeitung Beschäftigten, den Lesern und Abonnenten der Zeitung, die unsere Zeitung interessanter machen, allerbeste Gesundheit.”

<sup>192</sup> Lehnwörter wie ‘боицик’ (boy), ‘утор’ (store), ‘порч’ (porch) oder ‘шувш’ (shoes) drangen in den Wortschatz der jungen Einwanderer ein, soweit sie überhaupt noch die Sprache ihrer Eltern und Großeltern sprachen. Oft war bereits dem Nachwuchs der ersten Einwanderergeneration nur noch eine russinisch-englische Mischsprache geläufig. Ein übertriebenes Beispiel dieser Mischsprache verfaßte ein Journalist des “Orthodox Herald” zur Erheiterung der Leser (Magocsi 1984a, 71): “Dorohaya Marushka: I guess ze ti dumala ze ya leavevovala svit jak ja nyc pisala sooner. Ale ja bula taka busy sos holidays, i ja mala mali mishap zhe ja neznala chi ja coming or going. Tam tyi Thursday noch, ja bula babysitting, everything ishlo O.K., yak ja noticesovala zhe baby chokuje. Ja dostala so excited, ja grabuvala babu, i tumovala kid upside down, i trepem, i trepem, a ona estehe chokuje. Ja po callovala doctors, on prishol, i powil zati do hospitalyana X-rayse. X-rays buli O.K., i ya vzala jeh domy. Ja bula taka happy zhe nich ne yest wrong, i na druhu ruku taka mad zhe ona scareovala mene. Ja learnovala taki lesson zhe never zabudem. Ja nihda budem watchovati kidsy anymore. Moji babysitting days pishle het. Budte zdorovi, Helena.”

Griechisch-Katholischen Kirche abgeseigneten 'traditionellen karpato-russinischen Sprache' des späten 19. Jahrhunderts abgefaßt waren. Tatsächlich handelte es sich jedoch um die Sprache jener Zeit, als viele Schriftsteller sich des Russischen befleißigten, wobei sie große Anleihen bei der russinischen Volkssprache und dem Kirchenslavischen machten. Das herausragende Beispiel für dieses sogenannte 'amerikanische Russinisch' ('American Rusyn') ist die "Грамматика для Американскихъ Русиновъ" von Reverend Joseph Hanulya (1874-1962) aus dem Jahre 1919.

Im gleichen Jahre gab er auch ein Lesebuch heraus. Wie auch die "букварі" von P. J. Maczkov (1921), D. Vislockyj (1931) und S. F. Telep (1938) verfolgte die Grammatik Hanulyas den Zweck, Regeln und Formen für den literarischen Gebrauch des Russinischen aufzustellen. Hanulya und seine Kollegen versuchten aber, obwohl sie ihre eigenen karpato-russinischen Dialekte besser beherrschten, auf russisch zu schreiben. Die Folge waren höchst individuelle Varietäten der karpato-russinischen Form des Russischen. Interessanterweise schrieben sie mit Ausnahme Teleps ihre sonstigen Werke aber nicht in russischer Sprache, sondern in den subkarpatischen Dialekten (Hanulya, Maczkov) oder dem Lemkischen (Vislocky) (Magocsi 1984a, 72). In den vierziger und fünfziger Jahren wurden Radioprogramme in russinischer 'Sprache' gesendet: eine Tradition, die heute in modernerer Form fortgesetzt wird<sup>193</sup>. Auch hatte es in der Frühzeit der Immigration eigene Schulen gegeben, die (zusätzlich zu den öffentlichen Schulen) den Kindern der karpato-russinischen Einwanderer die Kultur ihrer Heimat nahebringen sollten. Doch schon bald wurde die Sprache aus dem Lehrplan gestrichen, weil keine adäquaten Schulbücher vorhanden waren und man sich vor allem nicht einigen konnte, welche Form des Russinischen gelehrt werden sollte: die Russinische Volkssprache, das Russische oder ein ostslowakisch-russinischer Mischdialekt.

Aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg existiert eine wenig umfangreiche amerikanisch-karpato-russinische Literatur. Der einzige jemals veröffentlichte Roman eines karpato-russinischen Immigranten stammt aus

---

<sup>193</sup> Seit dem 16. Februar 1997 gibt es zum Beispiel ein karpato-russinisches Radioprogramm, über das man folgende Auskunft erhält: "The program is hosted and produced by Jerry J. Jumba of McKees Rocks, P.A., and plays each Sunday at 1200 noon on WEDO 810 AM – "The Station Of Nations", in McKeesport, PA. Several thousand listeners in the tri-state area are treated to Rusyn songs, dances, and instrumental music, and hear interviews with the voices of Rusyn culture discussing Rusyn activities, cultural issues, religious issues, and learn of the coming events of interest to the Carpatho-Rusyn community in the tri-state area." (Vgl. Carpatho-Rusyn Radio Program ([www.carpatho-rusyn.org/wedo.htm](http://www.carpatho-rusyn.org/wedo.htm))).

dem Jahre 1923 – “Марко Шолпис: роман із життя Подкарпатської Русі” von E. A. Kubek. D. Vislocky schrieb Theaterstücke und Kurzgeschichten im lemukischen Dialekt, D. Vergun Gedichte in der subkarpatischen Variante des Russischen (“Карпаторусские отзвуки”), und S. Sabol-Zoreslav verfaßte Lyrik in ukrainischer Sprache<sup>194</sup>. Literarische Foren boten eher die mehr als sechzig Zeitungen, die seit 1892 erschienen und zumeist von einzelnen Organisationen und Kirchengemeinden getragen wurden. Doch sie fanden eine weitaus geringere Leserschaft als die Pamphletliteratur, die in der (stets emotional aufgeladenen) religiösen, nationalen und politischen Atmosphäre der karpato-russinischen Gemeinden gedieh.

Der engagierten Arbeit vieler Wissenschaftler karpato-russinischer Herkunft ist es zu verdanken, daß in den Vereinigten Staaten seit den siebziger Jahren das Interesse für die karpato-russinische Minderheit stetig gewachsen ist<sup>195</sup>. Wenig bekannt ist dagegen, daß Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Künstler, Schauspieler und Musiker, die es in den Vereinigten Staaten zu Ruhm und Ansehen gebracht haben und in der Öffentlichkeit als typisch ‘amerikanisch’ gelten, karpato-russinischer Abstammung sind.

Bestes und auch in der Karpatenregion als Identifikationsfigur hochgehaltenes Beispiel ist der Pop-Art-Künstler Andy Warhol, dessen karpatische Herkunft der amerikanischen Öffentlichkeit freilich so gut wie unbekannt ist<sup>196</sup>. Sein Beispiel macht deutlich, daß sich im Wechsel der Generationen das Bewußtsein für die karpato-russinische Sprache und Kultur mehr und mehr verloren hat im Bemühen, Teil der amerikanischen (englischsprachigen) Gesellschaft zu werden. Erst in jüngerer Zeit hat sich eine Art von ‘russinischer Renaissance’ unter den Amerikanern karpato-russinischer

<sup>194</sup> Die übrigen Schriftsteller waren Amateure, “whose work had more sentimental, patriotic, and linguistic significance than any literary value” (Magoesi 1984a, 74).

<sup>195</sup> Ergebnis dieser Arbeit sind nicht nur wissenschaftliche Werke hohen Ranges, sondern auch die erstmalige Erwähnung der Russinen als einer eigenständigen Ethnie in einer Enzyklopädie, nämlich in der “Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups” von 1980.

<sup>196</sup> Seine Eltern stammten aus der Prešov-Region, aus Miková, und Warhol wuchs in der sogenannten ‘Руська долина’ (‘Russinisches Tal’) in Pittsburgh in den Jahren der Depression auf. Mit Blick auf die Bemühungen der Russinen um grenzüberschreitende Regionalidentifikation im Karpatenraum bemerkt St. Troebst (2001, 9) etwas süffisant: “Im ‘Andy-Warhol-Museum für moderne Kunst’ in der Kleinstadt Medzilaborce (wird Warhol, Anm.d.Verf.) als Ur-Russine und damit zugleich Proto-Karpate zelebriert. Als Begründung dient neben Warhols Herkunft auch seine Farbwahl, welche der Farbpalette regionaler Trachten und Stickerien (!) entsprechen soll.” Namentlich und noch weniger seiner Herkunft wegen bekannt und trotzdem jedem Amerikaner geläufig ist ein Mann karpato-russinischer Herkunft, der unsterblich wurde, als er zusammen mit fünf anderen Marines gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auf Iwo Jima, einer kleinen Insel im Pazifischen Ozean, während der Kämpfe mit den Japanern die amerikanische Fahne aufrichtete. Dieser Soldat, Sergeant im United States Marine Corps, und eine Woche nach Aufrichtung der Fahne gefallen, hieß Michael Strank. Auf dem nach einer Aufnahme dieses Ereignisses angefertigten Iwo Jima-Denkmal befindet sich M. Strank an dritter Stelle von links.

Herkunft zu entfalten begonnen<sup>197</sup>, doch nicht um sich eine (die alte) Identität zu eigen zu machen, derer sie unter den amerikanischen Gegebenheiten nicht unmittelbar bedürfen, sondern um (auf eher nostalgische Weise) ihre Vergangenheit wiederzuentdecken<sup>198</sup>. Dabei spielt natürlich der Kontakt zwischen amerikanischen und europäischen Karpato-Russinen eine wichtige Rolle. Dieser kam nach dem Fall des Kommunismus nach Aussage von J. J. Jumba, Mitglied des Vorstandes der "Karpato-russinischen Gesellschaft" in Pittsburgh, erstmals während einer Konzertreise russinischer Sängerinnen und Sänger in die USA im August 1996 zustande, die bei den amerikanischen Russinen einen tiefen Eindruck hinterließ<sup>199</sup>.

### III.5. Die Karpato-Russinen in Kanada

Wenn auch einige Russinen aus der Prešov-Region und aus Jugoslawien in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts infolge des wirtschaftlichen Niedergangs ihr Glück in Übersee suchten, kann Kanada als das klassische Auswanderungsland der Lemken aus dem südlichen Galizien betrachtet werden<sup>200</sup>. Obwohl sich viele russinische Immigranten den Erwerb von

<sup>197</sup> "How else can one explain the rise of more than a dozen folk groups, a marked increase in publications about the group, and the success of cultural organizations such as the Carpatho-Rusyn Research Center. Moreover, for the first time, all these activities are carried out in a way in which the idea of a distinct Carpatho-Rusyn identity is accepted, even taken for granted. All things considered, it seems remarkable that several tens of thousands of poor, often illiterate immigrants arriving in America before the World War I have produced offspring who several generations later, and several thousand miles from the European homeland, still in some way retain a sense of Carpatho-Rusyn identity." (Magocsi 1984a, 91)

<sup>198</sup> John J. Righetti, aus der dritten Einwanderergeneration, formulierte es 1982 so (Righetti 1982, 5): "For Rusyn-Americans, their concept of ethnicity is largely a romantic one. They want to know their past, their ancestors' ways, where they belong in the scheme of family and community. But they have no need to nurture ties to an existing people [in Europe] or to work towards a free state. They already have both. They are Americans in the United States of America and they are of Carpatho-Rusyn background."

<sup>199</sup> Als Symbolfigur wurde die 26-jährige Sängern Beata Begemeva empfunden, die den jungen amerikanschen Russinen die Liebe zur eigenen russinischen Gesangskunst, die ihnen bisher kaum bekannt gewesen war, lebhaftig und eindringlich näherbrachte. Auf alle, die sie auf der Bühne oder über die russinischsprachige Radiostation horten, in Pittsburgh, Cleveland, Minneapolis oder im Westen Pennsylvanias – wo die höchste Zahl an Russinen (ca. 50.000) lebt – wirkte sie, so Jumba (Džumba 1996, 12), wie eine Inspiration. Ohne die Verdienste der karpato-russinischen Forschungseinrichtungen und der slavistischen Institute schmälern zu wollen, habe doch der Auftritt dieser Gesangsgruppen ein Tor zum wahren Verständnis dessen geöffnet, was die karpato-russinische Kultur ausmache. So empfanden es viele, die damals diese Konzerte besuchten. Jumba sagte nicht von ungefähr, daß der Auftritt Beata Begenievas einen bedeutenden Einfluß auf die kulturelle Entfaltung der Russinen in Amerika gehabt hatte. Jumba hat danach zusammen mit Beata Begenieva Textbücher russinischer Lieder mit englischer Übersetzung zusammengestellt.

<sup>200</sup> Wieviele von ihnen sich in Kanada niederließen, ist schwer zu beziffern. Es wird geschätzt, daß es ungefähr 10.000 russinische Einwanderer waren: "Most came after 1924, when immigration restrictions in the United States made entry there very difficult" (Magocsi 1984a, 56).

Grund und Boden zu dieser Zeit noch am ehesten hätten leisten können, zogen die meisten doch die urbanen Zentren dem Land vor: Sie ließen sich in den südlichen Städten der Provinz Ontario, nämlich Toronto, Hamilton und Windsor, nieder. Heute leben immer noch drei Viertel von Kanadas Karpato-Russinen in Toronto (Magoesi 1984a, 56)<sup>201</sup>.

Auch in Kanada bemühten sich die Anhänger des byzantinischen Ritus (vornehmlich aus der Prešov-Gegend), ihre Form des Glaubens und Gottesdienstes zu bewahren und zu pflegen, und so wurde 1921 in Lethbridge, Alberta, die erste Griechisch-Katholische Kirche errichtet. Die karpato-russinischen Gemeinden des byzantinischen Ritus befanden sich (im Unterschied zu jenen in den USA, wo die Karpato-Russinen ihrer großen Zahl wegen eine eigene Kirche gründen konnten) zunächst unter der Jurisdiktion der "Ukrainischen Katholischen Kirche Kanadas"<sup>202</sup>. Trotz des Begehrens slovakischer Einwanderer, die nach dem Zweiten Weltkrieg und in besonderem Maße während und nach dem 'Prager Frühling' nach Kanada kamen, die byzantinische Liturgie auch in ihrer Muttersprache abzuhalten, gelang es, das traditionelle Kirchenslavische beizubehalten, und darüber hinaus nur das Englische als weitere Kirchensprache zuzulassen.

Dies hinderte aber die Kirchenleitung später nicht daran, Russinen und Slovaken unter der Bezeichnung 'slovakische Katholiken des byzantinischen Ritus' ('Slovak Byzantine-rite Catholics') zusammenzufassen. Erst 1982 wurde für die Slovaken eine eigene Diözese mit Sitz in Toronto geschaffen; ihr Sprachrohr ist (seit 1961) die auf slovakisch erscheinende Zeitschrift "Mária" (Magoesi 1984a, 56). Die von ihren geistlichen und weltlichen Führern also zu Slovaken erklärten Gräkokatholiken konnten dennoch ihre russinische Tradition eher bewahren als ihre Stammverwandten orthodoxen Glaubens, die in ihrer Mehrzahl aus der 'Lemkovyna' emigriert waren. Ihre Identität geriet ins Wanken, weil sie unter die Jurisdiktion der Orthodoxen Kirche Nordamerikas gestellt und in der Folge vielfach ermutigt wurden, sich fortan als Russen (oder eventuell noch als 'Karpato-Russen') zu betrachten. Es waren konsequenterweise häufig diejenigen, die religiös ungebunden waren, dazu bestimmt, sich als Lemken zu organisieren und eigene Vereine und Vereinigungen zu konstituieren.

---

<sup>201</sup> Eine geringere Zahl karpato-russinischer Einwanderer ging nach Fort William, Montreal, Quebec und Winnipeg.

<sup>202</sup> Dies führte jedoch nicht dazu, daß sie sich in eine zu enge Gemeinschaft mit den Ukrainern Kanadas begeben hätten. Vielmehr versuchten sie, Gemeinden zu gründen, deren Mitglieder in der Mehrheit karpato-russinischer Herkunft wären.

1929 wurde auf Initiative von T. Kokhan in Winnipeg, Manitoba, die erste lemukische Organisation überhaupt, der "Лемко Союз" gegründet, und im selben Jahr der "Karpatische Arbeiterbildungsverein", der "Робітничо-Освітнє Карпатське Товариство". Aufgrund der Tatsache, daß sich der Bildungsverein unter dem Dach der linksgerichteten "Ukrainian Worker's Organization" befand, und auch der "Лемко Союз" (mit Ablegern in Toronto, Montreal, Hamilton oder Edmonton, die sich 1935 in Toronto zur "Lemko Association" von ganz Kanada zusammenschlossen) dem linken Spektrum zuzurechnen war, wurden sie vom kanadischen Staat als politisch mißlieblich eingestuft, und dies erst recht, nachdem Hitlerdeutschland mit Sowjetrußland den Nichtangriffspakt geschlossen hatte.

Das pro-kommunistische "Товариство" wurde daraufhin verboten, dem "Лемко Союз" in Toronto gelang es, sich über die Kriegszeit unter verschiedenen Namen hinwegzuretten<sup>203</sup>. Diese Vereinigung wirkte nicht nur nach innen in Gestalt eines Chores und eines Laientheaters, die beide akklamierte Aufführungen gaben, sowie einer karpato-russischen Jugendorganisation, sondern beteiligte sich z.B. auch an Spendensammlungen für die Rote Armee, nachdem die UdSSR der Allianz im Kampf gegen das Dritte Reich beigetreten war. Obwohl der "Лемко Союз" Kanadas (mit seinen Nachfolgeorganisationen) und die "Lemko Association" in den Vereinigten Staaten lange Zeit einträglich zusammenarbeiteten, wobei sie stets die Überzeugung einte, ethnisch nichts mit den Ukrainern gemein zu haben, brachten sie die politischen Ereignisse der sechziger Jahre auseinander.

Die "Lemko Association" kritisierte die Behandlung der karpato-russinischen und lemukischen Minderheiten in der Tschechoslowakei, Polen und der Sowjetunion in Vergangenheit und Gegenwart und wurde dafür vom linken Flügel des "Лемко Союз" des 'Antikommunismus' und 'Antiprogressismus' geziehen. Dieser, mittlerweile in "Society of Carpatho-Russian Canadians" ("Общество Карпаторусских Канадцев") umbenannte Flügel, kann sich heute wie der "Союз" selbst nur noch auf wenige Mitglieder stützen<sup>204</sup>. Viele der den Entwicklungen in der europäischen Heimat kritisch

<sup>203</sup> Nach 1940 hieß er "Carpatho-Russian Society for the Struggle Against Fascism" oder "Карпаторусское Общество Борьбы с Фашизмом", und nach 1945 "Carpatho-Russian Society of Canada" ("Карпаторусское Общество Канады") (Magoesi 1984a, 56f.).

<sup>204</sup> Einige Mitglieder, die von der pro-kommunistischen Ausrichtung der "Society" weniger begeistert waren, beschlossen damals, den alten Zweig der "Lemko Association" in Toronto wiederzubeleben. Heute ist die Mitgliederzahl beider Flügel auf einige Dutzend zusammengeschrumpft, was einerseits an der Überalterung und andererseits am Desinteresse der Jugend liegt, die sich von der pro-kommunistischen Linie der sechziger Jahre abgestoßen fühlt (Magoesi 1984a, 57).

gegenüberstehenden Nachkriegs-Emigranten aus der subkarpatischen Rus' und der Prešov-Region fanden ihre Stimme im "Council of a Free Sub-Carpatho-Ruthenia in Exile" ("Рада Свободной Подкарпатської Русі в Екзилі"), der von V. Fedince 1951 in Hamilton, Ontario, geschaffen worden war<sup>205</sup>. Mit besonderem Eifer setzte sich der "Council" zum einen für Radiosendungen in russinischer Sprache (über Radio Free Europe) ein, und zum anderen tat er alles in seiner Macht stehende, um karpato-russinischen 'displaced persons' die Einwanderung in die Vereinigten Staaten oder nach Kanada zu erleichtern.

Diejenigen Immigranten, die für sich eine ukrainische Identität in Anspruch nahmen, fanden sich innerhalb der "Ukrainischen Katholischen Kirche" oder den orthodoxen Kirchen bzw. in der gut organisierten ukrainischen Gemeinde Kanadas zusammen<sup>206</sup>. Dem ukrainisch-orientierten Spektrum lemkscher Organisationen gehört die "Karpatische Sič-Bruderschaft" ("Братство Карпатських Січовиків") an. In dieser 1949 von S. Rosocha gegründeten Organisation schlossen sich russinische Einwanderer ukrainischer Ausrichtung aus den Subkarpaten und Ukrainer aus Galizien zusammen, die gemeinsam im Frühjahr 1939 gegen den ungarischen Einmarsch in die Karpato-Ukraine gekämpft hatten<sup>207</sup>.

Von der 'russinischen Renaissance', die sich in den Neunzigern in den USA anbahnte, blieben auch die kanadischen Karpato-Russinen nicht unberührt. Man war bestrebt, nun, da sich die Möglichkeiten boten, auch zunehmend international zusammenzuarbeiten. Bereits 1995 war im kanadi-

<sup>205</sup> Seine Mitglieder protestierten zusammen mit tschechoslovakischen Emigranten gegen die Annexion der Subkarpatischen Rus'. Das Organ des "Council", die Zeitschrift "Русь/Ruthenian", die zwischen 1952 und 1960 in New York und Hamilton gedruckt wurde, kritisierte namentlich die kommunistische Ukrainisierungspolitik und die erzwungene Auflösung der Griechisch-Katholischen Kirche in den Subkarpaten.

<sup>206</sup> Unter diesen fanden sich jedoch auch Leute, die eine eindeutig lemksch-russinische Haltung einnahmen, die sich publizistisch in Druckschriften wie der Zeitung "Лемківщина-Закерзоння" (Toronto, 1949-1953) und den "Лемківські вісті" (Yonkers, N.Y. und Toronto, seit 1958) niederschlug, deren Herausgeber in beiden Fällen der ukrainisch-lemksche Schriftsteller Julijan Tarnovyč war, der unter dem Pseudonym Julijan Beskyd schrieb. Die "Лемківські вісті" werden von der in den USA beheimateten "Organization for the Defence of the Lemko Land" herausgegeben, die in Kanada von der "Canadian Lemko's Association" vertreten wird, die zahlreiche Zweigstellen im ganzen Lande besitzt und seinen Hauptsitz in Toronto hat. Die in Toronto beheimatete Zweigstelle der "Canadian Lemko's Association" engagierte sich besonders in der Finanzierung von Lesungen, Konzerten und öffentlichen Protesten zum Gedenken an die gewaltsame Deportation von Lemken aus ihrer karpatischen Heimat. (Vgl. Magoesi 1984a, 57).

<sup>207</sup> In seinen frühen Jahren hatte der Sič sein eigenes ukrainischsprachiges Organ namens "Карпатська Січ" (Toronto, 1949-53). In neuerer Zeit sind Informationen über die Aktivitäten der Organisation wie auch über Aspekte der Geschichte und Gegenwart der Transkarpaten, die aus ukrainischer Perspektive von Interesse sind, auf den Seiten der seit 1934 in Toronto erscheinenden Wochenzeitung "Вільне слово" zu finden. (Vgl. Magoesi 1984a, 57).

schen Kitchener die "Russinische Organisation Nordamerikas" gegründet worden, die den internationalen Austausch zwischen den Russinen und die Förderung der russinischen Kultur in den Vereinigten Staaten und Kanada in ihr Programm aufnahm (L. Medješi 1996b, 21)<sup>208</sup>.

---

<sup>208</sup> Vorgängerin einer derart umfassenden Organisation war der "Rusyn Council" ("Русинська рада") aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Seine Mitglieder stammten vorwiegend aus der Bačka, der Srem und Slavonien. Eine neue Organisation war zwar stets im Gespräch, gedieh aber nicht zur Realisierung. Die Reaktion auf eine briefliche Umfrage, die Djura Šovš und Marlenka Orlović 1993 durchführten, war ernüchternd. Erst auf dem sog. Russinischen Picknick 1995 wurden 15 Vertreter gewählt, die sich der Vorbereitungen zur Gründung einer Organisation und ihrer Registrierung annehmen sollten. Im kanadischen Hause Julijana Sabadoš<sup>2</sup>, gebürtig in Ruski Kerestur und Initiatorin des russinischen Picknicks, fand Ende Dezember 1995 eine Sitzung von Sympathisanten und gewählten Vertretern statt, auf der das Statut der Organisation angenommen und ein Vorstand gewählt wurde. Zur Präsidentin wurde J. Sabadoš und zu Stellvertretern V. Ruskaji, der wie Frau Sabadoš in den sechziger Jahren nach Kanada kam, und J. Rac, der in den Achtzigern nach Kanada auswanderte, gewählt. Die erste Veranstaltung, die die neugegründete Organisation 1996 ausrichtete, war der Russinische Ball, der im kanadischen Waterloo stattfand.

## IV. Die Geschichte des Russinischen

Ebenso wie die Frage nach der Identität des russinischen Volkes im Laufe seiner Geschichte verschiedene Deutungen erfahren hat, so war auch die Frage nach der Sprache, die eng mit der Frage nach der Identität verknüpft ist – Stepan Fencik (1930, 3) nennt die Sprache “das Alpha und Omega des Nationalbewußtseins” – , stets ein Gegenstand der Diskussion.

Grundsätzlich gehört das Russinische zur Gruppe der slavischen Sprachen innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie. Der Terminus ‘Russinisch’ läßt sich als Oberbegriff für das in Kroatien und Serbien gesprochene Jugoslavo-Russinische einerseits und die karpato-russinischen Dialekte andererseits verstehen. Unter dem Karpato-Russinischen hat man die Mundarten zu verstehen, die in den historischen Gebieten Subkarpatische Rus’ und Prešover Rus’ gesprochen werden. Hinzu kommen russinische Mundarten, die in angrenzenden Gebieten in Polen und im nördlichen Ungarn, jeweils an der Grenze zur Slowakei, gebräuchlich sind (Duličenko 1991, 135)<sup>209</sup>. Die Opposition von Jugoslavo-Russinisch einerseits und Karpato-Russinisch andererseits rechtfertigt sich nicht nur aus der geogra-

<sup>209</sup> Wobei Duličenko das Russinisch-Polessische oder Westpolessische als weitere “russinische Literatursprache” gelten lassen will. “Der Gedanke, diese Literatursprache in eine Norm zu fassen, entstand in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, als der junge Philologe und Poet Mykola Šyljahovyč darauf aufmerksam machte, daß sein heimatlicher polessischer Dialekt von der weißrussischen Literatursprache recht weit entfernt sei, und darum bereite es nicht nur ihm, sondern auch anderen Schriftstellern Schwierigkeiten, Poesie, Prosa, aber auch wissenschaftliche Texte auf weißrussisch zu schreiben. Daraus entstand die Angst, dieser Dialekt könnte im Laufe der Zeit spurlos verschwinden, da man ihn nur mündlich verwende und er von den Literatursprachen Russisch und Weißrussisch verdrängt würde” (Duličenko 1982, 20). Seiner Grammatik, die neben heftigem Widerspruch auch ausgesprochen positiven Widerhall fand, legte Šyljahovyč den ihm vertrauten westpolessischen Dialekt zugrunde, der von dem weißrussischen Dialektologen Fedor D. Klymčuk bereits gründlich erforscht wurde, und dehnte die Basis seiner Grammatik auch auf angrenzende Gebiete aus. Šyljahovyč dichtet nicht nur in der westpolessischen Sprache, er gründete 1988 in Minsk außerdem den Kulturverein “Полясье” zur Erhaltung und Pflege des Westpolessischen, deren Verschriftlichung bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht. Aus der Rubrik “Балесн Полясья” (“Stimme Polessiens”) der in Minsk erscheinenden Zeitung “чырвоны змена” entstand die Broschüre “Збудінне”, die bald zu einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift von Bedeutung wurde, “weil ihre publizistischen Texte den Normen entsprechen, wie sie von M. Šyljahovyč – dem engagierten ‘Begründer’ des Westpol. – formuliert wurden” (Luft 1991, 142). Das Westpolessische verwendet die Kyrillica als auch die lateinischen Graphemata j und i. Die Vermischung verschiedener Systeme ist auch charakteristisch für die Grammatik, die Wortbildung und den Wortschatz. Als Beispiel für die Wortwahl mag ein Ausschnitt aus der “Збудінне”, Nr. 5/1992, S. 3 dienen: “Язык – то русызм е замацёванј полонызьмом энзык (jezyk) Куды ліпш мова, алы такэ слово вжэ е в русынув (українцув) кэ лытвынінв (білорусынув), тому трэ шоб прыжывса новотвор – волода.”. Nikita I. Tolstoj stellte fest, daß die Autoren, die westpolessisch schreiben, das ‘čakavische’ Entwicklungsmodell ihrer Sprache, d.h. jeder schreibt in seinem individuellen bzw. Heimatdialekt, und zugleich das ‘bačka-russinische’ Entwicklungsmodell anwenden, womit die Festlegung auf eine literarische, schriftsprachliche Norm gemeint ist (vgl. zu den Entwicklungsmodellen Kap. V.3.).

phischen Situation, sondern auch im Hinblick auf den sprachlichen Entwicklungsstand. Seit dem Zweiten Weltkrieg und der gewaltsamen Machtübernahme durch die Kommunisten in Ostmitteleuropa war das Russinische in allen Ländern, in denen Russinen leben, ausgenommen Jugoslawien, verboten. In der Sowjetukraine, der Tschechoslowakei und in Polen wurden die Russinen per Dekret zu Ukrainern erklärt, und jede für sie bestimmte Publikation und jede Art von Ausbildung hatte sich fortan ausschließlich der ukrainischen Sprache zu bedienen. Der Widerstand gegen die zwangsweise Ukrainisierung zog automatisch das Verdikt 'konterrevolutionär' nach sich (Magocsi 1992, 610). Erst 1989, als die Hoffnung auf demokratische Reformen sich Bahn brach, begann man von neuem, von der sogenannten russinischen 'Sprachfrage' ('язиковий вoпpoc') zu sprechen, die von kommunistischer Seite für endgültig erledigt erklärt worden war. Denn seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das russinische intellektuelle und politische Leben von der Frage nach der nationalen Identität beherrscht, die die Entscheidung für eine bestimmte Sprache miteinschloß: Sind die Russinen Teil des russischen oder des ukrainischen Volkes oder stellen sie eine eigene slavische Ethnie dar? Aus der Antwort auf diese Frage folgt zwangsläufig, daß die Vertreter der jeweiligen Auffassung sich entsprechend für das Russische, das Ukrainische oder eine eigenständige russinische Sprache als Schriftsprache einsetzten. Dies ist der Kern der sogenannten russinischen 'Sprachfrage' (Magocsi 1996c, 22), die allein in Jugoslawien bzw. für die Vojvodina-Russinen als im Grunde entschieden betrachtet werden kann.

Wenn auch die Frage der ethnischen Zugehörigkeit nach wie vor diskutiert wird (aber der räumlichen Entfernung wegen keine übergeordnete Rolle spielt), so ist doch die Entscheidung, die russinische Volkssprache der Vojvodina zur Schriftsprache auszubilden, bereits in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts endgültig gefallen. Am Anfang dieser Entwicklung steht die Grammatik des griechisch-katholischen Priesters Havrijil Kostel'nik aus dem Jahre 1923. In der Subkarpatischen Rus' wurden die Differenzen zwischen den verschiedenen Auffassungen in der Sprachfrage, in denen keine Einigung erzielt werden konnte, durch die Kommunisten nach 1945 ad acta gelegt. Erst 1995 konnte in Bratislava die Kodifizierung der in der Slowakei gesprochenen Variante des Karpato-Russinischen feierlich begangen werden. Den Russinen der Vojvodina hatte Kostel'nik bereits 1904 mit einem Gedichtband das erste literarische Werk in der russinischen

Volkssprache gewidmet. Die Russinen der Subkarpaten und der Prešover Rus' mußten bis zum Ende des 20. Jahrhunderts darauf warten, daß die ersten Romane, Grammatiken und Wörterbücher in ihrer Sprache erscheinen konnten, obwohl es schon im 19. Jahrhundert vorsichtige Fürsprecher einer russinischen Schriftsprache gegeben hatte. Der panslavistisch eingestellte L'udovít Štúr, der in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf der Grundlage der mittelslovakischen Dialekte eine neue slovakische Schriftsprache schuf, reagierte auf die Zumutung einiger seiner Landsleute, die Russinen sollten doch Slowakisch als Schriftsprache verwenden, mit der schon klassisch zu nennenden Formulierung: "Wer kommt auf den Gedanken, die Russinen sollten das Slowakische als ihre eigene Sprache annehmen? Warum sollten sie, da sie ihre eigene schöne russinische Sprache haben?" (Magocsi 1996c, 25 u. 1996f, 39). Diese hohe Meinung Štúrs war und ist jedoch in einem Volk, das als slavische Minderheit im Vielvölkerstaat der Habsburger wie auch später auf mehrere Staaten verteilt, sich immer wieder nach einer größeren slavischen Schutzmacht sehnte und dessen Intelligenz in der Frage der Sprache keine einheitliche Linie vertrat, bis in unsere Tage nur mühsam zu verteidigen.

Die wissenschaftliche Diskussion über die Verwandtschaft bzw. Eigenständigkeit des Russinischen entzündete sich am Russinischen der Vojvodina. Als auslösendes Moment gilt jener Aufsatz Hnatjuks<sup>210</sup> (vgl. Kap. II.2.) aus dem Jahre 1898, in welchem er die ukrainische Abstammung der Bačka-Russininen behauptet und ihre Sprache dem südwestlichen Dialekt des Ukrainischen zugeordnet hatte. An der eindeutig ukrainisch-ausgerichteten Einschätzung des Ukrainers Hnatjuk läßt sich die Richtigkeit der These demonstrieren, daß in dieser Diskussion letztlich weniger das entscheidend war, was sich wissenschaftlich vertreten ließ als vielmehr der staatlich-politische Rahmen, aus dem der jeweilige Gelehrte stammte. Ganz in diesem Sinne schrieb H. Kostel'nik (1975, 185):

"Die Gelehrten der Slavistik streiten sich darüber, wohin unsere Sprache gehöre: ob zur slowakischen, ob zur russisch-ukrainischen Sprache? Die tschechoslovakischen Gelehrten behaupten, sie gehöre zur slowakischen Sprache, die ukrainischen Gelehrten behaupten, unsere Sprache gehöre zur russisch-ukrainischen Sprache. Es ist offensichtlich, daß hier nicht allein Wissenschaft "am Werke" ist, sondern auch Patriotismus (...). Jeder besteht auf dem Seinen."<sup>211</sup>

<sup>210</sup> Der erwähnte Aufsatz V. Hnatjuks "Руські оселі у Бачші" erschien in den "Записки Наукового товариства ім. Шевченка", XXII. Jhrg., Bd. 2, Lemberg 1898, S. 1-58.

<sup>211</sup> "Учені славісти ще спірчаю, же дзе спада наша бешда: чи у словацкому, чи у руско-українському язюку? Чехословацкіі ученні твердза, же у словацкому язюку,

Als Reaktion auf den erwähnten Aufsatz erschienen noch im selben Jahre die Arbeiten des Slovaken F. Pastmек<sup>212</sup>, des Russen A.I. Sobolevskij, des Norwegers O. Broch und des Tschechen J. Pata<sup>213</sup>. Die drei Erstgenannten widersprachen Hnatjuk, indem sie erklärten, die Russinen seien nach ihrem Dafürhalten Slovaken und ihre Sprache weise die Merkmale der ostslowakischen Dialektgruppe auf. J. Pata stimmte in letzterem mit seinen Kollegen überein, meinte aber, es gäbe keinen Grund, die Russinen zu den Slovaken zu zählen. An der Landsmannschaft der erwähnten Wissenschaftler, die Gustavson (1983, 23) zu den sogenannten 'Slovakophilen' rechnet, bestätigt sich dessen Beobachtung, daß die "slovakische Theorie in großem Maße von seiten der Slavisten vertreten wird, die von außerhalb des russinischen Gebietes (kommen)."<sup>214</sup> Zur komplizierten sprachlichen und ethnischen Situation der Subkarpatenregion, die zur Zeit der Polemik keineswegs hinreichend erforscht war, um eine eindeutige Zuordnung der Russinen und ihrer Sprache vorzunehmen, gesellte sich der Umstand, daß die Kontrahenten der 'Polemik' nicht klar zwischen ethnischer und sprachlicher Zugehörigkeit unterschieden (Duličenko 1972, 41)<sup>215</sup>. Nach Auffassung der 'Ukrainophilen' – zu denen eben V. Hnatjuk zu zählen ist, aber auch H. Kostel'nik – "sind die Russinen nach Herkunft Ostslaven, das heißt Ukrainer, und die

---

українські учені твердза, же наша бешеда спада у руско-українському язюку. Відно, же ту "при роботі" не лем наука, але и патриотизм (не "патротизм", як нашо пишменши обично пишу, бо то горватизм, але "патриотизм"). Кажди нацагує на своїю."

<sup>212</sup> Pastmекs Arbeit erschien 1906 unter dem Titel "Rusini jazyka slovenského: Nářeči kerestursko-kocurské jest živou ukázkou poslovenštěného nářeči rusnákého před 150 lety."

<sup>213</sup> Über die Einordnung des Bačka-Russinischen waren sich auch andere frühe Autoren nicht einig. Ja. F. Golovačik bezeichnet es 1848 als "малорускы язык", E. Ogonowski 1880 als "rothrussische oder die eigentliche, ruthenische (russinische) Mundart". Ein nur unter dem Kürzel B.A. bekannter Journalist der "Киевская старина" klassifizierte das Russinische als "чистый малорусский язык". M.A. Vrabel' nannte die Sprache der Bačka-Russininen 1890 einen "бачванский и земплинский русский диалект", V. Kačanovskij 1893 eine Keresturer Mundart, die in die Bačka- und Semplinsker Mundart eingeht. E. Sabov nannte sie im selben Jahre ähnlich, nämlich "наречіе Бачванских русских". J. Škultéty formulierte es 1899 so: "Jazyk báčskych "Rusov" je iste slovenský ale ..." Und 1911 meinte A. Petrov gleichfalls: "Бачванские русские, але: восточно-словацкий диалект." (Vgl. Duličenko 1990, 12).

<sup>214</sup> Für Kostel'nik (1975, 127) käme eine exklusive Lösung wie sie z.B. der Slovakophile F. Tichý anbietet, der das Russinische als "zotazischen Dialekt des ostslowakischen Dialektbereiches" bezeichnet, schon deshalb nicht in Frage, weil die Entwicklung des Russinischen nicht exklusiv auf slowakische Einflüsse zurückzuführen sei, sondern an der Grenze mehrerer Sprachen entstanden sei: "Es ist wahr, daß sich diese Sprache an ihrer Oberfläche im Grunde auf das Slowakische, und auf das Polnische, wie auch auf das rein Russische (Ukrainische) stützt. Aber diese Sprache ist ein Gemisch russisch-polnischer und slowakischer grammatikalische Elemente."

<sup>215</sup> "In defense of these early participants of the Rusyn polemic it must be said that, although they did not clearly separate the questions of ethnic vs. linguistic identity, in their description of the linguistic material these scholars did in fact indicate the mixed/transitional character of Rusyn. Thus the Slovak Dialectologist Czambel, for example, although defending the East Slovak origin of Rusyn, did simultaneously point to the transitional character (Polish-Ukrainian-Slovak) of the East Slovak dialects." (Harasowska 1995, 5f.) — Bei S. Czambel handelt es sich um einen weiteren prominenten Slavisten, der sich an der Diskussion um Hnatjuks Aufsatz beteiligte.

russinische Sprache stellt einen südwestlichen ukrainischen Dialekt dar mit zahlreichen slovakischen und polnischen Merkmalen" (Gustavson 1983, 22). Die Ukrainophilen sind bestrebt, in den Russinen ukrainisches Nationalbewußtsein zu wecken. Der Vojvodina-Russine Kočiš ging sogar so weit, sich eine Annäherung des Russinischen an die ukrainische Sprache und die Verschmelzung beider zu wünschen.

In den dreißiger Jahren war unter den jugoslawischen Russinen, besonders unter jenen von Kocur, die Neigung weit verbreitet, sich als Teil des 'großen russischen Volkes' zu betrachten, zu dem angeblich die Russen, Weißrussen und Ukrainer gehörten. Für die intellektuellen Vertreter dieser Richtung, die sogenannten 'Russophilen', wäre im Geiste des Panslavismus oder Panrussismus die russische Sprache die natürliche Literatursprache, weil sie, "zusammen mit dem Kirchenslavischen, die Grundlage für die sogenannte ugrorussische Sprache (bildete), die in der Karpatischen Rus', aber auch zeitweise in der Vojvodina in Gebrauch war" (Gustavson 1983, 23).

Die vierte und wohl am weitesten verbreitete Theorie ist diejenige der 'Russinophilen'. Sie sind der Ansicht, daß die Russinen des ehemaligen Jugoslawien (wie auch die Russinen an sich) als eigenständige Volksgruppe zu betrachten seien<sup>216</sup> (als die sie in der Volksrepublik Jugoslawien und gemäß dem Statut der Autonomen Provinz Vojvodina auch anerkannt waren). In sprachlicher Hinsicht halten sie sich ebenfalls für eigenständig, das heißt sie halten die heutige russinische Sprache der Vojvodina für eine eigenständige 'Literatursprache'. Nach Tamaš (1984a, 11) ist sie die "jüngste standardisierte slavische Literatursprache". Unter den Russinophilen gibt es eine Gruppe, deren Auffassungen Gustavson (1983, 24) als "in gewissem Sinne romantisch" bezeichnet. Diese sieht im russinischen Volk des ehemaligen Jugoslawien den Rest der ursprünglichen slavischen Rasse. Die Russinen wären danach 'правн Руснаци' ('echte Russinen') und die russinische Sprache wäre als ursprüngliche, archaische slavische Sprache anzusehen. Diese Theorie hätte nach den Worten Kostel'niks (1975, 185) mit Ausnahme einiger politisierender Zeitungsschreiber ("новинаре-политичаре") bisher niemand ernsthaft vertreten. Heute wird sie aber

---

<sup>216</sup> "Was die Abstammung der Russinen und der russinischen Sprache betrifft, haben sie die selben Auffassungen wie die Ukrainophilen, mit der (Einschränkung), daß sie dieser Abstammung keine aktuelle Bedeutung ... beimessen. Sie stellen einmütig als Tatsache fest, daß sich die Russinen in Jugoslawien als Russinen und nicht als Ukrainer fühlten, daß sich die russinische Sprache deutlich von der ukrainischen unterscheidet, daß sie oft das Ukrainische nicht verstanden, und daß die russinische Sprache in der Vojvodina und in Kroatien als Literatursprache fungiere." (Gustavson 1983, 23)

durchaus vertreten, wobei ihre Anhänger sich davon vor allem eine Stärkung der politischen Position der Russinen versprechen. Es sei zu bedenken, so wird argumentiert, daß jede Diskussion einer Abstammung von anderen slavischen Völkern Wasser auf die Mühlen derjenigen sei, die nur auf einen Vorwand lauerten, den Russinen ihre Rechte streitig zu machen.

#### IV.1. Das Problem der Klassifikation des Russinischen

Auch wenn die nicht geklärte Genese einer Sprache nach Meinung Duličenkos (1996b, 10) nicht notwendigerweise ein Hindernis für die Ausbildung einer neuen, lokalen Schriftsprache darstellt – was durch die Existenz der jugoslavo-russinischen ‘Inselnsprache’ belegt würde – so stellt sie doch für eine ethnische Minderheit ohne gefestigte Identität ein gewichtiges psychologisches Problem dar, insbesondere angesichts einer seit langem weitgehend unversöhnlich ausgetragenen wissenschaftlichen Kontroverse. Das Problem der genetischen und typologischen Klassifikation des Russinischen innerhalb der slavischen Sprachfamilie wurde und wird interessanterweise vor allem außerhalb der russinischen Volksgruppe diskutiert. Die Schwierigkeit, eine, wenn nicht abschließende, so doch befriedigende Lösung des Problems zu finden, liegt in der Tatsache begründet, daß laut H. Birnbaum (1992, 15) die russinische Sprache sowohl eine eigenartige, “isolierte Sprache” als auch ein durch und durch eingebettetes, vielfach integriertes Mitglied der slavischen Sprachgruppe sei.

Die ‘Hornjica’, die karpatische Urheimat des russinischen Volkes, liegt im Herzen einer sprachlichen Konvergenzzone, in der verschiedene europäische Sprachen zusammengekommen sind. Nordwestslavische (Polnisch), südwestslavische (Slovakisch), ostslavische (Ukrainisch und über Umwege Russisch), sowie ungarische, deutsche und jiddische Elemente haben sich dort unlösbar miteinander verbunden und gegenseitig beeinflusst (vgl. Birnbaum 1992, 15)<sup>217</sup>.

---

<sup>217</sup> Ähnlich formulieren es die Verfasser der ersten slovako-russinischen Orthographie, Pan’ko und Jabur: Die Ausbildung eines russinischen Standards für die Slowakei hatte in Übereinstimmung mit den Auffassungen derjenigen Sprachwissenschaftler stattgefunden, die die Ansicht vertreten, daß das Karpato-Russinische oder die Gruppe der Dialekte, die sich unter dem Begriff “Karpato-Russinisch” zusammenfassen lassen, “typisch für eine sprachliche Grenzregion sei (...), deren Evolution durch ihre Isolation in Bergregionen und durch spezifische historische Bedingungen bestimmt worden sei. Im Laufe einer sehr langen Zeit fand ein Prozess dialektaler Differenzierung statt, der zu bestimmten Zeiten auch durch umfangreiche Kontakte mit anderen Sprachen gekennzeichnet war. Dies war eine Region, in der sich deutliche Gegensätze zwischen den grundlegenden slavischen Sprachgruppen herausbildeten und in der neue und atypische

Diejenigen Russinen, die in die Vojvodina auswanderten, fanden sich in ihrer neuen Heimat isoliert von ihren 'Stammesgenossen' in der Karpatenregion, sahen sich jedoch gleichzeitig mit einer vollständig anderen Sprache, dem Serbischen, konfrontiert. Beide genannten Faktoren trugen dazu bei, im Laufe der Zeit eine 'Sprache' heranzubilden, die sich mit den Worten M. Harasowskas (1995, 5) treffend als "unique flower rooted in fertile Slavic soil" beschreiben läßt. Mit den Worten Duličenkos (1995b, 50) stellt sie einen Repräsentanten des karpatischen (nördlichen, peripheren) Typs des 'Balkansprachbundes' dar<sup>218</sup>. Als Folge der langdauernden Isolierung vom karpatischen Sprachareal habe sie – vor allem unter dem Einfluß der serbo-kroatischen Sprache – auch einige für den Balkansprachbund typische Züge angenommen. Folglich könne man die 'Sprache' der Russinen Jugoslawiens im weitgehenden Sinne als Bindeglied zwischen dem karpatischen Sprachtyp und dem eigentlichen Balkansprachbund betrachten. Die Diskussion um den Charakter des Vojvodina-Russinischen brachte Duličenko (1990, 14) auf den Punkt: "Eine einheitliche Meinung gibt es nicht, aber es gibt eine einheitliche Sprache und die entwickelt sich erfolgreich."

Nach J. Tamaš (1984a, 12) gibt es drei Theorien über die "genetische Verwandtschaft und den Ort des Russinischen in der slavischen Sprachfamilie": Nach der ersten Theorie sei das Russinische ein "standardisierter westukrainischer Dialekt" (V. Hnatjuk, M. Mušynka, A.P. Koval', P. Čučka, N.I. Tolstoj), nach der zweiten ein "standardisierter ostlovakischer Dialekt" (Fr. Pastnek, O. Sobolevskij, O. Broch, J. Škuleti, Fr. Tichý, Štolz, E. Pauliny); und nach der dritten Theorie eine "standardisierte Übergangssprache" zwischen dem Ostslowakischen und dem Westukrainischen (S. Czambel, Z. Stieber, P. Kiraj und, in neueren Arbeiten, A.D. Duličenko)<sup>219</sup>.

---

Sprachformen entstanden, die als Kombination vielfältiger Charakteristika beschrieben werden können, die bisweilen für die eine oder andere der grundlegenden Sprachgruppen typisch sind. Resultat dieser spezifischen Bedingungen war die Erhaltung vieler einmaliger und oft sehr alter Sprachformen und Wörter, die aus den benachbarten ost- und westslavischen Dialekten und Sprachen seit langem verschwunden waren." (Pan'ko 1994, 3).

<sup>218</sup> Birbaum (1992, 15) meint dazu: "While it is arguable whether we can indeed speak of a genuine Carpathian Sprachbund on a par with the Balkan language group (...), linguistic interference and secondary convergence were certainly characteristic of the "Carpathian" languages."

<sup>219</sup> Die wesentlichen Schriften der genannten Vertreter der drei Theorien sind: Hnatjuk, V. 1901: Словаки чи Русини? Lemberg; Mušynka, M. 1967. Володимир Гнатюк – перший дослідник життя і народної культури русинів-українців Югославії, "Народні проповідки бачваньських Русиних". In: Ruske slovo, Ruski Kerestur, 7-69; Koval', A.P. 1967. Українці в Югославії. In: Мовознавство, Київ, Nr. 2, 53-56; Čučka, P. 1973. О чини шведоци антропонија войвођанских Руснацох. In: Шветлосц, Novi Sad, 95-110; Tolstoj, N.I. Славянские региональные языки и их функции в современный и донациональный период. In: "Славянские литературные языки в донациональный", Moskau; Pastnek, Fr. 1898. Z nejvychodnejšich nářečí uherskoslovenských. Prag; Sobolevskij, O. 1898. Не русские, а

Der schwedische Linguist S. Gustavson und seine Kollegen Bidwell und Witkowski sind gleichfalls zu der Gruppe von Gelehrten zu rechnen, die das Russinische als standardisierten ostslowakischen Dialekt einordnen, also als westslavische 'Sprache' betrachten. Gustavson (1983, 24) gründet seine Argumentation vor allem auf die phonetischen Charakteristika des Russinischen. Seiner Einschätzung nach besäße sie die "gleichen phonetischen Reflexe wie alle anderen westslavischen Sprachen". Dazu gehörten die Erhaltung der Gruppen кв und гв (vgl. квіце 'Blume' – slovak. kvet, tschech. květina; гвізда 'Stern' slovak. hviezda, tschech. hvězda), der Reflex  $x > ш$  der zweiten und dritten Palatalisation – wobei noch ungeklärt sei, inwieweit weiches  $c$  ebenfalls zu  $ш$  geworden ist –, die Erhaltung der Konsonantengruppen тл, дл im Russinischen, andererseits der Verlust des epenthetische л (vgl. любени 'liebster'). In den Gruppen *tort*, *tolt* sei zwar eine Metathese (z.B. *tort* > *trat* – крава 'Kuh'<sup>220</sup>), aber keine Plcophonic zustande gekommen. Lediglich kleinere morphologische Abweichungen wie der Umstand, daß das Demonstrativpronomen im Russinischen 'тот', und im Westslavischen bzw. Slovakischen 'ten', und der Gen.Sg.mask. des Adjektivs 'добрий' – 'доброго' (russin.) im Gegensatz zu slovak. 'dobrého' lautet, trennten das Russinische von den übrigen westslavischen Sprachen. Doch diese Besonderheiten seien, so Gustavson, einmal charakteristisch für viele ostslowakische Dialekte und zum zweiten, seiner Einschätzung nach, späterer Herkunft. Was die Entwicklung der Gruppen *tort*, *tolt* usw. betrifft, hätte der südliche Teil der westslavischen Sprachen genau die gleichen

---

словаки. In: Етнографіческое обозрение, Nr. 4, 147-149; Broch, O. 1897 und 1899. Studien von der slowakisch-kleinrussischen Sprachgrenze im östlichen Ungarn. In: Skrifter udgivne af Videnskabselskabet i Christiania II. Klasse, Nr. 5 und Nr. 1; Škultety, J. 1899. Odkiaľ su "ruski" obyvatelia báčského Keresztúra a Kocura? In: Slovenské pohľady, XIX, 555-557; Tichý, F. 1927. Jihoslovanští Rusini. In: Slovenský Přebled, XX; Štolz, J. 1947. Slovenské nárečia v Juho-slavii. In: Kultúrny život, Bratislava, Nr. 11, 22-23; Pauliny, E. 1966. Dejiny spisovnej slovenčiny. Od začiatkov až po L'udovita Štúra. Bratislava; Czambel, S. 1906. Slovenská reč a jej miesto v rodine slovenských jazykov. Turčianský Sv. Martin; Stieber, Z. 1929. Ze studiow nad gwarami slowackimi południowego Spisza. In: Lud Slowianski I, 1 A, 61-138, Krakau; Ders. 1931. Jeszcze o dialektie wschodnoslowackim. In: Lud Slowianski II, 1 A, 32-41; Ders. 1933. Ze studiow nad dialektami wschodnoslowackimi. In: Lud Slowianski III, 1 A, 140-151; Ders. 1934. Kilka uwag o slowackich dialektach Spisza. In: Lud Slowianski III, 2 A, 191-194; Kiraj, P. 1975. О переходним восточнословацким – карпатоугорским диалекту у Мадярскей. In: Шветлосц, Нови Сад, 235-244; Duličenko, A.D. 1981. Славянские литературные микроязыки. In: Советское славяноведение, Moskau; Ders. 1981. Славянские литературные микроязыки. Tallin. (Tamaš 1984a, 12).

<sup>220</sup> Analog: *tolt* > *tlat*, *tert* > *tret*, *telt* > *tlet*. Nach Duličenko (1991, 128) ist dies eines der Merkmale des Vojvodina-Russinischen, die "ostslowakischen Charakter" haben. Von den von ihm angegebenen dreizehn phonologischen Merkmalen des Jugoslavo-Russinischen sind fünf transkarpato-ukrainischen Charakters. "Obwohl also die ostslowak. Elemente überwiegen, sind gleichzeitig die genetischen ukraim. Züge nicht zu überschen." (Ibid.).

Reflexe wie auch die jugoslawischen Sprachen, d.h. Metathese mit Dehnung des Vokals. Außerdem weist er darauf hin, daß es im nördlichen Teil der westslavischen Sprachen gleichzeitig normale Metathese ohne Dehnung des Vokals gäbe. Nach den Beispielen, die Gustavson vorlagen, kommt er zu dem Urteil, daß die russinische Sprache eine mittlere Position zwischen den südlichen und nördlichen westukrainischen Sprachen einnehme<sup>221</sup>.

Harasowska (1995, 6f.) wendet gegen Gustavsons Argumentation ein, daß die Beschränkung auf phonetisches Beweismaterial an drei Mängeln leide. Auch wenn westslavische Charakteristika im zitierten Beweismaterial zur russinischen Phonetik vorherrschten, könne dasselbe nicht von der russinischen Morphologie oder dem Lexikon gesagt werden. Dort fänden sich nämlich nicht nur ostslowakische, sondern auch polnische, ukrainische und serbokroatische Charakteristika. Letztere entstammten (im Falle des Jugoslawo-Russinischen) freilich einer viel früheren Periode. Zweitens hätten nicht alle synchronen Reflexe der gemeinslavischen Formen, die als Argument angeführt werden, das gleiche Gewicht. Zum Beispiel sei, so Harasowska, die Zahl der lexikalischen Einheiten, in denen gemeinslavische Konsonanten-Häufungen wie gv/kv auftreten, so gering, daß man die Möglichkeit nicht ausschließen könne, daß diese über Entlehnungen in die Sprache aufgenommen wurden und daher den ursprünglichen Zustand nicht widerspiegeln. Der dritte Einwand gegen Gustavsons Argumentation bezieht sich auf den zweiten. Die Strategie, die synchronen Reflexe der gemeinslavischen Phonologie als einziges Kriterium für die Klassifikation des Russinischen anzuführen, gehe von der irrigen Annahme aus, daß diese Reflexe im Laufe der Geschichte der Sprache unverändert geblieben seien. So würden diese phonetischen Charakteristika als immun gegen jeden Wandel betrachtet, während man zugleich eingestehe, alle anderen Bereiche der Sprache seien es nicht. In der Argumentation gegen den ostslavischen

---

<sup>221</sup> "Was TORT, TOLT angeht, sind die Reflexe die gleichen wie im Tschechischen und auch im Slowakischen, d.h. TRAT, TLAT. Hinsichtlich TERT und TELT ist es uns nicht gelungen, Beispiele zu finden, die auf eine Dehnung zum jat' hingewiesen hätten. Die Reflexe treten als TRET und TLET in Erscheinung (...). Wie man sehen kann, zeigen sich im Slowakischen bei diesen Wurzeln zweierlei Reflexe 'e' und 'ie'. Erstens stellt 'e' einen Reflex des urslavischen kurzen jat' dar, der Diphthong 'ie' reflektiert das urslavische lange jat'. Wenn das Russinische eine Metathese mit Dehnung des Vokales gehabt hätte, wäre in einigen der russinischen Beispiele der Vokal *ɪ* aufgetreten, da der Vokal *ɪ* den normalen russinischen Reflex auf das lange jat' darstellt. Das lange jat' ergibt im Russinischen *ɪ*, im Slowakischen 'ie', das kurze jat' ergibt in beiden Sprachen 'e'." (Gustavson 1983, 26). Gustavson stellte zur Untermauerung seiner These in einer Tabelle die phonetischen Charakteristika des Urslavischen, Westslavischen, Russinischen und Ostslavischen zusammen, die die Zugehörigkeit des Russinischen zu den westslavischen Sprachen nahelegen (siehe Anhang XI.3.).

bzw. ukrainischen Ursprung des heutigen Russinischen und zugleich für dessen westslavischen bzw. ostslowakischen Ursprung stütze sich Gustavson auf das wichtigste phonologische Merkmal, die fehlende Pleophonie. Doch sei es, gibt Harasowska (1995, 7) zu bedenken, durchaus möglich, daß die gemeinslavischen Gruppen *tort, tolt, tert, telt*, die im Russinischen als *trat, tlat, tret, tlet* realisiert sind, nicht, wie angenommen, vom Sprachwandel unberührt geblieben seien. Der tschechische Gelehrte Fr. Tichý habe unter den nicht-genetischen Faktoren nach Auskunft seines Kollegen Marvan die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß das Reimen bei der Bildung der *ra/le*-Formen im Russinischen eine Rolle gespielt haben könnte.

1958 stellte der ungarische Wissenschaftler Király bei seinen Untersuchungen der Dialekte von zehn Dörfern Nordostungarns fest, daß in einer einzigen Gemeinde auffällige Unterschiede betreffs Pleophonie auftraten, und dies in Abhängigkeit von der jeweiligen Sprechergeneration. In den untersuchten Bezirken Abauj, Zemplén und Borsod, die zum ursprünglichen Siedlungsgebiet der Russinen gehören, fand er Dubletten, deren pleophones Teil nur im Wortschatz der älteren Generation auftauchte (млаток – молоток, крава – корова, брані – борона, платно – полотно, usw.). Auch wenn die Dialekte dieser zehn Dörfer seiner Meinung nach eine sprachliche Einheit bildeten, seien die Unterschiede doch teilweise so groß, daß der Dialekt des einen Dorfes dem Slowakischen, der eines anderen wiederum dem Karpato-Ukrainischen näher sein könne. Király schloß daraus, daß es unmöglich sei, diesen als ausschließlich ostslowakischen Dialekt zu betrachten. Man müsse ihn stattdessen als 'gemischten' Dialekt, als 'Übergangsdialekt' zwischen Karpato-Ukrainisch und Ostslowakisch ansehen (Harasowska 1995, 8).

Diese Meinung vertritt in modifizierter Form auch Duličenko, aber auch Birnbaum und der deutsch-ukrainische Slavist Horbač. Dessen Untersuchung aus dem Jahre 1961 der "Літературна мова бачвансько-срїмських українців ("Русинів")" kommt gleich Gustavson hinsichtlich der phonetischen Verhältnisse des Bačka-Dialektes zum Schluß, daß die westslavischen (d.h. slowakischen und polnischen) sprachlichen Besonderheiten vorherrschen, während die ostslavischen weniger zahlreich seien (Horbač 1961, 13). Dies trifft jedoch auf die Morphologie nicht zu, was auch Gustavson bereits feststellte, aber mit dem Argument abtat, es handele sich dabei um geringfügige Ausnahmen, die auch charakteristisch für viele ostslowakische Dialekte seien. Horbač zieht dagegen aus der Tatsache, daß die Morphologie

cher ostslavischen denn westslavischen Charakters ist, die Folgerung, man müsse die Sprache der Bačka-Russininen insgesamt als (ukrainisch-ostslovakischen) 'Übergangs- und Mischdialekt' ansehen<sup>222</sup>. Auch wenn von Horbačs Standpunkt die Russininen – dies zeigt auch der Titel der zitierten Schrift – grundsätzlich als ethnische Ukrainer zu betrachten seien, kommt er dennoch zu dem Schluß, daß es sich beim Russinischen um eine 'Mundart' handelt, die sich infolge der in ihrer ursprünglichen Heimat vorhandenen verschiedensten sprachlichen Konvergenzlinien, zu einem "südlemkisch-ostslovakischen Übergangs- und Mischdialekt" (Birbaum 1992, 12) entwickelte, dessen Gestalt sich unter den sprachlichen Bedingungen der Bačka nochmals stark veränderte. Daher sei es eher geraten, so Birbaum, im Russinischen eine 'Hybridsprache' zu sehen, deren phonetisches System im großen und ganzen dem westslavischen, im besonderen dem Slovakischen, nahestünde, wohingegen ihre morphosyntaktische Struktur und ihr semantisch klassifizierbares Vokabular sowohl aufgrund ihres Ursprungs als auch sekundärer, teils induzierter Konvergenz Charakteristika aller drei slavischen Zweige, des ostslavischen (insbesondere des Ukrainischen), des westslavischen (in erster Linie des Slovakischen), und des Südslavischen (Serbokroatischen) aufweise (Birbaum 1992, 19).

Diejenigen, die für die ukrainische Klassifizierung des Russinischen eintreten, verlegen ihre Argumentation konsequenterweise stärker auf die Morphologie. M. Kočiš, der sehr genau über die verwickelte Entwicklungsgeschichte seiner Muttersprache Bescheid wußte, stellte dennoch fest, es handle sich beim Russinischen um einen ukrainischen Dialekt. So heißt es in seiner "Граматика руского языка за VIII класу основней школи" von 1972, daß das Russinische als einer der südwestlichen Dialekte des Ukrainischen zu gelten habe. In seinem Aufsatz "Деклинация руского языка поровнана з українську, польську и словацку" weist Kočiš nach, daß "das russinische System der Deklination dem ukrainischen am nächsten" (Udvari 1978, 39) sei. Doch mit Bezug auf die für das Jugoslavo-Russinische als typisch erachtete Genitiv- und Lokativ-Plural-Endung -ox führt er aus,

<sup>222</sup> "Керестурська говірка (...) належить до мішаних українсько-східнославацьких "земплінсько-ужського типу" в термінології словацького діалектолога С. Цамбела; при тому слід пам'ятати, що й самі східнославацькі говірки мають перехідний польсько-українсько-славацький характер з перевагою словацьких елементів." (Horbač 1961, 7). ("Die Mundart von Kerestur (...) gehört zum gemischten ukrainisch-ostslovakischen "Typ von Zemplin und Už" nach der Terminologie des slowakischen Dialektologen S. Czambel; dabei muß man sich ins Gedächtnis rufen, daß die ostslovakischen Mundarten selbst einen polnisch-ukrainisch-slovakischen Übergangscharakter mit einem Übergewicht an slowakischen Elementen besitzen.").

daß die Phänomene der slavischen Literatursprachen belegten, daß die Endung -ox als Kennzeichen der slowakischen Sprache zu gelten habe<sup>223</sup>. Kočiš räumt ein, daß es heute unmöglich sei, genau zu sagen, mit welchen der früheren ukrainischen Dialekte das Russinische am engsten verwandt sei oder zu welchen es gehöre. Bis zu einem gewissen Grade sei dies auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Sprache der Russinen eine ihr eigene Evolution durchlaufen habe, während andere westukrainische Dialekte sich in den betreffenden Gebieten sowohl unabhängig und in Interaktion als auch unter dem machtvollen Einfluß der standardisierten ukrainischen Literatursprache entwickelt haben. Folglich seien die Unterschiede, die früher unbedeutend oder inexistent gewesen sein mögen, deutlicher betont worden oder an Stellen hervorgetreten, wo es vorher keine Unterschiede gab (Birnbaum 1992, 11f.).

H. Kostel'nik war ebenfalls eher der ukrainischen Position zugetan. Seine 1923 veröffentlichte Grammatik verstand er weniger als Grundlegung einer eigenständigen russinischen Sprache denn als ersten Schritt, der den Weg zu einer russinisch-ukrainischen Literatursprache öffnen würde: "Meiner Ansicht nach müßte diese Grammatik so geschrieben sein, daß sie den Weg zur russinisch-ukrainischen Literatursprache öffnete" (Kostel'nik 1975, 209)<sup>224</sup>. Auch wenn er feststellt, daß sich die russinische Sprache entlang der Grenzen dreier Völker entwickelt hat – des russisch-ukrainischen, des polnischen und des slowakischen –, zieht er dennoch das Fazit, es sei "recht deutlich zu sehen, daß die Wurzel unserer Sprache russisch-ukrainisch ist; recht großen Einfluß übte das Polnische auf sie aus, während der slowakische

<sup>223</sup> Er fügt hinzu: "Податки славянських літературних язиків прешвечую, же ше закончене "-ох" зявює як признак словацкого язика, але, оперуючи ше на резултати карпатської діалектології, цалком одреджено мож указац, же воно наисце – єден з фактов конзервації обставінох язика 18. століття, и, як таке у двойністей функції може ше го повязац лем зоз подобніма податками лемковскіх українскіх бешедох." (Udvari 1978, 39). ("Die Angaben über die slavischen Literatursprachen bezeugen, daß die Endung "-ox" ein Merkmal der slowakischen Sprache darstellt, wenn man sich jedoch auf die Ergebnisse der Dialektologie der Karpaten stützt, kann man vollkommen eindeutig nachweisen, daß es eines der Fakten der Erhaltung der Sprachbedingungen des 18. Jahrhunderts verkörpert, und in seiner zwiefältigen Funktion kann es nur mit ähnlichen Angaben der lemko-ukrainischen Mundarten in Verbindung gebracht werden.")

<sup>224</sup> "По моеї думи тота граматика мушела буц так написана, же би отверала драгу до книжкового руско-українського язика", wobei er hinzufügt: "як тіж до сербского чи то горватского язика: ..." (Kostel'nik 1975, 209). Auch das russinische Volk sah er von seinen Ursprüngen in enger Verbindung zu den Ukrainern. In einem Aufsatz mit dem Titel "Яка наша народна назва?" schreibt Kostel'nik (1975, 121): "То познате, же дзекотри народи маю по два, або и по вецей назви. Так ми Сербох воламе С е р б и и Р а ц и (...); Немцох – Н е м ц и и Ш в а б и, Мадярох – У г р и, ітд. На так и ми маме два мена: Р у с н а ц и и У к р а ї н ц и (У к р а ї н е ц або У к р а ї н е ц)." .

schon viel geringer war" (Kostel'nik 1975, 186)<sup>225</sup>. So spielt sich bis heute die Diskussion über die genetische Einordnung des Russinischen zwischen Positionen ab, die zu einem Gutteil politisch-kulturell geprägt sind.

Die Grenzlage der Russinen zwischen lateinisch-katholischem und slavisch-orthodoxem Kulturkreis legte manchem u.U. eine politische Positionsbestimmung nahe, der das wissenschaftliche Urteil zu folgen hatte und bis heute noch zu folgen hat. Stellt man das 'politische Moment' in der Frage, wo das Russinische innerhalb der Slavinen anzusiedeln sei, d.h. den engen Zusammenhang zwischen der Klassifizierung des Russinischen und der russinischen Identität in Rechnung, der eine gewisse Einseitigkeit in der Auswahl des Beweismaterials mit sich bringt, kann man sich u.E. der These eines 'Übergangs- und Mischdialektes' oder, anders formuliert, einer "bi-relationalen (d.h. ost- und westslavische(n)) Sprache" (Duličenko 1991, 128) am ehesten anschließen<sup>226</sup>.

## IV.2. Die sprachliche Situation in den Subkarpaten

Obgleich die wissenschaftliche Debatte um die Einordnung des Russinischen sich am Bäčka-Russinischen entzündete, wurden freilich auch in der Karpatenregion verschiedene Auffassungen vertreten, die einem historischen Wandel unterworfen waren. Nach 1918 neigten (den national gesonnenen Zeitläuften entsprechend) die politischen und geistigen Vertreter der Sub-

<sup>225</sup> An den Beispielen, die Kostel'nik in seinem Aufsatz "Наша бешета" (Kostel'nik 1975, 187f.) für die "Wurzel unserer Sprache" anführt, fällt die Konzentration auf morphologisches Beweismaterial besonders auf: "Wir deklinieren: їоро, їому; добри – доврого, еден – едного... Die Slovaken: jeho, jemu; dobreho, jedneho... Die Polen: genauso, lediglich anstatt "h" sagen sie "g" (jego, jednego). Dieses "їоро, їому" ist typisch ukrainisch – aus der großen Ukraine. Das ganze russinische Galizien sagt "єро, єму" (in den Büchern schreibt man "їоро, їому", aber das ist Groß-Ukrainisch). Woher haben wir dann dieses "їоро, їому" genommen? Von den Slovakern nicht, von den Polen nicht, noch von den Russinen aus Galizien. Das bedeutet, daß wir diese grammatikalische Form noch aus der fernen russinischen Vergangenheit bewahrt haben... Wir sagen вон, вона, воно, вони. So sagen nur die Ukrainer, und alle anderen Slaven sagen: он, она, оно, они. ... Die ukrainische, wie auch die moskovitische Sprache liebt es nicht "сам, ши, є, зме, су" anzugeben, wenn sie nicht unbedingt muß. So auch unsere Sprache. Wir sagen: "кед вам то малю"; aber der Slovake und der Serbe äußern: "ак(о) вам с то малю"; wir sagen: "вони добри людзе"; der Slovake und der Serbe müssen hier sagen: "они с добри..." Die Slovaken sagen: "ak" (das lateinische "si"), "ako" (lat. "sicut"), und wir sagen "як" – wie die ganze Ukraine. (...) Die Slovaken sagen: "ten", wie auch die Polen; aber wir sagen "тот", welche Form nur im Ukrainischen und Moskovitischen (d.h. Russischen) vorkommt. ... Man könnte noch genug solcher Beispiele anführen, um zu beweisen, (...), daß die Wurzel unserer Sprache russisch-ukrainisch ist."

<sup>226</sup> Stellt man die russinischen Dialekte, die in jener sprachlichen Übergangsregion zwischen der Ostslowakei und der Westukraine gesprochen werden, einander gegenüber, läßt sich dieser Übergangscharakter deutlich ablesen, wenn man sie mit dem Slovakischen auf der einen und dem Ukrainischen auf der anderen Seite vergleicht. (Vgl. hierzu Anhang XI.7.).

karpaten entweder der russischen, der ukrainischen oder der russinischen Orientierung zu. Diese politische und sprachliche Zersplitterung ist nach Ansicht A. Iljkovičs (Švorc 1996, 47, Fn. 122) der wesentliche Grund, warum in der Zwischenkriegszeit "dennoch keine neue slavische Schriftsprache" in den Subkarpaten entstanden sei<sup>227</sup>. In der Öffentlichkeit habe man vor allem mit der Unzeitgemäßheit argumentiert, im 20. Jahrhundert noch eine neue Schriftsprache zu schaffen, "besonders für ein derart kleines Volk wie das angeblich selbständige subkarpatorussische Volk". Dafür daß sich die Sprachfrage in den Subkarpaten nach wie vor im Kristallisationsstadium befinde, macht Iljkovič einerseits die tschechische Regierung verantwortlich, die aus verständlichen Gründen die dort herrschenden verworrenen sprachlichen Verhältnisse sorgfältig aufrechterhalten habe, aber andererseits seien die Tschechen in keiner Weise die Ursache für diesen Zustand gewesen. Die wahre Ursache liege dort in der Vergangenheit und habe ihre Wurzel in der Entwicklung der örtlichen Verhältnisse.

Die Frage, welche Sprache, ob Kirchenslavisch, Russisch, Ukrainisch, gar Slovakisch oder die lokale russinische Volkssprache, als repräsentativ für die Subkarpatische Rus' zu gelten habe, wurde zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich entschieden, ging aber stets mit der Frage nach der 'dignitas' und der 'Norm' einher, d.h. welche Sprache Würde und Ansehen genug habe, um

---

<sup>227</sup> A.I. Iljkovič schrieb 1941 im Rückblick (Švorc 1996, 47, Fn. 122): "In den Subkarpaten entstand dennoch keine neue slavische Schriftsprache, auch wenn dort die selben Voraussetzungen vorhanden waren wie in den übrigen slavischen Ländern. Aber man kann sagen, daß dieses Chaos dort bis heute anhält und noch dadurch kompliziert wird, daß man sich als neue Elemente für Wörter und Formen einerseits des SchriftRussischen und andererseits des Ukrainischen bedient. Es gibt freilich einige, die das SchriftRussische oder auch das Ukrainische beherrschen, doch die Mehrheit spricht und schreibt besagtes Kauderwelsch. Dahinein brachte auch das tschechoslovakische Regime der zwanziger Jahre kein Licht. Im Gegenteil, das heimische Babylon bereicherte sich noch um Elemente, teils tschechische, teils slovakische. Zur Schaffung einer eigenständigen Schriftsprache wären die Voraussetzungen sicherlich vorhanden gewesen, ob es gefällt oder nicht. Einzelne bemühten sich darum, unter diesen (...) Augustin Vološin. Aber auch er erklärte seine Grammatik für ungültig, als er sah, daß die Öffentlichkeit mit seinen Bestrebungen nicht einverstanden war. In der Öffentlichkeit argumentiert man damit, daß es im 20. Jahrhundert nicht zeitgemäß sei, eine neue Schriftsprache zu schaffen, besonders für ein derart kleines Volk wie es das angeblich selbständige subkarpatorussische Volk ist. So neigt also der eine zum SchriftRussischen, der zweite zum Ukrainischen und der dritte zu irgendeiner heimischen Mischform, ohne ein genaues Programm zu haben. Aber eben auch die beiden ersten Gruppen sind nicht konsequent und erlernen kein vollkommenes Russisch oder auch Ukrainisch; die dritte Gruppe arbeitet nicht an der Schaffung einer eigenen einheitlichen Sprache. Irgendwie eignet allen drei Gruppen das bereits erwähnte Kauderwelsch... Die Sprachfrage befindet sich in den Subkarpaten nach wie vor im Kristallisationsstadium. Es ist freilich wahr, daß die tschechische Regierung in den Subkarpaten sich nicht einmütig um diesen Zustand bemüht hat, sondern aus verständlichen Gründen alle dort herrschenden Verhältnisse sorgfältig aufrechterhalten hat, aber andererseits waren die Tschechen in keiner Weise die Ursache für diesen Zustand. Die wahre Ursache liegt dort in der Vergangenheit und hat ihre Wurzel in der Entwicklung der örtlichen Verhältnisse."

die subkarpatische Gesellschaft repräsentieren zu können. Zugleich ging es um die Frage, welche festgelegte Form bzw. Norm sollte die einmal akzeptierte Sprache erhalten (Magocsi 1987c, 1)? Ob das Russinische die Würde besäße, als Schriftsprache verwendet zu werden, darin erblickte die protestantische Reformation, die den Gebrauch der Volkssprache propagierte, um ihre Lehre dem einfachen Volke zu vermitteln, freilich kein Problem<sup>228</sup>.

Sie konnte zwar keinen wesentlichen Einfluß auf die Russinen ausüben, lehrte aber den griechisch-katholischen Klerus die Volkssprache als Mittel der Mission zu achten, weshalb die ersten gedruckten Bücher für Russinen, der Katechismus von 1698 und die Fibel von 1699, auch in einem 'einfachen Dialekt' geschrieben waren<sup>229</sup>, 'um von den Leuten verstanden zu werden', wie der griechisch-katholische Bischof Josif de Camillis im Vorwort zu dem unter seiner Aufsicht herausgegebenen Katechismus, dem "Катехисис для науки оугроуруским людемъ зложеннїи" (Tmava 1698) schrieb. Sein Katechismus und die 1699 erschienene Fibel waren nach der Gründung der unierten Kirche 1649 ein Versuch, dem Volk die Lehren der 'neuen' Kirche nahezubringen und sich ihrer Gefolgschaft zu versichern. Die Orthodoxie reagierte voll Ingrim auf diese Art des Proselytismus. Der polemische Schriftsteller M. Andrella von Orosvyhovo (1637-1710) etwa griff neben der Lehre auch den 'schlechten Stil' der Übersetzung an<sup>230</sup>.

<sup>228</sup> Zu diesen Werken gehören die von dem russischen Kulturhistoriker A. Petrov 1914 veröffentlichten und von ihm so genannten "Наровские Поучения", deren jüngste Abschrift aus dem 18. Jahrhundert in eben jenem Dorfe gefunden wurde, nach dem Petrov sie benannte, deren Entstehung nach den kirchenhistorischen Fakten und aufgrund sprachlicher Analyse jedoch wahrscheinlich vor 1595 zu datieren ist (vgl. Dezsó 1996, 197). Die von einem Priester oder Mönch in erster Linie für seine Standesgenossen verfaßte Schrift, die Positionen der Reformation nahesteht, aber auch einen gewissen Einfluß hussitischen Gedankengutes ahnen läßt, ist in der Volkssprache von Maramoroš geschrieben, wobei selbst Bibelzitate in dieser Sprache wiedergegeben werden. "Im übrigen entfernte er sich durch die Übersetzung des biblischen Textes nicht von der Auffassung der Orthodoxie, die die Übersetzung in die Volkssprache im Prinzip gestattete, was sich jedoch erst auszuwirken begann. (...) Zu dieser Zeit wurden auch in den Karpaten Teile der Bibel übersetzt, d.h. die Reformation unternahm, verstärkte lediglich Tendenzen, die in der orthodoxen Kirche bereits vorhanden waren." (Dezsó 1996, 198). Von seinen Zeitgenossen unterscheidet sich der Verfasser dadurch, daß er die Volkssprache konsequent anwendet. Doch finden sich auch für die Karpaten untypische Eigenheiten, was auf eine Ausbildung des Verfassers jenseits der Karpaten schließen läßt. Die aus dem Ungarischen stammenden Elemente belaufen sich auf lediglich 3,3% (vgl. Dezsó 1996, 199).

<sup>229</sup> Die Auffassung, daß es das volkssprachliche Prinzip des Protestantismus (Lutheraner und Calvinisten) war, das zeitgenössische Schriftsteller der Subkarpaten veranlaßte, in der örtlichen Mundart zu schreiben, wird von Gelehrten wie Ivan Franko, Aleksej Petrov, Jul'jan Javorskij oder Ivan Pan'kevyc, die sich mit den frühen Schriften der Subkarpatischen Rus' beschäftigten, unterstützt (vgl. Magocsi 1987c, 5). Ivan Franko bezeichnete die im 16./17. Jahrhundert entstandenen Werke gar als Beginn einer 'nationalen Literatur' (vgl. Dezsó 1996, 199).

<sup>230</sup> DeCamillis war Grieche und mußte sich seine Werke von einem galizischen Mönch übersetzen lassen, hinter dem sich Ivan Kornyc'kyj verbarg, der wahrscheinlich auch der Verfasser der Fibel de Camillis' ist. Der orthodoxe Kritiker verargte de Camillis seine 'Gewissenlosigkeit', weil er sich von vielen altherwürdigen slavischen Buchstaben getrennt habe.

Die Kritik an der Verwendung der Volkssprache in den frühen Texten<sup>211</sup>, die überwiegend zur religiösen Sphäre gehörten und folglich einer höheren Sprachform für würdig erachtet wurden, bewirkte, daß bald an die Stelle des 'einfachen Dialektes' des russinischen Volkes, in dem die meisten der frühen (reformatorischen) Polemiken und Traktate und andere religiöse Schriften<sup>212</sup> abgefaßt waren, die slaveno-russische oder slaveno-russinische Redaktion des Kirchenslavischen trat, die fortan für die an das Volk gerichteten Schriften maßgeblich war.

Diese Redaktion war in gewisser Weise ein Kompromiß, weil sie den Schwierigkeiten des Volkes, das Kirchenslavische zu verstehen, und zugleich der Unzufriedenheit mit der 'Vulgarisierung der Kirchensprache' entgegenkam<sup>213</sup>. Eine Vorstellung von der Art der slaveno-russischen Sprache, also der subkarpatischen Variante des Kirchenslavischen, vermittelt ein Rundbrief des Bischofs Andrej Bačinskij vom 4. September 1798:

<sup>211</sup> Von diesen frühen, im 17. Jahrhundert entstandenen volkssprachlichen Texten sind zu nennen der "Сокращенный сборник", von dem ein subkarpatischer Russe eine partielle Abschrift angefertigt hat, was die Zahl der lokalen phonetischen Charakteristika und der ungarischen Elemente belegen; der "Угленский ключ", eine Sammlung von Nacherzählungen biblischer Geschichten und mittelalterlicher Legenden, deren Verfasser ein Gesinnungsgenosse des Polemikers Michajlo Andrella war, den er möglicherweise persönlich kannte. Die Übereinstimmung verschiedener Textteile ihrer Werke spricht dafür. Der "ключ", der im Dorfe Uglja gefunden wurde, ist in der Mundart von Maramoroš-Kajušë und offenbar an einem Ort in unmittelbarer Nähe des ungarischen Sprachgebietes geschrieben worden, was die große Zahl ungarischer Elemente in jenem 'Sprachdenkmal' nahelegt (vgl. Dezsö 1996, 201). Michajlo Andrella (der Name Rosvihovskij findet bisweilen als Zweitname Verwendung) verfaßte u.a. ein Werk namens "Logos" und die "Verteidigung des frommen Menschen". Andrella schied (wie auch der Verfasser des "ключ") aus der Union aus, was ihn zwang, in eine andere Region abzuwandern, um sich dem Zugriff der Jesuiten und Unierten zu entziehen. Die Werke Andrellas sind durch eine große Zahl von Hungarismen, die sich in der Volkssprache oft nicht finden, charakterisiert – was mit dem Umstand zu tun hat, daß Ungarisch die Sprache der Disputation mit den ungarischen Jesuiten war. Außerdem weisen sie einen deutlichen kirchenslavischen Einschlag auf.

<sup>212</sup> Bemerkenswerterweise wurde der alles überragende Text, der gewissermaßen als Maß für die Entwicklung einer Literatursprache galt, die Heilige Schrift, niemals vollständig in die Volkssprache der Subkarpaten übersetzt. Der Bischof von Mukačëvo, Andrej Bačyn'skyj (1732-1809) übersetzte 1809 die ganze Bibel in das Kirchenslavische, die einzige Übersetzung der Heiligen Schrift, die jemals aus dieser Region kommen sollte.

<sup>213</sup> Daß letzteres vor allem eine Rolle gespielt haben dürfte, diese Vermutung äußerte I. Pan'kevyč in seinem Buch "Закарпатський діалектний варіант". Trotzdem wurde diese Redaktion von den Schriftstellern der Subkarpaten keineswegs als fremd empfunden, sondern als eigene akzeptiert. Den Grund sieht Magocsi (1996c, 24) in der Entstehungsgeschichte jeder Redaktion des Kirchenslavischen, die die fremde Gestalt der Kirchensprache mit dem eigenen sprachlichen Usus zu versöhnen suchte: "Obwohl es eine Schriftsprache war, die in den sakralen Schriften und im Schriftverkehr zwischen den Klerikern der ganzen östlichen Christenheit (orthodox und griechisch-katholisch) verwendet wurde, hatte das Kirchenslavische nie eine einzig gültige Standardform. Seine Form hing von den Fähigkeiten der einzelnen Autoren ab, die, wenn ihnen gerade ein Wort entfallen war, sich oftmals aus der unmittelbaren sprachlichen Umgebung behelfen, in der sie lebten. Die daraus resultierenden Varianten des Kirchenslavischen bezeichnete man als Redaktionen, und die Redaktion des Kirchenslavischen, die sich unter den Russinen entwickelte, wurde unter der Bezeichnung slaveno-russisch (slaveno-ruskyj) bekannt."

“Съ болѣзнію сердца вижду, же многихъ родителей сынове по больше рокахъ изъ латинскихъ школъ, сѣмо на экзамень приходящип и до сану клирическаго выступити желающій, въ своей русской науцѣ такъ барзъ занезбалип и глупип невѣжды приходятъ, же ани чптати, ани самое еще имя свое написати, изъ напѣву же, или изъ уставу церковнаго ани уста растворити отнюдь не знаютъ. Зане еще шесторочниип нѣкиип руское свое набоженство оставиша, безъ которыя однакожь науки – аки нуждныя нуждою средствія – до сана клирическаго вступити не могутъ, отсюду же бываетъ: яко таковип невѣжды потребууютъ въ семинариип отъ початку рускія науки съ кривдою богословской науки и фундаціи зачинатися учити.”<sup>234</sup>  
(Tichý 1938, 72)

Damit hatten die Russinen zwar eine ‘eigene’ Redaktion des Kirchenslavischen, doch das einfache Volk mußte, wie es A. Kocak ausdrückte, ein Volk der ‘Einfaltspinsel’ bleiben<sup>235</sup>, wenn es nicht wie die anderen Völker Europas seine eigene Grammatik erhielt. 1788 sollte Kocak<sup>236</sup> (1737-1800) eine der ersten für Russinen bestimmten Grammatiken vollenden, auf die in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts Grammatiken von M. Lučkaj (1789-1843) und I. Fogorašij-Berežanyn (1786-1834) folgten (Magocsi 1996c, 24), die allesamt Grammatiken der subkarpatischen Redaktion des Kirchenslavischen waren.

Erstaunlicherweise betrachtete namentlich Lučkaj, der wie Fogorašij ein Schüler Josef Dobrovskýs, des Begründers der Slavistik als Wissenschaft, und Verfechter des damals aufkommenden Panславismus war, das Russinische (oder Karpato-Russinische) [unica Dialectus ... Ruthenica, aut Karpato-ruskaja] als die slavische Sprache, die am wenigsten ‘verdorben’

<sup>234</sup> “Mit Herzleid beobachte ich, daß die Söhne vieler Eltern nach mehreren Jahren auf den Lateinschulen, im Begriffe das Examen anzutreten und den Wunsch hegend, eine höhere Schule zu besuchen, in ihrer russischen Wissenschaft recht unbeschlagen sind und als dumme Unwissende einhergehen, weil sie weder zu lesen, noch selbst ihren Namen zu schreiben verstehen, vom Gesang oder von der Verfassung der Kirche nicht das geringste verstehen. Sollte denn doch nach sechsjähriger (Ausbildung) irgendetwas von der russischen Gottesgelehrtheit haften geblieben sein, denn ohne eine gewisse Gelehrsamkeit, ohne einige notwendige Hilfsmittel, können sie in die höhere Schule nicht eintreten, und es bleibt dabei: daß solche Unwissenden im Seminar die russische Wissenschaft, die Gottesgelehrsamkeit und dessen Grundlagen von Grund auf zur eigenen Unbill studieren müssen.”

<sup>235</sup> Dezsö (1996, 203) stellt jedoch fest, daß die große Zahl an Schriften, Briefen, Gesuchen u.ä., die die russinische Bevölkerung im 18. Jahrhundert in Amts- oder kirchlichen Angelegenheiten verfaßte, belegen, “daß die Alphabetisierung der einfachen Leute in bedeutendem Maße zunahm. Die Schriftquellen, die im Zusammenhang mit der Landreform entstanden, bestätigen, daß es in jedem Dorfe des Lesens und Schreibens kundige Einwohner gab.” Im amtlichen Schriftverkehr und in den einem weiteren Leserkreis zugänglichen Schriftstücken fanden laut Dezsö wesentlich mehr ungarischen Entlehnungen Verwendung als in der Umgangssprache. Diese Entlehnungen aus dem Ungarischen haben sich teils bis heute erhalten.

<sup>236</sup> Zu Lebzeiten Kocaks, des Abtes des Klosters von Krásny Brod, war keine seiner Grammatiken, die die ersten Grammatiken für Russinen überhaupt darstellen, im Druck erschienen. Nichtsdestotrotz waren sie in Abschriften im Umlauf und weithin in Gebrauch.

und damit dem Kirchenslavischen am nächsten sei. Fogarašij schrieb, in Ugro-Rußland (den Subkarpaten) gebe es vereinzelt gebildete und kultivierte Leute, die bereits eine reine altslavische Sprache verwendeten (“чістим старінним славянським лі руським язиком”), so unverfälscht wie die Großrussen selbst (“как і саміі велікороссіяне”<sup>237</sup>). Das Kirchenslavische galt in den Augen der Panslavisten als das einigende Band aller slavischen Völker und sie riefen dazu auf, es anstelle der eigenen ‘Dialekte’ zu verwenden<sup>238</sup>.

Doch Fogarašijs und Lučkaj's Auffassungen implizierten nur indirekt eine Aufwertung des Russinischen. Sie glaubten beide fest an das sogenannte ‘Zwei-Sprachen-Prinzip’, d.h. die Trennung in eine gesprochene Sprache für das ungebildete Volk und in eine davon abgesetzte Schriftsprache für die Gebildeten. Vor 1848 bediente man sich allerdings weit häufiger des Lateinischen als des Kirchenslavischen, weil ersteres die offizielle Sprache des ungarischen Königreiches und die Verwaltungssprache der Griechisch-Katholischen Kirche war, aus der sich die Mehrheit der subkarpatischen Intelligenz rekrutierte. In den Dokumenten des ungarischen Königreiches aus dem 17. und 18. Jahrhundert finden sich die Namen zahlreicher russinischer Familien, doch keine zusammenhängenden russinischen Texte, da die mündlich vorgebrachten Gesuche russinischer Bauern entweder in lateinischer oder ungarischer Sprache aufgezeichnet wurden (Vgl. Dezsö 1996, 194f.). Die Zeit vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wird deshalb häufig als Niedergangsphase der lokalen russinischen Volkssprache betrachtet, auch wenn die zwischen 1760 und 1780 unter Kaiserin Maria Theresia durchgeführte Landreform, die eine bessere statistische Erfassung bezweckte, auch in der russinischen Volkssprache durchgeführt wurde<sup>239</sup>.

<sup>237</sup> Brief Ivan Berežanyns (Fogarašij) an Ivan S. Orlaj vom 21. September 1827. In: Svěnicikij, I.S. (Hg.). *Матеріали по історії відродження Карпатської Русі*, Bd. 1. Lemberg (L'viv) 1905, S. 54 (zitiert nach Magocsi 1987c, 33, Fn. 23).

<sup>238</sup> Die “*Grammatica Slavo-Ruthena*”, die Lučkaj verfaßte, betonte daher auch die angeblich geringen Unterschiede des Russinischen zum Kirchenslavischen, die das Russinische seiner Ansicht nach dazu prädestinierten, als Vorbild zu dienen, wie sich die übrigen slavischen Sprachen entwickeln sollten, um letztendlich in der einen gemeinsamen slavischen Sprache aufzugehen. Der vollständige Titel der Grammatik lautet: “*Grammatica Slavo-Ruthena: Seu Vetero-Slavicae, et Actu in Montibus Carpathicis Parvo-Russicae, Ceu Dialecti Vigentis Linguae. Edita per Michaelē Lutskaý Parochum et V.A. Diaconum Unghuariensem. Actualem Serensissimi Principis et Ducis de Luca Capellanum Aulicum. Budae Typis Reg. Universitatis Pestiensis 1850*”.

<sup>239</sup> Die russinischsprachigen Fragen und Antworten sahen in lateinisch-ungarischer Transkription z.B. wie folgt aus: “(1.) Czi je Teper Urbaria u szum szlyi? Keýy Je, Je jaka toto i ot kotoroho csaszu uneszenna Je? – Urbaria u nasz neje, lis eszme esuvali sto koli zaszidali vrchovinu Mlini Banyi, Brovari szlobodni gim boli, ta po esotiri esechi mich szoli kupuvali. (2.) Keýy Urbarii Nema, Kmiczku Povinnuszty esinyat vedluh szoho contracta, Jak kmetyi, tak i zsilyari?”

## IV.2.1. Die beginnende Aufwertung der Volkssprache (1848-1918)

Die Revolution des Jahres 1848 änderte zwar im wesentlichen nichts am 'Zwei-Sprachen-Prinzip', doch versuchte eine wachsende Zahl von Schriftstellern auch in der Volkssprache zu schreiben. Der Neigung, das Kirchenslavische als die höhere, der Literatur angemessenere Sprache zu bewerten, konnte sich auch A. Duchnovyč (1803-1865) nicht gänzlich erwehren, auch wenn er es war, der die Sprache des einfachen Volkes aufzuwerten trachtete und deshalb als 'nationaler Erwecker der Karpato-Russinen' ('народний будитель карпаторуссов') verehrt wurde und wird.



Abb. 8. Titelseite des "Lesebuchs für Anfänger" von A. Duchnovyč

ezi tak zse pred teperisnim Urbarii ulozseniem bilo i druhoje? i koli bilo? — Pana Vajovi kmityi Contractus maju od hodu 1766 po pri kotrom povini dat oden a oden kmity kotri na esotvertine szedi sesznacet mariasu na hud, ta ktomu este oden mich, odnu szudinu, odnu idezu kmínu, dva kozubi szmoli, dragomit, a poverch szeho uszi u voroch odnoho vagova anebo seszt vonasu; na opred toho szlusiš 8. negyil za zimustinu po tri mariasi, dany seszt mariasu ta po michovi davali, naj buse neje kotri bi tokmu nvali esz panami." (Vgl. Dezső 1996, 270f.).

Bereits am Vorabend der Revolution von 1848 hatte er ein Lesebuch mit dem Titel "Книжниця читалная для начинающих" ("Lesebuch für Anfänger") verfaßt, das ausschließlich Texte in den russinischen Dialekten seiner Prešover Heimat enthielt. Auch seine Lyrik und die literarischen Almanache, die er herausgab, waren in der Volkssprache geschrieben. Doch schon 1852 waren die Zweifel, ob das Russinische als Literatursprache taugte, so übermächtig geworden, daß er aus Angst, den 'bäurischen Vulgarismen' zu erliegen, sich mehr und mehr dem Kirchenslavischen, d.h. dem Slaveno-Russischen, in dem die Mehrzahl seiner geistlichen Schriften, Geschichts- und wissenschaftlichen Werke geschrieben sind, und auch dem Russischen zuwandte<sup>240</sup>. In seinem Schaffen und dem einiger seiner Kollegen ist damit ein Ursprung der 'russophilen' Ausrichtung in der Diskussion um Sprache und Identität der Russinen zu suchen. Die Bevorzugung der 'Hochsprache' im 'Zwei-Sprachen-Prinzip' – diesmal aber nicht zugunsten des Kirchenslavischen bzw. Slaveno-Russischen, sondern des moderneren Russischen – wurde deutlicher akzentuiert in den polemischen Schriften A. Dobrjans'kyjs, in den Russisch-Grammatiken von K. Sabov, I. Rakovs'kyj und E. Sabov und in den Wörterbüchern von A. Mytrak und E. Kubek. "Diese Arbeiten setzten den russischsprachigen Standard, der in den russinischen Schulen, Zeitungen und im Kulturleben bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts galt" (Magocsi 1996c, 25)<sup>241</sup>. Rakovskij wandte

<sup>240</sup> In der Zeitung "Зоря Галицька" schrieb er 1852: "Welcher Deutsche, Franzose oder Engländer schreibt so wie der Mann auf der Straße spricht? Keiner! ... Wir müssen uns von den Fehlern der bäuerlichen Vulgarismen befreien und dürfen nicht im Sumpf bäuerlicher Phraseologie versinken. ... Wir schließen daraus, daß dieses Problem auftauchte, weil man keinen Unterschied machte zwischen der hohen Gelehrsamkeit und den Büchern für die einfachen Bauern." (Magocsi 1987c, 10). Duchnovyč verkörpert auf eindringliche Weise das 'Zwei-Sprachen-Prinzip', schwankend zwischen der Volkssprache und einer Buch- oder Schriftsprache, die im Grunde slaveno-russisch war. Dabei scheint er sich oft selbst zu widersprechen, wenn er die Volkssprache mit einer "armen, einfachen, unschuldige Maid" vergleicht, die ihre Unschuld noch nicht verloren hat, oder behauptet, das Russinische der Karpaten oder Beskiden habe seine Unschuld und ursprüngliche Reinheit in den Bergen bewahrt und sei daher der alten slavischen Muttersprache näher. Für Duchnovyč war die Volkssprache damit zumindest für eine Zeit seines Lebens würdig, für die Literatur verwendet zu werden. Duchnovyč ist auch ein Beispiel für die tiefe Zerrissenheit des russinischen Volkes, seine Identitätssuche, die oft in extremen Positionen ihr Heil suchte.

<sup>241</sup> An wesentlichen Werken der genannten und anderer geistesverwandter Autoren wären zu nennen: *Dobrjans'kyj, Adolf*: "Nomenclation der österreichisch-ungarischen Russen". In: *Parlamentär*, Nr. 7 (Wien 1885); *Ders.*: "Ugro-russkoe narječie v nastojaščem i prošlom". In: *Petrov, A.L.*: *Materialy dlja istorii Ugorskoj Rusi* (Petrograd 1905); *Sabov, Kirill*: *Grammatika pis'menago russkago jazyka* (Užhorod 1865); *Rakovszky, János/Rakovskij, Iounn*: *Orosz nyelvten/Russkaja grammatika* (Buda 1867); *Szabó, Emeni/Sabov, Evmenij*: *Orosz nyelvten és olvasókönyv/Russkaja grammatika i čitanka* (Užhorod 1890); *Mitrak, Aleksandr/Mitrák, Sándor*: *Russko-madžarskij slovar'/Orosz magyar szótár* (Užhorod 1881); *Kubek, Emil/Kubek, Emilij*: *Ó-szláv-, magyar-, ruthén. (orosz) német szótár/Staroslavjanskij-ougorskij-russkij-njemeckij slovar'* (Užhorod 1906).

sich gegen die Verwendung einer auf den gesprochenen Dialekten basierenden Sprache, weil die "Zahl der Dialekte, die wir haben, enorm" (Tichý 1938, 65) sei. In seiner Haltung, Rußland biete die beste Gewähr für die Wahrung der eigenen Identität, bestärkte ihn die Politik Wiens, die nach dem Ausgleich von 1867 zunchmend Ungarns Maßnahmen begünstigte, mit denen die kleinen Völkerschaften in ihrem kulturellen Wirken mehr und mehr behindert wurden. So waren die ersten Zeitungen der Subkarpaten<sup>242</sup>, die Schulbücher, und die Belletristik von Autoren wie A. Kralyc'kyj, I. Sil'vaj, der unter dem Pseudonym Urijl Meteor schrieb, J. Stavrovs'kyj-Popradov und E. Fencik in einer subkarpatischen Version des Russischen geschrieben, was keineswegs einfach war, wenn man sich vor Augen führt, daß Russisch an den Schulen nicht unterrichtet wurde, weil die alles beherrschende Sprache Ungarisch war<sup>243</sup>.

Widerstand gegen die Verwendung des Russischen, die der Außenpolitik Rußlands natürlich willkommen sein mußte, kam bald von der ungarischen Regierung und ging auch von russinischen Intellektuellen aus, die dem nach dem Ausgleich neuerwachten russinischen Selbstbewußtsein Gehör verschaffen wollten. Im Namen der ungarischen Regierung wurden Lehrbücher, die an ungarischen Schulen verwendet wurden, in die russinische Volkssprache übersetzt, und T. Zloc'kyj verfaßte 1883 die erste Grammatik, die sich ausschließlich auf die Dialekte der Subkarpaten stützte; leider wurde sie niemals veröffentlicht. Im selben Jahre gab V. Čopej neben einer Schulfibel und zwei Lesebüchern das erste Wörterbuch heraus, das allein die russinische Volkssprache wiedergab, insbesondere die Dialekte, die in den transkarpatischen Niederungen der Grafschaften von Bereg, Ugocsa und Máramaros gesprochen wurden, und legte damit so etwas wie den neuen russinischen Standard des ausgehenden 19. Jahrhunderts vor<sup>244</sup>. Čopej schrieb in seinem "Русько-мадярскій словарь", der 1883 in Budapest erschien, daß das Russinische unabhängig sei und auf keinen Fall als Dialekt

<sup>242</sup> Diese Zeitungen, die alle in Užhorod gedruckt und von dort aus verbreitet wurden, hießen "Світ" (1867-1871), "Новий Світ" (1871-1872) und "Карпат" (1873-1886).

<sup>243</sup> I. Sil'vaj (1957, 118f.) schrieb dazu in seiner Autobiographie: "Zu Beginn der 1860er Jahre war meine Kenntnis der russischen Sprache noch immer unzulänglich. Sie beschränkte sich auf die Sprache der einfachen Leute. ... Wenn ich etwas auf russisch schreiben wollte, mußte ich es zuerst auf ungarisch schreiben und dann in das Russische übersetzen; aber diese Übersetzungen waren äußerst unbeholfen, schwerfällig und voller Magyarismen."

<sup>244</sup> Da diese Grafschaften an die vorwiegend ungarisch besiedelten Gebiete grenzen und sich folglich nicht wenige ungarische Lehnwörter in der von Čopej wiedergegebenen Sprache finden, und außerdem die Arbeit Čopejs von der ungarischen Regierung unterstützt wurde, wurde ihm von russophil eingestellten Landsleuten der Vorwurf gemacht, er sei ein Verräter der Tradition der Rus' und ein Kollaborateur der Magyarisierungsbestrebungen der ungarischen Regierung.

des Russischen betrachtet werden dürfe. Seiner Ansicht nach sei das Russische vielmehr eine Sprache, die Elemente aus dem Ukrainischen, Weißrussischen und den verschiedenen ostslavischen Dialekten, die südlich der Karpaten gesprochen werden, enthalte (Magocsi 1996c, 42, Fn. 19).

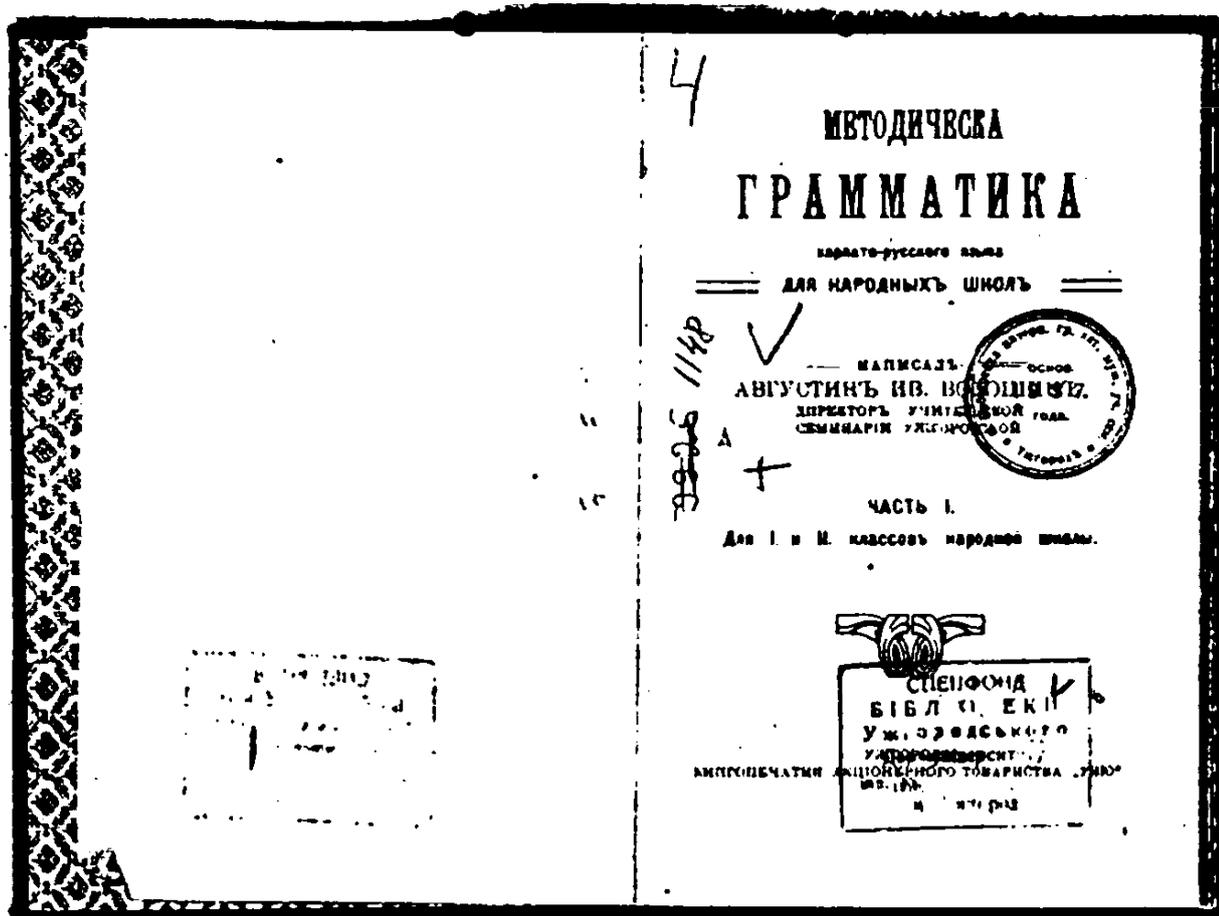


Abb. 9. A. Vološyns "Methodische Grammatik"

Dem Vorbild Čopejs eiferten um die Jahrhundertwende M. Vrabel' und A. Vološyn nach. Ersterer gab 1898 in Užhorod seinen "Букварь" und letzterer drei Jahre später am selben Orte seine "Азбука угро-руського и церковно-славянського чтеня" heraus – beide Lesebücher erfreuten sich großer Beliebtheit<sup>245</sup>. 1901 erschien Vološyns "Методическая грамматика угро-русского литературного языка для народных школ" ('Methodische Grammatik der ugro-russischen Literatursprache für Volksschulen'), die sechsmal aufgelegt und damit das meistgebrauchte Lesebuch der ersten

<sup>245</sup> Vološyns Werk wurde 1907 sogar ins Ungarische übersetzt ("Gyakorlati kisorosz (rutén) nyelvtan"). Zugleich setzte er sich gegen die Magyarisierung zur Wehr, was in einem Brief an den Heiligen Stuhl zum Ausdruck kommt, an dessen Abfassung Vološyn beteiligt war und in dem gegen eben jene Magyarisierungstendenzen und die Eingriffe in die unierte Kirchenordnung seitens der Katholischen Kirche in den ersten Jahren des Ersten Weltkriegs protestiert wird. (Vgl. Vološyn 1936, 113).

Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde<sup>246</sup>. Eine auf den Volksgebrauch gegründete, aber nicht standardisierte Sprache wurde in den beiden letzten im ungarischen Königreich für die Russinen verlegten Zeitungen, der "Неділя" (Budapest, 1898-1919) und der "Hayka" (Užhorod, 1897-1922) verwendet. Wenn viele der Schriften vor 1848 in kirchenslavischer bzw. slaveno-russischer Sprache verfaßt waren, so war in den Jahren zwischen 1868 und 1918 die von Schriftstellern der Subkarpaten vorwiegend verwandte Sprache das Ungarische, mochten die einzelnen Autoren auch keineswegs russophil oder magyarisiert sein.

#### IV.2.2. Der Disput über die 'Sprachfrage' nach 1918

Die Diskussion um die Würde des Russinischen im Vergleich zu den Sprachen der größeren slavischen Völker erlebte nach dem Zerfall des habsburgischen Vielvölkerreiches eine Neuauflage, die sich insofern schwieriger gestaltete, als die meisten neu entstandenen Nationalstaaten von der russinischen Minderheit eine Entscheidung für eine bestimmte Nation verlangten. An der Frage, welche Nation maßgeblich für die eigene Ausrichtung sein sollte, entzündete sich eine Polemik, die eine stattliche Literatur hervorbrachte<sup>247</sup>. Der Versuch, diese Literatur zu klassifizieren, brachte zutage, daß die Autoren im Grunde in drei große Gruppen<sup>248</sup> zerfallen – zum

<sup>246</sup> Ihren Erfolg verdankte sie ihrer Anschaulichkeit. Siehe zum Beispiel Vološyns Erklärung (1919, 6) der Vokale, Konsonanten und Halbvokale: "§ 3. Буквы гласныя, согласныя и полугласныя. Небо. Дпванъ. Сѣно. Быкъ. Лінія. Когутъ. Экзамєнь. Ключъ. Пзъ якѣхъ звуковъ состоитъ первое слово? Можно-ли первый звукъ выповѣсти безъ помочи другой буквы? Нѣтъ. А второй звукъ шѣ можъ выповѣсти свободно, безъ помочи другого звука? Можъ ... Спишите данныя слова и подчеркните буквы, котрыя можно выповѣсти безъ помочи другой буквы! Спишите слова и подчеркните буквы, котрыя можно произносити токмоуъ иной буквою въедно! Якъ ся называютъ буквы сѣи, и якъ тѣ?" Als Beispiel für die Sprache Vološyns sei ein kurzes Lesestück zu den Haupt- und Nebensätzen zitiert (1919, 60): "§ 39. Предложеніе сложное. а) Главное и придаточное предложеніе. Трудолюбивый съ голоду не умре. – Кто любитъ трудъ, тотъ съ голоду не умре. Хворый человекъ говоритъ тихо. Человекъ, котрый хворый, говоритъ тихо. Не забывайме всемогущество Бога! Не забывайме, что Богъ всемогущій. Жены ходять въ лѣсъ (хащу) за грибами. Жены ходять въ лѣсъ (хащу), чтобы собирати грибы."

<sup>247</sup> Zur Sprachfrage und der dazu verfaßten polemischen Literatur sind zwei umfangreiche Bibliographien erschienen: "K jazykovým otázkam ukrajincov na Slovensku: bibliografické príspevky". Prešov 1960; Pažur, O.: Bibliografija pro doslidžennja ukrajins'kych hovoriv Schidnoji Slovaččyny. Prešov 1972.

<sup>248</sup> Eine feinere Unterteilung nimmt Magoesi vor. Nach dem Verhältnis zu ihrer Sprache und Herkunft lassen sich die Russinen nach seiner Auffassung in fünf Gruppen einteilen: erstens die "Karpatorussen", die sich selbst als Mitglieder des "einen unteilbaren russischen Volkes" betrachten, und sich für die Verwendung einer, wie sie es nennen, "allgemeinrussischen Sprache" (общерусскій язык) einsetzen. Für sie ist das Ukrainische nichts weiter als ein künstlicher Jargon. Die zweite Gruppe nennt Magoesi die "starrköpfigen Karpatorussinen", zu denen

einen in diejenigen, die sich für eine Sprache einsetzten, die die örtliche Tradition berücksichtigt, weshalb sie auch eher geneigt waren, russinisches Selbstbewußtsein zu propagieren, ohne sich an eine größere Nation anzulehnen (auch Russinophile genannt); in diejenigen, die das Ukrainische bevorzugten und somit die ukrainische Nation als Heimat betrachteten (Ukrainophile) und zuletzt in die Gruppe derer, die der Ansicht waren, Russisch biete sich am ehesten als Schriftsprache an (Russophile)<sup>249</sup>. Rund 80 Prozent der Russinen fanden sich nach 1918 in der neugegründeten Tschechoslovakei wieder, wobei drei Viertel davon sich auf die Provinz

---

Konservative und Patrioten zu rechnen sind, die wie die erste Gruppe Ukrainisch als Sprache nicht anerkennen und es dabei vorziehen, eine 'edlere' lokale karpato-russische Sprache zu sprechen und zu schreiben (dabei handelt es sich um die subkarpatische Variante des Russischen, die im späten 19. Jahrhundert in Gebrauch war). Drittens gebe es die nationalbewußten Russinen, die an die Möglichkeit, auf der Basis der lokalen Dialekte eine Schriftsprache zu kreieren, stets geglaubt haben. Die russinischen "Populisten", wie sie Magocsi als vierte Gruppe anführt, sind Russinen, die zwar eine pro-ukrainische Einstellung haben, sich aber noch in einem Übergangsprozeß von den subkarpatischen russinischen Dialekten und der traditionellen Orthographie zum Standardukrainischen befinden. Die fünfte und letzte Gruppe bilden die nationalbewußten Ukrainer; sie schrieben stets das Standardukrainische und gebrauchten die moderne Orthographie. (Vgl. Magocsi 1978, 83f. u. Horbal 1999). Beispiele aus der ersten Gruppe sind die Grammatik K. A. Sabovs und das Wörterbuch A. Mytraks, mit denen versucht wurde, das 'Allgemeinrussische' zu standardisieren. Auch die Werke von I. S. Svienickij, S. Bendasiuk, I. G. Boruk, I. G. Dzvonicik, S. F. Telep und I. Vanca sind in russischer Literatursprache geschrieben. In die zweite Gruppe gehört die Grammatik E. I. Sabovs, die zum Symbol der russophilen Orientierung wurde. In anderen Verlautbarungen zitierte Sabov jedoch lokale Schriftsteller wie I. Sil'vaj, J. Stavrovskij-Popradov und E. Fencik und empfahl sie den Karpato-Russinen als Vorbilder. Sabov war der Ansicht, daß "die Karpaten uns vom Osten trennen", d.h. vom Einfluß der ukrainischen Nationalbewegung. Die nicht kodifizierte lokale Variante des Russischen erfreute sich bei karpato-russinischen Schriftstellern und Journalisten wie P. Maezko, Ivan Doboš und P. Fedor großer Beliebtheit. Die dritte Gruppe umfaßt u.a. Werke der amerikanischen Russinen J. Slivka und J. Hanulya. Diese 'nationalbewußten' Karpato-Russinen vertraten die Auffassung, die Karpato-Russinen sollten weder Russisch noch Ukrainisch verwenden, weil sie keine Russen und auch keine Ukrainer seien. Beide Genannten hielten die Schaffung einer eigenen karpato-russinischen Literatursprache für an der Zeit. Auch die Fabeln M. Vrabels sind in einer auf der Volkssprache basierenden Sprache geschrieben. Unter die vierte Gruppe fallen zum Beispiel die Werke von A. Vološyn, der eine Unzahl von Schulbüchern verfaßte. Seine Grammatik aus dem Jahre 1919 wurde zusammen mit dem Wörterbuch Mytraks vom Lehrerkongreß 1923 in Berehovo als vorbildlich eingestuft. Dieser Kongreß, den an die 550 Lehrer besuchten, wurde als Sieg der russophilen Orientierung gefeiert, obwohl Vološyns Texte sich mehr an den Dialekten ausrichteten als so mancher in der subkarpatischen Variante des Russischen verfaßte Text. Vološyn entwickelte sich mehr und mehr zu einem Ukrainophilen, der außerdem zunehmend karpato-russinischen Vokabular in seinen Schriften verwandte. Die hervorragendsten Werke aus der fünften Gruppe sind die Arbeiten von F. Ahij, J. Nevrlj und I. Pankevyc.

<sup>249</sup> So habe Alexander (Sándor) Bonkáló, Sohn der Karpatenregion, die Schaffung einer eigenständigen subkarpatischen russinischen Literatursprache befürwortet, wogegen die Russophilen G. Gerovskij und V. A. Francev nach ihrer Analyse zu dem Schluß, daß die führenden Schriftsteller der Subkarpaten ihrer Werke stets eher in großrussischer Sprache denn in einer anderen Sprache zu schreiben versucht hätten. Gerovskij hätte sogar argumentiert, die subkarpatischen Dialekte seien dem Russischen verwandter als den benachbarten ukrainischen Dialekten. Interessanterweise verwarfen marxistische Kritiker alle Versuche der Vergangenheit, Kirchenslavisch, Russisch oder eine andere Sprache als Literatursprache zu verwenden als reaktionär und ruckschnittlich, während sie die Verwendung des lokalen Dialektes, ganz besonders aber des Ukrainischen uneingeschränkt begrüßten, ja geradezu bejubelten. (Vgl. Magocsi 1987c, 3).

Subkarpatische Rus' und die übrigen sich auf das Prešover Gebiet verteilten. Die ehemals im österreichischen Galizien beheimateten Lemko-Russinen wurden Polen zugeschlagen. Bačka und Srem, ehemals im Süden des Königreichs Ungarn gelegen, wurden an die Provinz Vojvodina angeschlossen, und damit Teil des 1918 proklamierten "Staates der Serben, Kroaten und Slovenen" (Olschewski 1998, 331ff.).

Das Russinische war dort wie auch in der Tschechoslowakei als 'Lokalsprache' anerkannt. In der Slowakei durfte es an allen Schulen in Gebieten verwendet werden, die einen Anteil von mehr als zwanzig Prozent Russinen an der örtlichen Bevölkerung aufwiesen. Problematisch waren nicht die Rahmenbedingungen, die sich nach dem Krieg als günstig erwiesen, sondern vielmehr die Unentschiedenheit der Russinen selbst, die in den zwanziger und dreißiger Jahren fortwährend über die Sprachfrage stritten und sich nicht einig wurden, welche 'Sprache' verwendet werden sollte oder auf welcher Grundlage eventuell eine gemeinsame russinische 'Sprache' zu bilden wäre.

Dabei trafen die beiden bekannten Ansätze aufeinander, daß entweder auf der Grundlage der örtlichen Dialekte eine eigene russinische Schriftsprache geschaffen werden sollte – ausgehend von den Arbeiten Čopejs und Vološyns – oder das (Russische oder) Ukrainische einfach diese Rolle übernehmen sollte, weil es sich nach Auffassung der Ukrainophilen beim Russinischen ohnehin um einen Dialekt des Ukrainischen handele – eine Auffassung, die in der Tschechoslowakei auch von vielen Emigranten aus dem polnisch besetzten Ostgalizien vertreten wurde. Um sich nach und nach diesem Idealzustand zu nähern, verfaßte der galizisch-ukrainische Schriftsteller V. Byrčak eine Reihe von ukrainischen Lesebüchern für den Schulgebrauch (Magocsi 1996c, 42, Fn. 23), und der Sprachwissenschaftler Ivan Pan'kevyč stellte eine Grammatik zusammen, die vorgab, eine Grammatik der russinischen Sprache zu sein ("Граматика руського язика для молодших клас школ середних її горожанських", Mukačovo 1922) und auch besondere Zeichen verwandte, um vokalische Laute darzustellen, die für die Subkarpaten typisch sind. Jedoch beruhte seine Grammatik auf Dialekten, die im gebirgigen Grenzgebiet zur Ukraine, der sogenannten 'Verchovyna', gesprochen werden, und die dem Ukrainischen Galiziens äußerst nahestehen.

Pan'kevyčs Grammatik, die offiziell für den Schulgebrauch zugelassen war und drei (jeweils revidierte) Auflagen erlebte, gilt daher als das beste Beispiel für die ukrainophile Ausrichtung im Sprachenstreit. Zuletzt

bemühte er sich, Dialektismen, die für die Subkarpaten typisch sind, auszu-sondern, um die Gestalt der ihm ideal dünkenden Sprache noch mehr der galizischen Ausprägung des Standardukrainischen anzunähern<sup>250</sup>. Während sich die ukrainophilen Verfasser von Grammatiken, Lesebüchern und Zeitungen seit den dreißiger Jahren an das moderner erscheinende phonetische Alphabet des Ukrainischen hielten, bewahrte Pan'kevyč in seiner Grammatik die sogenannte etymologische Schrift, die die später als antiquiert empfundenen Graphemata ъ, ы und ъ einschloß.



4  
п 16

*(Handwritten signature)*

# ГРАМАТИКА

## РУСЬКОГО ЯЗЫКА

ДЛЯ ШКОЛ СЕРЕДНИХ И ГОРОЖАНСЬКИХ.

Новое

Др Иван Панькевич.

Третье переработанное и дополненное издание.

Одобрено редакцией министерства народного просвещения и высшей школы в dniu 22 октября 1936 г. 154.607,24-11,7 на основании письма для справки и разрешения от 11.10.36 № 11.711/36 от Училищного управления.

СПИСОК УЧЕБНИКОВ РУССКОГО ЯЗЫКА

БИБЛИОТЕКА  
Уч. городского  
Дружеского  
И. М.  
г. Ужгород

ПЕРЕКЛАДЧИК  
госиздатом в С. Ужгороді  
ИВАН МИГОДА  
Ужгородь, ул. Рады в 18  
Телефон 57.

Издательство Государственного Высшего Училища в Праге.

1936

Abb. 10. Dritte Auflage der "Grammatik der russinischen Sprache" I. Pankevyč's (1936)

Die ukrainophile Position, die sowohl von Autochthonen als auch von galizischen Emigranten vertreten wurde, läßt sich grob damit umschreiben, daß sie in den Dialekten der Subkarpaten eine durch ungarische und slovakische

<sup>250</sup> Trotzdem wurde er nicht nur von den Russophilen, sondern auch von seinen 'Gesinnungsgenossen' angegriffen, vor allem wegen des Buchstabens 'ô', den er schließlich aus der ersten Auflage strich. Dieser Buchstabe sollte vom Leser nach dessen Gutdünken als 'o', 'i', 'u' oder 'u' ausgesprochen werden (vgl. Magocsi 1987c, 36, Fn. 53). Der Satiriker Marko Barabolja schrieb damals in der Zeitschrift "Пчолка" (Užhorod 1929) unter der Überschrift "Перший лист до редакції": "Dann folgte die Grammatik von Pan'kevyč (bitte vergessen Sie nicht, wo nötig, den Circumflex zu setzen, denn da es Winter ist könnte es regnen und das arme 'o' konnte naß werden)."

Wörter 'korrumpierte' Dialektgruppe des Ukrainischen sieht. Dialekte, auf denen sich eine 'reine' Sprache aufbauen läßt, sind nach ihrer Ansicht in den Gegenden zu finden, die den ungarischen und slovakischen Einflüssen am weitesten entzogen waren, d.h. in den weit nördlich gelegenen Bergregionen. Gegen die russophile Auffassung wurde ins Feld geführt, die Verwendung des Russischen nach 1848 sei nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen, die im Gegensatz zum dialektal geprägten Wörterbuch V. Čopejs keine bleibenden Spuren hinterlassen habe. Russophile verwarfen dieses Wörterbuch als Ergebnis der Magyarisierung, während Ukrainophile wie A. Vološyn es als ersten wertvollen Versuch einschätzten, zur Nationalsprache zurückzukehren (Za ridne slovo 1937, 29). Dieser schrieb 1921 gegen die Unterstellung des Russophilen Hus'naj, es hätte außer den Wörterbüchern Mytraks und Beskids keine weiteren "russinischen" Wörterbücher gegeben:

"Das stimmt überhaupt nicht, denn 1883 erschien das Wörterbuch Laslo Čopejs, das sogar bis heute das beste wenn auch nicht ausgearbeitete der russischen Wörterbücher ist, denn Čopej sammelte selbst Wörter, indem er die Dörfer abging, aus dem Munde des Volkes, und gab folglich reicheres dialektologisches Material heraus als manch' anderer."<sup>251</sup> (Vološyn 1921, 28)

Das Russische sei nur eine Episode gewesen und würde von den Russinen auch nicht verstanden werden. 1937 erschien in Mukačevo (bzw. Užhorod) eine Schrift, die sich "в науково-популярній формі" ('in populärwissenschaftlicher Form') anschickte, "das Recht und die Position des ukrainischen Wortes in der subkarpatischen Rus' zu verteidigen"<sup>252</sup>:

"Aber für uns, Volksgenossen, ist noch wichtiger als die Gründung der Akademie der Wissenschaften und die Anstellung einer großen Zahl von Philologen (die Tatsache), daß *unsere Russinen die Moskauer Sprache nicht verstehen*. Das muß jeder, der die Wahrheit liebt, bestätigen. Und wenn unsere Russinen in Massen die Moskauer Sprache nicht verstehen oder schlecht verstehen, wozu sie dann auf den Ämtern und in der Schule einführen?"<sup>253</sup> (Za ridne slovo 1937, 21)

Und mit einem Seitenhieb auf die Sprachgewohnheiten der "Moskophilen" heißt es weiter:

<sup>251</sup> "Се є 'вообще' не правдою, бо в 1883 вийшов словарь Ласлова Чопея, котрий є навіть до сих пор найкращий бо не перероблений з російських словарів, но Чопей збірив сам слова *по селях, з уст народи* и прото подав большій діалектологічний матеріал як друг."

<sup>252</sup> Als Verfasser dieser Schrift mit dem Titel "За рідне слово – Полеміка з русофілами" figurierte die "Президія Учительської Громади й Редакційна комісія збірника".

<sup>253</sup> "Але для нас, народівців, ще більше важним ніж сама постанова Академії Наук та становище премногих учених філологів є же *наші русини не розуміють московської мови*. Це мусять ствердити кожний праволобець. А коли наші русини в масі не розуміють, або не добре розуміють московську мову, – то нащо тоді заводити її до урядів та шкіл?"

“Als russische Sprache muß man die wahre moskovitische Sprache bezeichnen und nicht jenes Kauderwelsch der Mehrzahl unserer Moskophilen. Dann sieht unser Volk selbst ein, wer recht hat.”<sup>254</sup> (Za ridne slovo 1937, 21)

Die künstliche subkarpatische Version des Russischen sollte besser durch volkssprachliche Redeweise ersetzt werden, die in den Vorgängen am Ende des 19. Jahrhunderts ein Vorbild finde, als die galizische Version des Russischen zunächst von volkssprachlich geprägten Schriften und danach vom Standardukrainischen abgelöst worden sei. Es wäre nur natürlich, wenn ein ähnlicher Prozeß in der Subkarpatischen Rus' wiederholt würde, damit “die lebende nationale Sprache, d.h. das Ukrainische” (Rcvaj 1938, 25), die Stellung beherrschte, die es verdient.

Die Russophilen, die in der Tradition des ‘bekehrten’ nationalen Erweckers A. Duchnovyč standen, machten erst gar nicht den Versuch, sich dem Russinischen in irgendeiner Weise anzupassen, um den Übergang zu erleichtern. Sie erklärten unumwunden, daß es ihr Anliegen sei, den ‘Eingeborenen’ korrektes Russisch beizubringen, sie also in den Stand zu setzen, die klassische russische Literatur zu lesen. Einige pro-russische Aktivisten behaupteten, sie strebten ein sogenanntes Gemeinrussisch an, das eine Synthese aus den großrussischen, kleinrussischen und weißrussischen Sprachen sein sollte. In der Realität liefen ihre Anstrengungen aber lediglich auf ein Großrussisch mit vielen dialektalen Elementen der Karpatenregion hinaus. Als sozusagen grundlegender Text der russophilen Orientierung gilt die unter dem Namen des Priesters E(vmenij) Sabov 1924 in Užhorod publizierte “Грамматика русскаго языка для среднихъ учебныхъ заведеній Подкарпатскої Русі” (‘Grammatik der russ(in)ischen Sprache für mittlere Lehranstalten der Subkarpatischen Rus’), die in Wahrheit von dem galizischen Russophilen A. Grigor’jev stammt<sup>255</sup>. Zwischen den Anhängern der Grammatik Sabovs und denen der ukrainisch ausgerichteten Grammatik Pan’kevycs fand ein Kleinkrieg statt, der 1937 in einem von der tschecho-

<sup>254</sup> “Русскимъ языкомъ треба називати справжній московський языкъ, а не язичіе більшости нашихъ моськофілів. Тоді нашъ народъ самъ побачить, хто має правду.”

<sup>255</sup> Im Vorwort dieser Grammatik heißt es, es sei nicht das Ziel, das gesprochene Russisch der Subkarpaten wiederzugeben, sondern das unverfälschte Russisch in seiner literarischen Form. Lokale Eigenheiten würden nur berücksichtigt, um sie beseitigen zu können und damit die Lektüre “karpato-russischer” Autoren und der klassischen russischen Literatur eines Puschkin, Gogol oder Lermontov zu erleichtern. In ihrem Bestreben, die lokale Tradition zu erhalten, benutzten die Russophilen das etymologische Alphabet in der “Sabov”-Grammatik und in anderen Publikationen. Zum etymologischen Alphabet schreibt Magocsi (1987c, 35, Fn. 45): “The etymological alphabet, in particular the jat (ѣ) and hard sign (ъ), became a kind of ‘sacred cow’ in Subcarpathian cultural life and was also used in the publications of Rusynophiles and most Ukrainophiles (that is, until the late 1930s).”

slovakischen Regierung ausgerichteten Plebiszit gipfelte, dem Kritiker nur unter Zögern das Prädikat 'demokratisch' zugestanden, und in dem die Eltern aufgefordert waren, sich für eines der beiden Werke für den künftigen Schulgebrauch zu entscheiden (Magoesi 1987c, 21).

Daß sich die Eltern schließlich für die Sabov-Grammatik entschieden, dafür machten Repräsentanten der ukrainophilen Richtung die demagogische und unwissenschaftliche Art des Plebiszits verantwortlich, während die Politiker der russophilen Tendenz den Ausgang des Plebiszits als deutliche Niederlage der ukrainischen Position feierten. Wahrscheinlich kam das Ergebnis deshalb zustande, weil viele der zur Abstimmung Gerufenen 'русский' (russisch) mit 'руський' (russinisch) verwechselt haben dürften.

Die Auffassungen des in der Bukowina gebürtigen G. Gerovskij repräsentieren nach Meinung manches Gelehrten am besten die russophile Position. Für Gerovskij standen die Sprachverhältnisse des Ostens unter dem großen 'russischen' Vorzeichen. Die 'eine' russische Sprache zerfiel demnach in drei Dialektgruppen – die nordöstliche oder großrussische, die süd- oder kleinrussische und die west- oder weißrussische. Die subkarpatischen Dialekte würden zur kleinrussischen (d.h. ukrainischen) Gruppe zu zählen sein. Obgleich Gerovskij im Gegensatz zu anderen Gelehrten den subkarpatischen Dialekten eine gesonderte Position innerhalb der kleinrussischen Gruppe einräumt, wäre er doch niemals so weit gegangen, die Schaffung einer vierten ostslavischen Sprache auch nur für denkbar zu halten. Die subkarpatischen Dialekte waren und blieben für ihn nur faßbar in ihrer Beziehung zur alles umfassenden russischen Sprache.

Diejenigen, die für eine eigenständige russinische Sprache plädierten, die sich auf die subkarpatischen Dialekte gründen sollte, waren anfangs Amateure ohne akademische Ausbildung, denen der endlose Disput, welche Sprache denn nun gesprochen werden sollte, die Geduld raubte. In den Spalten des in Prag erscheinenden "České slovo" oder der in Užhorod erscheinenden "Неділя", der einzigen Zeitung, die in der Zwischenkriegszeit der Idee einer eigenständigen subkarpatisch-russinischen Sprache ihre Stimme lieh, machte sich der Ärger Luft. Es wurde herausgestrichen, daß in der Subkarpatischen Rus' nur ein russinisches Volk lebe, dessen Angehörige sich weder fürchteten noch sich dafür schämten, Russinen zu sein. Sie wollten auf die ihnen eigene Art und Weise leben ('по-своєму') und ihre eigene Sprache schreiben und sprechen (Magoesi 1987c, 21). Es gab Versuche, entsprechende Wörterbücher zusammenzustellen, auch Zeitungen erschie-

nen, die jedoch in stark persönlich gefärbten Spielarten der subkarpatischen Dialekte verfaßt waren. Akademische Schützenhilfe erhielten die Bemühungen, der Volkssprache zu ihrem Recht zu verhelfen, in Gestalt von H. Stryps'kyj und A. Bonkáló, beide eigentlich der magyarischen Position zugetan, aber streitbar im Kampf für eine auf den Dialekten basierende standardisierte Sprache. Sie beriefen sich darauf, daß im 17. und frühen 18. Jahrhundert bereits volkssprachliche Literatur entstanden sei, in ihren Augen Rechtfertigung genug für eine Standardisierung. Als Grundlage sollten die Dialekte dienen, die von den Russinen des flachen Landes (den 'Долішняны') gesprochen werden, weil sie im Gegensatz zu den in den Bergen (der 'Верховина') gesprochenen Dialekten als älter, reiner und weiter von den benachbarten ukrainischen Dialekten abgesetzt zu gelten hätten. Obwohl sie stark vom Ungarischen durchsetzt waren, sollten sie die Basis einer russinischen Literatursprache werden.

Vergleicht man die Situation in den Subkarpaten, der Slowakei und Polen in der Zwischenkriegszeit hinsichtlich der Förderung der drei vorherrschenden Orientierungen in der Sprachfrage, stellt man fest, daß nur in Polen in den frühen dreißiger Jahren die russinische Volkssprache auch als Unterrichtssprache Unterstützung erfuhr. Dort galt zwar in den zwanziger Jahren noch eine Regierungspolitik für Minderheitenschulen, die Schul- und Lehrbücher produzierte, die entweder auf ukrainisch oder russisch verfaßt waren. Aber im folgenden Jahrzehnt befürworteten die Regierung und die Griechisch-Katholische Kirche eine Erziehung der Kinder in der lemko-russinischen Volkssprache, womit in den meisten russinischen Schulen der Lemko-Region Russinisch stundenweise zur Unterrichtssprache wurde. In der Slowakei sprach man sich zwar für die Pflege der eigenen karpato-russinischen Traditionen aus, was auch die Sprache einschloß, gebrauchte aber realiter ein mit einer schwankenden Zahl von lokalen Dialektismen durchsetztes Russisch<sup>256</sup>. Beispiele für diese Politik sind der "Букварь для народних школ епархії Пряшевскої" (Prag und Prešov 1921) und das Lesebuch "читанка для народних школ" (Prešov 1920) von I. F. Kyzak, sowie die russische Grammatik von A. I. Sedlak – "Граматика русскаго языка для народних школ епархії Пряшевскої" (Prešov 1920). In den

<sup>256</sup> Die Russophilen repräsentierten in der Prešov-Region anfangs A. Beskid und seine Gefolgsleute in der "Russischen Nationalpartei", die der Idee "einer russischen Nation vom Prograd bis zum Pazifischen Ozean" anhängen. Die russinische Orientierung wurde von der griechisch-katholischen Eparchie und der Prešover Filiale der "Общество ім. Александра Духновича" vertreten. (Vgl. Magocsi 1993c, 81).

Subkarpaten wurden Russinisch, Ukrainisch und Russisch gleichermaßen an den Schulen verwendet, wobei sich die tschechoslovakische Regierung erklärtermaßen neutral verhalten wollte, aber zunächst in den 20er Jahren die ukrainophile Richtung unterstützte und, als ihr deren Einfluß zu groß zu werden schien auf die russophile Richtung und ganz besonders auf eine pro-tschechoslovakische russinophile Richtung umschwenkte.

#### IV.2.3. Die 'Lösung' der Sprachfrage nach 1945

Bis zur erzwungenen 'Lösung' der Sprachfrage durch die kommunistischen Regime nach 1945 wurde leidenschaftlich um deren adäquate Beantwortungen gerungen. Bevor die russinischen Dialekte der Subkarpaten kraft eines Beschlusses, der bereits 1924 auf dem Fünften Kongreß der Komintern gefaßt worden war und 1925 von der Kommunistischen Partei der Ukraine wiederum bekräftigt und 1926 von der Subkarpatischen Kommunistischen Partei angenommen wurde, zu Dialekten des Ukrainischen erklärt wurden (womit konsequenterweise die ukrainische Literatursprache zur einzigen Sprachform wurde), um alle 'Sprachfragen' ein für allemal zu beenden – bevor es soweit kam, konnten die subkarpatischen Russinen noch einige Erfolge verzeichnen, die freilich die in Fraktionen gespaltene russinische Gemeinde in der Sprachfrage auch nicht auf einen Kurs zu bringen vermochten. Nachdem Ungarn im März 1939 die kurzlebige autonome Karpato-Ukraine zurückerobert hatte, verbot es die Verwendung des Ukrainischen, unterstützte jedoch die sogenannte ugro-russinische Orientierung, wodurch man an die günstige Entwicklung anknüpfen konnte, die im Frühjahr 1919 begonnen hatte<sup>257</sup>. Die ungarische Regierung duldet die russophile Orientierung, ließ aber der russinophilen Richtung direkte Unterstützung andeuten, weil manche ungarische Politiker meinten, die Förderung einer eigenständigen subkarpatisch-russinischen Sprache sei der beste Weg, diese Minderheit mit der ungarischen Kultur zu verschmelzen. 1940 erschien in Użhorod eine für die Mittelschulen gedachte Grammatik J.

---

<sup>257</sup> Damals war von der kurzlebigen ungarischen Republik unter Graf Károlyi ein Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur an der Universität Budapest eingerichtet worden, der 1919 und 1920 zu arbeiten begann und dessen erster und einziger Inhaber Alexander (Sándor) Bonkáló war. Bonkáló, selbst unpolitisch, wurde von den Kommunisten unter Béla Kun monarchistischer, von den Leuten Horthys, die im September 1919 die Macht übernahmen, kommunistischer Sympathien verdächtigt. Alle Versuche, sich dieser ungerechtfertigten Anschuldigungen zu erwehren, schlugen fehl, und 1924 wurde der Lehrstuhl aufgelöst und Bonkáló vorzeitig in den Ruhestand versetzt. (Vgl. Bonkáló 1990, Xi-Xvi).

Magynas, die "Грамматика угрорусского языка для середних учебных заведений", die jene Sprachform zu normieren trachtete, die schon gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts von vielen Schriftstellern der Subkarpaten benützt worden war, d.h. ein Russisch mit stark dialektalen Einflüssen. Maßgeblicher war jedoch die Sprache, in der die Veröffentlichungen der neugegründeten Subkarpatischen Akademie der Wissenschaften geschrieben waren. Gestalt gewann sie in der "Грамматика руського языка" (Užhorod 1941) Ivan Harajdas, der glaubte, damit einen tragbaren Kompromiß zwischen russinischer Volkssprache und Wörtern gefunden zu haben, die angeblich bereits Teil der karpato-russinischen Sprache geworden seien, sich aber letztlich als rein russischen Ursprungs erwiesen, z.B. *довольно, только, просвіщатися*. Grundsätzlich stützte sich Harajdas Grammatik auf die von den Russinophilen als ideal angesehenen Dialekte des Tieflandes.

Er benutzte die etymologische Schrift, weil diese in den Meßbüchern der Kirche des Ostritus verwendet wurde, mit der das kulturelle Leben der Russinen, so Harajda (1941, 3), stets eng verbunden gewesen sei. Im Vorwort seiner Grammatik (1941, 7f.) heißt es zu deren Intention (der inkriminierte russische Einschlag ist zu bemerken):

"Нашимъ стараньемъ было подати грамматику того живого языка, на котромъ у насъ въ практицѣ каждыйи говоритъ и котрыйи языкъ може быти связующимъ звеномъ межии всѣми членами нашего народа безъ вышмковъ. Маеме при томъ замѣтити, что поясненія къ дакотрымъ частямъ нашей грамматики (sic) не претендуютъ на повность. Они только для того были мѣстамии поданѣ, чтобы у людей, котрѣ интересуются своимъ роднымъ языкомъ, возбудили стремленя дальше заниматися и до дальшой степени развити нашъ народныйи язык. Теперь уже только одно требуется: добра воля. Мы надѣемся, что ся грамматика, котра повсталала изъ шпрой любви къ нашому народу, въ большинствѣ нашего народа и интеллигенциѣ встрѣтитися зъ порозумѣниемъ. Мы при составленю сей грамматики дивилися лишь на добро народа и на его будучность. Зъ нами Богъ. Унгварь, дня 15-го мая 1941.

Дръ ИВАНЪ ГАРАЇДА

дѣл. директоръ Подкарпатского Общества Наукъ."<sup>258</sup>

<sup>258</sup> "Es war unser Anliegen, eine Grammatik jener lebendigen Sprache vorzulegen, die bei uns in der Praxis jeder spricht und die ein einigendes Band zwischen allen Mitglieder unseres Volkes ohne Ausnahme sein kann. Wir müssen dabei anmerken, daß die Erklärungen zu einigen Teilen unserer Grammatik keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie sind nur stellenweise angegeben, um bei denjenigen, die sich für ihre Muttersprache interessieren, die Begeisterung zu wecken, sich weiter damit zu beschäftigen und unsere Muttersprache weiterzuentwickeln. Jetzt ist nur noch eines vonnöten: guter Wille. Wir hoffen, daß diese Grammatik, die wir aus unbegrenzter Liebe zu unserem Volke zusammengestellt haben, in der Mehrheit unseres Volkes und der Intelligenz auf Verständnis stoßen werde. Wir haben bei der Zusammenstellung dieser Grammatik nur an das Wohl des Volkes gedacht und an seine Zukunft. Gott mit uns. Ungvar, den 15. Mai 1941. Dr Ivan Harajda, Direktor der Subkarpatischen Gesellschaft (Akademie) der Wissenschaften."

Ein Beispiel für den Stil der Schriften der Subkarpatischen Akademie der Wissenschaften ist auch ein Aufsatz A. Bonkálós über die "Руський літературний язык", der 1941 in Užhorod erschien und in der er die Pflicht der Akademie, den Russinen bei der Schaffung einer 'nationalen Sprache und Literatur' behilflich zu sein, aufzeigt, indem er auf die zahlreichen Beispiele aus der slavischen Sprachgeschichte verweist, da aus der Volkssprache von Leuten wie Karadžić oder Štur eine Literatursprache geschaffen worden war:

"Сесе мы видіме и у тыхъ языковъ, котрѣ только что теперъ розвиваються. Изъ сего огляду дуже интереснымъ есть случай изъ праміи. Въ Ирландіи кельтскій національний языкъ витіснѣ англійскій языкъ. ... Въ 1893-омъ роцѣ заоснована Гальска Ліга (Gaelic League) поставила собѣ за цѣль обновленя ирскогo языка и литературы, что и удалося на основѣ народногo языка. Въ 1921. р. въ ирскихъ школахъ завели ирскій народный языкъ и днесъ уже томъ языкѣ появляются много учебниковъ и новінокъ. Ирскій ренесансъ могъ здѣйснитися только на основѣ ирскогo народногo языка, бо изъ виняткомъ пару случаѣв, ирскимъ языкомъ говорили только селяне."<sup>260</sup>  
(Bonkáló 1941, 5)

Dieser hoffnungsvolle Beginn fand ein Ende, als der Beschluß der Komintern von 1924 ab dem Jahr 1944 auch in der Subkarpatischen Rus' in die Tat umgesetzt wurde. Die Subkarpatische Rus', die im Juni 1945 von der Tschechoslovakei formell an die Sowjetunion abgetreten worden war – freilich nicht ohne sich vorher der 'Zustimmung' der Bevölkerung zur Vereinigung mit dem 'ukrainischen Vaterland' versichert zu haben – wurde zum Transkarpatischen Distrikt der Sowjetukraine. Dort war man bereits Ende 1944 so weit, daß in allen Schulen der Unterricht in ukrainischer Sprache (gemäß den sowjetischen Vorschriften) erteilt wurde<sup>261</sup>, wobei das Russische an den Schulen Unterrichtsfach war, an der staatlichen Universität in Užhorod und im Zivilleben (ungeachtet der Tatsache, daß Ukrainisch offizielle Sprache der ukrainischen Sowjetrepublik war) aber zur alles

<sup>260</sup> "Dies sehen wir auch an Sprachen, die sich erst vor kurzem entfaltet haben. Sehr interessant ist in dieser Hinsicht der Fall der Iren. In Irland hatte die englische Sprache die keltische Nationalsprache verdrängt. ... Im Jahre 1893 setzte es sich die neugegründete Gälische Liga (Gaelic League) zum Ziel, die irische Sprache und Literatur zu erneuern, was auch auf der Grundlage der Volkssprache gelang. 1921 führte man auf den irischen Schulen die irische Volkssprache ein, und heute erscheinen bereits in dieser Sprache viele Schulbücher und Zeitungen. Die irische Renaissance konnte sich nur auf der Grundlage der irischen Volkssprache verwirklichen, denn mit Ausnahme von ein paar Fällen sprachen nur die Bauern die irische Sprache."

<sup>261</sup> Die alten Schulbücher und Grammatiken wurden ohne Rücksicht auf ihre Tendenz verworfen und die Schulen erhielten aus Kiew ukrainischsprachige Schulbücher der Sowjetregierung, obwohl eine Verlautbarung der Kommunistischen Partei (vom 21. November 1944) noch vollmundig erklärt hatte, die Schulen müßten den Kindern eine kostenlose Erziehung in ihrer Muttersprache gewähren.

beherrschenden Sprache wurde. So konnten sich die Anhänger der ukrainischen und der russischen Orientierung bestätigt oder auch enttäuscht fühlen. Für die Anhänger der russinischen Orientierung in den Transkarpaten und für die Russinen in Polen und der Tschechoslovakei brachen dagegen schwere Zeiten an. Die Bezeichnung 'russinisch' wurde mit den reaktionären ungarischen Regimen und der bourgeoisen Vergangenheit an sich gleichgesetzt. Bis 1991 konnte im Distrikt Transkarpatien keine einzige Publikation in russinischer Volkssprache erscheinen. Selbst die Sprache veröffentlichter Volkslieder und Märchen wurde ukrainisiert. Das Alphabet wurde standardisiert, was das Ende für alle bisherigen orthographischen Experimente bedeutete, die Buchstaben wie 'ы' und 'ѣ' einschlossen. Die subkarpatischen Dialekte des Volkes sollten zwar auf ihren Wert wissenschaftlich untersucht werden, aber auf keinen Fall kämen sie als Grundlage für eine eigenständige Literatur- und Schriftsprache in Frage. Damit war die Sprachfrage für die Region der Transkarpaten zumindest offiziell für 'gelöst' (und nichtig) erklärt.

Die polnischen Lemko-Russinen, die 1945 und 1947 nicht in die Sowjetukraine deportiert worden waren, sondern fern ihrer Heimat, vor allem in Schlesien, angesiedelt wurden, hofften nach 1956 von der liberaleren Minderheitengesetzgebung profitieren zu können. Statt eigener Organisationen wurde ihnen lediglich eine Unterorganisation des staatlicherseits unterstützten Ukrainischen Kulturvereins und eine Seite ("лемківська сторона") in dessen Wochenzeitung zugestanden. Da die polnischen Russinen in einer rein polnischen Umgebung lebten und an den Schulen für die Minderheiten nur in Ukrainisch unterrichtet wurde, gingen sie zu einem großen Teil in der polnischen Bevölkerung auf. Assimilation an die slovakische Umwelt war auch in der Prešov-Region die Antwort der russinischen Bevölkerung auf die offizielle Ukrainisierungspolitik. In den ersten Nachkriegsjahren hatte man die russinischen Kulturvereine und politischen Gruppierungen summarisch als ukrainisch bezeichnet, was der Realität nicht entsprach, weil alle Publikationen, der Unterricht an den Schulen, die Theateraufführungen u.a. in russischer Sprache gehalten waren – ein Umstand, der sich sich auf eine Tradition der Zwischenkriegsjahre zurückführen läßt, als der Unterricht an den Volks- und Mittelschulen in russinischer Volkssprache, an den höheren Schulen und am Gymnasium in Russisch stattfand (Magoesi 1996c, 32f.). In jenen Jahren waren in der Prešov-Region im Unterschied zur Subkarpatischen Rus', wo die ukraino-

phile Bewegung besonders stark war, die Russinophilen und vornehmlich die Russophilen tonangebend. Als dann 1952 endgültig das Ukrainische das Russische ersetzt hatte, war dieser Wandel so unvorbereitet und gewaltsam erfolgt, daß viele Intellektuelle, Schriftsteller und das einfache Volk mehr als konsterniert reagierten. Anstatt nämlich von den in der Prešov-Region gesprochenen Dialekten auszugehen, die sich beträchtlich vom Standardukrainischen unterscheiden, und sich langsam zum Ukrainischen vorzuarbeiten – was die Schwierigkeiten des Übergangs erheblich vermindert hätte – zwang man der Bevölkerung kurzerhand Lehrbücher aus der Sowjetukraine auf, die für den Unterricht der ukrainischen Schuljugend gedacht waren<sup>261</sup>. Tatsächlich wurde Ende der fünfziger Jahre das Standardukrainische zum offiziellen Medium der Russinen der Ostslowakei. Doch aufgrund der vorhandenen Bedingungen und der Art ihrer Einführung wurde die ukrainische Sprache mitsamt der damit verbundenen ukrainischen Identität von fast zwei Dritteln der Bevölkerung abgelehnt. Die Folge war, daß sich die Russinen kulturell und sprachlich den Slovaken zunehmend angleichen<sup>262</sup>.

### IV.3. Die Entwicklung des Russinischen in der Vojvodina

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit Ausnahme der kleinen russinischen Volksgruppe in Jugoslawien überall sonst das Ukrainische als einzig gültige Verkehrs-, Unterrichts- und Verwaltungssprache eingeführt, in der Transkarpatischen Sowjetrepublik etwas früher, in der Prešov-Region etwas später. Dagegen war die jugoslawische Staatsführung bereit, der russinischen Minderheit der Vojvodina das Recht einzuräumen, über die Entwicklung ihrer Sprache und Kultur selbst zu entscheiden. Außerdem wurden ihrem Ansuchen, ihre Sprache auch im Schulunterricht zu verwenden, keine wesentlichen Hindernisse in den Weg gelegt. Die Entwicklung einer lokalen russinischen Schriftkultur setzte unmittelbar nach der Übersiedlung in die Bačka Mitte des 18. Jahrhunderts ein, wobei sich in dieser Hinsicht vor allem

<sup>261</sup> Der Schriftsteller I. Macyns'kyj schrieb damals, daß es eine Zeit gegeben habe, da die Russinen diese Dialekte beherrscht hätten. Dann schien es, als würden sie sie nicht mehr brauchen, weil sie russisch schrieben. Als man zum Ukrainischen wechselte, schienen sie ihren Wert verloren zu haben, sie wurden für unrein erklärt, kurz, sie waren nicht ukrainisch. Und um die reine ukrainische Sprache zu finden, sei ihnen schließlich nichts anderes übriggeblieben, als sich weiter ostwärts, nach Charkiv zu wenden. (Vgl. Macyns'kyj 1965, 41).

<sup>262</sup> Statistisch zeigt sich dies daran, daß 1930 noch 91.079 Russinen sich als solche deklarierten, während es 1960 nur noch 35.435 waren. (Vgl. Magocsi 1987c, 27).

Priester der Griechisch-Katholischen Kirche bleibende Verdienste erworben haben. Sie brachten nach ihren Jahren an den Seminaren in Agram oder Budapest Schriften und Bücher in die Bačka mit, die vorwiegend religiösen Inhalts waren. Bücher waren damals rar und teuer, weshalb nur die Schullehrer und der örtliche Klerus im Besitz von Büchern waren. Die Bücher, die im Gottesdienst und in der Schule verwendet wurden, stammten anfangs aus Druckereien in Galizien und der Ukraine bzw. Rußland, weil die Russinen der Subkarpaten keine eigene Druckerei besaßen<sup>263</sup>. 1770 fand sich ein Ausweg mit der in Wien eröffneten kyrillischen Druckerei, wo Bücher auch für die Russinen gedruckt wurden. Die Schüler wurden mit Hilfe von Fibeln ('букварі'), Katechismen und Psaltern, die in ihrer Muttersprache geschrieben waren, unterrichtet. Genauer gesagt, lernten sie lesen und schreiben in kirchenslavischer Sprache großrussischer Redaktion oder in der sogenannten 'ugrorussischen' Sprache, die die Russinen ihres künstlichen Charakters wegen 'язьчине' nannten. Dieser Mischsprache liegen Kirchenslavisch russischer Redaktion und die Umgangssprache der Russinen in der Hornjica zugrunde<sup>264</sup>. Da es für diese 'Schriftsprache' keine Normen gab, schuf sich jeder, der sie benutzte, seine eigenen Regeln.

"Im 19. Jahrhundert entstanden zwei Richtungen in der Entwicklung dieser Literatursprache. Die eine Richtung orientierte sich am Russisch-Kirchenslavischen (deren Anhänger nannten sich Russophile oder Moskophile), die zweite an den lokalen Mundarten und der lokalen ukrainischen literatur- und schriftsprachlichen Tradition (diese Richtung erhielt den Namen 'Volkstümmler')." (Duličenko 1990, 21)

In den Subkarpaten des 17. und 18. Jahrhunderts waren gedruckte Bücher äußerst selten. Deshalb war eine große Zahl von Handschriften in Gebrauch, die an erster Stelle Lieder, Apokryphen und geistliche Legenden enthielten. Auch in der Bačka entstanden wahrscheinlich schon im 18. Jahrhundert handgeschriebene Bücher für den kirchlichen Gebrauch und Sammlungen von Gebeten, Liedern, Legenden und ähnlichem. Daneben begann man Chroniken der wichtigen Ereignisse in der Geschichte des russinischen Volkes anzulegen<sup>265</sup>. Da diejenigen, die die Abschriften anfertigten, oft des

<sup>263</sup> Die Russinen der Bačka hatten zuerst versucht, sich die benötigten Bücher über den Bischof von Mukačevo aus der 'Hornjica' zu besorgen. Die ungarische Regierung verbot aber die Einführung solcher im Ausland, vor allem im orthodoxen Ausland, gedruckter Bücher in das Gebiet der Monarchie. Sie mußten eingeschmuggelt werden.

<sup>264</sup> Duličenko (1990, 21) definiert diese Mischsprache so: "Grundlage des 'язьчине' bildete gewöhnlich das Kirchenslavische großrussischer Redaktion, durchsetzt von Elementen der ukrainischen Volksmundarten."

<sup>265</sup> V. Hnatjuk sammelte im 19. Jahrhundert diese handschriftlichen Dokumente einer frühen Schriftkultur der Bačka-Russininen und übergab sie seinem Mitstreiter I. Franko, der sie 1899 veröffentlichte. Den zweiten Teil ließ Hnatjuk selbst drucken.

Kirchenslavischen oder des 'язычне' nur halbwegs mächtig waren, schlichen sich in die Texte zahlreiche Wörter aus der russinischen Volkssprache ein. Einen Teil eines solchen handgeschriebenen Dokumentes, das von eminenter Bedeutung ist, weil sich an ihm der Bačka-russinische Dialekt des 18. und 19. Jahrhunderts studieren läßt, brachte Hnatjuk 1902 an das Licht der Öffentlichkeit – die sogenannte 'Chronik von Kerestur', in der die wichtigsten Ereignisse der Ortschaft beginnend mit dem Jahre 1746 aufgezeichnet sind:

Споменѣ вични Ке[ре]стурски

1746. Кетъ почали селѣць.  
 1747. Керестуръ населъель.  
 1751. Контрак достали у Керестуре.  
 1772. Кетъ почали церкву правпць.  
 1777. Кетъ буль сухи рокъ, стато[к] гинул.  
 1784. Кетъ доправели церкву и пошвеце [ли].  
 1806. Кетъ статокъ помарзъ на кв[і]тну не[діло].  
 1813. Кетъ вода велька була.  
 1816. Кетъ теметовъ пошвецели.  
 1821. Кетъ дзвонъ вельки привезли.  
 1830. Кетъ тварда жима була, теди крижъ привезли гу церкви.  
 1834. Кетъ до Петровцохъ сельели.  
 1848. Кетъ ше буна зорвала у Мадярскей.  
 1863. Кедъ сухи рокъ буль, кед ше луки не кошелли.  
 1872. Кетъ ужъ преходзела вода, насушелл рибн пейць сто мажи; тотъ рокъ почали копаць вельки бегель.  
 1886. Кетъ Керестурску церкву закривали зосъ шинглю и фарбелли шинглю; и тотъ рокъ почали бегель копаць на сейкохъ; тотъ рокъ кетъ шалукатри цагали на турню, теди двома майїтрове спадли зосъ шалукатру та ше забилли; тотъ рокъ забилли Папъ Ферка и Радю Михала, нье зна ше, хто.  
 1894. Тотъ рокъ докончили майїтрове церкву по роботохъ и владника бул опатриць церкву, ни добре.<sup>266</sup> (Duličenko 1990, 35ff.)

<sup>266</sup> "Ewiges Gedenken des Dorfes Kerestur. 1746. Als sie begannen sich niederzulassen. 1747. Man ließ sich in Kerestur nieder. 1751. Sie erhielten den Vertrag für Kerestur. 1772. Als man die Kirche zu bauen begann. 1777. Als ein trockenes Jahr war, das Vieh ging zugrunde. 1784. Als die Kirche fertiggestellt und geweiht wurde. 1806. Als die Viehherde in der Aprilwoche erfror. 1813. Als ein Hochwasser war. 1816. Als der Friedhof geweiht wurde. 1821. Als sie die große Glocke brachten. 1830. Als ein harter Winter war, brachten sie das Dach auf die Kirche. 1834. Als sie nach Petrovec übersiedelten. 1848. Als der Aufstand in Ungarn ausbrach. 1863. Als ein trockenes Jahr war, mähten sie die Wiese nicht. 1872. Als schon das Wasser stieg, vertrockneten die Fischen in großer Zahl; dieses Jahr begann man, einen großen Graben auszuheben. 1886. Als die Kirche von Kerestur mit Schindeln gedeckt und die Schindeln angestrichen wurden; und dieses Jahr begann man, einen Graben auszuheben; dieses Jahr, als sie das Gerüst aufrichteten, fielen damals zwei Handwerker vom Gerüst und stürzten sich zu Tode; dieses Jahr erschlugen sie Pap Ferek und Radja Michal, man weiß nicht, wer (es getan hat). 1894. Dieses Jahr vollendeten die Handwerker die Kirche und der Bischof war da, um die Kirche anzusehen, die ihm nicht gefiel."

Die Fortsetzung dieser Chronik bis 1900 entdeckte der Historiker Janko Ramač erst vor kurzem. Ihr Text ist ganz in der Volkssprache verfaßt mit kleinen Zusätzen kirchenslavischer Elemente, aber auch Entlehnungen aus der serbischen Sprache. Die Eintragungen wurden in der russischen Graždanka gemacht, wobei die alte Orthographie mehr oder weniger bewahrt wurde (Duličenko 1990, 22). Die Russinen der Bačka entwickelten im Laufe der Zeit eine reiche Schriftkultur. Je nach Art des Textes waren bis zum 20. Jahrhundert verschiedene Sprachen in Verwendung. Eine hervorragende Stellung nahmen die religiösen Texte ein, die in Kirchenslavisch russischer oder ukrainischer Redaktion verfaßt waren. In ugrorussischer Sprache, d.h. im 'язычнє' schrieb man auch Texte geistlichen, aber vor allem weltlichen Inhalts. In der Nummer 119 des Jahres 1851 des in Wien erscheinenden Periodikums "Вѣстникъ для Русиновъ австрийской державы" findet sich folgender Leserbrief, der in ugrorussischer Sprache verfaßt ist:

"Досточестный Г. Редакторе Вѣстника!

Ничъ намъ Русинамъ въ Сербской Воеводинѣ сущимъ не мильше, яъ же въ нашемъ языку Новины выходѣтъ, изъ которыхъ выразумѣли мы, что въ книжномъ литераторовъ небосклоненію сбываетъ. Изъ чпселя Вѣстника, котораго цержимъ, и другимъ его длѣ читанѣ препоручаемъ, вырозумѣли есмы, же "Исторіѣ Церковнаѣ" Г. Андр. Балудѣнскимъ издана есть. И на сію Исторію отъ моихъ Русиновъ собралъ есмь предплату на 20 ексемпларей 60 злат. ср. которіѣ ту въ томъ писмѣ на Васъ Г. Редакторе посылаю съ тимъ прошеніемъ, чтобы потомъ реченной Исторіи книги на мене долуподписаннаго, албо нашего Протопресвитера Г. Георгіѣ Смичигласа до Новосадѣ послати благоизволили.

Въ прочемъ со глубокимъ почитаніемъ остаю."

Въ Куцурѣ дне 13. Септембр 1851

покорнѣйшій Георгій Шоошь

парохъ русскій Куцурскій."<sup>267</sup> (Duličenko 1990, 30)

Das Serbische bzw. Kroatische war die Sprache der offiziellen Dokumente, die im Verkehr mit den Behörden oder höhergestellten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Anwendung fand<sup>268</sup>. Für die Abfassung örtlicher Chro-

<sup>267</sup> "Hochverehrter Herr Redakteur des Boten! Nichts ist uns Russinen in der Serbischen Vojvodina lieber als wenn eine Zeitung in unserer Sprache erscheint, aus der wir erfahren, was in der Literatur geschieht. Aus der Nummer des Boten, den ich gerade erhalte, und den ich zur Lektüre abonniert habe, haben wir erfahren, daß die "Kirchengeschichte" von Herrn Andr. Baludjanskij erschienen ist. Und für diese Geschichte habe ich von meinen Russinen eine Vorauszahlung für 20 Exemplare zur 60 Goldsr., die ich Ihnen, Herr Redakteur, in diesem Brief sende mit der Bitte, daß Sie die Bücher der erwähnten Geschichte an mich, den Unterfertigenden, oder an unseren Kaplan, Herrn Georgij Smičihlas nach Novi Sad gutigst schicken wollen. Im übrigen verbleibe ich in tiefer Achtung." In Kocur am 13. September 1851. untertanigst Georgij Sooš. Pfarrer, Ruski Kocur."

<sup>268</sup> So z.B. in einem Brief, den A. Zsatkovits 1861 an Bischof S. Desnicz richtete (Duličenko

niken, für Geschäftspapiere, Übersetzungen geistlicher Werke und vieles andere wurde die Volkssprache benutzt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich in der Bačka eine eigene Variante der ugrorussischen Sprache heraus, das 'Bačka-' oder 'Bačka-Syrmische *язычье*', das lokale phonetische und grammatikalische Eigenarten aufweist und zahlreiche Wörter aus der Volkssprache enthält. Auch das Kirchenslavische war keineswegs frei von Einsprengseln aus der Volkssprache, die sich bei der großen Zahl der Abschriften auf ganz natürlichem Wege in die Texte einschlichen. So wurde der sprachliche Dualismus von Kirchen-slavisch und '*язычье*', der das geschriebene Wort lange Zeit beherrscht hatte, zu Beginn des 20. Jahrhunderts allmählich von einer neuen Schriftsprache, die auf der Volkssprache beruhte, abgelöst (vgl. Duličenko 1989b).

"Hier muß betont werden, daß bereits in den Texten des 19. Jahrhunderts in das Kirchenslavische und das *язычье* in beträchtlichem Maße Elemente der lebendigen Mundart der Bačka-Syrmischen Russinen eindringen. Auch kann man solche Elemente in den Briefen gebildeter Vertreter der Russinen der Vojvodina finden, die sie an die seit Mitte des 19. Jahrhunderts erscheinenden periodischen Druckschriften der Ungarischen Rus' sandten (an den Wiener "Вѣстникъ для Русинновъ австрійской державы", an die Lemberger "Правда", an die "Зоря", den "Дѣло" u.a.)." (Duličenko 1981b, 28f.)

Diese Elemente kommen dem heutigen Usus schon sehr nahe. Als Beispiele wären zu nennen: *кед сме читали* – heute: *кед зме читали*; *якъ жиемь* – *як жнем*; *нигда* – *нигда*; vgl. auch Beispiele aus Briefen der Lehrer von Ruski Kerestur aus dem Jahre 1889 (Tvorčose 1976, 2, 56): *шмелѣме ше предложиць* – heute: *шмеліме ше предложиць*; *ни еден од учителей повиноваць ше нѣ хцели* – heute: *ані еден од учительох повиноваць ше не сцели*. Der Wandel vollzog sich sicherlich aus dem stärker werdenden Bedürfnis der Bačka-Russinen, gleich anderen kleinen slavischen Völkern in der eigenen Sprache zu schreiben. Die ersten russinischen Texte,

1990, 33): "Prosvjasčenijsi Gospodine Episcope Oče moj naj milostivnyejsi S. Desniczu czilujući! Budući dasom tako nesrečan iz mojima Deczama pak jos ovoga Dana 26/9 po večerny na Vozdviženije Kreszba, došli u moju školu 50. nakupnyeni iz czedulom Szelyani brez G. Paroča – i mensesu tamo u Skolu sazvali i meni oni sami konacz odredili dame nečedu vise za Učitelja, neka idem u Bačinceze iliti u Verbasz na mesto Gubasa a jato nebi rad jerja već 25. godina služim a zbog mesta mene sa svim Cassiradu (?) nisamya nikakav kriminahstar nego ovde da i umrem gdesomse ostario, i moju mladost izgubio, nego bas dase smirim prosim i molim S. D. Czilujući akobime izvolili na mestiti u Schyd iliti u Kuczuru ostati, Lyudi u skoli jako ružno okupilisume i kazali už zme viprahnuhli staroho Magistra, teraz Vas zaprahnyem. Kadje mladi Polyak Magister dosau ko dasmo mi konyi, i zato molim klečēći i plačući iz mojom familiom kuda znamo ići a teradu nas van akobi Dostojali tako Miloserdni G. Gospodine Vladiko i Consistorium dami sto berže uredidu sto berže dame ne isteradu na ... okak (?). Presvetlom G. Gospodinu nasemu Oczu Vladiki S. Desniczu czilujući i ostajem Sluga naj poniznejši Zalostni. Anton Zsatkovits. Vo Kuczuri 29/9 1861."

soweit bekannt, erschienen 1890 in Michal Vrabel's "Русскій соловей. Народная лира. Или собрание народных пѣсней на разныхъ угро-русскихъ нарѣчахъ". Vrabel'<sup>260</sup>, der als Lehrer und Zeitungsverleger tätig war, sammelte Volksliteratur aus den Subkarpaten. In der erwähnten Sammlung finden sich 93 bačka-russinische Lieder, die er während einer seiner zahlreichen Aufenthalte unter den Russinen der Bačka mehr oder weniger genau aufzeichnete oder bisweilen in ugorussischem 'языче' 'aufpolierte' (eine Gewohnheit, die unter den russinischen Autoren des 19. und des zweiten Drittels des 20. Jahrhunderts verbreitet war). Dem heutigen (russinischen) Leser fällt es daher schwer, sich den genauen Klang dieser Lieder vorzustellen.

#### IV.3.1. Havrijil Kostel'nik – 'Vater der russinischen Literatursprache'

Das Verdienst, das erste literarische Werk im Dialekt der Vojvodina-Russinien geschrieben und diesen normiert zu haben, gebührt Havrijil Kostel'nik<sup>270</sup>, der aus diesem Grunde als 'Vater der russinischen Sprache'

<sup>260</sup> Vrabel', Michajlo (\*20. (21.)11.1866, Virava, Gumenski okrug, Slovakei, † 4.1.1923, Budapest): Vrabel's Vater, Pädagoge, erweckte in seinem Sohn die Neigung zur Wissenschaft, und gab ihn auf die Lehrerbildungsanstalt in Užhorod. Am 1.5.1887 erhielt der junge Vrabel' sein Lehrendiplom und wurde als Lehrer nach Čermenij pri Voronove geschickt und danach in die Bačka, wo er nach kurzem Aufenthalt in Novi Sad nach Ruski Kerestur versetzt wurde. In Kerestur heiratete er die Tochter des Dorflehrers, die Lehrerin Marija Džun'ova, mit der er vier Kinder hatte: Nadja, Serafina, Ivan und Fedor. In den 80er Jahren begann sich Vrabel' für Volkslieder zu interessieren und sie aufzuschreiben. Er verfaßte selbst Poesie. Sein erstes Gedicht "У сави вишњина" erschien 1887 in der Zeitschrift "Листок", in der viele seiner Gedichte publiziert wurden. Außerdem schrieb er für die ungarische Zeitschrift "Kelet" (Der Osten), die Lemberger "Наука" und die in Užhorod erscheinende "Місяцеслов". Neben der Folklore und Geschichte der Subkarpaten interessierten ihn besonders die Bačka-Russinien. In der ungarischen Zeitschrift "Etnographia" veröffentlichte er z.B. einen Aufsatz über die Heiratsbräuche der Bačka-Russinien und mehrere Beispiele russinischer Volkspoesie. 1895 ging er als Lehrer nach Novi Sad, wo er sich mit dem Pfarrer und Vizearchidiakon Jovanij Chranilovič zerstritt und deshalb 1898 nach Budapest ging, wo er eine Anstellung als Redakteur der Zeitung "Недѣля" ("поучительно-господарска газета для угро-русского народа", gegründet 1897) fand. 1916 verbot die ungarische Regierung im Zuge der Magyarisierungspolitik die Kyrilliza und die "Недѣля" mußte in lateinischer Schrift erscheinen. 1918 wurde sie gänzlich unterdrückt. Vrabel', der bis dahin die Zeitung geleitet hatte, war damit beschäftigungslos bis zu seinem Tod 1923. (Vgl. Tamaš 1997, 517f.).

<sup>270</sup> Kostel'nik, Havrijil Gomzov (\*15.6.1886, Ruski Kerestur, † 20.9.1948, L'vov): K. stellt laut Julijan Tamaš "eine wichtige Persönlichkeit der slavischen Welt in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts dar." Nach dem Besuch der Grundschule in Ruski Kerestur und des Gymnasiums in Vinkovci und Agram trat er 1906 in die Theologische Fakultät in Agram ein, schloß jedoch nur das erste Jahr ab, da der damalige Präfekt und Rektor des griechisch-katholischen Seminars in Agram, D. Njaradi, die besonderen Gaben K.s erkannt hatte und ihn zur Fortsetzung seiner Studien nach Lemberg schickte. In seine Agramer Zeit fallen die ersten literarischen Versuche. Dort betätigt er sich als Sekretär des Literaturzirkels des griechisch-katholischen Seminars, wo er nicht nur die kroatische, ukrainische und russische Dichtung im Original kennenlernt, sondern auch die deutsche und englische, insbes. Schiller, Goethe, Heine und Byron. In Agram vollendete er in zwei Monaten die Dichtung "З мойого валаа". In Lemberg schloß K. sein Theologiestudium

verehrt wird. Begabt und literarisch interessiert, wurden seine Lehrer auf ihn aufmerksam und empfahlen ihn für die höhere Schullaufbahn. In die Zeit seiner Vorbereitung auf das Priesteramt in Agram und Lemberg fallen seine ersten literarischen Versuche, wobei er auch beginnt, in der russinischen Volkssprache zu schreiben, was er in einem Brief vom April 1904 an seinen Mentor V. Hnatjuk so beschrieb:

“Сам нѣ знам, як то було, а я нараз влонѣ (кед зме учели в гимназиѣ поѣтнку) добил дзеку за шпиванньом – и то цо ище нѣхто на тото анѣ нѣ подумал, по руски т. ѣ. на моѣм мацериньскпм язпку. И зашпивал я. З початку чежко

1911 ab, wo er auch ein Semester Philosophie studiert hatte. Metropolit A. Šeptickýj schickte ihn für zwei Jahre zum Philosophiestudium nach Freiburg in die Schweiz. K., dessen Hauptfächer in Freiburg systematische Philosophie, Philosophiegeschichte und slav. Sprachen gewesen waren, schloß sein Studium mit dem Doktor der Philosophie ab. 1913 wurde er zum Priester geweiht und trat die Stelle eines Katecheten der Mittelschulen (Gymnasien) in Lemberg an. Nach Freiburg ließ K. sich in Lemberg nieder, wo er bis an sein Lebensende bleiben sollte. In das erste Jahrzehnt seines Aufenthaltes in Lemberg fallen literarische und philosophische Werke, mit denen er “die eigenen schöpferischen Möglichkeiten beweisen” (Tamaš 1997, 550) wollte. Das zweite Jahrzehnt ist von großer schöpferischer Intensität gekennzeichnet. K. beaufsichtigte die philosophischen Disziplinen am Priesterseminar und wurde Redakteur der Monatszeitschrift “Нива”, Organ der griechisch-katholischen Priesterschaft der Lemberger Eparchie. K. begann sich nach einem Romaufenthalt 1925 eingehend mit den doktrinären und historischen Hintergründen des Schismas in Ost- und Westkirche zu beschäftigen, wobei er geneigt war, den christlichen Osten gegen die ‘Ideologie Roms’ zu verteidigen, und die Union als Versuch wertete, eine Wiedervereinigung der getrennten Christenheit zu erreichen. K. meinte, die Zeitschrift “Нива” habe in den schwierigsten Zeiten die gräkokatholische Geistlichkeit geeint: “Нива була тот орган хтори у најтежших часох обединьовал нашу духовенство” (Tamaš 1997, 552). Von 1928 bis 1931 war K. Assistenz-Professor für Logik, Poetik, Geschichte der griechischen Philosophie, und ausgewählte Fragen der Psychologie bzw. experimentelle Psychologie und Psychologie des Glaubens an der Theologischen Fakultät der Universität Lemberg. Die zwanziger Jahre zählen zu den literarisch aktivsten im Leben K.s. Nach einem längeren Aufenthalt in Ruski Kerestur, Kocur, Novi Sad und Djurd’ov 1921 schrieb er innerhalb eines Monats seine Grammatik der Bačka-Russinischen Sprache (1923). 1924 erschien sein Drama “Єфтаїова дзівка”, das er als des Weltruhms sicher erachtete, wie auch seine Gedichtsammlung “Пісня Богові”, die er für sein Hauptwerk hielt. In ihr sei “їого шерцо и розум”. “У славянским швецѣ другого такого нет – гібаль у Немцох ест подобне. О небуца до Бога, од неба до пекла – ту шпикни струни граю. Нї векшого сом дац не годнен. Але ані не думам же би мож дацо векше (глібше, полнейше, ширше) створиц.” (Tamaš 1997, 555). K.s Literaturkritik der zwanziger Jahre bezeichnet Tamaš als bedeutend und geistvoll, wenn auch teilweise tendenziös. Mehr als ein Dutzend philosophische Arbeiten fallen ebenfalls in die zwanziger Jahre. Die dreißiger und vierziger Jahre sind für K. eine Zeit der literarischen Ermattung. Nach einer Tätigkeit als Direktor einer Papierfabrik und Katechet an der Kathedrale des Hl. Jura wird er vom Staat gezwungen, in Pension zu gehen. Jahre wirtschaftlicher Not folgen. Trotzdem findet er Muße, eine große Zahl philosophischer und auch polemischer Werke zu verfassen. Gegen Ende seines Lebens radikalisiert sich seine persönliche, kirchliche und ideologische Opposition. Nach dem Tod seines Freundes, des Metropoliten der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, A. Šeptickýj, dem Einmarsch der Roten Armee in Lemberg, blieb K. als desorientierter Mann zurück. Ausdruck seiner kirchlichen Opposition dieser Jahre ist der Vorsitz einer Initiativgruppe, die sich die Rückkehr der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche unter die Jurisdiktion der russisch-orthodoxen Kirche zum Ziel gesetzt hatte. Am 20. November 1948 wurde er vor seinem Hause erschossen, wahrscheinlich auf Anweisung des NKWD. Auf seiner Beerdigung am 23. November 1948 waren neben der hohen und höchsten Geistlichkeit an die 50.000 Menschen anwesend. 1995 wurde in Ruski Kerestur aus Anlaß des 250. Jahrestages der Übersiedlung der Russinen in die Bačka ein Denkmal Kostel’niks errichtet. Seit 1992 findet dort alljährlich das Kulturfestival “Костельникова ешень” statt. (Vgl. Tamaš 1997, 547-559; Tamaš 1986, 9-44.).

ишло, бо анѣ граматки, анѣ кнѣшкох на наричню нѣ, та сом ше нѣ могол помагац. Но о дас кельо тижнѣ було ми уж лѣхко. Сам сом себе записовал кояки слова, та гьедал коренѣ наших словох у других славянских язпкох и т. д. Алье дзе же пойдзе ёден? ...Як сам? ... Ту цо ёст од векших Руснацох то лѣем ёден теолог, а зос тим ше нѣ можем ниц помогнуц, бо вон за то нѣ дзба а мало н розуми до того. Та так ше я сам трапел ... “Шпиванкп сом шппвал, нѣкому нѣ читал” – то ми було шпцко; алье сом шерцо својо з нѣма ублаговал. А други ту ми ше видрпжняли, “же я по цпганьскп шпивам – и язником цоцековим!” А я бидни патрел на то, слухал то и шерцо ме больело-больело, смуцело ... Ой та як я перше слово прегварел, як ме моя мила мац научела – же би я нѣ гуторел, же би я нѣ шппвал?! ... И нѣми сом бул за нѣх, а писми сом и дальей шппвал, та гадал сом, док дому прицзем, же там будзем читац мойому народу. И так було. Геј, алье як ше одушевелп, кед сом им почал читац на язпку цо го вонн “од слова до слова” розумя, на язпку нашим (як цо сами гуторели!). То мнѣ заш ошмельело та сом нѣ престал у шпиваню. И так на жаданѣ вельх дал сом печатац шппванку, цо Вам ю ту посилам “З мойого валала”. Шппвал сом ю два мешаци, а зготовел ю пред Крачуном (як цо на нѣей позначено)...”<sup>271</sup>  
(Kostel'nik 1975, 316)

Die erwähnte Dichtung, eine Idylle (“идилски венѣц”, ‘Idyllischer Kranz’) mit dem Titel “З мойого валала” (“Aus meinem Dorf”), hatte er ein Jahr vorher verfaßt (abgeschlossen am 22.12.1903). Mit diesem ersten in der russinischen Volkssprache gedruckten poetischen Werk beginne, so J. Tamaš (1984b, 88), “die jüngste slavische Literatur zu leben”, wobei es fast als Wunder zu bezeichnen sei, daß sich jemand wie Kostel'nik in einem Bauernvolk fand, dessen Intelligenz sich aus einigen Geistlichen und Lehrern zusammensetzte, und das mit der europäischen Kultur nur dann in Berührung kam, wenn der eine oder andere in städtischen Haushalten oder in

<sup>271</sup> “Ich weiß selbst nicht, wie das war, aber mir war plötzlich (als wir auf dem Gymnasium die Poetik studierten) danach zu dichten – und woran noch niemand noch nicht einmal gedacht hatte, auf russinisch d.h. in meiner Muttersprache. Und ich dichtete. Anfangs ging es noch schwer, denn es gab weder eine Grammatik, noch Bücher in der Volkssprache, und ich wußte mir nicht zu helfen. Aber nach einigen Wochen fiel es mir schon leichter. Ich habe mir selbst etliche Wörter zusammengeschrieben, und die Wurzel unserer Wörter in anderen slavischen Sprache gesucht usw. Aber wohin sollte ich allein gehen? ... Wie allein auf mich gestellt? ... Unter den vielen Russinen gibt es nur einen Theologen, aber mit ihm vermag ich nichts zu bewerkstelligen, weil er dafür keine Ader und kein Verständnis hat. Und so habe ich für mich gelitten ... “Gedichte schrieb ich, die niemand las” – das war mir gleich; aber es beseligte mein Herz. Und andere hielten mir vor, “ich dichtete auf zigeunerisch – und in Kauderwelsch!” Und ich Armer hielt dem stand, hörte mir es an und das Herz tat mir unsäglich weh, krampfte sich ... Ach und als ich das erste Wort aussprach, wie es mich meine liebe Mutter gelehrt hatte – damit ich nicht reden sollte, damit ich nicht dichten sollte?! ... Und mit ihnen war ich für sie, und ich schrieb weiter Gedichte, und hoffte, wenn ich nach Hause käme, würde ich sie meinem Volke vorlesen. Und so war es. Nun, als ich mir ein Herz faßte, als ich begann vorzutragen in der Sprache, die sie “Wort für Wort” verstehen, in unserer Sprache (wie sie sie selbst sprachen!). Da bat man mich inständig, mit meinem Vortragen nicht aufzuhören. Und so gab ich auf Bitten vieler die Dichtung in Druck, die ich Ihnen hier übersende, “Aus meinem Dorfe”. Ich habe sie in zwei Monaten verfaßt, und vor Ostern vollendet (wie auf dem Titelblatt vermerkt ist).”

der staatlichen Verwaltung eine Anstellung fand. Hnatjuk lobte in seiner Kritik das Werk des Agrar-Gymnasiasten als das bedeutendste der Russinnen Ungarns und stellte es gar über die Werke Duchnovyčs und Pavločyčs (Tamaš 1986, 12, Fn. 11). Doch verkannte auch er den besonderen literarischen Wert, den Tamaš Kolstel'niks Dichtung im nachhinein beimaß. Von Hnatjuk und anderen Rezensenten wurde sie damals nur als ein weiteres, gelungenes 'Poem' beurteilt<sup>272</sup>, dessen Anfang hier zitiert sei (Duličenko 1990, 48):

“Слунко горе, вітрик шуци, жітко ше кол ше,  
А шкорванчок з нього вилъет п лъем вше више.  
На початку уж зашпивал гласом як од меда:  
Раз жалошнье, весело – описец ше нъе да.

Лъещи горе – аж под хмарки думаш так внеоко  
Лъещи, лъещи лъем кущичко запатри го око.  
Шпванка му з так дальека люпоко розльетуе,  
Цале мирне, тнхе польо гуком наполнюе.”

Trotz der günstigen Aufnahme der Dichtung durch Hnatjuk und später durch den Petersburger Sprachwissenschaftler Šachmatov stieß er mit seinem Versuch, in der Volkssprache zu dichten, in den eigenen Reihen nicht unbedingt auf Begeisterung<sup>273</sup>. So fühlte sich Kostel'nik genötigt, sich von der Idee,

<sup>272</sup> Hnatjuk schrieb in diesem Sinne in einer Lemberger Literaturzeitschrift: “In erster Linie ist es eine Beschreibung der Lebensweise und des Verhaltens der Russinen auf einem Dorf Anfang des 20. Jahrhunderts, ein Katalog der Bräuche und der Situation im Sinne eines ethnographischen Dokumentes. An bestimmten Stellen bricht aus der ethnographischen Schicht die Lyrik der Idylle. Der Kranz beginnt mit dem Sommer, und endet mit dem Frühling, dem Beginn des Erwachens der Natur, mit dem sich an strukturell herausgehobener Stelle die Bedeutung fortwährender Erneuerung und ewiger Dauer des Lebens verbindet.” (Tamaš 1984b, 88). Kostel'nik, dem der Gedanke fernlag, mit seinem literarischen Erstling eine neue slavische 'Literatursprache' zu schaffen, schrieb selbst am Ende seines Buches, daß es sein Hauptgedanke gewesen sei, das schöne und glückliche Leben auf dem Dorf zu beschreiben: “Deshalb gab ich ihr auch den Titel Idyllischer Kranz. Und Kranz, weil ich alle schönen Bräuche, die weltlichen wie die geistigen, auswählte, und sie, einen mit dem anderen, wie in einem Kranz mit der ersten Strophe (...) verband.” (Tamaš 1984b, 88f.).

<sup>273</sup> Davon zeugt zum Beispiel die Tatsache, daß Kostel'nik gezwungen war, sein Buch auf eigene Kosten drucken zu lassen, denn der Redakteur der Zeitung “Недѣля” (in der “З моїого валала” hätte erscheinen sollen), M. Vrabel', hatte es in einem offenen Brief unter der Rubrik “Наша почта” dem jungen Autor nahegelegt, sich einer Sprache zu befleißigen, in der man gehörigerweise Gedichte schriebe: “Wir haben uns bemüht, die Dichtung in die Sprache der ‘Woche’ zu übertragen, was uns nicht leicht von der Hand ging. In der vorliegenden Mundart veröffentlichen wir gewöhnlich nur volkstümliche Verse, von einer Sammlung von Gedichten wünschen wir uns aber, daß sie in unserer Sprache geschrieben sei. Wenn Sie es sich angelegen sein ließen, unsere Zeitung zu lesen, eigneten Sie sich innerhalb eines Jahres unsere Sprache an, und dann können aus Ihrer Feder gute Verse fließen.” (Tamaš 1986, 12). Vrabel's Zerwürfnis mit Kostel'nik rührte vor allem von seiner karpatho-ruthenischen Orientierung her. Vrabel' mißfiel die reine Volkssprache Kostel'niks, obwohl er mit der Kompliziertheit der russinischen Frage in den Karpaten vertraut war, denn davon hatte er persönlich kurz vor Erscheinen von “З моїого валала” von Hnatjuk selbst erfahren. (Vgl. Tamaš 1986, 13, Fn. 16).

russinisch zu schreiben, zu trennen<sup>274</sup>, und überlegte sich, welche Sprache sich stattdessen am besten für seine künftigen Werke eignen könnte.



*Abb. 11. Denkmal Havrijil Kostel'niks in Ruski Keresuur*

Im Laufe des Jahres 1904 hatte er noch mehrere Briefe mit seinen Förderern Hnatjuk und Šachmatov gewechselt, in denen er auch Fragen der Orthographie seiner Muttersprache erwog, in der es ja bis dato noch niemand versucht hatte zu schreiben, geschweige denn dafür eine Grammatik zu verfassen.

<sup>274</sup> An Hnatjuk schrieb er am 27. September 1904 aus Agram (Kostel'nik 1975, 327): „Уж тераз, док нше даскельо важнейши писми довершим, престаньем по руски шпивац! ... Ах, якн то мње боль, як то мње чешко! Верце ми, же я Руснак у души и по целу, и кажди мой дух руски... па шерцо аж ми нше сје фришко шпивац, льем да длузей останьем при руским... А мушим, мушим престац.“ („Bereits jetzt, da ich noch einige wichtigere Schriften beitragen möchte, höre ich auf russinisch zu dichten! ... Ach, wie schmerzt mich das, wie ist mir das schwer! Glauben Sie mir, daß ich Russine in der Seele und ganz und gar bin, und daß jeder meiner Atemzüge russinisch ist ... doch mein Herz läßt mich nicht freiweg dichten, wenn ich nicht länger bei den Russinen bleibe ... Aber ich muß, muß aufhören.“).

Kostel'nik sah, wie J. Tamaš betont (1986, 12), "З мойого валала" damals durchaus noch nicht als den Beginn einer neuen slavischen Literatur, zu der das Werk später erhoben wurde, auch sein Ringen mit der russinischen Orthographie kann wohl in diesem Stadium noch nicht als Absicht gedeutet werden, eine neue slavische Literatursprache zu schaffen. Dafür spricht auch, daß Kostel'nik in den folgenden Jahren kroatisch und ukrainisch schrieb<sup>275</sup> und erst nach dem Zusammenbruch der österreich-ungarischen Monarchie zu einem tätigen 'Sachwalter' des Russinischen in der Vojvodian wurde, was sich am sichtbarsten in seiner "Грамагика бачваньско-рускей бешеди" von 1923 niederschlug.

Daß die Publikation seiner Grammatik wie auch eine wirksamere Arbeit zugunsten der russinischen Sprache in die zwanziger Jahre fiel, hing mit der grundsätzlich ablehnenden Haltung der ungarischen Behörden in der Monarchie zusammen, der es auch anzulasten ist, daß vor 1918 der Versuch, eine Zeitung und einen Kalender für die Bačka-Russinien herauszubringen, scheiterte. Doch er scheiterte nicht nur am offiziellen Widerstand in der ungarischen Reichshälfte, sondern auch an der Zerrissenheit des russinischen Volkes selbst. Als 1913 Pfarrer D. Bindas die Gründung einer Zeitung im Dialekt der Vojvodina-Russinien ins Auge faßte, erhielt er zwar Unterstützung vom künftigen Bischof der Diözese von Križevci, Njaradi, und einigen Kollegen, auch H. Kostel'nik ließ es an Zuspruch nicht fehlen. Doch der größere Teil der russinischen Intelligenz war kategorisch gegen die Verwendung des eigenen Dialektes in der Presse. So kämpften einige von ihnen dafür, daß die Sprache der russinischen Zeitungen das Russische sein sollte, auch gab es Befürworter des Ukrainischen. Die Idee Bindas' wurde folglich nicht in die Tat umgesetzt (Duličenko 1973c, 70). 1918 und 1919 folgten weitere Aufrufe Bindas' zu einer "kulturell-sprachlichen und nationalen Wiedergeburt" (Duličenko 1990, 63), die in den russinischen Dörfern nicht ungehört verhallten. Am 2. Juli 1919 fand in Novi Sad ein 'russinischer Volkskongreß', die erste "Руска народна схадзка", statt, an der ungefähr 150 Vertreter aus verschiedenen Orten teilnahmen. Noch im selben Jahre wurde die erste Organisation zur Pflege der russinischen Kultur, das "Руске Народне Просвітне Дружтво" (RNPD), im neuen jugoslawischen Staate

<sup>275</sup> Unter anderem publizierte er eine Sammlung von kroatischen Gedichten "Romance i balade" (1907), arbeitete an den kroatischen Zeitschriften "Luč", "Prosvjeta", "Hrvatska smotra" und dem Almanach "Naše kolo" mit. 1912 hörte Kostel'nik auf, kroatisch zu schreiben. 1910 hatte er begonnen, ukrainisch zu schreiben. 1918 erschien sein erster ukrainischer Gedichtband "Встань Україно — пісні неволі и ошлебодзенья".

gegründet, die mit der Mehrheit der Stimmen beschloß, daß die russinische Volkssprache die 'Sprache der Kultur und Aufklärung aller jugoslawischen Russinen' sei ('язик култури и просвјити шицких југославјанских Руснакох'). Man verhehle nicht, hieß es in der Grundsatzerklärung, "daß unsere Sprache arm, nicht ausgearbeitet, unvollendet (ist ...) Aber wir sind alle fest davon überzeugt, daß unsere Sprache sich zu entwickeln vermag (...) *Es ist (unsere) Pflicht, sie zu vervollkommen* (Hervorhebung im Original)" (Duličenko 1978a, 8). Kurz darauf baten Bindas und der erste Vorsitzende des RNPД, M. Mudri, Kostel'nik, den man als Autorität auf diesem Gebiet ansah<sup>276</sup>, eine Grammatik der 'Literatursprache' der jugoslawischen Russinen zu verfassen und sich dabei um die Wiedergabe der 'lebendigen бачваньско-руска бешѐда' zu bemühen. Aber gleichzeitig sei es geraten, meinte Kostel'nik in einem Brief an Bindas aus dem Jahre 1919, dem russinischen Volke, das fern der eigentlichen 'Welt der Russinen' lebe, den Weg zu den eigenen 'Wurzeln' zu erhalten: man müsse sie auf der Schule auch Bücher in ukrainischer Sprache lesen lassen, "же бисце ше цалком не одорвали од кореня и же би людзе могли читац шветово книжки на руским јазику"<sup>277</sup> (Duličenko 1973c, 71). Getreu diesem Vorsatze legte er nach eigener Aussage auch seine Grammatik an, damit "diese Aufgabe dem russinischen Volk leichter gemacht würde"<sup>278</sup>. Kostel'nik teilte Bindas den

<sup>276</sup> So äußerte sich der Agrarstudent I. Kraјcar in einem Brief an D. Bindas aus dem Jahre 1921, also noch vor Erscheinen der "Gramatika", folgendermaßen: "За "Граматикy" дра Костельника сом уш давно чул; барс сом ю і сам жадал видзиц; думам наїме, же др. Костельник досц велики ауторитет за нас, да можеме прїяц його граматикy і правопис. Уредзене єдинственого правопису требао уш давно віконац, і я ше чудуем, же на першей схадзки РНПД не було ані бешѐди о тим. Зато зам і вишол "Календар" цо ше правописа тїче такі незгодні: кельо писательох, тельо правописи ..." (Duličenko 1973c, 71). Da der Inhalt der "Граматика" aber seit 1919 bekannt war, läßt sich ein Einfluß derselben auf die russinischen Publikationen der Zwischenkriegszeit beginnend mit dem ersten "Kalender" feststellen. Der erste "Руски народни календар за јужнославјанских Русинох" erschien 1920. Bis 1940 erschienen weitere 21 Ausgaben. 1924 wurde das erste Exemplar einer russinischsprachigen Zeitung, der "Руски новини за Русинох у краљовини С.Х.С.", gedruckt, die bis 1941 allwöchentlich erschien. 1937 kam die Zeitschrift für Kinder "Наша заградка" heraus, die ebenfalls bis 1941 regelmäßig erschien.

<sup>277</sup> ..., "damit sie sich nicht gänzlich ihrer Wurzel entfremdeten und damit die Menschen die Weltliteratur in russischer Sprache lesen konnten."

<sup>278</sup> Gleiches liest man im Vorwort zur "Граматика Бачваньско-Рускей Бешѐди", das Kostel'nik mit der Entschuldigung für die unübliche Länge einer für den Volksschulgebrauch bestimmten Grammatik beginnt, denn erstens müsse die Grammatik eines Dialektes, der so weit von der Schriftsprache entfernt sei, wie die bačka-russinische Sprache, weiter angelegt sein, weil man nur dann erkennen könne, wohin dieser Dialekt tatsächlich gehöre, welche fremden Elemente er enthalte und woher diese kamen. Zum zweiten müsse die Grammatik so geschrieben sein, daß sie einen Weg zur russinisch-ukrainischen Literatursprache eröffne, wie auch zur serbischen bzw. kroatischen Sprache; daher müsse diese Grammatik die Sprache sowohl tiefer als auch weiter untersuchen. Aus beiden Gründen sei ein großer Teil der Grammatik eindeutig für die Lehrer geschrieben, die ihn jedoch mühelos vom anderen unterscheiden und in die den Schülern angemessene Form bringen könnten (Kostel'nik 1975, 209). Im Original liest man dort: "Не мор

Abschluß der Arbeiten noch 1919 mit, doch der Druck verzögerte sich, und so herrschte bis 1923, als in Sremski Karlovac Kostel'niks Grammatik schließlich gedruckt wurde, ein Durcheinander an Formen und Wörtern in den Publikationen des RNPД vor.

#### IV.3.2. Russinische Sprach- und Kulturpolitik von 1918 bis 1990

Zu den Gründen, warum sich die russinische Sprache zumindest in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg nicht hinreichend stabilisieren ließ, ist zum einen der Mangel an fachlich geschulten Kräften zu zählen – so verfaßte lediglich Kostel'nik einige Aufsätze allgemeinen Charakters, und H. Nad' machte Ausführungen zu einigen konkreteren Fragen der Orthographie und Grammatik – und zum anderen der Umstand, daß sich die kulturellen Organisationen und die Redaktionen der Periodika und anderer Publikationen in sprachlichen Fragen nicht abzustimmen verstanden. Sie ließen die unterschiedlichsten Eigenheiten auf dem Gebiete der Grammatik und Orthographie zu. Hinzu kam die Zeitfrage: "Кратки бул период за стабилизацију младог литературног мпкроязика" (Duličenko 1978a, 10). So herrschte vor 1919 ebenso wie nach der Veröffentlichung der Grammatik eine Konfusion von individuellen Schreibweisen und Graphemen in den Publikation, Schriften und Briefen, die auch mit dem Unwillen zu erklären ist, sich von der ugorussischen oder serbischen Schrifttradition ein für allemal zu trennen. So finden sich noch aus den zwanziger Jahren Briefe, die in der ugorussischen Sprache, dem 'язичне', verfaßt sind (was

---

сом тогу граматіку написац так кратко, як ше обічно пишу граматіки, призначени за народни школи. А то пре тогн прічинн: 1. Граматіка діялекту, хторн так далеко од кніжковей бешеди, як наша бачваньско-руска бешета муши буц шірше написана уж прето, же би ше могло розпознац, дзе заправо спала тот діялект? які у ньому цудні елементи? и одкаль вони походза? 2. По моеї думн тота граматіка мушела буц так написана, же би отверала драгу до кніжкового руско-україньского язика, як пдк до сербского чіпо горватского язика; а прето тота граматіка муши и глібше и шірше бешеду розпатриц". ("Ich konnte diese Grammatik nicht so kurz halten, wie man gewöhnlich Grammatiken hält, die für Volksschulen bestimmt sind. Und dies auf folgenden Gründen: 1. Die Grammatik eines Dialektes, der so weit von der Literatursprache entfernt ist, wie unsere bačkarussinische Sprache muß schon deshalb weiter angelegt sein, damit man erkennen könne, wohin dieser Dialekt wirklich gehört, welche fremden Elemente er enthält, und woher diese kommen. 2. Meiner Meinung nach muß diese Grammatik so geschrieben sein, daß sie einen Weg zur russinisch-ukrainischen Literatursprache eröffne, wie auch zur serbischen bzw. kroatischen Sprache; und deshalb muß diese Grammatik die Sprache tiefer und breiter untersuchen."). Daß Kostel'nik die russinische Sprache als "Schößling der großen russinisch-ukrainischen Sprache (Duličenko 1990, 76f.)" betrachtete, davon zeugt auch, daß er anfangs seine Grammatik "Граматіка бачваньско-русского *язика*" nennen wollte. Später ersetzte er in seinem Manuskript händisch 'язик' durch 'бешета', "weil er spürte, daß das Wort 'язик' seine Grammatik von der ukrainischen Literatursprache entfernen wurde. (Vgl. Duličenko 1990, 76).

belegt, daß diese Sprachform bis ins 20. Jahrhundert lebendig war) oder in denen sich Wörter und grammatikalische Formen aus dem Kirchenslavischen mit solchen aus dem Serbischen und Ugrorussischen mischen<sup>279</sup>. M. Mudri (der 1919 der erste Vorsitzende des "Руске Народне Просвітне Дружтво" wurde) verwandte in seinen Briefen sowohl die Kyrillica als auch die Latinica, was zu einer gewissen 'Buntscheckigkeit' der Kyrillica führte: Anstatt des *и* verwendete er das *і*, außerdem die serbischen Buchstaben *ъ* und *ь* u.a. All dies zeigt, daß die Graphik und Orthographie einer Reform und der Einführung einer Norm bedurfte. Würde sich ein russinischer Leser von heute Texte aus den zwanziger und dreißiger Jahren ansehen, wäre es ihm ein leichtes zu erkennen, wie weit sich die heutige Situation von der damaligen entfernt hat. Am größten war die Inkonsistenz in der Anwendung (oder, anders gesagt, die Konsequenz in der Nicht-Anwendung) von Regeln, wie sie von Kostel'nik aufgestellt worden waren, in den Schriften des "Культурно-Націоналннй Союз югославянских Русинів" (KNS-JuR), einer Organisation, die sich (wie der KPSJuR – von dem noch die Rede sein wird) am russischen bzw. panslavischen Ideal orientierte. Kostel'nik meinte über dessen Publikationen, man habe dort begonnen, Großrussisch zu schreiben, aber doch weiterhin auch Bačka-Russinisch geschrieben (Die russische Genitiv-Pluralendung von "Русин" im Namen des KNSJuR belegt dies; die heute nach Kostel'nik übliche Endung lautet *-ох*). Darüber hinaus seien sie charakterisiert durch ein recht ungewöhnliches graphisches System und eine ebenso eigenwillige Orthographie. Das folgende Fragment eines Aufsatzes stammt aus der Nr. 16 der Zeitung "Русская

<sup>279</sup> Siehe zum Beispiel den Brief, den E. Gubaš 1919 an D. Bindas schrieb: "Многопочитованый пріятелю! На Твое возваніе, котре ши послать на коцурскій учительскій зборъ, являюъ ши же сомъ предложеть учительскому збору Твое желаніе. Едногласно находиме то, же нашо нарѣчіе ньеспособне на предаванье русскіхъ предметохъ нашихъ народніхъ школахъ п постепенно да го выхабиме и место нього малорусскій культурній языкъ да уведземе котримъ почнемъ ужъ у забавпшту подучовац, а потімъ у I класи наставницъ п т. д. Писма Твойо Шддшъ подар и нье знаме цо ши писаль. Добре би було да цо скорей придзеши и да по едней драги идземе шишки. Даскельо езри ужъ маме. На гевтошь штвартокъ будземе збераць одъ хижн до хижн по нашихъ. Прими сердечный поздравъ зозъ семействомъ одъ Емила." (Duličenko 1990, 60) ("Hochverehrter Freund! Auf Deinen Aufruf, den Du an die Lehrerversammlung von Kocur gesandt hast, teile ich Dir mit, daß ich Deinen Wunsch der Lehrerversammlung vorgelegt habe. Einstimmig befinden wird, daß unsere Mundart ungeeignet ist, russische Fächer an unseren Volksschulen zu vermitteln und wollen stattdessen schrittweise die kleinrussische Kultursprache einführen, mit deren Unterricht wir bereits im Kindergarten beginnen wollen, und sie dann in der I. Klasse lehren wollen usw. An einer Stelle Deines Briefes wissen wir nicht, was Du geschrieben hast. Es wäre gut, wenn Du so schnell als möglich kämest, damit wir alle auf einem Wege fortschritten. Einige Grundlagen haben wir schon. An diesem Donnerstag werden wir bei uns von Haus zu Haus gehen und sammeln. Meinen herzlichen Gruß an die Familie empfangen von Emil").

заря" vom 25. Dezember 1938 und trägt den Titel "Техническое напредованье польопривреди и положение наших селянох" ("Technische Hilfsmittel des Ackerbaus und die Lage unserer Bauern"):

"Остатных рокох спадла цена земледѣлскихъ продуктох на нѣобично ныски степен и нашо земледѣлство стон безпомочне пред ситуацию хтора настала без його участія. Слаби пробн да ше подзвигнѣ цена житу остали без іякого успиху. Фабрични гнои су нѣобичней вредносци за обрабянѣ поля, бо бильнии кажди рок вицагую зос жемн вельо мнералних састойкох, хтори ше жемн муша врацц. Тотн састойкі, фосфор и, як найважнѣйши, душнк. Шцки тотн матер и муша ше довольно находци."<sup>20</sup> (Duličenko 1978a, 11)

Das 1919 gegründete RNPД (volkstümlich "Просвіта" genannt) hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Kultur und Erziehung der Russinen in ihrer eigenen Sprache zu fördern. Bischof D. Njaradi stellte in einem Aufsatz von 1920 ("Вірним Руснацом епархіи Крижевацкої") fest, daß es die Aufgabe dieser Institution sei, der russinischen Sprache größere Verbreitung mittels Büchern und Broschüren geistlichen, allgemeinbildenden und unterhaltenden Inhalts zu verschaffen. Dazu war es natürlich nötig, der "Anarchie (Duličenko 1973a, 5)", die in den Druckwerken bis dato geherrscht hatte, Herr zu werden, weshalb auch sogleich nach der Gründung des RNPД die Grammatik bei Kostel'nik in Auftrag gegeben wurde. Noch bis weit in die zwanziger Jahre waren Schulbücher in ugorussischer Sprache in Gebrauch<sup>21</sup>, die nun durch rege Editionstätigkeit von Schulbüchern gemäß den Normen Kostel'niks ersetzt werden sollten. Dazu kamen Werke der schönen Literatur, Zeitungen und Zeitschriften<sup>22</sup>. 1920 wurde auch das nach Kostel'niks literarischem Erstling "3 мойого валала" zweite russinischsprachige Buch, der erstmals 1912 verlegte Katechismus "Правди католицкеї віри" von D. Njaradi, vom RNPД neu herausgegeben. Regel-

<sup>20</sup> "In den letzten Jahren ist der Preis für landwirtschaftliche Produkte auf ein ungewöhnlich niedriges Niveau gefallen und unsere Landwirtschaft steht hilflos vor einer Situation, an der sie keine Schuld trägt. Zaghafte Versuche, den Preis für Roggen zu stützen blieben ohne jeden Erfolg. Industriell gefertigte Düngemittel sind von unschätzbarem Wert für die Bearbeitung des Bodens, da das Getreide jedes Jahr dem Boden so viele Mineralien entzieht, die man dem Boden zurückgeben muß. Diese Mineralien sind Phosphor und, als wichtigstes, Stickstoff. Alle diese Stoffe müssen auch reichlich vorhanden sein."

<sup>21</sup> Zum Beispiel die "Русская азбука и первая читанка для первой классы греко-католическихъ народныхъ школъ", die 1904 in Budapest erschienen war.

<sup>22</sup> Unter anderem erschienen im Namen des RNPД in den Jahren zwischen 1920 und 1937: Mychal Polivka (1920): Читанка за III. класу южно-рускихъ основнихъ школах. Sremski Karlovac; H. Kostel'nik (1924): Ефтайова дзівка. Трагедія на V. акти. Sremski Karlovac; Mychal Mudri/Mychal Polivka (1925): Буквар за южно-руски основни школи. Sremski Karlovac; Dionizij Njaradi (1932): Служба Божя або Литургия. Djakovo; Dionizij Njaradi (1936): "Праддовска вира" у шветлу истори. Djakovo; Руско-українски алманах бачванско-сримскихъ писателюх (1936, Osijek).

mäßig erscheinende Publikationen wie der "Руски календар за южнославянских Русинох", der das erste russinischsprachige Periodikum darstellt oder die Wochenzeitung "Руски новини за Русинох у кральовини С.Х.С." (von der zwischen 1924 und 1941 insgesamt 868 Nummern erschienen) waren besser geeignet als Bücher, "die Literatursprache zu 'beleben', sie den Menschen näherzubringen und sie im Bewußtsein der Menschen zu verankern. Solche Publikationen kamen auf Initiative des RNPД und auf private Initiative heraus" (Duličenko 1990, 80). In der ersten Ausgabe des Kalenders von 1921, dessen Redakteur D. Bindas war, erfuhren die Leser einiges über die Geschichte der 'Literatursprache der jugoslawischen Russinen'<sup>283</sup>. Als 'Gegenbewegung' zum RNPД, das im Grunde eine Organisation der 'Russinophilen' war, entstand 1933 in Stari Verbas der KPSJuR ("Културно-просвітний Союз Югославянских Русинох"). Dieser 'Bund' verstand sich als Fürsprecher einer 'allgemeinrussischen' Ausrichtung, war also russophil, und erklärte das russinische Volk zu einem Teil des 'einen und großen und ruhmreichen russischen Volkes', unter das die Ukrainer, Russen und Weißrussen subsumiert wurden. Die Entwicklung der russinischen Sprache wollten sie an der (groß-)russischen Sprache ausrichten. Die 1934 vom KPSJuR herausgegebene "Geschichte des russischen Volkes" von N. Olejar<sup>284</sup> sowie die Gedichtsammlung J. Chromiš's, "Квіток

<sup>283</sup> 1936 begründete S. Salamon in Zagreb die Zeitschrift "Думка", die religiösen Fragen gewidmet war, jedoch bereits im folgenden Jahre eingestellt und von einer Jugendzeitschrift des selben Namens abgelöst wurde; auch diese hielt sich nicht lange. 1940 entstand eine dritte "Думка", die sich mit 'national-kulturellen' Fragen beschäftigte, von M. Bučko redigiert und in Ruski Kerestur gedruckt wurde; 1941 stellte sie ihr Erscheinen ein. "Und schließlich (gab es noch) die (Kinder-)Zeitschrift "Наша заграда", die von 1937 bis 1941 herausgegeben wurde. Alle diese Bücher und Periodika waren von großer Bedeutung für die Festigung und Ausformung der jungen russinischen Literatursprache. Mit deren Erscheinen wurde die Literatursprache ein lebendiger Faktor im kulturellen Leben der russinischen Minderheit." (Duličenko 1990, 82).

<sup>284</sup> Ein charakteristisches Beispiel für die Auffassungen Olejars findet sich z.B. unter der Überschrift "Хто ми и чийо ми дзеши?": "Ми, югославянски Русини дзеши највекшого народа у Европи, котри нешка числи до 180 милиони души. Ми, югославянски Русини дзеши тото истого велького и славного русского народа, котрого дзеши су и нашо власни браца: Карпаторосси, галиційски Русини, буковински Русини, украински Русини, Білоруски, и московски Русини. Шинки ми ведно з німа сочинюеме одну вельку русску фамелию од 180 милиони души а ведно зос нашима славянскими братами: Поляками, Чехословаками, Сербами, Горватами, Словецями и Болгарами сочинюеме одну вельку славянску фамелию, котра числи до 250 милиони славянских душох. Највекши отже народ у Европи, то наш руски народ, в најмногочисленейше племя у Европи то славянске племя. Зато ми, югославянски Русини, маме право, можеме и мушине буи горди на то, же припадаме гу највекшому народу у Европи и најмногочисленейшому племену у Европи, – племену славянскому. Ми можеме буи горди на богатство рускей истори и богатство рускей култури, котра е и наша истори, наша култура." (Duličenko 1990, 90) ("Wer sind wir und wem gehören unsere Kinder?" "Wir sind als jugoslawische Russinen Kinder der größten Volkes Europas, das heute bis zu 180 Millionen Seelen zählt. Wir, jugoslawische Russinen, sind Kinder des selben großen und ruhmreichen russischen Volkes, dessen Kinder sie sind und unsere eigenen Brüder: Karpatorussen, galizische Russinen,

младосці“, vertraten jenen offiziellen Standpunkt. In Konkurrenz zum Kalender des RNPД gab der KPSJuR ab 1935 den “Русский народный календарь Заря” (1941 eingestellt) heraus, und ebenso gründete er eine Zeitung, die anfangs “Заря” hieß und später ihren Namen in “Русская правда” und “Русская заря” änderte (bis 1941 erschienen). Die Sprache der Publikationen des Bundes war jedoch großen Schwankungen unterworfen, so daß bisweilen ein “russinisch-weißrussisch-serbisches Gemisch” (Duličenko 1990, 86) entstand.

Nach dem kulturellen und sprachlichen Aufbruch in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, der mithilfe der beiden genannten Organisationen manifest geworden war, machte sich in den ersten Nachkriegsjahren – in der neu gegründeten Volksrepublik Jugoslawien – bei der russinischen Intelligenz Pessimismus breit. Unter den neuen sozialen und politischen Bedingungen galt es, den eigenen Platz und das weitere Schicksal der Sprache und Kultur zu bestimmen. Zur Debatte stand die Frage, ob sich die Kultur weiterhin auf der Grundlage der eigenen Sprache entwickeln sollte oder etwa Anleihen bei anderen Sprachen gemacht werden sollten. Eine 1945 in der Zeitung “Руске слово” (im selben Jahre war in Ruski Kerestur die erste Ausgabe erschienen) von M. Vinaja vorgeschlagene “Схадзка”, die diese Frage abschließend beantworten sollte, kam nicht zustande.

Im “Руске слово” diskutierte man im Laufe desselben Jahres hauptsächlich darüber, ob es sinnvoll sei, die schriftliche Tradition der eigenen Sprache fortzusetzen, zu entwickeln und zu vervollkommen, und zweitens ob man nicht stattdessen besser beraten wäre, sich des Ukrainischen bzw. des Russischen als Sprache der Kultur und Erziehung zu bedienen, und drittens, ob sich nicht letztlich alle drei Sprachen dafür anböten. Schließlich setzte sich der erste Vorschlag durch, doch der Gedanke, zur Weiterentwicklung der russinischen Sprache auch auf andere Sprachen zurückzugreifen, blieb lebendig, was u.a. eine Reihe von polemischen Aufsätzen belegten, die J. Bakov (Lehrer am russinischen Gymnasium von Ruski Kerestur) als Beitrag

---

Bukowina-Russinen, ukrainische Russinen, Weißrussen, und moskovitische Russinen. Alle bilden wir zusammen mit ihnen eine große russische Familie von 180 Millionen Seelen und zusammen mit unseren slavischen Brüdern, den Polen, Tschechoslowaken, Serben, Kroaten, Slovenen und Bulgaren bilden wir eine große slavische Familie, die bis zu 250 Millionen slavische Seele zählt. Davon ist das größte Volk Europas unser russisches Volk, und der zahlreichste Stamm Europas ist der slavische Stamm. Daher haben wir, die jugoslawischen Russine, das Recht, und wir können und müssen stolz darauf sein, uns zum größten Volk Europas und zum zahlreichsten Stamm Europas, dem slavischen Stamm, rechnen zu dürfen. Wir können stolz sein auf den Reichtum der russischen Geschichte und den Reichtum der russischen Kultur, die auch unsere Geschichte, unsere Kultur ist.”).

zur Diskussion über die russinische Graphik und Orthographie der Jahre 1945 und 1946 auf den Seiten des "Руске слово" unter dem Titel "Борба за правопис" veröffentlichte. Er schlug nicht nur vor, bei der serbischen Kyrillica zu borgen, sondern brachte den alten, schon von Kostel'nik verworfenen Grundsatz Karadžićs der phonetischen Schreibweise wieder ins Gespräch. Daran zeigt sich, daß Kostel'niks wertvolle Vorarbeiten langsam in Vergessenheit zu geraten drohten. Die durch den Krieg unterbrochene Tradition erheischte eine Fortsetzung auf neuer, moderner Grundlage. H. Nad' veröffentlichte 1951 einen Aufsatz zur Orthographie der Präfixe und Suffixe<sup>285</sup>, doch die Mehrzahl der drängenden Fragen, die mit der Normierung und Entfaltung der russinischen Sprache der Nachkriegszeit zusammenhingen, harnten weiterhin einer befriedigenden Lösung. Schließlich erstand in den fünfziger und sechziger Jahren den Russinen ein Gelehrter, der sich dieses Problems annehmen sollte: M. Kočiš, der als Normierer der russinischen Literatursprache und Organisator von damit zusammenhängenden Aktionen in Erscheinung trat. In seiner wissenschaftlichen Laufbahn schrieb er mehr als zwanzig Arbeiten zu aktuellen Fragen der russinischen 'Literatursprache', zur Orthographie, Morphologie, Lexikologie, Wortbildung und Stilistik<sup>286</sup>. Im Dienste der Pflege von Sprache und Kultur tat sich zwischen 1945 und 1948 die 'културно-просвітне друштво 'Руска матка'' in besonderer Weise hervor; sie wurde aber "im Zusammenhang mit der Reorganisation der kulturell-pädagogisch (wirkenden) Vereine der Vojvodina (1948) aufgelöst" (Duličenko 1990, 99).

Unter Appellen zu Einigkeit und Geschlossenheit hatten sich am 19. August 1945 in Šidze jeweils zwei Delegierte aus allen Orten zusammengefunden, in welchen Russinen zuhause waren. Dieses 'Aktionskomitee' verabschiedete am 23. September in Djurd'ov das Grundsatzprogramm oder Statut der "Єдинственеј културно-просвітнеј организацији Руснацох у ДФ Југославији". Am 21. Oktober 1945 wurde sie in Ruski Kerestur offiziell gegründet, wo auch ihr Hauptsitz eingerichtet wurde<sup>287</sup>. Das Ziel der

<sup>285</sup> Г. Надь: З нашого правописа ("Рочна кнїжка 1951", Руски Керестур, 47-52). (Vgl. Duličenko 1978a, 12)

<sup>286</sup> Kočiš' Arbeiten erschienen in der Zeitschrift "Шветлосци", im "Билтен" des "Покраински завод за издаване учебникох"; einen Teil seiner Aufsätze publizierte die Zeitung "Руске слово", daneben auch in ihrer Beilage "Литературне слово", und die Kinderzeitschrift "Пионерска заградка".

<sup>287</sup> Gemäß einem kurzen Artikel im "Руски народни календар на прострї рок 1946" besaß sie außerdem Ortsvereine in Šidze, Mikloševci, Bačinci, Djurd'ov, Verbas, Vukovar, Kocur, Novi Sad, Petrovci, Kula, Bikič und Sremski Mitrovic. In diesen Orten muß sie jeweils mindestens 25 Mitglieder gehabt haben, weil dies laut Statut Voraussetzung für die Gründung eines Ortskomitees ('месни одбор') war.

Organisation war es, mittellosen Schülern Unterstützung zu gewähren, den Druck von Lehrbüchern zu ermöglichen, und die Organisation von Arbeiten auf kulturell-aufklärendem Felde zu leisten. Aus diesem Grunde sei die "Руска матка" auch "unsere wichtigste und einzige Vereinigung der Volksbildung"<sup>288</sup>. Es hatte den Plan gegeben, das RNPД nach Kriegsende neu zu begründen, jedoch auf gänzlich neuer ideeller und organisatorischer Grundlage, weil man der Ansicht war, wie H. Koljesar 1990 aus Anlaß des 45. Jahrestages der Gründung der "Руска матка" schrieb, daß ihre Arbeit zum Nutzen des russinischen Volkes auf der einen Seite durch die "klerikal-kroatische" und auf der anderen Seite durch die "chauvinistisch-ukrainische" Politik korrumpiert worden sei, so daß das RNPД das russinische Volk nicht nur gespalten, sondern dessen Einheit sogar zerschlagen habe (Duličenko 1990, 102ff.)! Die "Руска матка" galt daher auch als 'reorganisiertes RNPД', trat aber gleichermaßen an die Stelle des KPS-JuR, denn viele Russinen wollten nicht einsehen, warum das zahlenmäßig kleinste Volk in Jugoslawien zwei 'Mütter' besitzen sollte. Man empfand auch die Verteufelung der jeweils anderen Organisation aus Vorkriegszeiten als nicht länger tragbar.

Das politische Leben der Vojvodina-Russinen wurde in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg von Organisationen getragen, die eher auf ukrainophiler Linie lagen, d.h. sie erkannten die Verwandtschaft mit den Ukrainern an, doch erachteten sie die Vojvodina-russinische Sprache und Kultur der langen Trennung wegen als eigenständig, weshalb der organisatorische Zusammenschluß der Russinen durchaus unter Einschluß der Ukrainer geschehen konnte – bis zur Volkszählung von 1971 faßte man Russinen und Ukrainer noch in einer Volksgruppe zusammen. Manifest wurde er im 1968 in Vukovar gegründeten "Союз Русинох и Українцох Горватскеї" ("Verband der Russinen und Ukrainer Kroatiens"), im 1990

<sup>288</sup> Im Statut, dem "Предлог правилох Рускеї Матки", heißt es unter §3. zum Ziel des "дружтво": "Розєдінєнє руско-українскї народ у Д.Ф. Югославїї зєдїнїц, и зоз зєдїнєну моцу видзвїговац його культурно-просвїтнї способносци, а так исто и обогачованє нашого народу зоз економску теорїю. Дальши шль, розвпц любов и єдїнство мєдзи славянскїма народамї, поготов зоз народамї Д.Ф. Югославїї." (Duličenko 1990, nach 107a). In Übersetzung: "(Das Ziel der Vereinigung ist:) Das zersplitterte russinisch-ukrainische Volk in der D.F. Jugoslawien zu einen, und mit vereinter Kraft seine kulturell-pädagogischen Möglichkeiten zu fördern, und auch unser Volk wirtschaftlich besser zu stellen. Ein weiteres Ziel ist es, die Liebe und die Einigkeit unter den slavischen Völkern, d.h. mit den Völkern der D.F. Jugoslawiens, zu entwickeln." Die Formulierung "руско-українскї народ" statt "рускї народ" im Statut hatte auf der Gründungssitzung prompt die heftigsten Diskussionen ausgelöst. Es lohne nicht diese zu zitieren, hieß es in einem Artikel H. Koljesars, weil in ihnen lediglich die Diskussionen der letzten drei, vier Jahrzehnte wiederholt worden seien.

gegründeten "Союз Руснацох и Українцох Югославиї" ("Verband der Russinen und Ukrainer Jugoslaviens") und in der im selben Jahre wiederbegründeten "Руска Матка". Der "Союз Русних и Українцох Горватскей" verfolgt gleich dem jüngeren "Союз Руснацох и Українцох Югославиї" im Grunde das Ziel, Kultur, Kunst und Sprache der 'russinisch-ukrainischen' Bevölkerung im gegebenen politischen Rahmen zu erhalten und zu fördern<sup>289</sup>, was aber nicht bedeuten solle, wie J. Ramač auf einer Sitzung des jüngeren Verbandes in der SFR Jugoslavien betonte, daß sie eine apolitische Organisation sei. Sie sei wohl keine "политична странка, але є ані не аполитична організація гражданох. Союз будзе виражовац политични интереси тих двох народносцох єдней матичней нациї, согласно з Уставом загарантованим ступњом равноправности"<sup>290</sup> (Duličenko 1990, 148). Mit dieser programmatischen Aussage J. Tamaš', der der Initiativgruppe des "Союз Руснацох и Українцох" angehörte, ist auch die Position des Verbandes zur 'Volkszugehörigkeit' der Russinen eindeutig bezeichnet. Russinen und Ukrainer seien 'zwei Volksgruppen der einen Mutternation', worunter die ukrainische zu verstehen sei.

<sup>289</sup> Im Statut des "Союз Руснацох и Українцох Югославиї" heißt es in Absatz 5 und 8: "Робота Союзу випворює ше з равноправним хаснованьом сербскогорватского, горватскосербского, рускоукраїнского, македонского и словенского языка и писма. У випворїюваню шльох и задаткох предходного члена Союз окреме роби на: – розвиваню и унапредзованю дружбених, культурних, наукових, духовних и других условїнох за гл. розконаренши розной просвїти, образованя, языка, литератури, науки, мистецтва и культури Рускей и Українскей народности у СФРЈО; ...". ("Die Arbeit des Verbandes vollzieht sich aufgrund der gleichberechtigten Verwendung der serbokroatischen, kroatoserbischen, russoukrainischen, makedonischen und slovenischen Sprache und Schrift. In Erfüllung der Ziele und Aufgaben des vorangegangenen Absatzes arbeitet der Verband besonders an: – der Entfaltung und Vervollkommnung der sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen, geistigen und anderer Bedingungen zur möglichst glänzenden Entwicklung der Aufklärung, Bildung, der Sprache, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Kultur der Russinischen und Ukrainischen Volksgruppe der SFRJu; ...").

<sup>290</sup> Der Verband der Russinen und Ukrainer der SFRJu ist keine "politische Partei, dabei aber auch keine unpolitische Organisation von Staatsbürgern. Der Verband wird die politischen Interessen dieser zwei Volksgruppen der einen Mutternation zur Sprache bringen, gemäß dem durch die Verfassung garantierten Grad der Gleichberechtigung".

## IV.4. Russinische Sprach- und Kulturorganisationen als Förderer der 'russinischen Wiedergeburt'

### IV.4.1. Die 'Gesellschaft der Lemken' in Polen

Wenn auch die Förderung der russinischen Sprache und Kultur in Jugoslawien durch die einschlägigen Organisationen nicht immer einheitlich war, ging von ihnen doch ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung des Russinischen aus. Diese Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen sind seit der Wende von 1989 auch Organisationen in den übrigen Staaten bestrebt, in denen sich die russinische Minderheit um die 'Wiedergeburt' ihrer Sprache und Kultur bemüht. Noch im Jahre 1989, ein Jahr bevor die slovakischen Russinen ihre Kulturorganisation gründen sollten, riefen die Lemko-Russininen in Polen die "Стоваришчыня Лемків", die "Gesellschaft der Lemken", ins Leben, deren erstes Mitglied und heutiger Vorsitzender Andrej Kopča war und ist. Am 4. Februar 1989 fand die erste Sitzung der Gesellschaft in Legnica statt. Kopča meinte, es sei kein Leichtes gewesen, in Polen eine Versammlung der Russinen bzw. Lemken einzuberufen, da diese infolge der gewaltsamen kommunistischen Umsiedlungsmaßnahmen buchstäblich über das ganze Land verstreut leben (Kuzmjakova 1999a, 11). Gefolgsleute der ersten Stunde waren diejenigen, bei denen man sich des Verständnisses für die Anliegen der neuen Organisation sicher sein konnte, auch wenn manche damals noch der pro-ukrainischen Richtung zuneigten.

Am 15. März 1989 wurde auf der zweiten Sitzung in Gorlice das Statut der "Стоваришчыня" und verschiedene weitere Dokumente vom Vorstand angenommen, die für die staatliche Registrierung vonnöten waren. Damit war die allererste russinische Organisation nach der Revolution von 1989 nicht nur in Polen, sondern in ganz Ostmitteleuropa ins Leben gerufen. Wie in der Slowakei erwiesen sich auch die Russinen in Polen als grundsätzlich unpolitisch und nicht sogleich bereit, sich ins Licht der Öffentlichkeit zu drängen, weshalb die Gründungsmitglieder vom ersten Zuspruch enttäuscht waren. Ursache für die Anlaufschwierigkeiten waren neben der ungenügenden finanziellen Ausstattung die räumliche Entfernung, die die Lemken in Polen voneinander trennte, und die die Koordinierung und Vermittlung dessen, worum es den lemkenischen Aktivisten der ersten Stunde geht, nicht eben erleichterte. Erst 1995 begann sich die Lage zum Besseren zu wenden, als die

Zeitschrift "Бесіда" zum ersten Male erschien und den Lemken eine Stimme in der Öffentlichkeit verlieh. Eine wachsende Zahl von Lemken begann sich für das Lemko-Russinische zu interessieren und sich zu engagieren, was zu einem Gutteil der Arbeit Petro Trochanovskyjs, von Anbeginn bis heute Chefredakteur der "Бесіда", zu verdanken ist. Trochanovskyj gelang es, mit seinen Artikeln und Aufsätzen den Russinen Polens ein Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl zu vermitteln.

Der Grundstein für die Entwicklung der lemukischen Sprache wurde damals in Gestalt der Arbeiten Myroslava Chomjaks und Jaroslav Horoščaks gelegt. Корча: "Треба повісти, же днесь тоту роботу найвеце видно" (Kuzmjakova 1999a, 12). Abgesehen von der Zeitschrift "Бесіда" gibt die "Стоваршчыня Лемків" außerdem alljährlich den "Лемківський календарь" heraus, den ebenfalls P. Trochanovskyj redigiert. An Veranstaltungen richtet die Gesellschaft den "лемківска творчу осінь" aus, der 1999 zum siebten Male stattfand. Auf diesem 'literarischen Herbst' werden nicht nur die Werke lemukischer Autoren, sondern auch die russinischer Autoren der anderen Länder präsentiert. Auf dem "осінь" 2000 wurde nach Auskunft A. Корчас eine Anthologie lemukischer Literatur vorgestellt. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der "Стоваршчыня Лемків" wurde in Legnica mit Unterstützung der Stadt ein geräumiges dreistöckiges Haus erworben, das zu einem Zentrum der lemukischen Kultur werden soll. Bereits jetzt befinden sich dort einige Ausstellungsstücke, die das Folklorekollektiv "Кычера" zur Verfügung gestellt hat. Die Lemken Polens besäßen damit ein eigenes Kulturzentrum, von dem aus sich die Aktionen der Gesellschaft der Lemken zu ihrem Nutzen noch besser und effektiver organisieren ließen. In den Worten Корчас: "Єдним словом, маме свою властну хыжу, лем треба нашій культурі присвятити шчї веце работы" (Kuzmjakova 1999a, 12). In Legnica befindet sich auch ein lemukisches Amateurtheater, das, so I. Krzysztof (1994), die Tradition der Volkswanderbühnen der Zeit der polnischen Teilungen fortsetzen wolle. Das Amateurtheater wurde 1989 auf Initiative A. Корчас gegründet, um dessen Theaterstück "Одциете корzenie" ("Verletzte Wurzeln") aufzuführen. Es erzählt die Geschichte einer lemukischen Familie von 1914 bis 1945 und schließt mit der gewaltsamen Umsiedlung der Familie während der Operation 'Vistula'. Die zum Schluß gesungene Melodie ("Лемковина, Лемковина") hat mittlerweile den Status einer inoffiziellen Hymne erlangt und wurde von J. Trochanovskij, P. Trochanovskij's Bruder und Leiter der "Лемковина"-Gesangs- und Tanzgruppe, in deren Repertoire

übernommen. Als diese 'Hymne' zum ersten Male erklang und sich das Publikum spontan von den Sitzen erhob, meinte Kopča danach, allein dieser Moment wäre die sechs Monate, die er für die Abfassung des Stückes gebraucht habe, wert gewesen.

#### IV.4.2. Die 'Russinische Wiedergeburt' in der Slowakei

Genau zehn Tage nach den Revolutionsereignissen in Prag 1989, trafen sich Russinen in Prešov, um die "Ініціативна Група Русинів-Українців ЧССР за Перебудова" ("Initiativgruppe der Russinen-Ukrainer der ČSSR für den Umbau") zu gründen. Damit sollte in erster Linie die Führungsriege des kommunistisch dominierten "Культурний союз українських трудящих" ("Kulturverband der ukrainischen Werktätigen") ausgewechselt werden. Nachdem es sich deutlich zeigte, daß die Frage einer russinischen oder ukrainischen Identität, die auf dem Kongreß des Kulturverbandes am 20. Januar 1990 erneut auf der Tagesordnung stand, nicht gelöst werden könnte, entschloß man sich, den "Kulturverband", unter dessen Dach die slowakischen Russinen lange Zeit zwangsvereint waren, aufzulösen und eine neue Organisation zu gründen, die nach langer Diskussion den Namen "Союз Русинів-Українців Чехословаччини" ('Union der Russinen-Ukrainer der Tschechoslowakei') erhielt. Die Entscheidung, die Bindestrich-Version des Namens (Russinen-Ukrainer) anzunehmen, wurde von den meisten Vertretern der Intelligenz und den Professoren für Ukrainische Studien an der Šafárik-Universität in Prešov unterstützt, da sie überzeugt davon waren, daß die Russinen einen Zweig des ukrainischen Volkes darstellen (Magocsi 1993c, 117). Aus der Unzufriedenheit, die viele selbstbewußte Russinen mit der neuen Nomenklatur äußerten, entstand die Organisation der "Русинська оброда" ("Russinische Wiedergeburt")<sup>291</sup>. Gründungsmitglieder waren I.

<sup>291</sup> Die beiden Organisationen, die heute das kulturelle und 'nationale' Leben der slowakischen Russinen beherrschen, sind die pro-ukrainischen Union der Russinen-Ukrainer der Slowakei und die pro-russinische "Русинська оброда". Beide eint nur die Überzeugung, daß die größte Gefahr, derer die Russinen zu begegnen haben, die drohende Assimilation an die slowakische Umgebung sei. Freilich trennt sie der Weg, auf dem nach jeweiliger Auffassung dieser Gefahr zu begegnen sei. Die Überzeugung, die Schaffung einer 'russinischen' Sprache sei ein geeigneter Weg, wurde von den pro-ukrainischen Aktivisten als unrealistisch und als weiterer Schritt zur vollständigen Slovakisierung verworfen. Dagegen sehen die Vertreter der "Русинська оброда" in der erzwungenen Ukrainisierung der Nachkriegsjahre den Hauptgrund der Assimilation. Es spricht in diesem Zusammenhang für die Organisation der russinischen Wiedergeburt, daß sie im Unterschied zur Union aus Leuten besteht, die schon ihres Alters wegen durch eine Aktivität in der kommunistischen Zeit nicht kompromittiert sein können. Auch etliche Vertreter der Union, des Prešover Professorenkollegiums und anderer kultureller Organisationen wie dem Museum für Ukrainische Kultur in Svidnik haben ihre Erblast aus der Zeit des kommunistischen Regimes

Bicko und V. Turok-Heteš, Dramaturg am Ukrainischen Nationaltheater und erster Vorsitzender der neugegründeten Organisation, die sogleich daran ging, eine Zeitschrift namens "Русин/Rusin" ('Der Rusine') herauszugeben und seit 1991 die Wochenzeitung "Народны новинки" ('Volkszeitung') erscheinen läßt.

# НАРОДНЫ НОВИНКИ

**КУЛТУРНО - СПЛОЧЕНЬСКИЙ ТЫЖДЕННИК РУСИНІВ СР**

р. X  
ч. 27-28

5 юна 2000  
цена 6,- Sk

**Карпатсько-русинський культурний центр виставляє концерт**  
Григорій А. Лукивський на Шведській Чотині  
в області русинської літератури за рік 2000

**ШТЕФАНА СУХОГО**  
за творчість Русинський співачки (1994),  
Еммі Сабель на міжнародній виставці (1995),  
За Русинські релігійності (1997).

(Розговор та паворотки присвячені в будучим двоюрідні  
нашій новинці)

**СОНЕТ О ВОСКРЕСЕННІ**  
*Владимир Тойдич*

Щастя ілю бачити на Візанті  
Райс кавалер О мейд?  
Ся скарі во гомі тубіт,  
а Русини во гомі тубіт

Во гомі а, во не гоміт  
Во не гоміт во гоміт  
У гоміт русинської і мейд  
У гоміт про Христі і мейд

Ці гоміт Мейд і мейд  
Во мейд на гоміт мейд  
Вудіт в мейд до мейд гоміт

У мейд мейд гоміт мейд  
Що не гоміт на мейд гоміт  
Мейд мейд на мейд мейд

*Штефан СУХОГО*



**Жив і умер про народ і віру**

Стефан Сухого (1914-1997) - русинський поет, драматург і публіцист. Він був одним з ініціаторів створення Русинського культурного центру в Словаччині. Його твори присвячені русинській культурі та історії.

**Я на то горда, же см Русинка**

Дорогий мій, я на то горда, же см Русинка... (Text continues with a letter or poem)

**Друге письмо**  
*Л. Доссенови*

Дорогий мій, я на то горда, же см Русинка... (Text continues with a letter)

Abb. 12. Titelseite der Zeitung "Narodny Novynky" (Prešov 2000)

Damit hätten sich nach Meinung von Mykola Štec' (1996, 149), eines dezierten Kritikers 'russinischer' Ambitionen, "der Prozess der Entukrainisierung der Ukrainer der Prešovšćyna" und eine neue Form "des sprachlichen Dualismus" zu realisieren begonnen. Beide Publikationen benutzten eine sogenannte "interdialektale russinische Koiné" (Magocsi 1993c, 125), die als Grundlage der künftigen russinischen Literatursprache für die Prešov-Region gedacht war und die Štec' (1996, 149) als eine moderne Version des "язичіє" bezeichnete. Nach den Prinzipien der

abzutragen, was sie in den Augen pro-russinischer Aktivisten wenig vertrauenswürdig macht, wenn es um die Sache der Kultur und Sprache der Russinen der Prešov-Region geht. Die Gründung der "Русинська оброда" wurde von den Initiatoren als lebendiger Ausdruck des Art. 12 Abs. 3 der Verfassung der Slowakischen Republik betrachtet, nach dem jeder Staatsbürger das Recht hat, sich frei für seine Volkszugehörigkeit zu entscheiden. "Jede wie auch immer geartete Einflußnahme auf diese Entscheidung und auch jede Form des Druckes, die diese freie Entscheidung einschränken könnte, ist untersagt."

Marc Stegherr - 9783954790265  
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 02:16:36AM  
via free access

“Русиньска оброда”, die auf der ersten Plenarsitzung in Medzilaborce am 17. November 1990 angenommen wurden, sei es das Ziel der Organisation, erstens der Idee einer russinischen Nationalität offiziell in der Tschechoslowakei Anerkennung zu verschaffen, zweitens einen Literaturstandard für Publikationen in russinischer Sprache zu kodifizieren, drittens das Russinische als Unterrichtssprache an den vier Grundschulklassen in allen von Russinen bewohnten Dörfern einzuführen, und viertens den Begriff ‘Ukrainisch’ in den Namen von Kultur- und Erziehungseinrichtungen durch ‘Russinisch’ zu ersetzen, und damit ihr Hauptaugenmerk fortan auf die Bewohner und die Kultur der Prešov-Region zu richten.

Auch die in der Zwischenkriegszeit als russophil bekannte “Aleksander Duchnovyč-Gesellschaft” wurde unter der Prämisse größerer Volks- und Traditionsverbundenheit hinsichtlich der Prešov-Region wiederbelebt. Das Vorhaben, eine russinische und ukrainische Partei ins Leben zu rufen, gedieh nicht sonderlich weit, da auch die Russinen in den ersten freien Wahlen im Juni 1990 sich in der Mehrheit für slovakische Kandidaten oder die Kandidaten einer alle slovakischen Minderheiten repräsentierenden Koalition namens “Spolužitie” entschieden. Der einzige russinische Abgeordnete war folglich auch ein Kompromißkandidat der “Spolužitie” – der Vorsitzende der “Union der Russinen-Ukrainer”, M. Hrbak, der den einzigen von “Spolužitie” gewonnenen Sitz im Parlament einnahm. Trotz der bescheidenen Möglichkeiten vieler Russinen fanden sich von Anfang an Menschen, die ihre Arbeitskraft, ihre Zeit und ihr Geld in den Dienst der Wiedergeburt zu stellen bereit waren. Auch das russinischsprachige Schulwesen als wesentliches Element der Wiedergeburt formierte sich neu. Die allgemein günstigen Zukunftsaussichten, die sich zu Beginn der neunziger Jahre für die slovakischen Russinen auftraten, begannen sich 1996 einzutrübten. Entgegen der offiziellen Behauptung, die Slowakei würde hinsichtlich des Minderheitenschutzes als vorbildlich zu gelten haben, stellten Mitglieder einer Delegation, die aus Vertretern mehrerer europäischer Minderheiten bestand und sich Anfang August mit Repräsentanten des Kultusministeriums in Bratislava traf, fest, daß, so wörtlich, zwischen den Verlautbarungen der Regierung und der Wirklichkeit ein riesiger Graben klaffe (Magocsi 1996d, 27). Das Verlagshaus der “Русиньска оброда”, das 1993 dank der großzügigen Unterstützung durch den slovakischen Staat noch gedieh, war unter der Regierung Vladimír Mečiar bis 1996 zu einem Schatten seiner selbst verkommen. In den Jahren 1992 und 1993 waren die Zeitung “Народны

новинки” wöchentlich und die Zeitschrift “Русин” noch alle zwei Monate erschienen. Und alljährlich kamen vier bis fünf Bücher des Verlagshauses auf den Markt. 1997 konnte an Büchern nicht mehr als eines erscheinen, die Zeitschrift “Русин” erschien einmal im Quartal, und die wöchentlich erscheinende Zeitung “Народны новинки”, die seit Januar 1996 ohnehin nur noch jede zweite Woche erschienen war, erschien Ende 1996 und im Jahre 1997 bestenfalls alle zwei Wochen oder gar nur einmal pro Monat. Nach der Übernahme der Regierung durch M. Dzurinda begann sich die Lage wieder zu normalisieren. Ein Zeichen dieser Normalisierung war das Erscheinen des Regierungschefs beim XXXVI. Russinischen Kultur- und Sportfest in Medžilabirec, das am 26. und 27. Juni 1999 stattfand (Pliškova 1999b, 1). Die “Русньска оброда”, die aus finanziellen Schwierigkeiten seit 1996 keine Vollversammlung mehr abgehalten hatte, konnte im Juni 1999 den VI. ‘Сеїм’, die Vollversammlung der “оброда”, ausrichten, auf der der Wirtschaftsingenieur, Jurist, Musiker und Dramaturg Štefan Ladižin’skyj zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde.

#### IV.4.3. Russinische Kulturorganisationen in der Ukraine, in Rumänien, Ungarn und der Tschechischen Republik

Da in den Kulturorganisationen der ukrainischen Transkarpaten die russo- bzw. ukrainophilen Traditionen nachwirken oder oft noch vorherrschen, stellt sich ihr Engagement für das Karpato-Russinische nicht so klar ausgeprägt dar wie das der slovakischen oder polnischen Organisation<sup>292</sup>. So sieht

---

<sup>292</sup> Im Frühjahr 1920 wurden mit Unterstützung der tschechoslovakischen Verwaltung, begleitet von den üblichen Differenzen hinsichtlich der nationalen und sprachlichen Ausrichtung, erste Anstrengungen zur Gründung einer Kulturorganisation für die Subkarpatische Rus’ unternommen, die in die Gründung des “Товариство Просвіта Подкарпатскої Русі” am 9. Mai 1920 mündeten. Wobei man bei der Bezeichnung “Просвіта” an eine Gesellschaft des selben Namens dachte, die bereits 1868 in Lemberg gegründet worden war. Vorträge, Leserräume u.a. hatten die klare Bestimmung, den russinischen Bauern zu lehren, “daß sie Russinen sind ... (...) ihre Muttersprache zu lieben – alles was russinisch ist.” (Magocsi 1972, 133). Dazu diente auch ‘Науковий Збірник товариства ‘Просвіта’, der zwischen 1922 und 1938 in vierzehn Bänden erschien, redigiert von I. Pan’kevyc, V. Birčak, V. Hadzhega und A. Vološyn. “Scholars of all linguistic and national orientations contributed articles of high quality especially in the disciplines of history, language, art, and ethnography” (Magocsi 1972, 134). Das russophile Pendant zur russinisch-ukrainisch ausgerichteten “Просвіта” war das am 23. März 1923 aus Protest gegen die frühere Organisation in Užhorod gegründete “Русское Культурно-Просветительное Общество імені Александра Духновича”, in dessen Satzung es zum Ziel der Gesellschaft heißt, daß sie die kulturelle Entwicklung des ‘russinischen’ Volkes in der Tschechoslowakei fördern und sie das russische Volk vor allem in moralischem, patriotischem und russischem Geiste, unbeachtlich aller politischen Aktivität, bilden solle.” Ihrer jeweiligen nationalen Orientierung zum Trotz betonten beide Organisationen stets ihre Loyalität zur Tschechoslovakischen Republik. Die russophile Duchnovyc-Gesellschaft begründete ihre Überlegenheit mit der angeblich höheren Zahl an Lese-

sich das "Культурно-Просвітительное Общество імені Александра Духновіча" in Mukáčovo zwar in der Tradition des 1850 von ihrem Namensgeber in Užhorod gegründeten "Общество святого Василя Великого" (Sočka-Boržavin 1994, 13), doch war sie in der jüngeren Vergangenheit eher ein Spiegel der russophilen Tendenzen im Leben Duchnovyčs, die die Neugründung von 1923 bis heute prägen<sup>293</sup>, denn eine Vertretung genuin 'russinischer Interessen'. Nichtsdestotrotz konnte 1999 unter seinem Dach die erste karpato-russinische Grammatik nach über einem halben Jahrhundert erscheinen. Bis zum Zweiten Weltkrieg erschienen im Namen der Gesellschaft eine große Zahl vor allem historischer Werke zur Geschichte der Karpato-Russinen und der bedeutenderen Städte der Subkarpaten. Nach der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine wurde die Gesellschaft wiederbegründet.

Die Zukunft des Russinischen in den Transkarpaten hängt also, wie seine Verfechter nicht müde werden zu betonen, von den Ambitionen Einzelner ab (Fedynyšynce' 1999a, 101), die sich gegen den allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Widerstand durchsetzen müssen. Auf Eigeninitiative geht zum Beispiel die Zeitung "Русинська бібліда" zurück, die seit 22. Mai 1997 von I. Petrovcij redigiert wird und einen dezidiert pro-russinischen Standpunkt einnimmt. Die ebenfalls in Užhorod erscheinende "Християнська родина" – laut Untertitel fungiert sie als "Organ der Orthodoxen Gesellschaft Kyryll und Method" – ist zwar in ukrainischer Sprache geschrieben, hat sich jedoch in den letzten Jahren zu einem Forum entwickelt, auf dem auch die Themen 'Ruthenien' und das 'Russinische' gegen Relativierung oder Negation verteidigt werden. Auch die Zeitung "Подкарпатська Русь",

---

räumen in der Subkarpatischen Rus', was sich jedoch nach Auskunft Magocsis (1972, 139) anhand der vorhandenen Quellen nicht belegen läßt. Die "Duchnovyč-Gesellschaft" verlor an Ansehen durch ihren Mißbrauch zu politischen Zwecken, insbes. Kontakten zu polnischen und ungarischen Revisionisten, durch ihren Vorsitzenden nach 1934 Stepan Fencik. Die ukrainische Orientierung erstarkte zusehends, gewann an öffentlicher Unterstützung, was sich am deutlichsten im Allgemeinen Kongreß der "Просвіта" vom 17. Oktober 1937 in Užhorod mit mehr als 30.000 Teilnehmern manifestierte, wobei die gegen die tschechoslovakische Regierung gerichteten Äußerungen der nationalistisch-ukrainischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Redner überwogen. Auch hatte die ukrainophile Organisation im Gegensatz zur russophilen ein eigenes, professionelles Theater, das am 1. Januar 1921 gegründete "Руській Театр товариства Просвіта", das vom tschechoslovakischen Staat bis 1929 finanziell unterstützt wurde. Neben der "Просвіта" und der "Duchnovyč-Gesellschaft" gab es mehrere soziale und kulturelle Organisationen wie die "Школьна Помощ" oder Pfadfindergruppen, die keine unbedeutende Rolle in der nationalen und sprachlichen Ausrichtung der Jugend spielten. Zum Beispiel war die "Пласт"-Pfadfinder-Organisation eindeutig ukrainisch orientiert und organisierte in den 30er Jahren viele pro-ukrainische Veranstaltungen auf dem Lande.

<sup>293</sup> Diese spiegeln sich u.a. in der Tatsache wider, daß zum Vorsitzenden der Gründungsversammlung am 22. März 1923 (sic!) E. Sabov, das 'Haupt' der russophilen Orientierung der Zwischenkriegszeit, gewählt wurde (Sočka-Boržavin 1994, 14).



350 im Zensus zu Buche schlugen. Der Gründer und Vorsitzende der rumänischen Organisation der Russinen, Pavlo Romaniuc, erklärt sich dies einerseits damit, daß erst nach der Revolution von 1989 überhaupt die Möglichkeit bestand, sich über die wahren ethnischen Wurzeln der Russinen und deren Sprache zu unterrichten (vgl. Trier 1999b, 56), und andererseits mit dem Umstand, daß es im Zensus von 1990 zwar die Rubriken Ukrainer, Huzule, Huzun, Rus', Rusnak und Russine gegeben habe, sich die Behörden aber nicht bemüht hätten, die tatsächlichen Zahlen festzustellen. Romaniuc beziffert eine seiner Ansicht realistische Schätzung der Zahl der Russinen Rumäniens, die über das ganze Staatsgebiet verteilt leben, mit mehr als 40.000, womit mehr als die Hälfte der bisher als Ukrainer deklarierten Einwohner Rumäniens sich tatsächlich als Russinen zu betrachten hätten. In der Region Maramuresch und im Banat hat sich eine Gruppe von Russinen gebildet, die die Herausgabe einer russinischsprachigen Zeitung mit dem Titel "Прадіа" beabsichtigt, um "die Welt von unserer Existenz zu informieren" (Trier 1999b, 56).

In Ungarn, wo nach günstigen Schätzungen ca. 3.000 Angehörige der russinischen Volksgruppe<sup>294</sup> leben – also eine im Vergleich zu Transkarpatien und auch zu Rumänien verschwindend geringe Zahl – stellen sich die Erfolgsaussichten russinischer Interessenpolitik, die von der entsprechenden Organisation unterstützt wird, deutlich günstiger dar, der Tatsache zum Trotz, daß die konsequente Assimilierungspolitik bzw. Magyarisierung in der Vergangenheit dazu geführt hat, daß von sechzig russinischen Dörfern in Ungarn, die es im vergangenen Jahrhundert noch gab, lediglich zwei, Komlóska und Múcsony im Landkreis Borsod-Abáuj-Zemplén (Nordostungarn), übriggeblieben sind. Zu den abgelegeneren Landesteilen, in denen sich die russinische Kultur und Sprache erhalten konnte, gehören auch die Komlósicer Berge, aus denen der Vorsitzende der Organisation der Russinen in Ungarn ("Організація Русинів у Мадяреку"), der ungarisch/russinische Schriftsteller und Dichter Gabrijel Hattinger, stammt. Hattinger war es vergönnt, neben ungarischen auch slovakische Schulen in Szatorajujhel und Budapest zu besuchen, und dadurch nicht nur zur Leitfigur der jungen russinischen Generation in Ungarn, sondern auch zu einer der führenden

<sup>294</sup> Die Volkszählung von 1920 gab die Zahl der in Ungarn lebenden Russinen mit 1.500 an. Die zehn Jahre später durchgeführte Zählung hätte laut Ottó Róna (vgl. Trier 1999b, 44) die Russinen nicht berücksichtigt, da sie als zu kleine Volksgruppe betrachtet worden seien. Im Zensus von 1990 gaben lediglich 674 Personen als Muttersprache das Russinische oder Ukrainische an. Offiziell wird die Zahl der heute in Ungarn lebenden Russinen auf etwas mehr als 1000 geschätzt.

Persönlichkeiten innerhalb der internationalen russinischen Gemeinde zu werden (Pliškova 1998, 28). Die ungarischen Russinen konnten in den letzten Jahren sichtbare Erfolge verbuchen. Ihrer Kulturorganisation gelang es, in dem Dorf Komlóska ein Folklorefest auszurichten, dessen Ruf über die Grenzen Ungarns drang. In Budapest fand zum ersten Male in der Geschichte der Stadt ein Abend russinischer Kultur statt, an dem auch das Theater Aleksander Duchnovyč aus Prešov teilnahm. Budapest war Tagungsort des IV. Weltkongresses der Russinen.

Die Russinen in Ungarn besitzen nicht nur eine eigene Redaktion, die die Zeitung "РУССИНСКИЙ ЖИВОТ" und Belletristik und wissenschaftliche Literatur in russinischer Sprache herausgibt, sondern sie haben auch ihre eigenen Sendungen im ungarischen Rundfunk und Fernsehen, die vom ungarischen Staat finanziell unterstützt werden<sup>295</sup>. Die russinischen Kinder lernen in der Schule von Múcsony, der ersten und bisher einzigen in ganz Ungarn, ihre Muttersprache. Außerdem sitzen seit kurzem Vertreter der russinischen Minderheit im ungarischen Parlament ("Rusiny sut' na dobrij puti", 3). Die Zeitung der ungarischen Russinen "РУССИНСКИЙ ЖИВОТ" wird im Namen der Organisation der Russinen in Ungarn herausgegeben.

Diese alle zwei Wochen in ungarischer und russinischer Sprache erscheinende Zeitung versteht sich laut Untertitel als Zeitung mit kulturellem und politischem Hintergrund<sup>296</sup>. Die Redaktion erreichen durchweg mehr Leserbriefe in ungarischer als in russinischer Sprache. Auch werden viele Artikel von allgemeinem Interesse in ungarischer Sprache abgedruckt<sup>297</sup>. Dies geht so weit, daß manche Ausgaben durchgängig ungarisch gehalten sind. Die Tatsache, daß in der Zeitung der ungarischen Russinen nach wie vor die Zahl der Artikel in ungarischer Sprache die der in

<sup>295</sup> Die ungarischen Russinen haben ebenso wie andere ethnische Minderheiten einen Anspruch auf öffentliche Zuschüsse zur Förderung kultureller und sozialer Organisationen, deren Höhe vom Parlamentarischen Komitee für Menschenrechte, Minderheiten und Religiöse Angelegenheiten festgesetzt wird. Außerdem stellt das jährliche Finanzgesetz grundlegende Zuschüsse für die 'Öffentliche Einrichtung für die Ungarischen Nationalen und Ethnischen Minderheiten' zur Verfügung. Nach Auskunft des Konsuls der Republik Ungarn in Dänemark, Ottó Róna, habe die Zeitung der ungarischen Russinen 1995 2 Mio. Forint und 1996 3,5 Mio. Forint an Zuschüssen erhalten. Darüberhinaus wurden 1995 andere russinische Aktivitäten mit 550.000 Forint von der erwähnten Einrichtung finanziert. (Vgl. Trier 1999b, 45).

<sup>296</sup> Für ihre Gründung und die laufenden Ausgaben stellte der ungarische Staat bis 1998 4,5 Mio. Forint zur Verfügung. Anfang 1998 beliefen sich die Zuwendungen auf nur noch 900.000 Forint, was im Vergleich zu den übrigen Minderheiten nach Auskunft des verantwortlichen Redakteurs der "РУССИНСКИЙ ЖИВОТ" recht wenig sei (Pliškova 1998, 29). In die hauptsächliche Redaktionsarbeit teilen sich der verantwortliche Redakteur G. Hattinger und J. Kišova.

<sup>297</sup> Von dem Historiker M. Tomčanič erschien beispielsweise ein Aufsatz zu Vergangenheit und Gegenwart der Russinen in Ungarn, der, so Popovič (1996, 20), wie viele andere zuvor erschienene Aufsätze in einem äußerst kultivierten Ungarisch geschrieben war.

russinischer Sprache bei weitem übersteigt, sieht A. Duličenko als einen der Gründe, warum sich in Ungarn eine allgemein übliche, akzeptierte Schreibweise, die als Grundlage einer Norm dienen könnte, bisher nicht durchgesetzt habe.



Abb. 14. Titelseite der Zeitung "Rusynskyj žyvoТ" (Ungarn 1999)

Die Texte, die im "Русинський жывоТ" erscheinen, weisen eine Vielfalt von Schreibweisen auf, wie sie in einer Situation ohne verpflichtende Norm unvermeidlich ist. Da es Leute gebe, die Poesie und Prosa verfassen – bis heute erschienen insgesamt 23 Bücher in russinischer Sprache – und diese auch im Rundfunk und Fernsehen vorgetragen werden, könne die Abfassung einer normativen Grammatik als durchaus möglich betrachtet werden. Als Grundlage der Kodifizierung müßte man sich freilich für einen Dialekt entscheiden. Nach Ansicht Duličenkos böte sich der Dialekt von Komloska an. Folgender Auszug aus einem Interview mit Prof. Duličenko zur Frage der Normierung, kann zugleich als Beispiel für den Charakter der ungarischen Variante des Russinischen und der Texte des "Русинський жывоТ" dienen:

“То я щітаю, что впольне возможно ся зданіе і основ норматівней граматпки. Для кодифікаціе літературново русинсково языка в Венгрії нужно відіма, как – мінімум – выбрать основу теї кодифікаціе, відіма ета діалект село Комлошка. Вероятно нада хорошо в діалекталагіческом плане ізучіть етот діалект. Нада зделать запісі устней речі, чтобы была фонетика своёго рода. Затечная етой базі і опіраес на опод і традицію.”<sup>298</sup> (Kišova 1998, 3)

Auf die Frage, woher die ungarischen Russinen evtl. Unterstützung für die Erarbeitung einer Grammatik erhalten könnten, meinte Duličenko:

“Но вероятно можно было бы для ета цілі прівліч спеціалістов, которые імеют опет етот. Напрімер вот из Словакії, где русни уже кодифіціровалп літературный язык, або из Закарпатя. То ість консултантов, которые бы могли в трудных вапросох пріглажіть оптімалный варіант, оптімалну граматическу форму ілі арфаграфіческие рішеніе і такдалей. Я щітаю, что здес першпектіва есть, і нужно етот вапрос рішать сотруднічестви вот с другімі спеціалістами.”<sup>299</sup> (Kišova 1998, 3)

Man erkennt bereits an diesen kurzen Ausschnitten, daß die ungarischen Russinen das phonetische Prinzip wesentlich konsequenter durchhalten als ihre ukrainischen oder slowakischen Verwandten (vgl. вапросох, арфаграфіческие). Eine naheliegende Besonderheit der ungarischen Variante des Russinischen ist ihre große Zahl an ungarischen Lehnwörtern. Hinsichtlich der Morphologie interessant ist der Auslaut -д statt -т der 3.Pers.Sg. des Hilfsverbs *мьейти* – *мьейд*, oder der 3.Pers.Pl. des Verbs *мати* – *маюд*, ein weiterer Ausfluß des phonetischen Prinzips.

Die ungarischen Russinen besitzen in Budapest seit 1996 ein wissenschaftliches Institut, das der russinischen Geschichte, Kultur und Sprache gewidmet ist. Aus Anlaß seines dreijährigen Bestehens entschloß sich dessen Leiter, Dr. T. M. Popovič, im Mai 1999 eine Konferenz<sup>300</sup> zum Thema der

<sup>298</sup> “Ich meine, daß die Zusammenstellung und Begründung einer normativen Grammatik durchaus möglich ist. Für die Kodifizierung der russinischen Literatursprache in Ungarn ist es offensichtlich nötig, als Minimum, die Grundlage dieser Kodifizierung zu wählen, diese ist offensichtlich der Dialekt von Komloska. Wahrscheinlich wird es nötig sein, diesen Dialekt auf dem dialektologischen Felde gut zu studieren. Man wird Aufzeichnungen der mündlichen Rede machen müssen, um eine Phonetik ihrer Art zu erhalten. Zusätzlich zu dieser Basis muß man noch die Tradition berücksichtigen.”

<sup>299</sup> “Doch wäre es wahrscheinlich möglich, für dieses Ziel Spezialisten zu gewinnen, die diese Erfahrung haben. Zum Beispiel aus der Slowakei, wo die Russinen die Literatursprache bereits kodifiziert haben, oder aus den Transkarpaten. Das heißt Berater, die in schwierigen Fragen die optimale Variante vorschlagen könnten, die optimale grammatikalische Form oder orthographische Lösung usw. Ich meine, daß es hier eine Perspektive gibt, und man sollte diese Frage in Zusammenarbeit mit anderen Spezialisten lösen.” (Vgl. auch Kapitelabschnitt V.4.5.C.).

<sup>300</sup> Die erste vom Institut ausgerichtete Konferenz, die am 31. Mai 1997 stattfand, befaßte sich mit dem Thema des IV. Weltkongresses der Russinen, wobei zu dieser Konferenz interessierte Teilnehmer aus zehn Ländern anreisten. Die folgende Konferenz war der Territorialforschung in der ungarischen Russinistik gewidmet. Zur ersten und zweiten Konferenz sind bereits Vortragsbände erschienen, die von der Fachwelt mit großem Interesse aufgenommen wurden und für T. Popovič Beleg für den Fortschritt der Russinistik sind, der das Institut bisher gute Dienste leiste.

Kulturhistorie der Russinen vom 18. bis 20. Jahrhundert zu organisieren. Hintergedanke der Konferenz, an der Spezialisten der Russinistik aus acht Ländern und Mitarbeiter der Lehrstühle für Slavistik an den ungarischen Hochschulen teilnahmen, war die Stärkung der nationalen Identität der Russinen, aber auch die Beförderung weiterer Forschung auf dem Gebiet der Russinistik (Zelleš 1999, 9). Die Mitarbeiter des Instituts und die Teilnehmer der von ihm organisierten Konferenzen sind aufgerufen, zum einen an der Erklärung der verschiedenen Meinungen zur Geschichte der Russinen (die schädlichste war nach Meinung Popovičs die ukrainophile, weil ihr die schrittweise Assimilation der Russinen anzulasten ist) und zum zweiten an der Erhellung jener dunklen, nicht hinreichend aufgeklärten Stellen der Geschichte der Russinen mitzuarbeiten, wobei Popovič dabei vor allem die Frühgeschichte im Auge hat<sup>301</sup>. In Nyiregyháza, einer Stadt von etwa 100.000 Einwohnern, befindet sich unter dem Dach der Pädagogischen Hochschule "Bessenycj György" ein Institut für ukrainische und russinische Philologie, dessen Vorstand, Istvan Udvari, bereits zahlreiche Arbeiten zur russinischen Philologie veröffentlicht hat<sup>302</sup>.

Das kulturelle Leben der Russinen in der Tschechischen Republik konzentriert sich auf die Hauptstadt Prag, in der der überwiegende Teil der tschechischen Russinen lebt. Dort hat sich 1990 eine Gesellschaft etabliert, die "Спoлoчнoсть пpиятeлiв Пiдкарпaтськoї Рyси", deren hauptsächliches Anliegen es, so wörtlich, sei, die "Wahrheit über die Subkarpaten zu verbreiten, über die man mehr als ein Jahrzehnt die Unwahrheit verbreitet hat (Mal'covska 1999a, 31)." Um dieses selbstgesteckte Ziel zu erreichen, gibt die Gesellschaft sowohl belletristische als auch wissenschaftliche Bücher und Broschüren heraus, veranstaltet Ausstellungen, Vorträge und Exkursionen in die Subkarpaten. Der 1921 in dem subkarpatischen Dorf Chust' geborene J. Horžec<sup>303</sup>, Dozent an der Karlsuniversität Prag, war Initiator und ist gegen-

<sup>301</sup> Vgl. die Arbeiten Popovičs zur Frühgeschichte (1993, 1994a, 1994b, 1999b).

<sup>302</sup> 1999 erschien unter dem Titel "Русинські жерела урбарської реформи Марії Терезії. A Mária Terézia-Féle Urbárrendezés Ruszin Nyelvű Források" eine kritische Edition von Dokumenten aus der Zeit der Landreform unter Kaiserin Maria Theresia (1765-1766). Diese Dokumente zeichneten sich, so Udvari, durch einen damals vorherrschenden sprachlichen Synkretismus aus, wodurch in den russinischen Texten zahlreiche Wörter ungarischer, slovakischer und deutscher Herkunft zu finden seien. (Udvari 1999, 11).

<sup>303</sup> Horžec' wurde nach 1948 und nach 1968 für seine demokratischen Auffassungen mit Publikationsverbot belegt; nach 1968 sogar für zwanzig Jahre, während derer er einen Samizdat ins Leben rief. Von der Staatsmacht wurde er dafür wegen des Versuchs der 'Zerschlagung der Republik und der sozialistischen Gesellschaft' im April 1981 verhaftet und im Gefängnis mißhandelt. Im November 1989 konnte er an seine Publikationstätigkeit vor dem Prager Frühling anknüpfen, die im wesentlichen aus Gedichtbänden bestanden hatte, an die sich jedoch mehr und mehr Veröffentlichungen zur subkarpatischen Problematik anschlossen.

wärtig Vorsitzender der Gesellschaft. In tschechischen Zeitschriften veröffentlichte Horžec' seit 1990 Artikel zur subkarpatischen Thematik. Momentan arbeitet er an einem Buch, das von den 'ersten Schritten hin zur Freiheit' handeln soll, die die Russinen in den Jahren 1919 bis 1921 in der Subkarpatischen Rus' unternahmen. In einem Interview sagte er, er betrachte es seinen Eltern gegenüber als Verpflichtung, sich gegen jene zu wenden, die weiterhin auch in der Tschechischen Republik das Existenzrecht des russinischen Volkes negierten:

“Дакотры Украінці мене за то крітізують. Неправом. Сам ем їм нукав свою руку на сполупрацу. Каждый, кому лежить на сердцю благо Підкарпатя, є на нашім боці. З каждым, хто хоче досправды помочи тій красній землі, хочеме выходжати добрі. В основнім принципі не можеме робити уступкы: Русины суть самостатным народом а мають право поужывати свій матерпньскып язык.”<sup>24</sup> (Mal'covska 1999a, 31)

Dafür würde er sich mit aller Kraft einsetzen. Nur tagtägliches Einsatz könne bewirken, daß das russinische Volk sich engagiere, daß die russinische Sprache in ihrem Reichtum und ihrer Schönheit sowohl auf dem Land, in kleinen Dörfern und Städten, als auch an Universitäten und in der Literatur zu ihrem Recht komme (Mal'covska 1999, 31).

#### IV.4.4. Die “Russinische Mutter” in der Vojvodina

Auch im ehemaligen Jugoslawien, das ja eine deutliche Kontinuität in der Vertretung russinischer Interessen durch eigene Organisationen in der Nachkriegszeit aufweisen konnte, dachte man nach 1989 darüber nach, eine originär russinische Vereinigung ins Leben zu rufen oder genauer gesagt wiederzubeleben. Diese Idee war auf der Gründungssitzung des Verbandes der Russinen und Ukrainer Jugoslawiens (“Союз Руснацох и Українцох СФРЮ”) 1990, obgleich sie nicht offen diskutiert wurde, dennoch in den Köpfen vieler Delegierter gegenwärtig. Vor allem die Abgeordneten aus Ruski Kerestur und Kocur hielten es für überlegenswert, die “Руска Матка”, die bereits 1948 aufgelöst worden war, wiederzubeleben. Am Samstag, den 24. November 1990 fand in den Räumen des Schulzentrums “Петро

<sup>24</sup> “Einige Ukrainer kritisieren mich deswegen. Zu Unrecht. Ich habe ihnen selbst die Hand zur Zusammenarbeit gereicht. Jeder, dem das Wohl der Subkarpaten am Herzen liegt, ist auf unserer Seite. Mit jedem, der diesem schönen Land tatsächlich helfen will, wollen wir auf freundschaftlichem Fuße stehen. Nur von einem grundlegenden Prinzip können wir keine Abstriche machen: Die Russinen sind ein eigenständiges Volk und haben ein Recht, ihre Muttersprache zu benutzen.”

Кузмяк" in Ruski Kerestur die öffentliche Sitzung der Initiativgruppe zur Gründung der "Руска Матка" statt<sup>305</sup>. Über die folgenden stürmischen Jahre konnte sich die wiederbegründete "Руска Матка" mehr oder weniger unbeschadet hinwegretten. Die Direktion arbeitete aktiv an der Bildung eines Rates für Fragen der nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen in der Autonomen Provinz Vojvodina mit. Mit den Repräsentanten der übrigen internationalen russinischen Organisationen unterhält sie gute Beziehungen. Im russinischen Weltrat ("Шветовиї рад") schlug sie vor, Mittelschüler am Gymnasium von Kerestur eventuell zusammen mit russinischen Schülern aus anderen Ländern zu unterrichten (Zozuljak 1999, 27).

Wie viele (nicht)institutionalisierte russinische Organisationen bedrückt auch die "Руска Матка" das Problem der finanziellen Ausstattung, die sich im vergangenen Jahre (1998) auf lediglich 12.500 Dinar belief. Zu den Vorhaben des Jahres 1999 gehören u.a. der Ausbau der Kontakte zu den staatlichen Organen, Teilnahme an Kongressen und Veranstaltungen russinischer Organisationen, Ausrichtung von Bildungsveranstaltungen in russinischer Sprache, Publikationstätigkeit und die Organisation von Seminaren, die sich vor allem an Fachpublikum richten. Darüber hinaus will die "Руска Матка" den sogenannten 'runden Tisch' weiterführen, an dem über aktuelle Fragen in russinischer Sprache informiert wird. Ein Rundbrief wird regelmäßig versandt. Außerdem will man weiter an der Gründung eines nationalen Museums, eines Archivs, einer Galerie und einer Bibliothek mit

---

<sup>305</sup> Über Sinn und Zweck der Wiederbegründung sagte M. Varga damals: "Рідко хтори народ ма таку судьбу як Руснаци: подзелени зме на б держави, подзелени зме и у каждей держави, подзелени зме и у нас, подзелени зме на стари и нови календар, дзелени нас други, дзелени зме ше и сами. Думам же час же би Руснак нансче бул тот кощак якн вше и бул и же би го ніхто не могол зламац; прето уж час же бизме ше позберали, най то будзе коло Рускей матки." ("Же би Руснак бул Руснак". In: Ruske slovo, 5. Dezember 1990, S. 1 und 8). (Duličenko 1990, 156) ("Selten hat ein Volk ein solches Schicksal wie die Russinen: Wir sind auf sechs Staaten aufgeteilt, wir sind auch in jedem Staat getrennt, und auch bei uns sind wir gespalten, wir sind in den alten und neuen Kalender gespalten, es spalten uns andere, und wir spalten uns auch selbst. Ich glaube, daß es an der Zeit ist, daß der Russine sich aufrichte, damit ihn niemand mehr niederdrücken könne; daher ist es an der Zeit, daß wir uns zusammenschließen, und dies wird um die Russinische Mutter geschehen."). In Absatz 1 des Statutes der "Руска матка" heißt es: "Руска матка у Югославии (...) то дружвена организација югославянских Руснацох, припадников других народов и народностей у Югославии и Руснацох у шпциких других жемох дзе жию шлебно и добродзечно здружених зоз шльом вигтворйована своїх правох и интересох, насампредз у обласци пестована, розвою и популаризованю руского языка, науки, литературы, образования, уметности и культуры." (Duličenko 1990, 163ff.) ("Die Russinische Mutter in Jugoslavien (...) ist die soziale Organisation der jugoslavischen Russinen, der Angehörigen anderer Völker und Völkerschaften in Jugoslavien und der Russinen in allen anderen Gebieten, wo sie frei und brüderlich leben, vereint mit dem Ziel der Durchsetzung ihrer Rechte und Interessen, vor allem auf dem Gebiet der Förderung, Entfaltung und Popularisierung der russinischen Sprache, Wissenschaft, Literatur, Ausbildung, Kunst und Kultur.").

Lesesaal arbeiten. Unter dem Stichwort der Kulturorganisationen darf man natürlich das russinische Volkstheater "Дядя" nicht unerwähnt lassen, das in den fast dreißig Jahren seines Bestehens mehr als neunzig Premieren und mehr als sechshundert Reprisen auf die Bühne gebracht hat. Unter seinem künstlerischen Leiter D. Papharhaji unternahm es bereits mehrere Tourneen, die es u.a. 1998 in die Slowakei führten (M. Sisak 1999, 11).

Die genannten Organisationen haben einerseits die Wiederbelebung des russinischen sprachlichen und kulturellen Erbes unterstützt und damit die Voraussetzungen für eine Entwicklung geschaffen, die über die Bewahrung des Erbes hinauswies. Ende der achtziger Jahre faßte man den Entschluß, die für Jahrzehnte unterbrochene Normierung der karpato-russinischen Dialekte neu aufzunehmen und eine Grundlage zu schaffen, auf der sie sich weiterentwickeln könnten. Andererseits wurde (in Jugoslawien) nach der erfolgten Normierung die Stabilisierung und Ausformung des Russinischen weiter vorangetrieben.

Die Normierung dieser Variante kann auf eine fast achtzigjährige Geschichte zurückblicken, wogegen die aktuellen Normierungsversuche, wie sie in der Ukraine und in Polen unternommen bzw. in der Slowakei erfolgreich abgeschlossen wurden, in die letzten zehn Jahre fallen. Vor diesem Hintergrunde erscheint der relativ bruchlose Verlauf der Normierung in Jugoslawien als lehrreiches Beispiel, an der die Bemühungen um Normierung und Entfaltung des Russinischen gemessen werden.

## V. Die ‘Normierungsgeschichte’ des Russinischen

### V.1. Das Russinische in der Vojvodina

Das Russinische wie es im Nordwesten der heutigen Bundesrepublik Jugoslawien gesprochen wird, wird im allgemeinen als ‘руски/русински јазик’ oder ‘руска бешџа’ bezeichnet. Um allfälligen Verwechslungen vorzubeugen, nennt man die russische Sprache im Russinischen ‘велькоруски јазик’, wobei man durch das weit häufiger gebrauchte Adjektiv ‘руски’ für ‘russinisch’ die gemeinsame Herkunft aus der Kiever Rus’ betont. In russinischen Veröffentlichungen stößt man auch auf Bezeichnungen wie ‘бачванскоруска бешџа, бачванскосримски руски литературни јазик, бачванско-сримски јазик’ u.a. Grundlage der heutigen standardisierten jugoslavo-russinischen Schriftsprache ist der sogenannte Bačka-Sremsker Dialekt, den Sprachforscher in besonderer Nähe zum ostslowakischen Dialekt der Regionen Šariš und Zemplin sehen wollen oder sogar als identisch betrachten<sup>306</sup>. Das Jugoslavo-Russinische ist nicht nur im Vergleich zu den übrigen Varianten des Karpato-Russinischen am weitesten entwickelt, es ist auch die relativ am besten erforschte Variante. Seit Kriegsende sind mehr als achtzig Arbeiten allgemeiner Natur und zu speziellen Fragen der Lexik, Wortbildung, Morphologie, Syntax, Stilistik und Orthographie publiziert worden<sup>307</sup>.

---

<sup>306</sup> Die slowakische Russinin Anna Plišková sagte zu diesem Thema in einem Interview mit der Zeitung “Русинська бісџа” über die erste Kontaktaufnahme der Russinen untereinander nach der Wende von 1989: “Кедь бы-м ся вернула до зачатків контактованя Русинів у світі, то я сама за себе можу повісти, же найподаленішима – главно в аспекті јазика – про мене были югославскы Русини. А то хоць жыю в області Шаріша і походжу з верхнього Земплина, де такый јазик, јаким говорять югославскы Русини, нормално чути. ... Днесь уж такой барьеры ніт, јак і моїх зачаточных проблемів. А подобны ем мала і в одношіню к публікованим текстам Русинів з Польска, Мађарьска, але і України. Але не была то в нас норма, было то лем мое субјективне чутя выкликане недостатком контактованя међжі нами.” (Русини сут’ на добриј путі, 3). (“Wenn wir uns daran erinnern, wie die Kontaktaufnahme unter den Russinen in der Welt begann, muß ich selbst sagen, daß für mich die am weitesten entfernten – vom sprachlichen Gesichtspunkt – die jugoslawischen Russinen waren. Und dies obwohl ich im Gebiet von Šariš lebe und aus dem oberen Zemplin stamme, wo man diese Sprache, die die jugoslawischen Russinen sprechen, gewöhnlich hören kann. ... Heute gibt es diese Hindernisse nicht mehr, wie auch meine anfänglichen Schwierigkeiten. Ähnliche hatte ich auch im Bezug auf die veröffentlichten Texte der Russinen aus Polen, Ungarn, aber auch der Ukraine. Doch war dies bei uns nicht die Norm, es handelte sich dabei nur um mein subjektives Gefühl, das durch den Mangel an Kontakten zwischen uns hervorgerufen worden war.”).

<sup>307</sup> Eine ausführliche Liste der seit Kriegsende zum überwiegenden in Vojvodina-russinischer Sprache veröffentlichten Arbeiten zur Sprache der jugoslawischen Russinen findet sich im Anhang von: Duličenko 1995, 317-322. Eine ausführliche Bibliographie zu weiteren Stichwörtern wie Geschichte, Ethnologie, Volkskunde, Literaturgeschichte und -kritik, Schulwesen und Kultur findet sich in: Библиографія Руснацох у Југославији 1918-1980 (Bd. II) 1990.

Die erste wissenschaftliche Konferenz, die das Russinische der Vojvodina nicht nur aus akademischer Sicht untersuchte, sondern auch im Hinblick auf das Problem der Standardsprache interessierende Themen wie 'Sprache und Kultur der Russinen im Bildungswesen der Vojvodina' (M. Nikolic) oder 'Sprache als ethnische Unterscheidungsmerkmal und Mittel der internationalen Kommunikation' (S. Vukomanović) auf die Tagesordnung setzen ließ, fand 1978 in Novi Sad statt. Ihr war eine beratende Sitzung über die traditionelle Kultur der Vojvodina-Russininen vorausgegangen, die vom 30. Juni bis 5. Juli 1970 in Novi Sad und Ruski Kerestur getagt hatte und vom Ethnographischen Institut der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad und der Kommission für wissenschaftliche Forschungsarbeit in der Redaktion der russinischsprachigen Zeitung "Руске слово" organisiert worden war. 1918 war die erste Dissertation über die Sprache der Russinen der Bačka und der Srem an der Karlsuniversität zu Prag angenommen worden. Der Verfasser hieß Miroslav Kálal und der Titel seiner Dissertation, bei der es sich wahrscheinlich eher um eine Magisterarbeit handelt, lautete: "O nářečí východoslovenských vystěhovalcu v Báčce"<sup>308</sup>. Seit den siebziger

Библиография о Руснацах у Југославији. Нови Сад.). Zu den darin genannten Arbeiten allgemeiner Natur gehören: *Бакоч, Я.* 1946. Дальши развој науки о нашем језику. In: Руски народни календар на прости 1947 рок (Библиотека Рускеј Матки "Наша књижка", ч. 2). Руски Керестур, 81-83; *Горбач, О.* 1954. До питања про почетки нашој окремој литературсној мови. In: Шветлосц. Руски Керестур, Nr. 2, 130-133; *Горбач, О.* 1955/56. Розвој тенденциј литературсној мови бачванскосремских украинцив ("русинив"). Киев/Philadelphia, Nr. 6, 7 (1955); Nr. 1, 2, 3 (1956); *Дзидзис-Пивський, П.* 1969. Сторінка з історії швічення говорів та литературси бачванских украинцив. In: Шветлосц. Нови Сад, Nr. 3, 248-252; *Дуличенко, А. Д.* 1973. З исторії формованя руского литературсного језика. In: Нова думка. Вуковар, Nr. 4, 46f.; *Дуличенко, А. Д.* 1971. К вопросу о литературсно-письменном и народном језике у бачско-сремских русин в XVIII-XIX вв. In: Зборник за филологију и лингвистику. Нови Сад, Матица Српска, Bd. XIV, књ 2, 61-69; *Дуличенко, А. Д.* 1974. Литература реџ југословјанских Русинов. In: Rozhľad, Budyšin/Bautzen, 24. Jhrg., Nr. 1., 37-40; *Дуличенко, А. Д.* 1973. Југославјански Руснаши и росијска исторично-лингвистична наука (Призначки з исторнографији). In: Шветлосц. Нови Сад, Nr. 3, 291-300; *Кочинш, М.* 1974. Кратки исторични погляд на развјток руского литературсного језика. In: М. М. Кочинш. Граматика руского језика. I. Фонетика. Морфологија. Лексика. Нови Сад (Покрајински завод за издаване учебникох), 11-15; *Кочинш, М.* 1973. О језику, правопису и словнику. In: Шветлосц, Нови Сад, Nr. 2, 149-151; *Кочинш, М.* 1966. Сучасни рушаня у нашем језику и основни тенденцији його дальшого развоју. In: Шветлосц, Нови Сад, Nr. 1, 54-63; *Мелшиш, Г.* 1974. Асоцијацији з нагоди виходзена "Граматики руского језика" Миколи М. Кочинша (Номинатив и Вокатив у сучасней науци). In: Литературне слово, Nr. 11, 6-7 (Beilage zu "Руске Слово", Nr. 43); *Мелшиш, Г.* 1974. Нови форми и тенденцији у развоју руского језика. In: Литературне слово, Nr. 3, 8 (Beilage zu "Руске слово", Nr. 9); *Пушкаш, М.* 1969. О проблемох нашого језика и правопису. In: Шветлосц, Нови Сад, Nr. 2, 123-132; *Bidwell, Ch. E.* 1966. The language of the Bačka Ruthenians in Yugoslavia. In: The Slavic and East European Journal. New York, Bd. X., Nr. 1., 32-45; *Sopka, D.* 1966 (?). Prilog društveno-istorijskoј genezi govora bačko-sremskih Rusina-Ukrajinaца. In: Literatura sekcija KPD "Maksim Gorki", 121. S.

<sup>308</sup> Die Dissertation, die bisher nicht gedruckt und veröffentlicht wurde, war Resultat der emgangs unserer Arbeit geschilderten 'Polemik' über die sprachliche und ethnische Zugehörigkeit der Russinen an der Wende zu unserem Jahrhundert, und stützt sich auf die Schriften Hnatjuks,

Jahren entstanden in regelmäßigerer Folge Dissertationen, Magister- und Diplomarbeiten, die trotz ihrer geringen Zahl von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind zum einen für die Entwicklung und Normierung des Russinischen und seine Wertschätzung durch die Sprecher selbst, und zum anderen legen sie Zeugnis ab vom Interesse und von der Achtung, die das Russinische sich in der Wissenschaft errungen hat. Am Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur, der seit 1981 an der Universität Novi Sad besteht, entstanden 1984 die ersten Diplomarbeiten, die sich mit den unterschiedlichsten Problemen der russinischen Sprache auseinandersetzten. 1988 erschien an diesem Lehrstuhl die erste Doktorarbeit zum Thema "Satzkonstruktionen in der russinischen Literatursprache" ("Предлошке конструкције у русинском книжевном језику"), in serbischer Sprache. Ihr Verfasser, Julijan Ramač, lehrt heute an erwähntem Lehrstuhl. Das internationale akademische Interesse (Duličenko 1981c, 3) an der russinischen Sprache belegen u.a. die Arbeiten des russischen Linguisten Aleksandr Dimitričvič Duličenko, der zwei Dissertationen zu russinischen Themen verfaßte: die am Institut für Slavistik und Balkanistik der Moskauer Akademie der Wissenschaften entstandene Dissertation "Литературный русинский язык Югославии (Очерк фонетики и морфологии)" (1973) und die Dissertation "Славянские литературные микроязыки (Вопросы формирования и развития)", die 1980 am Institut für Sprachwissenschaft "Jakub Kolas" der Akademie der Wissenschaften der Weißrussischen SSR in Minsk eingereicht wurde. Duličenko hat außerdem zahlreiche Arbeiten und Aufsätze zu unterschiedlichsten Themen aus dem Bereich der russinischen Sprachwissenschaft veröffentlicht. An Magisterarbeiten russinischer Autoren erschienen Ende der achtziger Jahre beispielsweise "Дублети у руским језику" von J. Ramač und "Англијски елементи у руским језику" von M. Fejsa.

#### V.1.1. Die "Gramatika bačvan'sko-ruskeje bešedi" Havrijil Kostel'niks

Die 'Entwicklungsgeschichte' des Vojvodina-Russinischen beginnt im Grunde in den frühen zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Seit dem Jahre 1923, als die erste Grammatik der Bačka-russinischen Sprache, die

---

der durch seinen polemischen Standpunkt Auslöser der 'Polemik' wurde. Nach Angabe Duličenkos (1990, 126) befindet sich ein Exemplar der Dissertation im Archiv der Karlsuniversität (Archiv Univerzity Karlovy, Celetna 20, Praha I, číslo 930, format A4).

“Грамагика бачваньско-рускей бешеди” von H. Kostel’nik erschien und eine unvergleichliche Blüte des wissenschaftlichen wie belletristischen russinischsprachigen Schrifttums auslöste, kann diese Variante des Russinischen als normiert betrachtet werden<sup>309</sup>. Die Notwendigkeit einer Normierung der Mundart des russinischen Volkes der Bačka hatte Kostel’nik schon zu Gymnasialzeiten verspürt. Betrachtet man sich seine Briefe aus jener Zeit und die Werke, die er vor dem ersten Weltkrieg schuf, fällt einem die besondere Auswahl der Buchstaben auf, die als Versuch, das graphische Problem zu lösen, gewissermaßen den ersten tastenden Schritt auf dem Weg zu einer Norm darstellen. Bemerkenswert ist dabei Kostel’niks Verwendung des alten jat’, das ě zur Wiedergabe des [ĕ] am Wortanfang und nach Stimmhaften (z.B. ěдно, i.e. едно), die Verwendung des ь zur Wiedergabe der palatalen л und н (льем, нье), der Buchstabe г (z.B. гимназіялац), usw. Außerdem gebrauchte Kostel’nik in den damaligen Briefen an V. Hnatjuk unterschiedlichste grammatikalische Formen und Lexeme, was zeigt, daß er sich auch in dieser Hinsicht noch auf unsicherem Boden bewegte. Statt каждидньови findet man bei ihm каждодзеньни, statt поетични (поетски) – поётически, neben наричѣ auch нариѣче. “Auch entlich er zahlreiche Wörter aus anderen Sprachen, am häufigsten aus dem Serbokroatischen: (...) писник statt поета/поет, (...) чланак statt статья, захвалноц statt дзека, подзековане, звершел сом statt (за)кончил сом und anderes” (Duličenko 1973c, 69f.). Kostel’nik gedachte anfangs, das Prinzip Karadžics (“Piši kao što govoriš” – auf russinisch: “пиш як бешедуеш”) zu übernehmen, begann aber bald an dessen Angemessenheit zu zweifeln. Ihm wurde bewußt, daß er damit die “Brücke zur ukrainischen Literatursprache” (Duličenko 1990, 51) abgebrochen hätte. Im Nachwort zu “З мойого валала”, betitelt “Толкованье”, hatte er noch geschrieben:

<sup>309</sup> Seit dessen Grammatik könne man nach Ansicht des russischen Sprachwissenschaftlers Duličenko die russinische Sprache als ‘Literatursprache’ bezeichnen, also als eine Sprache, “die sich auf der Grundlage der Volkssprache entwickelt hat, die grammatikalische Regeln besitzt und frei von fremden Elementen ist, die sorgfältig entwickelt und vervollkommen wird und derer sich im Gespräche und zum Schreiben die gebildeten Schichten des Volkes bedienen (Duličenko 1973c, 67)”. Duličenko vertritt darüber hinaus den Standpunkt, wobei er sich auf den jugoslawischen Linguisten D. Brozović beruft (Duličenko 1973c, 68), daß man es seit Erscheinen der Grammatik Kostel’niks beim Vojvodina-Russinischen auch mit einer Standardsprache zu tun habe. Brozović setzt den Ursprung einer Standardsprache in eins mit dem Moment, da sie sich im Grundsatz in einem bestimmten Territorium durchgesetzt und ihre Substanz und Struktur stabilisiert habe. Wenn es sich dabei um eine kleine Sprachgemeinschaft wie die Vojvodina-russinische handelt, glaubte Duličenko deren Sprache besser mit dem Begriff der ‘slavischen Mikro-Literatursprache’ umschrieben, wonach das Russinische das kleinere, aber sonst durchaus entsprechende Abbild einer Standardsprache darstellen würde (Duličenko 1981b).

“Ich habe stets die phonetische Schreibweise benutzt (nach dem Klang, wie man etwas ausspricht). Deshalb nehme ich an Stelle der *ы, і, ъ* nur das reine *и*, denn bei uns unterscheiden sie sich kein bißchen; gleichfalls anstatt *льєккн* schreibe ich *льєхкн* usw.; *ь, ъ* habe ich entfernt, wie das auch die anderen getan haben, nur das *ь* habe ich zur Erweichung gelassen.”<sup>110</sup>

In den erst 1978 in der Zeitschrift “Шветлосц” veröffentlichten “Перші пісмі”<sup>111</sup> und einem Brief an D. Bindas vom 24. Januar 1918, verwendet Kostel’nik ganz im Gegensatz dazu durchgängig das ukrainische *і* statt des *и*. Doch kommt er zugleich in jenem Brief der heute gebräuchlichen Schreibweise des Russinischen schon sehr nahe. So verwendet er an Stelle von *ье* und *є* bereits das *е*, und verzichtet ganz auf das *ъ*.

“Любезні Дюро!

Лем цо сом достал Твоїо пісмо, та Ці такої одпісуєм – “за горуца”, бо іньшак при тей роботі могол бі сом так істо одцагнуц з одвітом, як і Ті! Найважнейше за мене у Твоїм пішме то, дзе ме ше питаш, чи бі сом ше не врацел до Керестура, кед бі Мудри не вжал на себе “гегемонію” у Бачкей. На тото Ці сцем дац одвіт най перше. Ті добре знаш, прецо ше я пренес ту до тей “нашей” Галпші. Не формално пре Дрогобецкогo, але пре своїо шірокі культурні ідеї. Я до тєраз уж досц зробел, гоч на жаль нешка ніч не мож друкодац, бо паперу нет! Уложел сом уж коло 50 такі “воєні” пісмі – якіх не вельо будзе на швецє...”<sup>112</sup> (Duličenko 1990, 53)

Bereits 1904 hatte sich Kostel’nik mit der Frage der angemessenen graphischen Wiedergabe des Russinischen und anderen Fragen hilfessuchend an den bedeutenden russischen Linguisten A. Šachmatov gewandt. In einem Brief an ihn vom 26. Juni 1904 beschreibt Kostel’nik die Merkmale des eigenen Dialektes. Er unterscheidet die einzelnen (reinen) Vokale [a, e, и, o, y, ю, ъ]. Im Hinblick auf die Konsonanten erwähnt er nur, daß *г* dem Laut [g] ent-

<sup>110</sup> “Правопис сом шпцок хасновал *фонетички* (по гласу, як вигваря). Зато берем место *ы, і, ъ* льєм чпстн *и*, бо ше у нас ань кус нье розлучую; па так істо место *льєккн* пішем *льєхкн* и т. д.; *ь, ъ* сом випушел, якщо то и други зробели, льєм в остал за помехчаньс.”

<sup>111</sup> Das erste Gedicht aus Kostel’niks “Перші пісмі” (В бачваньскім дилекті) trägt den Titel “Дом і Швет” (Річка): “На концу валалка/Як по небе хмарка/Там річка чече ціхучка/Попод вербі старі, цо нізко спущую/Конарі, і твар свою опатрую/У воді, і ціхо гуча. Там над ше лісцаті/Коліше сіцаці,/По воді габі пліваю/Як дуга округлі, як мешац сртріберні –/Па бежа і плюща у легкой пєні/І бліск слунка прєліваю ...” (Бачкерестур 25.VIII.1904).

<sup>112</sup> “Lieber Djura! Deinen Brief habe ich gerade erst erhalten, und schon schreibe ich Dir “in größter Eile” zurück, denn ansonsten würde ich mit der Antwort genauso zögern wie Du! Das für mich wichtigste in Deinem Brief ist die Stelle, wo Du mich fragst, ob ich nicht nach Kerestur zurückkommen würde, damit Mudri nicht die “Hegemonie” in der Bačka übernehme. Darauf will ich Dir zuallererst eine Antwort geben. Du weißt nur zu gut, weswegen ich dort in “unser” Galizien übergesiedelt bin. Nicht formal wegen Drohobeckyj, sondern wegen der Weite seiner kulturellen Ideen. Ich habe bis jetzt vieles fertiggestellt, auch wenn ich leider bis heute nichts drucken konnte, weil es kein Papier gibt! Ich habe ungefähr 50 dieser “Kriegs”-Briefe beigelegt, von denen es nicht viele auf der Welt geben wird ...”.

спрече und r dem Laut [h]. Die Betonung liege stets auf der vorletzten Silbe: “Нагласок все (всегда) на предзаднѣм слогу н.п. ч(о)ловек (чоловѣк), церквочка, небесни, и т. д.” (Kostel’nik 1975, 333).

“Und was die grammatikalischen Besonderheiten der russinischen Sprache betrifft, hebt H. Kostel’nik solche charakteristischen Merkmale hervor wie das Suffix -ц im Infinitiv, die durch die serbokroatische Sprache beeinflusste Erscheinung der zweistufigen (sekundären) Flexion in bestimmten Kasus: на гроб(е), aber на гробу, у Зарѣб(е), aber у Зарѣбу und anderes.” (Duličenko 1973c, 69)

Die erste Ausgabe der “Грамматика бачваньско-рускей бешеди” hat 112 Seiten und besteht aus sechs Teilen. Kostel’nik stellt die einzelnen Elemente der russinischen Sprache dar, wobei er jeweils Vergleiche mit anderen slavischen Sprachen, in erster Linie mit dem Ukrainischen, Serbokroatischen und Polnischen anstellt und das entsprechende oder nicht entsprechende Element angibt. Im ersten Teil beschäftigt er sich mit der Schreibweise und Aussprache des Russinischen (“О писаню и вигвараню”). Das kyrillische Alphabet, das er unter §4. aufführt – das ukrainische Alphabet mit der einzigen Ausnahme des ukrainischen i, von dem er sich letzten Endes getrennt hat – wird in dieser Form bis heute verwandt (Kostel’nik 1975, 212). Interessanterweise gibt Kostel’nik an, das russinische Alphabet bestehe aus 30 Buchstaben und einem Weichheitszeichen (ь), wobei er damit den Buchstaben д unterschlägt. Das russinische Alphabet hat also tatsächlich 32 Zeichen: Аа, Бб, Вв, Гг, Гг, Дд, Ее, Єе, Жж, Зз, Ии, Її, Її, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щщ, Юю, Яя, ь. Neben dem Alphabet werden einige phonetische Gesetze, die Trennung der Wörter nach Silben und die Betonung behandelt. Der zweite Teil ist mit “О значеню и твореню словох” überschrieben und enthält eine “lexikalisch-semantische und Wortbildungs-Analyse des russinischen lexikalischen Materials” (Duličenko 1973c, 72). Im dritten Teil geht es um die “Одменка словох”, um die Morphologie aller Wortarten, die sich verändern, d.h. der Substantiva, Adjektiva, Pronomina, Numeralia, Verba und Adverbia. Der vierte Teil (“О словох през одменкн”) enthält eine Auflistung der Adverbiale, der Präpositionen und ihrer Rektion, der Konjunktionen und Interjektionen. Der fünfte Teil handelt von der Syntax einfacher und zusammengesetzter Sätze (“Складня”), und der sechste und letzte Teil der Grammatik beschäftigt sich mit der Orthographie (“Писовня”). Auf den letzten Seiten werden noch das kirchenslavische Alphabet, einige “Титли”<sup>313</sup> und die kirchenslavischen

<sup>313</sup> “У церковних кнѣжкох скарцаю ше слова так, же ше пишу обично лем *перши и остати* звуки слова, а над того слово ставя ше знак скарченя (...).” (Kostel’nik 1975, 312)

Zahlen beigegeben. Von Kritikern wurden schon damals die offensichtlichen Unzulänglichkeiten der Grammatik bemängelt, die zum Beispiel in der Tatsache lägen, daß Kostel'nik seine Darstellung der russinischen Sprache nicht mit dem beginne, was ihr nahe, typisch ist, und dies erschwere das Verständnis der Grammatik und ihre Verwendung in der Schule und durch jene, für die sie eigentlich geschrieben sei. Im ersten Teil, Abschnitt 15, untersucht Kostel'nik beispielsweise nicht zuerst das für die russinische Sprache charakteristische Nicht-Polnoglasic, sondern hält sich mit der Beschreibung des Polnoglasic in den anderen Sprachen auf (Duličenko 1973c, 72). Auch scheint Kostel'nik bisweilen nach eigener Vorliebe bei der Auswahl der für das Russinische typischen Phänomene vorgegangen zu sein.

In seinem Konsonantensystem wollte er augenscheinlich der (selteneren) Konsonantenfolge /дж/ 'Heimatrecht' vor dem (zu den häufigsten und typischsten der Vojvodina-russinischen Sprache zählenden) Phonem /дз/ einräumen (Duličenko 1973c, 72). Kostel'niks Kodifizierung der russinischen Sprache liegt die Variante von Kerestur zugrunde. Er stellt die davon abweichende Variante von Kocur zwar stellenweise dar, aber nicht in abgrenzender Weise, und es bleibt unklar, ob der Autor die Verwendung der Kocurer Formen (zusammen mit den 'literatursprachlichen' von Kerestur) gestattet oder ihnen einen gänzlich anderen Platz zuweist. Das phonetische Prinzip, für das er sich im Nachwort seines literarischen Erstlings ausgesprochen hatte, macht in seiner Grammatik weitgehend dem Prinzip der morphologischen Schreibweise Platz<sup>14</sup>, das seiner Ansicht nach dem russinischen Sprachmaterial am besten entspreche: Man schreibt die Wörter nicht so wie man sie ausspricht, sondern berücksichtigt ihre ursprüngliche Form und den Zusammenhang, in dem sie mit den anderen, verwandten stehen, so daß sie diese Zusammenhänge nicht verlören. So heißt es zum Beispiel 'repac' in der Volkssprache, aber 'repaz' in Kostel'niks Rechtschreibung, weil sich das Wort aus den Komponenten re – reï, tot und paz zusammensetze (Duličenko 1973c, 74). Neben phonetischen und morphologischen berücksichtigte Kostel'nik auch 'psychologische und ästhetische Faktoren'. So meinte er, daß die Ersetzung des ъ und jotierter Buchstaben im russinischen Alphabet durch das im Serbischen gebräuchliche j die Lektüre nur

---

("In den kirchlichen Büchern kürzen sie die Wörter so ab, daß sie gewöhnlich nur die ersten und letzten Laute des Wortes schreiben, und über dieses Wort setzen sie ein Abkürzungszeichen.")

<sup>14</sup> Auch wenn dieses Prinzip in Kostel'niks Grammatik nur in seinen Grundzügen ausgearbeitet ist, diente es in den zwanziger und dreißiger Jahren und in der Nachkriegszeit als Grundlage der Arbeit in den Schulen.

erschweren und außerdem der Ästhetik abträglich sein würde. In diesem Sinne schreibt er:

“In diesem Falle, wenn wir das lateinische j übernahmen, sähe unser Schriftbild so aus: я јим дал једно целје, а вони јому нјич. Господј ју благословел. Пријателј лјудзом. Нјешка нје, алје најутре ... Aber bei solchen Änderungen in der Schreibweise würden wir uns recht weit von der allgemein russinischen und kirchlichen Schreibweise entfernen, worauf wir dann nicht ohne Mühe die in literarischer russinisch-ukrainischer Sprache geschriebenen Bücher lesen könnten. Deshalb müssen wir die Schreibweise beibehalten, die zu uns paßt.”<sup>15</sup> (Kostel'nik 1975, 213f.)

Kostel'niks Grammatik, sein Versuch, die russinische Sprache auf ein Fundament zu stellen, ist nach Ansicht Duličenkos und H. Koljesars (1983a), als äußerst “wertvolle und innovative Arbeit in vielerlei Hinsicht” zu bezeichnen. Sie sei von herausragendem Wert für die “Ausbildung und Entwicklung der russinischen Literatursprache” (Duličenko 1972) gewesen und war nicht nur in den zwanziger und dreißiger Jahren, sondern auch nach dem Zweiten Weltkrieg der einzige Leitfaden, das einzige Handbuch der russinischen Sprache. Erst in den sechziger Jahren verstärkte sich das Bedürfnis nach einer neuen Zusammenstellung grammatikalischer Regeln, woran sich damals der junge Sprachwissenschaftler und Schriftsteller Mikola M. Kočiš machte, dessen Arbeit deutlich von der ersten russinischen Grammatik beeinflusst ist. Kostel'nik habe außerdem, was seine Innovationsgabe beweise, für eine Sprache, die dies bisher nicht kannte, eine linguistische Fachterminologie geschaffen, die nach Schätzung Duličenkos aus mehr als 380 Termini besteht<sup>16</sup>. Selbst so verbreitete Fachausdrücke wie ‘Syntax’ oder ‘Orthographie’ ersetzte Kostel'nik durch Bildungen aus der eigenen Sprache, nämlich “складня” respektive “писовня”. Mit diesen und zahlreichen anderen Neubildungen lieferte Kostel'nik den Beweis dafür, daß die russinische Sprache elastisch und formbar genug sei und es somit gestatte, den

<sup>15</sup> “У тм случаю, кед бизме пријли латинске ј, наша писовня би так впатрала: я јим дал једно целје, а вони јому нјич. Господј ју благословел. Пријателј лјудзом. Нјешка нје, алје најутре ... Але пре тоти переменки у писовні ми би ше барз одалели од общеј рускеј и од церковней писовні, та би зме не могли легко читати кнјжки написани у кнјжовнім (литературнім) руско-українским јзику. Прето ше мушине тримац такеј писовні, хтора за нас з одна.”

<sup>16</sup> “Dies ist eine ungeheure Zahl, wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, daß die Bildung aller dieser speziellen Wörter überwiegend auf dem Material der russinischen Sprache basierte, mit anderen Worten — auf der Ausnutzung der damaligen Ressourcen der Sprache. Deshalb war Kostel'nik in dieser Hinsicht ein Pionier, denn vor ihm gab es in der russinischen Sprache (...) überhaupt keine Tradition der Bildung oder Verwendung von Fachterminologie. Gleichmaßen bedeutsam ist die Tatsache, daß H. Kostel'nik praktische auf die Heranziehung linguistischer Termini aus anderen Sprache verzichtete. In seiner ‘Grammatik’ kann man nicht mehr als zehn Termini finden, die griechischen oder lateinischen Ursprungs sind: граматика, алфавет (am häufigsten (...) verwendet er den Terminus ‘азбука’), диалект, синонім, етимологія, фонетика, фраза, літературні јзик, метатеза.” (Duličenko 1973c, 75)

Prozeß der Ausbildung eines Wortschatzes der russinischen 'Literatursprache' in erster Linie auf die Möglichkeiten der eigenen Sprache zu stützen. Anleihen aus anderen Sprachen könnten sich also in engen Grenzen halten.

Duličenko (1973c, 76) ist der Meinung, wenn er den Wert der Grammatik resümierend einschätzt, daß die Bedeutung Kostel'niks und seiner "Граматика бачваньско-рускей бешеди" für die Ausbildung und die Entfaltung der russinischen Literatursprache gewissermaßen mit der Bedeutung und dem Einfluß verglichen werden könne, den Puškin auf die Bildung der russischen (Standard- bzw.) Literatursprache hatte oder mit Šturs Einfluß auf die slovakische Literatursprache. Das 'grammatische Genie' Karadžies sei bekanntlich schicksalhaft für die Ausbildung der serbischen Literatursprache gewesen. Für die russinische Literatursprache war H. Kostel'nik ein solches 'grammatisches Genie'. Doch will Duličenko Kostel'nik den Vorwurf nicht ersparen, die Normen bisweilen nicht eindeutig genug gefaßt zu haben. Es sei oft nicht klar, welche grammatikalische Form Vorrang habe, welche als regelmäßige Form in der "Sphäre der Literatursprache" (Duličenko 1978a, 9) zu gelten habe. Dies hätte zu einem "mehr oder weniger stabilen grammatikalischen System" geführt, wenn Kostel'nik das Vorhandensein von Varianten lediglich konstatiere — er gibt etwa zwei Formen ein und desselben Pronomens an (z.B. die Relativpronomina *хтопи* und *котпи*) —, aber sich nicht dazu entschließen könne, welcher Variante Vorrang hinsichtlich der Literatursprache einzuräumen sei. Deshalb habe, weil eine endgültige Lösung aller Fragen von einem solchen ersten Schritt auf Neuland billigerweise nicht zu erwarten sei, Kostel'niks Grammatik als Sicherung eines "allgemeinen Anfangs auf dem Gebiet der Phonetik, der Wortbildung, Lexik, Grammatik (Morphologie und Syntax) und der Orthographie" (Duličenko 1978a, 10) zu gelten.

#### V.1.2. Die "Maccrinska bešeda" von Mikola M. Kočiš

Kočiš schrieb 1968 in einem Aufsatz der Zeitschrift 'Шветлосц', daß "unsere" Muttersprache ihre Reife und "Seriosität" bereits unter Beweis gestellt hätte, ihre nicht geringen Möglichkeiten hätten sich auf mehreren Feldern gezeigt, so in der Alltagssprache, in der Literatursprache, in der journalistischen, populärwissenschaftlichen und der wissenschaftlichen Sprache. Wenn diese Entwicklung jedoch nicht kanalisiert, in feste Bahnen geleitet würde, könnten der Sprache Gefahren erwachsen, die zuletzt zum Zerfall führten:

“Unkontrolliertes Wachstum kann zum Eindringen nicht genügend kompakten Sprachmaterials, kann zur qualitativen Deformierung der echten Werte bei einem Wildwuchs negativer und parasitärer Elemente führen, kann die Sprache unerwünschte Dimensionen annehmen lassen, die unvermeidlich zu deren Zerfall führen.”<sup>317</sup> (Kočiš 1968, 52f.)

Seine zwischen 1965 und 1968 verfaßten drei Grammatiken, die unter dem Titel “Мацеринска бешѐда” erschienen, waren von Kočiš auch unter dem Gesichtspunkt verfaßt worden, die natürlichen Unzulänglichkeiten der bereits erschienenen Schulgrammatiken zu kompensieren<sup>318</sup>. Sie seien daher um Gebiete erweitert worden, die sich das Russinische im Laufe der Zeit erobert habe. Im ersten Teil seiner “Мацеринска бешѐда” beschränkt er sich zum Beispiel nicht darauf, seinen Schülern den jeweiligen Gegenstand mit dem notwendigen Kommentar vorzustellen, sondern beschäftigt sich daneben auch mit Fragen der Normierung, die ja Ausgangspunkt seiner Arbeit war. Am Anfang des ersten Teils der Grammatik stehen zwei einführende Kapitel (“Бешѐдуеме о згваряню”, “Бешѐдуеме о язикy”), auf die ein Kapitel unter der Überschrift “Випречене” (Aussprache) folgt und danach erst die Kapitel zu Phonetik und Morphologie. Daß das nicht unbedingt immer ideal ist, fiel auch dem Autor auf. Kočiš entschuldigte es mit dem Zeitdruck, unter dem er die Grammatik geschrieben hätte. Kritisch wurde von den Rezensenten angemerkt, daß bestimmte Themen aus der Phonetik und der Morphologie nicht systematisch genug behandelt worden seien und bisweilen die Erklärung eines grammatikalischen Phänomens zu dürftig ausgefallen sei. So gebe des Autors Klassifizierung der Konsonantenfolgen *тъ* und *дъ* im Lautsystem der russinischen Sprache als Affrikate zu denken, denn dies sei, so Duličenko (1978a, 15f.), nur vom diachronen Aspekt her überprüft worden. Dasselbe gelte für die Klassifizierung der Affrikaten *дз* als weichen (!) Konsonanten im gegenwärtigen Lautsystem. Duličenko führt weitere terminologische Fehler, Ungenauigkeiten und Auslassungen an<sup>319</sup>,

<sup>317</sup> “Неконтроловани рост може привесц до розливана недосц компакней язиковей материи, може привесц до каліченого деформованя правих вредносцох пре буйни рост негативних и паразитских прикметох, може дац язикy нежданни димензии котри го неодлуга приведу до розпаданя.”

<sup>318</sup> Kočiš meinte dazu in einem Interview, das er ein Jahr vor seinem Tode der Zeitung “Руске слово” gab (veröffentlicht in der Nr. 26 vom 30. Juni 1972, S. 6): “У школских граматикох язик узко обробени за потреби школи, а у велькей граматики би бул всестранни и були би наглашени шницки характеристики рускей бешѐди. Теди би ше наш язик могол поровновац и з другима славянскими язиками.” (“In den Schulgrammatiken ist die Sprache für den Schulgebrauch kurz abgehandelt, wohingegen in der großen Grammatik alle Charakteristika der russinischen Sprache ausgesondert und hervorgehoben werden sollten. Dann konnte sich unsere Sprache auch mit den anderen slavischen Sprache vergleichen (messen).”).

<sup>319</sup> Kočiš nennt den Infinitiv “основна форма” anstatt “неодредзена” oder “неозначена”. Als Besonderheit des Komparativs der Adjektiva unterscheidet er die Suffixe *-ши*, *-ейши/-ейши*,

die aber seiner Ansicht nach den Wert des ersten Teiles der Grammatik keineswegs schmälern, denn das wesentliche sei geleistet worden – ausführlicher und genauer als bei Kostel'nik sei das Lautsystem der russinischen Sprache mit Augenmerk auf bestimmte Lautwechsel, auf charakteristische grammatikalische Kategorien beschrieben und der Zusammenhang dieser und anderer Kategorien untereinander in Text und Gespräch dargelegt worden. Dies sei vor allen Dingen kein normatives System, in das lediglich schon früher ausgearbeitete Elemente Eingang gefunden hätten, sondern auch solche, die später aufgetaucht seien und solche, die selbst die Entfaltung der jungen 'Literatursprache' vorangebracht haben. Einzuwenden sei nur, daß in jenem ersten Teil der Kočiš'schen Grammatik, zum Nachteil einer wirklichen Normierung, einerseits verschiedenste Formen angegeben werden – der Autor versucht freilich, die Verwendungshäufigkeit der Formen, beispielsweise der Gen.Sg.-Endung (-a und -y) einzugrenzen – und andererseits als "rationalster Weg" (Duličenko 1978a, 17), dem Einfluß anderer Sprachen zu steuern, von Kočiš vorgeschlagen wird, diesen Einfluß wie im Falle des Serbokroatischen durch Vermeidung dort typischer Konstruktionen, die in das Russinische bereits übernommen wurden, in Grenzen zu halten. Kočiš hält dagegen, daß es damals noch nicht an der Zeit gewesen wäre, strenge Regeln aufzustellen. Dem widerspricht jedoch die kategorische Ablehnung bestimmter Formen, der man gelegentlich in der Grammatik von 1965 begegnet. So waren zum Beispiel die Formen 'Руснацох, Руснацом' (Gen., Dat.Pl.) damals in den Augen Kočiš noch grundsätzlich falsch. Nur im Falle des Nom.Pl. könne vor -и- das -к- zu -ц- werden, in den übrigen Kasus sei dies unmöglich, weil das -к- eben nicht vor einem -и- stünde. Bis zur dritten Fassung seiner Grammatik aus dem Jahre 1968 sollte er diesen Standpunkt überwunden haben und war auch geneigt, andere Formen zuzulassen, da er eventuell spürte, daß ein Paradigma wie 'Руснаци, Руснацох, Руснацом' usw. sich seiner Harmonie wegen vielleicht eher durchsetzen würde (vgl.: Nom. Руснаци, Gen. Руснакох usw.). Auch von anderen Lösungen, die er als endgültig vertreten hatte, sollte er sich bis 1968 getrennt haben. 1965 hatte Kočiš versucht, die Deklination der Substantiva nach dem Genus zu gruppieren. In die erste Gruppe fielen alle maskulinen, in die zweite alle

---

obwohl man richtigerweise nur die Elemente -ш-, -ѣш-/ -ѣш- unterscheiden dürfte, da -и- bereits eine Flexionsendung sei. Im Abschnitt über die Pronomen fehlen die Formen der 3. Person Singular und Plural (d.h. ѣоро, ѣи, ѣх). Ungenau ist Kočiš' Angabe, das sog. "einfache Perfekt" kame ohne Hilfsverb aus. Das ist nur der Fall, wenn ein Personalpronomen verwandt wird. Ohne dieses ist ein Hilfsverb unerläßlich (я читал, читал сам).

neutralen, in die dritte alle femininen Substantiva. Daß aber die maskulinen und neutralen Substantiva in der Mehrzahl der Fälle die selbe Flexionsendung aufweisen (ausgenommen Nominativ und Akkusativ) brachte ihn schließlich dazu, nach den Gemeinsamkeiten der Flexionsendungen zu suchen und sie danach zu untergliedern, womit sich folgende Einteilung ergab: erste Deklination – maskuline und neutrale Substantiva; zweite Deklination – feminine Substantiva auf -a; dritte Deklination – feminine Substantiva, die auf einen Konsonanten auslauten; vierte Deklination – neutrale Substantiva in erweiterter Form des Typs -ец-, -ац- (каче, качаца ...; качата ...). Die Fertigstellung und Drucklegung der letzten Fassung seiner Grammatik sollte Kočiš nicht mehr erleben. Abgeschlossen wurde die Redaktion durch A. Čipkar und erst 1974 wurde die Grammatik in Druck gegeben und veröffentlicht.

Über die herausragende Bedeutung dieses nach Kostel'nik ersten maßgeblichen Normierungsversuches der russinischen Sprache herrschte damals allgemeines Einverständnis. D. Papharhaji nannte die Grammatik eine "wahrhaftige Krönung des linguistischen Werkes von Mikola M. Kočiš" (Duličenko 1978a, 18). Die russinische Redaktion des "Покраїнскі завод за издаванє учебнікох САП Војводиїни", des Schulbuchverlages, der die Grammatik verlegt hatte, bewertete sie als "herausragenden Beitrag zur Normierung der Literatursprache der jugoslawischen Russinen". Duličenko (1978a, 18) verglich die Bedeutung der "Граматика руского язика" von M. Kočiš für die Entwicklung der heutigen russinischen Literatursprache mit dem Einfluß und der Bedeutung, die in der ersten Entwicklungsstufe der Literatursprache der jugoslawischen Russinen Kostel'niks "Граматика бачваньско-рускей бешеди" gehabt habe. Dabei dürfe seiner Ansicht nach das symbolische Moment der Tatsache nicht vergessen werden, daß für die neue Etappe der Entwicklung der russinischen Literatursprache fünfzig Jahre vonnöten gewesen seien. Jedoch weise Kočiš' Grammatik nicht nur im guten Parallelen zu der Kostel'niks auf, sie habe auch Momente mit der Vorgängerin gemeinsam, die der Kritik würdig seien. Erstens sei der Darstellungsweise Kočiš' eine gewisse Subjektivität eigen, die sich in Formulierungen äußere wie: "Язиково чувство нам не допуци похасновац неодвигуюце законченє" (Duličenko 1978a, 19). Zum zweiten seien begriffliche Ungenauigkeiten zu bemängeln, die beispielsweise die Bezeichnung von Phänomenen betreffen, die so nur vom historischen oder diachronen Standpunkt bezeichnet werden dürften. Vom diachronen Stand-

punkt ist die K-Alternation  $\kappa, \chi > \check{\kappa}, \check{\chi}$  (чловек – чловече, бог – боже) eine Erweichung ('змегчоване'), vom synchronen dagegen ein Konsonantenwechsel. Kočiš spricht jedoch davon, daß sich die erwähnten Konsonanten in der heutigen Sprache 'erweichen' würden. Der letzte Kritikpunkt bezieht sich auf das Verhältnis des Dialektes von Kocur zur literarischen Norm, zu der im Laufe der Zeit der Dialekt von Ruski Kerestur heranwuchs. Dieses Verhältnis ist nirgendwo explizit ausgeführt, die Charakteristika des Kocurer Dialekts sind nicht hinreichend analysiert und aufgeschlüsselt. Allein Feststellungen der Art sind zu finden, daß man in Kocur zum Beispiel nicht лежал oder скричал, sondern лежел und скричел sage.

### V.1.3. Orthographische und lexikographische Arbeiten

Als notwendige Ergänzung zur Grammatik erschien 1971 Mikola M. Kočiš' "Правопис руского языка", der aus schulischem Bedürfnis entstanden war, in seinem Inhalt aber wesentlich darüber hinausging. Diese Orthographie löste eine große Anzahl von Problemen, die bis dato einer zufriedenstellenden Lösung geharrt hatten. Der Autor stellt abschließend fest, daß der russinischen Orthographie ein morphologisch-phonetisches Prinzip zugrundeliege, wobei die Bedeutung des phonetischen Prinzips zusehends schwinde. Er rät zum Beispiel zur durchgängigen Verwendung der Konjunktion '303' (mit), die bisher nur vor Wörtern, die mit einem stimmhaften Konsonanten beginnen, Verwendung fand, wohingegen vor Wörtern mit einem stimmlosen Konsonanten am Wortanfang '300' an deren Stelle trat. Als notwendig und nützlich begrüßte man den Versuch einer orthographischen Normierung aller berechtigten Kritik zum Trotz, die sich u.a. auf die Angabe von Varianten anstelle der Festlegung auf eine Variante bezog. Doch auch in den großen Nationalsprachen ist das Nebeneinander von Formen nichts ungewöhnliches (man vergleiche die serbischen Instrumentalformen путем und путем). Die Normiertheit des Vojvodina-Russinischen wäre jedoch unvollständig geblieben, hätte sich zu Grammatik und Orthographie nicht auch die systematische Analyse des Wortmaterials gesellt, an die sich Kočiš ebenfalls wagte. Der erste Schritt auf dem Wege zu einem großen Wörterbuche war sein serbokroatisch-russinisches und russinisch-serbokroatisches terminologisches Schulwörterbuch und der "Приручни терминолошкии словник сербскогорватско-руско-українски" aus dem Jahre 1972, der ungefähr vierzehntausend Wörter enthält und der in erster

Linie für den praktischen Gebrauch durch Schüler und Übersetzer gedacht war. Das dreisprachige Wörterbuch hatte großen Einfluß auf die sich entwickelnde russinische Lexikographie. In ihm finden sich vor allem Termini, die in den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und der sozialen Praxis am häufigsten gebraucht werden. Im "Приручний словник" fanden die Prinzipien der Orthographie und Wortbildung, die der Autor in seinem "Правопис" entwickelt hatte, ihre reale Anwendung. In einer Reihe von Aufsätzen befaßte sich Kočiš darüber hinaus mit wichtigen Fragen der Orthographie und der Grammatik. 1969 erschien sein Aufsatz "Сучасні проблеми нашого правопису", in dem er u.a. das ausfallende -a- und den Ausfall der Vokale -o- und -e- im Russinischen behandelte. Seiner Darstellung zufolge gebe es im Russinischen kein ausfallendes -a-. Die wenigen Ausnahmen seien auf serbokroatischen Einfluß zurückzuführen, der am häufigsten im Falle von Ortsnamen zu beobachten sei (Ясенак – Ясенка, Вршац – Вршац). Eine weitere Ausnahme seien Fremdwörter, in denen -a- und -e- ebenfalls ausfielen. Das Russinische kennt центр und метр, aber auch центр und метр. Es wird спектар und ритам geschrieben (спектр, ритм wie im Ukrainischen und Russischen sind eher unüblich). Dagegen haben sich an Stelle von соціалізам und патріотізам соціалізм und патріотизм durchgesetzt. Kočiš (1978, 149) schreibt dazu: "Очевидне же нам українсько-россійсько-польська фірма закончення лепше одвітує як други, так ю и треба хасновац." Kočiš spricht sich jedoch an anderer Stelle für eine Schreibweise des Typs матеріял statt матеріал aus, die nur teilweise dem usus der erwähnten Sprachen und eher dem des Tschechischen und Bulgarischen entspricht. In den sechziger und frühen siebziger Jahren erschienen außerdem folgende wichtige Aufsätze von M. Kočiš: "Творене дієсловох у нашій бешеді" (1967, zwei Teile); "Дієловна система руского язика" (1967); "Прилог класифікації дієсловох" (1967), der nach Kostel'nik der erste neuartige Versuch war, die russinischen Verben in Klassen einzuteilen, unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Bildung der Infinitiv- und Präsensstämme; "Творене меновніхох у руским язикю", in dem der Autor die grundlegenden Bildungsweisen russinischer Substantive darlegt<sup>20</sup>.

<sup>20</sup> An Bildungsweisen gebe es die folgenden: "Префіксні (прадіо), префіксно-суфіксні (неприятельство), безафіксні (виходити – виход)": "Деклинації руского язика поровнана з українську, польську и словацку" (1973), dessen gravierender Mangel darin besteht, daß Kočiš das russinische Sprachmaterial auf der einen Seite mit dem der westukrainischen Dialekte, auf der anderen Seite dem der polnischen und slowakischen Literatursprachen vergleicht, ein Vergleich des Nicht-Vergleichbaren. Wenn sich in der russinischen Sprache, so

Der Normierungsprozeß des Vojvodina-Russinischen wurde und wird organisatorisch von einer Gesellschaft unterstützt, deren Gründung auf Kočiš zurückgeht, – den “Дружтво за руски јазик” (später “Дружтво за руски јазик и литература”), das heute mehr als 700 Mitglieder zählt und Filialen in jedem Ort besitzt, in dem Russinen leben (H. Medješi 1996, 11). Diese Gesellschaft setzte sich von Anfang an tatkräftig für die Einrichtung eines Lehrstuhles für russinische Sprache und Literatur ein. Nach Kočiš’ Tod gelobte man, die Arbeit in seinem Geiste fortzusetzen. Man bemühte sich, die Zahl der Mitglieder, der Ortsvereine zu erhöhen und vor allen Dingen die Effizienz ihrer Sektionen und Kommissionen zu erhöhen. Die Gesellschaft gliedert sich in sechs Sektionen. Die linguistische Sektion besitzt vier Kommissionen, eine für die Geschichte der Sprache, eine für die heutige Sprache, eine für Probleme der Terminologie, und eine für die Festlegung der Termini.



Abb. 15. “Studia Ruthenica” (Novi Sad 1989)

Weiters gibt es eine Sektion für Literatur, die in vier Kommissionen zerfällt.

Duličenko (1978a, 23), neben den westukrainischen Charakteristika ostlavischen Ursprungs fänden, müsse der Vergleich zu diesem Dialekt gezogen werden, und nicht zur slovakischen Literatursprache, die bekanntlich auf einem anderen Dialekt, dem mittelslovakischen, basiere.

Eine davon widmet sich der Literaturgeschichte. Vier weitere Sektionen beschäftigen sich mit der Förderung des Russinischen in der Schule (Mcdješi 1996, 11). Die wissenschaftliche Diskussion über die Normierung des Vojvodina-Russinischen fand ihren Niederschlag auf den Seiten der ersten akademischen Zeitschrift in russinischer Sprache – “Творчосц”<sup>321</sup> (im Gespräch war auch der Name “Нашо слово” gewesen), die auf Initiative des “Дружтво” 1975 entstanden war. 1990 wurde ihr Name in “Studia Ruthenica” geändert, um, wie es im Vorwort der Ausgabe von 1988/89 heißt, der internationalen akademischen Welt das Erkennen der linguistischen und literaturwissenschaftlichen Problematik, die auf den Seiten der Zeitschrift behandelt wird, zu erleichtern<sup>322</sup>. Diese darüber auch unter Beteiligung aus-

<sup>321</sup> Nachfolgend sei der Anfang des einleitenden Aufsatzes zur ersten Ausgabe der Zeitschrift “Творчосц” (1975, S. 3f.) zitiert: “Сучасни рушаня у лингвистики и науки о литературни указују на окремене значене такволаних “малих” јазикох и литературох за розршиване даедних общих наукових и културних јавеньох. На рижних бокох у швецѣ рошне интересоване за нѣх. Природне вец же феномен не могол заобнѣц и нашу народносц. Руски јазик и литература Југославији иснују јак еден вид легитимней националней култури рускеј народносци. Публикацији котри виходзели по нешка на руским литературним јазикѣ були, з највекшей часци, информативного и белетристичного характера. Наукового характера статі, розправи або студии у нѣх стѣхійно розшаті. Јак цалком природни пошлѣдок вец факт же ше конечно того 1975. року јавюје публикација чисто наукового профіла. Творчосц, јак гласник Дружтва за руски јазик и литературу.” (“Die gegenwertigen Untersuchungen auf dem Gebiet der Linguistik und der Literaturwissenschaft deutet auf die besondere Bedeutung der sogenannten ‘kleinen’ Sprachen und Literaturen hinsichtlich der Aufklärung einiger allgemeiner wissenschaftlicher und kultureller Phänomene. Auf verschiedenen Seiten in der Welt wachst das Interesse an ihnen. Es ist eine natürliche Sache, daß dieses Phänomen auch unsere Minderheit nicht ausnehmen konnte. Die russinische Sprache und Literatur Jugoslawiens stellt eine Ausprägung der legitimen nationalen Kultur der russinischen Minderheit dar. Die Publikationen, die bis heute in der russinischen Literatursprache erschienen sind, waren zum überwiegenden Teil informativen und belletristischen Charakters. Aufsätze wissenschaftlichen Charakters, Untersuchungen oder Studien waren in ihnen nur sporadisch zu finden. Die Tatsache, daß schließlich in diesem Jahre 1975 eine Publikation rein wissenschaftlichen Profils, Творчосц, als Organ der Gesellschaft für russinische Sprache und Literatur erscheint, ist also eine durchaus natürliche Konsequenz.”).

<sup>322</sup> So heißt es dort im Wortlaut: “12. априла 1989. року на филозофским факултету у Новим Садзе отримани науковн сход посвѣцені литературному дѣлу Михаїла Ковача. Нагода була означоване осемдзешатрочниши народзѣния живого класика рускеј литературы чий юбилей бул у календарѣ значних подійох и юбилейох САП Войводини. На такі, работни и святочни, способ едино и швѣци винчовац шешливу руку Учительови и писательови. У вязи зоз тим и преход “Творчосци” на старосц людзох зоз Катедри за руски јазик и литературу филозофского факултета, чийю тринац числа останю шветли зародок рускеј филологии. Тот дворочник меня назву до Studia Ruthenica, пре легчејше и прѣшвѣнейше медзнародне препознаване проблематики јакѣ будзе третпировац на својх бокох, не одрекаюши ше шветлого шлѣду “Творчосци”. Шеснасте число “Творчосци” будзе рочник Studia Ruthenica за 1990. Редакция.” (“Am 12. April 1989 wurde an der philosophischen Fakultät in Novi Sad ein wissenschaftliches Treffen abgehalten, das dem literarischen Werk Mychal Kovačs gewidmet war. Anlaß war der achtzigste Geburtstag eines lebenden Klassikers der russinischen Literatur, dessen Jubiläum im Kalender der bedeutenden Daten und Jubiläen der SAP Vojvodina verzeichnet war. Auf solche, sachliche und feierliche, Art sollte einig und international den Lehrern und Schriftstellern eine freundliche Hand gereicht werden. In Verbindung damit steht auch der Übergang der “Творчосци” in die Obhut der Leute vom Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur der philosophischen Fakultät, deren dreizehn Nummern ein weltweiter Ausweis der russinischen Philologie bleiben werden. Diese zweimal im

ländischer Gelehrter geführte Diskussion hat nicht unwesentlich zur Festigung des Jugoslavo-Russinischen beigetragen.

## V.2. Die Normen des Vojvodina-Russinischen

### V.2.1. Alphabet, Phonetik, Phonologie und Akzent

Das Alphabet der Bačka-russinischen Sprache basiert auf der ukrainischen Kyrillica und besteht (wie oben erwähnt) aus 32 Zeichen: Аа, Бб, Вв, Гг, Гг, Дд, Ее, Єе, Жж, Зз, Ііі, Її, Її, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щш, Юю, Яя, Ъ<sup>323</sup>. Das ukrainische lateinische i, das die Alphabete der transkarpatischen (ukrainischen), slowakischen und polnischen Varianten kennen, fehlt im Bačka-russinischen Alphabet. Die fünf Vokale des Russinischen (/i, e, a, o, u/) zerfallen im Gegensatz zum Serbischen nicht in lange und kurze (vgl. serb. *duga* (Faßdaube) – russin. *duga*, serb. *duga* (Regenbogen) – russin. *duga*). Die 26 Konsonantenphoneme sind: /b, p, d, t, v, f, m, n, n', g, k, γ, x, z, s, ž, š, c, č, šč, l, l', j, r, dz, dž/. Diese lassen sich nach Artikulationsstelle und Artikulationsart einteilen:

Stelle	bilabial	labio-dental	dental-alvcolar	alvcolar	Palatale	Velare	Laryngale
Art							
Plosive	b p		d t			g k	
Frikative		v f	z s		ž š j	x	γ (h)
Affrikate			dz c		dž č šč		
Laterale			l		l'		
Nasale	m		n		n'		
Vibranten				r			

Jahr erscheinende Zeitschrift ändert ihren Namen in "Studia Ruthenica", um die leichtere und präzisere Erkennung der Problematik (zu gewährleisten), die auf ihren Seiten behandelt wird, ohne dabei auf das internationale Ansehen von "Творчості" zu verzichten. Die sechzehnte Nummer von "Творчості" werden die einmal jährlich erscheinenden Studia Ruthenica für das Jahr 1990 sein. Die Redaktion. Mitglieder der Redaktion, die sich in Novi Sad, Bulevar 23. Oktober 31 befindet, sind H. Medješi, J. Tamaš, J. Ramač, Ja. Ramač, V. Palančanin, M. Cap. Der verantwortliche Chefredakteur ist J. Tamaš. Das schriftstellerische Werk Michajl Kovačs, das in der erwähnten Ausgabe sowohl sprach- als auch literaturwissenschaftlich untersucht wird, war gerade für den angesprochenen internationalen Kontext von Bedeutung, da sich in seinem Werk der Einfluß serbischer Autoren wie Veljko Petrović oder Bogdan Čipić und der der ukrainischen Schriftsteller Ševčenko, Franko, Stefanik, Čeremšina und Martović bemerkbar macht.

<sup>323</sup> Das Weichheitszeichen "dient zur Erweichung von н und л im Auslaut (конь 'Pferd', краль 'König') sowie wortinlautend (огньогашт 'Feuerwehrleute'); des weiteren steht es bisweilen nach anderen Konsonanten in onomatopoeischen Wörtern und Lehnwörtern wie свадьба < russisch свадьба 'Hochzeit' (auch свадзба möglich)" (Duličenko 1991, 127).

Der Akzent ist wie im Polnischen nicht frei und befindet sich stets auf der vorletzten Silbe (z.B. приятель, Gen. приятеля, Dat. приятельови; социализм, дебакл, ансамбл usw.). Er ist aber beweglich, siehe: пекар, пекара, пекарови ('Bäcker', Nom., Gen., Dat.Sg.). Man betrachte folgendes Beispiel:

На рускѣм язѣку бешедую двацец штири тисячи югославянских Руснацох. Руснаци жию у Керестуре, Коцуре и у другѣх мѣстох Бачкей, Сриму и Славонии. На рускѣм язѣку ше друкую новини и книжки, отримую ше настава у школах, емитуую ше радио- и ТВ-емисии. Я тѣж виучуем руски язѣк.

Zu den Hauptcharakteristika des Vojvodina-russinischen phonetischen Systems zählen die Verwendung stimmhafter Affrikate ([дз], [дж]), der plosiven und frikativ stimmhaften [r] und [r̥], die Verwendung einer Reihe palataler Konsonanten wie [тъ], [дь] (in der Aussprache ähnlich den ungarischen ty, gy), und die weichere Aussprache von Konsonanten am Wortende, insbesondere von [ч] (und auch von [щ]). Ein besonderer Einfluß des Vokals auf die Aussprache des vorhergehenden Konsonanten sei, so Pešikan (1980, 10), nicht zu beobachten, was zur Vermutung einer Autonomie der Konsonanten und Vokale Anlaß gebe. Seiner Meinung nach besitze die russinische Phonetik "die klare Logik eines konsequenten Systems, das wir im Prinzip als stabil betrachten können, und nicht als System im Übergang, im Wechsel, in Fluktuation" (1980, 10). Wesentlich schwieriger als die Darstellung dieses Systems sei die Frage nach den strukturellen Charakteristika des russinischen Lautsystems im Hinblick auf seine Genese und vor allem im Zusammenhang mit den anderen slavischen Sprachsystemen, in deren Nachbarschaft sich das Russinische entwickelt habe. Im Hinblick auf die Prosodie gehört die russinische Sprache zu den am wenigsten konservativen slavischen Sprachen, da sie sich über den Verlust der Quantität und die Stabilisierung des Akzentes bildete (vgl. Pešikan 1980, 13), was das Russinische im ersten Falle mit dem Weißrussischen, Polnischen, Russischen, Ukrainischen, Makedonischen und Bulgarischen teilt, im zweiten Falle mit dem Tschechischen, Slovakischen und Polnischen. Was den Konsonantisums betrifft, setzte das Russinische in den frühen Phasen seiner Entwicklung die Tendenz des urslavischen Systems zur Erweiterung durch Palatalisierung (und Iotierung) fort.

## V.2.2. Die Orthographie des Vojvodina-Russinischen

Die Orthographie des Vojvodina-Russinischen war nach der ersten Normierung in Gestalt von Kostel'niks "Граматика бачваньско-рускей бешеди" weiterhin in der Diskussion. In der Zeitung "Руске слово" diskutierte man darüber, welche Buchstaben und welche Rechtschreibregeln anzuwenden wären. Selbst die serbische Kyrillica, derer sich bereits Kostel'nik entschlagen hatte, stand wieder zur Debatte. Schlußendlich kehrte man zum Alphabet der Kostel'nikschen Grammatik zurück. Doch die Notwendigkeit einer Zusammenstellung von Orthographieregeln wurde umso dringlicher, je uneinheitlicher die Schreibgewohnheiten der Journalisten der russinischen Periodika wurden. M. Kočiš legte 1971 seinen "Правопис руского языка" vor, den er selbst nur als "Beitrag zur Diskussion über die Probleme unserer Rechtschreibung"<sup>324</sup> (1978, 148) betrachtet wissen wollte, dem aber doch eine Verbindlichkeit zuwuchs, ohne die die russinische Schriftsprache der Vojvodina nicht wirklich imstande gewesen wäre, als solche zu funktionieren.

Die russinische Orthographie basiert eher auf morphologischem denn phonetischem Prinzip, d.h. das Prinzip 'пиш як гуториш' ('schreib', wie du sprichst'), dessen Einführung schon Kostel'nik vorschlug, konnte sich nur in einigen wenigen Fällen durchsetzen: человек, школа, древо; зноровиц ше 'sich anpassen, vermögen' (з-<с-), роздумовац 'nachdenken' (роз-<рос-). Im

<sup>324</sup> "Тота робота не тиж не ма шль же би дала дефинитивни ршєня, та ю треба раховац як прилог дискусиї о проблемох нашого правопису." ("Diese Arbeit hat keineswegs das Ziel, eine definitive Lösung zu geben, und man soll sie als Beitrag zur Diskussion über die Probleme unserer Rechtschreibung betrachten."). An weiteren Arbeiten zur Orthographie des Vojvodina-Russinischen wären zu nennen: *Делчицко, А. Д.* 1972. О творєню ортографичних нормох руского литературного языка (У вязи з видаваньом "Правопису руского языка" М. Кочиша). In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 3, 231-243; *Кочиш, М.* 1970. Зоз правопису руского языка – запята. In: Bilten Pokrajinskog zavoda za izdavanje udžbenika, Novi Sad, Nr. 11, 89-93; *Кочиш, М.* 1970. Писанє заменовників. In: Bilten Pokrajinskog zavoda za izdavanje udžbenika, Novi Sad, Nr. 10, 85-86; *Кочиш, М.* 1971. Руснаши чи Руснаки. In: Bilten Pokrajinskog zavoda za izdavanje udžbenika, Novi Sad, Nr. 13, 95-96; *Кочиш, М.* 1969. Сучасни проблеми нашого правопису. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 1, 33-50; *Паль, І.* 1958. Єден деталь зоз вичюваня нашого языка и правописа. "Пейсаж" чи "пейзаж"? In: Руске слово, Ruski Kerestur, 7. Febr., 5; *Паль, І.* 1959. З нашого правописа. "Іньше" чи "ннше"? In: Народни календар за 1960 рок. Ruski Kerestur: Руске слово, 153-157; *Паль, І.* 1958. "Крадкї" чи "краткї"? In: Народни календар за 1959 рок. Ruski Kerestur: Руске слово, 135-138; *Паль, І.* 1968. О знаку "ѣ" у првој штапаној књизи на језику војвођанских Русина. In: Зборник за филологију и лингвистику. Novi Sad: Матица српска, 1957, Nr. 1, 185-188/russinische Fassung: О знаку "ѣ" у першеј друкованеј књижки на језику југославянских Руснацох. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 2, 142-144; *Служби, М.* 1970. Дилемнї медзи Х-Г и Г-Г. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 2, 130-135; *Служби, М.* 1972. Добра основа за дальшу роботу. (М. М. Кочиш. Правопис руского языка. Novi Sad 1971). In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 1, 57-71.

wesentlichen nimmt die Schreibung keine Rücksicht darauf, was sich in der Aussprache eines Wortes ändert: приповедац [priповѣдѣц] – приповедка [priповѣтка], хлеб [chl'ep] – хлеба [chl'eba] (Gen.Sg.). [ž] wird stimmlos vor stimmlosen Konsonanten, vgl. драга – дражка [draška], смуга – смужка, нога – ножка (vgl. auch: гадац – загадка [zahatka]). Der Unterschied zwischen Schreibweise und Aussprache zeigt sich auch bei Adjektiven. Man schreibt бридкн 'schmutzig, häßlich' und spricht [britki] (geschrieben бригткн – Komparativ: бридшн); man schreibt сладкн 'süß' und spricht [slatki] (слаткн – Komp. сладшн); man schreibt легкн und spricht [l'cchki]. Gleiches gilt für die Präfixe: обстац [opstac], so auch: одпутовац [otputovac] (serb. отпутовати), предпоставка [pretpostavka] (serb. претпоставка), подпредседатель (serb. потпредседник), надпис (serb. натпис), розтресц (serb. растрести), розпорядок (serb. распоред). Eine Ausnahme stellt das Präfix з- dar. Vor stimmhaften Konsonanten wird ein з geschrieben, vor stimmlosen с: здавац 'sammeln', збиц 'zusammen-drücken', старгнуц, справнц 'anfertigen, herstellen' usw.

In den Konsonantengruppen стн, сцн fallen т und ц lautlich aus: постнн – [поснн], радосцнн – [радоснн], устнн – [уснн]. Dagegen gibt es in Wörter fremder Herkunft keinen Ausfall der Konsonanten: азбест – азбестнн, контраст – контрастнн. Doppelkonsonanten bleiben erhalten, wenn der eine Konsonant zum Präfix, der andere zur Wurzel gehört: оддаліц 'entfernen, wegschaffen', оддріліц 'abstoßen, fortschieben', беззубнн 'zahnlos', serb. без зуба – безуб). Auch bleiben sie erhalten, wenn durch den Wegfall eines Konsonanten die Klarheit leiden würde, vgl. найяснейшнн, пайюжнейшнн, наддннлект. Ein weiteres Beispiel ist die 2.Pers.Pl. des Imperativs: вращц 'zurückkehren' – Imp.Sg. врац, Pl. врацце; плєсц 'flechten, stricken' – плєц, плєщє. Bei der Bildung von Adjektiven aus Substantiven folgt auf einen Stamm auf д, т das Suffix -скнн: београдскнн, новосадскнн, горватскнн, братскнн; auf einen Stamm, der auf к, ч, ц ausgeht, folgt das Suffix -цкнн: юнак – юнацкнн, вояк – вояцкнн, ковач – ковацкнн, прекладач – прекладацкнн, борец – борецкнн. Im Falle eines Stammes auf с, х fallen die Konsonanten с, х vor der Adjektivendung -скнн aus, siehe: (Рус) русскнн – рускнн, (Вербас) вербасскнн – вербаскнн, (Чех) чехскнн – чєскнн (aber: (Влах) влахскнн – влашскнн). Bei einem Stamm auf з verliert das Suffix -скнн das с, siehe: француз – французкнн, перлез – перлезкнн. Die Konsonanten г und ґ am Stammende werden vor -скнн palatalisiert, wobei sich wiederum das ж in der Schreibweise erhält, wenngleich

es infolge der Assimilation als [y] ausgesprochen wird, vgl.: Матаруа — матаружски, Вола — волжски (serb. волшки), Прага — пражски (serb. прашки). Bei weniger bekannten Wörtern und in Fällen, in denen sich der Stamm stark verändern würde, schreibt man unveränderte Konsonanten an der Grenze zwischen Stamm und Suffix: Ньюјорк — ньюјоркски, Хелсинки — хелсинкски, Цирих — цирихски, Беч — бечски.

Die russinischen Trennregeln gleichen denen des Serbischen bzw. Kroatischen. Ein einzelner Buchstabe wird niemals abgetrennt (учиц — nicht у-чиц; ух — nicht у-х; очн — nicht о-чн). Dies gilt auch für die jotierten Vokale я, е, і, ю: явор — nicht я-вор; моя — nicht мо-я; ешень — nicht е-шень usw. Diese Buchstaben, die die Weichheit eines Konsonanten bezeichnen können, werden nicht von diesem getrennt. So trennt man nicht страдан-ямн, грані-ца, шл-ебода, учитель-ьски, sondern richtigerweise страда-ня-мп, гра-ні-ца, шле-бода, учитель-ски. Die beiden im Russinischen besonders häufig auftretenden Konsonantenverbindungen дж und дз werden ebenfalls nicht auseinandergerissen (z.B. nicht мад-жун, sondern ма-джун; nicht пред-зальня, sondern пре-дзальня). Im Serbischen bzw. Kroatischen wird auch nicht had-žija, sondern ha-dži-ja getrennt. Die Regeln für die zusammengesetzte und getrennte Schreibweise decken sich ebenfalls mit denen des Serbischen bzw. Kroatischen. Folgende Ausnahmen sind zu beachten: Im Gegensatz zum Serbisch/Kroatischen schreibt man im Russinischen die Negativform gelegentlich getrennt (skr. нечу — russin. не сцем; skr. немам — russin. не мам). Das Wörtchen раз wird mit Zahlwörtern verwendet getrennt von diesen geschrieben: два раз (serb. двапут), три раз (serb. трипут). Abkürzungen werden im Russinischen im Grunde wie im Serbischen/Kroatischen geschrieben, mit wenigen Ausnahmen. Das russinische т. е. (d.h.) wird im Serbischen/Kroatischen тј. geschrieben, das russinische напр. (z.B.) — нпр.

### V.2.3. Die Morphologie des Vojvodina-Russinischen<sup>325</sup>

Im Vojvodina-Russinischen gibt es, wie auch im Serbischen, sieben Kasus. Die *Substantive* (меновніки) gehören zu einem der drei Genera – Maskulinum, Femininum und Neutrum<sup>326</sup>. Im Plural entfällt die Unterscheidung nach dem Genus. Maskulin sind Substantive mit einer Nullendung (Nom.Sg.) wie оцц, краж. “Ausnahmen stellen eine begrenzte Zahl von Substantiven dar mit der Flexionsendung -а: воївода, катона, спортиста und спортист usw.; mit der Flexionsendung -о: діло, Владо, тато; und auch mit der (indeklinablen) Endung -іо: студіо, -о (ніво), -и (бачи)” (Duličenko 1973a, 9).

Die femininen Substantive haben im Nom.Sg. die Endung -а/-я: шестра, пустиня. Eine Abweichung von der Norm ist die sogenannte ‘konsonantische Gruppe’: ноц, ствар, жем, прешлосц u.a. Die neutralen Substantive enden auf -о (слово) und -е/-є (квече, целє). Darüberhinaus gibt es im Russinischen einige Substantive, Nachnamen und Kosennamen männlichen Geschlechtes, die zur sogenannten ‘gemischten Deklination’ zu zählen sind, z.B. газда, слуга, судня; Новта, Мігтя.

<sup>325</sup> Aus der Reihe der wichtigen Arbeiten zur Wortbildung und Morphologie wären zu nennen: (Wortbildung) *Кочини, М.* 1967. Творене дієсловох у нашєй бешєдї. In: [I] Шветлосц, Novi Sad, Nr. 1, 55-60/[II] Творене дієсловох з префіксами. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 2, 124-130; *Кочини, М.* 1973. Творене меновнікох у руским язїку. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 2, 142-148; (Morphologie) *Дуличенко, А. Л.* 1973. Класификация дієсловох язїка югославянских Руснацох (Дієсловна основа. Класи). In: Шветлосц, Nr. 4, 433-440; *Кочини, М.* 1973. Деклинация руского язїка поровнана з украинску, польску и словацку. In: Шветлосц, Nr. 2, 130-141; *Кочини, М.* 1970. Законченє генїтїва и локатїва множини меновнікох у нашєй бешєдї. In: Шветлосц, Nr. 2, 126-129; *Кочини, М.* 1963. Потенциял. In: Народни календар 1964. Ruski Kerestur: Руске слово, 150-153; *Паль, І.* 1965. О генїтїве єдинни меновнікох мужского роду типа “Дюра”. In: Народни календар 1966. Ruski Kerestur, 123-136; *Паль, І.* 1970. О фурми комаратїва прикметника “тунї” у бачваньско-срїмским руским литературним язїку. In: Шветлосц, Nr. 3, 214-217; *Паль, І.* 1967. Питанє роду у фурмох перфекта у бачваньско-срїмскей рускей литературней бешєдї. In: Шветлосц, Nr. 1, 48-54; *Паль, І.* 1946. Специфичносци нашєй бешєдї Adverbium verbale praeteriti у бачваньско-срїмским язїку. In: Руски народни календар 1946 р. (Библиотека Рускей Матки “Наша кнїжка”, Nr. 1). Ruski Kerestur, 68-70.

<sup>326</sup> Die Substantiva aller drei Genera lassen sich in zwei Deklinationen einteilen: A. Maskuline Substantive auf harten und weichen Konsonanten (стол, дом; карцель, ремен); A.2. Maskuline Substantive auf -о: russinische Wörter (діло, тато), serbische Lehnwörter (авто, радио), russinische Eigennamen (Петро, Янко), Nachnamen (Фечо, Стефанко), Kosennamen (Ілько); A.3. Eigennamen auf -и (Дюрї), Nachnamen und Kosennamen auf -и/-ї und -аї (Сїладї, Арвай); A.4. Maskuline Substantive auf -є (serb. Lehnwörter: бифе, кунє); A.5. Neutrale Substantive auf -о, -є (место, шїтко, знанє, племе, качє). B.1. Feminine Substantive auf -а/-я (школа, бїшнїя); B.2. Feminine Substantive auf Konsonant (косц, радосц). Daß es auch andere Möglichkeiten der Einteilung gibt, sieht man in der Grammatik *Kočiš’*. Duličenko (1991, 128) gibt an, die russinischen Substantive verfügten über 7 Kasus und drei Deklinationstypen – “einen maskulinen (Wörter mit Nullsuffix im Nom. Sg. пекар ‘Bäcker’, außerdem eine kleine Gruppe von Wörtern auf -о und -и), diesem ähnlich einen neutralen (auf -о, место ‘Platz’ und -є/-є, щєцє ‘Glück’) und einen femininen (auf -а/-я, жїма ‘Winter’).”

Die *Erste Deklination* der maskulinen Substantive auf harten und weichen Konsonanten sieht folgendermaßen aus:

	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Nom.	стол	столи	конь	коні	сушед	сушедове
Gen.	стола	столох	коня	коньох	сушеда	сушедох
Dat.	столу	столом	коньови	коньом	сушедови	сушедом
Akk.	стол	столи	коня	коні	сушеда	сушедох
Vok.	столу	столи	коню	коні	сушед	сушедове
Instr.	столом	столами	коньом	коньми	сушедом	сушедами
Lok.	столе/-у	столох	коньови	коньох	сушедови	сушедох

Hinsichtlich Lautveränderungen ist erstens flüchtiges o, e festzustellen (сон – Gen.Sg. сна, парток – Gen.Sg. партка, шатор – Gen.Sg. шатру, палец – Gen.Sg. пальца; aber: метер – Gen.Sg. метера, wobei Zusammensetzungen mit метер flüchtiges e aufweisen: километер – Gen. километра). Flüchtiges e weisen auch z.B. оец (Gen.Sg. оца, Dat.Sg. оцови) oder тидзень (Gen.Sg. тижня, Dat.Sg. тижню) auf.

Vor der Lokativendung -с werden die Konsonanten д, т, з, с, л, н zu дз, ц, ж, ш, л', н', siehe: пойд – на пойдзе, гвозд – на гвоздзе, кут – у куце, хрибет – на хрибце, мост – на мосце, лес – у леше, стол – на столе, комни – у комине, орман – на ормане. Bei einigen Substantiven, die Personen bezeichnen (seltener bei solchen, die allgemein belebtes bezeichnen) tritt im Nom.Pl. die zweite Palatalisation (к-ц) auf, die in allen Fällen unverändert beibehalten wird: гудак – Pl. гудацц, Gen.Pl. гудацох; хробак – Pl. хробацц, Gen.Pl. хробацох. In der 'Literatursprache', im Falle von ostslawischen, serbisch/kroatischen Lehnwörtern oder abgeleiteten Wörtern, und bei einigen alten russinischen Wörtern, kommt diese Palatalisation nicht vor: припадник – Pl. припадники, Gen.Pl. припадників). Im Gen.Sg. erhalten belebte<sup>327</sup> Substantive die Endung -а (чловек-а), unbelebte Substantive die Endung -а, -у oder beide Endungen, wobei Gegenstände (трактор-а, плут-а, стол-а), Maßeinheiten (метер-а, гектар-а), Monatsnamen (април-а), Geld (дипар-а) und Fremdwörter (атом-а, суфикс-а, umgangssprachl. комитет-а/-у) auf -а enden. Die Endung -у haben in den meisten Fällen greifbare Gegenstände (мед-у, писк – писк-у; aber: овес – овс-а, хлеб-а), abstrakte Substantive (боль – болю, лет-у, правопис-у), und Substantive, die einen Ort bezeichnen (краї – краю, гаї – гаю; aber: брег-а, двор-а).

<sup>327</sup> Unter belebten Substantiven sind hier alle Substantive zu verstehen, die Belebtes bezeichnen (Menschen und Tiere), unter unbelebten alle etwas Lebloses bezeichnenden.

In der maskulinen Deklination ist im Dat.Sg. und im Lok.Sg. bei belebten Substantiven die Endung *-ови* (*сушед – сушедови, ташок – ташкови*) üblich. Unlebte Substantive enden auf *-y/-ю* (Dat. und Lok.) oder *-е/-є* (Lok.) (*нож – ножу, камень – каменю, медведз – медведзу, стол – столу; валов – у валове, пойд – на пойдзе, кут – у куце*), wobei einige belebte Substantive beide Endungen haben können, z.B. *човек – Dat./Lok.Sg. човековн/чловеку*. Die Endung *-ови* ist aber die vorherrschende. Serbische Lehnwörter haben in der Umgangssprache im Lok.Sg. die Endungen *-y/-ю* (*камнион – на камниону, фрижидер – у фрижидеру, гайзибан – на гайзибану*; aber: *орман – на ормане*), in der 'Literatursprache' bei Substantiven auf *т, з, с* die Endung *-у* (*шпайз – у шпайзу, автобус – на автобусу, компот – о компоту*), sonst *-е/-є* (*камнион – на камнионе, фрижидер – у фрижидере, Нови Сад – у Новим Садзе*).

Substantive, die Unlebtes oder Tiere bezeichnen, haben im Vok.Sg. am häufigsten die Endung *-y/-ю*, seltener die Nom.Sg.-Endung oder *-е/-є* (*брег-у, валал-у, витру/-тре, край – краю*). Substantive, die Personen bezeichnen, enden am häufigsten auf *-y/-ю* (*брат – брату!, краль – кралю!, пайташ!/пайташу!, Якимчо – Якимчу!*) oder *-е/-є* (*човек – чловече!, пан – пане!, бог – боже!, хлоп – хлопе!*), bisweilen kommt auch die Nom.Sg.-Endung vor, z.B. bei alten russinischen Substantiven wie *оцец! сушед! бачн! майстор! качмар!*. Der Gebrauch des Nominativs anstelle des Vokativs nimmt auch im Russinischen zu, vgl. "Баяко! Попсане щипко, учителю? Чекайце, учитель..." (M. Kovač).

Die *Nom.Pl.*-Endungen lauten 1) *-и*: unlebte Subst.: *стол – столи, карсцель – карсцелі, валал – валали*; Tiernamen: *голуб – голуби, конь – коні, пуляк – пуляки*; Personen auf *-ц* (*Немец – Немци, Українец – Українци*), auf *-к* (*Руснак – Руснаци, унук – унуки, танечник – танечники*), selten andere Substantive: *апостол – апостоли, Чех – Чехи, параст – парастн*; 2) *-е/-є*: oft bei Substantiven, die Beruf, Tätigkeit, Eigenschaft, Herkunft, Nationalität bezeichnen: *школяр – школяре, Мадяр – Мадяре, слухач – слухаче, бочкораш – бочкораше, нялкош – нялкоше, учитель – учитеље, Новосадян – Новосадяне, Войводян – Войводяне, шофер – шофере, пастир – пастире, Румун – Румуне, югас – югаше*; 3) *-ове*: Substantive, die Verwandtschaft bezeichnen und Titel: *оцец – оцове; бачн – бачкове, Gcn.Pl. бачкох; жец – жецове, Gcn.Pl. жецох; краль – кральове, Gcn.Pl. кральох; паноцец – паноцове, Gcn.Pl. паноцох; владика – владикове, Gcn.Pl. влаикох; княз – князове,*

Gen.Pl. князох; daneben einige personenbezeichnende Substantive, z.B. поет – поетове, Gen.Pl. поетох; судия – судийове, Gen.Pl. судийоx; сушед – сушедове, Gen.Pl. сушедоx; und Namen, Vornamen und Spitznamen wie Янко – Янкове, Петро – Петрове, Сабадош – Сабадошове); und 4) -а: Lehnwörter serb. Ursprungs wie авто – авта, радио – радия, студио – студия. Die *Instr.-Pl.*-Endung, die regulär -ами lautet, kann auch in der Form -ми auftreten, wobei sich diese auf wenige Ausnahmen beschränkt, vgl. коньми, пенежми, гудацми, und Pluralia tantum wie дзверми, людзми.

Die neutralen Substantive enden auf -о und -е (место, польо, знане, здание 'Ort, Feld, Kenntnis, Gebäude'):

	Sg.	Pl.		
Nom.	место	места	знане	знаня
Gen.	места	местох	знаня	знаньох
Dat.	месту	местом	знаню	знаньом
Akk.	место	места	знане	знаня
Vok.	место	места	знане	знаня
Instr.	местом	местами	знаньом	знанями
Lok.	мeсце/-ту	местох	знаню	знаньох

An Besonderheiten ist festzustellen, daß im Lok.Sg. wie im Lok.Sg.mask. vor -е eine Erweichung der Konsonanten д, т, з, с, л, н zu дз, ц, ж, ш, ль, нь stattfindet (гніздо – у гніздзе, корито – у корице, жито – у жице, гумно – у гумне, колесо – на колесу/-ше). Das aus dem Serbischen entlehnte Substantiv племе weist in vielen Fällen einen erweiterten Stamm auf: Gen. племена, Dat. племену, Nom.Pl. племена.

Substantive auf -е, die junge Tiere, und auf -че, die Gegenstände bezeichnen, erweitern ihren Stamm im Singular um -ец- und im Plural um -ат- (z.B. щене, гуше, праше, голубче, пультче, рекельче). Im Instr.Pl. besitzen sie gewöhnlich die Endung -ми, können aber auch die regelmäßige Endung -ами oder beide Endungen haben, siehe: пультче – пультатми, гаче – гачатми, гуше – гушатми; рибче – рибчатами. Siehe die Deklination des Beispielwortes каче 'Entchen, Entlein': (Sg.) каче, качеца, качецу, каче, каче (Vok.), качецом, качецом, качецу; (Pl.) качата, качатох, качатом, качата, качата (Vok.), качатми, качатох.

Unter die *Zweite Deklination* fallen alle femininen Substantiva auf -а/-я und auf Konsonanten:

	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Nom.	школа	школи	косц	косци	мац	мацери
Gen.	школи	школох	косци	косцох	мацери	мацeroх
Dat.	школи	школом	косци	косцом	мацери	мацeroм
Akk.	школу	школи	косц	косци	мацер	мацери
Vok.	школо	школи	косц	косци	мамо	мацери
Instr.	школу	школами	косцу	косцaми	мацеры	мацерами
Lok.	школи	школох	косци	косцох	мацери	мацeroх

Das Substantiv жена hat die Instr.Pl.-Form женми, seltener женами. Das Substantiv пані ist unveränderlich – “ідзе з пані”. Andere Deklinationen haben sich in veralteten Ausdrücken erhalten, z.B. der Lokativ auf -е/-є (драга – Lok. на драги ‘auf dem Weg, unterwegs’, veraltet: на драже ‘auf der Straße’), der Instrumental auf -ов/-ом (драга – Instr.Sg. драгу, aber: поїцц свойов драгов ‘seiner Wege gehen’; вода – Instr. воду, aber: долуводом ‘fluß-, stromabwärts’), und der endungslose Gen.Pl. in Redewendungen wie z.B. кельо годзин? ‘Wieviel Uhr ist es?’ (regelmäßiger Gen.Pl. годзинох) – пейцц годзин ‘fünf Uhr’; рука, regelmäßiger Gen.Pl. рукох, aber: дацц до рук/рукох, з рук до рук.

Einen besonderen Fall stellen die maskulinen personenbezeichnenden Substantiva der sogenannten ‘gemischten Deklination’ dar. Im Dat., Instr. und Lok.Sg. weisen sie die Endungen der ersten Deklination, und im Gen., Akk. und Vok.Sg. die der zweiten Deklination auf:

Nom.	газда	Новта
Gen.	газди	Новти
Dat.	газдови	Новтови
Akk.	газду	Новту
Vok.	газду	Новта
Instr.	газдом	Новтом
Lok.	газдови	Новтови

Interessant ist außerdem, daß in der Umgangssprache einige Substantive auf -а im Gen.Sg. neben der Endung -и auch die Endung -у haben können (слуга, Gen. слуги/слугу, Dat. слугови; катона, Gen. катони/катону, Dat. катонови). Катон erweitert sich im Plural um -ац: Nom. катонаци, Gen. катонацох, Dat. катонацом usw. Nach der Art des Paradigmas газда werden auch die Mehrzahl der Vornamen und Kosenamen auf -а/-я dekliniert (mit Ausnahme des Vokativs, der der Nom.Sg. ist): Новта, Хома, Митя, Шугайда, Галушка, Галуска, Тиркайла, Грубенья u.a.

Die *Adjektive* (прикметники) des Vojvodina-Russin. zeichnen sich durch durchgängige Kontraktion der Endungen im Nom.Sg. und Pl. aus (вельки (mask.), велька (fem.), вельке (neutr.), вельки (Pl.), was im Russin. der Slovaki und Transkarpatiens nicht in dieser Konsequenz durchgehalten ist (vgl. u.a. Kap. V.5.5.). Die Kurzform hat sich im Russinischen bis auf wenigen Ausnahmen des Typs годзен, длужен, блазен weitgehend verloren ("Здравн сом, живн." (V. Mudri)). Possessivadjektive werden mit Hilfe der Suffixe -ов (чловеков живот, дзівчецов глас, школярова школа), -ин/-ін (мацерно знанє, швекрннн слова) – wobei die Adjektive auf -ов und -ин im Plural auf -о enden (Sg. школяров, школярова, школярово, Pl. школярово) – und -я, -ја, -је unter Wechsel des Konsonantenstammes (заячн хвост) gebildet. Letztere beiden Suffixe weichen allmählich dem Suffix -ов, siehe: швекрова шмерц, заяцово шерцо. Die neutralen Adjektive werden genauso wie die maskulinen dekliniert, mit Ausnahme des Akkusativs. Schriftsprache (S) und Umgangssprache (U) unterscheiden sich jedoch dadurch, daß in ersterer die Neutr.Sg.-Endung -є und die Pluralendung -и lauten, während die neutrale Endung in letzterer in vielen Fällen im Singular wie im Plural -о lautet: дубови (U)/дубови (S) стол; дубова (U)/дубова (S) посцель; дубово (U)/дубове (S) порнско; дубово (U)/дубови (S) дзверн. Die Adjektivdeklinaton der schriftsprachlichen Norm lautet dagegen vollständig (Beispiele: 'eisern, Frühlings-'):

	maskulin/neutrum		feminin		Plural	
Nom.	желени/-не	ярни/-не	желена	яря	желени	ярни
Gen.	желеного	ярного	желеней	ярней	желених	ярних
Dat.	желеному	ярьому	желеней	ярней	желеним	яриім
Akk. (N.o.G.)	-не	(N.o.G.)	желену	ярю	(N.o.G.)	(N.o.G.)
Vok.	желени/-не	ярни/-не	желена	яря	желени	ярни
Instr.	желеним	яриім	желену	ярю	желенима	яриіма
Lok.	желеним/-ому	яриім/-ньому	желеней	ярней	желених	ярних

Der Komparativ wird mit Hilfe der Suffixe -ш und -ейш/-ейш gebildet: -ши bei Adjektiven, deren Stamm auf einen Konsonanten ausgeht (біли 'weiß' – білши, білше, Pl. білши, bei Adjektiven auf -ки, -ки, -ки, wobei diese bei der Bildung des Komparativs dieses Suffix verlieren (блізки – білши, узки – узши, швидки – швидши, високи – висши). Das Adjektiv красни verliert das Suffix -ни und wird zu красши; -ейш bei Adjektiven, deren Stamm auf zwei Konsonanten ausgeht (густн –

густейши, прости — простейши, тварди — твардейши, цми — цмейши); л, н werden am Ende des Stammes erweicht (масни — маснейши, нагли — наглейши, пиши — пишейши; aber: зли — злейши). Darüberhinaus gibt es die auch in anderen slavischen Sprachen vorhandenen suppletiven Formen добри — лепши, зли — горши, мали — менши, вельки — векши. Der Superlativ wird mit Hilfe des Präfixes най- gebildet: биши — билши — найбиши, -ша, -ше, Pl. -ши; бліски — бліши — найбліши, -ша, -ше, Pl. -ши; густі — густейши — найгустейши, -ша, -ше, Pl. -ши.

Das System der *Pronomina* (заменовніки) des Jugoslavo-Russinischen kann als mehr als ausgearbeitet bezeichnet werden. Laut Duličenko (1995a, 163) besitzt es bis zu 100 grundlegende Pronomina und damit mehr als die ostslavischen und gut ebenso viele wie die westslavischen Sprachen<sup>128</sup>. „Die Deklination der Personalpronomina ist suppletiv, die im folgenden an zweiter Stelle genannten sind enklitisch, vgl. Nom.Sg. я 'ich', aber Gen.Sg. мене — ме, Dat. мене — ми, Akk. мене — ме, auch Nom.Sg. вон 'er', aber Gen. його, нь(о)го und enklitisch го usw.“ (Duličenko 1991, 129).

Nom.	я	ти	ми	ви	вон, воно	вона	вони
Gen.	мене, ме	тебе, це	нас	вас	його, нього, ей, неї	їх, неї	їх, неї
Dat.	мене, ми	тебе, ти	нам	вам	йому, ньому, ей, неї	їм, ним,	їм
Akk.	мене, ме	тебе, це	нас	вас	його, нього, ю, ню	їх, неї	їх, неї
Instr.	зо мноу	тобу	нами	вами	нім	ню	німа
Lok.	мене	тебе, це	нас	вас	нім/ньому	неї	їх

Im Unterschied zur slovakischen Variante des Russinischen, in der die *Verben* (дієслова) im Infinitiv auf -ти (вести, красти, бості) bzw. auf -чі (печі, мочі, стеречі), und der ukrainischen Variante, deren Verben im Infinitiv ebenfalls auf -ти (дозерати, наганути, хотіти) und -чи (волочи, печі,

<sup>128</sup> Lexikalisch-semantisch werden folgende Gruppen russinischer Pronomina unterschieden: 1. Personalpronomina (особни): я, ти, вон, вона, воно; ми, ви, вони; Possessiv- (присвійни): мой, твій, його (mask. u. neutr.), ей (femin.); наш, ваш; их; свой; Reflexiv- (повратни): себе/ше; Interrogativ- (опитни): хто, що, чий, хторн/котри, якн, келн; Demonstrativ- (указуюшн): тот, тамтот, гевтот; такн, телн; Negativ- (одрекаюшн): ніхто, ніч, ніякн, нрній, нікелн, ніеден; Definit- (одредзенн): шпцок, сам, самн, цалн, кажн, пншн (=пншн), пстн, вшелякн; Indefinit- (неодредзенн): дахто, дацо, дахторн/дакотри, даякн, дачній, даскелн, даеден; дзехто, дзецо, дзехторн/дзекотри, дзеякн, дзечній, дзекелн, дзепоеден; хтошка, цошка, хторншн/котришн, якнш, якншн, чнійшн, келншн, хтошкаль, цошкаль; хтогод (=хтобудз), цогод (=цобудз), хторнгод/котригод (=хторнбудз/котрибудз), якнгод (=якнбудз), чнійгод (=чнійбудз), келнгод (=келнбудз); койхто, койцо, койхторн/койкотри, койякн, койчній, койкелн. (Vgl. Duličenko 1995a, 164).

мочи, степечн) enden, weisen die Verben des Vojvodina-Russinischen die charakteristische Infinitivendung -ц auf, die aus der alten Form -щн entstanden ist: читац, писац, весц (Perfekt: вед-ли), плесц (Perf.: плет-ли), печиц (Perf. нек-лп). Nur das Hilfsverb мочи 'können' (Perf. мог-ли) macht hiervon eine Ausnahme. Es gibt zwei *Präsens*konjugationen. Die erste Konjugation umfaßt die Verben, deren Stamm auf -е oder -а endet (3.Pers.Pl. -у/-ю), die zweite Konjugation die Verben, deren Stamm auf -и(-ї) endet (3.Pers.Pl. -а/-я). An Lautveränderungen sind festzustellen: д > дз (весц – я ведзем...вони веду; пресц – я предзем...вони преду), т > ц (плесц – я плецем...вони плету), з > ж und с > ш (весц – я вежем...вони вежу; пасц – я пашем...вон пашу), л > л' (клац – я колем, ти колеш...вони колю), н > н' (сладнуц – я сладнем; стануц – я станем, ти станеш...вони станю). Die Konsonanten з, с erweichen sich vor weichem л' > н': марзнуц – я маржнем...вони маржню; роснуц – я рошнем...вони рошню; послац – я пошлем, ти пошлеш...вони пошлю.

Als Beispiele für die erste Konjugation sollen die *Präsens*-Paradigmata der Verben читац und писац ('lesen, schreiben') dienen: я читам, ти читаш, вон чита, ми читае, ви читае, вони читаю; я пишем, ти пишеш, вон пише, ми пишеме, ви пишете, вони пишу; zur Veranschaulichung der zweiten Konjugation die Verben лециц und звалїц ('heilen, nennen'): я лецим, ти лециш, вон леци, ми лециме, ви лецице, вони леца; я звалїм, ти звалїш, вон звалї, ми звалїме, ви звалїце, вони зваля. Das *Futur* kann synthetisch und analytisch gebildet werden, d.h. es kann durch die *Präsens*form eines vollendeten Verbs ausgedrückt und mit Hilfe der konjugierten Form des Verbs буц 'sein' und dem Infinitiv gebildet werden. Vgl. die Konjugation der Verben поицц 'losgehen' und пречитац/читац 'durchlesen', 'lesen': я пойдзем, ти пойдзеш, вон пойдзе, ми пойдземе, ви пойдзете, вони поїду; я пречитам, ти пречиташ, вон пречита, ми пречитае, ви пречитае, вони пречитаю; я будзем читац, ти будзеш читац, вон будзе читац, ми будземе читац, ви будзете читац, вони буду читац.

Das Vojvodina-Russinische kennt zwei Formen des *Perfekt*, eine westslavische mit den Formen des Hilfsverbs буц, die in der 3.Pers.Sg. und Pl. fehlen, in Verbindung mit dem Partizip auf -л; und eine ostslavische, die ohne das Hilfsverb auskommt, dafür aber ein obligates Personalpronomen aufweist (Duličenko 1991, 130). Die erste Form lautet: читал сом, читал

ши, читал (-ла, -ло), читали зме, читали сце, читали; die zweite Form: я читал, ти читал, вон/вона/воно читал/а/о, ми читали, ви читали, вони читали.

Auch wenn Duličenko behauptet, die beiden Formen des Perfekt seien funktional gleichwertig (Rehder 1991, 130), läßt sich doch bisweilen ein gewisser Funktionsunterschied feststellen, vgl.: “Ти пошол ... а я за тобу. За тобу сомшла як мачка.” (E. Kočiš). Die unter Zuhilfenahme des Hilfsverbs gebildete Form wird wesentlich häufiger verwandt. Eine Kombination beider Formen in der Art “Я сом писал” ist nicht möglich (Bsp.: школяр читал, школярка читала, дзецко читало, дзеци читали).

Verben mit Infinitivstamm auf -и haben im *Perfekt* stattdessen ein -е (лещиц – лещел, гварниц – гварел, варниц – варел), Verben mit einem Stamm auf -у erhalten in der mask. Form vor dem Suffix -л ein flüchtiges -о (плещиц – плетол, плетла, плетло, Pl. плетли; прещиц – предол, предла, предло, предли; вещиц – везол, везла, везли). Das Verb мочи hat zwei Formen: мог/могол, могла, могло, могли. Von Verben mit einem konsonantischen Stamm durch Präfigierung abgeleitete Verben haben ebenfalls beide Formen, mit -ол und ohne -ол: вилещиц – вилет/вилетол, вилетла, ...; однещиц – однес/однесол, однесла, ... Einige Verben haben in der mask. Form ebenfalls kein Suffix -л: дрец – я дрем, Perf. дар, дарла, дарло, дарли; трец – я трем, Perf. тар, утарла, ...; зопрещиц – я зопрем, Perf. зопар, зопарла, ... Die Verben auf -ну weisen dieses Suffix nur in der mask. Form des Perfekts auf: спадниц – я спаднем, Perf. спаднул, спадла, ...; махнуц – я махнем, Perf. махнул, махла, ...; спомнуц – я спомнем, Perf. спомнул, спомла, ...

Wie das Perfekt kommt auch das *Plusquamperfekt* in zwei Formen vor. Das Plusquamperfekt wird in der heutigen russinischen Sprache sehr selten angewandt (Beispielwort читати ‘lesen’): я бул читал/бул сом читал; ти бул читал/бул ши читал; вон бул читал/бул читал; ми були читали/були зме читали; ви були читали/були сце читали; вони були читали/були читали.

Der *Imperativ* von Verben, deren Präsensstamm auf einen Konsonanten ausgeht, hat in der 2.Pers.Sg. eine Nullendung: писац – вони пишу, Imp. пиш; бежац – вони беж-а, Imp. беж; рисовац – вони пишу, Imp. рписуй; биц – вони бию, Imp. бий; пиц – вони пию, Imp. пий; стануц – вони станю, Imp. стань. Verben, deren Präsensstamm in der 3.Pers.Pl. auf д, т endet, erweichen diese Konsonanten im Imperativ zu дз, ц: вещиц – вони

вед-у, Imp. ведз; пресц — вони пред-у, Imp. предз; плесц — вони плет-у, Imp. плец. Bei Verben wie шеднуц, згаднуц, патриц endet der Imperativ auf -и: вони шедню — Imp. шедні; вони згадню — Imp. згадні; вони патра — Imp. пать und патрп. Der Imperativ der 1.Pers.Pl. endet auf -ме (пшме, бежме, бпїме, ппїме, ведзме, предзме), der der 2.Pers.Pl. auf -це (пшце, бежце, бпїце, ппїце, патьце/патрице). Neben dieser synthetischen Form des Imperativs gibt es auch eine analytische, die mit Hilfe der Partikel най (serb. нека) und der Präsensform des Verbs gebildet wird und im Gegensatz zur analytischen Variante nicht auf die 1.Pers.Sg. und die 2.Pers.Sg. und Pl. beschränkt ist, sondern für die Formen des Präsens in allen Personen gilt: 1.Pers.Sg. най знам 'soll ich doch wissen', 2.Pers.Sg. най знаш, 3.Pers.Sg. най пише 'soll er doch schreiben', 3.Pers.Pl. най пишу 'sollen sie doch schreiben'; най чита, най читаю.

Der *Konjunktiv Präsens*, der russinisch als "Потенциал" oder "Способ можливости" (Nad' 1983, 174) bezeichnet wird, tritt wie das Perfekt in zwei Formen auf. Er wird mit der Partikel би und der Perfektform des Verbs gebildet. Wird das Subjektspronomen nicht verwendet, ist die Person aus der Zusammensetzung des Partikels mit der entsprechenden Form des Hilfsverbs буц 'sein' zu erschließen (бим (би сом), биш (би ши) usw.): 1.Pers.Sg. я би читал/читал бим, читал би сом; 2.Pers.Sg. ти би читал/читал биш, читал би ши; 3.Pers.Sg. вон би читал/читал би; 1.Pers.Pl. ми би читали/читали бизме, читали би зме; 2.Pers.Pl. ви би читали/читали бице, читали би сце; 3.Pers.Pl. вони би читали/читали би. Somit kennt das Russinische nach Auffassung von Havrijil Nad' (1983, 176) drei Arten der Konjunktivbildung, deren erste (я би читал) der ukrainischen, deren zweite (писал бим) der polnischen, und deren dritte (читал би сом) der slowakischen Bildungsweise des Konjunktivs<sup>129</sup> gleiche. Laut Nad' und auch Duličenko, der nur von zwei Arten der Konjunktivbildung spricht (Rehder 1991, 130), sind die verschiedenen Arten funktional gleichwertig, sie besäßen, so Nad', ein und dieselbe 'sprachliche Wertigkeit'. Um dies zu verdeutlichen, stellt er die folgenden Beispielsätze einander gegenüber: "Кед биш, міла, знала, мушела биш плакац." — "Кед биш, міла, відзела, плакац бі ши мушела" (Nad' 1983, 185) ('Wenn du, meine liebe, das

<sup>129</sup> Im Polnischen werden Verb und Hilfsverb zusammen geschrieben, vgl. poln. *kryc* ('rufen, schreien'): 1. *krytym*, 2. *krytys*, 3. *kryty*, 1. *krylibysmy*, 2. *krylibyscie*, 3. *kryliby*. Die slowakische Bildungsweise des Konjunktivs ist der dritten Art der Konjunktivbildung im Russinischen in der Tat sehr ähnlich, vgl. slowak. *volat* ('rufen'): 1. *volal by som*, 2. *volal by si*, 3. *volal by*, 1. *volali by sme*, 2. *volali by ste*, 3. *volali by*. (Vgl. Nad' 1983, 178ff.).

gewußt/geschen hättest, hättest du weinen müssen.'). Der *Konjunktiv Imperfekt* wird gleichfalls mit Hilfe der Partikel *би*, jedoch zusätzlich mit der Perfektform des Hilfsverbs *буц* und der entsprechenden Perfektform des Verbs gebildet: 1.Pers.Sg. *я би бул читал/бул биим читал, бул би сом читал*; 2.Pers.Sg. *ти би бул читал/бул биш читал, бул би ши читал*; 3.Pers.Sg. *вон би бул читал/бул би читал*; 1.Pers.Pl. *ми би були читали/були бииме читали*; 2.Pers.Pl. *ви би були читали/були бице читали*; 3.Pers.Pl. *вони би були читали/були би читали*.

Die aktiven *Partizipien* zerfielen ursprünglich auch im *Vojvodina-Russinischen* in die Form des *Partizip Präsens* und des *Partizip Präteritum*. Letzteres ist allerdings heute geschwunden. Verben der 1. Konjugation bilden das *Partizip Präsens Aktiv* mit Hilfe des Suffixes *-уц/-юц*, Verben der 2. Konjugation mit Hilfe des Suffixes *-ац/-яц*: 1. *читац, вони читаю – читаючи; писац, вони читаю – читаючи; писац, вони пишу – пишуци*; 2. *шедзи, вони шедза – шедзаци; кригац, вони крига – кригаци*. Von einigen Verben wird kein *Partizip Präsens Aktiv* gebildet: *ламац (я ламем, вони ламу) – nicht: ламуци; дрец (я дрем, вони дру) – nicht: друци*. Das *Partizip Präteritum Passiv* wird aus dem Infinitivstamm und den Suffixen *-н* (*читац – читани; пречитац – пречитани*), *-ен* (*кошиц – кошени; погубиц – погубени; плесц – плесени; принесц – принешени*) und *-т* (*спаднуц – спаднути; змарзнуц – змарзнути; вжац – вжати; умиц – умити*) gebildet. Das System der jugoslavo-russinischen *Präpositionen*<sup>130</sup>

<sup>130</sup> Im *Vojvodina-Russinischen* gebräuchliche Präpositionen sind: A) *у* (mit Dativ) 1) 'zu, hin' (serb. код): *Пошли гу синови до арми.* (serb. отишли су код сина у армију; 'Sie sind zum Sohn in die Armee gegangen.'). – *Пришоц сом ше гу вам порадзиц.* (serb. дошао сам код вас да се посаветујем са вама; 'Ich bin zu Ihnen gekommen, um mich mit Ihnen zu beraten.'). – *Идем гу пајташом.* 'Ich gehe zum Freund.' 2) 'neben, daneben, bei' (serb. крај, покрај, код): *Шедзи гу мне.* 'Er, sie, es sitzt neben mir.' 3) 'an, am, auf, gegen, zu' (serb. уз): *Опар ше гу муру.* 'Er lehnte sich gegen die Wand.' 4) 'gegen, gemäß, zufolge' (serb. према): *Рухели ше гу котн 305.* 'Sie bewegten sich gemäß Höhenzahl 305. '; B) *Дококо* (mit Gen.) (serb. око) 'um, herum': *Дококо лежи древа.* 'Um das Haus herum liegt Holz. '; C) *За* (mit Akk. und Instr.) 1) 'für, um, nach': *Шеднице за стол.* 'Setzen Sie sich an den Tisch.' – *Вжал ю за жену.* 'Er nahm sie zur Frau.' – *Вучел за тшлџира.* 'Er lernte auf Tischler.' – *Неперривно ходзи за му.* 'Er, sie, es läuft mir unentwegt nach.' – *Плаче за мацеру.* 'Er, sie weint um die Mutter.' – *За три дни виламали кукуршцу.* 'Seit drei Tagen haben sie Mais geerntet.' 2) 'hinter': *Скрил ше за хижу.* 'Er versteckte sich hinter dem Haus.' – *За лесом поля и луки.* 'Hinter dem Wald sind Felder und Wiesen.' 3) mit Genitiv: *Збераю шено за росн.* 'Ich ernte das Heu sobald es reif ist.' – *За младосши вельо церпел.* 'Wegen (seiner) Jugend mußte er viel erdulden. '; D) *Медзи* (mit Akk. und Instr.) 'zwischen, unter': *Идз медзи швет!* 'Geh in die Welt hinaus!' – *Мал углад медзи борцани!* 'Er hatte Ansehen unter den Wettstreitern. '; E) *Настред, напштрел* (m. Gen.) 'inmitten': *Дзещи ше бавя настред хижи.* 'Die Kinder spielen inmitten des Hauses. '; F) *од* (mit Gen.) 1) 'von' (serb. од): *Питал допушени од родичох.* 'Er erbat sich die Erlaubnis von den Eltern.' – *Бива недалеко од вас.* 'Er wohnt nicht weit von euch. 2) 'gegen' (serb. против): *Достал ліки од главн.* 'Er erhielt Medikamente gegen Kopfschmerzen. '; G) *окуж* und *кучи* (m. Gen.) 'außer': *Шицки гу окрем/кзем Янка.* 'Alle sind hier außer Janko. '; H) *опрел* und *напрел* (m. Gen.) 1) 'vor' (serb. пред, испред): *Станул опрез/напрез нього.* 'Er stand vor

zeichnet sich sowohl durch typische Präpositionen wie доокола 'um, herum'; настред/ наштред 'inmitten'; окрем/крем 'außer'; опрез/напрез 'bei, nahe bei'; помедзи/спомедзи 'zwischen, unter'; понад 'über, ungefähr'; попод 'unter, unterhalb' oder преїт 'über' aus, als auch durch Präpositionen, die es mit anderen ost- bzw. westslavischen Sprachen teilt, vgl. без, до, за, од, около, по, против oder у.

#### V.2.4. Die Syntax des Vojvodina-Russinischen

Die jugoslavo-russinische Syntax stellt den "am wenigsten ausgearbeiteten Teil der Grammatik der russinischen Sprache" (Duličenko 1978b, 26)<sup>11</sup> dar. Bis in die jüngste Zeit liegen in der Tat nur einige wenige Arbeiten zur russinischen Syntax vor<sup>12</sup>, obwohl der 'beschleunigte Evolutionsprozeß' des

ihm. – *Опрезо/напрезо мне шол оцц, а за мну брат.* 'Vor mir ging der Vater, und hinter mir der Bruder.' 2) 'entgegen': *Ідз опрез/напрез нього!* 'Geh ihm entgegen!'; 1) *поверх* (m. Gen.) 'über, oberhalb': *Уж ми шпцогок поверх глави.* 'Mir ist schon alles über den Kopf gewachsen.'; 2) *поза* (mit Akk.) 'hinter': *Пребегнул поза хіджу.* 'Er lief hinter dem Haus vorbei.'; 3) *поконцу* und *поконци* (m. Gen.) 'am Rand, am Ende': *Поконцу загради ярк.* 'Am Rande des Gartens ist ein Graben.' – *Поконцу валала річка.* 'Am Ende des Dorfes ist ein Bach.'; 4) *помедзи* (m. Akk.) 'zwischen': *Прешли помедзи столи и шедли за наш стол.* 'Sie gingen zwischen den Tischen hindurch und setzten sich an unseren Tisch.' – *Пребыва ше помедзи людзох у виходу.* 'Er kämpft sich zwischen den Leuten zum Ausgang durch.'; 5) *понад* (m. Akk.) 1) 'über': *Авион лети понад валал.* 'Das Flugzeug fliegt über das Dorf.' 2) 'ungefähr': *Заробел понад три мільйони.* 'Er verdiente ungefähr drei Millionen.'; 6) *попод* (m. Akk.) 'unter, unterhalb': *Поток чече попод верби.* 'Der Fluß fließt unter der Weide.'; 7) *попри* (m. Lok. u. Gen.) 'neben': *Попри оцови научел ремесло.* 'Neben dem Vater erlernte er das Handwerk.'; 8) *пкх* (m. Akk.) 'wegen': *Пре дробницу ше повадзели.* 'Wegen einer Kleinigkeit fingen sie an zu streiten.'; 9) *пкх* (m. Akk.) 1) 'durch, hindurch': *Іду през лес.* 'Sie gehen durch den Wald.' 2) 'quer über, über': *Партизанс ше преруцели през Дунай.* 'Die Partisanen setzten über die Donau.' – *През зиму су у варошу, а през лето на морю.* 'Über den Winter sind sie in der Stadt, und über den Sommer am Meer.'; 10) *пкх* (m. Gen.) 'über': *Прескочел преїт капури.* 'Er sprang über das Tor.'

<sup>11</sup> Kostel'nik widmete der Syntax in seiner Grammatik lediglich sieben Seiten, während der aktuelle Normierungsentwurf des ukrainischen Russinischen ("Материнський язык – писемниця русинського языка", 1999) diesem Thema sechzehn Seiten widmet. Auch die slowakischen "Правила русинського правопису" aus dem Jahre 1994 kommen mit nur sieben Seiten zur Syntax aus, auf denen freilich nur deren Grundlagen ("Основы Синтаксиса", S. 109-115) erläutert werden. Vgl. zur transkarpatischen und slowakischen Normierung Kap. V.5.6. und Kap. V.8.4. Ausführlicher, wenn auch nur zu pädagogischen Zwecken, befaßte sich M. Kočiš in seinem Lehrbuch "Мацеринска бешџа" für die Schüler der zweiten Klasse Grundschule mit russinischer Unterrichtssprache mit der Syntax.

<sup>12</sup> Duličenko hat eine Bibliographie dieser Arbeiten vorgelegt: Библиографія повоїнових роботох з языка югославянских Руснацох (vgl. Duličenko 1995a, 217, Fn. 2). In der aus Anlaß des 250. Jahrestages der Übersiedlung der Russinen in die Vojvodina herausgegebenen Aufsatzsammlung Duličenkos mit dem Titel "Jugoslavo-Ruthenica" (1995a) enthaltenen Bibliographie ("Библиографія роботох о руским язїку", S. 315-322) sind zur Syntax nur vier Titel genannt, von denen der vierte jedoch nicht von der Syntax handelt und wohl aus Versehen aufgenommen wurde, worauf die angehängte Anm. schließen läßt (*Пункаши, М. П.* 1970. Зоз морфологїи нашого языка. Применовники. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 4, 321-334); *Делтичєнко, А. Д.* 1974. Гу питаню о злучнику "да" у язїку югославянских Руснацох. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 3, 226-235; *Делтичєнко, А. Д.* 1969. К синтаксису падежей в языке югославских русин. (О спешїфїке инструментального падежа). In: Язык и литература.

Russinischen freilich auch seine Auswirkungen auf die Syntax hatte, beispielsweise hinsichtlich der Verwendung der Präsensformen des Hilfsverbs 'буц' (Sg. сом, ши, е; Pl. зме, сце, су) in den Fällen, in denen das Subjekt nicht speziell ausgedrückt ist: *Ми сушеди, мамо. – Ти знаш же зме сушеди.* (E. Kočiš) ('Wir sind Nachbarn, Mama.' – 'Du weißt, daß wir Nachbarn sind.'). Ansonsten ist der allmähliche Verlust der konjugierten Formen im zusammengesetzten Nominalprädikat zu konstatieren, dessen Einsetzen wahrscheinlich nicht allzu weit zurück zu datieren ist – Но, поїдзе нука. Мост готови. 'Nun, geht hinüber. Die Brücke ist fertig.'<sup>133</sup> (vgl. Duličenko 1991, 131 u. 1995a, 218f.). Stattdessen ist die vermehrte Verwendung des Demonstrativpronomens то zu beobachten, das schon Kostel'nik (1975, 286) in seiner Grammatik als Alternative angab, vgl.: Самоуправяне – то барз широке понятия.; Красота любови то твоя красота.

Wegen des Mangels an einschlägigen Arbeiten legte auch Julijan Ramač im März 1988 eine Dissertation vor, die die Syntax zum Thema hatte. Sie trägt den serb. Titel "Предлошке конструкције у русинском књижевном језику"<sup>134</sup>. Dabei stütze er sich auf die Arbeiten von M. Kovač, E. und M. Kočiš, M. Skuban, D. Papharhaj, M. Kanjuch, Lj. Sopka und J. Tamaš. Die Satzkonstruktionen unterteilte er in Sätze mit räumlichen, zeitlichen, und kausalen Bezügen, in solche, die eine Zielbestimmung aufweisen, die eine Art und Weise bezeichnen, mit der eine instrumentelle Bedeutung verbunden ist, und schließlich in Sätze, die einen assoziativen Bezug aufweisen.

Самарканд, 60-71; *Палъ, I*: 1968. Питане хаснованя фурмох презента за трецу особу еднини и множини помощного дієслова "сом" у бачваньско-сримским руским літературним језику. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 3, 219-226.

<sup>133</sup> Dagegen machte V. Hnatjuk noch gegen Ende des 19. Jh.s z.B. folgende Aufzeichnung der lebendigen Volkssprache: "Нешка с велька піха между млада челядзу; не знаю за нужду, ні за яку..." ("Руські оселі в Бачці". In: Hnatjuk 1988, 79-126). Kostel'nik gab bereits in seiner Grammatik im dritten Abschnitt (Одменка словох) eine mögliche Begründung für dieses Phänomen: "Фурми с и су наш јазик любн опуцац, дзе лем мож... с и ст'мож хасновац лем пре нужду, т.е. да ше може точно порозуміц тото, цо ше сце виповесц. Н. пр.: Там вельо людзе. Прощівне "єст" с "нет". (Kostel'nik 1975, 286).

<sup>134</sup> Ramač schreibt im Vorwort, analog zu Duličenko: "Синтаксички ниво је најмање истражена област русинског језика. Стога сам се определно за тему из синтаксе ограничавајући се на предлошке конструкције. У раду желим да дам синхронни опис предлошких конструкција у савременом књижевном језику. Основни циљ ми је да покажем које се све предлошке конструкције употребљавају у књижевном језику и са којим основним значењима." (J. Ramač 1988a, IV) ("Das syntaktische Niveau ist das am wenigsten erforschte Gebiet der russinischen Sprache. Deshalb habe ich mich für ein Thema aus der Syntax entschieden, wobei ich es auf die Satzkonstruktionen einschränke. In der Arbeit möchte ich eine synchrone Darstellung der Satzkonstruktionen in der heutigen Schriftsprache geben. Mein grundlegendes Ziel ist es, zu zeigen, welche Satzkonstruktionen in der Schriftsprache gebraucht werden und mit welcher Bedeutung.").

Der Darstellung der Charakteristika der Vojvodina-russinischen Syntax soll eine allgemeine Darstellung ihrer syntaktischen Strukturen vorangehen. Wie in anderen europäischen Sprachen wird auch im Russinischen eine Frage am häufigsten durch einen Intonationswechsel ausgedrückt: Бул ши вчера на вежбох? ('Warst Du gestern üben?'); Дома оец? ('Ist der Vater zuhause?'); Мамо, наварела ши полудзенок? ('Mama, hast Du das Mittagessen gekocht?'). Wenn das Subjekt angegeben ist, ist es nicht nötig, das Hilfsverb hinzuzufügen, vgl. я добри школяр, вони добри школяре; я вредни, ви вредни. Analog muß das Hilfsverb hinzutreten, wenn das Subjekt fehlt: школяр сом, школяр ши, школяре зме. Dies gilt auch für das perfektive Tempus: читал сом, читал ши, читал (ohne є), читали сце, читали (ohne су).

Ein an der Universität Novi Sad zu Unterrichtszwecken verwendetes Typoskript zur Grammatik des Russinischen unterscheidet systematisch folgende Satztypen: 1. Unabhängig-komplexe Sätze, 2. Abhängig-komplexe Sätze, 3. Temporalsätze, 4. Modalsätze, 5. Finalsätze, 6. Kausalsätze, 7. Konsekutivsätze, 8. Konditionalsätze, und 9. Konzessivsätze. Die erste Gruppe der *unabhängig-komplexen Sätze* zerfällt in die zusammengesetzten Sätze, in die getrennten Sätze, die entgegensetzenden Sätze, die einschließenden und die ausschließenden Sätze. Unter '*zusammengesetzten Sätzen*' sind Sätze zu verstehen, die durch die Konjunktionen *и, та, ані, ані – ані* 'und, und, nicht einmal, weder – noch' verbunden werden, oder auch ganz ohne Konjunktion auskommen. Beispielsätze für die ersten beiden Konjunktionen wären: Оец шедзи *и* чита. 'Der Vater geht und liest.' – II хижу спорасла, *и* наварела, *и* колача напекла. 'Sie putzte das Haus, kochte und backte Kuchen.' – Вежні карсцель, *та* шедні. 'Nimm einen Stuhl und setz' Dich.' – Вжал окуляри, *та* почал читац. 'Er nahm die Brille und begann zu lesen.'. Die Konjunktionen *и* und *та* lassen sich auch gegeneinander austauschen. Man vergleiche die Beispielsätze: Хлапци ше позберали на пажници *и* почали ше бавиц. – Хлапци ше позберали на пажници, *та* ше почали бавиц. 'Die Jungen versammelten sich auf der Wiese und begannen zu spielen.'. Die Konjunktion *ані* wird in Sätzen wie dem folgenden verwandt: *Ані* го не познам, *ані* сом о нїм нїч не чул. 'Weder kenne ich ihn, noch habe ich über ihn etwas gehört.'. Sätze, die auch ohne Konjunktion auskommen, sehen wie folgt aus: Оец ше врацел з поля, випрагал, шеднул вечерац. 'Der Vater kam vom Feld heim, spannte (die Pferde) aus, setzte sich zum Abendessen.'

Die sogenannten 'getrennten Sätze' sind durch die Konjunktionen *або, лебо; або – або, лебо – лебо; чи; чи – чи* gekennzeichnet, die einen Gegensatz ausdrücken. Am Anfang des ersten Satzteilcs, der in einem Gegensatz zum zweiten steht, können die Konjunktionen *або, лебо* und *чи* stehen, sie müssen aber nicht, siehe: *Нешка (або) будзем патріц філм, або чітац даяку кніжку. Нешка (лебо) будзем патріц філм, лебо чітац даяку кніжку.* 'Heute werde ich mir (entweder) einen Film ansehen oder irgendein Buch lesen.'

*Entgegengesetzte Sätze* sind durch die Konjunktionen *а, але, лем* und das umgangssprachlich gebrauchte *кед* gekennzeichnet, vgl.: *А му поздравкал, а вон на мне ані не попатрел.* 'Und er dankte mir, aber er sah mich nicht einmal an.' – *Прилапел ше знова до роботи, але му работа нешла од рук.* 'Er erschien zwar zur Arbeit, doch ging ihm die Arbeit nicht von der Hand.' – *Можеш ше поїсц бавиц, лем не дуго.* 'Du kannst ruhig spielen gehen, nur nicht lange.' – *Я му гупорел, кед ме не послухал.* 'Ich habe es ihm schon gesagt, aber er hörte mir nicht zu.'

Für die sogenannten *einschließenden Sätze* sind die Konjunktionen *та, значи, вец* charakteristisch, vgl. *Храбро ше борели за шлебоду, та треба же би уживали ей плоди.* 'Sie haben tapfer um die Freiheit gekämpft, und sollten nun ihre Früchte genießen.' – *Пречнтал сом шпцку литературу за испит, значи не мам ше цо бац.* 'Ich habe alle Literatur für die Prüfung gelesen, das heißt ich brauche mich vor nichts zu fürchten.' – *Не пошли на змагане, вец су не страсни навияче.* 'Sie sind nicht zum Wettkampf gegangen, weil sie keine schrecklichen Sportnarren sind.'. Zu den einschließenden Sätzen gehören auch die konjunktionslosen Sätze, z.B. *Ясна ноц, будзе рано жпмно.* 'Ist die Nacht klar, wird es morgens kalt sein.'

Die *ausschließenden Sätze* kennzeichnet die Konjunktion *лем*: *Шпцки пришли, лем Яким не пришол.* 'Alle kamen, nur Jakym kam nicht.'

Bei den 'abhängig-komplexen Sätzen', der zweiten Gruppe nach den unabhängig-komplexen Sätzen, handelt es sich um Sätze, die im Hauptsatz ein Verb des Meinens, Fühlens, Begehrens haben und die entsprechende Konjunktion nach sich ziehen. Beispiele:

*Дюра гварел же не придзе нешка до школи.* 'Djura sagte, daß er heute nicht zur Schule ginge.' – *Родичи ше наздаваю же им син пошвидко закончи студиі.* 'Die Eltern hoffen, daß ihr Sohn bald sein Studium beende.' – *Нагварел ме же бим пошол з нїм на змагане.* 'Er hat mich überredet, daß ich mit ihm zum Wettkampf gehe.' – *Прешвечел сом го же би не куповал тот авто.* 'Ich habe ihn überzeugt, dieses Auto nicht zu kaufen.' – *Син нам писал же бизме му послали пенежи.* 'Der Sohn hat uns

geschrieben, wir sollten ihm Geld schicken.' – Питал сом ше му *чи* ми помогне. 'Ich habe ihn gefragt, ob er mir helfen könne.' – Питала ше ми *чи* ей пожичпм кнїжку. 'Sie fragte mich, ob ich ihr das Buch leihen würde.' – Питал ше ми *дзе* идзем. 'Er fragte mich, wohin ich ginge.' – Дїдо приповедал *як* вони давно жили. 'Großvater erzählte, wie sie früher gelebt haben.' – Не знам *чом* ше так длуго не враца. 'Ich weiß nicht, warum er so lange ausbleibt.' – Мац ше ми питала *хтори/котри* кнїжки ми треба купити. 'Mutter fragte mich, welche Bücher sie mir kaufen sollte.'

Das Prädikat des abhängigen Nebensatzes kann auch im Infinitiv stehen: Любел бїм *побешедовац* з вами. 'Ich hätte mich gerne eine wenig mit Ihnen unterhalten.' Zu den 'abhängig-komplexen Sätzen' werden auch die Relativsätze gerechnet, die z.B. nähere Angaben zum Subjekt des Hauptsatzes machen: Осталп лем майстрове *котри* доконча закриване хїжї. 'Es blieben nur noch die Handwerker, die die Bedachung des Hauses vollendeten.' – Я не знам другу жем *дзе* людзе так шлебодно жию. 'Ich kenne kein zweites Land, in dem die Menschen so frei leben.' – Зоз страхом попатрел на тот бок *одкаль* ше чуло мурчане. 'Voller Furcht sah er in die Richtung, aus der das Knurren zu hören war.' – Купел сом шпцко *цо* ши мп казала. 'Ich habe alles gekauft, was sie mir aufgetragen hatte.'

Die *Temporalsätze* sind durch die russinischen Konjunktionen *кєд* (seltenер *як*), *док*, *одкєдї*, *накадзи* und *накєдї*, *лємцо* gekennzeichnet:

*Кєд* сом ше рано пребудзел, було уж пол седмей. 'Als ich morgens erwachte, war es bereits halb sieben.' – *Як* уж шпцко научел, пошол ше бавпц гу дзецом. 'Als er alles gelernt hatte, ging er zu den Kindern spielen.' – *Док* мац придзе з роботї, поїдземе купити капут. 'Wenn die Mutter aus der Arbeit kommt, gehen wir einen Hut kaufen.' – *Док* зме жили на валалє, було нам лєпше. 'Als wir auf dem Dorf lebten, ging es uns besser.' – *Док* мац була хора, шефра варела, а я ходзел на ппаяу. 'Als die Mutter krank war, kochte meine Schwester und ich ging auf den Markt.' – *Окєдї* ши постал директор, ти ме анї не познаш. 'Seit du Direktor geworden bist, kennst du mich kaum mehr.' – *Накадзи* (*накєдї*) ше врацпм зоз школп, поїдзем до це. 'Sobald ich aus der Schule zurückkomme, komme ich zu dir.' – *Лємцо* сом вошол, а телефон забренкал. 'Kaum hatte ich das Haus verlassen, läutete das Telephon.'

*Modalsätze* lassen sich an Konjunktionen wie *як*, *як кєд бїм/бїш/бїи* usw., oder dem umgangssprachlich verwendeten *ягда* erkennen: Я окончел свої задаток *як* сом најлєпше знал. 'Ich habe meine Aufgabe erfüllt so gut ich es konnte.' – Робї мїрно *як кєд бїи* при нїм нїкого не було. 'Er arbeitet ruhig als ob neben ihm niemand wäre.' – Ідзе з ноги на ногу *ягда* цали дзень мехї ношел. 'Er steigt von einem Fuß auf den anderen als ob er den ganzen Tag Schweres getragen hätte.'. In *Finalsätzen* wird bei Gleichheit des Subjekts in Haupt- und Nebensatz *же бїм/бїш/бїи* usw. +

l-Partizip verwendet: *Идзем же бим (же би сом)* не запожнел. 'Ich ging, um nicht nicht zu verspäten.' – *Миллиционер виная книжочку же би* го записал и покарал. 'Der Wachtmeister nahm sein Büchlein heraus, um ihn aufzuschreiben und zu bestrafen.' Sind das Subjekt des Haupt- und das des Nebensatzes nicht identisch, verwendet man entweder *най* oder auch *же бим/биш/би* usw., vgl. *Дай му най* не плаче. 'Laß' ihn nicht weinen.' – *Поможем му же би* скорей закончел роботу. 'Ich helfe ihm, damit er schneller mit der Arbeit fertig wird.' – *Дал ми план варошу же бим* не заблукал. 'Er gab mir einen Stadtplan, damit ich mich nicht verirre.' Wenn das Subjekt identisch ist, kann das Prädikat des abhängigen Satzes auch im Infinitiv stehen: *Людзе ше збегли опатриц* цо ше случело. 'Die Leute liefen, um zu sehen, was geschehen war.' – *Були зме у варошу купиц* моторку. 'Wir waren in der Stadt, um ein Motorrad zu kaufen.'

*Kausalsätze* sind an den Konjunktionen *бо, прето же* und *зато же*, dem schriftsprachlichen *понеже* und *же, кед* erkennbar, vgl.:

*Пошол на гајзибану, бо* запожнел на автобус. 'Ich stieg in die Eisenbahn, weil ich den Bus verpaßt hatte.' – *Бивам у студентским доме, бо* ми далеко путовац з валалу. 'Ich wohne im Studentenwohnheim, weil ich es weit von meinem Dorf in die Stadt habe.' – *Квеце висхло, прето же (зато же)* зме го не полівали. 'Die Blume ist verwelkt, weil wir sie nicht gegossen haben.' – *Цалп дзень сом на факултету, понеже* маме годзини и пред поладњом и пополадню. 'Den ganzen Tag bin ich an der Fakultät, denn wir haben vormittags und nachmittags Unterricht.' – *Мау ше радовала, же* ей дзивка щешліва. 'Die Mutter freute sich, daß ihre Tochter glücklich ist.' – *Мушим ше вадзиц, кед* ме не сцеш слушац. 'Ich muß dich schimpfen, wenn du mir nicht zuhören willst.'

*Konsekutivsätze* weisen die Konjunktionen *же* und *та* auf, siehe: *Так сце накурели, же* нїч не видно. 'Ihr habt so sehr geraucht, daß nichts mehr zu sehen ist.' – *Бул барз вистати, та* ше му нїч не сцело робиц. 'Er war so müde, daß er keine Lust hatte, etwas zu tun.' – *Шмеял ше, аж* у нїм черчало. 'Er lachte so, daß es bei ihm läutete.' (Redewendung)

*Konditionalsätze* werden mit den Konjunktionen *кед, кед же, же, кед бим/биш/би* usw. gebildet:

*Кед* ши цалком порихтани, можеш рушиц. 'Wenn Du vollständig fertig bist, kannst Du Dich auf den Weg machen.' – *Кед же* ци авто заш не зосце запалиц, яв ми. 'Wenn Du nicht in der Lage bist, dieses Auto anzulassen, ruf' mich.' – *Же* не сцигнеш нешка поробиц, охав за ютре. 'Wenn Dir das heute nicht gelingt, verschieb' es auf morgen.' – *Пошол бим кед бим* шмел. 'Ich käme, wenn ich mich traute.' – *Кед биш* не бул ленивп, давно биш то зробел. 'Wenn Du nicht so faul wärst, hättest Du das schon längst getan.'

Den letzten Satztyp stellen die *Konzessivsätze* mit der Konjunktion *гоч* dar, vgl.: Дзецом ше нешло дому, *гоч* було уж поладне. 'Das Kind ging nicht nach Hause, obwohl es schon Mittag war.' – Купел кнїжку, *гоч* була барз драга. 'Ich kaufte das Buch, obwohl es sehr teuer war.' – Роботнїци не охабяли роботу, *гоч* були шпцки вистати. 'Die Arbeiter ließen ihre Arbeit nicht liegen, obwohl sie alle müde waren.' – Нашо борци ше борели, *гоч* неприятель бул вельо моцнейши. 'Unsere Soldaten kämpften, obwohl der Gegner äußerst stark war.'

Zu den Spezifika der im Grunde allgemeinslavische Züge aufweisenden Vojvodina-russinischen Syntax (vgl. Duličenko 1991, 131) gehört die Verwendung der Kopula *же*, welche im Rahmen der Arbeiten Kostel'niks und Kočiš' keine eingehendere Untersuchung erfahren hatte. Sie kann im Zusammenhang von Kočiš' sogenannten 'komplexen Ausdrücken unter Einschluß einer Konjunktion' (зложенн злучнїцки вирази) (Duličenko (1995a, 242) verbessert: 'zusammengesetzten' (составни)) wie *прето же* ('aus dem Grunde, weil') und 'konjunktionale Konstruktionen' (злучнїцки конструкції) wie *же би* (*же бим/биш/бизме/бисце*) auftauchen, aber auch als eigenständiges Element, als sog. "початкова компонента" (Duličenko 1995a, 242), der als zweite Komponente sowohl Pronomen (*же хто, же цо, же котри/хтори, же якн*), als auch pronominale Adverbien (*же дзе, же кадзи, же кеди, же як, же кельо*) nachfolgen können, woraus sich "in der russinischen Sprache ein recht weites und spezifisches System von Konstruktionen bildete" (Duličenko 1995a, 242). An Beispielen für die Verwendung von *же хто*, das zum Ausdruck einer indirekten Frage dient, wären zu nennen:

Пита ше вона, *же хто* их охрanel. 'Sie fragt, wer sie denn beaufsichtigen würde.' – Но кед вишла горе, (баба) пита ше дзвкн, *же хто* ту бул? 'Als sie hinaufging, fragt sie (die Großmutter) das Mädchen, wer das gewesen sei.' – Я тебе дораз укажем *же хто* ту пан! 'Ich zeige Dir gleich, wer hier der Herr ist.' – Мучи ме тото *же зме* у юне зоз вельким страхом дознали *же хто* бухнул на повторїоване класн. 'Es quält mich, daß wir im Juni stets mit großer Furcht darauf warteten zu erfahren, wer zur Wiederholung der Klasse verdonnert würde.' – Звонкови було шпцко едно *же коли* вожи. 'Der Glocke war es vollkommen gleich, wenn sie ruft.'

In eben dieser Weise werden auch die Konstruktion *же цо* und ihre morphologischen Modifikationen (vgl. Duličenko 1995a, 243) *же на цо* oder *же нач, же у чим* verwendet, siehe z.B.:

Поїдзе оец дому, та себе дзвкн гутори *же цо* му краль гуторел. 'Es wird der Vater nach Hause kommen, und die Mädchen sagen ihm, was ihm der König gesagt

hatte.' – Вон ше нм питал, *же по* є длужен, а вони не сцелі од нього ніч. 'Er fragt sie, was er schuldig sei, aber sie wollten nichts von ihm.' – А вон гварел *же нач* же му псп? 'Aber er sagte, wozu bräuchte er Hunde.'

Weitere Kombinationen mit einem Pronomen als zweiter Komponente stellen zum einen *же котри/хтори* mit den Modifikationen *же на котру/хтору*, *же зоз котрих/хоторих* usw. dar (z.B.: Я мушим перше роздумовац *же на котру* страну швета рушиц по войні. 'Ich muß zuerst überlegen, in welches Land der Erde ich nach dem Krieg gehen will.'), und zum anderen die Kombination *же яки* mit den Modifikationen *же якеї*, *же яку*, *же на яку*, *же по якеї* usw. Vgl. dazu folgende Satzbeispiele:

Як тот вошел, дораз ше їм баба пита, *же по якеї* драги ходза? 'Als jener eingetreten war, fragte ihn die Großmutter sogleich, auf welchem Wege er gekommen sei.' – Як тот вошел вона му гутори *же якою* красного юнака видзела. 'Als jener eingetreten war, sagte sie ihm, was für einen schönen Jüngling sie gesehen habe.' – Не знала сом *же яка* ме радосц вонка чека. 'Ich wußte nicht, was für eine Freude mich draußen erwarten würde.' – Але, нікто од нас не знал *же яки* бул каждодньови Міхалов живот. 'Aber keiner von uns wußte, wie Michaels tägliches Leben war.' – Іще не познате *же за яку* суму синдикати предложа повекшане [мінімалних особних доходох]. 'Noch ist nicht bekannt, auf welche Summe die Syndikate die Erhöhung der [minimalen persönlichen Bezüge] festgelegt haben.'

Zu den Konstruktionen mit *же* und einem pronominalen Adverb zählen z.B. *же дзе* (z.B.: Господи, кед би знали *же дзе* вон тераз! 'Mein Gott, wenn ihr wüßtet, wo er gerade ist!') – Воні ше ей питалі *же дзе* ей человек. 'Sie fragten sie, wo ihr Mann sei. '), *же кадзи* mit den Modifikationen *же откадз*, *же одкаль* u.a. (z.B.: Як прешла война, цар ше пита, *же откадз* є? 'Als der Krieg kam, fragte der Zar, woher er käme. '), die im temporalen Sinne gebrauchte Konstruktion *же кеди* mit den Modifikationen *же накеди*, *же одкеди* u.a. (z.B.: Но не давало му мира лем тото *же кеди* ше окончи суд. 'Man gab ihm erst Frieden, als er den Rechtsstreit beendet hatte.') und das konditional verwendete *же кед* (z.B.: Рахує ше *же кед* будзе цело и поля ше годни осушиц, тлачидба почне концом того або початком идуюого тижня. 'Er schätzt, wenn es warm sein würde und die Felder recht trocken würden, könnte die Ernte Ende dieser oder zu Anfang der kommenden Woche beginnen.').

Die Verwendungsmöglichkeiten der Konstruktionen *же як* und *же кельо* (einschl. der Modifikationen des Typs *же за кельо*) werden aus den folgenden Satzbeispielen ersichtlich:

Питаю ше дзівки, вона нм приповеда *же як* войовала. 'Ich frage die Mädchen, ob sie ihnen erzählt hatte, wie sie gekämpft hatte.' – Не барз любел робити, та роздумовал

*же як би* то було мож без роботп жиц. 'Er liebte es nicht sehr zu arbeiten, und hatte sich überlegt, wie es möglich wäre, ohne Arbeit zu leben.' – Рано ше ей кралїца питала *же як* спала. 'Morgens fragte sie die Königin, wie sie geschlafen hätte.'; Вннешене *же кельо* схадзкп мал Совит през рок. 'Man fand heraus, wieviele Sitzungen der Rat im Laufe eines Jahres gehabt hatte.' – Кед ше вам видзи *же* писмо чежке, а не сигурни сце, дайце на пошти най помераю, та вам поведза *же за кельо* треба купци марку. 'Wenn ihr seht, daß der Brief schwer ist, und nicht sicher seid, gibt ihn auf die Post zum Wiegen, und man wird euch sagen, zu welchem Preis ihr eine (Brief-)Marke kaufen müßt.'

Nach diesem Muster lassen sich eine Anzahl weiterer Konstruktionen bilden, z.B.: *же чий* (Робота го нательо обняла *же* вообще не бул свидомп *же чийо* жито препуце. 'Die Arbeit nahm in so in Anspruch, daß er sich überhaupt nicht bewußt war, wessen Weizen er aberntete.'), *же чом* (Їтому кажди гупори *же чом* бере кед е така недобра. 'Es fragt ihn jeder, warum er heirate, wenn sie eine so Ungute sei.'), *же прецо* (Дїдо дума *же прецо* людзе вообще воюю кед заш лем муша раз престац п почннац знова. 'Der Großvater meint, warum die Menschen überhaupt Krieg führten, wenn sie irgendwann doch einmal aufhören und von neuem anfangen müßten.'), oder *же чи* (Пита ше ей Карли, своеї жени, *же чи* придзе зоз нїм дому. 'Er fragt Karla, seine Frau, ob sie mit ihm nach Hause gehen würde.'), *же най* ('Вон ей гупорел *же* цо му старп гварел, *же най* придзе на рано. 'Er sagte ihr, was der Alte ihm gesagt hatte, damit sie in der Frühe käme.'), *же да* (Слуга ей гварел, *же да* вона ше даяк внпита тому хланцу, откуд вон таке ма п такп е богати. 'Der Diener sagte ihr, daß sie dem Jungen irgendeine Frage stellen könne, woher er komme und wie er so reich geworden sei.'). Der höhere Zweck dieser Neubildungen besteht nach Dulićenko (1995a, 253) in der 'Eliminierung der (direkten) Frageform des abhängigen Satzes'. Mit Hilfe der Kopula *же* näherte man sich dem abhängigen Satzteil weiter an und es bilde sich eine geschlossene syntaktische Einheit, vgl.: Питал ше ей: "Хто то?" – Питал ше ей *кто то*. – Питал ше ей *же кто* то. 'Er fragte sie, wer das sei.'. Zum Ausdruck der indirekten Fragen herrschen in den angeführten Beispielsätzen wie auch grundsätzlich in den Sätzen, die die beschriebenen Konstruktionen verwenden, Verben des Fragens, Meines und Sagens wie *питац ше*, *винитовац ше*, *дознац*, *гупориц*, *повесц* ('fragen, ausfragen, erfahren, sagen, erzählen') vor. Freilich kommt es auch vor, daß die besprochene Kopula im Zusammenhang mit einem Pronomen oder pronominalen Adverb bisweilen nicht verwendet wird, obwohl sie verwendet werden könnte, vgl.:

Справел цар вельки бал, дал оглашиц по шицким орсагу, [же] хто сие поїец на бал, каждый може поїец, ... 'Es richtete der Zar einen großen Ball aus, gab im ganzen Reiche bekannt, daß jeder kommen könne, der kommen wolle. ...'. – Прешол мешац, пита ше ім цар, [же] чи су готови? 'Es kam der Monat, der Zar fragte sie, ob sie bereit seien.' – Янчи гутори царови, [же] най го виплаши, вон муши поїец дому. 'Janči sagte dem Zaren, damit er ihne ausbezahle, müsse er ein Haus finden.'

Dieses 'Defizit' erklärt Duličenko (1995a, 256) mit der im Laufe der Entwicklung jeder Literatursprache steigenden Komplexität indirekter syntaktischer Konstruktionen<sup>335</sup>. Interessanterweise weist dieses syntaktische Phänomen des Vojvodina-Russinischen, das Duličenko (1995a, 254) als "же-изация" bezeichnet, mit dem entwickelten System entsprechender Konstruktionen sowohl in der "westukrainischen Sprache der Ostslowakei" (Duličenko 1995a, 258), mit der das Vojvodina-Russinische teilweise verwandt ist (vgl. insbes. Kap. V.5.6.), als auch in den ostslowakischen Dialekten deutlich erkennbare Analogien auf. Die entsprechenden Satzkonstruktionen der 'westukrainischen' bzw. russinischen Syntax der Ostslowakei sehen z.B. wie folgt aus:

*же што/же шо*: Кухарка вжала ключ, отворила собі двери, и зазрѣла під пощіль, *же што* то він там ма. 'Die Köchin nahm den Schlüssel, öffnete die Tür, und sah unter den Tisch, was er dort hätte.'; *же якій*: Як бы она ім повіла, *же якы* они живот будут мати. Als ob sie ihnen erzählt hatte, was für ein Leben sie führen würden.'; *же, те*: А краљ шов на возі та її са заставив, та її гварить, *же, те* вун иде. 'Und der König stieg in den Zug ein, und blieb stehen, und sagte, wohin er führe.'

In den Aufzeichnungen Pastrnecs aus dem Jahre 1898, jenen Czambels von 1906 und den aktuelleren Habovštiaks<sup>336</sup> zu den ostslowakischen Dialekten finden sich u.a. die folgenden Konstruktionen mit der Kopula *že*: *že co*, *že chto*, *že dze*, *že preco*, *že kel'о*, *že či*; *že d'e*, *že ket'*, *že kedi*. Damit stehe laut Duličenko (1995a, 262) fest, daß das Phänomen der "же-изация" bereits vor der Übersiedlung der Russinien in die Vojvodina der russinischen Sprache bekannt gewesen sein muß, daß "dieses alte Merkmal der Volkssprache" jedoch im Unterschied zu anderen Literatursprachen in der russinischen aktiv

<sup>335</sup> So sind viele der von Duličenko angegebenen Satzbeispiele ohne Konstruktionen mit *же* den Aufzeichnungen Hnatjuks entnommen (den "Етнографічні матеріали з Угорскей Русї", Bd. 5).

<sup>336</sup> Dabei handelt es sich um folgende Werke: Pastrnec, F. 1898. Z nejvychodnejšich nářečí uherskoslovenských. In: Národopisný sborník československý. Praha Prag. Bd. 3.; Czambel, S. 1906. Slovenská reč a jej miesto v rodine slovanských jazykov. Turčanský svätý Martin. In Habovštiaks grundlegender Monographie "Oravské nářečia" (Bratislava Preßburg 1965) über die mittel-slovak. Mundart dieses Dorfes führt der Verfasser eine ganze Reihe analoger Konstruktionen an (Vgl. Duličenko 1995a, 260): *že abi*, *že ako*, *že či*, *že ňech* (iŋch. ŋich), *že kto* (chto), *že čo*, *že aki* (jaki, juki), *že d'e*, *že ket'*, *že kad'e* (kad'e, ked'e), *že kedi*, *že otkel'* (otkal'), *že otkedi*; vgl.: Kričal i zme na ŋich, *že d'e budü kmit'*. 'Wir riefen nach ihnen, wo es etwas zu essen gäbe.'

gebraucht wurde und sich dadurch durchgesetzt und gefestigt hat. Doch ist anzumerken, daß die russinische Kopula *же* als Folge des langdauernden einseitigen Einflusses der serbisch/kroatischen Sprache (vgl. Kap. V.2.5.1.) sich der Konkurrenz der serbisch/kroatischen Entsprechung *да/да* erwehren muß, die z.B. in Verbindung mit einem konjugierten Verb einen Balkanismus darstellt, der ungeachtet der Tatsache, daß es sich beim Russinischen der Vojvodina nicht um eine südslavische Sprache handelt, in dieses Eingang fand und den üblichen Gebrauch von Infinitivkonstruktionen einschränkte. Schon in den frühesten erhaltenen Aufzeichnungen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in ugro-russischer Sprache, von denen eine Anzahl 1931 von dem tschechischen Linguisten F. Tichý entdeckt worden war, läßt sich der Gebrauch der serb./kroat. Kopula zusammen mit anderen Entlehnungen feststellen. Siehe z.B. ein Schreiben mit dem Titel "Писнь швецка": "Зошли ангела своего./же би мя хранил од злого./Котрому я надѣю мам./же мя спровади, де хцем, и там/мене Бог живити буде./да сут колвек свѣтъ люде" (Duličenko 1995a, 266).

Während in diesem Text *да* höchstwahrscheinlich noch im Sinne der Konjunktion *кед* zu verstehen war, zeigt sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts an dem sich nach serbisch/kroatischem Muster verändernden Gebrauch der Kopula der deutlich mächtiger werdende Einfluß der südslavischen sprachlichen Umgebung. In einem Brief von Dimitrij Nad' vom 4. August 1899, den V. Hnatjuk im Rahmen einer Sammlung von Briefen von Vertretern der russinischen Intelligenz an die "Просвита" und an ihn selbst 1901 veröffentlichte, findet sich eine weite Bandbreite an Verwendungsarten der bewußten Kopula, wie sie in der mündlichen Rede der russinischen Bevölkerung gebräuchlich waren, z.B.:

"Такъ и Русинъ ше нье вола Русиномъ зато, *да* ше розликуе одъ Словака само по вѣри, иньшакъ *да* су истей народности (Словаки), алье ше такъ вола и самъ и одъ другихъ, бо ше чувствуе братомъ Русинохъ зось горе. (...) *Да* народъ ма и чувствуе ше русински и то доказъ, же го тамъ шпикки волаю и по ношнѣ у шматохъ и по обичайохъ. (...) Опроще ми, же сомъ тельо вельо написалъ: интенция ми була добра, *да* бранѣмъ свой народъ і його мено, котре наслѣдилъ одъ своихъ прадѣдохъ."

Korrekterweise müßten die bezeichneten Stellen lauten: *прето же* ше розликуе, *же* су истей народности; *кед* народъ ма; *та* бранѣмъ. Die Ersetzung der Kopula *же* durch die serb./kroat. Kopula *да* erreichte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bisweilen Ausmaße, die an die praktische Verdrängung der russin. Entsprechung grenzte, oder man verwandte

beide, wie in den ersten Veröffentlichungen des “Руске Народне Просвітне Дружтво”, je nach Gutdünken des Autors, vgl.: “Господь Бог виберал ... найкрасши, найученши души и послал их ... по цалним швеце, *да* научую людзох вічні правди, *да* их кресца, *да* им дзеля св. Тайни и *да* их до вічного шесца у небе прнводза.”

Mit Bezug auf die ungehemmte Verwendung der serb. Kopula schrieb denn auch H. Kostel'nik in seiner Grammatik von 1923 unter § 101. Pkt. 4:

“Etliche serbische Wörter sind bereits in unserer Sprache so heimisch geworden, daß wir sie kaum entfernen, noch umwidmen können, obgleich sie neue Formen in unsere Sprache eingefügt haben. So z.B. *келігод, якігод, па(к), да, дабоме, дакле(м), баш, исти, те-исти* und andere. Aber besonders ist auf *да* zu achten, damit es nicht zu häufig verwendet würde, damit *да* unser althergebrachtes *же* (греческе *ге = γ*) nicht zur Gänze verdränge.”<sup>137</sup> (Kostel'nik 1975, 247)

Nach den zwanziger und dreißiger Jahren, in denen sich die durch Kostel'nik vorgegebene grammatische Norm erst stabilisieren mußte und der Formenreichtum in Publikationen wie “Руски календар”, “Руски новини”, “Наша заградка” u.a. unüberschbar war, war die Verwendung von *да* in der Literatur der ersten zwanzig Nachkriegsjahre, vor allem den sechziger Jahren, besonders ausgeprägt. Dies veranlaßte auch Kočiš in seiner “Мацерншка бешета. Часц I. Граматика за V класу основней школи” von 1965 festzustellen: “Diesen Satztyp (же би забул ...) schreibt mancher bei uns fälschlich mit *да* + Präsens (*да* будзе нешесце, *да* ши будзе лепше). Dies ist eine serbokroatische Ausdrucksweise, die sich nicht mit unserer deckt.”<sup>138</sup>

Kočiš' Bemerkung in seinem “Правопис” von 1971, daß “das Wörtlein *да* in der geschriebenen Sprache” nicht verwendet werde, entsprach der Situation der frühen siebziger Jahre, als diese Kopula tatsächlich fast aus dem Schriftgebrauch der Literatur und der Periodika verschwunden war. Doch der mündliche Sprachgebrauch schlug sich im Laufe der Jahre zunehmend auf den Schriftgebrauch nieder und zeitigte die Zurückdrängung der Infinitivformen zugunsten der Konstruktion *да* + konjugierte Form des Verbs (vgl.: Одлучели зме *да* тебе пошлеме там. statt: Одлучели зме

<sup>137</sup> “Дзехторн сербски слова уж ше так удомели у нашей бешеди же зме их не годни вичрчнц, ані преначнц, гоч вони приноша *нови форми* до нашей бешеди. Так н. пр. *келігод, якігод, па(к), да, дабоме, дакле(м), баш, исти, те-исти* и ینьши. Але особито на *да* треба мерковац, же би го не хасновац пречасто, же би *да* зошнцкім не вичрчнуло нашо прадавне *же* (греческе *ге = γ*).”

<sup>138</sup> “Тот тип вичрчєня (же би забул ...) ше у нас дзекеди погрншнє ینше зоз *да+прєзєнт* (*да* будзе нешесце, *да* ши будзе лепше). То сербскогорватски способ вичрчєнованя намірн, а вон ше не склада з нашім способом.” (Zitiert nach: Dulicenko 1995a, 272)

тебе *послац* там. 'Wir haben beschlossen, dich dorthin zu schicken. '; треба(ло) да будзе statt треба буц 'es soll(te) sein'). Auch wird die Verwendung des Konjunktivs (russin. *Потенциал*) dadurch eingeschränkt: да воїдзе statt же бн вошол нука 'damit er hincinginge'; да чита кнїжку statt же бн читал кнїжку 'damit er das Buch lese'. Freilich ist das Phänomen der Konkurrenz zwischen да und же und die eventuelle Minimierung der Rolle der russin. Kopula angesichts des andauernd starken Einflusses des Serbischen auch auf morphologischem und lexikalischem Gebiet nur ein Beispiel unter vielen für einen Sprachwandel mit offenem Ausgang.

### V.2.5. Die Lexik des Vojvodina-Russinischen<sup>139</sup>

Die große Zahl an Wörtern fremden Ursprungs im Lexikon des Bačka-Russinischen war schon für Kostel'nik Anlaß festzustellen, daß zwar jede Sprache ihre fremden Wörter habe, doch wenn irgendein Volk mit anderen Völkern vermischt lebe, dann übernehme seine Sprache besonders viele Wörter von diesen anderen Völkern, und auch etliche Formen aus den fremden Sprachen:

"So geschah es auch mit unserer Sprache. Wir habe recht viele ungarische Wörter, etliche deutsche Wörter, und von den Serben haben wir nicht nur viele Wörter übernommen, sondern auch einige grammatikalische Formen."<sup>140</sup> (Kostel'nik 1975, 244)

<sup>139</sup> Zur Lexikologie (und Stilistik) verzeichnet die an die Aufsatzsammlung A.D. Duličenkos "Jugoslavo-Ruthenica" (1995) angehängte "Bibliographie der Nachkriegsarbeiten zur Sprache der jugoslavischen Russinen" (S. 315-322) u.a. folgende Arbeiten: *Горбач, О.* 1969. Лексика говірки бачвансько-српимських українців. In: Науковий збірник Музею української культури в Свідниці, Пряшів, Bd. 1, 309-348; *Дуличенко, А. Л.* 1974. Даскельо призначки о руских термінох у термінологічному словнику. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 1, 45-53; *Дуличенко, А. Л.* 1974. Перші рускі словники термінох за основну школу. Bilten pokrajinskog zavoda za izdavanje udžbenika, Novi Sad, Nr. 22, 80-83; *Кочини, М.* 1971. Пожитки з малярского у нашеї бешеди. In: Шветлосц, Nr. 1, 45-56/Nr. 2, 132-136; *Саквач, С.* 1971. Нашо презвіска. In: Народни календар 1972. Novi Sad, 87-96; *Чичка, П.* 1973. О чім шведочи антропонимия войволянских Руснакох; (Stilistik) *Кочини, М.* 1974. Призначки зоз стилістики руского языка. In: Шветлосц, Novi Sad, Nr. 2, 149-156; *Дуличенко, А. Л.* 1975. Гу лингвостилістичней анализі поетичних творох Гавріла Костельника — зачатника книжовности югославянских Руснакох. In: Нова Думка, Vukovar, Nr. 9, 49-53.

<sup>140</sup> "Так ше стало и з нашу бешеду. Маме барз вельо малярскі слова, досц немецкі слова, а од Сербох зме превжали не лем вельо слова, але и дзекотри граматичні форми." An Beispielen für ungarische Lehnwörter nennt Kostel'nik (1975, 244f.) u.a.: серсан, керфетик (kotofčik), няклов, гинтов, коч, тилед, фуrow, ресельов, ботоши, бочкорн, фаїта, бишалма, парадича, орсак, вашар, теметов, ронтовац, бизовни (певниї), гампшовац, барнасти; für deutsche: лайбик, штримфли, аницук, фартух, фриштик, кухня, кухар, фляша, тинта, фарба, шнур, шверна, шафель, гобель, сниц, майстор, фраер, тшлїр, штрикер, шлосер, фашинги, гайзибан, фицлка, швидко ([g]eschwind), фришко, фарто! ("fahr'da!"), рихтовац, шпаширац ше, мерковац, фан; für serbische: маймун, лада, брига, брижни, осетци ше, сретя, розлика, особити, прекосшиц, вредзиц, прилика, шала (жарт), шалиц ше, патци, квар (школа), корнц, удешени, сучач (кінський млин), говедзина (воловина), исти (той сам), те исти (одеи и той сам), бан (якраз), ниак (ирецинь), свесцио, какотоко, заправо.

Der Lexembestand, den die Russinen aus ihrer ursprünglichen Heimat, den Karpaten, in die Vojvodina mitbrachten, zerfällt in zwei Gruppen – zum einen Wörter urslavischer Ursprungs, und zum anderen Wörter, die die Russinen im Laufe der Jahrhunderte, die sie mit den Ungarn lebten, aus deren Sprache übernahmen.

Zur ersten Kategorie gehören Wörter wie *чловек, мац, дзеци; конь, пес; древо, яблоня, грушка, квіток; жем, небо, слунко; чптац, бешедовац; крашне, добре* usw. Als Beispiele für die zweite Kategorie, die ungarischen Lehnwörter, führt J. Ramač folgende Wörter an (J. Ramač, 6): *кукурпца* (Mais), *парадіца* (Paradeiser, Tomate), *канчов* (Pokal, Becher), *валал* (Dorf), *варош* (Stadt), *бачи* (Onkel, Onkelchen), *поршя* (Steuer) u.a. Auch drangen Germanismen wie *луфт* (Luft), *ратовац* (retten), *контрак* (Vertrag), Latinismen (*школа*), Wörter aus dem Kirchenslavischen (*господь, молитва*), und einige wenige rumänische Wörter (*пумерац* – zerkaueu, wiederkaueu) in den Wortbestand der Karpato-Russinen ein.

Nach der Übersiedlung kamen zu den bereits vorhandenen neue Magyarismen und Germanismen, und vor allen Dingen eine stattliche Zahl von Serbismen. Beispiele für Magyarismen sind *есенц* 'Essig', *зокни* 'Strümpfe' oder *овода* 'Kindergarten'; für Germanismen *трешка* 'Dreschflegel', *сецеп* 'Setzmaschine'<sup>41</sup>; und für Serbismen *брига* 'Sorge', *кафана* 'Wirtshaus', *згодни* 'angenehm, gelegen, günstig', *здраво* 'Sei(en Sie) begrüßt!'. Der ungarische und auch der deutsche Einfluß, der im Grunde rein lexikalischer Natur war, wurde nach dem Ersten Weltkrieg von dem bleibenderen und auch die grammatikalische Struktur des Russinischen verändernden Einfluß des Serbokroatischen abgelöst. Wie Duličenko anmerkt (1995, 74), gingen die Magyarismen seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts schrittweise in den passiven Wortschatz ein, während die Serbismen den aktiven Wortschatz der Russinen veränderten, da sie der tägliche Umgang in Wirtschaft und Kultur in steten Kontakt mit ihren serbischen Nachbarn brachte.

#### V.2.5.1. Der Einfluß des Serbischen auf das Vojvodina-Russinische

Einer der ersten, der sich mit dem Einfluß des Serbischen (bzw. Kroatischen) auf die russinische Sprache, der uns in diesem Zusammenhang als Beispiel für die Auswirkungen der Zweisprachigkeit des russinischen Volkes auf die

<sup>41</sup> Die Germanismen stammen vornehmlich aus dem Bereich der Landwirtschaft, zu einem geringeren Teil aus der Wissenschaft (vgl. den Germanismus *фучноі*).

eigene Sprache dienen soll, auseinandersetzte, war I. Polivká, der 1907 in seiner Rezension des Aufsatzes "Rusini jazyka slovenského" von F. Pastmck schrieb: "Tak vedle základního živlu slovenského, a dost značného živlu maloruského proniká do nárěči kerestursko-kocurského, jiný živel, totiž srbochorvatský" (Duličenko 1995a, 74). In einem der Texte aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, die František Tichý kopierte und die in der 'язичне' abgefaßt sind, stößt man auf Serbismen wie приятели (serb. пријатељн), година, мислити, und поручам (serb. поручити):

"Отца, матку, брата, сестри./*поручам* вас Пану Богу./и шптки *приятели*/при теј последней *години*./Ви сте мои *приятели*./котри сте ся ту зшлп./Ви на мене *мислити* будете./же змя ся з плачем розшлп." (Duličenko 1995a, 75)

In der Zeitschrift "Зоря", die in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in Lemberg zu erscheinen begann, ist neben dem lexikalischen bereits auch ein grammatikalischer Einfluß festzustellen. Zum Beispiel verwendet der Verfasser eines Leserbriefes die serbisch/kroatische Konjunktion да: "И зато васъ просиме *да* намъ пошлете десять кнѣжекп молпгвослововъ по 60 крайцаровъ"<sup>42</sup> (Duličenko 1995a, 76).

In der Rubrik "Зъ Бачъ Керестуры" der Zeitschrift "Дѣло" aus dem Jahre 1881 werden die Substantive im Lok.Sg. nicht nur mit der richtigen russinischen Flexionsendung -с (bzw. -`с, d.h. orthographisches ъ, nach weichen Konsonanten), sondern auch mit der serbisch/kroatischen Endung -у benutzt, vgl.: "...такожъ есть Русины *у Шиду*, а у Керестурѣ есть велика земля а вшптко равна; маме 216 сесюна, а у каждомъ *сесюну* 4 ферталѣ" (Duličenko 1995a, 76). Unterzucht man die Aufzeichnungen, die Hnatjuk gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den russinischen Dörfern der Bačka anfertigte, einer genaueren Untersuchung, läßt sich auch das Ausmaß des serbischen Einflusses auf die mündliche Rede der Russinen in Kerestur oder Kocur ermesen. Vasil' Džudžar, Bauer aus Kerestur, verwendet in seinem Bericht über sein Heimatdorf und das Hochwasser, von dem es heimgesucht wurde, neben der russinischen Form 'вельки' ("и пришла велька вода") auch die serbokroatische Form 'велика' (Hnatjuk 1988, 82ff.). O. Horbač, der in den sechziger und siebziger Jahren den Einfluß des Serbokroatischen auf die Sprache der aus Ostgalizien nach Jugoslavien (v.a. Bosnien und Slavonien) ausgewanderten ukrainischen Ansiedler und auf die

<sup>42</sup> Stattdessen hätte die korrekte Infinitivkonstruktion lauten müssen: *просиме нам послати*. In einem anderen Brief der Zeit verwendet dessen Verfasser Djura Vislavski im analogen Falle folgende Konstruktion: *Просиме васъ, дабы есте нам объявити*. (Vgl. Duličenko 1995a, 267).

Sprache der Bačka-Russinen untersuchte, stellte fest, daß trotz der über 200-jährigen Einwirkung des (Serbokroatischen) (intensiver allerdings erst nach 1918) der Prozentsatz der serbokroatischen Lehnwörter und -prägungen in der Backa relativ niedriger sei als im Falle der Bosnienukrainer, bei welchen Serbokroatismen bereits in der Sprache der ersten und umso häufiger bei der dritten Generation, bei dieser oftmals als Lehnprägungen, auftraten (Horbač 1978, 140f.). Männer seien nach seinen Beobachtungen für Entlehnungen anfälliger (da sie eher ihren Bauernhof verlassen) als Frauen, und gestreut Angesiedelte mehr als solche in geschlossenen Siedlungen (Horbač 1978, 141). Die Mehrzahl der serbokroatischen Lehnwörter entfällt erwartungsgemäß auf den Bereich der Landwirtschaft und des Handwerks, wobei sie sich bisweilen mit den deutschen und ungarischen die Waage halten<sup>43</sup>.

Neben der (landwirtschaftlichen und sonstigen) Fachterminologie macht sich der Einfluß des Serbischen auch in morphologischer und lexikalischer Hinsicht bemerkbar. So werden heute die Verben *зверну ше* 'anvertrauen', *подлізовац ше* 'sich einschmeicheln', *спознац ше* 'sich kennenlernen' oder *прпнутовац* 'hinfahren' auch mit serbischen Präfixen verwandt, vgl. *поверну ше*, *улізовац ше*, *упознац ше*, *допутовац*. In die russinischen Substantiva *ярабца* 'Rebhuhn' und *ястраб* 'Habicht' wurde in der Umgangssprache ein serbisches -e- eingefügt, siehe *яребца*, *ястреб*<sup>44</sup>. Auch neigte man dazu, von zwei russinischen Synonyma eher dasjenige zu wählen, das auch im Serbischen vorhanden ist – statt *розтворниц* – *отворниц* ('öffnen', serb. *отворити*), statt *уклоніц ше* – *поклоніц ше* ('anbeten, verehren', serb. *поклонити се*), statt *апо* – *тата* ('Vater, Papa', serb. *тата*). In den Schriften Hnatjuks war das Substantiv *обруч* 'Reifen' noch weiblichen Geschlechtes, das Substantiv *живр* '(wildes) Tier, Vieh' noch männlichen Geschlechtes. Heute ist es genau umgekehrt, da *обруч* im Serbi-

<sup>43</sup> Das Verhältnis der fremd-sprachlichen Einflüsse nach ihrem Quantum stellt sich nach Horbač folgendermaßen dar: "Unter den ca. 1100 Lehnwörtern (von insges. 4000 von ihm aufgezeichneten "bačka-ukrainischen" Ausdrücken. Anm. d. Verf.) entfallen auf das Serbokroatische rund 490 (...), auf das Ungar. 310, auf das Dt. 290 und auf das Rumanische 16 (Horbač 1978, 141)." Das Verhältnis der ungarischen (1. Zahl) zu den deutschen und serbokroatischen Lehnwörtern (2. und 3. Zahl) sieht folgendermaßen aus: 1. Haus u. Hof: 47 - 50 - 32; 2. Landwirtschaft, Garten-, Obstbau: 29 - 24 - 23; Pflanzenwelt: 31 - 14 - 28; Tierwelt: 23 - 8 - 20; Körper, Medizin, Hygiene: 7 - 12 - 38; Eigenschaften: 23 - 10 - 56; Speisen, Getränke: 16 - 9 - 9; Kleidung, Tracht: 31 - 27 - 16; Gesellschaft, Spiele, Brauchtum: 27 - 15 - 55; Verwandtschaft: 4 - keine dt. Lw. - 2; Gelände, Meteorologie, Zeit: 4 - 1 - 17; Weimbau: 9 - 7 - 40; Fischerei: 4 - keine dt. Lw. - 4; Viehzucht: 2 - 2 - keine skr. Lw.; Berufe, Werkzeug: 15 - 51 - 46; Handel, Handelswaren: 9 - 25 - 23; Verwaltung, Gericht: 12 - 8 - 19; Transport, Post: 8 - 7 - 19; Schule: 5 - 3 - 11; Militär: 5 - 13 - 15; Hilfsörter: keine ungar. Lw. - keine dt. Lw. - 12 (vgl. Horbač 1978, 142).

<sup>44</sup> So heißt die Jagdgesellschaft von Ruski Kerestur "Ловарске друштво 'Јребица'" (vgl. Ramač, *J. Novye slova*, 9).

sehen maskulin, und das serbische *звеп* feminin ist. Eine Modernisierung des russinischen Wortschatzes ging zwischen den zwanziger und sechziger Jahren vor allem von den Schriftstellern, Journalisten, Übersetzern und sonstigen 'Kulturschaffenden' aus<sup>145</sup>, die bei der Bildung neuer Wörter von selbst auf verschiedene Dilemmata stießen. Den Prinzipien Kostel'niks für die Bildung von Neologismen – niemals statt eines vorhandenen russinischen Wortes ein fremdes zu übernehmen, und wenn keines zu finden sei, müsse man es entweder aus der russinischen Schriftsprache oder aus der serbischen Sprache wählen, wobei es dann dem "Geiste unserer Sprache" anzupassen sei – sind die Schriftsteller und Kulturschaffenden (J. Ramač, 11) auch gefolgt. Und dies wurde umso wichtiger je weiter das Funktionspektrum der russinischen Sprache, insonderheit nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde. Vor allem die Zahl der serbischen Lehnwörter wuchs stetig an, weil man zum Beispiel im Falle der Schulbücher auf Übersetzungen der serbischen Vorlagen angewiesen war (seit den Vierzigern für die Grundschule, seit den Siebzigern auch für die Mittelschule), in denen sich auffällig viele Serbismen finden. Diese dringen in das Russinische von unten und von oben, über die Umgangssprache und über die Literatursprache ein. Über die Umgangssprache werden in erster Linie Wörter aus dem Alltag übernommen, die seltener als in der Literatursprache angepaßt werden, vielmehr mit russinischer Betonung auf der vorletzten Silbe ausgesprochen werden: *запура* 'Kooperative', *станіца* 'Bahnhof, Station', *калдерма* ('Chaussée', serb. *калдрма*), *прпстаніште* 'Anlegestelle, Kai', *болніца* 'Krankenhaus', *центар*, *операцац* ('operieren', serb. *операцати*). In der russinischen Literatursprache lauten sie dagegen: *станіца*, *прпстаніще*, *болніца*, *центер*, *операвац*. Neben diesen lexikalischen Entlehnungen gibt es auch Lehnübersetzungen aus dem Serbischen, die wiederum in der Umgangssprache seltener als in der Literatursprache sind. Wobei es dennoch in beiden Wörter gibt wie *косачка* ('Mähmaschine', serb. *косачица*), *вязачка* ('Garben-, Selbstbinder', serb. (само)везачица), *прешедац* ('umsteigen', serb. *преседати*), *наволац* ('anrufen', serb. *назвати*), *поднесц молбу* ('ein Gesuch einreichen', serb. *поднети молбу*). In der Literatursprache sind Lehnübersetzungen wesentlich häufiger, wobei dabei die serbischen Morpheme einerseits durch russinische (а) und andererseits durch ostslavische

<sup>145</sup> Die Hauptrolle spielt in diesem Prozeß seit den siebziger Jahren die "Секція лекторох и прекладачох" der Gesellschaft für russinische Sprache und Literatur. Listen neuer Termini wurden in Form kleiner serbisch-russinischer Wörterbücher in der Jahresschrift der Gesellschaft "Творчосц" (seit 1988 "Studia Ruthenica") veröffentlicht.

(b) ersetzt werden. Unter (a) fallen: звонкапартійни (serb. ванпартіјски), велькодушнп ('großmütig', serb. великодушан), медзнародни (serb. међународни), доходок ('Einkommen', serb. доходак); unter (b): общенародни (serb. општенародни), всестран (сверстран), посылатель (пошилалац). Lehnübersetzungen aus dem Serbischen haben gegenüber solchen aus anderen slavischen Sprachen den gewichtigen Vorteil, daß sie von einem russinischen Muttersprachler, der mit Serbisch zwangsläufig in Kontakt kommt, nicht eigens erlernt werden müssen. Würde man statt des Serbismus уценвач 'Staubsauger' mit Hilfe des russischen Wortes für 'Staub' (прах) das Wort прашнік bilden, wäre dieses nicht auf Anhieb verständlich, wohingegen in der Lehnübersetzung уціновач jedermann sofort das aus der Umgangssprache bekannte serbische Ursprungswort erkennt.

Der übermächtigen Zahl an Serbismen zum Trotz, die vor allen Dingen bei der Bildung der Fachterminologien hervorsteht, gibt es auch Neubildungen auf russinischer Grundlage. Laut Julijan Ramač zeige sich daran, daß "es in der russinischen Sprache noch innere Kräfte (gibt), um sich dem (äußerst starken serbischen Einfluß) zu 'widersetzen'" (Ramač, J., 12). Diese sind vergleichsweise gering an der Zahl.

Zu nennen wären beispielsweise aus der Umgangssprache: заградкар 'Gemüsegärtner', папиргар 'Gemüsegärtner, Zuchtpfeffer', новинкар 'Zeitungsverkäufer', рајбачка 'Waschmaschine', дротованец 'Leine aus Stahldraht'; aus der Literatursprache: прикривач 'Hehler', одрутки 'Abfall', невязана жем ('Land, das weder zum Westen, noch zum Ostblock gehört', serb. несврстана земља). Solche auf russinischer Grundlage neu-geschaffenen Wörter enthält auch der 1995 erschienene "Сербско-Руски Словнік". So wurde als Äquivalent zum serbischen гломазан 'umfangreich, sperrig' aus dem russinischen Verb вантуліц 'aufhäufen, -türmen' der Neologismus вантулієти gebildet. Ein anderer Weg, die eigenen Quellen anzuzapfen, ist neben der Verwendung von russinischen Wörtern, die dem serbischen Wort weitestgehend entsprechen (zu serb. утовар 'Verladung' – russin. вккладане, кладзене (in Waggon u.ä.), уношене (auf ein Schiff u.ä.), руцане (auf einen Leiterwagen u.ä.), сппане (auf Waggon, Schiff); wobei die Äquivalente neben den Serbismen утовар, утоваріюване verwandt werden), oder, unabhängig von serbischem Muster, russinische Wörtern mit einer neuen Bedeutung zu versehen (in der Umgangssprache: шпка, die ursprüngl. Bed. war 'Schwefel', jetzt 'Streichholz'; in der Lit.sprache: гац – 'aufschütten entlang eines Kanals, Flusses', jetzt 'Damm

eines Wasserkraftwerkes'), die 'Reaktivierung' als veraltet empfundener oder archaischer Wörter. Für das serbische *јемчити* steht beispielsweise das alte russinische *ручиц* '(sich) verbürgen, garantieren', für das serbische *признаница* 'Quittung' das russinische *квитта*, oder für das serbische *стан* 'Wohnung' erweckte man das alte russinische *квартиль* zu neuem Leben. Die alten Entlehnungen aus dem Ungarischen und Deutschen wurden dagegen mit dem häufigen Hinweis nicht wiederbelebt, daß es sich dabei nicht wirklich um russinische Wörter handelte. Serbismen und ostslavische Lehnwörter war man eher geneigt, als etwas eigenständiges und eigenes anzunehmen. An die Stelle des ungarischenstämmigen Archaismus *сабол* und des deutschen Archaismus *шнајдер* setzte man lieber das Wort *скравец*, das ostlavischer Herkunft ist. Trotzdem finden sich stellenweise in erwähntem Wörterbuch der serbischen und russinischen Sprache noch alte deutsche und ungarischen Lehnwörter, wie zum Beispiel das deutschstämmige Wort für 'schnell' *фришко*, das dem ukrainischen *швидко* Platz machen mußte, aber auch das ungarische *бизовно*, das durch das serbische *сигурно* 'sicher, gewiß' verdrängt wurde. Dieses Phänomen, das sich vor allem in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren unter den russinischen Intellektuellen breitmachte, war noch eine Konsequenz der Vorkriegs- und Kriegsjahre, in denen die Angst vor Magyarisierung und Germanisierung eine reale Grundlage hatte, aber danach eigentlich grundlos geworden war.

J. Ramač ist der Ansicht, daß allen Versuchen zum Trotz, die eigenen russinischen Ressourcen zu nutzen, der Reichtum der volkssprachlichen Lexik zum einen aus Unwissen und zum anderen aus Nichtachtung nicht wirklich ausgeschöpft würde. Als man in den zwanziger Jahren begonnen habe, russinische Bücher zu drucken, seien viele Serbismen schon in der Umgangssprache verbreitet gewesen und die russinischen Autoren hätten begonnen sie zu verwenden, wahrscheinlich in Unkenntnis der russinischen Äquivalente. Wir bringen einen Ausschnitt aus der Zeitung "Руски новини" (Nr. 15/1931, 3):

"Кобула червено-чарна (...), предні копита білі, шерц над копитами (кічниц) білі, праве (...) задне копто біле, путаста до костки, хвост широкі и длугі, грива на право, лисата, гвпзда велька як годзинка, висока 150 см."

Das Haar hinter den Hufen des Pferdes (in der Art einer Bürste) heißt auf russinisch *батюшка*, aber der Autor verwandte, da er dieses Wort wahrscheinlich nicht kannte, das Syntagma *шерц над копитами*, und in

Klammern erklärte er es mit dem serbischen Wort *кичница*. Ein Pferd mit weißem Haar hinter den Hufen heißt *кешель* (ungarisch), aber der Autor gebrauchte das serbische Adjektiv *путацта*. Statt der Präposition *до*, die hier als Folge des serbischen Einflusses verwandt wird, hätte man die Präposition *по* verwenden sollen. Wenn der Verfasser nur volkssprachliche Lexik benutzt hätte, hätte dieser Ausschnitt so ausgesehen (Ramač, J., 17):

“Кобула червено-чарна (...), предні коппта билли, *батушки* билли, *кешель* (праве (...)) задне коппто биле по костки), хвост широк и дуги ...”.

Die Gewöhnung an serbische Lehnwörter ist vor allem in der jungen und jüngeren Generation schon so weit fortgeschritten, daß ursprünglich russinische Wörter in ihren Ohren nicht nur seltsam klingen, sondern für ihr Gefühl schon fast eine neue Sprache darstellen. So wäre es, würde man anstelle der Serbismen *држава* ‘Staat’, *гар* ‘Asche’, *птаца* ‘Vogel’, *ладя* ‘Schiff’, *школовац ше* ‘lernen, eine Ausbildung erhalten’, *гром* ‘Donner’, *осовина* ‘Achse’, *чувац кравп* ‘Kühe hüten, weiden’, *тифус* ‘Typhus’ die volkssprachlichen russinischen Wörter *орсгар* (ungarisch)/*країна*, *попел*, *птах*, *шифа*, *школіц ше*, *перун*, *ош*, *пасц кравп*, *глушка* in Wort und Schrift verwenden.

Hielte man die Zahl der Übernahmen aus dem Serbischen aber nicht in gewissen Grenzen, mag das eintreten, wovor Kostel'nik (1975, 206) schon vor Zeiten gewarnt hatte:

“Weder polnische, noch slowakische Entlehnungen werden uns unserer Sprache entfremden, denn sie haben in unserer Sprache schon vor Jahrhunderten ein Zuhause gefunden. Genauso haben auch einige serbische Wörter schon ein Zuhause in unserer Sprache gefunden. Aber wir müssen unsere Sprache vor neuen serbischen Entlehnungen schützen, denn ansonsten würden wir mit der Zeit unsere Sprache vollständig verlieren.”<sup>46</sup>

Und weiter schreibt er:

“Und wenn wir bereits wissen, wohin unsere Sprache gehört, wird es uns leichter fallen, genau so zu schreiben, wie das Volk spricht (genauer: wie es sprechen sollte).”<sup>47</sup>

<sup>46</sup> “Ані польска, ані словацка примішка не да ше уж віруши з нашої бешеди, бо вони ше у нашої бешеди през дугі столітя удомашнели. Так исто дзекотри сербски слова ше уж удомашнели у нашої бешеди. Але мушіме чувац нашу бешеду од нових сербских примішкох, бо иншак з временом би зме свою бешеду зошцікним затрацели.”

<sup>47</sup> “А кед уж знаме, дзе спада наша бешета, легчейше нам будзе писац чисто так, як народ гутори (заправо: як треба да гутори)”. Interessanterweise benützt Kostel'nik in diesem Zitat eine serbische Konstruktion (“як треба да гутори”), obwohl er auf der vorhergehenden Seite seines Aufsatzes “Дзе спада наша бешета?” (Kostel'nik 1975, 205), wo er von dem spricht, was “wir von den Serben in die Sprache übernommen haben”, noch gemahnt hatte, man dürfe das da nicht so oft statt des *же* verwenden: “*з* место *же* не треба хасновац (!) барз често”. In frühen Briefen Kostel'niks, z.B. in jenen an V. Hnatjuk aus den Jahren 1904-1907, konnte auch er sich noch nicht der Verwendung der serb. kroat. Kopula und zahlreicher anderer

Kostel'nik macht in seiner Grammatik die üblichen Vorschläge, wie die russinische Sprache vor dem Überhandnehmen fremder Wörter zu schützen wäre ("Тото треба да ше розуми, же свою бешеду треба чувац од цудних словох. кельогод лем мож."<sup>148</sup> (Kostel'nik 1975, 246)). Wenn es ein russinisches Wort gibt, ist es nicht einzusehen, weshalb ein fremdes zu verwenden wäre. Statt des serbischen добиц sollte man достац, oder statt des deutschen фришко besser скоро bzw. нагло verwenden. Falls es kein passendes eigenes Wort gebe, müßte ein neues gebildet werden, doch möglichst aufgrund des eigenen Wortschatzes oder auch aus dem Serbischen entlehnt, wobei dieses Wort dem "Geist unserer Sprache" anzupassen sei ("треба тото слово применіц гу духу нашеї бешедн" (Kostel'nik 1975, 246)). So müsse man beispielsweise statt разлика розлнка, statt град besser гряд und statt трговац торговац verwenden. In gewissem Widerspruch zu obigem Zitat stellt Kostel'nik abschließend fest, es sei besser, serbische als ungarische Wörter zu verwenden: "Лепше хасновац сербски слова як малярски" (Kostel'nik 1975, 247). Denn einige serbische Wörter seien bereits so fest in der russinischen Sprache verwurzelt, daß es kaum möglich sei, sie zu entfernen. Nur solle man sich ihres allzu häufigen Gebrauches enthalten. Als Beispiel nennt er die serbisch-kroatische Konjunktion те, die genau dasselbe bedeute wie die russinische Konjunktion та. So sei es besser statt "еден те-пестн" "еден та-пестн" oder "еден тот-пестн" zu benutzen. Im selben Sinne wie Kostel'nik äußerte sich auch Havrijil Nad' (1983, 44)<sup>149</sup>. Der unmäßigen Übernahme fremder Wörter sei seiner Auffassung nach am besten durch die Entwicklung der Sprache, die Erschließung des Bedeutungsreichtums des russinischen Wortschatzes zu begegnen (1983, 45). Um den Beitrag des Serbischen zum Wortschatz des Vojvodina-Russinischen zu verdeutlichen, wollen wir uns vier Beispieltex-te ansehen,

---

grammatischer und lexikalischer Entlehnungen aus dem Serbischen enthalten, vgl.: Но напрец Вам мушим ише повесц, *та* (statt *же*) ми нье упишеце то до самопохвали, о чим Вам у тим писму спомнѣем; Тераз приходзі згода, *та* (statt *же би змс ...*) ше лѣпше особено упознаме; *Кѣт би* (сце) знали и могли поштѣце ми ("чланок" русинскеї народней поѣзии), *та* (statt *же биим ...*) преучим то то цо я нье знам!. Auch in den Briefen Kostel'niks an den russischen Linguisten Šachmatov finden sich Formulierungen wie: лѣм *та* зна оцѣениц; *та* будзеце милосерднн. (Vgl. Duličenko 1995a, 269).

<sup>148</sup> Bemerkenswert ist, daß Kostel'nik selbst in seiner Grammatik von 1923, aus der diese Stelle stammt (§ 101.), noch eine serb. Konstruktion verwendet, vor deren Gebrauch er wenige Zeilen später ausdrücklich warnt. Statt des Serbismus "тото треба да ше розуми" mußte es heißen: "треба ше розумиц". Die Übers. lautet: "Das muß sich verstehen, daß man seine Sprache vor fremden Wörtern schützen muß, so gut man nur eben kann."

<sup>149</sup> "Кажде цудзе слово котре ма песте значене як нашо мож замениц и треба замениц з нашим словом. Такі слова маме досц и кажди хто пише або бешедує на нашеї бешедн длужен на нѣх мерковац, не употрѣйовац их."

die zum einen die gegenwärtige russinische Schriftsprache und ihre lexikalischen Verknüpfungen mit anderen slavischen Sprachen veranschaulichen, und zum anderen aus vier unterschiedlichen Bereichen gewählt sind, die Beleg für das weite Verwendungsspektrum der heutigen russinischen 'Literatursprache' sind. An erster Stelle (1) steht ein Text aus der Literatur, aus Mikola Kočiš' "Крочаї" ("приповідки за дзеш", Ruski Kerestur 1963), danach (2) ein journalistischer Text aus "Руске слово" (1990, Nr. 29, 2), (3) ein Ausriß aus einem wissenschaftlichen Text (С. Станковиц: Биология за I класу гимназиї. Novi Sad 1971, 285-286), und zuletzt (4) ein Text in der Umgangssprache<sup>50</sup>.

Die in Klammern hinter dem entsprechenden Worte stehenden Abkürzungen bedeuten: s = Serbismus, slü = serbische Lehnübersetzung, sul = serbische Entlehnung in der Umgangssprache, ssl = semantische Lehnübersetzung eines serbischen Wortes, ru = russinische Neubildung geschaffen unabhängig von fremdsprachlichem Einfluß, olü = ostslavische Lehnübersetzung, ac = andere Entlehnung. Steht ein Fragezeichen, bedeutet dies, daß die Klassifizierung nicht endgültig entschieden ist.

(1) *Literarischer Text:*

Міжо бул цалком шорови хланец. Не запожньовал (osl?, slü?) до школи, не оганял пси до драже, не правел у прощу (sul) дзирн, а накадзи мац або баба скричали на нього, такой охабял бабнско и понаглял. Нігда з нім ніхто брнги (sul) не мал, нігда вон не відумовал койцо (s) же би загорчал (sul) другим живот и прето го шпцки ценєли (sul), але му не вилагодзовали, бо вон то анї не гледал (ssl). Кед дацо добре зроби, мац и баба го забуду похваляц, бо звнкли да (sul, s) вон лем добре роби; кед дацо звннї, лаю го и караю баржей як треба, бо не звнкли да вон таке дацо пороби. Можебуц би вон тото шпцко легко поднес (slü?) да не мал младшого брата Янїка.<sup>51</sup>

(2) *Journalistischer Text:*

После (sul) 69 рокох владаня (sl) Комунистичней (sul) партї (sul) Монголци (sul) вчера впшли на перши шлебодни (ssl) вецейстранковни (slü, s) виберанки (slü oder ru) у котрих своїх кандидатох (sul) вистирчели (slü) шейсц нови демократични (sul, o) странки (sul). Же би сщгли и до оддалених (sl) куцнкох (ssl)

<sup>50</sup> Alle vier Textbeispiele, inklusive der abgekürzten Hinweise auf Entlehnungen (in Klammern), stammen aus: Ranač, J. *Novye slova*, 26ff.

<sup>51</sup> "Miša war ein ganz gewöhnlicher Junge. Er kam nicht zu spät zur Schule, jagte die Hunde auf der Straße nicht, in den Zaun bohrte er kein Loch, und wenn ihn die Mama oder die Oma nur riefen, warf er sofort sein Spielzeug hin und beeilte sich. Er spielte niemals jemandem einen Streich, und tat auch nichts dergleichen, um irgendjemanden zu kränken, und deshalb achteten ihn auch alle, und liebedienerten ihm nicht, da er dies auch nicht verlangte. Wenn er irgendetwas gutes tut, vergessen Mama und Oma ihn zu loben, weil sie an sein gutes Betragen gewöhnt sind; wenn er sich etwas zuschulden kommen läßt, schimpfen sie ihn und bestrafen ihn strenger, als es nötig ist, da sie nicht daran gewöhnt sind, daß er so etwas tut. Er hatte das alles vielleicht leicht ertragen, wenn er nicht einen jüngeren Bruder Vanja (Hänschen) gehabt hätte."

тей огромней (sl) и слабо населеней (sul) жемп, членп (osl) гласащпх (sl) комнспйох (sl) похасновалп и традищпйне (o) и найснгурнейше (sul) превозне (sul) средство (sul) – коня.<sup>352</sup>

(3) *Wissenschaftliche Literatur:*

Птпщп (Aves)

Птпщп (sul) нательо блпзкп шмпкачом (slü) же ше часто зоз нпма учпшлюю (osl, s) до заеднпцкей (sl) групп (sul). Блпскосц ше впдзп у велпх прпкметох (osl) збудовп (osl): у сухей скорп без шлпжнпкох (ru), у збудовп косцанпка (slü) и покруткового прпбора и особлпво (osl) у ембрпоновпм (sl) розвптку (sl), котрп ше окончуе (ssl) у нукашньосцп (slü) вапчковпх (slü) мембранох (sl) и у чаше хторого ше звяюю пстп ембрпоналпн (sl) бланочкп, амнпон (sl), алантонс (sl) и сероза (sl), зоз псту функцпю (sl). Тота блпскосц цалком розумлпва, бо птпщп (sul) посталп од шмпкачох (slü), як еден з пх наймладшпх конарох (ssl).

(4) *Umgangssprache* (Der nachfolgende Text stammt aus einem Aufsatz eines Schülers der Grundschule von Ruski Kerestur):

Чловек то едпне мудре суцество (osl), котре жпне на жемп. Пред вельо тпсячамп (osl) рокамп, кед чловеков розум не бул такп розвптп, пред нпм ше звяпвовалп велп препречена (sl). Сппочатку ше бал од огпя, блпскавки (osl) и грома (sl). Же бп ше склонел (sul) од рпжнпх (osl) непогодох (sl), вон ше скрпвал до пещерох (osl). Чловек на рпжнп (osl) способп звлadowал почержкосцп (slü) на хторп напходзел. Часто ше случело (osl) же себе мушел гледац поживу (osl). Прето почал правпц орудпя (osl) и хасновац огонь. Поступно (osl und s), як ше чловеков розум розвпвал, вон збудовал (osl) новп знаня о прпродп (sul) и пренаходзел (slü) велп новп сплп (ssl). Направел ракетп (sul), ладп (sul), гайзпбанп (ae) и велп другп стварп (sul) же пх анп начпшлпц (osl) не мож. Впгледоваче (slü) впгледовалп (slü) новп крап. После велпх одкрпцох (slü oder olü) чловековп олегчанп (sul) велп работп. Тераз ше чловек уж не боп од гпрменя, блпсканя и тресканя. Шпцко цо впдумал, чловек вше баржей усовержуе (slü). Овоц, заградково рошлпнп (ru), жпто и др. у будучпносцп (sl) буду давац такп урожап (osl) якп людзе буду жадац (ssl). Даеднп предвпдзую (slü?) и же ше чловек будзе костпрац зоз гомбпчкамп.<sup>353</sup>

<sup>352</sup> "Nach 69 Jahren Herrschaft der Kommunistischen Partei schritten die Mongolen gestern zu den ersten freien Mehrparteienwahlen, in denen sechs neue demokratische Parteien ihre Kandidaten zur Wahl stellen. Um auch die entfernten Winkel dieses riesigen und schwach besiedelten Landes zu erreichen, benutzten die Mitglieder der Wahlkommission das sowohl traditionelle als auch zuverlässigste Transportmittel – das Pferd."

<sup>353</sup> "Der Mensch ist das einzige vernunftbegabte Wesen, das auf der Erde lebt. Vor vielen tausend Jahren, als des Menschen Vernunft noch nicht genug ausgebildet war, tauchten vor ihm viele Hindernisse auf. Anfangs fürchtete er sich vor dem Feuer, vor Blitz und Donner. Um sich vor den verschiedenen Unwettern zu verbergen, versteckte er sich in Höhlen. Der Mensch überwand auf vielerlei Art und Weise die Schwierigkeiten, vor die er sich gestellt sah. Oft geschah es, daß er sich selbst Nahrung suchen mußte. Deshalb begann er Werkzeug herzustellen und sich das Feuer zunutze zu machen. Schrittweise, in dem Maße in dem sich Verstand entwickelte, erwarb sich der Mensch neue Kenntnisse über die Natur und erfand viele neue Kräfte. Er baute Raketen, Schiffe, Züge und viele andere Dinge, daß man sie gar nicht aufzählen kann. Die Forscher erforschten neue Gebiete. Nach vielen Entdeckungen wurden dem Menschen viele Arbeiten erleichtert. Nun fürchtet sich der Mensch nicht mehr vor dem Rollen des Donners, den Blitzen und dem Knallen des Donners. Alles was er sich ausdachte, vervollkommnet der Mensch immer mehr. Gemüse, Obstbäume, Weizen u.a. werden in der Zukunft solche Ernten abwerfen, wie sie sich die Menschen wünschen. Einige sehen vorher, daß sich der Mensch von Pillen ernähren wird."

Die Mahnung Kostel'niks zum vorsichtigen, maßvollen Gebrauch serbischer Wörter erscheint angesichts des erheblichen, in den obigen Beispielen nicht zu überschenden Anteils serbischer Lehnwörter und Lehnübersetzungen am Vojvodina-russinischen Lexikon unserer Tage in einem anderen Licht. Der sprachverändernde Einfluß auf Lexik, Morphologie oder Phrasologie des Russinischen von seiten des Serbischen oder Slovakischen (vgl. Kap. V.5.6. und V.5.7.) ist augenscheinlich so gravierend, daß man den Zukunftsprognosen von J. Ramač und J. Tamaš den Realitätssinn nicht abzusprechen vermag. Und selbst das sich so stark entfaltende Sprachbewußtsein der Russinen, die Identifizierung mit der eigenen Kultur, die Medješi vollkommen korrekt als sprachliche Interferenz beschränkendes Element bezeichnet, kann wahrscheinlich nicht verhindern, daß das Russinische auf lange Sicht sowohl aus bestimmten Bereichen der jeweiligen Gesellschaften verdrängt als auch daran gehindert wird, diese zu besetzen. Die Selbstverständlichkeit, sich in bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhängen eher der Sprache der Titulnation bzw. dessen Fachvokabulars zu bedienen, verändert das Russinische selbst und schränkt dessen funktionale Polyvalenz ein.

#### V.2.5.2. Der ostslavische Einfluß auf den russinischen Wortschatz

Auch nach der Übersiedlung in die Bačka rissen die Bande, die die Russinen mit ihrer alten Heimat verbanden, nicht gänzlich ab. Neben Kirchenslavismen vergrößerten eine stattliche Anzahl von Ostslavismen den Wortschatz – Entlehnungen aus der Literatursprache der westlichen (österreichisch-ungarischen) Ukraine, aus dem sogenannten 'язьчине' (Ukrainisch mit kirchenslavischen und russischen Elementen), und aus dem Ukrainischen selbst. In die russinische Sprache dringen die Ostslavismen 'von oben', über die Literatur- bzw. Schriftsprache, ein. In der Schriftsprache erhalten sie den 'Status' russinischer Wörter. Der folgende Text aus dem Jahre 1855 ist in russinischer Sprache mit Elementen des Kirchenslavischen und des 'язьчине' geschrieben:

“Іа Папъ Штеф. Михаль прімам мою жену съ многъ в нчану (osl) съ ей дѣтми (osl) и (...) кедъ же би ја ей кривду даіаку уробел. ю по неправди квлъель, оганяль, пребивать (sl?), дапаче (sl) еше п шкаредніми словами ю лающі ображел (osl), сам себѣ судъ чинимъ (osl oder sl) кельо разъ би ся (o) трафело, тельо рази все дванаць патѣци заслужимъ безъ жадного суда бпровского.”<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Die Übersetzung des Textes lautet: "Ich, Pap Stefan Michal, nehme meine mit mir ver-

Im folgenden Ausschnitt aus dem Kalender der 'Просвіта' finden wir Entlehnungen aus dem 'язьчине' und dem Ukrainischen:

"Же би ше членн (osl) нашого дружтва (sl) возбуждзели (oslü) на цо векше розумене и старане о нашо дружтво, гадумал сом, да (s) вам у теї згоди (sl) бешедуем о просвітнн (osl) и да (s) вам дам по возможностейн (osl) цо яснейши отвіт (osl) на вопросн (osl), котри сигурно (sl) тельо членн (osl) часто себе поставяю (sl), а то су: Цо то просвіта (osl)? Цо сце нашо просвітне (osl) дружтво? (Руски календар 1923, 39)"<sup>355</sup> (J. Ramač, 17f.)

In den Publikationen des russisch orientierten "Културно-просвітнн Союз Югославянских Руспнох" (KPSJuR) findet man einige wenige Russismen, die man in den Publikationen des RNPД nicht findet, zum Beispiel печатац (vom russischen печатать 'drucken'), польза 'Nutzen, Vorteil'. Nachfolgend sei ein kurzer Ausschnitt aus dem "Руски народни календар Заря" von 1939 hinsichtlich dieser Entlehnungen näher betrachtet:

"Пре то ми себе ставили (osl?) у (sl, s) длужноц печатац (osl) помагац печатане (osl) добрих књижок на нашим язпку, (...) помагац отверане и основане (osl oder sl) читальных (osl), шпивацких хорох (sl), музикалних (osl) оркестрох (sl), художественных (osl) кружок (sl oder osl), дружтвох (sl) зоз културним (sl) и националним (sl) напрямом (osl) (...) и других организацијох (sl) у хторих ше розвива духовна (sl) або тілесна (osl) култура (sl)." <sup>356</sup> (J. Ramač, 18)

In der Nachkriegszeit schlichen sich wegen der kurzfristigen Popularität der Sowjetunion eine geringe Zahl von Russismen in die Literatursprache ein, z.B. кавічкн (russ. кавычки – Anführungszeichen), одряд (russ. одряд – Abteilung, Trupp), підприємце (russ. предприятие – Unternehmen; wurde jedoch in den sechziger Jahren durch den Ukrainismus підприємство ersetzt). Der Ukrainophile Kostel'nik verwandte in seinen Schriften eine große Zahl von Ukrainismen und im Ukrainischen vorkommenden Polonismen. Zudem schuf er viele neue Wörter und Termini derart geschickt, daß

---

mahlte Frau, mit ihren Kindern auf und [...], wenn ich ihr irgendein Unrecht antun sollte, wenn ich sie aus Ungerechtigkeit meinerseits kränken sollte, ihr nachstellen, sie schlagen, und noch mit unflätigen Worten schimpfend, sie beleidigen sollte, ziehe ich mir selbst das Urteil zu, wieviele Male dies auch geschehen sein mag, sooft habe ich zwölf Stockschläge ohne irgendeinen Urteilsspruch des Dorfältesten verdient." (Vgl. J. Ramač, 17).

Die Abkürzungen bedeuten: s = serbische Entlehnung, sl = serbisches Lehnwort, o = ostslavische Entlehnung, osl = ostslavisches Lehnwort, oslü = ostslavische Lehnübersetzung.

<sup>355</sup> "Damit die Mitglieder unserer Vereinigung ein möglichst großes Verständnis und möglichst große Sorge für unsere Vereinigung entwickeln möchten, habe ich mir vorgenommen, bei dieser Gelegenheit euch etwas über die Просвіта zu erzählen und euch nach Kräften möglichst klare Antworten auf die Fragen zu geben, die sich sicherlich so viele Mitglieder des öfteren stellen, nämlich: Was ist die Просвіта? Was will unsere Kulturvereinigung (просвітне дружтво)?"

<sup>356</sup> "Deshalb haben wir es uns zur Aufgabe gestellt, gute Bücher in unserer Sprache zu drucken und den Druck derselben zu unterstützen, (...) Lesesäle, Chöre, Orchester, künstlerische Kreise, Vereine kultureller und nationaler Ausrichtung und andere Organisationen, in denen die geistige und körperliche Kultur sich fortentwickelt, zu gründen und deren Eröffnung zu unterstützen."

deren fremder Ursprung auf den ersten Blick nicht erkennbar ist, da er "nicht nur ukrainische Lehnwörter vewandte (wie die Mehrzahl der russinischen Schriftsteller), sondern oft Lehnübersetzungen kreierte, Formen russinischer Wörter änderte, russinische Archaismen 'wiederbelebte'" (J. Ramač, 18f.). Duličenko stellte in Kostel'niks Grammatik an die 380 neue Wörter und Fachausdrücke fest, und die Gesamtzahl aller neugeschaffenen Wörter in den Werken Kostel'niks beläuft sich auf ca. 1850.

Die ostslavischen Entlehnungen wurden an das Russinische angepaßt, indem u.a. der Vokal *i* durch die Vokale *o*, *e* ersetzt wurde und mittels Erweichung der Konsonanten: *исновац* (existieren, vorhanden sein; ukrain.: *існувати*), *вигодни* (passend, angenehm; ukrain.: *вигідний*). Im Unterschied zum serbischen Einfluß nehmen die russinischen Wörter unter ostlavischem Einfluß selten eine andere Bedeutung an.

So bedeutet das russinische *маляр* wie auch im Russischen Künstler, Maler. Oder das russinische *коляй* bedeutet dasselbe wie das russische *колея*, nämlich 'Geleise, Spur'. Ostlavische, vor allem ukrainische Wörter wurden und werden besonders in den Fällen in den russinischen Wortschatz aufgenommen, in denen es an passenden eigenen Äquivalenten mangelt(e), aber auch um das Eindringen serbischer Wörter in Grenzen zu halten<sup>357</sup>, die in ersterem Falle ebenfalls herangezogen werden: Statt des serbischen *муња* 'Blitz' – *бліскавка*; statt *утица* 'Einfluß' – *вплів/уплів*; statt *племич* 'Höfling' – *дворян*; statt *садржај* 'Inhalt' – *зміст*; statt *лабуд* 'Schwan' – *лебед*; statt *штампа* – *преса*; und anstelle des serbischen *галеб* 'Möwe' – *чайка*.

Die aus dem ostslavischen Sprachraum stammenden Wörter bezeichnen meist Begriffe aus dem öffentlichen und kulturellen Leben, während Lehnwörter aus der serbischen, deutschen und ungarischen Sprache in der Mehrzahl sich auf Gegenstände des alltäglichen Lebens, auf bäuerliche Hilfsmittel, Tiere u.ä. beziehen. Obwohl auch unter diesen Begriffen Wörter ostslavischer Herkunft zu finden sind. J. Ramač gibt an, daß solche Wörter durch ostslavische Entlehnungen verdrängt würden. So das ungarische *фаркаш* 'Wolf' oder das ebenfalls ungarische *пайташ* 'Freund, Kamerad', die durch *вовк* (russ. *волк*) und das russische *товариш* ersetzt worden seien.

<sup>357</sup> Doch kommt es auch vor, daß ostlavische Entlehnungen zusammen mit serbischen in der Literatursprache gebraucht werden, so z.B. *мистецтво* und das serbische *уметност* 'Kunst', *серйозни/озбільни*, *стан/стане*, *уряднік/чиновнік*, *цікави/інтересантні*. Die häufigste Verwendung im Alltag finden die serbischen Wörter *уметност*, *озбільни*, *чиновнік*, *інтересантні*.

Das ungarische Lehnwort *найташ* ist aber durchaus wieder häufiger zu hören und zu lesen. Da viele der heutigen russinischen Schriftsteller im Gegensatz zu ihren Kollegen der Vorkriegszeit, die an ukrainischen Lehranstalten studiert hatten, des Ukrainischen nicht mehr mächtig sind, kommt es zwangsläufig zu Fehlern im Gebrauch ostslavisch-ukrainischer Lehnwörter. Beispielsweise bedeutet das ukrainische *повага* eigentlich 'Achtung (vor jmd.)', doch in der russinischen Gegenwartssprache begann man es in der Bedeutung von 'Aufmerksamkeit' zu verwenden, womit es zu einem Synonym des Wortes *увага* (ukrain. *увага* – Aufmerksamkeit) wurde. Dem russinischen *нагадавац*, dem das ukrainische *нагадувати/нагадати* '(sich) (an etwas) erinnern, sich besinnen (auf)' zugrundeliegt, wuchsen im Laufe der Zeit an die zwanzig verschiedene Bedeutungen zu ('voraussagen, weis-sagen, nicht klar sehen, vorausahnen, erraten, andeuten, voraussetzen, argwöhnen, vermuten, erinnern' u.a.), die nur eine gemeinsame semantische Komponente eint: "etwas nicht ganz klar, bis auf den Grund sehen, erkennen, etwas nicht bis zum Ende durchdacht haben, nicht vollständig wissen, nur fühlen" (J. Ramač, 21).

Bisweilen werden Ostslavismen auch durch russinische Synonyme zur Seite gedrängt. Im Zusammenhang mit der kulturellen und sprachlichen Wiedergeburt der Russinen war von der "(Руска народна) схадзка" die Rede, die 1919 in Novi Sad stattfand. Das Wort 'схадзка' setzte sich gegen *засидання/засиданє*, *руснійски* gegen das bis in die achtziger Jahre gebräuchliche *роснійски*, oder *чеснота* 'Verdienst, Tugend' gegen *цнота* durch. Die Entlehnungen aus anderen slavischen Sprachen beschränken sich jedoch keineswegs auf die ostslavischen Sprachen Russisch und Ukrainisch. In der Kartei zum "Serbisch-russinischen Wörterbuch" sind neben Serbis-men auch Wörter aufgelistet, die sich auf polnische, slovakische und andere Quellen zurückführen lassen, nach deren Muster neue Wörter gebildet wurden. M. Kočiš verwandte in seinem Wörterbuch für das serbische *шарен* 'bunt, buntscheckig' – *пестри* (slovak. *pestrý*, poln. *pstry*, ukrain. *пістрявий*, russ. *пёстрый*).

Allen Versuchen zum Trotz, das Russinische seinen wahrscheinlich im ukrainisch-ostslavischen Raum liegenden Wurzeln durch entsprechende Entlehnungen nicht zu weit zu entfernen, wirkt sich der Einfluß des Serbischen seiner räumlichen Nähe wegen auf den russinischen Wortschatz nach wie vor ungleich stärker aus (siehe Kap. V.2.5.1.). Eine Ausnahme stellen bis heute die Dörfer Kocur und vor allem Ruski Kerestur dar, das nach Hnatjuk

sein 'rein russinisches' Aussehen seit den Tagen der Übersiedlung bewahrt habe<sup>158</sup>.

### V.2.5.3. Der Wortschatz der Dialekte von Ruski Kerestur und Kocur

Da die Russinen, die sich in Kerestur, Kocur und anderen Dörfern der Vojvodina, Syrmiens und Slavoniens in der Mitte des 18. Jahrhunderts niederließen, aus unterschiedlichen Teilen der Karpaten stammten, waren ursprünglich gewichtige dialektale Unterschiede zwischen den neuen Heimatorten zu beobachten. Die heutigen Unterschiede sind dagegen geringfügig. "Es gibt nur winzige phonetische, lexikalische und semantische Unterschiede in der Sprache von Ruski Kerestur gegenüber Kocur und einigen Dörfern in Syrmien und Slavonien" (Duličenko 1991, 132). In der Mundart von Kerestur, die sich zur 'literarischen Norm' entwickelte, verwendet man zum Beispiel бетеліна (Klee), пше (noch), жовти (gelb), während die Einwohner von Kocur stattdessen требіконіна, ещи, жолти in ihrem Wortschatz haben. Die Mundart von Kocur ist laut Kostel'nik grundsätzlich 'weicher' (мечейше). Die Perfekt Plural-Endung -ли wird in Kocur mit einem [л'] ausgesprochen (бешедовалі, читалі), in Kerestur dagegen mit einem harten [л] (бешедовали, читали). Ein weiterer Unterschied zeigt sich an den Verben, vgl.: *Kerestur*: лежац, врещац, кричац, клечац – *Kocur*: лежец, врещец, кричец, клечец. In den meisten Dörfern und Städten, in die Russinen aus Kerestur und Kocur gegen Ende des 18. Jahrhunderts gezogen sind, haben sich die Keresturer Formen durchgesetzt.

<sup>158</sup> In seinem Aufsatz über die "Russinischen Siedlungen in der Bačka" ("Руски Населена у Бачки") schreibt er: "Медзи рускими населеннями лем едно цалком чисте, непомпшане з другима нациями: Керестур. Шцики други населена маю мшшане жительство. У Коцуре жию едни при других Русини, Маляре и Немши; у Вербаше Русини, Сербп и Немши; у Новим Садзе шцики наши цо ест у Угорскей, а кажда ма свою церкву и школу. У Сриме Русини по населеньох помпшани углавним зоз Сербамн. А гу тому у каждам населеню найду ше голем даскельо жидовски и шигански фамилии. Така мшшанина народносцох мушела охабниц уплив на Русинох. А напсе же го кажди позна на перши попатрунок. При обрабяню жемн кажди препозна немецки уплив, у ношни, особливо дзвкоч и женох, малярски уплив, у танцох и шпіванкох малярски и сербски." (Russin. Übersetzung des ukr. Originals in: Hnatjuk 1988, 84f.). ("Unter den russinischen Siedlungen ist nur eine vollkommen rein, mit den anderen Nationen unvermischt geblieben: Kerestur. Alle anderen Siedlungen haben eine gemischte Bevölkerung. In Kocur leben unter anderen Russinen, Ungarn und Deutsche; in Verbas Russinen, Serben und Deutsche; in Novi Sad alle Nationen, die es in Ungarn gibt, und jede hat ihre Kirche und Schule. In der Srem sind die Russinen je nach Siedlung vor allem mit den Serben vermischt. Und dazu findet man in jeder Siedlung etliche jüdische und Zigeunerfamilien. Eine solche Mischung der Völkerschaften muß auch einen Einfluß auf die Russinen entfalten. Und diesen erkennt auch jeder auf den ersten Blick. An (dem Wortschatz, Anm.d.Verf.) der Feldarbeit erkennt jeder den deutschen Einfluß, an der Tracht, besonders der Mädchen und Frauen, den ungarischen Einfluß, an den Tänzen und Liedern den ungarischen und serbischen.").

“doch in einigen Dörfern trifft man auch die Kocurcr (Formen) an” (J. Ramač, 7), welche im übrigen nicht nur von aus Kocur stammenden Autoren in der Literatur ohne weiteres verwendet werden.

Daß sich auch unter den Bewohnern beider Dörfer Russinen aus verschiedenen Gegenden der Karpaten und verschiedenen Orten befanden, im Laufe der Zeit aber eine Gruppe die Oberhand gewann und ihre eigene Mundart durchsetzte, davon zeugen noch eine Anzahl von Dubletten, die sich bis heute erhalten haben: бешедовац und гyтopиц ‘sprechen, reden’, das heute gebräuchliche такої und das archaische гнет, die beide ‘jetzt, nun’ bedeuten, das heute für ‘Friedhof’ übliche теметов und das archaische щинтоп sind Beispiele dafür.

#### V.2.5.4. Englische Elemente im Russinischen

Betrachtet man sich den Umfang dessen, was das Russinische im Laufe der Zeit an fremder Lexik aufgenommen hat und weiterhin aus dem Serbischen aufnimmt, kann das Russinische im soziolinguistischen Sinne durchaus als vital bezeichnet werden. Die ‘Vitalität’ als Ausweis der “Aufnahmebereitschaft und -fähigkeit für alle Arten von gesellschaftlich als interessant und wichtig betrachteten Neuerungen und Veränderungen” (Rehder 1995, 359) zeigte sich an der Aufnahme von Lehnwörtern vor allem aus dem landwirtschaftlichen Fachwortschatz der Nation, die in diesem Metier als führend angesehen wurde, der deutschen, und zeigt sich heute wie allenthalben so auch im Russinischen an der Übernahme und Adaptierung englischer Begriffe<sup>359</sup> wie z.B. айлайнер, аутсайдер, байронпз(е)м, беби/бейби, бестселер, боди-білдинг, вокмен, гемендекс, дизайн, ер-кондишн, кечап, кампютер/компютор, ланч-пакет, паб, пудинг, слоган, тренд, феш (von ‘fashionable’), че(ї)ндж, чип/микрочип, шон, шопинг, шорц

<sup>359</sup> Diese erfreuen sich großer Beliebtheit und lassen sich aus Mangel einer gelungenen russinischen Neubildung im Russinischen meist nur umschreiben: Козметични продукт за впацоговане лннїїкох коло очох; змагатель зоз мало вигляду на побїду; попатрунок на живот Джорджа Гордона Байрона же не мож найсц лїк за зло у швецє; беба/‘мала’; роба хтора ше найлїпше предава, у першїм шоре кнїжка хтора ше найвещей гледа; оформїоване и розвиване мускулох цела зоз окреминїма вежбами; направа за слухане музики при ходзеню; шунка и вайца/пражена шунка з вайцами; уметнїцки впаптрунок/нарис/скица; клима-пошорене/превптроване; файта мачанки зоз парадїгох, печаркох и иншого; рахункар/електронски мозог; сухе едзене/едзене спаковане на драгу; карчма; файта лакотки; гесло/мото/пропагандна девїза; тенденция/основни напрям рушаня, цек; модернп/сучасно облеченї; пременїц/розменїц; одрезок/фалаток; предавальня; куповане; файта кратких панталонох за спортеки бавнска. (Vgl. Fejsa 1990).

u.a.<sup>360</sup> (vgl. Fejsa 1990, 13-86). Aus den adaptierten Substantiven werden mittels Suffigierung Verben gebildet<sup>361</sup> (фодбал – фодбаловац ше; флерт – флертовац) und Adjektiva: -ни: рекордни, спикеров, гангстерски.

Daneben ist die Übertragung bzw. Umschreibung englischer komplexer Begriffe eine effiziente Methode zur Schaffung moderner russinischer Termini, vgl. жимна војна (cold war), конференција за округлим столом (round table conference), медови мечац (honeymoon); картика хтора хибн (the missing link), шалени двацети (crazy twenties), гнівни млади людзе (angry young men), летајући танер (flying saucer), писателъ сонгох (song writer), суперсонични авион (supersonic airplane). Diese stellen häufiger russinische Varianten der serbischen Übertragungen denn Eigenschöpfungen dar. Ansonsten müßte zum Beispiel die Übertragung des anglo-amerikanischen Ausdrucks 'soap opera' nicht сапунска опера, sondern мидлова опера lauten. Dieser Umstand führt zu der Vermutung, daß das Russinische Anglizismen in dem Maße wie auch das Serbische/Kroatische aufnehmen bzw. ablehnen wird, das heute im Gegensatz zu früher, als noch zusätzlich über das Deutsche und Ungarische viele Anglizismen in das Russinische gelangten, den einzigen Vermittler darstellt. Heute könne man feststellen, so Michajlo Fejsa (1990, 145), daß der englische Einfluß zum ersten Male die semantische Ebene erreicht habe, indem auf der einen Seite der Wortschatz erweitert würde, auf der anderen Seite aber der Einfluß auf phonologischer und morphologischer Ebene gewisse sprachliche Erscheinungen stimuliere, die noch nicht eindeutig als Rück- oder Fortschritt zu klassifizieren seien. Von zehn Abweichungen vom russinischen Sprachgebrauch könnten sich zwei ohne weiteres als produktiv erweisen bzw. auf lange Sicht das russinische Sprachsystem verändern. Ein Beispiel für das erste Phänomen ist das Vorhandensein indeklinabler Sub-

<sup>360</sup> Mittels entsprechender Endungen werden nicht nur feminine Formen der englischen Lehnwörter gebildet (партнерка, спикерка, гостеса, стюардеса, старлета), diese nehmen wie auch die maskulinen Substantiva englischen Ursprungs an der Deklination teil (дербн – Sg.: Nom. дербн, Gen. дербня, Dat. дербню, Akk. дербн, Vok. дербн, Instr. дербниом, Lok. дербню, Pl.: Nom. дербни, Gen. дербнийох, Dat. дербниом, Akk. дербни, Vok. дербни, Instr. дербнями, Lok. дербнийох; гостеса – Sg.: Nom. гостеса, Gen. гостеси, Dat. гостеси, Akk. гостесу, Vok. гостесо, Instr. гостесу, Lok. гостеси, Pl.: Nom. гостеси, Gen. гостесох, Dat. гостесом, Akk. гостеси, Vok. гостеси, Instr. гостесами, Lok. гостесох).

<sup>361</sup> Die Suffixe, mit deren Hilfe die Bildung der Verben vonstatten geht, sind: -а: мискац, смокац, стартац; -ира: блефирцац, нокацтирац, паркирац, танкирац, тренирац; -ирова: паркировац, тренировац; -иса: интервюисац; -изова: компютеризовац, рандомизовац, стандартизовац; -ова: бойкотовац, боксовац, допинговац, интервюовац, киднаповац, митинговац, пикниковац, спрејовац, спринтовац; -ну: бокснун, слупнун, финишнун, шутнун (vgl. Fejsa 1990, 119f.). Die Adjektive werden mit Hilfe folgender Suffixe gebildet: -ни: сексепилни, стандардни; -ов: галфов, шерифов; -ов+ски: бековски, снобовски, тенковски; -ски: тимски, филмски (vgl. Fejsa 1990, 123).

stantiva in adjektivischer Funktion (авто-камп, парби-бавяч), was das Russinische bisher nur in geringem Maße, oft in Form von Begriffen aus anderen europäischen Sprachen, kannte (мотиль-машля, лайтмотив, газ-маска, шунд-литература, барок-стил, култ-група, трач-хроніка, брук-шіфрп, марма-камень), und für das zweite die Ausweitung der Kategorie der Verben mit doppeltem Aspekt. Der Aspekt ist nicht mehr morphologisch, sondern nur noch syntaktisch und semantisch zu erschließen, vgl. Кіднаповал ю. – Кіднаповал дзеці од 1972. року. Wenn auch bis in die jüngste Gegenwart die nach der Muttersprache an den Schulen gelehrt Sprache oft das Russische war und die Vermittlung westlicher alias anglo-amerikanischer Begriffe über das Serbische/Kroatische stattfand, ist der wachsende Einfluß des Englischen auch auf das Russinische nicht mehr zu überschen.

### V.3. Das Karpato-Russinische und die 'regionalen slavischen Literatursprachen'

Während die Normierung des Jugoslavo-Russinischen in den zwanziger Jahren im Zusammenhang mit dem als 'Völkerfrühling' apostrophierten nationalen Aufbruch nach dem Zusammenbruch der k.k. Monarchie steht, ist die Neuformierung (bzw. Normierung) der Varianten des Karpato-Russinischen als Teil eines aktuelleren Phänomens zu sehen, das manchem in Anbetracht einer sich sprachlich immer mehr verdichtenden Welt als zumindest unzeitgemäß erscheinen mag. Der Gedanke, Sprachen oder Dialekte, die im besten Falle über einige tausend Sprecher verfügen, und denen die Assimilation *an* und wahrscheinliche Verdrängung *durch* eine größere Sprachgemeinschaft droht, als in einer Region weitestgehend gebräuchliches Kommunikationsmittel zu etablieren, wird gern mit abfälligem Unterton als 'Regionalismus' bezeichnet.

"Es sieht so aus, als würde Europa, die slavische Welt eingeschlossen, sich langsam aber stetig in Richtung einer neuen literarisch-linguistischen Umwelt fortbewegen. Neben der allgemein gebräuchlichen Literatursprache, die die Nation und die gesamte Ethnie zusammenhält, werden lokale Phänomene in Gestalt regionaler Literatursprachen zugelassen, wo immer das Bedürfnis und die Voraussetzungen vorhanden sind." (Duličenko 1996c, 4)

Auch der Betrachter der slavischen Verhältnisse hat dafür zahlreiche Beispiele zur Hand. Das Prekmurje-Slovenische, das im Nordosten Sloveniens

an der Grenze zu Österreich und Ungarn zuhause ist, erlebt gegenwärtig, nachdem es nach dem Zweiten Weltkrieg beinahe verschwunden war, eine Renaissance innerhalb der protestantischen Glaubensgemeinschaft. Die erste Schriftsprache der Kroaten und zugleich älteste regionale Schriftsprache, die sich bis zum heutigen Tage erhalten konnte, das Čakavische, wurde zu Beginn des Jahrhunderts wiederbelebt und wird, obgleich es bisher einer einheitlichen Norm entbehrt, als Sprache der Dichtung neben dem allgemein gebräuchlichen štokavischen Standard verwendet. Das Čakavische existiert in verschiedenen Dialektvarianten und wird sowohl im Raum zwischen Pelješac im Süden und der istrischen Halbinsel im Norden als auch entlang der dalmatinischen Küste mit den Zentren Split und Rijeka gesprochen. Als weitere südslavische regionale Literatursprache gilt das Kajkavische, das in den Regionen Zagreb, Varaždin, Bjelovar, und auch in Teilen von Istrien und im kroatischen Gorski Kotar vertreten ist und wie das Čakavische keine allgemein verbindliche Norm besitzt, unter der sich die örtlichen Dialekte zusammenfassen ließen.

In der westlichen Slavica werden das Ostslowakische, das Lachische, das Kaschubische, das Westpolessische oder Polessisch-Russinische und auch das Karpato-Russinische als Beispiele für regionale Literatur- bzw. Schriftsprachen angeführt, die in jüngster Zeit aus ihrem 'Dornröschenschlaf' erweckt oder wie im Falle des Westpolessischen<sup>362</sup> gar erst neugeschaffen wurden. Wobei das Karpato-Russinische hier gewissermaßen unter Vorbehalt erscheint, da seine Einordnung innerhalb des trichotomischen Modells slavischer Sprachen nicht endgültig geklärt ist.

Die erwähnten Regionalsprachen werden neben dem in einer bestimmten Nation gesprochenen Standard verwendet, d.h. innerhalb einer bestimmten Nation. Dagegen befinden sich einige Regionalsprachen wie das Jugoslawo-Russinische, das Burgenländer Kroatische, das Molise-Slavische (Molise-Region, Italien), das Resianische (Resia-Tal nördlich von Udine, nahe Pontebbe) oder das Banater Bulgarische (Jugoslawien und Rumänien) in einer 'Insellage'. Diese "insularen Mikro-Literatursprachen" (Duličenko

---

<sup>362</sup> Die Region Polessien erstreckt sich ausgehend von Brest entlang der Staatsgrenze zwischen der Republik Weißrußland und der Ukraine bis nach Kiev. 'Begründer' des Westpolessischen ist Mykola Šyljahovič. Im Zusammenhang mit nationalen Wiedergeburtbewegungen in Weißrußland und der Ukraine Ende der 80er Jahre hat er Normen für das Westpolessische auf der Grundlage der weißrussisch-ukrainischen Übergangsdialekte der Region Polessien formuliert. Bemühungen, eine derartige Regionalsprache zu schaffen lassen sich bis in die frühen 80er Jahre zurückverfolgen. "Dennoch ist das Westpolessische bis heute ein Experiment – gegenwärtig ist ungewiß, ob es in Zukunft Bestand haben wird" (Luft 1991, 141).

1996c, 8) haben sich isoliert von ihren ursprünglichen sprachlichen und ethnischen Wurzeln auf dialektaler Basis als Folge der Emigration oder inmitten einer anderen ethnischen und linguistischen Umgebung gebildet. So gründet sich das Burgenländer Kroatische auf einen čakavischen Dialekt des Kroatischen, den die damaligen Emigranten sprachen, das Molise-Slavische auf den Ikavisch-štokavischen Dialekt des Kroatischen, das Resianische auf das Slovenische, das Banater Bulgarische auf das Bulgarische und das Vojvodina-Russinische auf die in der Karpatenregion gesprochenen Dialekte. Sprachen, die in der Vojvodina gesprochen wurden und werden, das Serbische, Ungarische und andere slavische Sprachen trugen ihren Teil zum Wortschatz und Formenbestand bei. Das Vorhaben, einen Dialekt im Rahmen einer Region zum allgemein verwendbaren Kommunikationsmittel zu machen, setzt nach dem Vorbild des Vojvodina-Russinischen auch für die Varianten des Karpato-Russinischen Polens, der Ukraine oder der Slowakei die Normiertheit voraus. Dieses Manko kann freilich, wie das Beispiel des in der Slowakei gesprochenen Karpato-Russinischen zeigt, behoben werden. Im Hinblick auf das Problem der Normierung von Regionalsprachen unterschied der russische Slavist N. I. Tolstoj (1990, 269) zwei Modelle, das sogenannte "čakavische" und das sogenannte "Bačka-russinische" Modell. Bei ersterem fehlt es an einer einheitlichen Norm, weshalb die jeweilige regionale Variante verwendet wird, was eine Vielzahl regionaler Normen zur Folge hat. Das 'Bačka-russinische' Modell besagt, daß sich jeder literarisch Tätige innerhalb einer mehr oder weniger einheitlichen Norm bewegt.

Im Hinblick auf das Karpato-Russinische tauchte die Frage einer Normierung im Zusammenhang mit der Wiederbelebung russinischer Kultur und Sprache am Ende der achtziger Jahre auf. Anfangs neigten die Autoren dazu, ein weites Spektrum verschiedener lokaler Mundarten zu verwenden. Diese Tendenz hat sich in der Ostslowakei u.a. unter dem Einfluß der Zeitung "Народны Новинкы" und der Zeitschrift "Русин" abgeschwächt, die einen einheitlichen Schriftgebrauch in Morphologie, Syntax und Lexik entstehen halfen. Auf dem Seminar in Bardejovské Kúpele 1992 einigte man sich darauf, vier Standardvarianten des Russinischen auf der Grundlage der jeweils vorhandenen Dialekte zu entwickeln, d.h. jeweils eine Norm für die Ukraine, für Polen und die Slowakei. Da ein Standard, der vierte, das jugoslawische Russinische, bereits existiert, beschloß man, für das Karpato-Russinische das 'Bačka-russinische' Normierungsmodell in die Tat umzusetzen. Mittlerweile haben abgesehen von den jugoslawischen Russinen, die seit den zwanziger

Jahren ein normiertes Russinisch besitzen und den rumänischen Russinen, die erst langsam beginnen, sich der allgemeinen Entwicklung anzuschließen, die slowakischen, polnischen und ukrainischen Russinen eine Normierung ihrer jeweiligen Variante erreicht. Die slowakischen Russinen erhielten eine Rechtschreibung (Jabur/Pan'ko, 1994), die auch eine kurzgefaßte Grammatik enthält. Die Lemko-Russinin Miroslava Chomjak verfaßte 1992 eine Grammatik der lemukischen Sprache in Polen. Kerča, Popovič u.a. legten 1997 eine Grammatik der subkarpatischen bzw. transkarpatischen Variante des Russinischen vor. Die Russinen Ungarns haben bisher keine Normierung ihrer Sprache versucht (Rehder 1991, 138), doch haben sie die kodifizierte russinische Sprache ihrer slowakischen Verwandten übernommen und sie ihren besonderen ungarischen Verhältnissen angepaßt (Pan'ko 1996, 8).

#### V.4. Die Normierung des Karpato-Russinischen

Im Vergleich zu der an sich stetig verlaufenden Normierungsgeschichte des Jugoslawo-Russinischen stellt sich die des Karpato-Russinischen eher uneinheitlich und zerrissen dar. Bis zur Machtübernahme der Kommunisten nach dem Zweiten Weltkrieg waren zwar vielfältige Versuche unternommen worden, verbindliche Normen aufzustellen. Doch konnte man sich aufgrund der politischen Verhältnisse innerhalb der russinischen Kommunität selbst, der Uneinigkeit, die in der Sprachfrage herrschte, nicht auf einen Entwurf einigen. Die kommunistische Politik machte derlei Versuche für über fünfzig Jahre zur reinen Utopie.

So erschien es mehr als unwahrscheinlich, daß es noch am Ende dieses für die Russinen so leidvollen Jahrhunderts zu einer feierlichen Kodifizierung der karpatorussinischen Sprache kommen würde. Den Tag der Kodifizierung der russinischen Sprache in der Slowakei, den 27. Januar 1995, hat Anna Plišková in der Zeitung der slowakischen Russinen, den "Народны Новинкы" vom 8. Februar 1995, daher auch als Tag bezeichnet, der "sich in goldenen Buchstaben in die Geschichte der russinischen Minderheit in der Slowakei, in der slowakischen Republik und auch in die Geschichte der benachbarten Länder, in denen Russinen leben und mit uns eine Nation bilden, einschreiben werde"<sup>61</sup> (Plišková 1995, 61). Wörtlich schrieb sie:

<sup>61</sup> Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, daß ein 1996 von P. R. Magocsi herausgegebenes und in den Vereinigten Staaten im Namen des "Carpatho-Rusyn Research Center" verlegtes Buch mit Aufsätzen zum Russinischen der Slowakei und dessen Kodifizierung den

“Dieses große Ereignis ist vielleicht das wichtigste in der jüngeren wenn nicht der ganzen Geschichte des russinischen Volkes. Wir wissen, daß es in der Vergangenheit mehrere Versuche gegeben hat, die russinische Sprache zu kodifizieren, aber erst in unserer Zeit sind die Türen der Demokratie weiter geöffnet, wie es in der Einführung dieses feierlichen Aktes der Vorsitzende der russinischen Wiedergeburt Mikuláš Laš ausdrückte, erst die neunziger Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts konnten derartige Folgen für die Entwicklung der Sprache einer der ethnischen Minderheiten in der Slowakei zeitigen. Dank der moralischen und materiellen Unterstützung der höchsten staatlichen Organe des Heimatlands der Russinen – der Slowakischen Republik – konnte dieser Feiertag Wirklichkeit werden, und wir haben die Ehre, Zeugen dieses historischen Ereignisses zu sein.”  
(Plišková 1995, 61)

In den frühen neunziger Jahren gingen die Bemühungen um eine Wiederbelebung der russinischen Literatur- oder Schriftsprache von einzelnen Autoren und Gelehrten aus, die im wesentlichen aus drei Ländern stammten, der Slowakei, der Ukraine und Polen. Prof. Jurij Pan’ko von der Šafařík-Universität in Prešov stellte 1991 seine “Норми русиньского правопису” zur Diskussion, und die polnische Sprachlehrerin M. Chomjak erstellte 1992 in Zusammenarbeit mit Dr. H. Fontanski Arbeitsfassungen (“сондажове виданя”) einer Grammatik des Lemkischen für Kinder (“Лемківска граматика для діти”) und einer Standardgrammatik für den literarischen Gebrauch (“Граматика лемківського язика”). Beide Versuche sollten den Mangel an einer literarischen Norm beheben, den die Veröffentlichungen an Zeitungen, Zeitschriften und Büchern der in den 80er und Anfang der 90er Jahre wieder- und neubegründeten russinischen Vereine und Gesellschaften offenbar gemacht hatten. Zugleich ließ eine erfolgversprechende Normierung eine koordinierte Zusammenarbeit notwendig erscheinen. 1992 unternahm man den Versuch, auf einem Seminar in Bardejovské Kúpele<sup>64</sup> in

---

pompösen Titel “A new slavic language is born” (“Zrodil sa nový slovanský jazyk”) verliehen bekam, ungachtet der Tatsache, daß es sich, wie N. I. Tolstoj in seiner Einführung zum genannten Werk bemerkt, um die Schaffung einer Literatursprache handelt, “die den kulturellen Bedürfnissen eines Teils der russinischen Bevölkerung der Nordostslowakei dienen soll” (Magoesi 1996, xiv), und nicht um den Abschluß eines Prozesses, zu dessen Vollendung es weiterer, den rein normativen und rechtlichen Akt der Kodifizierung mit Leben füllender Schritte bedarf.

<sup>64</sup> Über das Seminar wurde in wissenschaftlichen Zeitschriften durchweg positiv berichtet; so in den “Osterreichischen Ostheften” (Wien), der “Scottish Slavonic Review” (Glasgow), dem “International Journal of the Sociology of Language” (Berlin und New York), der “Europa Ethnica” (Wien), der “Revue d’études slaves” (Paris), der “Canadian Review of Studies in Nationalism” (Charlottetown), im “Slovanský přehled” (Prag), in der “Slavica Slovaca” (Bratislava), der “Slavia” (Prag) und in der “Zeitschrift für Slawistik” (Berlin). Die einzige negative Reaktion stellte die “Polemik” (Magoesi 1996c, 46, Fn. 58) des ukrainischen Ethnographen Mykola Mušynka (1992) dar, der in der Zeitschrift “Нове життя” von “обман, брехня, неправда” (Betrug, Lügen, Unwahrheit) sprach, da die anschließende Berichterstattung ein geschöntes Bild der wahren Vorgänge gegeben habe, und das Seminar ein “Seminar für Auserwählte” (“семинар для ‘избранных’”) nannte, da man seiner Meinung nach diejenigen ausgeschlossen habe, die nicht auf der “russinophilen” Linie des Kongresses gelegen hätten.

der Slowakei, das zum 'Ersten russinischen Sprachkongress' ausgerufen wurde, die einzelnen Anstrengungen zu bündeln. L. Medješi wandte auf der Plenarsitzung des Kongresses zu Recht ein, daß am 2. Juli 1919 in Novi Sad bereits ein Kongress, die "Руска народна скарба", zur Entwicklung der Literatursprache der Russinen Jugoslawiens stattgefunden hätte, also das slowakische Projekt nicht als das 'erste' bezeichnet werden dürfe. Zwei Tage lang, den 6. und 7. November 1992, diskutierten russinische Schriftsteller aus der Ukraine, Polen, der Slowakei, aus Jugoslawien und Ungarn, denen Gelehrte aus den genannten Ländern und aus den Vereinigten Staaten, Schweden, der Schweiz und Monaco zur Seite standen, erstens über theoretische Fragen, die mit der Gestaltung einer Sprache, besonders in 'kleinen' Völkern, verbunden sind, und zweitens die praktische Frage, wie die Russinen ihre Arbeit an der Kodifizierung der russinischen Sprache koordinieren können<sup>365</sup>.

#### V.4.1. Das Seminar von Bardejovské Kúpele

Das Seminar im slowakischen Badeort Bardejovské Kúpele vom 6. und 7. November 1992, das unter dem Motto "До питань кодифікації русинської мови" ("Zu Fragen der Kodifizierung der russinischen Sprache") stand, war der Anfang des Weges, an dessen vorläufigem Ende die feierliche Verkündigung der Kodifizierung der russinischen Sprache im "študentský dom Družba" in Bratislava stand. Der Weg zur Kodifizierung war zum Leidwesen vieler slowakischer Russinen und vor allem der "Русинська оброда", die sich von Anfang an mit aller Kraft dafür eingesetzt hatte, voller Hindernisse, die ihnen keineswegs von den Behörden, sondern vielmehr von den 'eigenen Leuten', d.h. von jenem Teil der Russinen, der "sich als Ukrainer konstituiert hatte" (Duličenko 1991, 137), in den Weg

---

Mušynka verstieg sich zu der Aussage, gegen die Ukrainer sei in einer Weise polemisiert worden, die selbst zu den schlimmsten Zeiten des Stalinismus unbekannt gewesen sei.

<sup>365</sup> "The results of the November 1992 seminar, which has come to be known as the First Congress of the Rusyn Language, were as follows. The participants accepted the 'Romansch model', that is to allow the development of four standards based on dialects in the countries where Rusyn live: Ukraine, Poland, Slovakia, and Yugoslavia. One standard, Vojvodian Rusyn in Yugoslavia, already exists; the three others for Transcarpathia, the Lemko Region, and the Prešov Region need to be codified. The participants also agreed to meet periodically to exchange views on their own codifying work as well as to agree on as many principles as possible that will form the basis of an eventual 'fifth' Rusyn literary standard, or koiné that would be common to all regions. Regardless of which standard is formed, it was decided that Rusyn should appear in the Cyrillic alphabet and be based on the "living spoken language in each of the regions where Rusyns live (Subcarpathia, Lemko Region, Prešov Region, Vojvodina)." (Magoesi 1996c, 37f.)

gelegt worden wären<sup>166</sup>. Als 1992 der 'Sprachkongreß' in Bardejovské Kúpele im slowakischen Fernsehen und Rundfunk angekündigt wurde, sprach M. Mušynka (1992, 2), einer der Vertreter der ukrainischen Intelligenz, von einem "politischen Akt, jenseits der Wissenschaft" ("політична акція, далека від науки"), an dem selbsternannte "Russinologen" (sic!) aus aller Welt teilnahmen<sup>167</sup>. Die Spannungen zwischen der 'pro-ukrainischen und der pro-russinischen' Fraktion brach am Vorabend der 'Kodifizierung der russinischen Literatursprache' (ein Ausdruck, den Mušynka nur in Parenthese benutzte) offen aus. Die Vertreter des "Zväz Rusinov-Ukrajincov SR", des "Spolek ukrajinských spisovatel'ov" und andere aus den Reihen der ukrainischen Intelligenz richteten an das slowakische Parlament, an die Regierung, das Kultusministerium, an die Slowakische Akademie der Wissenschaften und andere Organe und Institute, die am 27. Januar 1992 bei der feierlichen Verkündigung der Kodifizierung zugegen sein sollten, Protestnoten, in denen sie forderten, den Russinen die Kodifizierung ihrer Sprache zu verbieten. Daß die angerufenen Staats- und wissenschaftlichen Organe dieses Ansuchen als undemokratisch und unangemessen bezeichneten (Plišková 1995, 62), hinderte die ukrainischen Organisationen nicht, die Arbeit der "Русинська оброда" und die Kodifizierung in einer zuerst im Osten der Republik durchgeführten Kampagne, die nach ihrem Mißerfolg in der Hauptstadt fortgesetzt wurde, in schärfster Form anzugreifen (Plišková 1995, 62). An der Organisation des Seminars in Bardejovské Kúpele waren neben der "Русинська оброда" aus dem slowakischen Prešov und dem

<sup>166</sup> A. Plisková schrieb dazu: "A je potrebné dodať, že je to veľká tragedia v jej živote, ako aj v živote Rusinov, že túto cestu nevystal trnim nikto iný, ako "svoji" ľudia, ti, ktorí sa vyľahli v rusinskom hniezde, ale v súčasnosti reprezentujú ukrajinskú inteligenciu na Slovensku a z "presvedčenia" hanobia a opl'ývajú toto hniezdo, ako aj všetko rusinske. Je to najväčšia hanba pred svetom, že predstavitelia ukrajinskej národnosti na Slovensku v novodobých dejinách sa prezentujú ako najväčší nepriatelia Rusinov." (Plišková 1995, 61f.). ("Man muß aber auch hinzufügen, daß es eine große Tragödie in ihrem wie im Leben der Russinen ist, daß dieser Weg nicht von fremden, sondern von den 'eigenen' Leuten verlegt worden ist, jenen, die auf die russinische Bewegung Einfluß genommen haben, aber in der Gegenwart die ukrainische Intelligenz in der Slowakei repräsentieren und überzeugt von der Schande unterwandern sie diese Bewegung wie die ganze russinische. Es ist die größte Schande vor der Welt, daß die Vertreter der ukrainischen Minderheit in der Slowakei sich in der Neuzeit als die größten Feinde der Russinen darstellen.").

<sup>167</sup> Die 'antiukrainische' Haltung der Русинська оброда" sei, so Mušynka, daran offenbar geworden, daß es den Mitgliedern des Lehrstuhls für ukrainische Sprache und Literatur der Schafarik-Universität in Prešov, darunter Prof. Mykola Štec', Verfasser der Monographie "Літературна мова українців Закарпаття і Східної Словаччини", zwar gestattet gewesen sei, den Vorträgen zu folgen, aber nicht selbst mit Beiträgen hervorzutreten. Als 'ukrainischem' Berichterstatter habe man Mušynka zuerst den Zutritt verwehren wollen, dann habe man keine Stühle mehr für die 'ungebetenen' Gäste gehabt. Der Schriftsteller Djura Papharhaji aus der Wojwodina habe ihm schließlich seinen Stuhl angeboten. Dieser Kleinkrieg zeigt die Spannung zw. der ukr. Minderheit der Slowakei und den Russinen, die sich nicht als Ukrainer betrachten.

“Carpatho-Rusyn Research Center” aus den Vereinigten Staaten, finanziell und ideell außerdem die Schwedische Akademie von Stockholm, die Schweizer Liga Romantscha aus Chur und die Akademie für Dialektsprachen in Monaco beteiligt. Das Seminar beschäftigte sich einleitend mit theoretischen und praktischen Fragen allgemeinen Interesses, wozu alle Teilnehmer zugelassen waren. P.R. Magocsi legte auf der Plenarsitzung, auf der fünf Referate zu hören waren, seine Grundthese dar, daß die Russinen ein eigenes Volk darstellten, das also auch Anspruch auf eine eigene Literatursprache hätte. Der New Yorker Soziolinguist Joshua Fishman (von den Universitäten von Yeshiva und Stanford) teilte den Zuhörern mit, wäre Prof. Magocsi nicht gewesen, hätte er wohl nie von der Existenz der Russinen erfahren. Fishmans Vortrag befaßte sich daher auch, wie der Ukrainer M. Mušynka in oben erwähnter ‘Polemik’ gegen den Kongreß betont, weniger mit der Kodifizierung der “russinischen” Literatursprache als mit den zahllosen Versuchen dieses und der vergangenen Jahrhunderte, Sprachen in eine feste Form zu gießen. Das Russinische zu erwähnen, sei auch gar nicht nötig gewesen, da es laut Mušynka (1992) nur um den “politischen Subtext” dieses Vortrags gegangen sei, der da laute: zu allen Zeiten habe man in der Welt Literatursprachen kodifiziert, warum solle man dies nicht auch mit der “russinischen” tun? Laut Magocsi (1994a) bezog sich Fishmans Referat lediglich auf die Frage, welche ‘ersten’ Sprachkongresse in den Jahren zwischen 1849 und 1984 in Europa, Afrika, Asien und den beiden Amerikas stattgefunden hätten und woran sich ihr Erfolg messen ließe. Er betonte, daß deren Erfolg weniger mit dem zu tun hatte, was während der Kongresse geschah als mit dem, was die entsprechenden Fachorgane in den darauffolgenden Jahren taten (Vgl. Magocsi 1994a, 611).

Der schwedische Slavist S. Gustavson (Universität Uppsala) schätzte in seinen Ausführungen die Sprache der Russinen Jugoslaviens als “vollständig ausgebildete regionale Literatursprache” ein, woraus Magocsi schließt, er habe damit implizite auch den Karpato-Russinern die Möglichkeit zugestanden, ihre eigene Literatursprache zu entwickeln. Laut Mušynka habe er sich aber zur Frage der Kodifizierung des Karpato-Russinischen überhaupt nicht geäußert. Gustavson habe nur festgestellt, daß nach seiner Einschätzung das Karpato-Russinische ein Dialekt des Ukrainischen und damit zur ostslavischen Sprachgruppe zu rechnen sei. Der unterschiedliche Blickwinkel, aus dem Magocsi und Mušynka den Kongreß kommentieren, und der auffällig ist, zeigt meines Erachtens nur zu deutlich die Empfindlichkeiten und

Ambitionen, die auf der 'russinischen' und der 'ukrainischen' Seite vorhanden waren. Auch der Vortrag eines Wissenschaftlers aus Fribourg über das sogenannte Romantsch-Grischun als gemeinsamer Schriftsprache der Schweizer Rätromanen, die insgesamt nur an die 50.000 Menschen zählen und fünf verschiedene Schriftsprachen besitzen, und auch das Referat von Elaine Mollo von der Universität Nizza über das Monegassische, eine Kleinstschriftsprache für die 25.000 Einwohner des Zwergfürstentums Monaco, die erst vor fünfzehn Jahren zur Schriftsprache erhoben worden war, nahm die 'Gegenseite' in der erwarteten Weise auf. Mušynka schreibt, Magocsi hätte diese Vorträge nicht ihres wissenschaftlichen Wertes wegen ausgesucht, sondern ihrer politischen Verwertbarkeit wegen. "Damit wollte er sagen, seht her, Herrschaften, eine derart kleine Nation wie die der Romantsch hat fünf Literatursprachen, weshalb sollten also die Russinen nicht wenigstens vier haben können? Die Tatsache, daß die Bedingungen in der Schweiz ganz andere sind als in den Karpaten, das ist für ihn zweitrangig" (Mušynka 1992, 7). Man müsse anerkennen, daß Professor Magocsi, so wörtlich, nicht nur ein guter Organisator, sondern auch ein guter Psychologe sei. Im zweiten Teil des Seminars wurden fünf Arbeitsgruppen oder Sektionen gebildet, die sich jeweils mit einer der Regionen beschäftigten, in denen Russinen beheimatet sind<sup>168</sup>. In diesen Sektionen wurden die Wege diskutiert, die zu einer Kodifizierung eines literarischen Standards für die jeweilige Region führen würden und die Probleme, die mit der Einführung und Kodifizierung eines solchen Standards verbunden sein würden.

Der aus dem ukrainischen Užhorod stammende Volodymyr Fedynyšynec zitierte in der Sitzung der subkarpatischen Sektion Prof. Magocsi, der gesagt hatte, daß "unterschiedliche Sprachen auf unterschiedlichen Wegen zu Literatursprachen würden" (Mušynka 1992, 11) und eröffnete der Versammlung, daß er bereits den Entwurf einer Rechtschreibung der russinischen Literatursprache ausgearbeitet habe, die 150 Regeln enthalte. V. Sočka teilte mit,

---

<sup>168</sup> Der Sektion Prešov-Region stand Professor M. Zaričnjak von der Georgetown University in Washington D.C. vor, der subkarpatischen Sektion Professor Ivan Pop vom Institut für Karpatenstudien an der Universität von Užhorod. Die Sektion Lemko-Region leitete Professor Wiesław Witkowski von der Jagiellonen-Universität, die ungarische Sektion Professor István Udvari (Lehrstuhl für ukrainische und russinische Philologie, Nyiregyhaza-Institut für Pädagogik) und die Sektion Vojvodina der schwedische Linguist S. Gustavson (Universität Uppsalla). An den einzelnen Sektionen waren außerdem folgende Wissenschaftler beteiligt: Subkarpatische Sektion – Volodymyr Fedynyšynec, Ivan Petroveij, Vasyľ Sočka; Sektion Prešov-Region – štefan Bunganč, František Krajčuk, Dr. Jurij Pan'ko, Vasyľ Petrovaj, Aleksander Zozuljak; Sektion Lemko-Region – Miroslava Chomjak, Olena Duc-Fajfer, Dr. Henryk Fontanski, Petro Trochanovskij; ungarische Sektion – Gabor Hattinger, Laszlo Popovics; Sektion Vojvodina – Helena Medješi, Ljubomir Medješi, Irina Papuga, Djura Papharhaji.

daß er in Zusammenarbeit mit I. Kerča eine Grammatik im Manuskript fertiggestellt habe, die sich auf die traditionellen Mundarten der subkarpatischen Rus' stütze, namentlich die von Sereďnje, Perečyn, die aus dem Tal von Turjans'ka, von Chust und Sevljuš. Grundlegendes Merkmal dieser Mundarten ist der Wechsel von o zu y: кунь, вул, пуп. Sočka: "Unsere Grammatik, an deren Anfang ein 'kurzes Einleitungswort über die Russinen' steht, stützt sich auf die Grammatik von Stepan Bunganič und hat 198 Seiten" (Mušynka 1992, 11). Von dem in Užhorod beheimateten I. Petrovcij erfuhren die Zuhörer, daß er ein Wörterbuch der russinischen Sprache zusammengestellt habe, von dessen 97.000 Wörtern er allein 54.000 als original russinisch betrachte. Am Ende der Sitzung der subkarpatischen Sektion wie auch in der Sitzung der lemischen Sektion wurde die von Jurij Pan'ko ausgearbeiteten Vorschläge für eine russinische Rechtschreibung kritisiert. Man warf ihr vor, so wörtlich, die Normierung eines slovakischen Dialektes zu sein, den man mit kyrillischen Buchstaben schriebe. Dies sei der direkte Weg zur Slovakisierung, so Ivan Pylyp.

Auch in der Sitzung der lemischen Sektion gab es Stimmen, die den "Правопис" Pan'kos 'slovakisiert' nannten, obwohl auch ihnen bekannt gewesen sein dürfte, daß ein erster Normierungsversuch wie der Pan'kos die Folgen der jahrzehntelangen kommunistischen 'Slovakisierung' nicht einfach abschütteln konnte. Der Versuch, für die Subkarpaten eine Grammatik und eine Rechtschreibung auszuarbeiten, wurde von manchem als gesuchte Originalität, als bewußter Anschlag auf eine Ordnung gewertet, deren Fundament die sehr stark zum Ukrainischen tendierende Grammatik I. Pan'kevčes war und mit der eine ganze Generation groß geworden war, wie einer der Zuhörer anmerkte. Doch ein so folgenreicher Schritt wie der der Schaffung einer standardisierten karpato-russinischen Schrift- und Literatursprache, nachdem sich das Karpato-Russinische für Jahrzehnte nicht frei entwickeln konnte, kann ganz ohne Umstellungsschwierigkeiten nicht ablaufen. Allein die ungarische Sektion begnügte sich mit der Feststellung, sie würden sich den orthographischen Normen der slovakischen Russinen anschließen und der Dinge harren, die sich auf anderen Gebieten der Normierungsarbeit noch ergeben würden.

In der Sitzung der Sektion Prešov-Region stellte der 59jährige Jurij Pan'ko seine 36seitigen "Норми русиньского правопису" vor, die in der Zeitung "Народны новинкы" erschienen waren. Am zweiten Tag des Kongresses, einem Samstag, versammelten sich die Mitglieder aller Sektio-

nen zu einer Plenarsitzung, um ihre Arbeitsergebnisse vorzustellen. Die Frage, ob die Kyrillica oder die Latinica für das Russinische maßgeblich sein sollte, eine Frage, die auch die Diskussion am Vortage teilweise geprägt hatte, stand nochmals während der für alle Teilnehmer offenen Diskussion zur Debatte. P. Trochanovs'kyj aus Polen rief dazu auf, die ganze 'russinische Bewegung' zu vereinigen und sich nicht an der Frage der Schrift zu entzweien. Nach der offenen Diskussion wurde eine Kommission eingesetzt, die sich mit den Grundsätzen betreffend Terminologie und Orthographie befaßte, die Grundlage der Arbeit an allen Varianten des Russinischen sein sollten. Danach versammelten sich die Vorsitzenden aller Sektionen nochmals, wobei ihnen P. R. Magocsi, V. Turok, der Vorsitzende der "Русиньска оброда", und L. Medješi, der Vorsitzende der "Руска матка" in der Vojvodina, zur Seite gingen, um die abschließenden Resolutionen des Kongresses zusammenzufassen (Magocsi 1994a, 612). Die Resolutionen, die von den einzelnen Sektionen gefaßt worden waren, wurden den Kongreßteilnehmern von Professor I. Pop vorgestellt und bestanden im wesentlichen aus den folgenden zwölf Punkten:

"(1) Die Teilnehmer des Seminars beschlossen, daß die Russinische Sprache auf der Grundlage der gesprochenen Volkssprache in jeder der Regionen, in denen Russinen leben (Subkarpaten, Lemko-Region, Prešov-Region, Vojvodina) kodifiziert werden solle. (2) Um dieses Ziel zu erreichen, betrachteten es die Teilnehmer als vorrangig, a) Wörterbücher spezifischen und allgemeinen Inhalts zusammenzustellen; und b) russinische Grammatiken auf der Grundlage ausgewählten Sprachmaterials zu publizieren. (3) Großer Bedarf besteht an einer historischen Grammatik der russinischen Sprache. (4) Die Literatursprache (Schriftsprache) jeder Region sollte auf der Grundlage des Hauptdialektes geschaffen werden. (5) Es sollen literarische Werke entstehen, die Gebrauch von den neuen lexikalischen und grammatikalischen Normen machen. (6) Die neuen Sprachnormen sollen Eingang in den Schulgebrauch und das öffentliche Leben finden. (7) Ein theoretischen und praktischen Sprachfragen gewidmetes Institut soll ins Leben gerufen werden. (8) Während des Kodifizierungsprozesses soll eine enge Zusammenarbeit mit den slavistischen Instituten aller Länder stattfinden. (9) Das graphische System (Alphabet) des Russinischen ist das Kyrillische. (10) Jede Region soll eine Bibliographie aktueller Werke in russinischer Sprache vorbereiten. (11) Eine Koordinationskommission für die russinische Sprache, die auf dem Seminar gegründet worden war, wird sich fortan regelmäßig treffen. (12) Die Teilnehmer äußerten ihre Überzeugung, daß die Kodifizierung der russinischen Literatur(Schrift-)sprache ein langdauernder Prozess sein wird, dessen Erfolg vom Gebrauch der Sprache im Alltag bestimmt sein wird." (Magocsi 1994a, 612)

Von seiten der Kritiker des Seminars wurde unseres Erachtens zu Recht eingewandt, daß in das Programm des Kongresses kein Vortrag über die seit

langem kodifizierte 'Literatursprache' der jugoslawischen Russinen aufgenommen worden sei. Die Ursache sei ihrer Meinung nach in dem Umstand zu suchen, daß der Autor der ersten jugoslavo-russinischen Grammatik, H. Kostel'nik, diese auf der Grundlage ukrainischer Grammatiken aufgebaut habe, und auch seine Nachfolger H. Nad', M. Kočiš, J. Tamaš und E. Barič sich niemals von der ukrainischen Sprache distanziert haben (Mušynka 1992, 10). Doch kam in der Bačka trotz der Fürsprache Kostel'niks, seiner Schüler und Adepten niemals eine Entwicklung in Gang, die in Richtung Einführung der ukrainischen Sprache gewiesen hätte. Vielmehr wurde die Volkssprache, wenn auch unter Einbeziehung des ukrainischen Modells, zu einer eigenständigen und in weiten Bereichen der jugoslawischen Gesellschaft benutzbaren Schriftsprache ausgebaut. Das Vojvodina-Russinische hatte im Programm des Seminars keine Berücksichtigung gefunden, gleichwohl es als Ideal sicher stets präsent war, weil es sich bei dieser Variante des Russinischen um eine gut normierte und stabilisierte Sprache handelt, die auch deshalb nicht in die auf dem Seminar ebenfalls geäußerte Überlegung einbezogen wurde, eine einheitliche karpato-russin. Schriftsprache, im Sinne einer gemeinsamen Koiné zu schaffen.

Es sei an dieser Stelle angemerkt, daß im Zusammenhang mit der russinischen Sprachplanung russinische Gelehrte und Schriftsteller bisweilen ihren Berufskollegen, die aus der Außensicht, d.h. aus dem Ausland, der russinischen Sprachgemeinschaft Vorschläge machen und Kritik üben, den Vorwurf machen, ihre Lösungen würden oft nicht dem entsprechen, was die Vernunft oder lokale Notwendigkeit geböten. So schreibt der jugoslavo-russinische Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Julijan Tamaš:

"Seit 1989, nach der [...] Politisierung der russinischen nationalen Frage von seiten P. R. Magoesis, dessen Anhänger konsequent alle, und auch die erwiesenen, Verbindungen der russinischen Sprache mit der ukrainischen, wie auch die historischen, ethnischen und kulturellen Bande der Russinen und Ukrainer durchtrennen. Das erleichtert die nicht vollends transparente, aber latente Unverbindlichkeit in der Präzisierung der Dilemmata um die russinische Identität von seiten der sogenannten großen Freunde der Russinen aus aller Welt, die persönlich die russinische Problematik nicht durchleben, jedoch von seitwärts dozieren und Losungen aufzwingen, die sich von den Lösungen unterscheiden, die ihnen die führenden wissenschaftlichen und kulturellen Aktivisten der jugoslawischen Russinen selbst seit den letzten zweieinhalb Jahrhunderten anbieten. Statt der Forderung einer Standardsprache wie sie H. Kostel'nik und M. M. Kočiš grundgelegt und geplant haben, sprechen sie immer öfter von der Notwendigkeit ihrer Annäherung an eine gemeinsame Koiné für alle Russinen bzw. die Russinen, die in vielen Staaten der Welt noch am Leben geblieben sind." (Tamaš 1997, 8f.)

Ob es tatsächlich notwendig ist, für die kleine Volksgruppe der Russinen, die sich untereinander sehr wohl verständigen können, über die Entwicklung der national gesprochenen Variante des Russinischen hinaus ein gemeinsames Medium zu schaffen, darf zu Recht angezweifelt werden. Gesprächspartner nicht nur in der Ukraine bestätigten dem Verfasser dieser Arbeit, daß sie die in die Diskussion gebrachte Koiné selbst als eine aus akademischem Enthusiasmus geborene Idee betrachteten, die bestenfalls krönender Abschluß einer erfolgreichen Entwicklung der russinischen Varianten sein könne.

#### V.4.2. Die Kodifizierung der slowakischen Variante des Russinischen

Daß das Seminar von Bardejovské Kúpele ganz im Gegensatz zur Einschätzung seiner Kritiker ertragreich sein würde, bewiesen die folgenden Jahre, in denen in der Slowakei eine Rechtschreibung (Jabur, Pan'ko 1994), ein mehrsprachiges Wörterbuch linguistischer Termini (Pan'ko 1994), die ersten Schulbücher, Lyrik und Prosa, darunter der erste Roman "Русини" ("Russinen") von Vaclav Petrovaj (Duličenko 1991, 137) erschienen und vor allen Dingen konnten die Russinen der Slowakei und mit ihnen die der anderen Länder 1995 in Bratislava den offiziellen Akt der Kodifizierung der slowakischen Variante des Karpato-Russinischen feierlich begehen.

An jenem denkwürdigen 27. Januar wurden die seit dem Seminar eingebrachten Früchte der Arbeit vorgestellt – die erwähnte russinische Orthographie und ein orthographisches Wörterbuch der russinischen Sprache, das erwähnte Wörterbuch Pan'kos, in das linguistische Termini der russinischen, slowakischen, russischen, polnischen und ukrainischen Sprache aufgenommen wurden, eine Fibel und ein Lesebuch für russinische Kinder, belletristische Werke, Periodika und sonstige Veröffentlichungen der "Русинська оброда". Der Vizepräsident der "оброда", die in erster Linie den Plan der Kodifizierung vorangetrieben hatte, verlas in Gegenwart eines, so die Berichterstattung, tief bewegten Publikums die Deklaration zur Kodifizierung der russinischen Sprache<sup>169</sup>. Im letzten Satz der Deklaration heißt es

<sup>169</sup> Die deutsche Übersetzung der in Slowakisch und Russinisch verfaßten 'Deklaration zur feierlichen Verkündigung der Kodifikation der russinischen Sprache in der Slowakei' lautet: "Die Russinen in der Slowakei konnten lange Zeit ihre Muttersprache nicht verwenden, nicht entwickeln und sie dahin bringen, daß sie sie an der Schule den Kindern beibringen können, daß in ihr Zeitungen, Zeitschriften und Bücher erscheinen können, daß in ihr Rundfunk- und Fernsehsendungen übertragen und sie am russinischen Theater usw. verwendet werden kann. Die überwiegende Mehrheit der Russinen betrachtete die behördlich angeordnete ukrainische Sprache nicht als ihre Muttersprache. Doch heute, da sich die Türen der Demokratie und damit auch für die Entfaltung der Kultur weit öffnen, bot sich die Möglichkeit, dieses den Russinen zugefügte

etwas pathetisch, daß die Kodifizierung einer Sprache nicht nur grundlegend für ihren Status als Schriftsprache sei, sondern auch die Gelegenheit böte, zu zeigen, daß die kodifizierte russinische Sprache alles aufzuweisen habe, was nötig sei, um die 'Gedanken, Gefühle und Schnsüchte' des modernen Menschen auszudrücken, gleich allen anderen heute anerkannten Sprachen.

Verschiedene Vertreter inländischer und ausländischer russinischer Kultur- und Forschungseinrichtungen verlasen Grußworte, unter anderen Dr. J. Bobák, der offizielle Vertreter der nationalen slovakischen Kulturstiftung, der "Matica Slovenská", H. Medješi aus Jugoslawien, Prof. P. R. Magocsi vom US-amerikanischen "Carpatho-Rusyn Research Center" und Vertreter der orthodoxen und der griechisch-katholischen Kirche. Unter denen, die ihre Freude über das Erreichte oder ihre Anerkennung zum Ausdruck brachten, befand sich auch Pater František Krajnjak aus Medzilaborce, der durch seine Übersetzungen der Evangelien und der Apostelgeschichte das Russinische als Erster auch zu einem Teil des Kirchenlebens gemacht hatte. Auch auf dem anschließenden wissenschaftlichen Symposium, das vor allem den wenig bekannten, neugeschaffenen und erst vor kurzem kodifizierten Sprachen nationaler Minderheiten gewidmet war, war man sich in der positiven Beurteilung dieses Tages einig. Freundliche Worte fanden Prof. Duličenko aus dem estnischen Tartu, Prof. P. R. Magocsi von der Universität Toronto und Dr. V. Jabur vom Institut für russinische Sprache und Kultur im slovakischen Prešov. Prof. J. Horecký von der linguistischen Abteilung des L'udovit Štúr-Instituts in Bratislava rühmte die Kodifizierung als neue Etappe in der Entwicklung der russinischen Sprache, und rief alle russinischen Linguisten dazu auf, ihre Arbeit fortzusetzen, um das Russinische in

---

Unrecht umzukehren, ihnen ihre Muttersprache zurückzugeben und ihnen die Möglichkeit zur kulturellen Entfaltung zu geben, die die übrigen Volksgruppen der Slowakischen Republik haben. Dieser lang erwartete Tag ist heute gekommen, an dem wir feierlich erklären können: Wir, die Repräsentanten der nationalen Kulturorganisation der Russinen in der Slowakei – der "Русинська оброда", die wir hier zusammengekommen sind, in der Hauptstadt unseres Landes, der Slowakischen Republik, in Bratislava, in Anwesenheit der Vertreter des Parlaments der Slowakischen Republik, der Regierung der Slowakischen Republik, ausländischer und einheimischer Gäste erklären wir feierlich, daß, beginnend mit dem heutigen Tag, wir unsere russinische Sprache für noniert und kodifiziert erklären. Beginnend mit dem heutigen Tag wird die russinische Sprache die Literatursprache der Russinen in der Slowakei. Diese unsere Erklärung belegen wir durch wissenschaftliche Beweise und durch eine von renommierten Linguisten bestätigte Beschreibung der graphischen, orthographischen und linguistischen Normen der Nationalsprache der Russinen in der Slowakei, durch grundlegende Lehrbücher unserer Sprache, Werke der schönen Literatur und andere periodische und nicht-periodische Publikationen. Die Kodifizierung der Sprache ist eines der grundlegenden Kennzeichen der Verschriftlichung jeder Sprache. Die kodifizierte russinische Sprache gibt uns die Möglichkeit zu beweisen, daß sie alles besitzt, was notwendig ist, um die Gedanken, Gefühle und Hoffnungen des modernen Menschen auszudrücken, genauso wie alle anderen heutigen Sprachen. Koordinationskomitee der Rusin'ska obroda, 27. Januar 1995, Bratislava, Slowakei." (Vgl. Magocsi 1996c, x, xi).

Zukunft in allen Bereichen der Kommunikation einsetzen zu können (Plišková 1995, 63). Trotz aller Euphorie über die Bedeutung dieses Tages ließ sich die Einsicht nicht ganz verdrängen, daß das Ziel, das Russinische auch im alltäglichen Leben zu verankern, wesentlich schwerer zu erreichen sein würde als die Kodifizierung. Dies zeigten schon die kritischen Stimmen, die sich nach dem 27. Januar hören ließen, und die Tatsache, daß die Gegner einer offiziellen Anerkennung des Russinischen es bei Kritik nicht beließen. Von diesen wurde nicht nur eingewandt, daß man einen Dialekt nicht kodifizieren könne und daß die "Русиньска оброда" die Fachleute nicht habe, um die nötigen Lehr- und Lesebücher zu erarbeiten. Man griff selbst zum Mittel persönlicher Beleidigung und sogar zu Verleumdung an höherer Stelle. M. Sisák schrieb in der Zeitschrift "Русин", es sei keineswegs das Anliegen der Teilnehmer am Seminar in Bardejovské Kúpele gewesen, endgültige Regelwerke für die Varianten des Russinischen zu schaffen. Es sollten grundlegende Normen entstehen, deren Tauglichkeit die Verwendung in den Medien, im Theater, Radio, Fernsehen und vor allen Dingen in den Grundschulen und am Universitätsinstitut für russinische Sprache und Literatur, dessen Einrichtung bereits geplant war, erweisen sollte. Die Kodifizierung sei, so Sisák (1996a, 65), kein abgeschlossener, sondern ein stetig fortlaufender Prozess, der es auch erlaube, neue Ideen und weitere Interessierte einzubinden. Sisák befürwortete sogar trotz aller Probleme der Vergangenheit die Zusammenarbeit mit den Ukrainisten, da sie ja, wie er beschwichtigend hinzufügt, wie die russinischen Wissenschaftler dem akademischen Stande angehörten, nur eben die ukrainophile Richtung verträten, und seit Jahren und Jahrzehnten sich dem Studium der russinischen Sprache, russinischer Bräuche und anderer Gebiete von Belang verschrieben hätten. Deren Forschungsergebnisse und Hilfe nicht zu nutzen käme in seinen Augen einer Sünde gleich. Sie sollten wie russinische Fachgelehrte und Spezialisten auf den Gebieten Deutsch, Slowakisch und verwandter Studiengebiete in einer Kommission für russinische Sprache und Kultur vertreten sein<sup>170</sup>, einer Kommission, die sich bisher als Sprachkommission unter dem Dach der "Русиньска оброда" befunden hat, und künftig Teil eines Lehrstuhles für russinische Sprache und Kultur sein sollte, der unbedingt

---

<sup>170</sup> Sisák (1996a, 67) meint jedoch, dabei sei es notwendig, zusätzlich zu der im Folgenden genannten Sprach-Kommission am Lehrstuhl für russinische Sprache und Kultur eine zusätzliche Kommission einzurichten, die nicht nur das kulturelle Erbe der Russinen zu erforschen, sondern dieses auch von den Deformationen zu befreien hatte, die ihm die "Ukrainisierer" zugefügt haben.

einzurichten wäre. Ein solcher Lehrstuhl sei, so Sisák, so lebenswichtig wie die Luft zum Atmen, eine unverzichtbare Stütze, um die Probleme, die mit der Einführung des Russinischen in alle Teile der Gesellschaft verbunden sind, erfolgreich angehen zu können.

Allen Widrigkeiten und Anfeindungen zum Trotz blickte man 1995 zuversichtlich in die Zukunft und vermochte selbst dem Streit, der sich an der Kodifizierung entzündet hatte, noch Gutes abzugewinnen. Der Widerstand der Opposition hätte, so gab man zu Bedenken, viele gezwungen, sich mit Angriffen auseinanderzusetzen und auf der Suche nach Gegenargumenten auch einen Blick in die wechselvolle Vergangenheit und jüngere Gegenwart zu tun, was manchem die Augen geöffnet und seinen Blick für die eigene Identität geschärft hätte.

#### V.4.3. Die "Pravyla Rusyn'skoho Pravopysu" von Pan'ko und Jabur

Der Normierungsversuch, der letztlich die Grundlage der Kodifizierung der slovakischen Variante des Karpato-Russinischen darstellte, ist jene bereits 1994 im Namen der "Русинська оброда" erschienene Orthographie von Vasyľ Jabur und Jurij Pan'ko – die "Правила русинського правопису" (nachfolgend abgekürzt: PRP). Das Russinische der Slowakei, das auf "auf dem sog. Dialekt von Zemplin in seiner westlichen und östlichen Form"<sup>71</sup> (Duličenko 1991, 137) basiert, gehöre nach Auffassung der Verfasser der Orthographie zur eigenständigen "karpatischen Gruppe ostslavischer Dialekte, die man als russinisch (oder karpato-russinisch)" (Pan'ko 1994, 3) bezeichne. Die These der Eigenständigkeit rechtfertige sich aufgrund des sprachlichen Übergangscharakters und der besonderen historischen Entwicklungsbedingungen dieser Dialektgruppe. Doch steht die Tatsache des 'Übergangscharakters' u.E. in gewissem Widerspruch dazu, daß Jabur und Pan'ko das Karpato-Russinische unter die ostslavischen Dialekte einreihen. Die Schwierigkeit, mit der die Verfasser der Orthographie konfrontiert waren, bestand u.a. darin, daß sie sich einerseits hinsichtlich Formenbildung, Akzentverhältnissen, Satzstrukturen und einigen anderen Besonderheiten der russinischen Dialekte der Slowakei im Grundsatz auf homogenem Boden

<sup>71</sup> Die kodifizierte Form der slovakischen Variante des Russinischen beruht, genauer gesagt, auf den Mundarten eines Gebietes, das auf der einen Seite vom rechten Seitenarm des Čirocha und einer Linie, gebildet von den Dörfern Pychni, Pčoline, Hostoviei, Osadne, Nechval' Poljanka, eingeschlossen wird, und auf der anderen Seite bis zum Fluß Vyravka und der Dorf-Linie Rokytiv pri Humennim, Zbijne, Svetlici, Vyrava reicht. (Vgl. Orfoğrafičnyj slovnik rusin'skoho jazyka, 3).

bewegten, andererseits konnte aber, was zum Beispiel die lexikalischen oder orthoepischen Verhältnisse betraf, keine Rede von Homogenität sein. Diese sei, so Pan'ko (1996, 8), von den in manchem Dialekt unterschiedlichen Präsens-Verbformen vom Typ 'описувати, евідувати (описую, евідую)' gestört worden, auch wenn in das orthographische Wörterbuch der russinischen Sprache ("Орфографічний словник русинського язика"), das die "Русинська оброда" 1994 herausgegeben hatte, auch die alternative Form aufgenommen wurde – 'описію, евідію'. Weil es im Alltag oft zu beobachten sei, daß die Leute die Lexik eigenmächtig und regellos benutzten, sei es umso notwendiger, eine Sektion innerhalb der "Русинська оброда" zu gründen, die sich mit der Ausarbeitung der Lexik und Terminologie für spezielle Bereiche der Wissenschaft und der Technik befaßen sollte. In den ersten Entwicklungsphasen der russinischen Sprache würde man noch die international gebräuchliche Lexik benutzen, die dann den russinischen Gegebenheiten anzupassen sei. Im orthographischen Wörterbuch findet man denn auch eine stattliche Anzahl internationaler Ausdrücke (ашпірант, біопрепарат, гармонізація, гіт, індіскретний, меценовати, ребел, спреї etc.), während die Terminologie der Rechtschreibung bzw. Grammatik sich deutlich vom internationalen und auch ostslavischen Usus absetzt, vgl. Називник 'Substantivum', Придавнік 'Adjektivum', Часослово 'Verbum' (Pan'ko 1994, 48). Die Bildung von Neologismen, die sich in diesem Zusammenhang als unumgänglich erweist, und die ganz besonders bei den gegenwärtigen russinischen Schriftstellern zu beobachten sei, brächte, so Pan'ko, sinnvolles neues (бавка – 'Загриб ся дітвак до бавок', листопах, волонты очі, кувочка), aber auch vieles ohne ersichtlichen Bedeutungsgehalt hervor (покымовати, бумбак, вкалуп, поінта) – den diese Wörter aber eventuell noch erhalten könnten. Schlimmer sei es jedoch, daß alte und gute Wörter durch modische Neuheiten verdrängt würden: чомесь statt чомусь 'etwas', чуднакый statt чудный 'wunderbar', треба было 'es sollte sein', навспак statt наспак 'zurück/rückwärts', хрыбет statt хырбет 'Rücken' usw. (Pan'ko 1996, 9). Solange sich keine allgemeingültige Norm der Alltags- und der geschriebenen Sprache durchgesetzt habe, eigne einer 'jungen' Sprache wie dem Russinischen eben ein ausgeprägtes subjektives Moment, das auch zur Folge hat, daß sich Literatur- und Umgangssprache natürlicherweise auseinanderentwickeln, hinsichtlich Wortbildung, Wortfolge im Satz oder Verwendung bestimmter Lexik. Nicht zu vermeiden sei es auch, solange es keine eigene universal anwendbare

russinische Lexik gäbe, daß das Slovakische als natürliche Quelle erhalten müssen, um das Fehlende zu ersetzen. Das rechte Maß einzuhalten bereitet natürlich hier wie überall Schwierigkeiten.

Eines der Werke, die die Grundlage der Arbeit der "Русинська оброда" bildeten, war die "Граматика русинського языка" I. Harajdas, die 1941 in Užhorod erschien<sup>372</sup>. Darüberhinaus stützte man sich bei der Arbeit, aus der schließlich die "Правила русинського правопису", Jurij Pan'kos "Орфографічний словник русинського языка" und Pan'kos fünf-sprachiges Wörterbuch linguistischer Termini (allesamt 1994 in Prešov erschienen) hervorgingen, auf die Arbeiten von A. Kocka (1768), M. Lučkaj (1830), A. Duchnovyč (1853), Kyril Sabov (1865) und Jevmenij Sabov (1890). Einen besonderen Rang unter den älteren Arbeiten über die russinische Sprache der Subkarpaten nimmt die Grammatik der russinischen Sprache von A. Vološyn aus dem Jahre 1907 ein, die von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften für den Gebrauch an russinischen Schulen approbiert und in zahlreichen Auflagen verbreitet wurde (Jabur 1996, 44). Für diese Verwendung ließ die Subkarpatische Sektion der Ungarischen Akademie der Wissenschaften auch die oben erwähnte "Граматика русинського языка" Harajdas offiziell und exklusiv zu, was sie ebenfalls aus der Zahl ähnlicher Werke wie dem Handbuch Pan'kevyčs von 1922 heraushebt. Um nicht losgelöst von den Entwicklungen der verwandten slavischen Sprachen allein von den eigenen russinischen Traditionen geleitet neues und noch unsicheres Gelände betreten zu müssen, bemühten sich die Mitarbeiter des Instituts, die Prinzipien, nach denen die anderen slavischen Sprachsysteme aufgebaut sind bei der Festlegung der Normen des Russinischen in Betracht zu ziehen<sup>373</sup>.

<sup>372</sup> Harajdas Beschreibung der Absicht, die er mit seinem Werk verband, konnte als Motto auch über der Arbeit des Instituts stehen und ist Beweis, daß das Bestreben, eine die verstreut lebenden Russinen verbindende russinische Sprache zu schaffen, auf eine Tradition zurückblicken kann: "Нашым старанієм было подати граматіку того живого языка, на котром у нас в практиці каждый говорить і котрый язык може быти связуючим звеном межі всіми членами нашого народа без выимков" (Jabur' 1996, 44). ("Es war unser Anliegen, eine Grammatik jener lebendigen Sprache vorzulegen, in der bei uns praktisch jeder spricht und diese Sprache kann ein verbindendes Band zwischen ausnahmslos allen Mitgliedern unseres Volkes sein.")

<sup>373</sup> "При кодифікації правил русинського правопису саме ся старали притримувати як сучасних трендів лінгвістики, та і виходити з овиреных принципів правопису інших славянських языків, главно фонемного (фонологічного) принципу, подля котрого каждый фонемі (або звуку) зодповідать окрема графема." (Pan'ko 1994, 4). ("Bei der Kodifizierung der Regeln der russinischen Orthographie haben wir uns bemüht, uns an den gegenw. Trend in der Linguistik zu halten, wie auch von den überkommenen Prinzipien der Orthographie der anderen slav. Sprachen auszugehen, v.a. vom Phonem-(oder phonologischen)Prinzip, wonach jedem Phonem (oder jedem Laut) ein einzelnes Graphem (Buchstabe) entspricht.")

Kritik an der Kodifizierung, der angeblichen Notwendigkeit orthographischer Normen, wie sie von der "Русинська оброда" viel zu lautstark propagiert worden sei, wurde vor allem aus den Reihen der Union der Russinen-Ukrainer der Tschechoslovakei ("Союз Русинів-Українців ЧСФР"), der heutigen "Union der Russinen-Ukrainer der Slovakei", lange vor der endlich erreichten Kodifizierung der russinischen Sprache der Slovakei laut. Als Zeugen gegen die Behauptung der 'politisierten Russinistik', als deren Vertreter sie J. Pan'ko bezeichnen, daß die Russinen mittlerweile eine gesonderte 'ethnische Gruppe' mit eigener, deutlich in Wortbildung, Wortschatz und Syntax von den ukrainischen Dialekten unterschiedener Sprache darstellen, riefen sie Gelehrte wie Hnatjuk, Pan'kevyč oder Broch auf, die schon vor Zeiten den "ukrainischen Charakter dieser (angeblich russinischen) Dialekte" (Štec; Mulyčak 1992, 4) bewiesen hätten. Die Behauptung Pan'kos, man befände sich hinsichtlich der Dialektverhältnisse in der Ostslowakei auf 'homogenem' Boden, wird als unwissenschaftlich bezeichnet, da sich die 'ukrainischen Dialekte der Ostslowakei' in Betonung, Lexik und grammatikalischem Aufbau deutlich voneinander unterscheiden würden. Dialektatlanten würden dies im übrigen nur zu deutlich zeigen. Pan'ko betont jedoch im Vorwort seiner Orthographie, daß die Annahme der Eigenständigkeit einer karpatorussinischen Gruppe von Dialekten sich auf die besondere Entwicklungsgeschichte dieser Gruppe gründe, sie aber keineswegs aus der Gruppe der ostslavischen Dialekte herauslöse. Sie weise nur die typischen Merkmale sprachlicher Grenzstellung und der besonderen historischen Bedingungen ihrer Entwicklung auf<sup>74</sup>. Die Entwicklungsgeschichte rechtfertige es, von einer karpato-russinischen Dialektgruppe zu sprechen, die freilich ihre Ursprünge in den ukrainischen (und slowakischen) Dialekten habe, sich von diesen Ursprüngen auch nicht trennen ließe, aber eben nicht mehr als ausschließlich ukrainisch oder slowakisch bezeichnet werden könne, wie dies in der Vergangenheit oft genug versucht worden ist. Und dies auch aus Gründen, die eher der Politik zuzuschreiben sind, weshalb der Vorwurf der 'politisierten Russinistik' von seiten des "Союз Русинів-Українців ЧСФР" aus dem Jahre 1992, auf den wir uns beziehen, zumindest partiisch zu nennen ist. Polemisch ist auch die Unterstellung, die damals

<sup>74</sup> "Мы ся згоджуємо з тима лінгвістами, котры (...) односять карпатськы русиньскы діалекты ку выходнославянськым діалектам з типічныма знаками языкового погранича і особливых історічних условій розвитку ..." (Pan'ko 1994, 3) ("Wir stimmen mit jenen Linguisten überein, die (...) die karpato-russinischen Dialekte zu den ostslavischen Dialekten zählen, mit den typischen Merkmalen einer sprachlichen Grenzsituation und besonderer historischer Entwicklungsbedingungen ...").

vorgebracht wurde und sich nach wie vor hält, es handle sich bei den Bemühungen um die Kodifizierung um das Ansinnen einiger weniger, das sich nicht als Wille aller 'Russinen-Ukrainer' der Ostslowakei ausgeben ließe. Daß aber selbst der slowakische Staat die feierliche Kodifizierung unterstützte und mit der Anwesenheit mehrerer seiner Vertreter adelte, kann nicht auf das Engagement einiger weniger zurückgeführt werden. M. Štec' und J. Mulyčak, die die orthographischen Normen der sogenannten 'russinischen Sprache' im Auftrag des "Союз Русинів-Українців ЧСФР" analysierten, meinen die Konzeptionslosigkeit der 'russinischen' Aktivisten der "Русинська оброда" schon daran zu erkennen, daß sie für ihre Publikationen, die Zeitung "Народны Новинкы" und die Zeitschrift "Русин", einen sogenannten 'Interdialekt', eine moderne Form des 'язичіє', das sich aus den charakteristischen Bestandteilen der wesentlichen Dialekte zusammensetzt, wählten. Es sei vor allem ein Widerspruch zur Behauptung der Homogenität, die indes Pan'ko in dieser Konsequenz niemals vertreten hat. Auch die gemischt ukrainisch-slovakisch-lateinische Terminologie der Orthographie Pan'kos stößt auf die Kritik der Ukrainer der Slowakei. Durch die zitierte Analyse zieht sich der Vorwurf, es handle sich bei dem Versuch, eine Orthographie, Normen einer 'russinischen' Sprache zu schaffen, um die gewollt künstliche, tendenziöse Abkehr von der ukrainischen Tradition in der Slowakei, die im Endeffekt auf eine raschere Slowakisierung hinauslief. In den Worten von Mykola Štec' (1996, 154):

"Schon lange im voraus konnte man sagen, daß die von den Vertretern des politischen Russinismus proklamierte "Errettung" der lokalen Bevölkerung vor der Assimilation mittels Entukrainisierung, deren "Erblihen" mittels Rückkehr zum "язичіє" der Erwecker des vergangenen Jahrhunderts oder irgendeinem modernen "язичіє" bzw. Interdialekt keinerlei Erfolg haben kann. Diese Bemühungen verbessern die nationalen Anliegen der Ukrainer der Slowakei nicht, sie werden vielmehr ihre schnellere und endgültige Slowakisierung vorbereiten helfen. Schlagender Beweis für diese Behauptung sind die langjährigen Bemühungen der Vertreter der "Русинська оброда", eine Grammatik und orthographische Normen der sog. russinischen Sprache zu schaffen, deren heutige Gestalt (besonders die Terminologie<sup>174</sup>) von deren fataler Annäherung an die slowakische Sprache zeugt. Darin liegt in Wahrheit der tiefere Sinn der Entukrainisierung."

<sup>174</sup> Dieser Vorwurf erscheint hinsichtlich der grammatischen Terminologie gewiß gerechtfertigt, vgl.: приєловник (Adverb) – *slovak* prislovka; приєловник (Adjektiv) – *slovak* pridavne meno; єисловник (Numerale) – *slovak* єislovka; єастка (Partikel) – *slovak* єastica; єисєслово (Interjektion) – *slovak* єitoslovec; єклонєваня (Deklination) – *slovak* єskloňovanie; єасованя (Konjugation) – *slovak* єasovanie, wenngleich es auch einige Eigenschöpfungen gibt, z.B.: єієтонаєзыєвник (Pronomen); єасєслово (Verb); принаєзыєвник (Präposition); єасоприєловник (Transgressiv); єасоприєловник (Partizip).

Die Betreiber der 'Kodifizierung' würden durch ihr Bestehen auf einer 'russinischen' Sprache dem Staat den Vorwand liefern, der ukrainischen Kultur und dem ukrainischen Erziehungswesen den Boden zu entziehen<sup>176</sup>.

## V.5. Die slovakische Variante des Karpato-Russinischen

### V.5.1. Allgemeines zur Einordnung des Russinischen der Ostslowakei

Ungachtet derartiger Einwände vollzog sich die Normierung und schließlich erfolgreiche Kodifizierung des Russinischen der Slowakei, das somit bis dato die einzige Variante des Karpato-Russinischen darstellt, für die (innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit) eine Normierung und Kodifizierung erreicht wurde. Bevor wir uns näher mit den Spezifika der normierten und seit Januar 1995 kodifizierten Form des Russinischen der Slowakei befassen, muß kurz auf ein wesentliches Problem eingegangen werden, das die Bemühungen um eine Normierung nicht nur in der Slowakei, sondern auch in der Ukraine seit den frühen neunziger Jahren begleitet.

Das Problem der Distinktivität der russinischen Dialekte (der Ostslowakei) vom Ukrainischen und dessen Dialekten, das bereits im einleitenden Kapitel dieser Arbeit angeklungen ist, wird von Autoren, die dem Anspruch einer autonomen russinischen 'Sprache' auf Normierung und weiterreichende Entwicklung skeptisch gegenüberstehen, mit der schlichten Klassifizierung des 'Russinischen' als 'ukrainische Mundarten' gelöst<sup>177</sup>, womit sie in

<sup>176</sup> "Цим самим вони створюють ґрунт для остаточної словакізації нашого культурно-національного життя, в першу чергу шкіл і культурно-освітніх установ." (Štec 1992, 16). ("Eben damit legen sie den Grund für die endgültige Slowakisierung unseres national-kulturellen Lebens, in erster Linie der Schulen und der kulturellen Bildungseinrichtungen.")

<sup>177</sup> Als solche charakterisiert der slovako-russin. Linguist J. Vaňko (2000, 26) Zuzana Hanudel', die als Reaktion auf ein Thesenpapier Vasyľ Jaburs von 1994, in dem dieser zwölf phonologische und acht morphologische Kennzeichen der russin. Dialekte der Slowakei, die diese mit dem Ukr. gemein haben oder in dieser Hinsicht dem Ukr. zumindest ähnlich sind, aufgelistet hatte, einen Artikel mit dem Titel "Посмішш – людей насмішш" (Beilage zu "Нове життя", Nr. 41, 1994, S. 9) veröffentlichte. Darin stellt sie fest, es gebe selbstverständlich mehr Gemeinsamkeiten, ohne diese namhaft zu machen. In einem weiteren Artikel ("Uzemné členenie ukrajinských nářečí východného Slovenska". In: Slavica Slovaca 1-2, 1993, S. 178-184) gibt sie acht phonolog. Kennzeichen der russin. Dialekte, die sie als 'ukrainische' bezeichnet, an, "obwohl sie nur sieben mit dem Standardukrainischen teilen, d.h. fünf weniger als Jabur" (Vaňko 2000, 26). Auch von den acht morpholog. Kennzeichen, die Hanudel' in dem zuletzt genannten Artikel nennt, können laut Vaňko nur drei als mit dem Ukr. gemeinsam betrachtet werden. Dazu zählen erstens die Endung -a der neutr. Deverbativa (писання, косіння), zweitens die Endung -oi, die zwar im Gegensatz zur Endung -eŕi/-oŕi, die im westlichen Teil des russin. Dialektgebietes und stellenweise zwischen den Flüssen Ondava und Topľa auftritt, nur im Gebiet östl. des Flusses Cirocha zu verzeichnen ist. "Die Endung -oi im Gen.Sg. der Adjektiva, Adjektivpronomina und der Numerlia ist typisch für das Standardukrainische, während das Standardslovakische (die Endung) -ej besitzt, z.B. Ukr. тої доброї, Slovak. tej dobrej (dieses guten)" (Vaňko 2000, 27).

Gegensatz zu jenen Linguisten treten, die eine selbständige karpatische Dialektgruppe charakterisiert durch ihre sprachliche Grenzsituation und ihre besonderen historischen Entwicklungsbedingungen ausmachen wollen. Da die durch Silbenöffnung aus den urslavischen Gruppen *\*tort, tolt, tert, telt* entstandenen plocophonem *torot, tolot, teret, telet* in den russinischen Dialekten der Ostslowakei auftreten (корова, голова, середа, челенкы), gilt ihre Zugehörigkeit zur ostslavischen Sprachgruppe als gesichert.

Der 'Übergangscharakter' des Russinischen, von dem bereits im Zusammenhang mit dem Russinischen der Vojvodina die Rede war, zeigt sich zum Beispiel daran, daß die wortanlautenden urslavischen Gruppen *\*ort-, olt-* bei fallender Intonation zu *rot, lot* werden (рокыта, локоть/локеть) – ein Phänomen, das die russinischen Dialekte mit dem Ost- und Westslavischen teilen –, bei steigender Intonation zu *rat-, lat-* werden, siehe *лакомый, лакомитися*, was sie mit dem Slovakischen und Tschechischen verbindet (*lakomý, ulakomit' sa*) (vgl. Vaňko 2000, 17f.). Auch daß die urslavische Konsonantenverbindung *kv* zwar in der östlichen Untergruppe der russinischen Dialekte der Slowakei durch *cv* ersetzt wurde, was den ostslavischen Verhältnissen entspricht (цвiт), im westlichen Teil, d.h. in den Dörfern in der Nähe von Stropkov, Bardejov, Svidník, Giraltovce und Stará L'ubovňa, jedoch unverändert blieb (vgl. *квітки роковилли*), was mit der westslavischen Situation übereinstimmt, offenbart jenen Übergangscharakter zwischen westslavisch-slovakischem und ostslavisch-ukrainischem Einflußgebiet. Um den ukrainischen Charakter der russinischen Dialekte der Ostslowakei nachzuweisen beriefen sich Sprachwissenschaftler wie Ivan Pan'kevyč, Ivan Verchrats'kyj oder Volodymyr Hnatjuk und zeitgenössische wie Mykola Štec oder Zuzana Hanudel' auch vor allem auf die phonologischen und auch morphologischen Eigenheiten der untersuchten Dialekte, die wie der Wechsel von *o* und *e* in neuen geschlossenen Silben zu *i* (*конь > кiнь, нос > нiє, шесть > чiсть*) oder die Endung *-u* der 1.Pers.Sg. der Präsenskonjugation (*пишу, їду, стоїть*) ihre Auffassung stützen sollen<sup>37\*</sup>. Weniger aussagekräftig im Sinne der 'ukrainischen Hypothese', aber bezeichnend für

<sup>37\*</sup> Als weiterer Hinweis auf die Verwandtschaft des Russinischen mit dem Ukrainischen wird die zweite Palatalisation der Velare vor vorderen Vokalen angesehen, die das Russinische mit dem Wechsel *k > č* (*рука – Dat./Lok. руцi(и)*), *g > z* (*нога – Dat./Lok. ноз'i*) und *ch > s* (*мұха – Dat. Lok. мус'i*) löst und die mit den selben Endungen auch auf das Ukrainische (*рука – на руцi, нога – на нозi, мұха – на мусi*), und das Tschechische und Polnische zutrifft (tschech. *noha – na noze, ruka – na ruce, moucha – na mouše*; poln. *ręka – ręce, noga – na nodze, mucha musze*), in welcher letzteren westslavischen Sprachen sie im Gegensatz zum Slovakischen überlebt hat, vgl. slovak. *ruka – na ruke, noha – na nohe, mucha – na muche*.

den Übergangscharakter des Russinischen ist das epenthetische *l* nach bilabialen Konsonanten, dessen Abwesenheit typisch für die westslavischen, dessen Anwesenheit hingegen typisch für die ost- und südslavischen Sprachen mit Ausnahme des Bulgarischen ist, da es im Russinischen der Ostslowakei zwar beispielsweise in den Verbformen der 1. und 3. Pers.Pl. (ловлю – ловлять, терплю – терпят ‘ich jage – sie jagen’, ‘ich leide – sie leiden’), jedoch nur innerhalb der östlichen Untergruppe der russinischen Dialekte der Ostslowakei vorkommt, nicht aber in der westlichen Untergruppe, vgl.: ловю – ловят (tschech.: 1.Pers.Sg. lovím, russ.: ловлю), терплю – терпят<sup>179</sup>. Da aber das auf die Phonologie und Morphologie beschränkte Studium des Russinischen bisher auf weiter Front allein dem Zweck diente, das Russinischen innerhalb des trichotomischen Modells der slavischen Sprachen im ostslavischen Drittel anzusiedeln und letztlich als Dialekt des Ukrainischen auszuweisen, wobei westslavische Abweichungen als sekundär und später eingetreten abgehandelt wurden (vgl. Pan`kevč 1938), kann eine solcherart eingeschränkte Untersuchung dem Charakter des Russinischen der Ostslowakei und seinem Platz unter den slavischen Sprachen, insbesondere zwischen dem Ukrainischen und Slovakischen, nicht wirklich gerecht werden. Der an der Universität im slovakischen Nitra lehrende Juraj Vaňko, der sich eingehend mit der Syntax des Russinischen der Ostslowakei beschäftigt hat<sup>180</sup>, betonte, daß eben die aus naheliegenderm Grunde bisher wenig behandelte Syntax, die Satzstruktur, sich deutlich von jener des Ukrainischen abhebe. Hintergrund sei die Konzentration auf ausgewählte Phänomene zum Nachteil der gesprochenen Sprache, der *parole* (vgl. Vaňko 2000, 11f.) gewesen. Der norwegische Linguist Olaf Broch<sup>181</sup> untersuchte in seinen Arbeiten, die sich erstmalig Übergangsphänomene der ostslowakischen und russinischen Dialekte zuwandten, vornehmlich phonetische Charakteristika, auf die sich auch Ivan Pan`kevč neben der

<sup>179</sup> Dieser Unterschied zwischen den Untergruppen in der Morphologie und Wortbildung läßt sich zwar nicht an dem im gesamten Verbreitungsgebiet der russinischen Dialekte der Ostslowakei gebräuchlichen земля (‘Erde’ – russ. земля, tschech. země) (vgl. Vaňko 2000, 19), jedoch auch an der Instr.Sg.-Form des Wortes ‘Blut’ demonstrieren, siehe: кровітом (westl. Untergruppe), кровльов (östl. Untergruppe).

<sup>180</sup> Zu nennen wären die Arbeit “Syntax nářečí obei Herľany, Kečerovské Pekľany a Kečerovské Kostľany” von 1974 und seine Dissertation “Syntax ukrajinských nářečí okresu Bardejov” von 1976.

<sup>181</sup> Die Ergebnisse seiner Untersuchungen, die sich im Unterschied zu seinen Vorgängern auf ein bis höchstens drei Dörfer des russinischen Dialektgebietes bezogen, veröffentlichte er in der Zeitschrift “Archiv für Slawische Philologie”, Bd. XVII – “Zum Kleinrussischen in Ungarn” und in Bd. XIX der selben Zeitschrift: “Zum Kleinrussischen in Ungarn, II. Der Dialekt von Ublya”, 1899.

Morphologie in seinem epochalen Werk "Українські говори підкарпатської руси і сумежних областей" ("Les Dialectes Ukrainiens de la Russie Subcarpathique et des Régions avoisinantes" – "Die Dialekte der Subkarpathischen Rus' und der angrenzenden Gebiete", Prag 1938) stützte. Im Unterschied zu Ivan Verchrats'kyjs Werk "Знадоби для пізнання угорско-руських говорів" ("Materialien zur Erkenntnis der ugro-russischen Mundarten", Lemberg 1899 und 1901), das trotz der nur cursorischen Behandlung der Syntax als umfassend bezeichnet werden kann, beschränkt sich Pan'kevyč auf die Phonetik und Morphologie<sup>382</sup>, die er als ukrainisch klassifiziert und zu den von ihm so bezeichneten 'südkarpatischen ukrainischen Dialekten' rechnet. Deutlich stärker darauf bedacht, durch Anwendung einer kontrastiven Methodologie die die russinischen Mundarten der Ostslowakei von den benachbarten ukrainischen Mundarten, vom Standardukrainischen (und auch vom Polnischen und Slovakischen) abgrenzenden 'distinctive features' und damit gewissermaßen die Selbständigkeit einer russinischen Dialektgruppe der Ostslowakei nachzuweisen, war Vasyľ Latta, der in seinem mehr als ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode erschienenen Atlas der ukrainischen Mundarten der Ostslowakei ("Атлас українських говорів Східної Словаччини", Bratislava/Preßburg und Prešov 1991) Phonetik, Morphologie und Lexik umfassend in einer großen Zahl von Karten und Tafeln (Phonetik 667, Morphologie 662, Lexik 975) darstellt, hinwiederum aber die Syntax wahrscheinlich aus Mangel an einschlägiger monographischer Literatur, sicherlich aber der technisch schwierigen Wiedergabe syntaktischer Erscheinungen auf Karten mit lediglich zwanzig Darstellungen bescheidet. Die Frage aber, so Vaňko (2000, 12), weshalb vielen Russinen das Ukrainische fremd erscheint, muß bei ausschließlicher Untersuchung der weitgehend gemeinsamen Charakteristika aus den Bereichen Morphologie und Phonetik unverständlich bleiben, wenn nicht auch die gänzlich andersgeartete syntaktische (und semantische) Struktur der russinischen Mundarten der Ostslowakei Berücksichtigung findet. Ein Besitzverhältnis wird beispielsweise in den russinischen Dialekten, ebenso wie in den westlichen Slavinen Slovakisch oder Polnisch, durch das Verb *мати* 'haben' und den Akkusativ des betreffenden Substantivs

<sup>382</sup> In dem seinem Werk über die ukrainischen Dialekte der subkarpatischen Rus' vorangestellten "Resumé" schreibt er: "Le présent travail n'étudie que la phonétique et la morphologie. Le dérivation et la syntaxe suivront plus tard, et en fin de compte je publierai aussi un dictionnaire dialectal" (Pan'kevyč 1938, XVIII).

ausgedrückt<sup>181</sup>, siehe: Мам шумного коня 'Ich habe ein ausgezeichnetes Pferd', wogegen u.a. im Ukrainischen die Struktur Präposition *y* + Gen. des den Besitzer anzeigenden Pronomens oder Nomens + entsprechende Form des Hilfsverbs *бути* 'sein' + Nominativform des den vom Besitzer beanspruchten Gegenstande bezeichnenden Nomens verwendet wird, vgl.: *У мене (є) гарний кінь* 'Ich habe ein ausgezeichnetes Pferd'. Die Syntax des Russinischen der Ostslowakei –, die in Kap. V.5.6. eingehender behandelt werden soll –, verbindet vieles mit der Syntax des Russinischen der Transkarpaten<sup>184</sup> und steht grundsätzlich jener der westslavischen Sprachen, insbesondere jener des Slowakischen sehr nahe.

### V.5.2. Die Frage der Distinktivität des Russinischen der Ostslowakei im Verhältnis zum Ukrainischen und anderen slavischen Sprachen

Auffallend an der Argumentation der Verfechter des ukrainischen Charakters der russinischen Mundarten der Ostslowakei ist der Umstand, daß sie bisweilen Züge des Russinischen hervorhebt, die weniger das 'Ukrainische' als vielmehr das allgemein Ostslavische am Russinischen zu beweisen geeignet sind. So wird neben dem Hinweis auf den Wechsel des urslavischen *o* und *e* zu *i* in neuen geschlossenen Silben, den das Russinische der Ostslowakei wie den Wechsel des urslavischen *ě* zu *i* und die Koartikulation von *y* und *i* im

<sup>181</sup> Ein Besitzverhältnis kann in den Russinischen Dialekten der Ostslowakei auch mittels einer Dativkonstruktion ausgedrückt werden, vgl.: *Катка му было meno.* 'Ihr Name war Katka.'; *Они были наши мамі кума.* 'Sie war unserer Mutter Schwiegermutter.' Darüber hinaus sind Possessivadjektive gebräuchlich, vgl.: *братів сын* 'der Sohn des Bruders', *сестрин муж* 'der Ehemann der Schwester'. Der Genitiv wird zur Anzeige eines Besitzverhältnisses nur benutzt, wenn das den Besitzer bezeichnende Substantiv durch ein Attribut näher gekennzeichnet ist, wobei im Unterschied zum Ukrain. und Slovak. die durch den Genitiv bezeichnete Person oder Sache, die etwas besitzt, dem Gegenstand oder der Person, auf die sich das Besitzverhältnis bezieht, vorhergeht, vgl.: *Претримовал ш'а в теї хыж'ї, де моєї сестры дівка была выдана.* 'Er wohnte in dem Haus, wo die Tochter meiner Schwester geheiratet hat.'; *А то была того найстаршого сына жена* 'Und das war die Ehefrau des ältesten Sohnes.' – *ukrain.* Це собака нашого сусіда.; *slovak.* To je pes našho suseda. 'Das ist der Hund unseres Nachbarn.' (Vgl. Vaňko 2000, 93).

<sup>184</sup> Ähnlich wie zur Syntax des Jugoslawo-Russinischen, zu welcher sich die Zahl der Arbeiten bisher in Grenzen hielt, haben auch zur Syntax der slowakischen und transkarpatischen Variante grundlegendere Arbeiten bisher nur *Vasyl' Doboš* von der Universität Užhorod ("Синтаксис українських південнокарпатських говорів", 2 Teile, Užhorod 1971 und 1972) und *Juraj Vaňko* (z.B. die bereits erwähnte Arbeit "Syntax ukrajinských nářečí okresu Bardejov", Prešov und Nitra 1977) vorgelegt. Von *Juraj Vaňko* stammen darüber hinaus folgende Arbeiten: "Іменний складений присудок з звязкою бути в говірках сіл Бардіївського округу". In: *Записки наукового товариства*, Nr. 3, Prešov 1975, 13-19; "Складносурядні речення в українських говірках Бардіївського округу". In: *Slavica Slovaca*, XIV, 3, Bratislava 1979, 283-295; "Структурне типу viet ukrajinských nářečí Bardejovského okresu". In: *Slavica Slovaca*, XVII, 3, Bratislava 1982, 195-210; "Einige syntaktische Besonderheiten der ukrainischen Dialekte in der Ostslowakei". In: *Zeitschrift für Slawistik*, XXIX, Berlin 1984, 68-79.

mittel-vorderen Vokal /y/ (wiedergegeben durch den kyrill. Buchstaben п) nur mit dem Ukrainischen gemein hat, mit den pleophonen Reflexen des Russinischen argumentiert, die die gesamte ostslavische Sprachgruppe unter Einschluß des Ukrainischen auszeichnen. Manche Gemeinsamkeit des Russinischen mit dem Ukrainischen erweist sich bei näherem Hinschen als nur für einen Ausschnitt des russinischen Dialektarrealis als zutreffend oder ist durchaus nicht nur in den betreffenden, sondern auch in anderen slavischen Sprachen zu finden. Der an der Abfassung der “Правила русиньского правопису” beteiligte V. Jabur’ (1994) stellte in einem Aufsatz für die Wochenzeitung “Народны Новинкы” fest, der palatalisierte Schlußkonsonant ц maskuliner Substantiva sei dem Ukrainischen wie Russinischen eigen (конец, купець ‘Ende, Kaufmann’). Dagegen wendet Vaňko (2000, 27) ein, es handele sich dabei lediglich um ein Charakteristikum einer relativ kleinen russinischsprachigen Region innerhalb der Flüsse Laborec und Ondava, im Umkreis der Stadt Medzilaborec, während die Kreise Šariš und Spiš und große Teile von Ostzemplin, die Jabur’ nicht in seine Analyse einbezog, das Suffix -ец ohne palatalisierten Endkonsonanten verwendeten: конец, купец. Auch sei die bilabiale ukrainische Mask.Sg.-Perfektendung -в (читав, робив ‘er las, er handelte’), die Jabur’ als weitere Gemeinsamkeit anführte, in den seiner Auffassung nach als am typischsten zu geltenden westlichen Dialekten, womit der Kreis Šariš gemeint ist, als auch im Kreis Spiš, durch den Konsonanten л ersetzt, vgl. читал, робил, im übrigen ein Charakteristikum, das auch das den Dialekten von Šariš und Ostzemplin nahestehende Vojvodina-Russinische aufweist. Bilabiales в fände sich außerdem im Weißrussischen (чытаў, пісаў ‘er las, er schrieb’), Polnischen (czytał, pisał ‘er las, er schrieb’), Makedonischen (читав ‘er las’) und der von Ljudovit Štur ursprünglich aufgrund der zentralslovakischen Dialekte vorgesehen slovakischen Norm, siehe: *chod’iu, robiu*. Nichtsdestotrotz oder eben gerade deswegen endet die von Jabur’ und Pan’ko in die “Правила русиньского правопису” aufgenommene regelmäßige Form auf -в (читав, повів ‘er las, er erzählte’). Das frikativ stimmhafte [ɣ] (geschrieben: г, translit.: h) erscheint im Russinischen der Slowakei, der Ukraine und der Vojvodina wie auch im Ukrainischen (голова, нога ‘Kopf, Bein’), doch gleichfalls im Slovakischen und Tschechischen, siehe: *hlava, noha*. Während das Ukrainische konsequent den Buchstaben г auch in westlichen Lehnwörtern verwendet, ist im Slovak., Tschech. und den russin. Dialekten der Ostslowakei(, der Ukraine, und der Vojvodina) der stimmhafte Verschlusslaut

[g], repräsentiert durch das Graphem *г* —, das in der Ukraine 1933 aufgegeben wurde, dessen Rehabilitation bzw. neuerlicher Gebrauch jedoch gegenwärtig wieder diskutiert wird (vgl. Schweier 1991, 95) —, in Lehnwörtern westlicher Herkunft (Ausnahme Russisch, z.B.: *Волгоград*) gebräuchlich, vgl.: *russin.* гол, *slovak./tschech.* gól, *ukrain.* гол ('Fußballtor'); *russin.* грек, *slovak./tschech.* Grék, *ukrain.* грек ('Gricche'). Nach dieser kurzen kritischen Abhandlung der Positionen Jaburs nimmt sich Vaňko zu bestimmen vor, welche Merkmale mit dem Standardukrainischen identisch seien, welche als spezifisch russinisch zu betrachten seien und welche das Russinische mit anderen slavischen Sprachen und Dialekten teile. U.E. zeigte bereits die Diskussion der oben genannten Jabur'schen Auffassungen, daß Birnbaum (1992, 15) mit seiner Feststellung recht hat, das Russinische sei in einer besonderen Konvergenzzone gelegen, die in ihrem West-Ost-Verlauf von westslavischen bis hin zu ostslavischen Einflüssen geprägt ist und daher die Suche nach russinischen Spezifika gerade in jenem 'transitional character' des Russinischen ihr Ziel findet, der in der ostslowakischen Prešov-Region sozusagen in seiner 'prototypischen Form' vorliegt. Die in jenem mit dem Oberbegriff 'Prešov-Region' bezeichneten Gebiet gesprochenen Dialekte des Russinischen zerfallen grob gesehen in eine westliche und eine östliche Untergruppe, in denen jeweils die westslavischen bzw. ostslavischen Merkmale hervorstechen. Das zeigen deutlich auch jene von Vaňko (2000, 29-38) in Erfüllung der selbstgestellten Aufgabe angeführten Beispiele aus dem Bereich der Morphologie. Im Gegensatz zum Ukrainischen, das hinsichtlich der Dat. und Lok.Sg.-Endungen nach harten und weichen stammauslautenden Konsonanten differenziert (*робітник* — *робітник-ові*, *коваль* — *ковал-еві* 'Arbeiter, Schmied'), macht das Russinische der Ostslowakei keinen derartigen Unterschied, vgl. *робітник* — *робітник-ови*, *коваль* — *коваль-ови*. Das Slovakische zeigt sich ähnlich undifferenziert, was man an den entsprechenden Formen sieht: *robotník* — *robotníkovi*, *kováč* — *kováčovi*. In einem kleinen Gebiet östlich des Flusses *Cirocha*, in mittelbarer Nähe zur ukrainischen Grenze weisen Adjektive, adjektivierte Pronomina und Numeralia im Gen. und Instr.Sg.fem. die mit dem Ukrainischen deckungsgleiche nicht-kontrahierte Endung *-oï* (*доброï*, *гарноï*) auf, im Westen des russinischen Dialektarraums (und in der kodifizierten Form des *slovak. Russin.*), im Kreis *Šariš*, aber auch in den Kreisen *Spiš* und *Zemplín* lautet sie dagegen westslav. kontrahiert *-oï* (harte Dekl. — *новоï* 'der/mit der neuen'), bzw. *-ěï* (weiche Dekl. *снєï* 'der/mit der

blaucn') und -eï vor allem im Kreis Spiš, aber auch in einigen zwischen den Flüssen Topľa und Ondava im Umkreis der Stadt Gibraltovec gelegenen Dörfern<sup>385</sup>. Die für das der westlichen Untergruppe der Russin. Dialekte der Ostslowakei sehr ähnliche Vojvodina-Russinische charakteristische Gen.Pl.-Endung -ox ist westlich des ostslowak. Ortes Bardejov und in einigen Dörfern in der Nähe von Gibraltovec und Stropkov ebenfalls gebräuchlich, während im Osten des russin. Dialektgebietes der Slowakei die Gen.Pl.-Endung wie im Ukrain. -iv lautet, vgl. хлопox – хлопів 'der Burschen'. Auch lautet die von der mask. abgeleitete fem. Gen.Pl.-Endung der Substantive in einigen Dörfern des Westteils der Regionen Šariš und Zemplín wie im Vojvodina-Russinischen -ox, vgl. женох, школох 'der Frauen, der Schulen', während (nicht nur) im Osten die Nullendung vorherrscht (жены – жен, бабы – баб, ноги – ног 'der Frauen, der Großmütter, der Füße'). Die laut Jabur (1994) eindeutig mit dem Ukrainischen gemeinsamen Merkmale des Russinischen aus dem Bereich der Nominalmorphologie, die er aussondern suchte, führen uns zu der eingangs aufgestellten Behauptung zurück, die Argumentation zugunsten der ukrainischen Zuordnung des Russinischen diene lediglich dem Beweis für die neben den westslavischen (v.a. slovakischen) auch vorhandenen nicht nur ukrainischen, sondern allgemein ostslavischen Einflüsse auf die russinischen Dialekte, die insgesamt deren besondere Übergangsnatur ausmachen.

Dazu gehört z.B. die von Jabur' genannte Erhaltung der Vokativformen als 'lebendige Kategorie' im Russinischen der Ostslowakei und im Ukrainischen (russin. чоловіче/чловече – ukrain. чоловіче; russin. сынку – ukr. синку 'Mensch, Sohn'), dessen russin. Endungen aber auch im Polnischen, Tschechischen und im selben Umfang in den ostslowakischen Dialekten vorkommen, siehe: chlope, sinu, ženo 'Mann, Sohn Frau'. Er vermerkt jedoch wie schon einige vor ihm die Endung -ы im Nom.Pl.mask. und fem. nach ž und š (душы, ножы 'Seelen, Messer'), was als eines der herausragenden Kennzeichen der russinischen Dialekte der Ostslowakei zu betrachten ist. Auch ist nach Vaňkos Ansicht (2000, 37) Jaburs Feststellung richtig, in den russinischen Dialekten und im Standardukrainischen fehle die Nom.Pl.mask.-Endung -a, wenn sich auch zwei Gegenbeispiele im Russinischen der Ostslowakei fänden, nämlich брат'a und камарат'a ('Brüder,

<sup>385</sup> Noch deutlicher den westslavisch-slovakischen Verhältnissen angeglichen fällt diese kontrahierte Endung im dem Russinischen der westlichen Kreise Šariš und Zemplín, aber auch des Kreises Spiš sehr ähnlichen Russinischen der Vojvodina aus, vgl. *Vojvodina-russin.* (Gen.Sg.fem.) *желецї* – *slovak.* (Gen.Sg.fem.) *peknej* 'der schönen'.

Kameraden'). Doch sei dieser (eingeschränkte) Mangel im Tschechischen vollständig, im Polnischen und Makedonischen bis auf wenige Ausnahmen und im Slovenischen lediglich als Dualendung festzustellen.

Die Infinitivendung lautet im Russinischen der Slowakei (und Transkarpatiens und Polens) wie auch im Ukrainischen -ти (робити). Doch im Unterschied zum Ukrainischen, das nach stammauslautendem *r* und *k* an der Morphemgrenze zum Infinitiv keinen Wechsel zu *ч* (могти, пекти 'können, backen') vollzieht, weist das Russinische der Ostslowakei die Formen мочі, печі, лячі 'können, backen, sich hinlegen' auf (im Russin. der Transkarpat.: мочн, печн, лячн). Dank der Übergangslage der Russinischen Dialekte der Ostslowakei läßt sich auch mittels der Verbmorphologie die ostslavische bzw. westslavische Einordnung des Russinischen stützen, was nur durch kleine Ausnahmen gestört wird. Wenn auch grundsätzlich die Einteilung des Dialektgebietes nach der Endung der 1. Pers. Sg. Präsens zutrifft – die mit dem Standardukrainischen identische Endung -у im Osten (пишу, стою, іду 'ich schreibe, stehe, gehe') und die dem Slovakischen gleiche Endung -м in den westlichen Teilen des russin. Dialektgebietes<sup>386</sup> (читаю, знаю, лігам 'ich lese, weiß, lege mich hin')<sup>387</sup> – so bleibt doch anzumerken, daß beide

<sup>386</sup> Die für den Westteil des ostslowak.-russin. Dialektgebietes als regulär erkannte Endung -м ist die im Vojvodina-Russin. ausschließlich verwandte Endung in der 1. Pers. Sg. Präs., vgl. читаю – читам, лешу – лешім, весу – вежем, плакаю – плачем, спадну – спаднем, крадну – краднем, мочу – можем, росну – рошнем 'lesen – ich lese, fliegen – ich fliege, fahren – ich führe, weinen – ich weine, fallen – ich falle, stehlen – ich stehle, können – ich kann, wachsen – ich wachse'.

<sup>387</sup> Vaňko (2000, 32) erklärt die unterschiedlichen Endungen ausgehend von Pan'kevč's Vermutung, dies könne etwas mit dem Stamm auslaut zu tun haben, so: "Die Verwendung von -и und -м in der 1. Pers. Sg. Präsens hängt mit der Struktur des Präsensstammes zusammen. Es könnte folgendermaßen ausgedrückt werden: Wenn in einem Verbstamm des Standardukrainischen Kontraktion keine Rolle gespielt hat, haben die R(ussinische) S(prache) und die R(ussinischen) D(ialekte) der O(st)S(lovakei) die 1. Pers. Sg.-Endung -и, wie im Standardukrainischen, vgl.: Ukrain. іти – R(ussin.) S(prache) ити (ich gehe), Ukrain. нести – RS неси (ich trage), Ukrain. кричи – RS кричи (ich schreie), usw. Aber in Fällen, in denen der Verbstamm durch das Suffix -ај- ([чит-ај-, паг-ај-, сгнх-ај-]) oder -ој- ([сг-ој-]), -іј- ([с-м-іј-]) erweitert wurde, haben die entsprechenden Verben in der Russinischen Sprache kontrahierte Präsensformen und nehmen nach dem thematischen Morphem -а- die Endung -м in der 1. Pers. Sg. an, z.B.: Ukr. [чит-ај-і] (die ukrainische und russinische Orthographie benutzt in dieser selben Position das Graphem -к, RS чит-а-м, Ukr. [паг-ај-і] – RS паг-а-м, Ukr. [сгнх-ај-і] – RS сгнх-а-м, usw. (ich lese, falle, höre zu). Dabei deckt sich die Endung -м in der 1. Pers. Sg. Präsens bei Verben mit der analysierten morphologischen Struktur in der Russinischen Sprache der Ostslowakei vollkommen mit der gleichen Form im Standardslovakischen, vgl.: Slk. čítam – RS читам, Slk. padám – RS пагам, Slk. čakám – RS чекам, usw. Jedoch haben imperfektive Verben mit den Suffixen -ов-а-і-а in der R(ussinischen) S(prache) der O(st)S(lovakei) (кит-ов-а-ти als kodifizierte und für die östliche Gruppe der R(ussinischen) D(ialekte) charakteristische Form und кит-і-а-ти in der westlichen Gruppe der RD der OS) die 1. Pers. Sg.-Endung -і wie im Ukrainischen (...) Im Slovakischen haben selbst Verben mit dem Suffix -ов-а (...) (kup-ov-at') die Endung -м in der 1. Pers. Sg. Präsens: kupujem, študujem, hladujem. Das Standardslovak. verwendet konsequent die Endung -м in der 1. Pers. Sg. aller Verben, wogegen beispielsweise das Tschech. drei verschiedene Endungen besitzt: -м wie in mám (ich habe), -у wie in vedu (ich führe), und -ю wie in pracuji (ich arbeite)."

Endungen auch unter dem jeweils entgegengesetzten Himmelsstrich vorkommen. In den westlichen Kreisen Šariš und Spiš gibt es die Formen *виджу, пишу* ('ich sehe, schreibe'), und die dem Slovak. Usus entsprechende Endung trifft man nicht nur in der Osthälfte des russin. Dialektareals der Slowakei, sondern auch innerhalb der Ukraine, in der Nähe der Stadt Užhorod wieder. Diese wird in der bis dato normierten Fassung des Russinischen der Ukraine als Variante zur als regulär betrachteten Endung *-y/-ю* genannt (vgl. PRJ, 29 und Fn. 34: "Закончення *-м* употребляє ся лем в ужськым гōвōрї: знам, глядам."). Im Unterschied zum Ukrainischen, das in der 1.Pers.Pl. Präs. die Endung *-мо* (*ходи-мо, спи-мо* 'wir gehen, wir schlafen') aufweist, ist die für das Russin. (und Slovak.) typische Endung *-ме* (*ходи-ме, спи-ме*). Vaňko (2000, 34) bezeichnet die Bildung des Perfekts als "eines der distinktivsten Merkmale der russinischen Verbmorphologie". Die für die östliche Gruppe der russin. Dialekte charakteristische und kodifizierte Sg.mask.-Perfektendung *-в* (*я/ты/він повів, куповав, писав* 'ich/du/er erzählte(st), kaufte(st), schrieb(st)') hat sich gegen die westliche Endung *-л* (*я/ты/він робил* 'ich/du/er arbeitete(st)') durchgesetzt. Die regelmäßige Perfektform, die sowohl in westslavischer, aus dem I-Partizip und den konjugierten Formen des Hilfsverbs *быти* bestehender Form, als auch in ostslavischer ohne Hilfsverb, jedoch mit obligatem Personalpronomen vorkommt, sieht konjugiert folgendermaßen aus: (westslav., z.B. slovak. *pracoval som*) *повів, -ла, -ло ем; повів, -ла, -ло есь; повів, -ла, -ло; повіли сьме; повіли сьте; повіли* ('ich habe erzählt, du hast erzählt ...'); (ostslav., z.B. ukr. *я працював*) *я, ты, він, она, оно повів, -ла, -ло; мы, вы, они повіли*. Jedoch unterschlägt Vaňko u.E. die auch in den westlichen Slavinen nicht vorkommende kontrahierte aus I-Partizip und Hilfsverb bestehende Form des Perfekts, die auch das transkarpatische und das Vojvodina-Russinische kennen: (1. und 2.Pers.Sg.) *повів ем, повіла-м, повіло-м; повів есь, повіла-сь, повіло-сь*.

Ein abschließendes Urteil nach Abwägung der ost- und westslavischer bzw. slovakischer und ukrainischer Merkmale des Russinischen zugunsten oder zuungunsten der ukrainischen These von Herkunft und Sprache der Russinen, scheint nicht nur deshalb von geringer Bedeutung, weil es weniger objektiv wissenschaftlicher als grundlegend subjektiver Faktoren wie des Bewußtseins ethnischer Zusammengehörigkeit und eigener Traditionen bedarf, um die Russinen davon überzeugen, daß sie der Nationalität sind, der sie sich zugehörig fühlen – wir erwähnen dies wegen der engen Verknüp-

fung von Sprache und russinischer Identität –, sondern auch, weil eine ausschließliche Zuordnung in der zur Frage stehenden sprachlichen Problematik nicht möglich ist. Es ist u.E. sicher gerechtfertigt, von einer ostslavisch-ukrainischen Dominanz im Bereich der Morphologie des kodifizierten Russinischen der Ostslowakei zu sprechen, die sich allerdings in der Praxis immer weiter zugunsten des sich intensivierenden westslav.-slovak. Einflusses verschiebt (vgl. insbes. die folgenden Kap. V.5.4. und V.5.5.). Die phonetischen Verhältnisse sind (siehe oben) im Westen des russin. Dialektgebietes eher westslavisch, im Osten eher ostslavisch geprägt, wobei sich die phonetische Basis der Russin. Dialekte der Ostslowakei “trotz Jahrhunderten der Isolation vom Ukrainischen und trotz ihres langen direkten Kontaktes mit den Slovakischen Dialekten und der Slovakischen Literatursprache” (Vaňko 2000, 99) ihren ukrainischen Charakter bewahren konnte.

Aus der besonderen sprachgeographischen Lage des Russinischen ist nicht nur für die Wissenschaft u.U. der Schluß zu ziehen, daß wir es im Falle der Russinischen oder Ruthenischen Philologie mit einem “neuen Zweig der Slavischen Philologie” (Duličenko 1995, 328) zu tun haben, sondern auch die dem ‘nationalen Selbstbewußtsein’ evtl. nützlichere und bereits im Zusammenhang mit der Klassifikation des Vojvodina-Russinischen angesprochene Erkenntnis zu gewinnen, daß das Konstitutive des Russinischen gerade in seiner Übergangsnatur begründet liegt. Diese wird auch in den folgenden Abschnitten, in denen es um die konkreten Strukturen der ostslowakischen Variante des Russinischen gehen wird, immer wieder sichtbar werden. Um diese, insbesondere deren Besonderheiten im Verhältnis zu den anderen russin. Varianten herauszustellen, werden darüber hinaus Vergleiche zum Vojvodina-Russinischen und dem Russinischen der Region Transkarpatien<sup>188</sup> in die allgemeine Darstellung eingefügt werden.

---

<sup>188</sup> Die polnische Variante des Russinischen bzw. das Lemko-Russmische, dessen Normierungsgeschichte in einem späteren Kapitel beschrieben werden wird, kann in diesen Vergleich leider nicht und an anderer Stelle nur am Rande einbezogen werden, da dem Verfasser zwar ältere Arbeiten von Fachleuten, die sich mit dieser Variante beschäftigt haben, vorlagen, jedoch eine aktuelle Normierung, d.h. Grammatik oder Orthographie, die als verbindlicher Anhaltspunkt für die heutigen Auffassungen von der Gestalt des Lemko-Russinischen hätten verwendet werden können, zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit nicht erreichbar waren.

### V.5.3. Alphabet, Phonetik, Phonologie, Akzent des Russinischen der Ost-slovakei

Das graphische Grundmedium der kodifizierten Fassung des Russinischen der Ostslovakei ist das kyrillische Alphabet<sup>189</sup>. Die aus 35 Zeichen bestehende russinische Variante des kyrillischen Alphabets wird in allen drei oben erwähnten Büchern, die die "Русинська оброда" erarbeitet hat, dargestellt. Zur Bezeichnung vokalischer Phoneme werden im russinischen Alphabet sieben nicht-jotierte (а, е, и, і, ы, о, у) und fünf jotierte Buchstaben (я, ю, є, ё, ї) benutzt. Konsonantische Laute werden im Russinischen durch die Buchstaben б, в, г, д, ж, з, њ, к, л, м, н, п, р, с, т, ф, х, ц, ш, щ dargestellt. Die Erweichung der vorhergehenden Konsonanten und die Palatalisierung an bestimmten Stellen wird angezeigt (vgl. варь, возьму, редьков) bzw. die Funktion als Silbengrenze (vgl. зьявити ся, карьера, адьютант, курьер) wird erfüllt durch den Buchstaben ь, der selbst keinem bestimmten Laut entspricht. Das vollständige Alphabet des Russinischen der Ostslovakei, das nach den Worten der "Правила русиньского правопису" (S. 6) "die unveränderliche, einzige und für jeden Benutzer verpflichtende Abfolge (...) von Buchstaben" darstellt, sieht demnach folgendermaßen aus<sup>190</sup>: Аа, Бб, Вв, Гг, Гг, Дд, Ее, Єе, Ёё, Жж, Зз, Іі, Її, Ііі, Ъь, Ыы, Ьь, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щщ, Юю, Яя, ь. Der Phonembestand setzt sich aus 7 Vokalphonemen (/а, е, і, у, ы, о, у/) und 32 Konsonantenphonemen (/b, p, d, d', t, t', v, f, m, n, n', g, k, γ, x, z, z', s, ž, š, c, c', č, šč, l, l', j, r, r', dz, dz', dž/) zusammen, was eine leichte Korrektur der Angaben der "Правила русиньского правопису" bedeutet, die von 6 Vokal- und 32 Konsonantenphonemen spricht. Schweiers (1991, 97) Aus-

<sup>189</sup> Im Abschnitt 1.1. "Письмо в русиньскім языку, русиньска азбука" der "Правила русиньского правопису" heißt es, aus der Tatsache der Autonomie des graphischen Systems und dem der gesprochenen Sprache sei die Notwendigkeit entstanden, Normen für beide Systeme festzulegen: "Jedes hat auf der Ebene der Kommunikation seine funktionalen Besonderheiten. Der Vorteil der mündlichen Kommunikation ist ihre einfache Realisierung und Unmittelbarkeit, der Hauptvorteil der graphischen Kommunikation und ihrer systematischen Grundlage ist das Faktum, daß sie den Sprecher mit dem räumlich und zeitlich entfernten Adressaten verbindet, daß man sie sehr leicht anwenden kann und daß sie eine unbegrenzte Anzahl von Empfängern haben kann." Weiter heißt es: "Und die russinische Schrift ist phonetisch. In ihr werden die Phoneme (...) durch spezielle Zeichen bezeichnet, die wir Grapheme oder Buchstaben nennen. Das heißt, daß das grundlegende graphische Medium der russinischen phonetischen Schrift die Buchstaben sind. Die Gesamtheit der Buchstaben, angeordnet in festgesetzter Reihenfolge, die der schriftlichen Fixierung und Übertragung grundlegender Einheiten des Lautsystems dient, wird als Alphabet oder азбука bezeichnet." (PRP, 5).

<sup>190</sup> Vergleicht man dieses mit dem Alphabet des Vojvodina-Russinischen, das dem Russin. der Ostslovakei relativ nahe steht, stellt man fest, daß im Alphabet des Vojvodina-Russinischen lediglich die Zeichen і und ы fehlen.

führungen zum Ukrainischen zitierend könnte man hinzufügen, daß sich "die Gesamtzahl von 32 Kons.-Phonemen dadurch (ergibt), daß jedem der nicht-palatalen Dentale ein Korrelationspartner mit dem Merkmal '+pal.' gegenübersteht", wogegen im Vojvodina-Russin. an der Palatalitätskorrelation nur zwei der Liquide bzw. Nasale teilnehmen: /l':l, n':n/. Allgemein betrachtet gehört das Russinische der Slowakei zu jenen slavischen Sprachen, die die urslavische Dichotomie von langen und kurzen Vokalen nicht bewahrt haben, wozu u.a. das Russische, Ukrainische, Weißrussische oder Bulgarische zu rechnen sind. Alle russinischen Vokale werden kurz ausgesprochen. Da das Russinische wie das Polnische und Sorbische 7 Vokalphoneme besitzt (/a, e, i, u, ы, o, y/) unterscheidet es sich namentlich durch das /ы/ vom Ukrainischen, Slovakischen und Polnischen. Das Vokalphonem /ы/<sup>391</sup>, das laut Pan'kevyc̆ (1938, 59) als eines der charakteristischsten Merkmale der karpato-russinischen Dialekte, somit auch des Russinischen der Slowakei gilt, und nach Auffassung mancher Autoren der Vergangenheit und Gegenwart evtl. am besten mit dem Buchstaben ü wiedergegeben wäre, muß aufgrund einer Opposition wie **въл** (er heulte), **вил** (er wand), **віл** (Ochse) eindeutig als Phonem betrachtet werden. Der aus der Prešov-Region stammende Gelehrte Juraj Vaňko (2000, 40) gibt an, daß eines der spezifischen Merkmale der russinischen Sprache der Ostslowakei die Bewahrung der urslavischen *ky, hy (<gy), chy* in Verbindung mit *ы* als Reflex des urslavischen *y* sei. Das Standardukrainische benütze in dieser

<sup>391</sup> Der Vokal /ы/ ist nach J. Vaňko (2000, 40) vielfältigen Ursprungs und erscheint in ebenso vielfältigen Positionen: als Reflex des urslavischen *y*: **мы, вы, сын**; als Reflex der urslavischen *ъ* und *ь* in den Folgen **ъь** und **ьь** – **добрый, великий, старший**; als Reflex des *ъ* in den Präfixen **въ-, зъ-, объ-, одъ-** – **вышел, зышел, обышел, одышел**; als Reflex von *ъ* und *ь* in den Gruppen **тът, тьт, тьт, тьт; гьт, гьт, гьт, гьт** – **дрыва 'Holz', слыза 'Träne', бльха 'Fliege', хырбет 'Rückseite, Rücken', окыршына 'Kruste'**; als Folgevokal des urslavischen *y* nach Velaren – **рукы, ногы, хьжа**; als Reflex von *i* nach *š* und *ž* (selten auch *č*): **жытн, шытн, пожьмітн, шырокый, печы** (in einigen Dörfern in der Nahe des Poprad); selten als Reflex des urslavischen *o*: **кылькo 'wieviel', споза гьр 'hinter den Bergen' (Gen.Pl.), рокыв 'der Jahre' (Gen.Pl.)**. Jabur (1956, 56f.) schreibt dazu prinzipiell ähnlich, doch in der Begrifflichkeit abweichend: "Das Phonem /ы/ ist recht typisch für die Russinischen Dialekte und kann in verschiedenen Positionen auftreten: (a) anstelle des altrussischen *ы*, siehe **бык, кышка, рык, сын, тытн, хьжа, usw.**; (b) anstelle von *ъ, ь* in den urslavischen Verbindungen **-трьт-/трьт-, тьт-, тьт-** in schwacher Stellung, in der *ы* vor oder nach einem liquiden Konsonanten erscheinen könnte, zum Beispiel **бльха, гьрмітн, лыгати, дрыва, кыршитн, кыртіця, слызы, тырватн, стырчатн, фыркати, usw.**; (c) anstelle von *ъ*, wenn dieses als ein *j* in maskulinen Adjektiven fungiert, siehe **бильпй, молодый, вовгый, мокрый, чорный, usw.**; (d) anstelle von *ъ* am Ende eines Präfixes vor *j*, vergleiche **выйтн, зыйтн, обыйтн, надыйтн, usw.**; (e) anstelle des reduzierten altrussischen *ы*, das sich vom *ъ* vor *j* in starker Position herleitet, zum Beispiel: **мыйте, выйте, рыйте, usw.**; (f) anstelle von *i* nach *ж* und *ш*, zum Beispiel **жывый, жыла, жытн, шытн, шырокый, мышы, душы, хьжы, usw.**; (g) anstelle von anderen Vokalen in einigen Worten wie zum Beispiel **вывірха, гьря, мьхьрь, ньрятн, одты, одкы, шыршень, usw.**; und (h) anstelle verschiedener Vokale in Entlehnungen wie **апатыка, гьнг-мывый, дьтн, дышель, жыван, шпыгаль, шына, машына, usw.**"

Position den Vokal /y/: руки, ноги, грихи. Ein weiteres Spezifikum sei der Reflex dž für urslavisches dj: межа, ходжу, виджу, чужий (dagegen ukr. межа, хожу, вижу, чужий). In keiner anderen slavischen Sprache, so Vaňko, abgesehen von gewissen Ausnahmen im Polnischen<sup>392</sup>, sei die Entpalatalisierung so weit gegangen wie im Russinischen. Während auf die Konsonanten ž, š, und teils auch č, im Russinischen der Vokal ы folge, folge im Ukrainischen stets der Vokal y, vgl.: шырокый – широкый.

Während in der westlichen Gruppe der russinischen Dialekte der Ostslowakei die Dentale c, z, ц in den Suffixen -ск, -зк, -цк entpalatalisiert sind, sind sie in der normierten Form des Russinischen<sup>393</sup> ebenso palatal wie im Standardukrainischen, vgl. русский, н'емецький, французкий – руський, німецький, французький (ukr. російський, німецький, французький). Das für die karpatischen Dialekte so auch für das Russinische der Slowakei charakteristische palatale r' (Pan'kevyc 1938, 143) hat sich in alten Wörtern wie млинар', комінар', цер'ков erhalten. In Fremdwörtern neueren Datums tritt es dagegen nicht mehr auf: телевізор, мотор, шофер. Im Gegensatz zum Ukrainischen weist das Russinische vor dem Adjektivsuffix -ный ein hartes л auf: сильный, нормальный 'stark, normal' (ukr. сильний, нормальний). Was den Akzent betrifft, lassen sich in der Slowakei Parallelen zu den Akzentverhältnissen des Lemko-Russinischen in Polen feststellen. Während der Akzent in der westlichen Gruppe der Russinischen Dialekte der Ostslowakei wie im Polnischen stets auf der vorletzten Silbe liegt (голова, ходити), ist er in der östlichen Gruppe, d.h. östlich des Flusses Laborec, ähnlich wie im Ukrainischen, beweglich: нога – на нозі 'Fuß – auf dem Fuß'.

#### V.5.4. Die Orthographie des Russinischen der Ostslowakei

Die Orthographie des Russinischen der Ostslowakei ist wie jene des Vojvodina-Russinischen im wesentlichen morphologisch (дуб [dup] 'Eiche' – дубы [duby], з дубом [z dubom] Nom.Sg.Pl., Instr.Sg.; обдерти [obderty] 'abreißen, plündern' – обтерти [opterty] 'abwischen, -reiben', надробити [nadrobyty] 'einbrocken' – надписати [natpysaty] 'mit einer Aufschrift versehen'), gründet sich zu einem gewissen Teil aber auch auf das

<sup>392</sup> "Die ursprünglich palatalisierten Konsonanten č, ž, š, dz sind in einigen Fällen im Polnischen ebenfalls entpalatalisiert, z.B. czolo, zycie, szary, drozdze" (Vaňko 2000, 40).

<sup>393</sup> Vgl. hierzu insbesondere den "Орфографічний словник русинського языка".

phonetische Prinzip, das – wie es in Abschnitt II. der “Правила” (“Орфографія (правопис) і єї (єго) принципи”) heißt – sich aus der Tatsache ableitet, “daß in einigen Morphemen verschiedene Schreibweisen einzelner Buchstaben in Abhängigkeit von ihrer Aussprache existieren”, vgl.: *распустити* ‘verbreiten’ – *розбити*<sup>194</sup> ‘zerschlagen’, *безболестный* ‘beschwerdelos’ – *бесхыбный* ‘fehlerlos’, *вознести (ся)* ‘emportragen’ – *воскресити* ‘auferwecken’. Auch werden bisweilen äquivalente Flexionsmorpheme je nach ihrer Aussprache anders geschrieben (*звирём* – *колачом*). Laut “Правила русиньского правопису” gliedert sich die russinische Orthographie in drei Grundbereiche: die Schreibung der Vokale, die Schreibung der stimmlosen und stimmhaften Konsonanten, und die Schreibung der harten und weichen Konsonanten (vgl. PRP, 10). Der an erster Stelle des Kapitels zur Rechtschreibung der Vokale und Konsonanten behandelte Vokal /ы/ kann in unterschiedlichsten Positionen auftreten (vgl. Fn. 391), was ihn nach Ansicht Jaburs (1996, 57) dazu prädestinierte, bei der Schaffung der orthographischen Norm besondere Berücksichtigung zu finden. Dieser wird u.a. geschrieben im Wortstamm nach den Konsonanten *к, г, х, г* (*кывати, гыргати, хыжа, гынуги* ‘schütteln, Schluckauf haben, Haus/Hütte, umkommen’), nach den Konsonanten *т, д, н, л* (*тыждень, дым, ныні, колыска* ‘Woche, Rauch, heute, Wiege/Schaukel’); in den wortbildenden Suffixen *-ыня* (*газдыня* ‘Hausfrau, Wirtin, Herrin’), *-ырь* (*пастырь* ‘Hirt’), *-ыто* (*копыто* ‘Huf’); und in Kasusflexionen (z.B. Nom.Akk.Pl. der mask. Subst. auf harten Kons.: *домы, стромы* ‘Häuser, Bäume’; Gen.Sg. und Nom.Akk.Pl. der fem. Subst. auf *-а*: *жены, ногы* ‘Frauen, Beine’; Nom.Sg. der Adjektive auf harten Stammauslaut: *добрыі, молодыі, красныі* ‘gut, jung, schön’). Da das Vokalphonem /i/ durch die Graphemata *і* und *и* bezeichnet wird, beschäftigen sich die “Regeln der russinischen Rechtschreibung” eingehend mit deren Schreibweise. Der Buchstabe *і* steht z.B. anstelle des alten *iat’* (*обід, вітор, віра, успіх, ціль, апріль, місяць, звізды* ‘Mittagessen, Wind, Glaube, Erfolg, Ziel, April, Monat, Sterne’), als Ergebnis der Alternation von *o>і* bzw. *e>і* (*рока – рік, коня – кінь, ночі – ніч, моста – міст* ‘Jahr, Pferd, Nacht, Brücke; Gen.Pl.mask. *братового – братів, ковалёвого – ковалів* ‘der Brüder, der Schmiede’; *камінь, осінь, шість, сім; Perfekt нести – ніс, весті – вів, плести – плів* ‘Stein, Herbst,

<sup>194</sup> Wurde sich durch die Verwendung der Präfixe *роз-* und *з-* wegen des anschließenden Kons. die Aussprache erschweren, erweitert sich das Präfix (vgl. PRP, 23), vgl.: *розознати, розознугати ся, зобрати*, wobei in einigen Fällen beide denkbaren Bildungsmöglichkeiten zugelassen sind, vgl.: *розозстелити* und *розстелити*.

sechs, sieben; tragen, führen, flechten'), und in verschiedenen Kasusflexionen, u.a. im Nom.Akk.Pl. der mask. und femin. Substantiva mit Stamm auf weichen Konsonanten und ч, щ, дж (учителі, царі, коні, князі, родичі 'Lehrer, Zaren, Pferde, Fürsten, Eltern'), im Lok.Sg. mask. Subst. auf harten Konsonanten, fem. auf -a, und neutr. auf -o (в домі, воді, руці 'im Haus, Wasser, in der Hand'), im Dat. und Lok. der Personalpronomina я, ты (мені – мі, тобі – ти), und im Nom.Lok.Instr.Sg.mask. der Adjektive mit weichem Stammlaut (вышній, о вышнім, з вышнім 'der Höchste, über/mit dem/dem Höchsten'). In Fremdwörtern europäischer Herkunft wird nach Konsonanten und Vokalen in allen Positionen grundsätzlich *i* geschrieben, vgl.: абрєвіатура, апетит, асистенція, брїліант, діскусія, класіфікація, легіслатива, принцип, релігія, універзіта, феміністка, цивілізація, імператив, інспекція, інспірація, гратуляція. Der Buchstabe *и* wird dagegen u.a. in den Endungen der 2.Pers.Sg.Pl. (хвалити – хвалиш – хваліме 'loben'), in wortbildenden Suffixmorphemen (кон*и*; катол*и*; числовн*и*; придавн*и* 'Pferdchen, Katholik, Numerale, Adjektiv'; Рус*и*, селян*и* 'Russine, Bauer'; сокол*иха*, ковал*иха* 'weibl. Falke, Schmiedin'; прав*ило* 'Regel'), im Präfix при-, unabhängig vom nachfolgenden Laut (приходити, припособити, прижмурити, прияти), und in Kasusflexionen, u.a. im Dat.Sg. belebter mask. Substantive (братови, сусідови, учителєви, царєви 'dem Bruder, Nachbarn, Lehrer, Zar'), und im Lok.Sg. der fem. Subst. vom Typ часть – части, сіль – соли, церьков – церквн 'im Teil, im Salz, in der Kirche'. Der Buchstabe *е* als Repräsentant des Vokalphonems /e/ wird nach der Formulierung der "Правила" (S. 18) sowohl dort geschrieben, wo es eindeutig zu hören sei (село, несе, зелений, мєно, небо 'Dorf, er trägt, grün, Name, Himmel'), als auch dort, wo stattdessen ein 'enges e, dem *i* nahkommend ('зужене е, близке и') zu hören sei, vgl.: выберати, купець, теперь, день, неділя, церьков, женити, пшєніця 'auswählen, Kaufmann, jetzt, Tag, Woche, Kirche, heiraten, Weizen', was nur als weiterer Ausweis des morphologischen Charakters der Orthographie des Russin. der Ostslowakei gewertet werden kann. Am 'absoluten Wortanfang' werde der Buchstabe *е* nur bei der Schreibung von Fremdwörtern verwendet, vgl.: енергія, евідєнція, екзистєнція, Еміл, Енді. Für die Schreibung der die Vokalphoneme /o, a, u/ vertretenden Buchstaben o, a, y gilt der selbe Grundsatz wie für die Schreibung des Vokals /e/, die 'eindeutige akustische Identifizierung' ist entscheidend (vgl.: домы, богатый, жобрак, красота, ходити; баран, буря, валал, голову,

бухнути, гагор, дурный, сусіда), selbst in jenen Fällen, in denen stattdessen ein enges o gesprochen wird (vgl.: колося, корову, коні, на возі, роблять). Die palatalen Konsonantenphoneme /d', t', z', s', n', l', r', c' dz'/ werden zumeist in Verbindung mit dem weichen Zeichen (ь), geschrieben, das grundsätzlich zur Bezeichnung der Palatalität eines Konsonanten entweder in der Wortmitte, wenn ein Konsonant nachfolgt, oder am Wortende verwendet wird (свадьба, просьба, день, коваль, валальський, пастырь, докторський, місяць 'Hochzeit, Bitte, Tag, Schmied, dörflich, Hirt, Doktor-, Monat'), z.B. in attributiven Adjektiven (людський, панський, професорський, славянський, русиньскость – по русиньскы<sup>195</sup> 'menschlich, herrschaftlich, professoral, slavisch, Russinentum – auf russisch'); im Gen.Pl. der femin. Subst. auf -ня (вышня – вышень, черешня – черешен, ідалня – ідалень 'Kirschbaum/Kirsche, Süßkirsche, Speisezimmer') und -ця (палиця – палиць, дзвоніця – дзвоніць, жытніця – жытніць 'Stock/Spazierstock, Klingel, Speicher/Kornkammer'); in den Imperativformen des Typs встань(те) 'Steh(t) auf!', сядь(те) 'Setz(t) Dich (Euch)!', отворь(те) 'Öffne(t)!' . Als zweite Möglichkeit, die Weichheit eines Konsonanten zu bezeichnen, wird vom Regelwerk für die russin. Orthographie die Verwendung der '(prä-)jotierten' Buchstaben я, ю, є, ё angegeben, vgl.: дяковати, тяжко, взяти, волося, нянько, школярь, паця, дзявкати 'danken, schwer, nehmen, Haare, Kinderfrau, Schüler, Ferkel, bellen/belfern'.

Um die Sachlage bei der Schreibung der Konsonanten kurz zu beleuchten, soll als Beispiel das Zeichen щ dienen. Dieser Buchstabe, der der Wiedergabe der Phonemverbindung /š+č/ dient, wird in den russinischen Dialekten auf zweierlei Weise ausgesprochen. Von der Westgrenze des russin. Dialektgebietes bis zum Fluß Vyravka wird er als [šč], weiter östlich als weiches oder gedehntes weiches [š'] ausgesprochen, z.B. [jaščurka] gegenüber [jaš'urka]. Die Aussprache der Partikel щі, іщі als weiches [š'] ist im Großteil des russinischen Dialektterritoriums verbreitet. Daraus ergab sich für die Verfasser der "Правила русиньского правопису" das Problem, aus zwei bzw. drei Möglichkeiten der Wiedergabe wählen zu müssen: с+ч, ш', щ. Man entschied, die genannte Phonemverbindung ohne Rücksicht auf die Aussprache durch den Buchstaben щ wiederzugeben, vgl.: ящурка,

<sup>195</sup> Anm.: Die Adjektivsuffixe -sk- bzw. -zk- werden im Russin. der Ostslowakei im Unterschied zum Ukrainischen nicht palatalisiert, vgl.: Russin. (R) сільський 'ländlich' – Ukr. (U) сільський; (R) близький 'nahe' – (U) близький; (R) узкий 'eng' – (U) вузький; ebensowenig wie davon abgeleitete Substantiva: (R) близкость – (U) близькість (vgl. PRP, 22).

пищалка, щастливый, хрущ, наше, usw. Unter diese Regelung fällt freilich auch die Schreibung der Partikel *щи, іщи* (und nicht *ши, іши* nach einer Aussprachevariante). Doppelkonsonanten können einerseits zur Bezeichnung lang ausgesprochener Konsonanten (*ссати, лляти*), die sich sowohl in den konjugierten (3.Pers.Pl. *ллють*), als auch abgeleiteten Formen erhalten (*вьяляти, одляти, перелляти, одссати, перессати*), und andererseits im einfachen Fall des Zusammentreffens einzelner Konsonanten auftreten, vgl.: *оббити, одділти, оддати; сон – сонний – бессонний – бессонность. тиждень – тижденник*. Eine Verdoppelung tritt im Unterschied zum Ukr., in Substantiven auf *-я (-а)* nicht ein: *статя, кляча, зля* 'Aufsatz, Werg/Flachs-, Hanfabfall; Kraut' (Ukrain.: *стаття, кляча, зля*).

Grundsätzlich gilt für die Schreibung von Fremdwörtern und fremdsprachigen Eigennamen im Russin. der Ostslowakei, wie auch für die anderen Varianten des Russinischen, daß diese nach ihrem 'Klang, und nicht nach der Orthographie der jeweiligen Fremdsprache', wie es im entsprechenden Abschnitt der "Правила" (PRP, 27) heißt, transskribiert werden (*адреса, гавалір, інжнір, гараж, джип, різлінг, сінтаксіс*). Zu den Prinzipien, die der russin. Orthographie von Fremdwörtern zugrundeliegen, gehört u.a., daß der wie z.B. im Tschechischen mittlere Konsonant *л* in Fremdwörtern gewöhnlich nicht palatalisiert wird, was das Russin. in vielen Fällen u.a. vom Russischen unterscheidet, vgl. *інтеграл, галантерія, філм, Нелсон, автомобіл, революція, Рафаел*. Anstelle von Doppelkonsonanten in Fremdwörtern steht im Unterschied z.B. zum Russ., aber ähnlich wie im Ukrain. häufig ein einzelner Konsonant, vgl.: *белетрія, група, інтелектуалний, лібрето* (Ausnahmen: *манна, брутто*). Der (deutsche) Diphthong *eu* wird im Russin. der Slowakei durch jotierte Buchstaben wiedergegeben (*фоєрверк*), während dies nach den aktuellen Orthographieregeln für das Russin. Transkarpatiens durch die Kombination *ев* (*невтральный, еврістка*) bzw. *ой* (*дойчмарка, фойерверк*) geschieht. In beiden Varianten wird ein *j* am Anfang englischer Fremdwörter mit der Buchstabenkombination *дж* wiedergegeben, vgl.: *slovak.-russin. Джерсі, джес; transkarpat.-russin. Джон, джинсы*, wie auch zur Wiedergabe des deutschen Diphthongs *ei* und von *ö/oe* beiderseits *ай* bzw. *е* verwendet wird (*slovak.-russin. u. transkarpat.-russin.: штрайк, Айнштайн, Гайне; Гете, Келн*). Gleich fällt oft auch die Schreibweise der Verbindungen *st. sp. sk* in Fremdwörtern aus, die über das Deutsche, Ungarische und Westslavinen in das Russinische gelangten: *штат, штемпель, шпацірка, кшефтовати*.

решпектовати, конштуція. Verschieden ist die Wiedergabe der Kombination *ex* in Wörtern griechisch-lateinischer Herkunft, vgl.: *slovak.-russin.* экзамен; *transkarpat.-russin.* экзамен. Die Großschreibung, die in den "Regeln der russin. Rechtschreibung" weit ausführlicher als die 'Zusammen- und Getrennt-Schreibung mit Bindestrich' ("Писаня слов доведна і через дефіс") und die Trennregeln behandelt wird (PRP, 36-44), bietet über die übliche Großschreibung von Eigennamen, Wörtern am Satz- oder Versanfänger oder zur Hervorhebung bestimmter Wörter hinaus die interessante Grundregel, die Formen der Personalpronomina ты, вы, твій, ваш (die Formen der Pers.Pron. ся, сі, свій, und des Hilfsverbs бути (сьте) ausgenommen) groß zu schreiben, "wenn sie sich auf einen Adressaten beziehen" (PRP, 44): "Дякую Ті дуже красно за письмо. Посылам Вам свою статью на публікованя. Дуже ня знепокоїла Ваша хворота. Вітаме Вас в нашії школі (напис в транспаренті)." ('Ich danke Ihnen sehr herzlich für den Brief. Ich schicke Ihnen meinen Artikel zur Veröffentlichung. Ausgesprochen beunruhigt war ich von Ihrer Krankheit. Wir laden Sie in unsere Schule ein (Aufschrift auf einem Plakat).'). Gleichfalls sollen Titel, die "althergebrachte Achtung" (PRP, 44) genießen, in der Anrede groß geschrieben werden<sup>96</sup>, vgl.: Ваша Магніфіценція, Ваша Спектабіліта; Ваша/Їго Ексцеленція, Величєство; (Ваша) Еміненція; Майїстре.

#### V.5.5. Die Morphologie des Russinischen der Ostslowakei

Für das Gebiet der Morphologie sollen im folgenden u.a. Beispiele für Nominal- und Verbformen gegeben werden, die als charakteristisch für die kodifizierte Fassung des Russinischen der Ostslowakei gelten können. Das Karpato-Russinische hat interessanterweise den Vokativ sowohl in seiner vollständigen als auch seiner verkürzten Form bewahrt (мамо/мам, няньку/няньк, стрыку/стрык, Марє/Марь, Юрку/Юрк). Der Nom.Pl. mask. der Substantiva (назывннкы) hat folgende Endungen: (a) -ы: bei Tiernamen, wenn die Wurzel auf einen harten Konsonanten ausgeht, und -и, wenn die Wurzel auf einen weichen Konsonanten endet: бараны, быкы, боцаны, левы, гады, когуты, овабы, und вороблі, заці, коні; (b) -ове/-єве: im Falle von Bezeichnungen für Verwandtschaftsbeziehungen, zum

<sup>96</sup> Die Schreibung von Adelstiteln in der schönen Lit. ist von dieser Regel ausgenommen, z.B. ваше благородіє, ваше величєство, ваша кралєвєска милость, ваша ясность usw. (vgl. PRP, 44, Fn. 32).

Beispiel братове, сынове, дідове, зятёве, кумове<sup>397</sup>; (c) -ы bei Berufsbezeichnungen, Nationalitäten u.ä., wenn die Wurzel auf einen harten Konsonanten endet, und -и, wenn sie auf einen weichen Konsonanten endet (демократы, дисиденты, директоры, доценты, профессеры, студенты, Русины, Чехы, малярі, гандлярі, учітелі, копыльці, Німці); (d) -и: Substantiva, deren Wurzelendungen in den Konsonanten к und ц alternieren, zum Beispiel жобраці, златниці, Словаці, Руснаці, участниці; (e) -е: Substantiva, die mit dem Infix -ан konstruiert werden (Белгічане, Америкчане, Братіславчане, Кошичане, Сабіновчане); und Nomina, deren Stamm auf weiches r' endet: рыбар' – рыба́ре, качмар' – качма́ре (im Ukrainischen wie im Slovakischen lautet die Endung -и, vgl. вівчари, воротарі; rybári, drotári, krčmári); (f) -ы: unbelebte Substantiva mit Wurzeln, die auf einen harten Konsonanten ausgehen; und -и, wenn die Wurzel auf einen weichen Konsonanten ausgeht, zum Beispiel дары, гріхы, законы, порошкы, und горці, кльнці, ключі, обручі; (g) belebte und unbelebte Substantiva, die mit einem -j konstruiert werden, wenn sie unflektiert sind, haben im Nominativ Plural die Flexionsendung -и, die mit dem Graphem і wiedergegeben wird, vgl. злоді, краї, гаї, обычаї usw. Im Falle von Fremdwörtern mit dem Suffix -иста lautet die Plural-Endung im Unterschied zum Ukrainischen und Slovakischen -с, vgl. комуниста – комунисте, хокеїста – хокеїсте (ukr.: комуніст//, хокеїст//, slovak.: komunisti, hokejisti). Das reguläre Deklinationsparadigma der mask. belebten und unbelebten Nomina auf harten (bzw. weichen) Stammauslaut unterscheidet sich nur punktuell von den entsprechenden des Vojvodina-Russin. und des Russin. der Transkarpat., welche letzteres nicht nach der Belebtheitskategorie differenziert:

Sg.	<i>Russin. der Ostslowakei</i>		<i>Vojvodina-Russin.</i>		<i>Russin. d. Transk.</i>	
	<i>belebt</i> 'Sohn (Pferd)'	<i>unbelebt</i> 'Bild'	<i>bel.</i> 'Nachbar'	<i>unbel.</i> 'Tisch'	<i>bel.</i> 'Ochse'	<i>unbel.</i> 'Messer'
Nom.	сын (кінь)	образ	сусед (конь)	стол	вул	нуж
Gen.	сына (ко́ня)	образа	суседа (ко́ня)	стола	вула	нужа
Dat.	сынові (ко́ньові)	образу	сушедо́ви (ко́ньові)	столу	вулови	нужові

<sup>397</sup> Diese Endung, die ihren Ursprung in den früheren и-Stämmen hat, wird auch von Nomina benutzt, die im Nom.Sg. auf -о enden: уїтко – уїто́ве, дідо – дідо́ве, нанашко – нанашко́ве (Onkel, Großvater, Taufpate). Auch Nomina mit а-Stamm weisen diese Endung auf, siehe слуго́ве, газдо́ве, старосто́ве (Diener, Bauern, Bürgermeister). Im Slovakischen lautet die Endung durchweg -ovia: sluhovia, gazdovia, starostovia; im Ukrainischen -и: батьки, сини, діди, слуги (Väter, Söhne, Großväter, Diener). (Vgl. Vaňko 2000, 42).

Akk.	сына (коня)	образ	с у ш е д а (коня)	стол	вула	нужа
Lok.	сынові (коні/-еві)	образі	с у ш е д о в і (коньові)	столє/-у	вулі/ -ові/-у	нужові/ -і/-у
Instr.	сыном (конём)	образом	с у ш е д о м (коньом)	столом	вулом	нужом
Vok.	сыну (коню)	образе	с у ш е д (коню)	столу	вуле/-у	нужу
Pl.						
Nom.	сынове (коні)	образы	с у ш е д о в е (коні)	столі	вулы	нужі
Gen.	сынів (коней/-ів)	образів	с у ш е д о х (коньох)	столох	вулув/-ох	нужув/ -ох
Dat.	с ы н а м / - і м (коням/-ім)	образам/-ом	с у ш е д о м (коньом)	столом	вулам/-ом	нужам/ -ом
Akk.	сынів (коней/-і)	образы	с у ш е д о х (коні)	столі	вулы/-ув	нужі/-ув
Lok.	с ы н а х / - о х (конях/-эх)	образах/-ох	с у ш е д о х (коньох)	столох	вулах/-ох	нужах/ -ох
Instr.	с ы н а м и / - м и (коньями/-ми)	образами	с у ш е д а м и (коньями)	с т о л - а м и	вулами/ -ми	нужами/ -ми

Im Unterschied zum Ukrain. und zum Slovak. hat das Russin. im Falle der maskulinen Nomina auf a-Stamm im Gen.Sg. die Endung -ы, vgl. старосты, ukr. старости, slovak. starostu. Vergleicht man die vollständige Deklination des Nomens староста 'Bürgermeister' im Russinischen der Ostslowakei und im Ukrainischen ergibt sich folgendes Bild:

	Singular		Plural	
	<i>Russinisch</i>	<i>Ukrainisch</i>	<i>Russinisch</i>	<i>Ukrainisch</i>
Nom.	староста	староста	старостове	старости
Gen.	старосты	старости	старостів	старостів
Dat.	старостови	старості	старостам/-ім	старостам
Akk.	старосту	старосту	старостів	старостів
Lok.	старостови	старості	старостах/-ох	старостах
Instr.	старостом	старостою	старостами	старостами
Vok.	старосто, -а	старосто	старостове	старости

Während also im Ukrainischen die maskulinen auf -a auslautenden Nomina wie die auf -a auslautenden femininen dekliniert werden, hat sich hinsichtlich der russinischen im Nom.Sg. auf -a auslautenden maskulinen Nomina (староста, газда, судья<sup>198</sup>) eine Entwicklung hin zur Deklination der mas-

<sup>198</sup> Die Dekl. der Nomina газда ('Herr, Meister') und судья ('Richter') lautet analog: (Sg.) газда, газды, газдови, газду, газдові, газдом, газдо/-а, (Pl.) газдове, газдів, газдам/-ім, газдів, газдах/-ох, газдами, газдове; (Sg.) судья, суді, , судцеві, судю, судцеві, судцем, судие, (Pl.) судцеве, судців, судьям/-ім, судців, судях/-эх, судьями, судцеве.

kulinen n-Stämme vollzogen. Die femininen Nomina zerfallen nach den "Правила русинського правопису" nach der Gen.Sg.-Endung in drei Gruppen. Erstens in die Gruppe jener Nomina, deren Auslaut -a ein harter Konsonant (d, t, n, l, ch, h, k, g sowie š, ž, die sowohl in den russinischen Dialekten als auch im normierten Russinischen hart sind) oder ein 'neutraler' Konsonant (b, p, m, v, f, s, r, z) vorausgeht. In diesem Fall lautet die Gen.Sg.-Endung -ы: вода – воды, стіна – стіны, голова – головы, хыжа – хыжы, жена – жены. Die zweite Gruppe oder laut Vaňko (2000, 47) "halbweiche Gruppe" ("polomäkká skupina") umfaßt jene Substantiva, die auf einen weichen Konsonanten, insbes. d', t', ň, l' enden, und im Gen.Sg. die Endung -и haben<sup>399</sup>: постіль – постелі, кість – кості, долонь – долони 'Bett, Knochen, Handfläche'. In die dritte Gruppe ('mäkká skupina') fallen die Nomina, die auf -я enden und deren Endung ein weicher Konsonant vorausgeht (d', t', ň, l', c, č, dž, j). Die Gen.Sg.-Endung lautet -і, siehe черешня – черешні, неділя – неділі, палиця – палиці 'Kirsche, Sonntag, Stock'. Vergleicht man die femininen Deklinations-Paradigmata des Russinischen und des Ukrainischen fällt auf, daß das Russinische im Gegensatz zum Ukrainischen im Gen.Sg. zwischen Nomina, die vom früheren ja-Stamm und solchen, die vom früheren i-Stamm ihren Ursprung ableiten, unterscheidet:

	<i>Russinisch</i>			<i>Ukrainisch</i>		
Nom.	жена	черешня	сінь	жінка	черешня	сінь
Gen.	жены	черешні	солі	жінки	черешні	солі
Dat.	жені	черешні	солі	жінці	черешні	солі
Akk.	жену	черешню	сінь	жінку	черешню	сінь
Lok.	жені	черешні	солі	жінці	черешні	солі
Instr.	женов	черешнёв/ черешньом <sup>400</sup>	сілёв/ сільом	жінкою	черешнею	сіллю
Vok.	жено	черешнё	сінь	жінко	черешне	сінь

<sup>399</sup> Zu dieser Gruppe gehören auch die femininen Nomina, die auf den Konsonanten -v enden, vgl. кров – кырви, морков – моркви, церьков – церкви 'Blut, Karotte, Kirche' (vgl. Vaňko 2000, 44). Auch das Nomen мати/матір' 'Mutter' ist zu dieser Gruppe zu zählen. Dessen Deklination lautet wie folgt: (Sg.) мати, матері, матері, матір', матері, матірєв, мати, (Pl.) матері, матерей, матерям, матері, матерях, матерями, матері (vgl. Pan'ko 1994, 54).

<sup>400</sup> Die Lok.Sg.-Endung -єв ist typisch für das östliche Verbreitungsgebiet der russinischen Dialekte der Ostslowakei, zugleich die kodifizierte Endung der russinischen Sprache der Slowakei, während die Endung -ом für das westliche Verbreitungsgebiet charakteristisch ist. "Im Vergleich zur standardukrainischen nicht-kontrahierten Form -єю wurde die Lokativ Singular-Endung in der R(ussinischen) S(prache) der O(st)S(lovakei) einer Kontraktion unterworfen" (Vaňko 2000, 45).

Die Pluraldekl. ist mit Ausnahme des Gen. (Russin. жен, Ukr. жінок) und des Akk., der im Russin. im Gegensatz zum Ukr. nicht die belebte, d.h. nicht die Gen.-, sondern die Nom.-Form aufweist, im Grunde identisch, wobei auch die Formen des Vok. beiderseits mit jenen des Nom. zusammenfallen (Russin. *Nom.* жены, *Dat.* женам, *Instr.* женами, *Lok.* женах – Ukr. жінок, жінкам, жінками, жінках).

Von der Deklination der neutralen ostslowak.-russin. Substantiva vom Typ крыло, небо, поле 'Flügel, Himmel, Feld' unterscheidet sich die entsprechende des Russinischen der Vojvodina seiner bereits erwähnten Nähe zum Russin. des ostslowakischen Typus' im Sg. nur marginal, im Pl. deutlicher, und jene der Transkarpaten nur insofern, als sie zusätzliche, regional verschiedene Endungen im Gen., Dat., Lok. Sg. und Pl. anbietet:

Sg.	Russinisch der Ostslowakei		Vojvodina-Russin.		Russinisch der Transkarpaten	
Nom.	крыло	поле	крыло	польо	віно	поле
Gen.	крыла	поля	крыла	поля	віна	поля
Dat.	крылу	полю	крылу	полю	віну/-ови	полю/-єви
Akk.	крыло	поле	крыло	польо	віно	поле
Lok.	крылі	полю/-і	крылу	полю	віні/-ови	полю/-єви/-и
Instr.	крылом	полем	крылом	польом	віном	полем
Vok.	крыло	поле	крыло	польо	віно	поле
Plural			-			
Nom.	крыла	поля	крыла	поля	віна	поля
Gen.	крыл	поль/ полейі	крылох	польох	він	полів/-ь/-иі
Dat.	крылам	полям/ -ем	крылом	польом	вінам/-ом	полям/-ем
Akk.	крыла	поля	крыла	поля	віна	поля
Lok.	крылах	полях/ -єх	крылох	польох	вінах/-ох	полях/-єх
Instr.	крылами	полями	крылами	полями	вінами	полями

An der Deklination neutraler Substantive vom Typ дівча – дівчата, гуся – гусята, ягня – ягнята 'Kinder, Gänse, Lämmer', ist für das Russinische der Ostslowakei im Vergleich zum Ukrainischen und Slovakischen zu bemerken, daß das Russin. wie das Slovak. im Instr.Sg. das Suffix -at bewahrt. Obgleich im größeren Teil des russinischen Dialektgebietes der Ostslowakei die Gen.Sg.-Endung -ата lautet, wurde die auf den Ostteil beschränkte, mit der ukrainischen gleichlautende Endung -ати (дівчати, ягняти) in das Korpus der kodifizierten Fassung aufgenommen (vgl. Vaňko 2000, 46):

	<i>Russin. Dial. der Ostslowakei (westl. Gruppe)</i>	<i>Russin. Dial. der Ostslowakei (östl. Gruppe)</i>	<i>Ukrainisch</i>	<i>Slovakisch</i>
Nom.	ягня	ягня	ягня	jahňa
Gen.	ягнята	ягняти	ягняти	jahňat'a
Dat.	ягняту	ягняти/-ю	ягняті	jahňat'u
Akk.	ягня	ягня	ягня	jahňa
Lok.	ягняту	ягняти/-ю	ягняті	jahňati
Instr.	ягнятом	ягнятём	ягням	jahňat'om

Im Unterschied zur transkarpat. Variante des Russin., das sich der (standard)ukranischen Form der Substantiva mit en-Stamm angeglichen hat (vgl. transkarpat.-russin. нмя – ukr. ім'я) blieb im Russinischen der Ostslowakei das ältere Suffix *-men* erhalten, vgl. мено – Gen. мена, племено – Gen. племена 'Name, Stamm'; ukr. ім'я – імені; slovak. meno – мена<sup>401</sup>.

Eines der auffälligsten Merkmale des ostslowak.-russin. Nominalsystems ist die sog. "Universalisierung der Kasusendungen" (Vaňko 2000, 41), d.h. maskuline Endungen wie die des Instr.Sg. -ом werden auch von femininen und neutralen Nomina (vgl. с хлопом, зо женом, з містом) verwendet<sup>402</sup>, ein Phänomen, das jedoch auf die westliche Gruppe der russinischen Dialekte der Ostslowakei beschränkt ist und nicht der russinischen Norm entspricht, in der wie in der östlichen Gruppe die feminine Instrumentalendung -ов lautet, siehe: зо женов, з мамов, зо сестров. Umgekehrt werden die feminine Dativ Plural-Endung -ам und die Lokativ Plural-Endung -ах auch von maskulinen Nomina übernommen, siehe хлопам, учителям, дідам; хлопах, учителях, дідах, eine Erscheinung, die im übrigen auch im Ukrainischen und in der gesamten ostslavischen Gruppe vorkommt.

Die *Adjektive* (придавнікы) werden nach dem Stamm in einen harten Typ (новий, велпкый 'neu, groß') und einen weichen Typ (синій, чужій, горячий 'blau, fremd, heiß') untergliedert (vgl. PRP, 57). Die Kontraktion der Adjektivendungen im Nom.Sg., die das Vojvodina-Russinische in umfassender Weise auszeichnet (велькн (mask.), велька (fem.), вельке (neutr.), велькн (Pl.)), ist im Russin. der Ostslowakei mit Ausnahme des

<sup>401</sup> Die Parallelen zwischen Russin. der Ostslowakei und Slovak. einerseits und Ukr. und Russin. der Transkarpaten andererseits setzen sich auch in den anderen Kasus fort: Russin. – Dat. мену, Akk. мено, Lok. мени, Instr. меном, Vok. мено; Slovak. – мену, мено, мена, меном, kein Vok. Dagegen im Ukr.: Dat. імені, Akk. ім'я, Lok. імені, Instr. ім'ям, Vok. ім'я, und transkarpat.Russin.: Gen. імені, імени, імя, імені, інієм, імя.

<sup>402</sup> Diese 'Universalisierung' ist auch im Serbischen/Kroatischen festzustellen, wo die Instrumentalendung -ом der maskulinen (i)-Stämme auch von femininen a-Stämmen und neutralen o-Stämmen benutzt wird, siehe: gradom. ženom, m(j)estom (vgl. Vaňko 2000, 42).

Nom.Sg.mask. (великий, sonst: велика, велике, великы; спий, сняя, сине, Pl. сні) und im Russin. Transkarpaticens mit Ausnahme des Nom.Sg.mask. und neutr. (великий, велика, великое, великі; туній, туня, тунее, Pl. туні) ebenfalls festzustellen<sup>403</sup>. Während Vaňko (2000, 47) angibt, das Russin. der Ostslowakei weise für die femin. Dekl. in allen Kasus kontrahierte Formen auf, während im Ukrainischen die Adjektivendungen in den obliquen Kasus nicht kontrahiert seien – als Beispiele nennt er: Russin. (Gen.Sg.) доброї – Ukr. доброї, (Dat.Sg.) добрі – добрій – muß nach den “Правила русинського правопису” (S. 57) festgestellt werden, daß dies für den Dat. und Lok., deren Endungen den im Ostteil des russin. Dialektgebietes bzw. den ukrainischen Endungen entsprechend gewählt wurden (vgl. Kap. V.5.1.), und den Instr. nicht zutrifft (vgl. folgende Tabelle). Die kodifizierte Instr.Sg.-Endung der femin. Adjektive lautet den dialektalen Verhältnissen im Ostteil des russin. Dialektgebietes und zugleich der kodifizierten Instr.Sg.-Endung der femin. Substantivdekl. entsprechend -ов (з добров сусідов ‘mit dem guten Nachbarn’), wogegen sie im Westteil und entsprechend der als Folge der besprochenen Universalisierung der Kasusendungen in der Nominaldekl. auch verwendeten mask. Endung -ом (з добром женом ‘mit der guten Frau’) lautet<sup>404</sup>. Die Adjektivdeklinations, der des transkarp. und Vojvodina-Russinischen gegenübergestellt, sieht in ihrer kodifizierten Form wie folgt aus:

Гартер Typ	Singular		Plural	Russin./ Trans- karp. (Sg.)		Plural	V o j - vodina- Russin		
	Mask./ Neutr.	Femin.	a / l / e Genera	Mask./ Neutr.	Femin.	a / l / e Genera	Mask./ Neutr.	Femin	a / l / e Genera
Nom.	новий/ нове	нова	новы	новий/ нове	нова	нові	нові/ нове	нова	нові
Gen.	нового	нової	новых	нового	новог	новых	нового	нової	нових
Dat.	новому	новій	новым	новому	новуй	новым	новому	нової	новим
Akk.	N. o. G. / нове	нову	N.o.G.	N.o.G./ нове	нову	N.o.G.	N.o.G. / нове	нову	N.o.G.
Lok.	новім	новій	новых	новум, (-ому)	новуй	новых	новим/ -ому	нової	нових
Instr.	новым	новов	новыми /-ыми	новым	новов	новым а/-ыми	новим	нову	новима

<sup>403</sup> Die Nom.Sg. und Pl.-Endungen der Possessivadjektive sind im Russin. der Ostslowakei durchweg kontrahiert (няньків, нянькова, нянькове, Pl. няньковы), im Russin. Transkarpaticens mit Ausnahme der Nom.Sg.mask.-Form (отчий дом ‘Vaterhaus’).

<sup>404</sup> Das Ukr. verwendet in diesem Fall die nicht-kontrahierte Endung -ю (зі старою жінкою, з доброю сусідю ‘mit der alten Frau, mit dem guten Nachbarn’) (vgl. Vaňko 2000, 47).

weicher Typ 'blau'	Mask./ Neutr.	Femin.	a l l e Genera	Mask./ Neutr.	Femin.	a l l e Genera	Mask./ Neutr.	Femin.	a l l e Genera
Nom.	снiйi/ снiе	снiя	снi	снiйi/ снiес	снiя	снi	снiй/ снiс	снiя	снi
Gen.	снiего	снiеi	снiх	снiего	снiеi	снiх	снi в нi в- огу	снiеi	снiх
Dat.	снiему	снiйi	снiм	снiему	снiюi	снiм	снi в нi в- огу	снiеi	снiм
Akk.	N. o. G. / снiе	снiю	N. o. G.	N. o. G. / снiес	снiю	N. o. G.	N. o. G. / снiс	снiю	N. o. G.
Lok.	снiм	снiйi	снiх	снiюм, (-еу)	снiюi	снiх	снiм/ снi в нi в- огу	снiеi	снiх
Instr.	снiм	снiеv	снiмi/ -iмa	снiм	снiеv	снiмa/ -iмi	снiм	снiю	снiмa

Die Steigerungsformen der Adjektive (ступнёваня придавників<sup>405</sup>) des Russin. der Ostslowakei sind mit jenen des Vojvodina-Russin. so gut wie identisch. Lediglich das Russin. der Transkarpaten bedient sich zusätzlicher, davon abweichender Bildungsweisen. Der *Komparativ* (высший ступень/компаратив) wird im Russin. der Ostslowakei mit Hilfe der Suffixe -ш- oder -иш-<sup>406</sup> und den Flexionsendungen -ый, -а, -е und -ы (mask., fem., neut., Pl.) gebildet, vgl.: білий 'weiß' – білший, білша, білше, білшы; простый 'einfach' – простіший, простіша, простіше, простішы. Die entsprechenden (durchweg kontahierten) Vojvodina-russin. Formen lauten: білш – білшп, білша, білше, Pl. білшп; простш – простейшш. Die im transkarpat. Russin. verwandten Suffixe lauten -ш- und -ійш- (веселый 'lustig' – весел(ій)ший; туній 'dünn' – тунший), wobei von dem zuletzt erschienenen Regelwerk, der "писемниця русинського языка" außerdem die synthetische Form unter Zuhilfenahme der Partikel май zugelassen wird, vgl.: май веселый, май туній. Der *Superlativ* (найвысший ступень/суперлатив) wird im Russin. der Ostslowakei und der Vojvodina durch Anfügung des Präfixes -най an die Form des Komparativs gebildet (Slovak.-Russin.: найпростіший; Vojvodina-Russin.: найпростейшш), im ukr. Russin. dagegen mittels des Präfixes -май (майвесел(ій)ший, майтунший). Das ostslowak. Russin. kennt darüberhinaus die den Superlativ verstärkende Partikel як-, vgl.: якнайвекший, якнайліпший.

\*<sup>405</sup> In der 1999 erschienenen "писемниця русинського языка" für das Russin. der Transkarpaten lautet der entsprechende Terminus "ступнёваня якостників".

\*<sup>406</sup> Das Suffix -ш- wird verwandt, wenn der Stamm des Adjektivs auf einen Konsonanten endet, bei jenen Adjektiven, in denen die Suffixe -к-, -ок-, -ек-, -г- im Komparativ ausfallen, und wenn der Stamm auf die Konsonantengruppen -рд-, -рт- endet; das Suffix -иш- wird bei Adjektiven benutzt, deren Stamm auf eine Konsonantengruppe mit den Schlußkonsonanten л, н, р, т und Adjektiven, deren Stamm auf die Konsonanten ж, ч endet. (Vgl. PRP, 58).

Die suppletiven Steigerungsformen der drei genannten Varianten sind sich relativ ähnlich, vgl.: Ostslowak.-Russin. великий – векшый/білшыі – найвекшый/найбілшыі, добрый – ліпшыі – найліпшыі; Vojvodina-Russin. вельки – векши – найвекши, добри – лепши – найлепши; Transkarpat. Russin. великий – булшыі – майбулшыі, добрый – ліпшыі – майліпшыі<sup>407</sup>. An der Deklination der *Pronomina* (містоназвышчыкі) des ostslowakischen Russinischen (wie auch jener der anderen Varianten) fällt der Reichtum an enklitischen Formen auf, die grundsätzlich in unbetonter Stellung benutzt werden (звідам са ця дашто, невідл ем го нігде ‘ich werde dich etwas fragen, ich habe ihn nirgendwo gesehen’), wobei im Falle des Personalpronomens я ‘ich’ diese auch in betonter Stellung verwendet werden, da viele der russin. Dialekte der Ostslowakei im Dat. und Lok. keine ‘lange Form’, d.h. die Form мені im Gegensatz zu ми, besitzen, vgl.: Чом ес гу ми непришол? ‘Warum bist Du nicht zu mir gekommen?’; Бісідували дашто о ми. ‘Sie haben etwas über mich erzählt.’ Vergleicht man die Dekl. der Personalpronomina ‘ich, du, er/sie/cs’ in der ostslowak. und der transkarpat. Variante mit der jugoslav. Variante des Russin. fallen die weitgehenden Gemeinsamkeiten zwischen den beiden ersteren auf:

	<i>Ostslowakei</i>	<i>Transkarpat.</i>	<i>Vojvodina</i>	<i>Ostslowakei</i>	<i>Transkarpat.</i>	<i>Vojvodina</i>
Nom.	я	я	я	ты	ты	ти
Gen.	мене/ня	мене/ня	мне/ме	тебе/тя	тебе/тя	тебе/це
Dat.	мені/мі	мені/ми	мне/ми	тобі/ті	тобі/ті	тебе/ци
Akk.	мене/ня	мене/ня	мне/ме	тебе/тя	тебе/тя	тебе/це
Lok.	мені/(о) мі	мені	мне	(о) тобі	тобі	тебе/це
Instr.	(зо) мноу	мноу	(зо) мну	(з) тобов	тобов	тобу

	<i>Ostslowakei</i>	<i>Transkarpat.</i>	<i>Vojvodina</i>	<i>Ostslowakei</i>	<i>Transkarpat.</i>	<i>Vojvodina</i>
Nom.	він/оно	ун/оно	вон/воно	она	она	вона
Gen.	нёго/ёго/го	нёго/ёго/го	його/нього/ нього/го	ней/ у ей/ней	ї/еї/нії/ неї	ей/ней
Dat.	нёму/ёму/му	ёму/му	йому/ньому/ /му	ей/її/ ку нії	юї	ей/ней
Akk.	нёго/ёго/го	нёго/ёго/го	його/нього/ нього/го	ей/ю/ на ню/ней	ї/(н)ю/еї/ нії	ю/ню
Lok.	(о) нім	нюм	нім/ньому	(о) нії	нюї	ней
Instr.	(з) нім	нім	нім	(з) нёв	нёв/нів	ню

<sup>407</sup> An weiteren Beispielen wären zu nennen: Slovak.-Russin. злий – гіршый – найгіршый, мальый – меншый – найменшый; Vojvodina-Russin. зли – горши – найгорши, мали – менши – найменши; Ukr.-Russin. злий – гуршый – майгуршый, мальый – меншый – майменшый.

Die Erläuterungen zum Pronominalsystem in den "Правила русинського правопису" (S. 63-67) gehen über die Anführung der Deklinationen wesentlicher Pronomina nicht hinaus – angegeben werden u.a. die Dekl. der Possessivpronomina мій, моя, моє, Pl. мої; наш, наша, наше, Pl. наші 'mein, unser'; des Demonstrativpronomens тот, та, то, Pl. тоти 'jener, jene usw.'; der Pronomina хто, що, чий 'wer, was, wessen', und der Pronomina сам, вшыток 'selbst, jeder einzelne', die sich im wesentlichen mit der Adjektivdeklinaton decken und nur insofern interessant sind, als die Dekl. der Possessivpronomina мій, твій und свій 'mein, dein, sein' sowohl kontrahierte als auch nicht-kontrahierte Formen aufweisen, vgl.: Gen. мого/моєго; твого/твоєго, Dat. мому/моєму; тому/твоєму<sup>40\*</sup>. Ein weiteres interessantes Detail ist die Tatsache, daß im Russin. der Ostslowakei in den deklinierten Sg.- (und Pl.-)Formen des zusammengesetzten Demonstrativpronomens тот, та, то (das Ukr. kennt nur 'einfache' Demonstrativpronomina wie той/цей, та/ця, те/це, Pl. ті/ці) die hinzugefügte Partikel verlorengeht (тот/то – того, тому; та – той, тій, тому), während es im Slovak. oder Tschech. erhalten bleibt: tento, tohoto, tomuto, usw. Eine Ausnahme stellt der zusammengesetzte Nom.Pl. тоти der fem., neutr. und unbelebten mask. Substantiva dar. Im Unterschied zum Slovak., das sowohl über einfache wie zusammengesetzte Demonstrativpronomina verfügt (ten – tento, tá – táto, to – toto; ti – títo, tie – títo), besitzt das Russin. der Ostslowakei nur zusammengesetzte des Typs тот, та, то oder тамтот, тамта, тамто, Pl. тамты, wobei die Postposition der Partikel *to* im Slovak. auffällt.

Die wie Adjektive deklinierten *Grundzahlwörter* (числовники) der slovak. Variante sind mit den entsprechenden des Russin. der Transkarpaten weitgehend identisch. Die bačka-russinischen Numeralia haben ein davon deutlich abweichendes Gepräge, vgl.: *Vojvodina-russin.* еден 1, два 2, три 3, штири 4, пейц 5, шейц 6, седем 7, осем 8, дзевец 9, дзешец 10, еденац 11, дванац 12, тринац 13, дваец 20, штераец 40, пейдзешат 50; *ostslowak.-russin.* еден, два/дві<sup>41\*\*</sup>, три, штири/чотыри, пять, шість, сім, вісем, девять, десять, еденацять, дванацять, тринацять,

<sup>40\*</sup> Das Ukr. besitzt dagegen mit Ausnahme des Gen.Sg. (мого) nur nicht-kontrahierte Formen. vgl.: мойому, твійому. Im Polnischen sind die kontrahierte Formen mego, memu, twego, twemu; und im Slovakischen die Formen mojho, mojmu, tvojho, tvojmu gebräuchlich.

<sup>41\*\*</sup> Zum Numeralie 'zwei' ist zu bemerken, daß два zur Zählung mask. und neutr. (два дома, два телята), дві zur Zählung femin. Substantiva dient (дві жєны). In einigen Dörfern im Kreis Šariš, in der Nähe von Giraltovce, und im Kreis Spiš wird die mask. Form auch im Zusammenhang mit femin. Substantiva gebraucht, vgl.: два жєны, два книжки. (Vgl. Vaňko 2000, 94).

двадцять, штірццять, пятьдесят; *transkarpat.-russin.* еден, два, три, четири, пять, шість, сім, усім, дивять. десять, еденадцять, дванадцять, тринадцять, двадцять, сорок, пятьдесят. Charakteristisch sind die auch im Jugoslavo-Russin. zur Zählung beliebter mask. Nomina gebräuchlichen Sammelzahlwörter<sup>410</sup> auf -ме bzw. -ми<sup>411</sup> (дво́ме/дво́ми хлопці, пятьме шандаре 'zwei Männer, fünf Polizisten'). Im Unterschied zum Jugoslavo-Russin., das grundsätzlich den Nom.Pl. in Verbindung mit den Numeralia verwendet (два столп, три школи, штірн варошп, пейц автобусн, usw. 'zwei Tische, drei Schulen, vier Städte, fünf Autobusse'), folgt im Russin. der Ostslowakei wie auch Transkarpatiens ab fünf auf den Nom.Pl. der Gen.Pl., vgl.: *ostslovak.-russin.* два столы (mask.), дві жєны/дві пива (femin. und neutr.), пять хлопів, шість учітелів, девять вояків 'zwei Tische, zwei Frauen/Biere, fünf Männer, sechs Lehrer, zehn Soldaten'; *transkarpat.-russin.* три волы, четири коруны, пять волув, шість корун 'drei Wünsche, vier Kronen, fünf Wünsche, sechs Kronen'<sup>412</sup>. Die Deklinationen der Kardinalzahl еден in der jeweiligen russin. Variante weisen die entsprechenden Unterschiede zwischen den Adjektivdeklinationen auf. Dagegen ist die Deklination der Numeralia ab zwei aufwärts im Russin. der Ostslowakei und Transkarpatiens (so gut wie) gleichlautend: два – двох, двом, два/двох (bzw. *ostslovak. neutr. дві*), (о) двох, (з) двома; три – трєх, трєм, три/трєх, (о) трєх, (з) трєма; пять – пятєх, пятєм, пять/пятєх, (о) пятєх, (з) пятєма (*transkarpat.-russin. пятьма*). Im

<sup>410</sup> Zur Zählung neutr. Substantiva sind in den Russin. Dial. der Ostslowakei wie in der normierten Fassung des Russin. der Ostslowakei die Sammelzahlwörter двоє, троє, четверо, пятеро, десятеро gebräuchlich (z.B. двоє діти 'zwei Kinder', пятеро пацят 'fünf Eber', семєро качат 'sieben Entlein' – На дворі было троє качат. 'Auf dem Hof waren drei Entlein.'). Diese neutr. Formen der Sammelzahlwörter kommen auch im Vojvodina-Russin. vor und lauten entsprechend: двоїто, троїто, штєверо, пєцєро, дзєшєцєро – двоїто качата 'zwei Entlein'.

<sup>411</sup> Interessanterweise werden im Russin. der Ostslowakei im Unterschied zum Vojvodina-Russin. die entsprechenden Formen der Numeralia 'sieben' und 'acht' nicht verwendet und kommen nur in der Grundform vor (сім/вісєм хлопів); und von den gebräuchlichen mask. Sammelzahlwörtern werden anders als im Vojvodina-Russin. einige nur selten verwendet, vgl.: ; *ostslovak.-russin.* дво́ми/дво́ме, тр'о́ми/тр'о́ме, шті́р'ме (seltener: пятьме, шістьме, девятьме, десятьме), *Vojvodina-russin.:* дво́ме/тр'о́ме, шті́рме, пей́цме, шей́сцме, седє́мцме, осє́мцме, дзєвє́цме, дзєшє́цме, едєна́цме, двана́цме, трі́нацме, штє́рнацме, трі́цєцме, штє́рацєцме, ст'оцє́цме. Im Vojvodina-Russin. werden sie grundsätzlich aus den Kardinalzahlen 2-40, seltener aus jenen über 100 gebildet. Allerdings können ab 7 auch statt der Sammelzahlwörter die Kardinalzahlen verwendet werden, vgl.: седє́м[цме] хлопів, осє́м[цме] вояків. Grundsätzlich steht das Substantiv, auf das sich das Sammelzahlwort bezieht auch im Vojvodina-Russin. im Nom.Pl.: дво́ме студєнти, тр'о́ме товєрише.

<sup>412</sup> Eine annähernde, ungefähre Zahlenangabe wird in den Russin. Dial. der Ostslowakei durch den Slovakismus дас oder асі ausgedrückt, vgl.: Мам дас дєсєть корун. 'Ich habe ungefähr zehn Kronen.', während im Ukrain. das Zahlwort in diesem Falle nachgestellt wird: кілометрів два 'ungefähr zwei Kilometer', ро́ків чотирі 'ungefähr vier Jahre', днів дванадцять 'ungefähr zwölf Tage'.

Vojvodina-Russin. lauten die äquivalenten Formen: два — двох, двом, два, двох, двома; три — трох, тром, три, трох, трома; пейц — пейцох, пейцом, пейц, пейцох, пейцома.

Betrachtet man sich das *System der Verben* (часослова) näher, dessen Erläuterung einen Gutteil des 128-seitigen Textumfangs der "Правила русиньского правопису" ausmacht (S. 69-97), so ist an Besonderem festzustellen: Die Infinitivendung lautet für gewöhnlich -ти, vgl. читати, купувати, сидіти, вести, in einigen Fällen auch -чі, siehe печі, волочі, течі, мочі (wobei der Konsonant č den Reflex der palatalisierten urslav. Gruppen \*kt', gt' darstellt). Im Russinischen werden zwei Konjugationstypen unterschieden, die erste oder -e-Konjugation, und die zweite oder -и/-і-Konjugation. Daneben stehen die Verben ohne thematischen Vokal, zu denen nur vier gerechnet werden: їсти, дати, повісти, бути 'essen, geben, erzählen, sein'<sup>413</sup>. Die "Правила русиньского правопису" teilen die Verben in sechs Klassen ein, nach dem Stammauslaut (I. Klasse: вести bzw. знати) und nach bestimmten Infixen (II. Klasse: -ну- купити; III. Klasse: -і- зеленіти; IV. Klasse: -и- (-і-) косити, говорити/доїти, поїти; V. Klasse: -а- (-я-) читати, писати/бояти ся, стояти; VI. Klasse: -ова- (-ёва-) купувати, воєвати, малєвати). Die Formen des Präsens (теперішній час) werden gebildet, indem man an die Präsenswurzel eines imperfektiven Verbs die entsprechende Flexionsendung anfügt. Diese zerfallen in zwei Konjugationskategorien, deren erste zwei Unterkategorien besitzt:

#### Erste Konjugation

a) 1. Pers. -у/-ю	-еме/-еме <sup>414</sup>	b) 1. Pers. -м	-ме
2. Pers. -еш/-єш	-ете/-ете	2. Pers. -ш	-те
3. Pers. -е/-є	-уть/-ють	3. Pers. -ть	-уть/ють

#### Zweite Konjugation

1. Pers. -у/-ю	-іме/-іме
2. Pers. -иш/-іш	-іте/-іте
3. Pers. -ишь/-іть	-аць/-яць

<sup>413</sup> Die konjugierten Formen lauten: їсти — їм, їш, їсть, їме, їсте, їдять; бути — ем, есь, є, сьме, сьте, суть. Von дати und повісти werden keine Präsensformen gebildet (vgl. PRP, 94f.). Di: einfachen Futur-Formen lauten: дати — дам, даш, дасть, даме, дате/дасте, дадуть; повісти — повім, повіш, повість, повіме, повісте, повідять.

<sup>414</sup> Im Ukrainischen (wie auch im Serbischen/Kroatischen) lautet die Endung der 1. Pers. Pl. dagegen -мо (ходимо, читаємо, ведемо 'wir gehen, lesen, führen' (chodimo, radimo, molimo 'wir gehen, arbeiten, bitten'). Im Slovakischen lautet sie in Übereinstimmung mit dem Russinischen (sowohl der Ostslowakei als auch der Vojvodina und Transkarpatiens) -ме, siehe: chodime, citame, vedime; Vojvodina-Russin.: читаме, зваліме 'wir lesen, loben'; Transkarpaten: читаємо/-ємо, волиємо/-ємо, дозираємо/-ємо, кашлемо 'wir lesen, rufen, raten, husten'.

Die Endung -y (-ю) der 1.Pers.Sg. findet in Analogie zu den allgemein ostslawischen, damit auch ukrainischen Verhältnissen Verwendung nach Präsensstämmen, die nicht durch Kontraktion entstanden sind (іти – іду, нести – несу 'gehen – ich gehe, tragen – ich trage'), nach nichtkontrahierten Verbalstämmen mit den Gruppen -oja-, -ija- (стояти – стою, бояти ся – бою ся, сміяти ся – смію ся 'stehen – ich stehe, sich fürchten – ich fürchte mich, lachen – ich lache'), und in den konjugierten Formen von Verben mit Suffix -ува/-ова-, siehe: купувати/куповати – купую, студувати – студую 'kaufen – ich kaufe, studieren – ich studiere'. In Übereinstimmung mit den westslawischen (auch slowakischen) Verhältnissen steht die 1.Pers.Sg.Präs.-Endung -м, die nach Verbalstämmen auf -а verwandt wird (читати – читам, слухати – слухам 'lesen ich lese, hören ich höre'). Die ukrain. Formen lauteten in diesem Fall читаю, слухаю (vgl. dazu auch Kap. V.5.1.). Im Unterschied zum transkarpat. Russin. sind die Endungen der 3.Pers.Sg. (teils<sup>415</sup>) und der 3.Pers.Pl. im Russin. der Ostslowakei palatal: 3.Pers.Sg. -ть bzw. -іть/-іть (веріти – веріть, читати – читать), und 3.Pers.Pl. -уть/-ють bzw. -ать/-ять (вести – ведуть, зеленіти – зеленіють, читати – читають, їсти – їдять, веріти – верять). Siehe auch folgende Übersichtstabelle zur Verbaldeklinations des ostslowak. Russin. im Vergleich zur transkarpat. und jugoslav. Variante (Beispielverben 'lesen/schreiben, umdrehen, kämpfen, arbeiten'):

	<i>Ostslowakei</i>	<i>Transkarpat</i>	<i>Vojvodina</i>	<i>Ostslowakei</i>	<i>Transkarp.</i>	<i>Vojvodina</i>
Inf.	читати/ писати	читати: писати	читац/писац	веріти	воятти	робити
Sg. 1.P.	я читам/ пишу	я читаю/-м; пишу	я читам/ пишем	я верчу	я воячу	я робим
2.P.	ты читаеш/ пишеш	ты читаш/ -еш / -еш; пишеш	ти читаеш/ пишеш	ты вертиш	ты воятиш	ти робиш
3.P.	він читат/ пише	ун читат/-є; пише	вон чита/ пише	він верить	ун вояти	робит
Pl. 1.P.	мы читаем/ пишем	мы читаем/ -ем; пишем	ми читаем/ пишем	мы вериме	мы воятиме	ми роби́ме
2.P.	вы читаете/ пишете	вы читаете/ -ете; пишете	вы читаете/ пишете	вы верите	вы воятите	вы роби́те
3.P.	они читают/ пишут	они читают/ -вют; пишут	они читают/ пишут	они верять	они воятят	они роби́ят

<sup>415</sup> Ausnahmen stellen Verben wie писати – пишу/3.Pers.Sg. пише; мыти ся – мыю (ся)/мые (ся); сміяти ся – смію (ся)/сміє (ся) dar, die eine Palatalisierung des Endkonsonanten nur im Pl. kennen: пишуть, мыють ся, сміють ся (vgl. PRP, 21).

Das *Futur* (будучий час) kann auf zweierlei Weise gebildet werden, die vom Aspekt abhängig ist und die das Russinische mit den anderen Varianten des Russin. teilt. Es gibt die einfache oder synthetische Form, das sog. 'einfache Futur' (простый будущий час), das aus der Präsensform des perfektiven Verbs (я напишу, ты напишешь, мы напишем, ...) gebildet wird, und die zusammengesetzte bzw. analytische Form nach westslavischem Schema (зложеный будущий час), die aus den Futurformen des Hilfsverbs *быти* und der Infinitivform des imperfektiven Verbs gebildet wird: (я)<sup>416</sup> буду читати, (ты) будеш, (він/она/оно) буде читати, (мы) будеме читати, (вы) будете читати, (они) будуть читати. Laut Vaňko (2000, 52) soll es eine weitere, hauptsächlich in der westlichen Untergruppe der Russin. Dialekte der Ost-slovakei vorkommende Form des Futurs geben, die mit den Futurformen des Hilfsverbs *быти* und dem I-Partizip gebildet wird: (я) буду робил, буду ходил, буду спал. Diese fand jedoch keinen Eingang in die kodifizierte Version des Russinischen der Ostslowakei.

Das *Perfekt* (минулий час) kann gleichfalls auf zwei Arten gebildet werden:

(a) einfache Form, zum Beispiel (я, ты, він/она/оно читав, читала, читало; мы/вы/они читали), wobei die mask. Perfektendung nicht regulär -в lautet, wenn der Infinitivstamm auf з, с, р, г, к, б, п, в endet<sup>417</sup> (везти – віз, нести – ніс, терти – тер, могли – міг, пекти – пік 'er führte, trug, rieb, konnte, buk'); (b) zusammengesetzte Form, die mit Hilfe der Perfektform des jeweiligen Genus und der 1. und 2.Pers.Präs.Sg. und Pl. des Hilfsverbs *быти*, das im Femininum und Neutrum eine Kurzform haben kann, gebildet wird, siehe: (1. Pers.) читав ем, читала ем/читала-м, читало ем/читало-м, читали сьме; (2. Pers.) читав есь, читала есь/читала-сь, читало есь/читало-сь, читали сьте; (3. Pers.) читав, читала, читало, читали.

Der *Imperativ* (розказовий спосіб, імператив), von dem grundsätzlich die Formen der 2.Pers.Sg. und der 1. und 2.Pers.Pl. existieren, wird aus dem Präsensstamm des Verbs gebildet. Bei Verben, deren Wurzel auf -j endet, wird die Imperativform der 2.Pers.Sg. mit der Endung -й gebildet: читай, співай, танцюй, знай 'lies, singe, tanze, wisse'. Verben, deren Wurzel auf einen weichen oder harten paarigen Konsonanten ausgeht, weisen eine Imperativform mit Nullendung und palatalisiertem Schlußkonsonanten auf,

<sup>416</sup> "Die Verwendung der Personalpronomina als Hinweis auf die Person der Ein- und Mehrzahl in den Zeitformen des Präsens und Futurs ist möglich, aber nicht verpflichtend" (PRP, 71).

<sup>417</sup> Ausgenommen von dieser Regel sind Verben mit Präsensstamm auf -д-, -т-, z.B. вест-ти/вед-еш, плес-ти/плет-еш, крас-ти/крад-еш – Perfekt: він вів, плів, крав (vgl. PRP, 71).

vgl. говорь, ударь, встань, принесь, запаль 'sprich, schlage, steh' auf, bringe, zünde an'. Verben, deren Wurzel auf auf einen unpaarigen oder harten Konsonanten endet, haben eine Imperativform mit sog. Nullendung, z.B. ріж, пиш, куп, роб, задав 'schneide, schreibe, kaufe, arbeite, nimm' dir vor'. Weiters haben Verben, die auf eine Reihe von Konsonanten ausgehen, eine flektierte Imperativform mit dem Morphem -и, siehe верни, бухни 'kehre zurück, zerspringe'. Der Imperativ der 1.Pers.Pl. wird gebildet, indem man an die Imperativform der 2.Pers.Sg. das Suffix -ме anhängt (співайме, встаньме, пишеме, вернїме, читайме 'laßt uns singen, aufstehen, schreiben, zurückkehren, lesen'), und den Imp. der 2.Pers.Pl., indem man an die Imperativform der 2.Pers.Sg. das Suffix -те anfügt, siehe: пиште, ріжте, співайте, встаньте, верните, читайте 'schreibt, schneidet, singt, steht auf, kehrt zurück, lest'. Eine weitere Form des Imperativs kann für die 3.Pers.Sg. und Pl. mit Hilfe der Partikel най gebildet werden: най пише – най пишуть, най читать – най читають, най встане – най встануть 'soll(en) er (sie) doch schreiben, lesen, aufstehen'. Im Vojvodina-Russin. ist diese Bildungsweise auf sämtliche Formen des Präsens in allen Personen erweitert (1.Pers.Sg. най знам 'soll ich doch wissen', 2.Pers.Sg. най знаш, 3.Pers.Sg. най зна usw.), im transkarpat. Russin. auf alle mit Ausnahme der 2.Pers.Sg., vgl.: 1.Pers.Sg. най удбуду 'soll ich doch aufstehen', 2.Pers.Sg. удбудь, 3.Pers.Sg. най удбуде, 1.Pers.Pl. най удбудеме, 2.Pers.Pl. най удбудете, 3.Pers.Pl. най удбудут.

Im Unterschied etwa zum Russischen haben das Russin. wie auch das Slovak. einen präsentischen und einen präteritalen *Konjunktiv*. Den *Konjunktiv Präsens* (кондіціонал теперішній) bildet man durch Hinzufügung der Partikel бы, die vor oder nach den beiden Formen des Perfekts zu stehen kommen kann, siehe я бы написав, -ла, -ло; мы бы написали und написав, -ла, -ло бы ем/бы-м; написали бы сьме.

Der *Konjunktiv Imperfekt* (кондіціонал минулий) wird gebildet, indem man die entsprechende Perfekt-Form des Hilfsverbs быти zu beiden Formen des Konjunktiv Präsens hinzufügt, zum Beispiel я бы був (была, было) написав (написала, написало), мы бы были написали und був (была, было) бы ем/бы-м написав (написала, написало), были бы сьме написали.

Zur Veranschaulichung dieser verschiedenen Bildungsweisen siehe die Konjugation des Beispielwortes вести 'führen, leiten, weisen':

<i>Konjunktiv Präsens (1)</i>	я, ты, він, она, оно бы вів, вела, вело; мы, вы, они бы вели
<i>Konjunktiv Präsens (2)</i>	вів, вела, вело бы єм/бы-м; вів, вела, вело бы єсь/бы-сь; вів, вела, вело бы; вели бы єме, вели бы єте, вели бы
<i>Konjunktiv Imperfekt (1)</i>	я бы був (-ла, -ло) вів (вела, вело); ты бы був (-ла, -ло) вів (вела, вело); він (она, оно) бы був (-ла, -ло) вів (вела, вело); мы бы были вели; вы бы были вели; они бы были вели
<i>Konjunktiv Imperfekt (2)</i>	быв (-ла, -ло) бы єм вів (вела, вело) oder быв (-ла, -ло) бы-м вів (вела, вело); быв (-ла, -ло) бы єсь вів (вела, вело) oder быв (-ла, -ло) бы-сь вів (вела, вело); быв (-ла, -ло) бы вів (вела, вело); были бы єме вели; были бы єте вели; были бы вели

Die für die slavischen Sprachen charakteristische Kategorie des *Aspekts* ist auch im slovak. Russinischen gebräuchlich, und wird dort ähnlich wie in den anderen slavischen Sprache gebildet (vgl. Pan'ko 1994, 73f.), vgl. різати 'schneiden' (imperfektiver Aspekt/незавершений вид) – розрізати (perfektiver Aspekt/завершений вид). Durch Anfügung eines Präfixes an die unvollendete Form des Verbs wird die vollendete Form gebildet, z.B. писати 'schreiben' – на-писати, під-писати, од-писати, над-писати 'nieder-, unter-, ab-, darüberschreiben' etc. Aus diesen Verben des vollendeten Aspekts bildet man durch die Suffixe -ова-/ëва-, -ва- Verben des unvollendeten Aspekts: підписати – підпис-ова-ти, переписати 'über-/umschreiben' – перепис-ова-ти, дописати 'anschreiben' – допис-ова-ти, признати 'anerkennen' – призна-ва-ти, забути 'vergessen' – забу-ва-ти, дати 'geben' – да-ва-ти, прибити 'anschlagen; verwunden' – приби-ва-ти, usw. Vor allem aus präfix-losen imperfektiven Verben können mittels des Suffixes -ну- perfektive Verben mit der Bedeutung einer einmal ausgeführten Handlung gebildet werden, vgl. копати 'graben' – коп-ну-ти, бухати 'knallen, stoßen' – бух-ну-ти, тукати 'davonlaufen' – тук-ну-ти, зівати/хавкати 'gähnen' – зів-ну-ти/хавк-ну-ти, кихати 'husten' – ких-ну-ти, usw. Der Aspektwechsel wird häufig durch Wechsel des thematischen Vokals angezeigt: стріляти 'schießen' – стрілити, кончати 'beenden' – кончити, прощати 'bitten' – простити, являти ся 'erscheinen' – явитися, пушати 'loslassen, freilassen' – пустити, usw. Eine große Anzahl von Verben bildet die vollendete Form des Verbs durch Ausstoßung der Vokale и, ы, а aus dem Stamm: збирати 'sammeln' – зобрати, посылати 'senden' – послати, уривати 'herausreißen' – урвати, призивати 'anrufen, einladen' – призвати, називати 'nennen' – назвати, загрызати 'mit den Zähnen zerreißen' – загрызти, поїдати 'nagen, verzehren' – поїсти. Auch durch Erweiterung des Stammes werden imperfektive aus perfektiven Ver-

ben gebildet, vgl. начати 'beginnen' – начинати, стяти 'binden' – стинати. Die Verben des perfektiven Aspekts auf -ерти bilden die imperfektive Form auf -ерати: умерти 'sterben' – умерати, здерти 'abreißen' – здерати, стерти 'abwischen' – стерати, usw. Voneinander gänzlich abweichende Aspektpaare bilden Verben wie брати 'nehmen' – взяти, говорити 'sagen, sprechen' – повісти, класти 'legen' – положить. Mit dem Problem der Aspektkategorie ist auch die Aktionsart verbunden, die sich an Verben zeigt, die eine einmalige Handlung (бухнути, кліснути, тріснути, копнути 'knallen, mit der Wimper zucken, zerspringen/bersten, ausschlagen/stoßen), eine mehrmals ausgeführte Handlung (переписувати, виписувати, підписувати 'um-, heraus-, unterschreiben'), den Beginn einer Handlung (заспівати, зазвонити, загавкати 'zu singen, zu läuten, zu kläffen/bellen anfangen'), eine nicht zielgerichtete Handlung (ходити, літати, плавати, бігати 'gehen, fliegen, schwimmen, laufen') oder eine zielgerichtete Handlung bezeichnen (летіти, іти, вестити, лізти).

Das Russinische der Ostslowakei kennt zwei Formen des *Adverbialpartizips* – ein Adverbialpartizip Präsens und ein Adverbialpartizip Präteritum. Dessen präsensische Form wird je nach Konjugationskategorie mit Hilfe der Suffixe -учі, -ючі, -ачі, -ячі gebildet, vgl. говорячі, ріжучі, читаючі, клячачі, сплячі 'redend, schneidend, lesend, legend, sitzend'. Das Adverbialpartizip Imperfekt wird mit dem Suffix -ущи, seltener mit dem Suffix -ши gebildet, zum Beispiel упавши, написавши, увидівши, прочитавши 'gefallen seiend, geschrieben/gesehen/gelesen habend'. Von den vier Formen des *Partizips* sind drei produktiv, eine vierte ist äußerst selten und unproduktiv. Das *Partizip Präsens Aktiv* wird aus der Wurzel der Präsensform des Verbs unter Anfügung eines der Suffixe -уч-, -юч-, -ач-, -яч- und des entsprechenden adjektivischen Genusmorphems gebildet, vgl. читаючий, говорячий, пишучий, сплячий 'der lesende, sprechende, schreibende, sitzende'. Das *Partizip Präteritum Aktiv* entsteht aus dem Infinitiv des Verbs und dem Suffix -вш- (seltener -ш-), zum Beispiel читавший, несший, писавший, укравший, вівший 'nachdem er gelesen, getragen, geschrieben, gestohlen, geführt hatte'. Die dritte Form, das *Partizip Präteritum Passiv*, wird aus der Infinitivform und den Suffixen -н-, -ен-, -т- gebildet, zum Beispiel прочитаний, договорений, закрытий, піднятий, битий, запалений, засвічений 'gelesen, besprochen, geschlossen, erhoben, geschlagen, verbrannt, erleuchtet'. Das *Partizip Präsens Passiv* kann als äußerst selten betrachtet werden und ist außerdem unproduktiv. Es findet

sich nur noch in Texten literarischen oder religiösen Charakters, z.B.: *видимый, любимый, носимый, читаемый* 'sichtbar, beliebt, erträglich, lesbar'.

Die *Adverbien* (присловники), deren Studium vom vergleichenden Standpunkt ebenfalls aufschlußreich ist, werden nach den "Regeln der russin. Orthographic" zum einen aus Adjektiven mittels des am häufigsten gebrauchten Suffixes -o gebildet, wenn der Adjektivstamm auf die Kons. *k, h, ch, v, b, p, m, r, s, d, t* endet (vgl.: *близко, высоко, дорого, тихо, ласкаво, грубо, глупо, прямо, скоро, (на)босо, шкаредо, чисто* 'nahe, hoch, teuer, leise, freundlich, grob, dummlich, unvermittelt, rasch, barfußig, häßlich, reinlich') — das Slovak. hat in dieser Position gleichfalls das Adverbialsuffix -o — und mittels der selteneren Suffixe -i und -e (*добри, зле* 'gut, schlecht'), wobei in einigen Fällen Alternativformen vorhanden sind, vgl.: *вдячно/вдячні, розумно/розумні, шумно/шумні, смішно/смішні* 'dankbar, vernünftig, vorzüglich, heiter'. Die dem Slovak. entlehnten Adverbien enden zumeist auf -i (*ємні, справні, одборні, страшні, чудні* 'fein, richtig, fachmännisch, schrecklich, wunderbar'), während die den russin. auf -ный ausgehenden Adjektiven entsprechend auf -ny endenden slovak. Adjektive das Adverb auf -e bilden, vgl.: *jemne, správne, odborne, strašne, čudne*. Im Ukrain. lautet das Suffix der von Adjektiven abgeleiteten Adverbien in der Mehrzahl der Fälle -o (*страшно, дивно, ясно* 'schrecklich, seltsam, klar'), wogegen das Suffix -e wie allg. in den ostslav. Sprachen eher selten ist, vgl. ukrain.: *байдуже, боляче, рішуче* 'gleichgültig, schmerzhaft, entschlossen'. Das Suffix -ы (bzw. ukrain. -и) wird im Falle von Adverbien, die sich auf Sprachen beziehen (*по французьки* 'auf französisch'), und solchen, die aus anderen Adj. (ausgenommen Possessivadj.) gebildet werden (*по камаратьськи, по приятельськи* 'kameradschaftlich, freundschaftlich'), unterschiedslos verwendet, während das Ukrain. differenziert, vgl.: *по-французьки; по-дружньому* 'auf französisch; freundlich/freundschaftlich'.

Bei den aus Possessivadjektiven gebildeten Adverbien lautet die Endung im Russin. ebenfalls -ому (*по моєму/по мому, по твоєму/по твому, по своєму/по свому, по нашому* 'auf meine, deine, seine, unsere Art'). Darüber hinaus verwende das Russinische der Ostslovakci, wie die "Правила" anmerken, "дость ідіоматичних прислівникових виразів" ('etliche idiomatische adverbiale Ausdrücke', PRP, 99), z.B. *день за днём, з рока на рік, на віки вічні* 'Tag für Tag, von Jahr zu Jahr, in alle Ewigkeit', bzw.

Phrascologismen wie на властны очі, за каждую ціну, ані за вшыткых святых, де очі видять 'mit eigenen Augen, um jeden Preis, nicht um alle Heiligen, so weit die Augen sehen'.

#### V.5.6. Die Syntax des Russinischen der Ostslowakei

Im Zusammenhang mit der Frage, weshalb das Ukrainische trotz aller vorhandenen morphologischen und phonetischen Gemeinsamkeiten den Sprechern des Russinischen nicht unmittelbar zugänglich ist, kann, wie im Einleitungskapitel V.5. festgestellt wurde, ein Blick auf die wenig erforschte Syntax hilfreich sein, um ein vollständigeres Bild des Russinischen im Verhältnis zum Ukrainischen und Slovakischen und deren Dialekten zu gewinnen. Die "Правила Русиньского Правопису" geben im einschlägigen Kapitel lediglich eine kurze Darstellung der Grundlagen der Syntax ("Основы Синтаксиса", 109-115), die keine über den klassischen Ansatz hinausgehenden Angaben zu den Spezifika der russin. Syntax macht. Grundformen der Sätze seien der Aussagesatz, der Fragesatz, der Befehlsatz, und der Ausrufungssatz, die allesamt unter die Kategorie der Sätze fielen, die nach dem Ziel und Zweck des jeweiligen Satzes unterschieden werden (PRP, 109).

*Aussagesätze* (росповідны речіня) wie "Забава на мості была святом не лем про молодых, але і про ціле село." ('Die Vorstellung auf der Brücke war nicht nur ein Fest für die Jungen, sondern für das ganze Dorf.') werden als Sätze definiert, die den Zweck haben, jemandem etwas mitzuteilen, an dem er selbst keinen Anteil hatte. Mittels *Fragesätzen* (звідуючі речіня) versuche man eben das in Erfahrung zu bringen, woran man selbst nicht beteiligt war oder wovon man keine Kenntnis hat: "Ці мож спочіти при маленьких дітях?" ('Ob man sich trotz kleiner Kinder erholen kann?'). *Befehlssätze* (розказовы речіня) drücken laut "Правила" eine Bitte, eine Aufforderung, einen Rat oder Protest des Sprechers gerichtet an eine andere Personen, um von ihr das Gewünschte zu erlangen, aus: "Най не пхать носа до чужого проца!" ('Steck Deine Nase nicht in fremde Angelegenheiten!'). Und durch *Ausrufungssätze* (выкрічний речіня) werde das Ziel verfolgt, seiner Freude, Enttäuschung oder einem sonstigen Gefühl Ausdruck zu verleihen: "Як є ту красні!".

Der zweite Typ von Sätzen unterscheidet sich gemäß den "Правила Русиньского Правопису" (PRP, 109) nach seinem Bezug zur Wirklichkeit.

Träfe man eine Feststellung oder mache man eine Aussage über die Wirklichkeit, so würde es sich um einen sog. *feststellenden Satz* (потверджуючі речіня) handeln, z.B.: “Дожд падає.” “Дітина хвора.” (‘Es regnet.’ ‘Das Kind ist krank.’). Sätze, die das Vorhandsein einer Tatsache in Abrede stellen, werden folgerichtig *negierende Sätze* (одрікаючі/негуючі речіня) genannt: “Мій брат не учитель.” (‘Mein Bruder ist nicht Lehrer.’). Steht die Partikel не vor dem Prädikat handelt es sich um einen *vollständig negierenden Satz*. Steht sie jedoch vor dem Subjekt oder einem weiteren Satzglied sprechen die “Правила” von einem *teilweise negierenden Satz*, vgl.: “Він днесь не купав ся.” (‘Er hat sich heute nicht gebadet.’) vs. “Не він днесь купав ся.” (‘Nicht er hat sich heute gebadet.’).

Nach der Struktur und dem Sinnzusammenhang werden die Sätze u.a. in einfache und zusammengesetzte bzw. komplexe, nicht erweiterte und erweiterte, vollständige und unvollständige Sätze unterteilt. *Komplexe Sätze* bestehen im Gegensatz zu *einfachen Sätzen* aus zwei oder mehr ‘prädikativ-ven Einheiten’, vgl.: “Я тепер щастлива, бо я бісидовала з ним, позерала ёму до очей, чула ёго голос...” (‘Jetzt war ich glücklich, da ich mit ihm sprach, ihm in die Augen sah, seine Stimme hörte...’) vs. “На дворі уж цалком потепліло.” (‘Draußen war es schon ganz warm geworden.’) *Erweiterte Sätze* gehen über die Grundbestandteile eines Satzes hinaus, die die *nicht erweiterten Sätze* auszeichnen, vgl.: “Довгы роки они щастливо собі жыли.” (‘Lange Jahre haben sie glücklich miteinander gelebt.’) vs. “Воздух чістый.” (‘Die Luft ist rein.’). *Vollständige Sätze* weisen alle Satzbestandteile auf, die zur Übermittlung einer bestimmten Information notwendig sind: “Ніч была місячна.”. *Unvollständige Sätze* entbehren eines dieser Bestandteile, der sich jedoch aus dem Zusammenhang leicht ergänzen läßt: “Театер — в центрі міста.” (‘Das Theater (befindet sich) im Stadtzentrum.’). Das fehlende Verb *находіть ся* (‘sich befinden’) kann der Leser oder Hörer des Satzes ergänzen.

In einem bestimmten Satztyp wird nicht explizit auf die Person des Handelnden Bezug genommen. Sie sind in einem allgemeinen Sinne zu verstehen, da das Subjekt nur implizit, unausgedrückt vorhanden ist. Sogenannte ‘*verallgemeinernd-persönliche Sätze*’ (обобщаючо-особне речіня) können sich an eine beliebige, auch die eigene Person richten: “З неправдов далеко не зайдеш.” (‘Mit Unrecht kommst Du nicht weit.’). *Unbestimmt-persönliche Sätze* (невизначено-особне речіня), die ebenfalls zu diesem Satztyp gehören, stehen in der 3.Pers.Pl. (entsprechend dem dt.

'man'): "В школі співають." ('In der Schule singt man.');

"Завтра нас покликають на гостину." ('Man lädt uns für morgen zum Essen ein.');

"В новинках пишуть о нашій научній конференції." ('In der Zeitung schreiben sie über unsere wissenschaftliche Konferenz.').

Pan'ko versucht außerdem eine Klassifikation der Prädikate, die er in einfache, modifizierte und komplexe oder zweifach modifizierte Prädikate unterteilt. Der Satz "Сестра была на дворі" ('Die Schwester war im Hof.')

weise im Gegensatz zu dem Satz "Я хотів читати книжку" (Ich wollte ein Buch lesen.), der ein komplexes Prädikat besitzt ("хотів читати"), ein einfaches Prädikat auf ("була"). 'Zweifach modifizierte Prädikate' seien Prädikate der folgenden Art: "Они хотіли перестати курити." ('Sie wollten zu rauchen aufhören.').

Die Ausführungen, die die "Правила Русинського Правопису" zur semantisch-syntaktischen Stellung der Präpositionen, zu den 'zweitrangigen Satzkomponenten' (другорядні компоненти речіння) wie Objekt, Attribut und Adverbien, oder zur Einteilung parataktischer Sätze machen, sind zwar systematisch und terminologisch interessant – so wird z.B. ein Ausdruck, der das Prädikat näher bestimmt als 'дуплексів' bezeichnet: "Родичі привезли мене до того міста *еденадцятьрочним хлопцём*." ('Die Eltern brachten mich als elfjährigen Jungen an diesen Ort.')

– eröffnen aber keine weiteren Aufschlüsse über den spezifischen Charakter der russinischen Syntax, was im Rahmen der Orthographie auch wahrscheinlich nicht beabsichtigt war.

Eine Untersuchung der Syntax<sup>418</sup> der Russinischen Dialekte der Ostslowakei (abgekürzt: RDOS) offenbart die weitgehenden Gemeinsamkeiten ihrer syntaktischen Strukturen mit den entsprechenden westslavischen bzw. slowakischen. Das Subjektspronomen ist grundsätzlich in unbetonten, neutralen Aussagen mit Prädikat im Präsens, (synthetisch gebildetem) Futur und Imperativ entbehrlich, vgl.: Од минулого року робю дома на друстві. 'Seit letztem Jahr arbeite ich zuhause.'; Як там придете, та ш'а обернійте направа. 'Wenn ihr dort ankommt, biegt rechts ab.'. Im Ukrainischen und in den ostslavischen Sprachen im allgemeinen, die Perfekt und Konjunktiv allein mit Hilfe des I-Partizips und nicht wie im Russin. der Ostslowakei und

<sup>418</sup> Die folgenden Beispiele zur Veranschaulichung der syntaktischen Besonderheiten des Russin. der Ostslowakei stammen aus Dörfern sowohl innerhalb der östlichen als auch innerhalb der westlichen Untergruppe der Russin. Dialekte der Ostslowakei. Wenn also allgemein von R(ussinischen) D(ialekten) der O(st)S(lovakei) die Rede ist, so wird damit keine Einheitlichkeit des russinischen Dialektgebietes unterstellt, sondern implizit auf die syntaktischen Charakteristika einer der beiden oder beider Untergruppen Bezug genommen. Ist ein Phänomen als besonders typisch für eine der Untergruppen anzusehen, wird dies eigens angemerkt.

in den Westslavinen, insbes. im Slovak., mit dem I-Partizip und den konjugierten Formen des Hilfsverbs 'sein' bilden, kann im Unterschied zu letzteren das pronominale Subjekt nicht entfallen<sup>419</sup>: *ukrain.* Я читав газету 'Ich las die Zeitung.'; Я б тобі допоміг, коли б я міг. 'Ich hülfe Dir, wenn ich könnte.' — *russin.* Мурувалн зме там скоро дав роки. 'Wir haben hier fast zwei Jahre lang gebaut.'; Як бы'с їв, та станеш каменьом. 'Wenn Du das gegessen hättest, wärest Du zu Stein geworden.' (*slovak.* Murovali sme tam skoro dva roky. Ak by si jedol, staneš sa kameňom.). Da das Hilfsverb *быти* ('sein') im Gegensatz zu den ostslavischen Sprachen, aber wie im Slovakischen, Tschechischen, Polnischen (und den südslavischen Sprachen) in allen Personen und Tempora Verwendung findet, kann das Subjektspronomen ohne weiteres entfallen, vgl.: Твої сын ем. 'Ich bin Dein Sohn.'; wobei im umgekehrten Falle, bei Vorhandensein eines betonten Subjekts, das Hilfsverb im Präsens gewöhnlich entfällt: Я на валалі дохтор. 'Ich bin der Arzt in diesem Dorf.'; Іщи і ты молодой, і она молода. 'Auch Du bist noch jung, und sie ist es auch.'; Мої братя ш'ї неженаты. 'Meine Brüder sind noch nicht verheiratet.'. In insgesamt betonten prädikativen Nominalphrasen treten Subjektspronomen und Hilfsverb gemeinsam auf: Я ем слуга тых панох. 'Ich bin der Diener dieser Herren.'

Passivsätze werden mit Hilfe der Reflexivpartikel *ш'а* gebildet, wobei die reflexive Form des Verbs in Genus und Numerus mit dem Subjekt übereinstimmt: Літровка ш'а їм дала до рук. 'Die Literflasche wurde ihnen in die Hände gegeben.'; Дал ш'а снопок на хыжу. 'Eine kleine Garbe wurde in das Haus gelegt.'. Analoge Konstruktionen werden auch im Ukrainischen und Slovakischen benutzt, vgl.: *ukrain.* Важливі завдання рiшаються (науковцям). 'Wichtige Aufgaben werden gelöst (von den Wissenschaftlern).'; *slovak.* Obchody sa otvárajú o ôsmej. 'Die Geschäfte öffnen um acht.'. Und ebenso wie in jenen Sprachen werden in den Russin. Dial. unpersönliche, allgemeine Aussagen durch eine reflexive Wendung nach dem Muster 'Страшні ся там стрiляло.' ('Es wurde dort schrecklich geschossen.') gebildet: *slovak.* O tom sa už hovorilo. 'Darüber wurde bereits gesprochen.'

<sup>419</sup> In emotiven Äußerungen, bei Betonung des Subjekts, wird freilich auch im Russin. der Ostslowakei das Subjektspronomen eingefügt, vgl.: Та я вам неможу помочи. 'Da kann ich Ihnen nicht helfen.'; Та ты мені так зроб як я тобі зробив. 'Und Du tust für mich das gleiche, was ich für Dich getan habe.'. Wobei im Falle emotiver, nicht-neutraler Sätze die entsprechende Form des Hilfsverbs *быти* 'sein' entfallen kann, vgl.: Та я уж тiвко раз гмерала, а ту ем іщи. 'Und bin ich auch schon so viele Male gestorben, bin ich doch noch hier.'; А мы скакали долов. 'Wir aber stürmten hinunter.' (Bsp.c aus: Vaňko 2000, 69).

Da im Ukrainischen eine unpersönliche Aussage sowohl durch den reflexiven Satztyp (Про це вже говорилося. 'Darüber wurde bereits gesprochen.'), der ohnehin auf eine geringe Anzahl von Verben, v.a. des Denkens und Sprechens beschränkt ist, als auch durch das Verb in der 3.Pers.Pl. (Про це вже говорили.) ausgedrückt werden kann, ist die Verwendung des reflexiven Satztyps bei weitem nicht so weitreichend wie im Slovak. und den Russin. Dial., in denen sich dieser aus allen persönlichen Verben bilden läßt. Jedoch kann in den Russin. Dial. anders als im Slovak. und Ukrain. auf die unpersönliche reflexive Form eines transitiven Verbs auch eine Akkusativergänzung folgen (vgl. Vaňko 2000, 73): А на третій день ш'а дало коровам тоту воду. 'Und am dritten Tag wurde den Kühen dieses Wasser gegeben. '; Потім ш'а принесли солому. 'Dann wurde Stroh gebracht.'. Für das Polnische ist dies ebenfalls charakteristisch (Czytało się książkę), während im Slovak. und Ukrain. analoge Satzbildungen wie 'Už od skorého rána sa kosilo ľuku.', 'Вже зранку косилось луку.' ('Schon seit dem frühen Morgen wurde die Wiese gemäht.') nicht möglich sind.

Unter diesen reflexiven Satztyp fallen auch Sätze der folgenden Art: Тота лука ш'а мі тяжко косила. 'Es fiel mir besonders schwer, diese Wiese zu mähen.', die auch im Standardslovak. und den slovak. Dialekten häufig sind (Nemčina sa mi študovala ľahko. 'Es fiel mir leicht, Deutsch zu lernen.'). Das Ukrain. verwendet stattdessen Infinitivkonstruktionen mit dem Subjektspronomen im Dativ: Мені було легко вивчати німецьку мову. Um die in den RDOS und im Slovak. bei weitem häufigere als im Ukrain. anzutreffende gleiche Satzstruktur<sup>420</sup> handelt es sich bei Sätzen mit einem unpersönlichen reflexiven Verb in der Funktion des Prädikats: Тяжко ся нам там жило. 'Es war für uns schwer, dort zu leben. '; Там ш'а мі добрі спало. 'Dort konnte ich gut schlafen.'. Ebenfalls charakteristisch für die RDOS ist die Verwendung eines direkten belebten Objektes im Akk.Pl. (Як коні пасли, та ночували там на луках. 'Als sie die Pferde hüteten, übernachteten sie dort auf der Weide.') anstatt des Gen.Pl. wie er im Ukrain. in den meisten Fällen gebräuchlich ist: Я пасу коней. 'Ich hüte Pferde.'. Gleichfalls erscheinen feminine personenbezeichnende Nomina im Plural oftmals in der Akk.-Form (Віділ єм там даякы бабы. 'Ich sah dort einige

<sup>420</sup> Im Ukrain. wird die alternative Infinitivkonstruktion häufiger verwendet: Дихається нам важко. – Дихати нам важко. 'Das Atmen fällt uns schwer.', wobei diese Konstruktion im Gegensatz zum Slovak. und den Russin. Dial. auch ohne das Adverb gebildet werden können, vgl.: Мені не спиться. 'Ich kann nicht schlafen.' – dagegen *slovak.* Nespi sa mi dobre. Die ukrain. Infinitivkonstruktion wird in den RDOS entsprechend verwendet: Тяжко (мі) було по ті дразі йти. 'Es war (mir) schwer, auf diesem Weg hinunterzugehen.' (vgl. Vaňko 2000, 74).

Frauen.'), während auch hier im Ukrain. der Gen. üblich ist: Я там бачив якихсь жінок. Im Slovak. wie auch in den RDOS fehlen sowohl unpersönliche Satzkonstruktionen mit der Kopula 'sein' und einem Negativpronomen im Dativ, das das Fehlen des potentiellen Agenten bezeichnet (dagegen *ukrain.*: Нікому було дискутувати. 'Es war niemand da, mit dem man hätte diskutieren können.'), als auch Infinitivkonstruktionen mit der Nominalphrase im Dativ, die u.a. die Unmöglichkeit einer Handlung ausdrückt (vgl. Comrie 1993, 979) – *ukrain.*: Вам не поневолити народ. 'Es wird Ihnen nicht möglich sein, das Volk zu unterwerfen.'. Innerhalb von Objektsätzen, die mit Hilfe von Präpositionen gebildet werden, verwenden die RDOS Präpositionen, die im Ukrain. nicht vorhanden sind, einen anderen Kasus regieren oder an deren Stelle in einem bestimmten Satzzusammenhang eine andere Präposition verwendet wird, vgl.: *russin.* до + Gen.: Наконец до нього каменем шмавил. 'Schließlich warf er einen Stein auf ihn.'; entsprechend im *Slovak.*: Nakoniec hodil doňho kamenom.'; dagegen *ukrain.* в + Akk.: Нарешті він в нього камнем кинув. Zum Ausdruck des Beginns einer Handlung benutzen die RDOS ebenfalls die Präp. до mit dem Gen., was sich mit dem *slovak.* Usus deckt: *russin.* Тоты двома ся пустили до работы. 'Diese zwei machten sich an die Arbeit.'; *slovak.* Tí dvaja sa pustili do práce. Das Ukrain. verwendet in diesem Fall die Präp. у + Akk.: Він пустився з ним у бесіду. 'Er begann mit ihm zu reden.'. Zur Bezeichnung der Nähe zu einem Gegenstand verwenden die RDOS die Präposition при + Lok. (А він там стоїт при такій пішней драшкі. 'Und er steht dort bei dem Fußweg.'), wie auch das *Slovak.* (Chlapec stojí pri okne. 'Der Junge steht am Fenster.'), während die entsprechende Konstruktion im Ukrain. die Präposition біля oder у/в + Gen. verlangt, vgl.: Вони сиділи біля вікна. 'Sie saßen am Fenster.'; Вони були у матері. 'Sie waren bei der Mutter.'. Eine Bewegung zu einem Objekt wird in beiden Untergruppen der RDOS die Präpositionи ру/ку mit dem Dat. verwendet, wobei in der östlichen Untergruppe, d.h. im Raum Ostzemplin, in der Umgebung von Snina, die Präpositionи ид/уд mit diesen teils im selben Dorf (in den folgenden Beispielsätzen Zvala) konkurrieren: А він прикладав ухо ид землі. 'Und er legte sein Ohr an den Boden.'; А пришли аж ру Чорному мор'ови. 'Und sie kamen bis zum Schwarzen Meer.'. Vasyľ Doboš (1972, 23) erklärt die Verwendung von ру mit dem Dativ als Folge des *slovak.* Einflusses, wobei in den *ostslovak.* Dialekten neben k/ku + Dat. auch die Präp. до + Gen. gebräuchlich ist (Idzem do dochtora. 'Ich gehe zum Arzt.'; Si dumal, že ku

žče pujdzeš. 'Du dachtest, Du würdest zu der Frau gehen.'). die im übrigen auch in den RDOS lokal in diesem Sinne verwendet wird<sup>421</sup>, siehe: Прпшов до лева і гу шыткым тым звiратiм. 'Er kam zum Löwen und zu allen diesen Tieren.'. Die RDOS bedienen sich u.a. zweier charakteristischer Konstruktionsweisen temporaler Adverbialsätze, zum einen mittels der Präposition гу/ку + Dat. (Пшли тума луками там гу вечеру. 'Sie gingen gegen Abend durch diese Wiesen.'). deren äquivalente ukrain. Konstruktionen mit die Präpositionen перед, під oder над gebildet werden würden (під вечер/над вечер 'gegen Abend'). Auch würde im Ukrain. anstelle der Präposition о + Akk., die auch im Slovak. zur Bezeichnung eines Zeitraumes dient, der bis zur Ausführung einer Handlung verstrichen ist, die Präposition через + Akk. Verwendung finden, vgl.: RDOS Да о годину ем ш'а вернул. 'Ich kam ungefähr eine Stunde später zurück. '; ukrain. Він вернеться через місяць. 'Er wird in einem Monat zurückkommen. '; slovak. Vrátim sa o hodinu. 'Ich komme in einer Stunde zurück.'. *Objektsätze* werden in den RDOS wie im Slovak. durch die Konjunktion že eingeleitet: Повiдав, же они суть кральовс'кы сынове. 'Er erzählte, daß sie Königssöhne wären.'. Die entsprechende ukrain. Konjunktion lautet що. In *Konjunktionalsätzen* als auch in *Finalsätzen* verwenden die RDOS die Konjunktion жебы<sup>422</sup>: Они кцели, жебы і мы пришли. 'Sie wollten, daß auch wir kämen. '; Приказали нам, жебы зме пшли до пiвниці. 'Sie befahlen uns, in die Bierwirtschaft zu kommen.' – Руком отворил двери, жебы мог фтечи. 'Von Hand öffnete er die Tür, damit er fliehen könne. '; Я мушу вартувати, жебы дакто непершол. 'Ich muß aufpassen, daß niemand hereinkommt.'. *Konditionalsätze* werden gewöhnlich mit den Konjunktionen як, кидь/кед eingeleitet, denen die Partikel та im übergeordneten Satz zugeordnet ist, vgl.: Кидь nebude дороге, та го купю. 'Wenn es nicht teuer ist, kaufe ich es.'

<sup>421</sup> Diese für das Ukrain. und auch Polnische typische Verwendung der genannten Präposition kommt in der westlichen Untergruppe der RDOS seltener als in der östlichen Untergruppe und den ostslowak. Dialekten vor – ukrain. Петро пішов до лікаря. 'Peter ging zum Arzt. '; Приїди до мене. 'Besuche mich zuhause. '; poln. Nie pójdę do brata. 'Ich werde nicht zu meinem Bruder gehen. '; Pójdę do rodziców. 'Ich werde zu meinen Eltern gehen.'. Beispiele aus der westl. Untergruppe wären die folgenden Sätze aus (1) Snakov und (2) Kružl'ov: Пришол до того пана. 'Er ging zu diesem Herrn. '; До горара ем пришла потiм. 'Zum Förster kam ich später.' (vgl. Vajko 2000, 81) (Anm.: Bei ropap handelt es sich um ein slovak. Lehnwort – slovak horár).

<sup>422</sup> Das Slovak. verwendet die Konjunktion aby (Musim strážit, aby nikto neprišiel. 'Ich muß aufpassen, daß niemand hereinkommt. '), das Ukrain. die Konjunktion щоб/щоби und den Infinitiv im finiten Teilsatz, wenn das Subjekt des Haupt- wie des untergeordneten Teilsatzes identisch sind: Вони й на стiл вилізуть, щоб показати себе. 'Sie steigen sogar auf den Tisch, um sich zu zeigen.', andernfalls steht das Verb des finalen Teilsatzes im Perfekt: Мати моллялась за сина, щоб його Бог охороняв. 'Die Mutter betete für den Sohn, daß Gott ihn retten möge.'

Eine irreal Situation kann u.a. durch die Präpositionen *кебы* oder *як + бы* im Konditionalsatz ausgedrückt werden: *Кебы мы того мали, та бы вы небыли такы бідны.* 'Wenn wir das hätten, wäret Ihr nicht so arm. '; *Як бы'с їв, та станеш каменьом.* 'Wenn Du das äßest, würdest Du zu Stein. '. *Temporalsätze* werden in den RDOS zumeist mit der Konjunktion *як* eingeleitet, der übergeordnete Satz mit der Partikel *та* (*Як ем віз молоко до Кружльовы, та уж было девят годин або деш'ат.* 'Als ich die Milch nach Kruzlová brachte, war es schon neun oder zehn Uhr. '); *Але як пас свині, та трубил трубком.* 'Aber wenn er Schweine hütete, blies er auf der Trompete. '), aber auch mit den Konjunktionen *кидь/кедь* (*Кедь ем ш'а женил, та то пнакше было.* 'Als ich heiratete, war es anders. '), welchen im Slovak. die Konj. *ked'*, im Ukrain. die Konj. *коли* entspricht. Dem Slovak. entlehnt sind die Konjunktionen *покаль, закаль/закля, докаль* ('solange, während, solange bis') zur Bezeichnung parallel ablaufender Ereignisse: *Я того не забуду, докаль жыти буду.* 'Ich werde das nicht vergessen, solange ich lebe. '. Deren slovak. Äquivalente lauten: *pokial', zakial', dokial'*. *Vergleichssätze* werden mittels der auch im Ukrain. und anderen slav. Sprachen vorkommenden Konj. *як*, darüber hinaus mit den aus dem Slovak. entlehnten Konjunktionen *ани/ані, ани кебы, як кебы* gebildet<sup>423</sup>: *Купили такы гачуры, ані їм пары небыло.* 'Sie kauften solche Mähren, wie es ihresgleichen noch nie gegeben hatte. '; *Ходил тады, як кебы был дома.* 'Er ging umher, als ob er zuhause wäre. '. Um weitere syntaktische Slovakismen handelt es sich bei der Verwendung des im Ukrain. unbekanntem Modalverbs *мати*<sup>424</sup> (vgl.: *Мам луку косити.* 'Ich soll die Wiese mähen. '; *Мам ш'а гу ньому гнед доставити.* 'Du sollst sofort zu ihm kommen. '); bei der Bezeichnung der Fähigkeit mittels der Nominalform *годен*<sup>425</sup> (*Я ш'ї годен робити.* 'Ich bin noch fähig zu arbeiten. '); und im Falle der Satzkonstruktionen mittels des reflexiven Verbs *дати ся/са*<sup>426</sup> (*Но та там ш'а дало*

<sup>423</sup> Die für das Ukrain. typischen Konjunktionen *мов, немов, ніби, наче, неначе* kommen in den RDOS nicht vor (vgl. Vaňko 2000, 87).

<sup>424</sup> Im Ukrain. wird diese Modalität durch andere Satzkonstruktionen ausgedrückt: durch Subjektspronomen im Dat. + Inf. (*Тобі ще в університет заїти.* 'Du sollst an der Universität vorbeisuchen. '); durch Subjektspronomen im Dat. + Prädikatsadverbien *треба, потрібно* + Inf. (*Мені треба ще в бібліотеку заглянути.* 'Ich soll noch einen Blick in die Bibliothek werfen. '); und durch Subjekt im Nom. + Adj. *повинен* (*Він повинен вам бути вдячним.* 'Er sollte ihnen dankbar sein. ') (vgl. Vaňko 2000, 88).

<sup>425</sup> In den slovak. Dialekten, nicht im Standardslovak., – in welchem diese Modalität durch das Verb *vládat'* ausgedrückt wird (*Ja už teraz nevládzem nič robiť*) –, wird das in den RDOS gebräuchliche Modalverb z.B. folgendermaßen gebraucht: *No ja už teraz ůchoden nič robic.* 'Nun, im Augenblick bin ich noch nicht in der Lage, irgendetwas zu tun. ' (vgl. Vaňko 2000, 88).

<sup>426</sup> Im Ukrain. sind in diesem Falle die Adverbien *можно, можливо* gebräuchlich, vgl.: *Цей телевизор ще можна відремонтувати.*

заробити. 'Nun, dort ließe sich etwas verdienen.'), welch letztere sowohl im Standardslovak., als auch in den slovak. Dialekten weitverbreitet sind, vgl.: Ten televízor se ešte dá opraviť. 'Dieses Fernsehgerät läßt sich noch reparieren.' Während in den RDOS im Präsens die Nicht-Existenz ähnlich wie im Slovak. durch *ниіт/н'іт* oder *неєст* ausgedrückt wird (*Корункы неєст*. 'Es gibt kein Geld.'), ist die präteritale Konstruktion mit der ukrain. identisch, vgl.: *А помічі небыло*. 'Und Hilfe gab es keine. '; *ukrain. Допомогти не було ніякої*. 'Es gab keinerlei Hilfe.' Ein weiterer Unterschied zwischen Ukrain. und den RDOS besteht in der Tatsache, daß im Ukrain. das direkte Objekt nach einem verneinten transitiven Verb in der Mehrzahl der Fälle im Genitiv erscheint (*Він там своєї матері не бачив*. 'Er sah seine Mutter dort nicht. '), wogegen in den RDOS das direkte Objekt stets im Akk. steht (*Свою маму там невиділі.*), was in Sätzen mit doppelter Verneinung noch deutlicher erkennbar ist, vgl.: *ukrain. Я там не бачив ніякої жінки.*; *RDOS Невиділі ем там ніяку жену*. 'Ich habe dort überhaupt keine Frau gesehen.' Auch stellt das Reflexivpronomen *ся* (westl., bzw. *са/ш'а* östl. Untergruppe) in den RDOS wie im Slovak. ein Enklitikon dar, während es im Ukrain. als Verbalsuffix gilt, vgl.: *ukrain. Кожний день умиваюся холодною водою.*; *RDOS Каждый день ся мыю с холодом водом.*; *slovak. Každý deň sa umývam studenou vodou*. 'Jeden Tag wasche ich mich mit kaltem Wasser.' Mit Blick auf die Wortfolge in ostslowak.-russin. Sätzen ist hervorzuheben, daß unbetonte Enklitika wie die Kurzformen der Pronomina, die Präsensformen des Hilfsverbs *быти* (*єм, єс, є, зме, сте, сут*), und die Konjunktivpartikel *бы* eine bestimmende Rolle in dieser Hinsicht spielen und grundsätzlich der folgenden Ordnung folgen (vgl. Vaňko 2000, 96): 1. *бы*; 2. Präsensformen des Hilfsverbs *быти*; 3. Reflexivpronomina *ся/са* oder *сі*; 4. Kurzformen der Personalpronomina im Dativ (*мі, ті, му, ї*); 5. Kurzformen der Personalpronomina im Akk. (*ня, тя, го*), vgl.: *Кебы ем знал, снажыл бы ем ся ті го купити*. 'Wenn ich es wüßte, würde ich es dir kaufen. '; *Як ем са вернул з війны, ніч са мі уж на ні непаціло*. 'Als ich aus dem Krieg zurückkehrte, wollte mir daran nichts mehr gefallen.'<sup>427</sup>. Es stellt sich die grundsätzliche Frage, welche der genannten syntaktischen Konstruktionen den RDOS tatsächlich eigentümlich

<sup>427</sup> Die ukrain. und slovak. äquivalenten Satzkonstruktionen, die die Nahe der russin. zur slovak. Satzbildung offenbaren – in erster Linie aus dem Grunde, weil das Ukrain. die analytische Perfektbildung des Russin. und Slovak. nicht kennt – lauten: *ukrain. Якбы/Коли б я знав, я б старався тобі його купити./slovak. Keby som vedel, snažil by som sa ti ho kúpiť.*; *ukrain. Коли я вернувся з війни, мені вже нічого на нії не подобалось./slovak. Keď som sa vrátil z vojny, nič sa mi už na nej nepáčilo.* (Vgl. Vanko 2000, 96f.).

sind und welche sich erst unter dem Einfluß des Slovakischen in jüngster Zeit herausgebildet haben und damit nur bedingt als Beweis für den westslavischen Charakter der russin. Syntax tauglich sind. M. Štec' (1996, 129) betrachtet namentlich die Verwendung der Präpositionen in der 'ukrain. Literatursprache der Prešovščyna' als zutiefst vom slovak. Vorbild beeinflusst.

### V.5.7. Die Lexik des Russinischen der Ostslowakei

Der Wortschatz des Russinischen der Ostslowakei ist ebenso wie der des Vojvodina-Russinischen überwiegend gemeinslavischen Ursprungs<sup>428</sup>, geprägt von einer großen Zahl von Lexemen, die das Russinische mit den west- und ostslavischen Sprachen verbinden. Dabei fällt v.a. die große Zahl an Gemeinsamkeiten mit dem ukrainischen Wortschatz auf<sup>429</sup>. Lehnwörter aus dem Ungarischen<sup>430</sup>, Slovakischen, Rumänischen<sup>431</sup> und Deutschen<sup>432</sup>

<sup>428</sup> Ein Vergleich des Wortschatzes, den V. Latta in seinem "Атлас українських говорів Східної Словаччини" von 1991 angibt, jenem von Z. Hanudel's "Лінгвістичний атлас українських говорів Східної Словаччини" (2 Bde., 1981-'89) und demjenigen des "Орфографічний словник русинського языка" (1994) mit F. Kopečný's "Základní všeslovanská slovní zásoba" (Prag 1981), in dem dieser die weitgehenden lexikalischen Gemeinsamkeiten der slav. Sprachen auf formaler wie auch semantischer Ebene nachwies, ergab, daß von 1.985 Wörtern, die Kopečný als 'gemeinslavisch', d.h. den slavischen Sprachen gemein, bezeichnet, allein 1.961 Wörter in den russin. Dialekten der Ostslowakei urslavischen Ursprungs sind (vgl. Vaňko 2000, 54). Das Fehlen bestimmter Wörter aus diesem gemeinsamen Fundus im Wortschatz des Russin. der Ostslowakei rührt daher, daß sie sich auf Gegenstände und Begriffe beziehen, die im russin. Alltag nicht vorhanden oder unbekannt waren bzw. sind. Vaňko (2000, 58) nennt u.a.: \*неводъ – vgl. russ. невод '(Einholen eines) großen Fischnetzes'; \*пъкты – vgl. ukrain. ночви (ночови) 'Waschtrog'; \*ромъ – vgl. tschech. přám 'Fähre, Floß'.

<sup>429</sup> Besonders älterer ukrainischer Wortschatz, wie er sich z.B. im Ukr.-Dt. Wörterbuch Jevhen Želechovskyjs und Sofron Nedil'skyjs (erschienen von 1882-1886 in Lemberg) findet und in ukrain. Wörterbüchern neueren Datums nicht mehr zu finden ist, deckt sich auffallend häufig mit dem heutigen ostslowak.-russinischen Wortgebrauch und -inhalt.

<sup>430</sup> Der ungarische Einfluß, der bis zum Ende der Doppelmonarchie das Lexikon der RDOS in bedeutendem Maße mit Lehnwörtern bereicherte, deren Zahl aber nach 1918, insbes. infolge der Industrialisierung und der damit verbundenen Migration und Veränderung der Bevölkerungsstrukturen abnahm, aber bis heute merklich vorhanden ist, läßt sich u.a. an folgenden Lehnwörtern ablesen: бирпов (von ungar. biró 'Dorfältester'); кирть (von ungar. kert 'Garten'); телек (von ungar. telek 'Grundstück, Bauplatz'); тиндирня (von ungar. tengeri 'Mais, Kukuruz'); баров (von ungar. bagó 'Kautabak'); битанг (von ungar. bitang 'Schufl'); фалат (von ungar. falat 'Bissen'); боканці (von ungar. bakancs 'Schnürstiefel'); файта (von ungar. fajta 'Art'); кильтувати (von ungar. költ bzw. költekezik '(Geld) ausgeben, verschwenden'); бечелювати (von ungar. becsül 'schätzen'); чанувати (von ungar. csapol 'anzapfen'); банувати (von ungar. bänni 'bemitleiden, schonen'); ловувати (von ungar. lögni 'bummeln'). (Vgl. Štec' 1996, 136).

<sup>431</sup> Die rumänischen Entlehnungen stehen v.a. in Zusammenhang mit der sog. 'Vlachischen Wanderung oder Kolonisation'. Zu diesen zählen z.B.: курастра (von rumän. dial. curastra, corastră, coraslă usw. 'erste Milch nach dem Kalben'); брынза (von rumän. brinză '(Schafs-, Schmier-)Käse); жинтця (von rumän. jintita 'Molke'); мерндзьовиння (von rumän. meridza 'das Wiederkauen'); урда (von rumän. urda 'Käse aus gekochter Molke'). (Vgl. Štec' 1996, 136).

<sup>432</sup> Zu den deutschen Lehnwörtern z.B. aus dem militärischen Bereich, die während der

erklären sich aus den geographischen und historisch-politischen Bedingungen des Teils der Karpatenregion, in dem die heutigen Russinen der Ostslowakei beheimatet sind. Freilich in weit geringerer Zahl als heute wurden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert von den Rückkehrern aus Übersee Anglizismen bzw. Amerikanismen zum Wortschatz der Russin. Dialekte der Ostslowakei hinzugefügt<sup>43</sup>. Bemerkenswert ist außerdem, daß sich in den russinischen Dialekten der Ostslowakei viele Wörter erhalten haben, die als Archaismen aus den übrigen slavischen Sprachen bereits verschwunden sind. Der gemeinslavisch geprägte Wortschatz für die Bereiche des alltäglichen Lebens unterscheidet sich weder semantisch noch formal innerhalb des russin. Dialektgebietes der Ostslowakei. Zu diesen Bereichen der vorwiegend bäuerlichen Lebenswelt zählen Verwandtschaftsverhältnisse (отець, сестра, сын, свекор, свекра, невіста 'Vater, Schwester, Sohn, Schwiegervater, -mutter, -tochter'), Körperteile (рука, долонь, локоть, коліно, голова, чело 'Hand, Handfläche, Ellbogen, Knie, Kopf, Stirn'), Speisen und Getränke (хліб, мід, колач, пиво, вино 'Brot, Honig, Kuchen, Bier, Wein'), Jahreszeiten und Wetter (день, ніч, вечур, літо, осінь, зима, сонце, вітор 'Tag, Nacht, Abend, Sommer, Herbst, Winter, Sonne, Wind'), Werkzeuge (сокыра, лопата, ніж, колесо, санкы 'Axt, Schaufel, Messer, Rad, Schlitten'), Pflanzen und Tiere (дуб, береза, ліска, корова, кінь, теля, бык, плоча 'Eiche, Birke, Haselnuß(baum), Kuh, Pferd, Kalb, Stier, Biene') und Farben (білий, зелений, жовтий 'weiß, grün, gelb'). Ohne Unterschied in den russin. Dialekten gebräuchlich sind auch Verben wie бавитися 'sich vergnügen, біжати 'laufen', косити 'mähen', орати 'pflügen', гадати 'raten', жувати 'kauen', хвалити 'loben', радовати ся 'sich freuen', дути 'wehen', мерзнути 'frieren', квітнути 'blühen'; Adverbien wie близко, далеко, скоро, мило, велё 'nahe, fern, früh/rasch, nett/lieb, viel/schr';

---

österreich-ungarischen Monarchie Eingang in den russin. Wortschatz fanden, nach dem Ende der Monarchie durch tschech. bzw. slovak. Wörter ersetzt wurden, gehören: гвеп ('Gewehr', ersetzt durch die slovak.-ungar. Bez. пушка); гелма ('Helm', heute slovak. прилба); машингвеп ('Maschinengewehr', heute куломет, von slovak. gul'omet); штурм 'Sturm', heute уток, von slovak. útok) usw. Darüber hinaus wurden in dieser Zeit Lexeme des Alltags, der Verwaltung u.a. Bereiche des öffentl. Lebens übernommen: герок 'Gehrock'; бірляйз ('Bügeleisen', heute жеглічка, von slovak. žehlička); громбух 'Grundbuch', heute wird immer häufiger der Slovakismus поземкова книга, von slovak. pozemková kniha, verwendet); вассервара ('Wasserwaage', heute водавара, von slovak. vodaváha); шацувати (von 'schätzen', heute stattdessen огодніти, von slovak. ohodnotit'). (Vgl. Štec' 1996, 135f.).

<sup>43</sup> Beispiele sind: майна (von engl. mine); педя (von engl. paid, 'Arbeitslohn'); гає (von engl. house); шпринг (von engl. spring 'Feder, Sprungfeder'); банда (von engl. band, in den russin. Mundarten i.S.v. 'dörfliche Tanzmusik'); чені (von engl. change), u.a. (vgl. Štec' 1996, 137).

Präpositionen<sup>434</sup> und Konjunktionen wie до, при, над, але, же, жебы 'hin zu, bei/neben, über/oberhalb, aber, daß, damit'). Nach Habovštiak (1993, 44) besteht für das slovakische Dialektgebiet nach den lexikalischen und semantischen Isoglossen eine SW-NO- und eine NW-SO-Dichotomie, deren erstere für das Russinische insofern eine besondere Rolle spielt, als dieses viele

<sup>434</sup> Die Verwendung der Präpositionen (приназвичники) in der slovak. Var. des Russin. unterscheidet sich nicht wesentlich von der in den anderen Varianten. Nachfolgend eine Übersicht der hauptsächlich verwendeten Präpositionen (vgl. PRP, 101-104). Die Beispielsätze sind häufig Zitate aus wesentlichen Werken der zeitgenössischen russinischen Literatur (z.B. Vasyľ Petrovaj: Rusyny). Mit dem *Genitiv* werden folgende Präpositionen gebraucht: без 'ohne' (хліба, вітру, книжки, тренірок: "Было мі барз смутно без вас.": близко (берега, ліса, школы, неї): до 'hinein, zu' (пасу, моря, виходу: "Отворяють ся двері, а до хыжы входить князь Невіцкый."); з (зо) 'von, aus' (жолоба, стіля, краю: "З другога боку входить князь Лаборець."); за 'für' (за білого дня); коло 'um, herum' ("Коло суботы є велё роботы." "Коло воды лежав, а воды проснів."); од 'von' ("Од іглы ся змагають." "Научів ся од кума розума."); подля 'nach, gemäß' ("Будь добрый, мене пустити подля твоей мудрости і справедливости."); посеред 'entlang' ("Ніколайка Настя охабляла посеред двора забаленого до даякой цундры." (V. Petrovaj: Rusyny)); против 'gegen, gegenüber' (него, мене); серед 'inmitten' (жнив, поля); спід 'unter, unterhalb' ("Цыганить, аж ся му спід носа курить." "Як спід землі, чую голос сестрички!" (Mal'covska)); споза 'auf, darauf' ("Добри споза корча стріляти." "Штефан піднімав споза стола своє тяжке тіло." (V. Petrovaj: Rusyny)); у 'bei, neben, in' ("Голос у Гелены був такый, якый го з єднѣк ниток зоткали і звідным шовком підшьли." (V. Petrovaj: Rusyny)). Mit dem *Dativ* werden die Präpositionen к, ку 'hin, zu' ("Він присів ку нему." "Заклич ку мі княжку і тету." "Робло крок ку ній, ..." (Mal'covska)) und ід 'bei' (нам, вам, мамі, постели, хлопви) verwendet. Den *Akkusativ* ziehen nach sich die Präpositionen за 'für, um' ("За правду ся каждый гнивать." "Um die Wahrheit kämpft jeder." – "За грошы чести не купиш." "Ehre ist nicht für Geld zu haben."); на 'auf, zu' ("Літо на зиму робить." "Der Sommer geht auf den Winter zu." – "З ним бы ани чорт не вышов на єдну драгу." "Mit ihm ginge selbst der Teufel nicht auf einem Wege."); над 'über' ("Сын завів образ над постіль." "Der Sohn hing das Bild über das Bett.); меджі 'zwischen' ("Плюй му меджі очі, а він каже: дожд падать." "Es regnet ihm zwischen die Augen, und er sagt: es regnet."); помеджі 'unter, zwischen' ("Він ходив помеджі людей." "Er ging unter Leute."); по 'bis, zu' ("Вода му была по коліна." "Das Wasser ging ihm bis zu den Knien."); поза 'hinter' ("До очей брал, а поза очі кат." Aus den Augen, aus dem Sinn.); понід 'von unten, unterhalb' ("Возьми го до пары, бо тя возьме понід хмары."); про 'für' ("Каждый є про себе пан." "Жывий про живе думать." "Я про вас "згаснута звезда" і не повім вам ніч." (Prokircak)); через 'über, durch' ("Такый грубий (хліб), же солнце через него відно." "Мачка перешла через дорогу."); Den *Lokativ* verlangen die folgenden Präpositionen: в 'in' ("Так ся мам, як в решеті вода." "Як око в голові хранила свою честь Гелена." (V. Petrovaj: Rusyny)); на 'auf, darauf' ("Терпить, як камінь на дразі." "Сидить, як чорт на грошах." "Er halt aus, wie der Stein auf der Straße.; "Er sitzt, wie der Teufel auf dem Geld."); о 'über' ("Мы о вшиткім з тетов говоріли." "He было о нім ани слуху, ани духу." "Wir sprachen mit der Tante über alles.; "Von ihm war nichts zu hören.); по 'am, bei' ("Она была ему по сердці, по душі, по волі." "Вдарь ся по коліні, та го поймаш!"); попри 'neben, nahe bei' ("Попри сухім і мокро згорить." "Він ся звиз попри них."); при 'bei, neben, in Gegenwart von' ("При вецє свідках і невинного мож одсудити." "In Gegenwart von zu vielen Zeugen kann man auch einen Unschuldigen verurteilen."); Den *Instrumental* fordern die Präpositionen з 'mit' ("Ліпший хліб з водов, як прирогы з бідов." "Біда з дітми, а гірша без них."); за 'hinter, nach' ("Так утікав, аж ся за ним курило." "Er pachte sich so schnell aus dem Staub, daß es hinter ihm rauchte."); із 'mit' ("Зышла із дівочкої драгы." "Та што твій сын Штефан наробиў із моім Мікалом?" (V. Petrovaj: Rusyny) "Она зістала із шестема дітми."); над 'über, oberhalb' ("Про щезновія Полькы дізнали ся лем над раном, коли молодых почали кликати ку столу." (V. Petrovaj: Rusyny)); меджі 'zwischen' ("Теперь надышов час, жебы ся меджі собов погадали." (Prokircak); перед 'vor, vorher' ("Даколи і перед моїма дверми засвітить солнце."); під 'unter' ("Она несла домів під сведром пукету квіток." (Mal'covska)).

Lexeme mit den slovakischen Dialekten des Nordostens teilt, die im Südwesten gänzlich anders lauten<sup>435</sup>, vgl.: *nordostslovak. Dial. (NOS)* žito 'Roggen' – *Russin. (R)* жыто, *südwestslovak. Dial. (SWS)* raž; *NOS* pščenica 'Weizen' – *R* пшениця, *SWS* žito; *NOS* kura 'Henne' – *R* кура, *SWS* slička; *NOS* chrobák – 'Käfer', *R* хробак, *SWS* červ/červík; *NOS* chmára 'Wolke' – *R* хмара, *SWS* oblak/mračno; *NOS* palec 'Finger' – *R* палець, *SWS* prst; *NOS* práve 'genau' – *R* прави, *SWS* akurát. Das Ukrain. verwendet in vielen Fällen die gleichen oder ähnliche Lexeme (жито, пшениця, курка), bisweilen auch davon abweichende: жук, саме/іменно 'Käfer, genau'. Vom vergleichenden Standpunkt kann man also grundsätzlich feststellen, daß einerseits eine gewisse Schicht des Russinischen Lexikons, die sich semantisch und formal mit den slovakischen Dialekten deckt, die russin. Sprache der Ostslowakei mit den westslavischen Sprachen verbindet, und es andererseits Lexeme im Russin. der Ostslowakei gibt, die nicht allein für das Ukrainische, sondern für die gesamte ostslavische Sprachgruppe charakteristisch sind (vgl. Vaňko 2000, 59), ein weiterer Hinweis auf die besondere Mittelstellung des Russinischen, die sich z.B. an Wörtern ablesen läßt, die in fast allen westslav. Sprachen, in den ostslav. jedoch zumeist nicht vorkommen, siehe: *russin.* когут 'Hahn' – *slovak.* kohút, *tschech.* kohout – *russ.* петух, *ukrain.* півень, *weißruss.* певень; *russin.* брїх 'Bauch' – *slovak.* brucho, *tschech.* břicho, *poln.* brzuch – *russ.* живот, *ukrain.* живіт/черевко, *weißruss.* живот; *russin.* вовірка 'Eichhörnchen' – *slovak.* veverica; *tschech.* veverka, *poln.* wiewiórka – *russ.* белка, *ukrain.* білка, *weißruss.* білка/батарка; *russin.* яр 'Frühling' – *slovak.* jar, *tschech.* jaro, *poln.* wiosna – *russ./ukrain./weißruss.* весна. Auf der anderen Seite weist der Wortschatz des Russin. Lexeme auf, die es mit dem Slovak. mit den ostslav. Sprachen teilt. Habovštiak (1993, 93-103) nennt für das Slovak. z.B. das (auch im ges. russin. Dialektgebiet der Ostslowakei gebräuchliche) Wort für 'Hündin' (*russin.* сука, *slovak.* suka, *russ.* сука; dagegen: *sloven.* psica, *serb.* кучка, *maked.* кучка, *tschech.* fenka). In allen slovak. Dialekten wie auch im russin. Sprachgebiet lautet die Bezeichnung für 'Haar, Pelz, Wolle' srst' bzw. *russin.* шерсть, in Übereinstimmung mit dem russ., ukrain., weißruss. шерсть (*serb.* длака/крзно, *sloven.* dlaka, *bulg.* козина, *maked.* влако/козина). Aus dem nach Bulachovs'kyj (1977, 152) für das Ukrainische spezifischen

<sup>435</sup> Übereinstimmungen mit der Lexik der slovakischen Dialekte der Nordostslowakei lassen sich auch im (dem ostslowakischen Russin. nahestehenden) Vojvodina-Russinischen feststellen, vgl. Vojvodina-russin. жыто 'Roggen' – nordostslovak. Dial. žito.

Wortbestand kenne das Russinische der Ostslowakei laut Vaňko (2000, 61) u.a. die folgenden Wörter, die mit der selben Bedeutung wie im Ukrain. verwandt würden: гарный oder гардый 'nett, hübsch' (ukrain. гарний/гардий); кліпати 'zwinkern' (ukrain. кліпати); кучерявий (westl. Untergruppe: кандратый) 'lockig' (ukrain. кучерявий).

Der Umstand der Positionierung innerhalb einer Übergangsregion und der Einfluß der sich im Laufe der Geschichte ablösenden Sprachen der herrschenden bzw. benachbarten Nationen brachten das dem Russinischen insgesamt eigene Charakteristikum zahlreicher slovakischer, ungarischer, rumänischer und deutscher Lehnwörter hervor. Dabei ist interessant, daß die russin. Dial. der Ostslowakei aus der ihnen benachbarten Slavine nicht nur einzelne Lexeme, sondern auch wortbildende Elemente übernahmen, die die ursprünglichen ostslavischen verdrängten, vgl. z.B. die slovak. Suffixe *-áreň* (винарень 'Weinstube', колкарень 'Kegelbahn', ошінарень 'Schweinstall'), *-ysta/-ista* (гуслиста 'Geigenspieler', фодбаліста 'Fußballspieler', комуниста 'Kommunist'), und *-ička* (тлмочника 'Dolmetscher', чашнічка 'Kellnerin', кадернічка 'Friseur', доїчка 'Milchmädchen'). Dem westslav.-slovak. Usus entsprechend können im Russin. der Ostslowakei Sprachen durch einen synthetischen Ausdruck wie словенчина 'Slovakisch', малярчина 'Ungarisch', рущина 'Russisch', und wie im Ukrain. oder Russ. durch einen zusammengesetzten Ausdruck bezeichnet werden: словенський язык, малярський язык, руський язык. Daß Lexeme aus den Bereichen des modernen Lebens zum Teil wörtlich, nur den phonetischen und morphologischen Regeln des Russin. angeglichen übernommen werden, kann durchaus als Unterstützung der These von der schleichenden Slovakisierung des Russinischen der Ostslowakei betrachtet werden. Die mit dem Wortfeld 'Zug' (slovak. vlak – russin. влaк) zusammenhängenden Termini und Phrasologismen sind beispielsweise mit den slovakischen deckungsgleich (russin. особний влaк, накладний влaк, ріхлік – slovak. osebny vlak, nakladny vlak, rychlik 'Personen-, Güter-, Schnellzug'; russin. наступити до влaку – slovak. nastupit' do vlaku, russin. выступити з влaку – slovak. vystupit' z vlaku, russin. іти влaком – slovak. ist' vlakom 'in den Zug ein-/aussteigen, mit dem Zug fahren'), wogegen die ukrain. Entsprechungen im Russin. der Ostslowakei quasi unbekannt sind: пасажирський, товарний/вантажний, швидкий/кур'єрський поїзд; сісти у поїзд, вийти з поїзду, їхати у поїзд. Der enge alltägliche Kontakt mit der slovak. Umgebung und der weit geringere mit dem ukrainischen

Nachbarn brachte es mit sich, daß dem slowakisch geprägten russinischen Alltagswortschatz kein ukrainischer an die Seite treten konnte, was aus dem ukrain. Blickwinkel als mangelhafte Beherrschung der eigenen Sprache, mangelndes Nationalbewußtsein wie auch als Folge der "modischen Sprachvermischung" (vgl. Štec 1996, 144) interpretiert wird<sup>46</sup>. Beispiele für diesen gewissermaßen slowakisierten Wortbestand des Russin., der den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Alltag der Slowakei widerspiegelt, sind: *russin.* кошуля/*slovak.* košel'a – *ukrain.* сорочка 'Hemd'; *russin.* оболек, облечіня/*slovak.* oblek – *ukrain.* одяг, костюм 'Anzug'; *russin.* скриня/*slovak.* skriňa – *ukrain.* шафа 'Kleiderschrank'; *russin.* хладнічка/*slovak.* chladnička – *ukrain.* холодильник 'Kühlschrank'; *russin.* цукрарня/*slovak.* cukráreň – *ukrain.* кондитерська 'Konditorei'; *russin.* голічство/*slovak.* holičstvo – *ukrain.* перукарня 'Friseur'; *russin.* обчанський преуказ/*slovak.* občiansky preukaz – *ukrain.* паспорт 'Personalausweis'; *russin.* водітський преуказ/*slovak.* vodičský preukaz – *ukrain.* права водія 'Führerschein'; *russin.* дань/*slovak.* daň – *ukrain.* податок 'Steuer'; *russin.* прецеда влады/*slovak.* predseda vlády – *ukrain.* голова уряду 'Regierungschef/Premierminister'; *russin.* найвышый суд/*slovak.* Najvyšši súd – *ukrain.* Верховний суд 'Oberster Gerichtshof' (vgl. Vaňko 2000, 65f.). In der Tatsache, daß die Entlehnungen das Gesicht des Russin. der Ostslowakei heute in besonderem Maße verändern, sieht Vaňko (2000, 70 bzw. 66) keinen Grund zur Sorge oder wie Štec gar ein Ärgernis und Skandalon, da seiner Ansicht nach die aus vielfältigen Bereichen des modernen Lebens stammenden *slovak.* Lexeme durch Angleichung an die phonetischen und morphologischen Normen der *russin.* Sprache zu einem festen Bestand-

<sup>46</sup> Štec (1996, 144) schreibt explizit: "Das Gewicht der slowakischen Entlehnungen in der dialektalen Redeweise war im letzten Jahrzehnt bedeutend. Der Wortschatz der ukrainischen Mundarten erfuhr bedeutende Veränderungen in Verbindung mit der Ruinerung des ukrainischen Schulsystems in der Slowakei. Die jüngere und mittlere Generation der ukrainischen Bevölkerung verhält sich unkritisch der Volkssprache gegenüber, sie verunreinigt sie mit slowakischen Wörtern und Ausdrücken, und verschmätzt die existierenden ukrainischen Wörter und Ausdrücke. Bei manchem ist das allein das Resultat der unzureichenden Beherrschung der Volkssprache, bei den anderen der niedrige Stand des Nationalbewußtseins, eine gewisse Mode der Vermischung der ukrainischen und slowakischen Redeweisen, die das Resultat der unterschiedlichen Haltung zu beiden Sprachen innerhalb des ukrainisch-slowakischen Bilinguismus ist. Hier eine Probe dieser Sprache: "Збераньов, евіденціов і аналізом матеріальної і духовної культури мож приєднати ку ідентифікації русинської культури і подля ей знаків встановити регіон розширення русинської культури... На ідентифікацію русинської культури і будованя почитачової датибази є потрібний шыршыи колектив людей, лемже сучасный директор музею не доволить одборным працівникам сполупрацювати на ідентифікації русинської культури..." (Народны новинки, Nr. 51-52, 21. Dezember 1994, S. 2). Um diesem Text wieder ein slowakisches Aussehen zu verleihen, genügt es, einige ukrainische Deklinationformen durch slowakische zu ersetzen (z.B. -ої durch -ej, -ый durch -y) und ihn in lateinische Schrift zu übertragen."

teil des russin. Sprachsystems würden, gleichsam russin. Charakter annähmen. Daß Vaňko diesen Vorgang unkommentiert als einen der auffälligsten Züge des Russin. der Ostslowakei bezeichnet, erscheint als Idealisierung eines Prozesses, der die Gefahr in sich birgt, zwischen Absetzung vom nahverwandten Ukrainischen und dem unvermeidlichen, schwer zu begrenzenden Einfluß des Slovakischen den besonderen Charakter des Russin. auf das Spiel zu setzen, der in der Verschränkung beider Pole besteht. Neben den Entlehnungen weist das Russin. der Ostslowakei, wie bereits erwähnt, eine stattliche Anzahl von archaischen Lexemen auf, die aus den übrigen ostslavischen Sprachen bereits lange verschwunden sind. Zu diesen rechnet Jabur (1994, 5) u.a. das Wort für den beweglichen Teil des Dreschflegels – белник; das Pferdhaar, die aus Pferdhaar gefertigte Angelsehne, und einen dünnen Faden aus Schafwolle bezeichnende Wort волосні; das Verb колосновати, womit die Trennung der Ähren beim Dreschen gemeint ist; sowie Lexeme wie мачка 'Katze', нанашко 'Schwiegevater', пліча 'Schultern', пішник 'Feld- oder Waldpfad', пырть 'von Vieh oder Wildtieren ausgetretener schmaler Pfad', стрычний брат 'Vetter, der Sohn des Bruders des Vaters', тічаний брат 'Vetter, der Sohn der Schwester des Vaters', полонина 'weinen', діл 'Erdboden; Tal; Teil/Abschnitt', полонина 'Weide in den Bergen', ріни 'Flußufer; mit Kies oder kleinen Steinen bestreutes Bachufer', куча 'Schweinstall; alter Bauernhof; Abfall, Kehricht', лазиво 'Leiter', коминар 'Schornsteinfeger', пувниця 'Keller', порткы 'Unterhosen', повала 'Dachboden, Decke', пуджало 'Vogelscheuche', валёк 'getrockneter Ziegel', чей/ачей 'mag sein, vielleicht', під 'Dachboden'. Bestandteil künftiger sprachplanerischer Arbeit sollte trotz Vaňkos positiver Einschätzung der bewußten und ungewollten Interferenzen mit dem Slovakischen u.E. einerseits die Bewahrung des archaischen Wortmaterials und andererseits der Versuch der Einschränkung des slovakischen Einflusses sein, der, wie aus den oben genannten Beispielen ersichtlich mittlerweile bzw. als Folge der jahrzehntelangen Beeinflussung durch das Slovakische ein Ausmaß erreicht hat, das über die Veränderung des Wortschatzes hinaus zunehmend die Morphologie und auch Phrasologie des Russinischen grundlegend verändert. Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang sicherlich der Erziehung, dem Schulwesen und der Universitätsausbildung zu (siehe dazu insbes. Kap. VII 1.2.), deren Grundlage ein positives Verhältnis der Eltern und ihrer Kinder zur eigenen Muttersprache darstellt.

## V.6. Die Normierung des Karpato-Russinischen in Polen

Der Grundstein für die Neubelebung und Entfaltung der in Polen gesprochenen Variante des Karpato-Russinischen nach dem Umbruchsjahr 1989 wurde durch die Arbeiten Miroslava Chomjaks und Jaroslav Horoščaks gelegt, die gerade als Lehrer sich von Anfang an um die Vermittlung eines positiven Bildes der Muttersprache bemühten. Die ersten Versuche, die Sprache der polnischen Lemken als geschriebene Sprache zu verwenden, lassen sich in das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert zurückverfolgen. 1871 schrieb Mykola (oder Matvej) Astrjab einige Aufsätze in lemksischer Sprache, die sich mit verschiedenen Problemen der lemksischen Volkssprache auseinandersetzten. Während des 19. Jahrhunderts beherrschte die lemksischen Literatenkreise wie die ihrer subkarpatischen Kollegen jedoch das Sprachmodell Dobrovskýs, der die Literatursprache als 'höher' als die Volkssprache betrachtete. Kopitars Modell, daß die Sprache der 'hohen' Literatur von der Volkssprache auch etwas lernen könne, setzte sich nicht durch. Der Großteil der Literatur dieser Zeit ist denn auch in der sog. galizisch-russischen Sprache verfaßt, die auf der Grundlage der kirchenslavischen Sprache, mit einem bedeutenden russischen Anteil geschaffen worden war, wobei die lokalen Dialekte keine zu vernachlässigende Rolle spielten. Diese wurden von vielen abschätzig unter dem Begriff 'язычие' zusammengefaßt, ein Begriff, der schon im Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte des jugoslawischen Russinischen gefallen ist. In dieser Sprache schrieben der bedeutendste lemksische Prosaist des 19. Jahrhunderts Vladymyr Chyljak, Autoren wie Klavdija Aleksovičova, Mykolaj Malynjak, die Schriftsteller aus dem Kreis des "Russischen Zion", Demjan Savčak, Olimpij Poljan'skyj, Tit Mikovskyj und viele andere. Für überlegen oder höher wurde auch das Russische gehalten, das etliche Autoren auch noch im 20. Jahrhundert benutzten, so Mychajil Nesterjak oder Simeon Pyž. Dabei gab es auch einige, die lateinisch schrieben, z.B. Teodor Kyryllo, deutsch – Modest Humeč'kyj, Vladymyr Ščavnye'kyj, oder polnisch – Modest Humeč'kyj, Foma Poljan'skyj (Duc-Fajfer 1996, 13). In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann der lemksische Schriftsteller Vasylij Černeč'kyj seine Werke, die in ukrainischer Schriftsprache verfaßt waren, in der örtlichen Volkspresse zu veröffentlichen. Die ersten Texte des 19. Jahrhunderts in der lemko-russinischen Volkssprache stammen, wie

gesagt, von dem aus dem Dorf Vysoka stammenden Mykola Astrjab, der 1871 in der Kiever Zeitung "Учитель" (Nr. 43-51) einen Aufsatz mit dem Titel "Кілько слів о лемківській бесіді" ("Einige Worte über die lemki-sche Mundart"), in dem er die Berechtigung der lemki-schen Volkssprache darzulegen suchte, einer Sprachform, die sich vom Russischen und auch Ukrainischen unterscheidet. Einen Großteil ihrer Werke verfaßte auch Olimpij Poljan'skyj, die lange Zeit in der 'язьміе' geschrieben hatte, auf Lemkisch. Diese noch nicht kodifizierte Sprache entschlossen sich die Herausgeber der 1911 zum ersten Male erschienenen Wochenzeitung "Лемко" zu verwenden. Aus dem Streit der Zwischenkriegszeit zwischen den Anhängern der 'höheren' galizisch-russischen Sprachform und den Verfechtern der ukrainischen Literatursprache auf der Grundlage des lebenden Dialektes gingen die Befürworter des sogenannten 'старорусинство', des 'Altrussentums' und der russinophilen Orientierung als Sieger hervor. Der Einfluß des 'язьміе' und des Russischen ging zugunsten des Lemkischen zurück. Das Entwicklungspotential, das dem Lemkischen innewohnt, offenbarten in hervorragender Weise die Lyrik, die didaktische Poesie und die Bühnenwerke Ivan Rusenkos. Auch die Publizistik Hunjankas hat die Möglichkeiten des lemki-schen Dialektes in helleres Licht gerückt. Nachdem die ersten behutsamen Schritte gemacht waren, machte man sich in den dreißiger Jahren ernsthafte Gedanken über die Schaffung einer standardisierten lemki-schen Schrift- und Literatursprache. Diese sollte in erster Linie an Schulen und in den Druckschriften Verwendung finden. Daher war es der 1933 gegründeten Vereinigung der Lemken ("Стоваришчыня Лемків") ein besonderes Anliegen, Lehr- und Lesebücher herauszugeben. Metodyj Trochanovskij (1885-1947) stellte zwei Lesebücher in lemki-scher Volkssprache zusammen, die große Verbreitung fanden. Im Namen der Vereinigung der Lemken kamen außerdem eine Reihe anderer Publikationen heraus, unter anderem die Wochenzeitung "Лемко" und verschiedene Kalender. Die Vereinigung war zwar der ukrainischen Sache zugetan, hatte sich auch als Reaktion auf die ukrainische Nationalbewegung der dreißiger Jahre gegründet, doch ihre ukrainophile Orientierung ging niemals so weit, die Existenzberechtigung des Lemkischen in Frage zu stellen. Während des Zweiten Weltkriegs begann jedoch eine an Stärke zunehmende Ukrainisierung einzusetzen, die von ukrainischen Flüchtlingen aus Ostgalizien getragen und von der deutschen Besatzung unterstützt wurde. Erstaunlicherweise fanden sich aber selbst unter den lemki-schen Emigranten in der

Ukraine Schriftsteller, die entgegen dem vorherrschenden ukrainischen Trend ihre Werke auf lemisch schrieben, so z.B. Ivan Želem, Ivan Holovač oder Nelja Šejko-Medvedjeva. Unter dem Kommunismus war jede Pflege der lemischen Volkssprache untersagt. Viele lemische Literaten schrieben deshalb auf polnisch oder beschränkten ihre lemischen Arbeiten auf die Privatsphäre. Jeder Versuch, irgendeine Form des Russinischen in Veröffentlichungen (eine Ausnahme stellte lediglich die Beilage „Лемківські сторінці“ der Wochenzeitung „Наше слово“ dar), an den Schulen oder im öffentlichen Leben zu etablieren, wurde als konterrevolutionär betrachtet, weshalb erst in den Jahren nach dem Zusammenbruch des Kommunismus an eine Wiederbelebung der lemischen Variante des Russinischen gedacht werden konnte.

Die „Стоваршыня Лемків“ wurde wiederbegründet, wobei eines ihrer Hauptziele die Standardisierung der lemischen Volkssprache war. Der erste Schritt, den das Komitee zur nationalen Aufklärung innerhalb der „Стоваршыня“ machte, war eine Wiederauflage der Fibel M. Trochanovskijs im Jahre 1991. Im folgenden Jahre erschien eine Arbeitsfassung einer lemischen Grammatik und ein Jahr später ein lemisch-polnisches Wörterbuch. Von Myroslava Chomjak wurden mehrere Sprachlehrbücher erarbeitet, die für die erste und zweite Klasse Grundschule gedacht waren und auch an einigen Schulen Polens Verwendung fanden (u.a. Лемківська граматыка для діти, Legnica 1992). Diese wie auch die Grammatik stützen sich auf den lokalen, lemischen Dialekt (Duličenko 1991, 138), an dessen Fortbestehen die in der lemko-russinischen ‚Renaissance‘ Engagierten keinen Zweifel haben<sup>47</sup>. Die Grammatik der lemischen Sprache, die Myroslava Chomjak

<sup>47</sup> So schrieb der bedeutendste lemische Dichter der Gegenwart, Petro Murjanka: „Пишу по лемківскы, бо в моім сердці лем по лемківскы сокол несправдливость терпять статочно, яліца шумить тугов, а співанка парібка ся не дасть повторити. Пишу по лемківскы, бо тот язык мі звучить найкрасше. А іщі зато пишу по лемківскы, же то є язык мого няня і мамы. Бо то язык мій і моїх дітей.“ (Duc-Fajfer 1996, 14) („Ich schreibe lemisch, weil in meinem Herzen nur auf lemisch der Falke die Ungerechtigkeit mit Würde erträgt, die Tannen sehnsüchtig rauschen, und der Klang des Liedes unwiederholbar ist. Ich schreibe lemisch, weil mir diese Sprache am schönsten klingt. Und außerdem schreibe ich lemisch, weil es die Sprache meiner Großmutter und Mutter ist. Weil es die Sprache auch meiner Kinder ist.“). Ähnlich wie Murjanka drückt es auch Petro Trochanovskij (1993, 21) aus, der ganz in diesem Sinne über die Sprache schreibt, mit der er aufwuchs und in der er dichtet (man beachte die grammatikalischen Unterschiede in manchen teils identischen Formulierungen): „Пишу по лемківскы. Што правда, першу свою рымуванку написал ем по польскы, што правда доля ... так хтіла, же навчыл ем ся роснійского і українского і в тых власні языках створил ем першы рчы, котры умовні мож назвати вершамн. Скоро еднак ем зрозуміл, же вшыткы тоты вчены і велькы языкы за малы сūt, жебы німа оддати, выповісти лемківскій біть, тугу і вшытко інче ... Пишу по лемківскы, бо в кождым інчым языку лемківскы спмволы і спнонімы і ціла образівст стают ся дерешаны. Пишу по лемківскы, бо в моім одчютю лем по лемківскы сокл на правду терпін з гідністю, яліца

verfaßt hat ("Перша граматыка лемківського языка", Legnica 1992), ist seit 1992 in Umlauf und Gebrauch, konnte jedoch erst im Jahre 2000 verlegt werden<sup>438</sup>.

### V.6.1. Die wissenschaftliche Erforschung des Karpato-Russinischen Polens

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den lemko-russinischen Mundarten Polens hat seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wissenschaftliche Literatur von nicht geringem Umfange hervorgebracht. Das Besondere dieser Mundarten, daß sie neben archaischen moderne aus der slovakischen und polnischen Umgebung aufgenommene Elemente aufweisen, erregte das Interesse polnischer und ukrainischer Dialektologen, als deren 'Stammvater' der Ukrainer Ivan Vahylevyč (1811-1866) gilt. In seiner auf polnisch in Lemberg 1845 erschienen "Grammatyka języka małoruskiego w Galicyi" vertrat er die Ansicht, daß es außer der Kiever und der galizischen eine dritte, die 'karpatische' Dialektgruppe gebe, deren Charakteristika, ohne daß Vahylevyč ausdrücklich darauf hinweist, auch auf die lemksischen Mundarten der Lemkovyna zutreffen<sup>439</sup>. Der Dreiteilung des ukrainischen Sprachgebietes durch Vahylevyč schloß sich der Lehrer, Gelehrte und Dichter Jakiv Holovac'kij (1814-1888) in seinem 1848 gehaltenen Vortrag "Розправа о

---

шуми тугом, а пісня шугая єст неповторна. Пішу по лемківскы, бо звучыт він для мене найкраще. І зато ішы пішу по лемківскы, же єст то язык мойой мамы і мойого няня. Бо єст то язык мій і моїх дітї." ("Ich schreibe lemksisch. Es ist wahr, daß ich meine ersten Reime-reien auf polnisch geschrieben habe, auch ist es leider wahr, daß ich Russisch und Ukrainisch lernte und in diesen mächtigen Sprachen die ersten Verse geschmiedet habe, die man umgangssprachliche auch als Gedichte bezeichnen kann. Bald merkte ich jedoch, daß alle diese gelehrten und großen Sprachen nicht hinreichen, das lemksische Leid wiederzugeben, zu erzählen, seine Sehnsucht und alles andere ... Ich schreibe lemksisch, weil in jeder anderen Sprache die lemksischen Symbole und Synonyme und das ganze Weltbild als provinziell gelten. Ich schreibe lemksisch, weil nach meinem Gefühl allein auf lemksisch der Falke das Unrecht mit Würde erträgt, des Tannwalds Rauschen nach Sehnsucht klingt, und der Klang des Liedes unwiederholbar ist. Ich schreibe lemksisch, weil es für mich am schönsten klingt. Und ich schreibe auch lemksisch, weil das die Sprache meiner Mutter und meiner Großmutter ist. Denn es ist die Sprache meiner eigenen Kinder.").

<sup>438</sup> Dank der zugesagten Unterstützung des polnischen Unterrichtsministeriums erhielten die Lemken im Rahmen eines Programms zum Unterricht in lemksischer Sprache die Möglichkeit, verschiedene Sprachprojekte nach ihren Vorstellungen durchzuführen. Miroslava Chomjak wurde damit betraut. Im Herbst 1999 sollte nach Aussage des Vorsitzenden der "Стоваршчыня Лемків", А. Корча, die Grammatik der lemksischen Sprache von M. Chomjak gedruckt vorliegen (vgl. Kuzmjakova 1999a). 2000 erschien die Grammatik schließlich unter dem Titel "Граматыка лемківського языка/Gramatyka języka lemковского" im Wissenschaftsverlag "Śląsk", Katowice (Internetadresse: [www.slaskwn.com.pl](http://www.slaskwn.com.pl), e-mail: [biuro@slaskwn.com.pl](mailto:biuro@slaskwn.com.pl)).

<sup>439</sup> Zu diesen Charakteristika rechnete er u.a. weiches ж, ш, ч (жаль, шапка, чяс), die Unterscheidung von и und ы (бык, рыба, aber сила, вино); Verbformen des Typs гадам, гадаш, гадаєте anstelle von гадаю, гадаєш, гадаєте, die 2.Pers.Pl.-Endung -ме statt -мо (видіме, зведе); die Verwendung der Präpositionen пк, ко, к (пк міні, ко мні, к землі); das Suffix -ойк-, -ейк- (хлопойко, головоїка, полейко, добрейкїї). (Vgl. Lesiv 1997, 23).

язиці южноруским і его нарiчiях” an, in dem er die Gruppe der karpatorussischen Dialekte als “гiрське або карпаторуське ‘нарiччя’”<sup>40</sup> bezeichnete – eine Bezeichnung, die sich auch bei dem ukrainischen Linguisten Opanasovič Potebnja (1835-1891) findet (“карпаторуський або гiрський дiалект”). Auch wenn in diesen Arbeiten wie auch derjenigen K. Mychalčuks (1840-1914) aus dem Jahre 1877, die unter dem Titel “Наречiя, поднаречiя и говоры Южной Россii в связи с наречiями Галицны” erschien, auch die Dialekte der Lemkovyna berücksichtigt werden, kann von einer Spezialforschung zu den lemukischen Mundarten erst seit den wissenschaftlichen Arbeiten Verchrats’kij und Stiebers gesprochen werden. Als ein wesentlicher ‘Vorarbeiter’ der materialreichen Arbeiten Ivan Verchrats’kij (1846-1919) zum phonetischen, morphologischen und teils zum syntaktischen System der lemukischen Mundarten kann zum Beispiel der bereits erwähnte Mykola Astrjab betrachtet werden. Verchrats’kij legte drei grundlegende Monographien vor – zum einen “Über die Mundart der Galizischen Lemken” (1891-92), die ukrainischsprachige Arbeit “Про говор замишанців” (1894), und drittens “Про говор галицьких Лемків” (Lemberg 1902)<sup>41</sup>. Weitere bedeutende Beiträge zur Erforschung der lemukischen Mundarten leisteten in der Zwischenkriegszeit und nach dem Zweiten Weltkrieg der Ethnograph Roman Reinfuß und der polnische Linguist und Dialektologe Zdzisław Stieber (1903-1980). Stieber veröffentlichte vor allem in den Nachkriegsjahren eine große Zahl von Arbeiten<sup>42</sup>, die sich in

<sup>40</sup> Über diese Dialekte, die die Bergbewohner auf beiden Seiten der Karpaten sprachen, schreibt Holovac’kij: “Гiрське нарiччя грубше і менше розвите, мов задеревiло, але тоє заховало багато слiв, iзреченiй і видiв стародавних, старосвiтських словенських. Дещо воно збiвається на язык словацький і чеський, так як галицьке на сербський.” (Исторический очерк основания галицко-русской Матцi и справозданье первого собору ученых русских и любителей народного просвещения. Составлено Я. Головацким, ч. 5, Львiв, 1850, с. 65) (Lesiv 1997, 23).

<sup>41</sup> Die erste Arbeit erschien in Folgen im “Archiv für Slavische Philologie” (Bd. XIV-XVI, 1891-92), die zweite in den “Записки Наукового Товариства im. Шевченка” (Bd. III, 1894), in denen auch der bahnbrechende Aufsatz Hnatjuks zu den Backa-Russinen erscheinen sollte. Das in den drei erwähnten Aufsätzen ausgebreitete Material fand Eingang in das umfassende 1898 in Wien erschienene Werk “Die ruthenischen Mundarten der Osterreich-Ungarischen Monarchie in Wort und Bild”. Bedeutende Vorläufer und Nachfolger Verchrats’kij waren u.a. O. Ogonovs’kij (“Studien auf dem Gebiete der ruthenischen Sprache”, Lemberg 1880; “Bei den Lemken in Szlachtowa des Bezirkes Nowy Sacz”), und O. Chomins’kij, der die lemukisch-polnischen Sprachgrenzgebiete untersuchte (“Dialekty polskie okolic Rymanowa”, erschienen in den “Materialy i prace Komisji Jezykowej Akademii Umiejetnosci w Krakowie”, Bd. VII, Nr. 1, Krakau 1915, S. 75-182). Unter der Leitung Prof. E. Smolens’kij ging 1934 die “Komisija Naukowych Badan Lemkowszczyzny” ans Werk, die ihre Forschungsergebnisse in der Zeitschrift “Wierchy” (Bd. XIII, 1935) der Öffentlichkeit vorstellte. (Vgl. Lesiv 1997, 25).

<sup>42</sup> Zum Beispiel: Z fonetyki historycznej dialektu Lemków. In: Studia z Filologii Polskiej i Słowianskiej 1958, Bd. 3; Materiały akcentowe z dawnej Lemkowszczyzny. In: Slavia Orientalis 1959, Nr. 2-3; Systemy wokaliczne dawnej Lemkowszczyzny. In: Slavia 1960, Prag, Bd. XXIX; Dialekt Lemków. Fonetyka i fonologia. Wrocław/Breslau 1982.

erster Linie mit der Phonetik und Phonologie des Lemkischen Polens befaßten. Sein großer 'Sprachatlas der alten Lemkovyna' (Atlas językowego dawnej Łemkowszczyzny), der in den Jahren 1956 bis 1964 erschien, fußt auf dem reichhaltigen Sprachmaterial, das er in eingehenden Studien in den dreißiger Jahren zusammengetragen hatte, eine gerade nach der gewaltsamen Umsiedlung der unmittelbaren Nachkriegsjahre und dem dadurch bedingten sprachlichen Verlust unschätzbare Quelle, die einen Mundartwortschatz von fast 1100 verschiedenen Wörtern bietet<sup>43</sup>. Auch seine Studien zum Einfluß des Slovakischen und Polnischen auf die Ausbildung des Lemkischen, zur Eingrenzung des lemukischen Dialektgebietes und zur Toponomastik der Lemkovyna<sup>44</sup> sind von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung, da sie sich auf reichhaltiges Material aus der Zeit vor der Zerstreung der polnischen Lemken stützen, wobei das mündlich Gesammelte durch schriftliche Dokumente untermauert wurde. Die Mundarten mehrerer Dörfer der Lemkovyna hatte seit 1905 mit etlichen Publikationen in den zwanziger und dreißiger Jahren auch der aus dem lemukischen Dorf Krasna stammende ukrainische Dialektologe Ivan Zilyns'kyj (1879-1952) erforscht, wobei er sich eines dafür eigens entwickelten "Квестіонар до лінгвістичного атласу української мови" bediente, auf dessen Grundlage der 1934 in Krakau erschienene Sprachatlas der polnischen Subkarpaten (Atlas językowy polskiego Podkarpacia) von M. Małeckı und K. Nitsch erstellt worden war. Dieser Questionnaire bestand aus 500 Fragen, von denen 454 sich auf die Lexik, die übrigen vor allem auf die Deklination und Wortbildung bezogen. Ein anderer Gelehrter der Zwischenkriegszeit, J. Szemlej, untersuchte selbst die Mundarten von 18 Dörfern der Lemkovyna und stützte sich für die übrı-

<sup>43</sup> Interessant ist das Urteil J. Dzendzelivs'kijs, der 1958 bis 1960 einen Sprachatlas der Volksmundarten der Region Transkarpaten der Ukrainischen Sowjetrepublik herausgegeben hatte und der in Užhorod verlegt worden war, über den Atlas Stiebers aus dem Jahre 1963: "Атлас уже укладеннї польським славістом З. Штібером і дає багатїї матеріал про групування цїх говірок та впливи на нїх сусїднїх польської та словацької мов." (Lesiv 1997, 26). Auf das in Stiebers Atlas präsentierte Material stützte sich der unter der Leitung J. Riegers von einer Gruppe von Dialektologen erarbeitete "Atlas gwar bojkowskich. Opracowany (...) pod kierunkiem J. Riegera (Wrocław/Breslau 1985)". Von Bedeutung für die Erforschung der nordlemukischen Mundarten ist der 'Atlas der ukrainischen Mundarten der Prešov-Region' von V. Latty – "Атлас українських говірок Східної Словаччини" (Bratislava-Presov 1991). Auch die Behauptung Pan'kevycs, Grundlage des lemukischen Dialektes sei der bojkische Dialekt, erscheint, so F. Zylko (1970, 13), in neuem Lichte angesichts des zwischen 1958 und 1993 in drei Bänden veröffentlichten "Лінгвістичний атлас українських народних говірок Закарпатської області УРСР".

<sup>44</sup> Diese Arbeiten sind u.a. namentlich: Wschodnia granica Lemków (1935); Wpływ polski i słowacki na gwary Lemków (1936); Sposoby powstawania słowiańskich gwar przejściowych. Krakau 1938; Toponomastyka Lemkowszczyzny, Bd. 1. Nazwy miejscowości, Łódz 1948, Bd. 2. Nazwy terenowe, Łódz 1949.

gen Orte, die für ein Gesamtbild der 'Dialektlandschaft' von Interesse waren, auf die Arbeiten E. Ogonowskis, V. Hnatjuks, S. Czambals und I. Verchrats'kyjs, die teils bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurückreichten, teils um die Jahrhundertwende erschienen waren<sup>445</sup>. Szemlej stellt fest, daß die "Hypothese von der nicht-ostslavischen Herkunft der lematischen Mundarten eine durch nichts zu begründende These (Lesiv 1997, 33)" darstelle. Wenn auch der polnische und slovakische Einfluß nicht zu unterschätzen sei, hindere die Lemken doch nichts daran, ihre Sprache als "wahrhaft russisch" (правдиво руську)<sup>446</sup> zu betrachten. Zu den allgemeinverständlichen, auf Breitenwirkung angelegten, d.h. auch für die Einführung des Lemkischen an den Schulen gedachten Arbeiten der dreißiger Jahre gehören u.a. der Лемківський словничок (1934) von M. Prijmak, der Лемківський буквар (1933), und die Перша лемківська читанка (1934). Im übrigen wurden auch einige literarische Versuche im Dialekt der Lemken vorgelegt. Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, nach der gewaltsamen Umsiedlung der Lemken, waren freilich arm an wissenschaftlichem Ertrag. Erst in den späten fünfziger Jahren erschienen die ersten umfangreicheren Studien, die sich teils auf die Arbeiten Stiebers stützten, wie I. Kernyc'kyj v.a. historisch arbeiteten, teils den nun stärkeren Einfluß des Polnischen auf die lematischen Mundarten untersuchten<sup>447</sup>. Eine Ausnahme von der Regel,

<sup>445</sup> Dabei sind v.a. die folgenden Arbeiten zu nennen: E. Ogonowski: Studien auf dem Gebiete der ruthemischen Sprache. Lemberg 1880; V. Hnatjuk: Русини Прашівської єпархії і їх говори. Записки Наукового Товариства Шевченка XXXV, Етнографічний збірник IX; S. Czambal: Slowenska rec. Turciansky Sv. Martin 1906; I. Verchrats'kyj: Про говор галицьких Лемків. Lemberg 1902; Ders.: Знадоба для пізнання угорсько-руських говорів. Говори з наголосом сталым. Записки Наукового Товариства Шевченка, XL, XLIV, XLV.

<sup>446</sup> Diese Formulierung aus Szemlejs Werk "Z badan nad gwara lemowska" (Krakau 1934, S. 175) entstammt dem dort zitierten Ausspruch einer alten Frau aus dem Dorf Biljanka: "Ви бесідуєте з пільська, ваша бесіда планна, лем наша лемковська єст правдиво руська." (Lesiv 1999, 34). Die These, daß das Lemkische Polens innerhalb der karpato-russinischen Dialekte keinen eigenen separaten Dialekt darstellt, sondern eindeutig innerhalb der ostslavischen/ukrainischen Dialekte anzusiedeln sei, gehört auch zu den Schlüssen, die J. Dzendzelys'kyj an der Studie "Українські говори Підкарпатської Русі і суміжних областей" (1938) des russophilen Ivan Pan'kevyc hervorhebt: "Одним із основних висновків праці І. А. Панькевича "Українські говори Підкарпатської Русі і суміжних областей" є твердження про те, що досліджувані говори не утворюють якогось зовсім окремого діалектного угруповання, як це вважали деякі дослідники, а що розрізнявані тут три основні групи говорів – лемківські, середньо-закарпатські та гуцульські – є продовженням відповідних трьох типів говорів на північних схилах Карпат – північнолемківських, бойківських та гуцульських." (J. O. Dzendzelys'kyj: Конспект лекцій з курсу української діалектології. Užhorod 1966, S. 64. In: Lesiv 1997, 37).

<sup>447</sup> Zur ersten Gruppe gehören die Arbeiten Kernyc'kyjs zur Geschichte der lematischen Mundart wie auch seine Analysen der Schriftdenkmäler des Dorfes Odrechov (z.B. Фонетичні особливості мови "Вітківських книг" XVI-XVII ст. с. Одрехови в порівнянні з сучасними говорами. Kiev 1963), zur zweiten z.B. S. Bak: Polonizmy w gwarze Lemków w okolicach Grybowa i Gorlic (1950). Die Analyse der Schriftdenkmäler durch Kernyc'kyj habe gezeigt, daß sich das Dekhnationssystem der lematischen Mundarten in seinen Grundzügen bereits im 16. und

daß in den Nachkriegspublikationen der Ukrainischen Sowjetrepublik die diachronen Themata die synchronen überwogen, da sich die Möglichkeiten ukrainischer Wissenschaftler zu eigenständiger Forschungstätigkeit in der Lemkovyna in Grenzen hielten, bildet der Aufsatz von Dmytrij Bandrivs'kyj zu den Mundarten der umgesiedelten Lemken aus dem Jahre 1961. Er machte die Beobachtung, daß die ältere Generation das galizische Lemkisch rein bewahrt, während die jüngere durch den Einfluß der neuen Umgebung sich dessen typischen Zügen bereits entfremdet hatte<sup>448</sup>. Obgleich der ungarische neben dem polnischen und slovakischen Einfluß auf die lemkeischen Mundarten nicht unbedeutend ist, wie A. Torons'kyj bereits 1860 feststellte<sup>449</sup>, sind Untersuchungen zum ungarischen Einfluß wie auch Einflüssen aus anderen Sprachen selten. In einem dieser raren Aufsätze aus dem Jahre 1965 macht P. Lyzance' mehr als hundert lexikalische Entlehnungen aus dem Ungarischen namhaft<sup>450</sup>. Diese seien, so der Autor (Lyzance' 1965, 46), infolge der dauernden Kontakte, insbesondere der Handelsverbindungen, der galizischen Lemken mit den Ungarn, als auch über die "angrenzenden ostslowakischen, polnischen und ukrainischen Dialekte der Subkarpaten" in die der galizischen Lemken gelangt.

Auf dem Hintergrund mehrerer seit den fünfziger Jahren erschienener Sprachatlanten, zu nennen ist insbesondere der Атлас української мови, dessen zweiter Band 1988 erschien und der auch neuere Aufzeichnungen zur Lemkovyna enthielt, festigte sich die Überzeugung des ukrainischen Dialektologen F. Žylko, daß die Isoglossen zwischen dem bojkischen und dem lemkeischen Dialektgebiet ausgeprägt genug sein, daß von einer Entstehung des lemkeischen Dialektes durch ukrainische Übersiedlung aus dem bojki-

---

17. Jahrhundert ausgebildet hat, wobei sich im Laufe eines historischen Prozesses diese aus der 'altrussischen Zeit' stammenden Züge infolge polnischer und slovakischer Entlehnungen verloren hätten. Daß sich der lemkeische Dialekt als separate, eigenständige Gruppe von Mundarten bereits im 17. Jahrhundert herausgebildet hat, bestätigen die Untersuchungen des amerikanischen Philologen G. Y. Shevelov (Shevelov 1978).

<sup>448</sup> Er schreibt wörtlich: "Люди старшого віку здебільшого ще зберігають істотні риси говірки галицьких лемків, а переселенці середнього покоління, переважно чоловіки, які закінчили початкову школу, виходять від цих рис під впливом нового середовища." ("Die älteren Leute bewahren in der Mehrzahl die selben Charakteristika der Mundarten der galizischen Lemken, während die Übersiedler der mittleren Generation, überwiegend Menschen, die die Grundschule abgeschlossen haben, diese Charakteristika unter dem Einfluß der neuen Umgebung zu verlieren beginnen.") (D.T. Bandrivs'kyj: Деякі особливості говірки лемківських переселенців у с. Ліпівці на Дрогобицьщині. Kiev 1961, S. 94-99. In: Lesiv 1997, 36, Fn. 97).

<sup>449</sup> A. Torons'kyj: Русини-лемки. "Зоря Галицька як альбум на год 1860". Lemberg 1860.

<sup>450</sup> Lyzance' (1965, 301) rechnet zu den Madjarismen u.a. die folgenden lemkeischen Wörter: баюси 'Schnurrbart', боцькорн, варош 'Stadt', дуган 'Tabak', керта 'Gemüsefeld', легинь 'Bursche', кропнлі 'Kartoffeln', пайташ 'Freund, Kamerad', рянда 'Wischlappen', хотар 'Grenze', юрас 'Schäfer'.

schen Areale auszugehen sei (Žylko 1970, 14)<sup>451</sup>. Die Frage der Herkunft des Lemkischen wurde im weitesten Sinne auch auf den Seiten der Wochenzeitung "Наше слово", in deren Beilage "Лемківській сторінці" berührt. So wurde 1965 über zwei Monate hinweg von den Lesern der Zeitung eine leidenschaftliche Diskussion über Fragen des Dialektes, seine rechte Wiedergabe u.ä. geführt<sup>452</sup>. Wenn die Zeitung auch einer solchen Diskussion Raum gab, die sich jedoch streng im 'ukrainischen Rahmen' zu halten hatte, betonte die Redaktion ausdrücklich, daß Texte im lemukischen Dialekt auf die Beilage "Лемківській сторінці" beschränkt sein müßten, wo lemukische Legenden, Lieder, Märchen, Bräuche u.ä. ihren Platz hätten. Einem lemukischen Bauern, der der ukrainischen Literatursprache nicht mächtig sei, könne freilich nicht verwehrt werden, seinen Leserbrief zu gesellschaftlich interessanten Themen in der Mundart zu schreiben, der dann auch veröffentlicht würde. Eine mindestens ebenso heftige Diskussion entzündete sich am Entschluß des polnischen Verwaltungsministeriums, der Regionalverwaltungen und des Denkmalschutzes vom August 1977, ca. 130 Ortschaften der Lemkovyna umzubenennen, was als Anschlag auf das kulturelle Erbe empfunden wurde, da, wie es in einem Artikel des "Наше слово" hieß, "назви належать до скарбниці національної культури, є фрагментом лексичного фонду"<sup>453</sup>. Zu Beginn der neunziger Jahre begann die Zahl der Publikationen zu lemukischen Fragen im Zuge des neuerwachten russinischen Bewußtseins merklich zu steigen. Auf ukrainischer Seite äußerte man die Hoffnung, in die sich eine gewisse Furcht vor 'russinischem Enthusiasmus' mischte, daß die neuen Arbeiten, Aufsätze u.ä. den festen Boden des bisher hinsichtlich der lemukischen Mundarten wissenschaftlich Gesicherten nicht verlassen würden. Dazu gehöre, daß die lemukischen Mundarten Polens als

<sup>451</sup> M. Pšep'jurs'ka-Ovčarenko stützte dessen Überzeugung durch den Hinweis auf mehrere Isophone zwischen den bewußten Arealen in den Werken Z. Stiebers (M. Пшеп'юрська-Овчаренко: На пограниччях надсянського говору. In: Записки Наукового Товариства ім. Шевченка, Bd. CLXII. Збірник філологічної секції, Bd. 25., 1954).

<sup>452</sup> Die Redaktion der Zeitung faßte diese Diskussion folgendermaßen zusammen: "Редакція без обмежень друкувала статті з різними точками зору, щоб забезпечити всебічне висвітлення справи. Широке зацікавлення читачів порушеною тематикою свідчить про велику прив'язаність і любов до лемківського діалекту. Дискусія ще раз виявила кілька основних положень: 1) Лемківська мова є одним з діалектів української, конкретніше – належить до південно-західної групи української мови; 2) Лемківський діалект має ряд спільних рис, які відрізняють його від інших українських діалектів, але одночасно має ряд говірок, які значно відрізняються одна від одної; 3) В лемківському діалекті немає правопису і загальної мовної норми." ("Підсумки дискусії". In: Наше Слово X, Nr. 42 (479) 1965, S. 5; In: Lesiv 1997, 44, Fn. 128).

<sup>453</sup> ... "die Namen gehören zum Schatz der nationalen Kultur, sie sind ein Fragment des lexikalischen Fundus." ("Мова – документ народу". In: Наше слово XXVI, Nr. 10 (8. März 1981, S. 1; In: Lesiv 1997, 47 und Fn. 143).

Gruppe zum Komplex der karpato-ukrainischen Dialekte und zusammen mit diesen zu den südwestlichen Mundarten der ukrainischen Sprache zu rechnen seien<sup>454</sup> (vgl. Lesiv 1997; Rudnyc'kyj 1965; Žylko 1958).

#### V.6.2. Die Charakteristika der lemckischen Mundarten Polens

Zu den speziellen Charakteristika des Lemko-Russinischen ist zu sagen, daß das von diesem verwendete Alphabet aus 33 Buchstaben und zwei Zeichen besteht, die keinen Lautwert besitzen, und von denen allein das sog. harte Zeichen (ѣ) das Alphabet von jenem des slowakischen und ukrainischen Russinischen unterscheidet. Das vollständige Alphabet sieht folgendermaßen aus: Аа, Бб, Вв, Гг, Гг, Дд, Ее, Єе, Жж, Зз, Іі, Її, ІІі, Ыы, Її, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щщ, Юю, Яя, ъ, ѣ. Das jat' (ѣ) wurde noch bis zum Zweiten Weltkrieg verwendet. Da sich die lemckischen Mundarten nicht als ein in sich geschlossenes System darstellen, vielmehr in vielen Details voneinander abweichen, die auch in anderen karpato-russinischen Mundarten vorkommen, bietet sich die Abgrenzung von anderen Sprach- bzw. Dialektgebieten an. Der Akzent ist in vielen lemko-russinischen Mundarten im Gegensatz zur ukrainischen Schriftsprache, aber in Übereinstimmung mit dem Polnischen und ostslowakischen Mundarten nicht frei, er fällt stets auf die vorletzte Silbe<sup>455</sup>, siehe вода, віно, дохыж, दौरаз (vgl. Žylko 1958). Nach Ansicht M. Lesivs (1997, 49) haben die lemckischen Mundarten im Vergleich zur ukrainischen Schriftsprache einen "archaischen Charakter", was sich an der Unterscheidung des alten vorderen *и* vom mittleren *ы*, einem Charakteristikum des urslavischen und altukrainischen Vokalsystems, zeige. In den lemckischen Mundarten gebe es somit zwei verschiedene *и*, ein eher vorderes in Wörtern

<sup>454</sup> Nach dem ukrainischen Linguisten O. Horbač gehöre auch das Lemckische Polens zur südwestlichen Gruppe der ukrainischen Dialekte, wozu auch der Bojkische Dialekt, die Dialekte der Verchovyna, von Sjan im Nordosten der Lemkovyna und der Huculische Dialekt gehörten, die allgemein (mit Ausnahme der Sjan-Gruppe) als "Karpatische Dialekte" bezeichnet werden (vgl. *Ukrajins'ka Enciklopedija* zum Stichwort "Lemckische Dialekte" von O. Horbač).

<sup>455</sup> Wobei Z. Steber feststellt, daß die Lemkovyna in einen westlichen Teil, wo der polnische Akzent, und einen östlichen Teil, wo der ostslavische Akzent, des ukrainischen Typs, vorherrscht, zerfällt: "Obszar nazywany Lemkowszczyzna mówil gwarami o dwóch wyraźnie różnych typach. Zachodnia jego część ma, jak wiadomo, akcent "polski" na drugiej od końca, wschodnia ma akcent zupełnie ruchomy, tak jak reszta dialektów ukraińskich (...)." (Steber 1982, 6-7). Weiter schreibt er: "Pod samym Sanokiem, nad Oslawa i dalej na wschód panował akcent, jak już wspominałem, w zasadzie typowo ukraiński. Nie znaczy to, że nie było różnic pod tym względem między gwarami tych okolic a literackim językiem ukraińskim, owszem różnice takie są wcale częste. Działy tu niewątpliwie wyrównania analogiczne, zapewne też i inne czynniki." (Ibid., 14-15) (vgl. Lesiv 1997, 49).

wie сіла, вино, мілній, миска, und ein eher mittleres in Wortformen wie быкы, ногы, мыло, была, die, wie an den Beispielen sichtbar, auch graphisch unterschieden werden. Im äußersten Westen des lemukischen Sprachgebietes würde das dem ukrainischen *и* entsprechende urslavische *i* ohne Erweichung des vorhergehenden Konsonanten ausgesprochen (ходіти, гриб, вино), was ebenfalls als archaisches Phänomen zu betrachten sei. Im Gegensatz zum ukrainischen schriftsprachlichen Usus, nach dem das altukrainische lange *o* in den neuen geschlossenen Silben zu *i* wird (хвіст, стіл, під столом, віл) und dem auch der Großteil des lemukischen Sprachgebietes gehorcht, stellte Z. Stieber (1982, 32) im Westen der Lemkovyna an diesen Stellen die Aussprache als [ы] fest<sup>456</sup>, siehe: бып – ukr. 'біб', бык – 'бік', кынь – 'кінь', выс – 'віз'. Anstelle des alten *e*, das im heutigen Ukrainischen in den neuen geschlossenen Silben zu *i* wurde, stellt man in den lemukischen Mundarten Polens ein *y* fest: палюнка, вечур, пачускы, пюрко, вертюрник. Dort wo das Standard-ukrainische die Lautfolge -*пн*- aufweist, haben die lemukischen Mundarten häufig entsprechend die Lautfolge -*пр*-<sup>457</sup>, z.B. хпрбет – ukrain. 'хрибет', гпрміт – ukrain. 'гримить'. Die Mundarten des Lemukischen, in denen die volllautenden Formen deutlich überwiegen (борода, оборіг, бороніти, здоров'я, волокно, жереб'я, ожелец), weisen bisweilen unter dem Einfluß des Polnischen auch nicht-volllautende Formen auf, vgl. дріга oder дрыга, poln. droga, ukrain. дорога; огріт – 'город', пловая – 'корова', словік – 'соловей', претак – poln. przetak. Während die genannten Wörter nach Auskunft Stiebers nur in bestimmten Dörfern zu finden seien, sind die folgenden nicht-volllautenden Wortformen für das gesamte Gebiet der Lemkovyna charakteristisch<sup>458</sup>: кролік, кріль, кролі, хлоп, хлопчиско, злото, преці, треба, жрудло, зьрудло oder жрідло.

Eine genauere Betrachtung des Vokalsystems ergibt eine Dreiteilung hinsichtlich der Anzahl der Vokalphoneme, die sich nach bestimmten Dörfern und Regionen richtet. In der ehemaligen Region von Nowy Sącz und

<sup>456</sup> Wobei Stieber in den südöstlich gelegenen Dörfern Tisna und Dolžycja eine Aussprache aufzeichnete, die dem labialisierten *y* nahekommt: тулько, нучь, дум, бульше.

<sup>457</sup> Für die weite Verbreitung dieses Phänomens führt Stieber (1982, 50-52) zahlreiche Beispiele an: дырва – 'дрова', кыртіця – 'крот', гырміт – 'гримить', гыртан, гыртанка, пырщ – 'пирш', обыри – 'брови', кырыт – 'крови', сылзы – 'слезы', бльха – 'блоха'. Doch bisweilen treten auch dem Ukrainischen ähnliche Formen auf (гырміт, хрибет, брови, слезы, блоха) oder werden, eine Folge des polnischen bzw. slowakischen Einflusses, dem Klangbild dieser Sprachen angeglichen: древа, крет, кртань, брви.

<sup>458</sup> Dem unverkennbaren Einfluß des Polnischen zum Trotz bleibe doch, wie Lesiv (1997, 53) betont, der ostslavisch-ukrainische Charakter der lemukischen Mundarten erhalten, "in welchen die volllautenden Formen absoluten Vorrang" genießen.

auch einigen Dörfern der ehemaligen Region Gorlice fehlt das ukrainische vordere *и*, das regelgerecht durch den mittleren Vokal *ы* ersetzt wird, weshalb in diesem Teil der Lemkovyna von einem System mit sechs Vokalphonemen ausgegangen wird: /i, ы, u, e, o, a/. Für den östlichen Teil der Lemkovyna und einen Teil der Region Gorlice spricht Stieber (1982, 61) von insgesamt sieben Vokalphonemen: /i, y, ы, u, e, o, a/. Ein System von acht Vokalphonemen (/i, ы, u, y, ŷ, e, o, a/) ließ sich von Stieber nur in zwei Dörfern, Velikopole und Lukove, feststellen. Zum Konsonantensystem des Lemkischen Polens ist zu bemerken, daß zum Beispiel *в* vor anderen Konsonanten zu *г* oder *х* wird, vgl. *г нас* – ukrain. *в нас*; *хперед* – ‘вперед’, *гдова* – ‘вдова’. Ein weiteres Phänomen, das Stieber und Žylko (1958, 54) beschreiben, ist die Verschiebung der Artikulation der vorderen *t'*, *d'* nach hinten, womit z.B. *тісто, одіж* wie *кісто, огіж* ausgesprochen werden<sup>49</sup>. Vor anlautendem *к* wird, was für das gesamte Gebiet der Lemkovyna gilt, *ш* zu *ч*, vgl. *чкода, чкола*. Ein nach Ansicht ukrainischer Sprachhistoriker möglicherweise archaisches Charakteristikum des Lemkischen ist die Verwendung von *дж* an jenen Stellen, an denen das Ukrainische *ж* aufweist (*одеджа, меджа, пряджа* – ukrain. *одіж, межа, пряжа*), was teilweise auch als Entlehnung aus dem Polnischen erklärt wird. Ein polnischer Einfluß auf die lematischen Phonetik ist auch im Falle der Aussprache des Konsonanten *л* vor den Vokalen *а, о, у* als *ŷ* (wie allgemein im Polnischen) oder *в* festzustellen, die regional variiert. Im Dorf Verchomlja stellte Stieber (1982, 84f.) zum Beispiel auch die nicht abgewandelte Aussprache als vorderes, hartes *л* fest, die für den Norden der Lemkovyna typisch ist. Die Aussprache als *ŷ* bzw. *в* kann jedoch als vorherrschend bezeichnet werden, wie z.B. in den Verbformen *ходива, робіва, мусіва* oder dem Substantivum *мовоко*.

Mit Blick auf die Wortbildung der lematischen Mundarten stellt Lesiv (1997, 58) fest, sie würde sich in ihren grammatikalischen Formen wenig von den übrigen ukrainischen Mundarten und der ‘gemeinukrainischen Literatursprache’ unterscheiden. Wobei er einräumt, dies könne auch daran liegen, daß Fragen der Wortbildung bisher nicht in dem gleichen Maße wie das Lautsystem und die Lexik untersucht worden seien. Die Wortbildung kennzeichne, so Žylko (1958, 118), eine Tatsache, die wir bereits am Lautsystem feststellen konnten, nämlich die Konservierung archaischer

<sup>49</sup> Žylko (1958, 54) schreibt dazu: “Пом'якшені приголосні в південно-західних говорах до певної міри малостійкі у вимові, тобто вони переходять в інші приголосні. Це виявляється, наприклад, у тому, що *д'*, *т'* у позиції перед *і* змінюють свою природу й іноді переходять *д'* в *г*, а *т'* в *к'*.”

Merkmale, die aus den ukrainischen Mundarten schon vor langer Zeit verschwunden seien. Dazu werden die archaischen Nom.Pl.mask.-Formen der Art *парібщи, птащи, воўщи; братове, сынове, пташкове* gerechnet, die ihre Erhaltung sicherlich zu einem Gutteil dem Einfluß der entsprechenden polnischen Formen verdanken. Seltener sind in den lemukischen Mundarten die alten Instr.Pl.-Endungen *-ы, -и* anzutreffen (Žylko 1958, 121), vgl. *з воли, чотырма быкы, із дубы*. Durchgängig in den Deklinationen aller femininen Stämme vertreten ist die Verwendung der Endung *-ом* im Instr.Sg.<sup>460</sup>, siehe *рыбом, водом, моём руком*. Vorwiegend im südlichen Teil der Lemkovyna ist die Gen. und Lok.Pl.-Endung *-ох* zu finden (*пришов до тих хлопох, для тих быкох, на ярмаркох, по родичох*), die das Lemkische mit den benachbarten slovakischen Mundarten und dem Vojvodina-Russinischen gemein hat. Identisch mit der slovakischen Variante des Russinischen, jedoch verschieden vom Schriftukrainischen (Žylko 1958, 135), sind u.a. der Nom.Pl. der Adjektive *добры, тверды, білы* (ukrain. *-і*); und die Gen.Sg.-Endung *-ой* (ukrain. *-ої*) der femininen Adjektive und Pronomina (*доброї, моїої, тої*). Die vom fast in der ganzen Lemkovyna gebräuchlichen Interrogativpronomen *што* (slovak.- und ukrain.-russin. ebenfalls *што*, Vojvodina-russin. *цо*, ukrain. *шо*) abgeleiteten Indefinitpronomen *дашто* und *шточи* seien laut Pšep'jurs'ka-Ovčarenko (Lcsiv 1997, 60) als "typisch lemukisch" anzusehen, wobei diese zwar nicht im Ukrainischen, jedoch in der subkarpatischen Variante des Russinischen vorkommen. Der für das Lemkische charakteristische Formenreichtum wirke sich nach Ansicht Duličenkos (1991, 138) auf die Kodifizierung der lemko-russinischen Sprache erschwerend aus. Er demonstriert dies am Beispiel der Deklination des Personalpronomens *я* 'ich', für das das Lemkische bis zu vier verschiedene Formen anbietet: Gen. *мене, мя, ня, мня*; Dat. *мі*; Akk. *мене, мя, ня, мня*; Instr. *мною*; Lok. *мі, мні*, während die slovakische und ukrainische Variante höchstens zwei aufweisen.

Die Nachbarschaft zum polnischen bzw. slovakischen Sprachgebiet macht sich auch hinsichtlich der *Verbformen* bemerkbar. So stammen einige Verbkonjugationen eindeutig von westslavischen, d.h. polnischen oder slovakischen, Formen ab, vgl. die Präsenskonjugation des Verbs *мати*: lemukisch: *мам, маш, ма(т), маме, мате, мают*; slovakisch: *mam, maš, ma,*

<sup>460</sup> Dieses Phänomen erstreckt sich auch auf die Pronominaldeklination. Ja. Rudnyc'kyj (1965, 38) widerspricht F. Kokovs'kyj, der *зо мною* als gebräuchliche Form angibt. Als im Lemkischen richtig sei, so Rudnyc'kyj, vielmehr die Form *зо мною* zu betrachten.

mame, mate, maju; polnisch: mam, masz, ma, mame, mate, maju; ukrainisch: маю, маєш, має, маємо, маєте, мають; wie allgemein die Konjugation der Verben auf -ати, z.B. збирати: збираш, збирає, збираєме, збираєте. Doch stellt Lesiv (1997, 61) fest, daß sich die Verbkonjugation in den lemksischen Mundarten weitgehend im Rahmen dessen hält, was für die ukrainische Schriftsprache wie auch die übrigen ukrainischen Dialekte gültig ist.

Von den für das Lemkische typischen *Adverbien* ist freilich an erster Stelle jenes zu nennen, das nach der Überlieferung den Lemken den Namen gab. Lediglich am äußersten östlichen Rand der Lemkovyna, östlich der Dörfer Besko, Senkova Volja und Ščavnc, wird das Adverb лем durch тільки ersetzt. Andere 'typische' Adverbien, die das Lemkische mit den anderen Varianten des Russinischen teilt, die jedoch im Ukrainischen nicht vorkommen, sind u.a. дакус (ukrain. трохи – 'etwas, ein wenig'), дуже (ukrain. багато – 'sehr'), веце (ukrain. більше – 'mehr, größer'), гев (ukrain. сюди, тут – 'hierher, hier'), геї (ukrain. так – 'ja'), отталь (ukrain. звідси – 'von hier aus'), откаль (ukrain. звідки – 'woher'), даколї (ukrain. колись, давніше – 'einst, ehemals'), хоцколн (ukrain. коли-небудь – 'irgendwann').

Im Falle der *Präpositionen* ist dem Lemkischen die besondere Verwendung von к (ік) eigen, das vor einem nachfolgenden stimmhaften Konsonanten oder Vokal zu г (іг) wird, siehe підут г житу, г зпмі, г лісові. Diese Präposition wird auch laut Lesiv (1997, 62) in der Form ку (гу) verwandt: ку нам, гу мні. Die lemksischen *Numeralia* unterscheiden sich in gewissem Maße von den entsprechenden der übrigen russinischen Varianten, vgl. 'acht' – lemko-russin. осем/вісем, slovak.-russin. вісем, Vojvodina-russin. осем, transkarpat.-russin. усїм; 'zwanzig' – lemko-russin. двацет, slovak.-russin. двадцять, Vojvodina-russin. дваец, transkarpat.-russin. двадцять; 'vierzig' – lemko-russin. чотырдесят (im Norden der Lemkovyna in сорок übergchend), slovak.-russin. штырідцять, Vojvodina-russin. штераец, transkarpat.-russin. сорок.

Ein relativ gut erforschtes und reiches Kapitel des Lemkischen, da sich im Raum der Lemkovyna viele kulturelle Ströme kreuzten, ist die *Lexik*, die sich durch zahlreiche Entlehnungen vornehmlich aus dem Polnischen, darüber hinaus aus dem Slovakischen, Ungarischen, Rumänischen und auch Deutschen und Türkischen auszeichnet. Daß sich im Wortschatz des Lemkischen eine nicht unbeachtliche Zahl polnischer Lehnwörter findet, erklärt sich aus der räumlichen Nähe des lemksischen Volkes zum polnischen Volk.

Die lautlichen Eigenheiten der Entlehnungen aus dem *Polnischen*, die am zahlreichsten im Wortschatz der galizischen, im Norden der Lemkovyna beheimateten Lemken vertreten sind, wurden den ostslavischen (ukrainischen) Lautgesetzen anverwandelt, siehe: заголовок 'Kissen' von poln. zagłowek, воробель von poln. wróbel, соловік von poln. słowik, гадати von poln. gadać, рогач von poln. rogacz. Sie wurden aber auch in ihrer im Gegensatz zum ukrainischen Pendant nicht-pleophonen, dem Polnischen entsprechenden Form übernommen: дріга, дрига (ukrain. дорога), жрудло/жрыдво/жрідло (ukrain. джерело), пані млода (ukrain. молодниця), пловая (ukrain. корова), тлок/твік/тлоки (ukrain. толока), чловек (ukrain. чоловік, людина). Polonismen sind an mehreren Merkmalen zu erkennen, zu denen die für das Polnische typischen Nasalvokale gehören (вансп 'Schnurrbart', вентка/винтка/вонтка 'Angel', майонток 'Landgut', пайонк 'Spinne'). Wörter, die anstelle des ukrainischen і ein а (дробяск; ошад/ошада/ошадина 'Reif, Frost') oder statt des ukrainischen -ор ein -ар- aufweisen (качмар – ukrain. корчмар, шпнкар; підгарля (aber auch підгорля) – ukrain. підгорля), lassen ebenfalls auf polnischen Hintergrund schließen<sup>461</sup>. Unmittelbar aus dem Polnischen bzw. den polnischen Dialekten übernommene Wörter sind: велький/векший (von poln. wielki, większy); дуже (von poln. dużo 'sehr'); пінязі (von poln. pieniądze 'Geld'); пщола (von poln. pszczoła 'Biene'); студенка (von poln. studzienka 'Brünnlein'); халупа/хыжа 'Haus, Hütte'; куртак/куртка 'kurze Überjacke' (die in das Polnische über das mittellateinische 'curtus' einging). Die weniger zahlreichen Entlehnungen aus dem *Slovakischen*<sup>462</sup> wirken sich vor allem in den lemukischen Mundarten, die im Süden der Lemkovyna, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den slovakischen Mundarten gesprochen werden, aus. Da das Slovakische, wie Lesiv (1997, 75) feststellt, als west-

<sup>461</sup> Nach Stiebers Sprachatlas, aus dem die Mehrzahl der angeführten Beispiele stammt, seien aufgrund ihrer phonetischen Besonderheiten außerdem als Polonismen anzusehen (vgl. Lesiv 1997, 73f.): 1. Wörter mit а anstelle der ukrainischen г', дз', vgl. косьцільник/косьцельни 'Kirchenmann', дзецко 'Kind', дзюра 'Loch'; 2. Wörter mit а anstelle des ukrainischen ч, und дз anstelle des ukrainischen ж, z.B. гацок/гашик/гацко 'Fledermaus' (von poln. gacek); припецок – ukrain. припічок 'Raum vor dem Backofen'; рдза – ukrain. іржа 'Rost'; 3. Wörter, die anstatt mit о- mit е- beginnen, z.B. еденацет/еденайцет – ukrain. одинадцять 'elf'; заедно – ukrain. завжди 'immer, stets'; елень – ukrain. олень 'Hirsch'; 4. Wörter, die anstatt des 'gemeinukrainischen' (Lesiv 1997, 74) laryngalen Reibelautes [h] (r) mit dem velaren Verschlusslaut [g] (r) beginnen, z.B. грибы – ukrain. гриби; орин – ukrain. хвіст 'Schwanz, Schweif'.

<sup>462</sup> Wissenschaftlich untersuchten neben anderen polnischen Dialektologen die Slovakismen im Lemukischen Z. Stieber (z.B. 'Wpływ polski i słowacki na gwary Lemków.' In: Sprawozdania z czynności i posiedzeń PAU, Bd. 41. Kraków/Krakau 1936) und J. Rieger (z.B. 'Wpływ polski i słowacki na gwary Lemków w zakresie leksyki.' In: Sbornik Filozofickej Fakulty Univerzity Komenskeho, Philologica; Bd. XXX, 1979, 151-187) (vgl. Lesiv 1997, 75, Fn. 239 u. 240).

slavische Sprache nicht wenige Züge und Elemente mit dem Polnischen teile, sei es oft schwer festzustellen, ob die übernommenen Wörter aus dem Polnischen oder Slovakischen stammten. Aus dem Wortschatz der lemki-schen Mundarten rechnet man dazu u.a. плаца, ковадло, варкоч, елень, мицдо, велькнїй, векшнїй, тлустнїй, фшелїякнїй, терас, барз, чекати, ябко. Unter den Entlehnungen aus dem Slovakischen finden sich natürlichweise etliche im Gegensatz zum plocophonem lexikalischen Grundstock stehende nicht volllautende Wörter wie гарднїй (ukrain. хорошнїй, відважнїй), драга (ukrain. дорога), здрав'я/здравля (ukrain. здоров'я), облак/обвак (ukrain. вікно), страна (ukrain. сторона). Vor allem auf dem Wege über Handelskontakte zwischen den Lemken und Ungarn seien nach Auffassung des Dialektologen P. Lyzance' (1965, 50) zahlreiche *ungarische* Wörter in den lemki-schen mundartlichen Wortschatz eingegangen. Als Beispiele nennt er: анталак (von ungar. antalag 'Weinfaß'), баюсы (von ungar. bajusz 'Schnurrbart'), бетанг (von ungar. bitang 'Schuft, Schurke'), боганчі (von ungar. bakancs 'Schnürstiefel'), газда (ungar. gazda 'Bauer, Herr'), кромплі (ungar. krumpli 'Kartoffel'), пайташ (von ungar. pajtas 'Freund, Kamerad'), тендернця (von ungar. tengeri 'Mais'), теметів (von ungar. temető 'Friedhof'), фалат (ungar. falat 'Bissen, Brocken'), юрас (ungar. juhász 'Schäfer, Schafzüchter'). Von den Verben sind beispielsweise folgende ungarischen Ursprungs: бантувати (von ungar. bánt 'quälen, kränken, beleidigen'), бізувати (von ungar. bíz 'vertrauen, anvertrauen'), біровати (von ungar. bír 'können, vermögen'), банувати (von ungar. bán 'betrübt sein, trauern, bereuen, bedauern'). Neben dem direkten Wege ist auch eine bedeutende Zahl von Magyarismen auf dem Umweg über andere Sprachen und Dialekte, in erster Linie über die ostslowakischen Mundarten, in die lemki-schen Mundarten eingedrungen, wobei sie dort einem phonetischen wie auch morphologischen Wandel unterworfen wurden. Der *rumänische* Einfluß auf den lemki-schen Wortschatz ließe sich nach dem polnischen Linguisten Rieger (1983, 131) auf die Migration rumänischsprachiger Hirten, der sog. Walachen, auf das Gebiet der Lemkovyna zurückführen. In den Mundarten der nördlich der Karpaten siedelnden Lemken finden sich z.B. die folgenden Wörter wahrscheinlich rumänischen Ursprungs: брынза (von rumän. brânză '(Schafs-)Käse'), вурда (von rumän. urda 'süßer Schafskäse', im Lemkischen jedoch in der Bedeutung von 1. 'Käse aus Molke', 2. 'saure, schlechte Milch'), грун oder auch грунїк, грунок (von rumän. grăin 'Hügel, Anhöhe'), гелетка (von rumän. gălcată 'Eimer, Melkeimer', im

Lemkischen 'Gefäß für die Aufbewahrung von Käse, Salz, Kraut, Boršč mit Brot'), *кpacун* (von rumän. *Crăciun* 'Weihnachten', im Lemkischen 'Brot aus Weizenmehl, das zu Weihnachten gebacken wird'), *pyмerати* (von rumän. *rumega* 'wiederkauen, kauen'), *cтpyнга* (von *strungă* 'Pferch', im Lemkischen im Sinne von 'Tor, durch welches man die Schafe zum Melken in den Schafstall läßt'). Daß die genannten Beispiele ausschließlich aus dem bäuerlichen Zusammenhang stammen, sollte jedoch, so Rieger (1983, 137), nicht zu der Auffassung verleiten, das Rumänische hätte nur einen zweifellos tiefen Einfluß auf diesen Lebensbereich gehabt, während auch andere betroffen gewesen seien.

An den Entlehnungen aus dem *Deutschen* läßt sich deutlich ihre Herkunft aus dem Vokabular der Verwaltung und des Militärs ablesen. Als Untertanen des österreichischen Kaiserhauses nahmen vor allem die im Norden der Lemkovyna beheimateten Lemken wie auch die galizischen Lemken zahlreiche Germanismen in ihren Wortschatz auf. Zu nennen wären: *друшляк* (dt. 'Durchschlag', über das Polnische in das Lemkische gelangtes Lehnwort), *ляйбик/лейбік* (dt. 'Leib, Leibchen, Kleidungsstück'), *шпик* (dt. Speck, im Lemkischen im Sinne von 'Mitte des Baumes, dicke Stelle'), *шпихлір/шпиклір*, auch: *шпихлір* (dt. Speicher), *шпільки* (von dt. 'Spiel', im Lemkischen im Sinne von 'Stacheln, Dornen von Nadelpflanzen'), *шпнкар* (dt. 'Schenk, Schankwirt').

Einen kleineren Anteil an der lemukischen Lexik bilden die *türkischen* Lehnwörter wie z.B. *капцюх* ('Tabaksbeutel'), das sich vom Diminutiv des türkischen *kap* ('Sack, Beutel') – *kapczuk* herleitet. Auch das im Ukrainischen wie in den lemukischen Mundarten bekannte Wort für 'Tabak' – *тютюн* stammt vom türkischen 'tütün' ab. Das lemukische *кахтап* wie das ukrainische *каптан* für eine kurze Jacke gelangten ebenfalls aus dem Türkischen in den jeweiligen Wortschatz. Ob sie dabei, wie Stieber meint, den Umweg über das Ungarische nahmen oder nach der Auffassung Max Vasners auf direktem Wege aus dem Türkischen in die Lexik des Ukrainischen bzw. Lemukischen kamen (vgl. Lesiv 1997, 82), bleibt Hypothese.

Daß die karpatischen Dialekte, zu denen das Lemkische gehört, sich durch die Bewahrung von Archaismen auszeichnen (vgl. Žylko 1958, 125), worauf wir bereits im Rahmen der Lautlehre und der Wortbildung zu sprechen kamen, dafür finden sich auch in der Lexik Beispiele. Aus dem Urslavischen (bzw. nach Lesiv (1997, 66) Altukrainischen) stammen Wörter

wie *барпа* (\**bagъъ*<sup>463</sup>), das im Lemkischen in der Bedeutung 'Spicche, Teil eines zusammengesetzten Rades' gebraucht wird, während es ursprünglich 'dunkel-, purpurrote Farbe' bedeutete; oder *боїско/боїше*, dem das alte *бої* mit Suffix *-ско/-ше* zugrundeliegt. Ursprünglich in der Bedeutung 'Kampfplatz' gebraucht, wird es heute für 'Tenne, Dreschboden' verwandt. Zu nennen wären außerdem: *їл* 'Ton, Schlamm' (von urslav. \**ilъ*); *кліпайки* 'Augenlider', das mit dem alten Verb *кліпати* zusammenhängt; *скорух/скорушна/шкоруха* 'Eberesche'; *студник/студінка* 'Quelle' (von urslav. *студ*); *худобний* 'arm' (welches Rieger (1983, 153) als slovakisches Lehnwort ansieht); *челенки/челінка* 'Fingerglieder' (von urslav. \**čelъкъ*); *чотирдесят* 'vierzig'; oder *яp* 'Frühling', die alle laut Lesiv (1997, 70) als 'älteste Verbindung der lematischen Mundarten mit der ukrainisch-slavischen Vergangenheit' zu betrachten seien.

Generell gesehen können die lematischen Mundarten, die wegen der sie einenden Merkmale unter dem Sammelbegriff des 'Lematischen' zusammengefaßt werden, als weiteres Beispiel für den unter Kap. IV.1. angesprochenen 'Übergangscharakter' des Russinischen dienen. Einerseits fallen die vom Westslavischen übernommenen Akzent- und die diesem angeglichenen phonetischen und phonologischen Verhältnisse auf, andererseits ist die Morphologie eindeutig ostslavischer Prägung, auch wenn sie unter dem Einfluß der dem Lematischen benachbarten Slavine teilweise westslavische Züge angenommen hat, die es von der morphologisch nächstverwandten Ostslavine, dem Ukrainischen, entfernen.

## V.7. Normierungsversuche des Karpato-Russinischen in der Region Transkarpatien der Ukraine

In der Ukraine, wo heute die größte Gruppe der Russinen lebt, wird der Vorwurf der Verdrängung der ukrainischen Kultur und Sprache, der in der Slowakei erhoben wird, noch um die politische Komponente erweitert. Jenen Bewohnern der Region Subkarpaten bzw. Transkarpatien der Ukraine, die sich weniger als Ukrainer denn als selbständiges Volk mit Namen 'Russinen' betrachten und sich für den Anspruch einsetzen, eine eigene distinkte Sprache zu besitzen, wird nicht nur der Vorwurf gemacht, sie würden ihre

<sup>463</sup> Die zugrundeliegenden urslavischen Wörter sind entnommen aus: *Етимологічний словник української мови*. Kyjiv/Kiev 1985.

regionalen kulturellen und sprachlichen Eigenheiten überbewerten, man unterstellt ihnen, sie würden damit letztlich auch ein politisches Motiv verfolgen. Nachdem im Dezember 1991 die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Region für größere Autonomie votierte, reagierte man in ukrainisch-nationalgesonnenen Kreisen auf Äußerungen 'russinischer' Identität besonders dezidiert mit dem Vorwurf des Separatismus. Die wirtschaftliche Misere, der schwierige Ablösungsprozess von Rußland und ein unsicheres und darum umso offensiver zur Schau getragenes ukrainisches Nationalbewußtsein schaffen eine Situation, die keineswegs geeignet ist, die Chancen des Karpato-Russinischen in der Ukraine zu erhöhen. Während in der slowakischen Republik der Versuch, die russinische Sprache zu normieren, bereits bis zur Kodifizierung gediehen ist und in Polen die Lemken sich im Schulunterricht einer eigenen weithin gebräuchlichen und anerkannten Grammatik bedienen können, ist man davon in dem Teil der Subkarpatischen Rus', der nach dem Zweiten Weltkrieg Teil der Ukrainischen Sowjetrepublik wurde und heute Teil der seit 1992 unabhängigen Ukraine ist, noch weit entfernt. Die politischen Repräsentanten der Ukraine, insbesondere deren Präsident Leonid Kučma, ließen es an Versicherungen nicht fehlen, sie würden sich der Sache der russinischen Minderheit in der Region Subkarpaten annehmen. Leonid Kučma hätte sich, so der subkarpatische Schriftsteller und Essayist V. Fedynyšynec, auf einer politischen Veranstaltung sogar selbst als 'Russine' bezeichnet, in dem Sinne wie es John F. Kennedy im Juni 1963 in Berlin getan hatte. Doch die Taten ließen auf sich warten. Als Minderheit sind die Russinen in der Ukraine nach wie vor nicht anerkannt, weswegen auch eine Förderung ihrer Kultur und Sprache bisher nicht in Frage kam. Wenn es daher um das Problem der Fixierung und Kodifizierung der 'ukrainischen' Variante des Russinischen ging und geht, war und ist man auf die Bemühungen einzelner Interessierter angewiesen, deren Arbeiten jedoch nicht unbedingt durchwegs auf der gleichen Linie liegen. In gewissem Maße spiegeln sie die alte Fraktionsbildung in Ukrainophile, Russophile und Russinophile wieder, wobei der persönliche und familiäre Hintergrund, die Erziehung und Ausbildung eine erhebliche Rolle dabei spielen, welche Gestalt die beabsichtigten oder im Werden begriffenen Regelwerke annehmen. Einer der in Użhorod, dem Zentrum der russinischen Minderheit in der Ukraine, tätigen Wissenschaftler, die sich seit vielen Jahren mit der russinischen Sprachproblematik befassen, ist Petro Lyzance', Vorstand der Abteilung für ungarische Studien an der staatlichen Universität

von Užhorod, Vorstand des Instituts für Hungarologie und Slavist, Spezialgebiet Sprachgeographie. Er teilt Fedynyšynce' Ansicht, der Grund für den Rückstand der Ukraine liege in den politischen Verhältnissen. Lyzancec' beabsichtigt, eine Grammatik der ukrainischen Variante des Russinischen herauszubringen. Außerdem arbeitet er an einem Wörterbuch der russinischen Mundarten, wie sie im russinischen Kerngebiet der Region Subkarpaten der Ukraine gesprochen werden, und will eine Grammatik einer Art russinischer 'lingua franca' verfassen, einer allen Russinen verständlichen koiné, wie sie auch der Kongreß in Bardejovské Kúpele anvisiert hatte. Nach eigener Aussage sei er momentan der einzige, der sich damit beschäftige. Igor Kerča, von Beruf Ingenieur, und nach Auskunft der in Prešov verlegten Zeitschrift "Русин" "einer der wenigen, die sich um die Kodifizierung der russinischen Sprache in den Subkarpaten bemühen" (Kerča 1996, 16) war an der Zusammenstellung einer "писемниця русинського языка", einer Orthographie und vorläufigen Grammatik, beteiligt, die 1999 in Mukačevo erschien. Er kritisiert Lyzancec' dafür, daß er sich bei der Sammlung des Sprachmaterials für sein Wörterbuch ausschließlich auf die gesprochene Sprache des Alltags stützen wolle. Nach Jahrzehnten der Vernachlässigung der russinischen Mundarten, nach Jahrzehnten, in denen sie der rigorosen Ukrainisierung im Sowjetstaate unterworfen waren und kein Russine seine Sprache lernen konnte, sei es seiner Auffassung nach utopisch, allein aus den verbliebenen Resten das Bild einer russinischen Sprache zu konstruieren, das Anspruch auf Wahrhaftigkeit haben könne. Die Quellen der Vergangenheit, die reichlich und reiner fließen, wie auch die der Gegenwart, die lebendigen Dialekte, müßten angezapft werden. Daß letztere die eigentliche Grundlage einer Kodifizierung bilden müßten, darin stimmte auch der im schwedischen Uppsala lehrende Linguist Sven Gustavson mit Kerča überein (Petroveij 1997, 14). Doch müsse man sich, so Kerča, in der Vergangenheit stets rückversichern. Lyzancec' sei seiner ukrainischen Herkunft wegen, die eine gewisse Voreingenommenheit zumindest vermuten lasse, ein nicht eben guter Gewährsmann, wenn es um das Russinische geht. Bezeichnenderweise benütze Lyzancec' die Dialekte des Arcals als Grundlage für seine Arbeiten, die als für das Russinische am wenigsten typisch zu gelten haben und den ukrainischen Dialekten am nächsten kämen.

Lyzancec' strebe, wie Kerča gesprächsweise andeutete, im Grunde eine 'ukrainische Grammatik' an. Diesen Verdacht äußert auch I. Petroveij, Redakteur der in Užhorod erscheinenden Zeitung "Русинська бібліка", wenn

er Lyzancec' als einen Mann beschreibt, der stellvertretender Vorsitzender der russinischen wissenschaftlichen Gesellschaft der Subkarpaten ist, einer Gesellschaft, die das Ukrainische als Schriftsprache der Russinen propagiert; der in einer Versammlung der Russinen verkündet, die Terminologie, die er in seiner Grammatik zu verwenden gedenke, würde ukrainisch sein, und der dem ukrainischen Botschafter in Ungarn, Klympuš, mitteilt, er wolle mit dessen Hilfe an der Universität von Debrecen einen Lehrstuhl für ukrainische Sprache einrichten<sup>464</sup>. Die Arbeiten V. Fedynyšynec' — der seit geraumer Zeit an einer Grammatik und einem Wörterbuch arbeitet, beide Werke aber aus finanziellen Gründen noch nicht erscheinen lassen konnte — sieht Kerča ebenfalls kritisch. Dessen Ideen entbehren nicht einer gewissen Originalität, könnten aber wissenschaftlich nicht unbedingt ernstgenommen werden. Fedynyšynec' schlug zum Beispiel 1998 in einem von ihm so genannten "polemisch-sprachwissenschaftlichen Essay" vor — quasi im Rückgriff auf die Diskussion der Zwischenkriegsjahre — statt der traditionellen kyrillischen Schrift die lateinische einzuführen, weswegen ihn Petroveij einen "Graphomanen" nannte<sup>465</sup>. Auf den ersten Blick wäre dies unbestreitbar von Vorteil, wenn man bedenkt, daß zum Beispiel das ukrainische 'кінь' (Pferd)

<sup>464</sup> Petroveij (1999, 2) drückt sich deutlicher aus: "Та я собі подумав, ош уд великого запланяня при чинію еднов руков української кафедри, а другов руков інісаня граматики русинської, та, ба ці ні врвеса в професорських памчагах гачнік?!".

<sup>465</sup> Petroveij schreibt äußerst kritisch über Fedynyšynec': "Руно дїсять годів обїшатъ русинам русинський словник и русинську граматику український графоман Федїнішинець. И хотъ за їсі дїсятъ обїшатных годів овін нігч ні вчинїв по русинськы писаного, айбо предложїв для русїнов — ні мало, ні много! — латїнський правопис! Я го, бїдака, розумїву ож чому — ні знає русинської лексїкы, та хотъ графіков хоче простых люди зачудовати!.." (Petroveij 1999, 2). ("Fast zehn Jahre verspricht der ukrainische Graphoman Fedynyšynec' den Russinen ein russinisches Wörterbuch und eine russinische Grammatik. Und während dieser zehn Jahre hat er nichts auf russinisch Geschriebenes vollendet, aber für die Russinen nichts mehr und nichts weniger als eine lateinische Rechtschreibung vorgelegt! Ich verstehe ihn, den Armen, nur so, daß er die russinische Lexik nicht kennt, und mit der Graphik die einfachen Leute staunen machen will!..."). Fedynyšynec' hat in einem Interview auf die Frage nach seinem 'Russinentum', das anscheinend nicht nur durch Petroveij in Zweifel gezogen worden war (auch Kerča deutete seine Zweifel in einem Gespräch mit dem Autor dieser Arbeit an), geantwortet: "Я справжній русин, з діда-прадіда, русин по крові, русин за своїми поглядами, русин і у своїй літературній роботі, у своїй роботі науковій. Я виходжу з того, що русини — це окремі слов'янський народ. Русини мають усі підстави називатися народом." (Fedynyšynec' 1999a, 93) ("Ich bin ein echter Russine, vom Großvater und Urgroßvater her, Russine nach dem Blute, Russine nach meinen eigenen Ansichten, Russine auch in meiner literarischen Arbeit, in meiner wissenschaftlichen Arbeit. Ich gehe davon aus, daß die Russinen ein eigenständiges slavisches Volk sind, die Russinen alle Voraussetzungen mitbringen, sich als Volk zu bezeichnen."). Und auf die Frage, ob es ihm nicht um das traditionelle Alphabet der Russinen leid tate, antwortete er: "А чому жаль чи не жаль має бути? Вона не пропаде, вона буде жити у інших слов'янських народів. Словаки ж, сусіди, мають латїніку... Нічого страшного..." (Fedynyšynec' 1999a, 95) ("Aber warum sollte es mir leid oder nicht leid tun? Sie geht nicht unter, sie wird bei den anderen slavischen Völkern weiterleben. Die Slovaken, unsere Nachbarn, haben die lateinische Schrift... (Eigentlich) nichts, wovor man Angst haben mußte...").

(russ. 'конь') in den russinischen Dialekten in den drei phonetischen Varianten 'кінь, кунь, куїнь' vorkommt<sup>466</sup>, wobei das Phonempaar /yi/ der letzten Variante besser mit dem lateinischen Graphem ü wiedergegeben wäre, das es natürlich im Ukrainischen nicht gibt<sup>467</sup>. Petrovcij sieht Kerčas Lösung, diesen Laut in der Mehrzahl der Fälle einfach mit dem Graphem 'y' wiederzugeben, kritisch<sup>468</sup>. I. Harajda schlug in den vierziger Jahren als Lösung vor, überall 'o' zu schreiben<sup>469</sup>. E. Balce'kyj, der diesem Problem eine ganze Abhandlung gewidmet hat ("Ü в чинадівському говорі"), spricht sich für die Verwendung des Buchstabens 'ü' aus. Bei Duchnovyč findet sich laut Petrovcij (1999, 2) nichts dazu, und A. Vološyn bezeichnet diesen Vokal mit dem Graphem [o]. Man kann den slowakischen Linguisten L. Novak verstehen, der 1939 die Meinung kundtat, der Selbstlaut [ü] wäre geeignet, die russinischen Dialekte aus dem Zusammenhang der mitteleuropäischen Phonologielandschaft zu lösen. Die durchgängige Übernahme des lateinischen Alphabets, so unwahrscheinlich sie grundsätzlich ist, würde die russinische Kultur nach dem Empfinden vieler Russinen auf jeden Fall aus dem östlichen Kulturkreis lösen, als dessen sichtbares Zeichen die Kyrillica empfunden wird. Aus dem westlichen Kulturkreis zumindest die lateinische, international gebräuchlichen Terminologie zu übernehmen, könnte dem

<sup>466</sup> I. Pan'kevyc (1938, XIX) schreibt präziser: "Les dialectes situés à l'ouest de la Teresva conservent dans une bien plus grande mesure le stade antérieur de la métaphonie étym. o, e dans les syllabes fermées, et cela, à côté de la voyelle d'alternance i aussi celle d'u. iu, ü, ы (kun', kiun', kun', kym'). Dans les dialectes houtsoules nous trouvons ici seulement la voyelle d'alternance i (kin'); dans les dialectes de transition se maintient le stade antérieur de la métaphonie de l'o en u (kun', vul), et dans la vallée de la rivière Ruskova apparait aussi la voyelle d'alternance y (vyz, ryd) après les labiales."

<sup>467</sup> In Fedynšynec' Worten (1998, 6): "Наприклад, — демонструю відмінність говірок субетносу хоча б на "і" та на "у", — українське "кінь" (російське "конь") в наших говорах існує в трьох фонетичних варіантах: кінь, кунь, куїнь (в останньому точніше б написати латинкою "ü", але такої букви немає в українському алфавіті. ..."

<sup>468</sup> Der Redakteur der Zeitung "Християнська родина", der orthodoxe Priester D. Sidor, hält sich an die Schreibweise, die von der "писемниця русинського языка" vorgeschlagen wird, wodurch, wie Petrovcij (1999, 2) meint, gelegentlich ein Wort vom entsprechenden Dialekt-sprecher gelesen einen anderen Sinn erhalte: "До приміру, слово ВУІНА — кїнь го писати з -у, та буде ся читати ВУІНА, а сїце є вуїкова жона, а не — ВОІНА. Іппен так и слово МУСТ, котрое ставши МУСТ, буде не МОСТ, ай — МУСТ — тото рідкоє, што є в гноїні. Сяк є и з глаголом бывшего часу: НУС — НУС, шї предложник НОС — часть лица. Аватї аттакї русинські слова: лїтїсь, шитїмїні, фївкнїтї и многї другї, с котрїмї при хоснованю -у будеме матї смїсловї проблемї."

<sup>469</sup> Zum Problem des Lautwechsels des 'Vokals' 'ü' zu y, ü, i, ы schrieb Harajda (1941, 15): "Слово конь в руських говорах выговоруєся містами як: кунь, містами як: куїнь, містами як: кінь (даже и як: кынь). В Ужанщині, в Бережанщині и в Мараморощині (окрем узкого верховинського пасма, а в Мараморощині аж до Бьчкова) говорїться на: у; около Мукачова и в Угочі: ü, в узком верховинському пасмі на Ужанщині, в Бережанщині и вышше Бьчкова в Мараморощині, тоже на землїнської и шарпшської верховини говорїться на: і. Містами на Спишу и Шарпшу, тоже в Мараморощині близь румунської языковой границі мож чїтї говор на ы, приблизно як кынь, стьл и т.д."

Dilemma abhelfen, daß die Verfasser russinischer Grammatiken des 20. Jahrhunderts jeweils eigene, teils stark voneinander abweichende Vorschläge für eine linguistische Terminologie machten<sup>470</sup>. Weniger die Frage der grammatikalischen Fachterminologie, in der mancher einen 'Nebenkriegschauplatz' sieht, als die Wahl der Graphemata zur korrekten Widergabe russinischer Laute bewegt andere "претенденты на писаня граматикы для русинов" (Petrovcij 1999, 2) wie zum Beispiel V. Sočka, der vorschlug, den Buchstaben Ъ wiederzubeleben. Dieser Buchstabe, der zuletzt in den Kriegsjahren in den Schriften der wissenschaftlichen Gesellschaft der Subkarpaten verwendet wurde und auch sonst längst verschwunden war, bezeichnete einen Laut zwischen [e] und [i], den es aber laut Petrovcij nicht mehr gebe. An Kerčas Grammatik wird in dieser Hinsicht die Verwendung des Buchstabens ě ausgesetzt. Darin gehe er mit seinen slovakischen Kollegen Pan'ko und Jabur konform, die ebenfalls diesen Buchstaben in ihr Alphabet integriert haben. Im vergangenen Jahre wurde auf den Seiten der "Народны Новинкы" eine Debatte ausgetragen, in der J. Cihra das Unlogische an der Verwendung des Buchstabens ě bekräftigte. Er wie auch Petrovcij berufen sich auf die Autorität des Russinophilen Harajda, der nicht 'ěro', sondern 'ĥoro' vorschrieb.

Dieser akademische Kleinkrieg, der dem Außenstehenden nicht verborgen bleibt, unterstreicht zum einen eine Äußerung Magocsis, der meinte, in der Ukraine ginge man nicht gemeinsam an die Kodifizierung einer russinischen Literatursprache, die in Presse und Schule verwendet werden könne, sondern allenthalben müsse man von Streitereien um die Orthographie und von groben Kritiken von seiten bestimmter Schriftsteller hören, die sich allein berufen fühlten zu bestimmen, wie eine Kodifizierung zu geschehen

<sup>470</sup> Die Wortarten heißen zum Beispiel bei Harajda *Іменникѣ, Приложникѣ, Числовникѣ, Мѣстоименник, Дѣслово, Присловникѣ, Предложникѣ, Злучникѣ, Чувственникѣ*; bei Vološyn *Іменник, Приложник, Заименник, Числовник, Дѣслово, Предлог, Присловник, Союз, Чувственник*; bei Pan'kevyc *Іменник, Прикметник, Заименник, Числовник, Дѣслово, Присловник, Приименник, Злучник, Оклик*. Bei Evmenij Sabov sind die Bezeichnungen deutlich den russischen angelehnt: *Імена существительныя, Імена прилагательныя, Імена числительныя, Мѣстоименія, Глаголы, Нарѣчѣя, Предлоги, Союзы, Междометя*. Die Terminologie der Grammatiken neueren Datums von Pan'ko und Kerča sieht folgendermaßen aus: (Pan'ko) *Назывник, Придавик, Числовник, Містоназывник, Часослово, Присловник, Приназывник, Злучник, Частка, Чутеслово*; (Kerča) *Назывник, Якоствник, Чиселник, Містоназывник, Глагол, Приглагол, Предназывник, Союз, Частця, Возглас*. Kerča gibt im Anhang seiner Grammatik eine vergleichende Übersicht der Grundbegriffe der Phonetik, Morphologie, Syntax, Zeichensetzung, Lexik und Wortbildung im Russischen, Ukrainischen und Russinischen; im Russinischen freilich gemäß seiner eigenen Nomenklatur (vgl. Kasus – russin. змінник, ukr. відмінок, russ. падеж) (vgl. Anhang XI.6).

habe<sup>471</sup>, und zum anderen ist sie ein Beleg für die komplizierten sprachlichen, sprachpolitischen, sprachgeschichtlichen wie auch die allgemein verwickelten politischen Verhältnisse in der Region Subkarpaten bzw. Transkarpaten.

Gegen die Kodifizierung einer russinischen Schrift- bzw. Literatursprache in der ukrainischen Karpatenregion ist vor dem Ende des Kommunismus vor allem aus ideologischen Gründen opponiert worden. Danach verlegte sich der Widerstand auf die nationalistische Ebene, wobei vielfach der Vorwurf erhoben wurde, die Kodifizierung würde dem russinischen Separatismus Vorschub leisten. Doch konnte Kerča (1996, 16) feststellen, daß die Auseinandersetzung in jüngster Zeit wissenschaftlichere Züge anzunehmen beginnt. Beispielsweise kam der ukrainische Linguist O. Leščak zumindest erst nach eingehendem Vergleich der Temporaladverbien mit denen anderer ostslawischer Sprachen zu dem bekannten Schluß, daß es sich beim Russinischen eindeutig um einen Dialekt oder eine Variante des Ukrainischen handele. Der Ukrainer V. K. Halas tat auf einer Konferenz, die unter dem Motto "Die ukrainische Sprache gestern und heute" stand und die 1993 in Użhorod stattfand, kund, daß nach Meinung des berühmten tschechischen Linguisten František Tichý hinter den russinischen Regionalismen – also Wörtern, die augenscheinlich nur die Russinen verwenden – tatsächlich ähnliche in ukrainischen Gebieten verwandte Wörter, in weitem größerem Maße aber tschechische bzw. slowakische Lexik stehe. Doch unterschlägt Halas nicht, daß Tichý eine ununterbrochene Traditionslinie der russinischen Sprache der Subkarpaten von Duchnovyč bis in die mittelbare Gegenwart ziehen zu können glaubte, daß das Russinische also durchaus Anspruch darauf erheben kann, als gewachsene Sprache mit eigenem Charakter behandelt zu werden. Laut Kerča wies N. V. Žovtobrjuch eine Liste von 28 Diplomarbeiten vor, die an der Universität von Użhorod entstanden waren, und russinische Lexik der Subkarpaten in den Jahren 1952 bis 1962 gesammelt hatten. Das Material dieser studentischen Arbeiten wurde als Grundlage für ein etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen, das 1974 im Moskauer Wissenschaftsverlag herauskam, verwendet (Kerča 1996, 16).

---

<sup>471</sup> "Місто того, жебы кодифіковати літературний язык, який бы ся вживав у пресі і в текстах про початковы школы, вшытко што все слухаме, то суть дебати о орфографії і груба критика н боку конкретных писателів, які вірять, же они – і лем они – знають, як то мать быти." (Magocsi 1999b, 3) ("Anstatt die Literatursprache zu kodifizieren, die man in der Presse und in Texten für die Grundschulen verwenden könnte, hören wir allenthalben von Streitereien um die Orthographie und von grober Kritik von seiten bestimmter Schriftsteller, die glauben, daß sie – und nur sie – wüßten, wie dies zu geschehen habe.").

Dies lege nach Ansicht Kerčas auch vor der ukrainischen Öffentlichkeit Zeugnis von der Autochthonie der russinischen Sprache und ihrer Werte ab, "котры можеме захраніти і развіваці праз ёго кодфікацыю" (Kerča 1996, 16)<sup>472</sup>. Auf der praktischen Seite wurde und wird eingewandt, daß es wenig Sinn habe, für eine derart kleine Region eine eigene Schriftsprache zu schaffen. Die Größenverhältnisse verändern sich jedoch in Anbetracht von 'russinischerseits' großzügig geschätzten 700.000 Russinen, die in dieser Region beheimatet sind. Von diesen sprächen zwar, so P. Lyzancec', zumindest in dem von ihm untersuchten Gebiete noch nahezu alle der über Siebzigjährigen karpatorussinische Dialekte. Doch schon in der mittleren und erst recht in der jüngeren Generation sei eine fortschreitende Entfremdung zu beobachten, wenn auch in diesen Altersstufen immerhin noch gut die Hälfte Dialekt sprächen. Unnötig wäre es nach Lyzancec' Meinung, für die gesamte Karpatenregion bereits in diesem Stadium eine einzige russinische Sprache zu kreieren. Doch für jede Region, in denen Russinen leben, eine Schriftsprache festzulegen – wie es der Kongreß von Bardejovské Kúpele vorsah – sei ohne Frage das erste und hauptsächliche Ziel<sup>473</sup>. Ob eine erneute Kodifizierung der 'transkarpatischen' Variante nötig ist, diese Frage wurde und wird oft mit der Behauptung abgetan, es hätte in der Subkarpatischen Rus' bereits seit dem 18. und 19. Jahrhundert eine literatursprachliche Tradition gegeben. Ruft man sich aber ins Gedächtnis, was wir weiter oben unter dem Stichwort der Sprachenfrage gesagt haben, so bestätigt sich Lyzancec' Auffassung, daß dies weder damals wahr gewesen sei noch heute wahr sei, denn die Sprache der Werke Andrellas, Duchnovyčs, Mitraks, Sabovs und anderer sei die Sprache einer kleinen Schicht mit vielen kirchenslavischen, russischen Wörtern und Lehnwörtern aus anderen Sprachen gewesen, die das einfache Volk nicht verstanden habe (Lyzancec' 1998, 21). Wenn Lyzancec' aber daraus folgert, man müsse sich nun stärker an der gesprochenen Sprache orientieren, den zentralen transkarpatischen Dialekten, d.h. Maramoroš und teilweise Boržava, man müsse dafür auch auf bereits vorhandenes Material zurückgreifen und umfangreiche Tonaufzeichnungen anfertigen, um schließlich ein autoritatives Wörterbuch und

<sup>472</sup> ... "die wir mittels ihrer Kodifizierung bewahren und entwickeln können".

<sup>473</sup> "Each of these literary variants should produce a lexicon drawn from archaic Slavic words and word combinations that are characteristic for Rusyn, rather than from the language of the surrounding environment. This process will gradually help the Rusyn variants from different regions draw closer to each other and in the future will lead to the creation of a single literary language for all Rusyns." (Lyzancec' 1998, 21)

eine Grammatik anzufertigen<sup>474</sup>, so widerspricht er sich insofern, als er damit eher die benachbarten Sprachen als archaisches slavisches und für das Russinische charakteristisches Wortmaterial zur Basis seines Lexikons machen würde. Denn die Ukrainisierung hat, wie erwähnt, das Gesicht der Dialekte wesentlich verändert. Die Autoren versuchen dem zu entgehen, indem sie zeitlich hinter die großen Immigrationswellen und die Periode der Ukrainisierung zurückgehen. Die Analyse der Dialekte, die sie in ihrer "писемниця русинського языка" geben, stützt sich auf eine Arbeit G. Gcrovs'kij's aus dem Jahre 1934 ("Язык Подкарпатской Руси". Moskau 1995), "котрої результати можемо брати як високобізувні, бо іщи не могли быти деформовані пудзнійшов спленов іміграцієв нерусинських прнселінцов" (PRJ, 87)<sup>475</sup>. Die Berufung auf Gcrovs'kij erscheint in kritischem Licht, wenn man bedenkt, daß er seine Analyse der Dialekte der Subkarpatischen Rus' aus einer ausgeprägt russophilen Position vornahm. Außerdem wurden Zweifel angemeldet, ob es angesichts der komplizierten Dialektverhältnisse überhaupt möglich wäre, *eine* russinische Schriftsprache zu schaffen<sup>476</sup>. In der Realität betrachtet man vier bzw. fünf Dialekte als Grundlage der subkarpatischen russinischen Sprache. Nach Duličenko (1991, 138) berücksichtige die Kodifizierung der transkarpatischen Variante des Russinischen als Schriftsprache mindestens vier charakteristische Mundarten, jene von Maramoroš, Užhorod, Mukačovo und der Verchovyna<sup>477</sup>. Seiner Beobachtung nach würden die Mundarten von Mukačovo und Užhorod einen gewissen Vorrang genießen. Die Autoren der "писемниця русинського языка" stimmen indes mit F. Tichý (1938) darin überein, daß die Grundlage der subkarpatorussinischen Sprache eher im Gebiet von

<sup>474</sup> "It is essential, first of all, to take into consideration the great amount of factographic material about this central dialectal group which we already have, to carry out extensive audio taping of the language, to begin to compile a definitive dictionary and grammar, as well as to devise an orthography." (Lyzanc' 1998, 21f)

<sup>475</sup> ... "deren Ergebnisse wir als höchst verlässlich betrachten können, da sie noch nicht von den späteren Einflüssen der Immigration nicht-russinischer Übersiedler deformiert sein konnten."

<sup>476</sup> V. Fedynyšynec' (1998, 6) hat dem knapp und provokant entgegengehalten, man könne eine Schriftsprache auch auf der Grundlage einer Mundart eines Dorfes oder eines Stammes schaffen: "Літературну мову теоретично можна створити на основі говірки одного-єдного села чи племені. Все залежить від бажання мати таку норму, прийняти її." ("Eine Literatursprache kann man theoretisch auf der Grundlage der Mundart eines einzigen Dorfes oder Stammes schaffen. Alles hängt von dem Wunsche nach einer Norm, dem Willen, sie anzunehmen, ab.")

<sup>477</sup> In der "писемниця" (PRJ, 87) liest sich dies so: "Діалектнов базов пудкарпатського русинського языка сүт пять давных говорув: *березьський, восточноземплінський, сівриномараморонський, ужський, южномараморонський* – и єден новійший говор: *верховинський*." ("Die dialektale Basis der subkarpatischen russinischen Sprache bilden fünf alte Mundarten: die (Mundarten) von Bereg, Ostzemplin, Nordmaramoroš, Užhorod, Südmaramoroš – und eine sehr neue Mundart: die der Verchovyna.")

Maramoroš denn in Mukačovo oder Užhorod zu suchen sei. Das von ihnen berücksichtigte Dialektareal wird im Westen von dem in der Ostslowakei gelegenen Flübchen Zirocha begrenzt, was die Dörfer Smulnik, Stakčín und Valaškovci miteinschließt. Im Osten grenzt es an den Fluß Teresva im Maramoroš-Gebiet, in dem die Dörfer Krasna, Dubovoje, Kaliny und Hrušovo liegen. Die nördliche Grenze decke sich laut "писемниця" mit den Verwaltungsgrenzen der Region Subkarpaten der Ukraine (russin. Закарпатський область України). Im Osten dieses Areals schließe sich der huzulische Dialekt und im Norden der galizische Dialekt an, der nicht in die Gruppe der subkarpatischen Dialekte aufgenommen werden könne, weil er zum Beispiel den Laut [ы] nicht kenne. Im Westen des Areals schließe sich der Dialekt von West-Zemplin an, der einige deutliche Unterschiede zu den Charakteristika der oben erwähnten sechs Dialekte habe. Eine besondere Stellung nehme der Dialekt der Verchovyna ein, der nach seinem Aufbau noch nicht zur subkarpatischen Gruppe gehöre und der nach seiner Struktur ein galizischer Dialekt sei, der in den letzten 200 bis 300 Jahren eine subkarpato-russinische Adaption durchlaufen habe und daher einige entscheidende subkarpatische Züge bewahrt habe (PRJ, 87). Die wesentlichen Unterschiede, die die fünf grundlegenden Dialekte des Russinischen der Subkarpaten von den westlichen russinischen Dialekten trennen, sind erstens der Lautwechsel von [o] zu [y/ÿ] und [e] zu [ю/ÿö] in geschlossenen Silben, siehe коня – кунь, несу – нюс; zweitens eine vorgeschobene Betonung und drittens die Plural-Endung der Adjektiva auf -i oder -ī, siehe коварі, ярні. Die angestrebte literarische Norm wurde von den Autoren der "писемниця", wie erwähnt, hauptsächlich auf der Grundlage des Dialekts von Südmaramoroš ausgearbeitet, zu dem freilich auch charakteristische Elemente der anderen Dialekte traten<sup>478</sup>. Ihr Entschluß, sich auf diesen Dialekt zu konzentrieren, rührt daher, daß dieser Dialekt ihrer Ansicht nach die meisten der für das Russinische der Subkarpaten typischen Merkmale aufweise<sup>479</sup>. Das Werk des russinischen Schriftstellers Antal Hodynka stellte

<sup>478</sup> "Літературна норма операт ся на южномараморошський говор, айбо збалансовано представлят и характерности інших говорув" (PRJ, 74). ("Die Literaturnorm stützt sich auf die Mundart von Südmaramoroš, aber enthält zum Ausgleich auch Charakteristika anderer Mundarten.")

<sup>479</sup> Die Autoren der "писемниця русинського языка" haben den Versuch unternommen, die Verteilung der Charakteristika der russinischen Dialekte, die die russinische 'Literatursprache' prägen, nach den einzelnen Dialekten zu gewichten und kamen dabei zu eben jenem Schluß. Die Tabelle, in der diese als typisch erachteten Merkmale aufgeführt und gewichtet sind findet sich in der "писемниця русинського языка" (S. 87) in Anhang 6 ("Діалектна база русинського языка"). Die Tabelle ist im Anhang dieser Arbeit unter IX.3. zu finden.

in dieser Hinsicht eine besonders reiche Quelle dar, da Hodynka in eben diesem Dialekt schrieb, ihn aber mit Elementen der anderen russinischen Dialekte anreicherte. Außerdem stützten sich Kerča und seine Mitarbeiter bei der Ausarbeitung ihrer Grammatik auf die Sprache der Werke Duchnovyčs und Pavlovyčs, “писаных народнов бисїдов, и крятали сьме уд всякого діалектного екстремїзма. По сути, дотепнрь анп една из наших попередных граматик не приближала ся натулько ид народнуї бисїдї” (PRJ, 74)<sup>400</sup>. Um dem Leser einen Eindruck von der sprachlichen Gestalt der anvisierten Literaturnorm und den Unterschieden oder Gemeinsamkeiten der hauptsächlichlichen Dialektvarianten mit dieser Literaturnorm zu vermitteln, sei nachfolgend ein Beispieltext (PRJ, 89f.) nach den Regeln der beabsichtigten Literaturnorm und seine ‘dialektalen Varianten’ wiedergegeben:

#### A) Die Literaturnorm<sup>401</sup>

Мы на конях ся ледвы розумїеме. А ун, як вижу, їх добрі познає. Уже у нас зась штотраз булше держат конюв по селах. Се правда, же кунь – тото все велпкый хосен у газдуствї. Лем обы держати конї, много сїна мусит газда заготовити на зиму. Нїшто и казати, ож из автом простїйше: залляв бензин – таї вози ся. Аїбо авто дорогоє, таї бензин не тунїї, а везти бы го издалека. Знає газда, што робит.

#### B) Lokale Variante von Maramoroš

Мы на конях ся ледвы розумїеме. А ун, як вижу, їх добрі познає. Уже у нас зась штотраз булше держат конюв по селах. Се правда, што кунь – тото все велпкый хосен у газдуствї. Лиш штобы держати конї, много сїна мусит газда заготовити на зиму. Нїшто и казати, што из автом простїйше: залляв бензин – таї вози ся. Аїбо авто дорогоє, таї бензин не тунїї, а везти бы го издалека. Знає газда, што робит.

#### C) Lokale Variante von Užhorod

Мы на конєх ся ледвы розумїеме. А ун, як виджю, їх добрі познає. Уже у нас зась штотраз булше держат конєх по селах. Се правда, же кунь – тото все велпкый хосен у газдуствї. Лем жебы держати конї, много сїна муспть газда заготовити на зиму. Нїшто и казати, же из автом простїше: залляв бензин – таї вози ся. Аїбо авто дорогой, таї бензин не тунїї, а везти бы го издалека. Знає газда, што робит.

<sup>400</sup> ... “die in den Volksmundarten geschrieben sind, und wir haben uns jedes dialektalen Extremismus enthalten. Alles in allem hat sich bis jetzt keine unserer bisherigen Grammatiken in diesem Maße der Mundart des Volkes angenähert.” Die sprachliche Gestalt der Grammatik habe jedoch nach Ansicht J. Pan’kos (1999, 21), des Verfassers der Grammatik der slovakischen Variante des Russinischen, in Wahrheit mit der Sprache der erwähnten Autoren nichts gemein.

<sup>401</sup> Die deutsche Übersetzung des Beispieltextes und seiner lokalen Varianten lautet: “Wir verstehen von Pferden bisher nur wenig. Aber er kennt sie, wie ich sehe, gut. Bei uns halt man in den Dörfern schon mehr Pferde als früher. Es ist wahr, daß ein Pferd eine riesige Sache in der Landwirtschaft ist. Nur um Pferde zu halten, muß der Bauer viel Heu für den Winter vorbereiten. Unnötig zu sagen, daß es mit dem Auto einfacher geht: Benzin eingefüllt, und Du kannst fahren. Freilich ist ein Auto teuer, auch Benzin gibt es nicht umsonst, aber es würde ihn weit bringen. Der Bauer wird wissen, was er tut.”

## D) Lokale Variante von Mukačovo

Мы на конѣх ся ледвы розуміеме. А вун, як виджю, їх добрі познає. Уже у нас зась штотраз булше держать конюв по селах. Се правда, ож кунь – тото все великый хосен у газдустві. Лем обы держати коні, много сіна мусит газда заготовити на зиму. Нішто и казати, ож из автом простіше: залляв бензин – тай вози ся. Айбо авто дорогоє, тай бензин не туній, а везти бы го издалека. Знає газда, што робить.

## E) Lokale Variante für die Verchovyna

Мы на конѣх ся ледвы розуміеме. А він, як вижу, їх добрі познає. Уже у нас зась штотраз білше держать конів по селах. Се правда, що кінь – тото все великый хосен у газдівстві. Лем щобы держати коні, много сіна мусит газда заготовити на зиму. Ніщо и казати, що из автом простіше: залляв бензин – тай вози ся. Айбо авто дороге, тай бензин не туній, а везти бы го издалека. Знає газда, што робит.

Die Unterschiede zwischen den Varianten und der 'Literaturnorm' bestehen, wie aus den oben genannten Beispielen ersichtlich, vor allem in der Verwendung der Konjunktionen (лиш – лем, обы – штобы – жебы – щобы, тай – а, ож – што – же – що), in den Lok.Pl.- (на конях – на конѣх) und den Gen.Pl.-Endungen (конюв – конѣх – конїв), in den Personalnomina (ун – вун – він) und in der Konjugation (вижу – виджю). Die Unterschiede zwischen der Literaturnorm und ihrer dialektalen Grundlage beschränken sich auf die Konjunktionen. Deutlichere Ähnlichkeiten zum Standard-Ukrainischen lassen sich vor allem in der letzten Variante feststellen<sup>482</sup>.

Die Grammatik von Kerča, Popovič, Molnar und Almašij, die das "общество им. Александра Духновича" unter dem Titel "Материнський язык – писемниця русинського языка" 1997 zum ersten Male herausgab und die als solche begrüßt wurde, stellt den vorläufig letzten in einer durch den Kommunismus lange Zeit unterbrochenen und dennoch langen Reihe von Versuchen, das Russinische zu kodifizieren, dar<sup>483</sup>. Die Verfasser, die mit ihrer Grammatik einerseits in der Zeit ansetzen, da es zuletzt eine reelle Möglichkeit zur Kodifizierung ihrer Muttersprache gegeben habe, in der

<sup>482</sup> Bei dieser Variante, die in den höhergelegenen, schon in das ukrainische Dialektareal hineinreichenden Teilen der Transkarpaten gesprochen wird, fallen die an das Ukrainische gemahnenden Merkmale auf, vgl.: він, білше, конів, кінь, щобы, ніщо, дороге, што.

<sup>483</sup> I. Petrovčij meinte in einem Artikel seiner Zeitung "Русинська бісїда" (Mai 1999) über karpato-russinische Grammatiken, freilich schriebe er phonetisch! Worauf er die rhetorische Frage stellte, ob es denn bei uns keine Grammatiken gebe? "Правду писав Іван Гарайда ще 1941 года, ош майї тяжє написати граматіку для такого народа, котрый мав тых граматик много, ай из за инсогласія пишучої интелігенції усе ся завистає! (Petrovčij 1999, 1)" ("Die Wahrheit schrieb Ivan Harajda bereits 1941, daß es sehr schwer sei, eine Grammatik für ein Volk zu schreiben, das derart viele Grammatiken hatte, die aber der Ablehnung durch die schreibende Intelligenz wegen alle verworfen wurden.").

Zwischenkriegszeit, und andererseits dem Grundsatz treu bleiben, “ож истинный русинський язык годен ся операти лем на живу бисіду ёго локальных носітелюв”<sup>484</sup> (PRJ, 74), verfolgen mit der Grammatik nach ihren eigenen Worten das Ziel, in möglichst einfacher Sprache und möglichst klar den grammatikalischen Grundbestand der russinischen Sprache darzustellen. Freilich könne sie nicht die Rolle einer letztgültigen, autoritativen Schulgrammatik beanspruchen:

“Sie ist eher auf das Selbststudium der Sprache ausgerichtet bzw. als Handbuch für jene Patrioten gedacht, die irgendeine Art von Erziehung für unsere Kinder an Sonntagsschulen oder fakultativ organisieren sollten. Es ist klar, daß für den Schulunterricht besondere Lehrbücher zu schreiben wären.” (PRJ, 87)<sup>485</sup>

Daher haben sich die Autoren auch auf keine bis auf den Grund gehende Erläuterung der grammatikalischen Phänomene eingelassen, was weiter nicht zu kritisieren ist. Wäre die neue Grammatik jedoch vor Erscheinen durch die Hände eines Rezensenten gegangen, hätten sich einige linguistische, terminologische und stilistische Ungenauigkeiten<sup>486</sup> vermeiden lassen, die nach Meinung J. Pan’kos (1999, 21) auf die unzureichende theoretische und methodische Vorbereitung der Autoren zurückzuführen seien<sup>487</sup>. Zudem mißfiel Pan’ko, daß die teils aus dem Russischen übernommenen, teils neu erdachten, oft semantisch fragwürdigen Termini (v.a. zur Bezeichnung der Wortarten), einige untypische Formen und angeblich bisweilen unverständliche Lexik das Russinische der Subkarpaten von den anderen Varianten eher entfernen denn ihnen annähern würden. Dazu trüge auch bei, daß die gewählte dialektale Grundlage, abgesehen von der Frage, ob sie für die Russinen der Westukraine (der Subkarpaten) repräsentativ sei oder nicht, dem Russinischen in seiner slovakischen Variante ferner sei als die lokalen Vari-

<sup>484</sup> ... “daß sich die wahre russinische Sprache allein auf die lebendige Umgangssprache ihrer lokalen Benutzer zu stützen habe.”

<sup>485</sup> “Она скоріш орієнтована на самонауку языка авадь як приручник дїла тых родолюбцов, котрі бы мали дяку організувати науку наших дітїй у недільных школах авадь на факультативах. Ясноє, ож дїла школної науки мають быти написаны спеціальні учебника.”

<sup>486</sup> Als stilistisch verfehlt sei zum Beispiel die Formulierung zu bemängeln, der Laut [ɹ] wurde “bei den Russinen” (“у Русинув”) härter als bei den Ukrainern ausgesprochen (Писемниця русинського языка, 6), da es doch korrekterweise “в русиньскім языку” heißen müßte.

<sup>487</sup> “Перед написанєм, а главно перед выданєм такой граматікы, авторам треба было з теоретичного і методичного боку солідно підготувити ся. Хоць в рецензованій книжці є дость добрых высловлїнь, замїрїв і выводїв, але попри тїм находиме в нїй немало лінгвістичных і штїлістичных неточностей” (Pan’ko 1999, 21). (“Vor der Niederschrift und vor allem vor der Herausgabe der Grammatik, sollten sich die Autoren sowohl theoretisch als auch methodologisch vorbereiten. Obwohl es in dem rezensierten Buche genügend treffende Formulierungen, Anmerkungen und Schlußfolgerungen gibt, finden wir dort daneben nicht wenige linguistische und stilistische Ungenauigkeiten.”) (vgl. dazu Kap. V.8.).

anten von Užhorod und der Verchovyna. “Ці дане виданя принесе якійсь ефект, укаже час.”<sup>488</sup> (Pan’ko 1999, 23). Wenn also die Gemeinsamkeiten zwischen der slowakischen und der sub- bzw. transkarpatischen Variante (z.B. innerhalb der Morphologie) nicht durch einseitige ‘sprachpolitische Entscheidungen’ vermindert würden, so ist zu schließen, würde die mancherseits anvisierte Vereinheitlichung zumindest dieser beiden Varianten des Karpato-Russinischen (Duličenko 1991, 137) in den Bereich des Möglichen gerückt.

## V.8. Die transkarpatische Variante des Karpato-Russinischen

### V.8.1. Alphabet, Phonetik, Phonologie

Das Alphabet der transkarpatischen (ukrainischen) Variante des Karpato-Russinischen besitzt 35 Zeichen<sup>489</sup>: Аа, Бб, Вв, Гг, Гг, Дд, Ее, Ёё, Єє, Жж, Зз, Іі, Її, Ііі, Ыы, Їїї, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щщ, Юю, Яя, Ъ<sup>490</sup>, und ist damit mit dem Alphabet der slowakischen Variante identisch. Sieben Buchstaben bezeichnen Vokale (/a, e, u, y, o, i, y/), 22 Buchstaben bezeichnen Konsonanten und fünf Buchstaben werden zur Gruppe der jotierten gerechnet (ё, є, ї, ю, я). Wobei diese vor harten Vokalen und am Wortanfang Lautverbindungen bilden – [jo], [je], [ji], [jy], [ja]. Nach weichen Lauten bewirken sie die Weichheit des vorhergehenden Konsonanten, vgl. маляр [мад’ар], няні [н’ан’о]. Wenn auf ein jер ein jotierter Buchstabe folgt, bewirkt er die Verhärtung des vorhergehenden Konsonanten, in allen anderen Fällen seine Erweichung, siehe розяснити [розјасніти], нибрязь [нібр’аз’]. Wenn, so heißt es im Kapitel “Графіка” der “писемниця”, in einem Wort mehrere Konsonanten aufeinanderfolgen und das jер auf den letzten dieser Konsonanten folgt, weist dies gewöhnlich auf die Weichheit aller vorhergehenden Konsonanten innerhalb der Grenzen

<sup>488</sup> “Ob diese Publikation irgendeine Wirkung haben wird, wird die Zeit zeigen.”

<sup>489</sup> In der “Писемниця русинського языка” (S. 13) ist dagegen die Rede von 35 ‘Buchstaben’: “Русинська азбука має 35 букв.” Es handelt sich jedoch um 34 Buchstaben und ein weiches Zeichen (єрь).

<sup>490</sup> Duličenko gibt an, es gebe in der transkarpatischen Variante außerdem das serbische Zeichen ѣ für die Affrikate [ʒ’] (Duličenko 1991, 138). Im Nachwort der “Писемниця русинського языка” (S. 75) erfährt der Leser jedoch, daß nach eingehenden Diskussionen dieses Graphem wie auch die Graphemata u, ū keine Unterstützung gefunden hätten und deshalb aus dem Alphabet ausgeschlossen worden wären. Während meiner Studien konnte ich das serbische Graphem auch nur selten in Texten feststellen (u.a. bei Ivan Petrovciј, der im übrigen eine teils eigenwillige Schreibweise pflegt).

des Morphems hin, vgl. *горсть* [gɔp'stʲ]. Doch sind die Konsonanten *pc* wohl weniger als palatal denn als palatalisiert zu betrachten. Wären sie palatal, müßte dies aus der Schreibweise ersichtlich sein: *горьсть*. Der für die subkarpatische Variante typische Laut [ɔ]<sup>491</sup> wird oft einfach mit dem Buchstaben *o* wiedergegeben, der Genauigkeit halber verzichten wissenschaftliche Arbeiten jedoch nicht auf die besondere Schreibweise, die die Tatsache der Lautverschiebung kennzeichnet, die auftretenden lokalen Varianten des Lautes [o] in geschlossener Silbe. Nach Angabe Avhustyn Vološyns (Vološin 1921) deckt der Lautwechsel zu [y] 80% des Territoriums der Subkarpatischen Rus' ab – der heutigen ukrainischen Region Subkarpaten – womit dieser die Grundlage der literarischen Norm und auch der "писемниця русинського языка" darstellt (PRJ, 13). Weitere lokale Varianten stellen der Laut [ÿ] und die in der Verchovyna vorkommende Aussprache dar, die dem Laut [i] sehr nahekommt. Eine Variante des Selbstlautes [y] stellt der in der Mundart von Bereg vorkommende Laut [ÿ] dar<sup>492</sup>.

Die hohen, mittleren und tiefen Vokale kommen sich in der Aussprache nahe oder wechseln einander aus, vgl. *днѣ* – *денный*, *кунь* – *коні* – *конный*. Der Laut [o] geht bisweilen in die Form [ɔ] über, die lediglich eine lokal auftretende Variante des Lautes [o] darstellt (der Laut [ɔ] wird mit zusammengepressten Lippen ähnlich dem Laut [y] ausgesprochen). Der Laut [ы] würde gemäß "писемниця" tiefer als im Russischen, eher wie im Rumänischen ausgesprochen. Der Laut [r] klänge wie das lateinische [g], und der Laut [л] würde laut "писемниця" im Russinischen härter als im Ukrainischen, ähnlich wie im Russischen ausgesprochen. Eine Feststellung, der Pan'ko (1999, 21) widerspricht. Aus seinen Untersuchungen gehe hervor, daß der bewußte Laut hinsichtlich Härte und Weichheit mit den ukrainischen oder auch slowakischen Korrelaten vollkommen identisch sei.

Die Konsonanten teilt die "писемниця" nach ihren 'phonetischen Eigenschaften' ('пудля їх фонетичних свойств')<sup>493</sup> in sechs Gruppen ein: Labiale (губні) – б, в, м, п, ф; Laryngale (гыртанні) – г, ґ, к, х; Dentale

<sup>491</sup> Pan'ko (1999, 23) kritisiert das diakritische Zeichen als unnötig, als tadelnswerte Praxis, die schon in der Zwischenkriegszeit im Falle Pan'kevyčs auf Kritik gestoßen sei.

<sup>492</sup> "Локально, у бережському говорі ще хоєнує ся звук [ÿ], який є варіантом звука [y] (...), а у булшості округов вмісто звука [ÿ] уговорюють чистий [y]." (Kerča 1999a, 5). ("Lokal, in der Mundart von Bereg gebraucht man den Laut [ÿ], der eine Variante des Lautes [y] darstellt (...), aber in der Mehrzahl der Kreise spricht man statt des Lautes [ÿ] ein reines [y] aus.")

<sup>493</sup> Eine Formulierung, die von Jurij Pan'ko (1999, 21) als wenig präzise kritisiert wird: "Dieser Begriff vermischt zwei Bildungsweisen (Arten der Artikulation) – Art und Stelle. Aus Sicht der Phonetik müssen die Konsonanten gemäß ihnen vorher bestimmter Kriterien eingeteilt werden, und diese Tatsache fehlt in dem vorliegenden Buch gänzlich."

(зубні) — д, з, дз, т, с, ц; stimmhafte (звучні) — й, л, н, р; Zischlaute (сьгчаві) — ж, ч, ш, щ<sup>494</sup>; weiche Paarlautе (м'ягкі парні) — л', н', р', д', з'<sup>495</sup>; stimmhafte Dentale (звучним и зубным) — дз', т', с', ц'. Die Unterschiede zu den der russinischen Sprache benachbarten Sprachen finden sich am seltensten im Bereich der Konsonanten (russinisches [дж'] gegenüber ukrainischem [дж]) und am ehesten im Bereich der Vokale (russinisches [y], [ы]). Nach Ansicht der Autoren der "писемниця" zeige sich die Eigenart der russinischen Laute am besten an den sogenannten Quasi-Homonymen, die semantisch absolut verschieden sich lautlich nur durch einen einzigen Laut voneinander unterscheiden (PRJ, 6), vgl. мыло — міло, мы — ми, ты — ти, быв — бив, мысль — мисль, ток — тук — тюк — тік, вино — віно, было — біло — біло, нив — нів — нув, іду горі — стою на горі, грушний — грушний.

Zu den phonetischen Besonderheiten der transkarpatischen Variante zählt die auch in anderen Sprachen bekannte Tatsache, daß die Zahl der Laute die Zahl der Buchstaben übersteigt. So wird der Buchstabe в nach Vokalen und vor Konsonanten, aber auch nach Vokalen und am Wortende wie [ǔ] ausgesprochen, siehe: видав, відів, дівка, здоровля, кров, кривда, лавка, поливка, правда, пудготівка, спів, цівка, шивкєня [видаў, від'іў, д'іўка, здоров'я, кров, кривда, лавка, поливка, правда, пудготівка, спів, цівка, шивкєня]. In den Dialekten von Ostzemplin, Berg und Užhorod gibt es den weich ausgesprochenen Laut [дж'], der nach der 'literarischen Norm' mit den Buchstaben ж oder д, in bestimmten Wörtern auch mit dem Phonempaar /дж/ wiedergegeben wird: фінжа, дружді, джунгля. Das Phonempaar /дж/ bezeichnet in lokal gebräuchlichen Wörtern zwei gesonderte Laute [д] und [ж], die beide hart sind, vgl. пуджупан, уджити. In manchen Fällen kann es passieren, daß der Konsonant ausfällt: властник [власник], увса [уса], росоха [росоха], сердце [серце], устный [усный], участник [учасник]. Wobei es einige Wörter gibt, in denen dieser Ausfall nicht auftritt, z.B. усхнути, зерно, Руздо, und bisweilen sogar zwei Konsonanten ausfallen, siehe шістьдесять [шіднєст']. Die Buchstabenkombinationen -дл-, -дн-, -рл- klingen wie die gedehnten, verlängerten Laute [н:] und [л:]<sup>496</sup>, siehe днєсь [н:пєсь], едно [єн:о], ладный [лан:ый], пудый [пул:ый], терлиця [тел:нєця], умерлый [умил:ый], черлений [чл:єный]. Wobei aus diesen

<sup>494</sup> Der Laut [ш] wird gelegentlich in [ш]+[ч] zerlegt.

<sup>495</sup> Der Apostroph bezeichnet die Weichheit.

<sup>496</sup> Der Doppelpunkt bezeichnet die Verlängerung, Dehnung.

Beispielen auch ersichtlich ist, daß das unbetonte e als [ɪ] ausgesprochen wird. Assimilation oder Ausfall des vorhergehenden Lautes ist auch vor Zischlauten zu beobachten, vgl. *высший* [вышшый], *жовклий* [жовклий], *жиги* [жиги], *куртшый* [куршый], *нишый* [нишый], *сушый* [сушый]. Bezeichnend für das Russinische ist es, daß im Unterschied zum Russischen und Ukrainischen die Buchstabenkombination *чн* stets auch so ausgesprochen wird wie sie geschrieben wird: *конечно* [конечно], *личный* [личный], *сошчний* [сон'ичный], *яичный* [јаичный]. Ein weiteres phonetisches Charakteristikum stellt die sog. Dejotation<sup>497</sup> dar, d.h. a) der Laut [j] fällt, gelegentlich zusammen mit dem vorhergehenden, aus, b) es findet ein Wechsel von [j] zu [в] oder c) ein Wechsel von [j] zu [н'] oder [л'] statt: *баюсы* – *баусы*; *суета* – *суета* (*сувета*); *долой* – *долув* (*долу*); *рукою*, *рукой* – *руков*; *свято* – *сято*; *здравие* – *здравля* (*здоровля*); *мягкость* – [мн'агкость]. Auffallend an der russinischen Umgangssprache ist der Umstand, daß Wörter im Redefluß sich an benachbarte Wörter angleichen oder ihre lautliche Gestalt verändern. Diese Phänomene werden in der "писемниця" mit den Termini 'Благозвучность' und 'Приподоблёваня' belegt. Ersterer bezeichnet den Umstand, daß entgegen der orthographischen Norm an das einzelne Wort Laute gefügt, um die Aussprache zu erleichtern, vgl. *воко*, *вучко*, *павук*, *павучина*. Der Laut [ɪ] wird häufig vor schwer auszusprechende Konsonantenfolgen am Wortfang gesetzt: *пстягнути*, *пржа*, *Пмстичово*, *Пршава*. Diese Formen sind als Alternativen im Rahmen der Orthographie zugelassen. Ebenfalls zugelassen ist der Fall des eingeschobenen [e], das in Wörtern erscheint, die ihrer ununterbrochenen Konsonantenfolgen wegen sonst nicht wohlklingend wären: *мысль*, *смысел*, *театер*, *центр*, *службы—служеб*. Zwischen den Präfixen *з-*, *пз-*, *над-*, *уб-*, *уд-*, *пуд-*, *роз-* und dem mit zwei Konsonanten beginnenden Wortstamm, wird aus dem selben Grunde ein [o] oder [ы] eingeschoben: *зомняцкати*, *пзыйтн*, *надыійняти*, *убыстатн*, *удогребстн*, *пудобратн*, *розомлітн*, *розогнутн*. Dasselbe geschieht bei den Präpositionen *в*, *з*, *к*, wenn das nachfolgende Wort mit einem Konsonanten beginnt. Die Präpositionen wandeln sich zu *у*, *во*, *зо*, *пзо*, *ко*, die Präpositionen *без*, *над*, *пред*, *пуд* zu *безо*, *надо*, *предо*, *пудо*. Das zweite mit 'Приподоблёваня' ('Angleichung') umschriebene Phänomen bedeutet, daß

<sup>497</sup> Interessanterweise tritt diese Erscheinung der russinischen Umgangssprache, die auch Eingang in die literarische Norm findet, auch im Serbischen bzw. Kroatischen auf, vgl. *вероватно*, alternativ *вероятно*, oder *Дунав* statt *Дунаї* (vgl. PRJ, 76, Fn. 11).

stimmlose Konsonanten stimmhaft und stimmhafte stimmlos werden. Zu den paarigen stimmhaften zählen б, в, г, г, д, ж, з, дз, zu den unpaarigen stimmhaften й, л, м, н, р. Paarig und stimmlos sind die Konsonanten и, ф, х, к, т, ш, с, ц, unpaarig und stimmlos nur щ. Wobei sich das lokal stimmhafte [дж'] mit dem stimmlosen [ч] in den Dialekten von Ostzemlin, Bereg und Už zum Paar verbindet (PRJ, 9). Wird ein paariger stimmhafter Konsonant, mit Ausnahme von [в]<sup>98</sup> vor einem stimmlosen Konsonanten oder auch am Wortende stimmlos bzw. klingt so wie sein stimmloser Partner, bezeichnet man dies als 'оглушеня' (бабка [бапка], берег [берех], гадка [гатка], город [горот], дуб [дуп], казка [каска], книжка [кнпшка], легко [лехко], нуж [нуш], обходы [упходы], удперти [утперти], порог [порох], рыбка [рыпка]). Die 'оглушеня' am Wortende tritt nicht ein, wenn das nachfolgende Wort mit einem Vokal beginnt, vgl. Іди у сад! [иди у сат], aber У сад иди! [у садиди]<sup>99</sup>. Wird ein paariger stimmloser Konsonant vor einem stimmhaften Konsonanten oder am Wortende, wenn ein Wort folgt, das mit einem stimmhaften Konsonanten beginnt, stimmhaft bzw. so ausgesprochen wie sein stimmhafter Partner, siehe: просьба [просьба], прось дїда [прось д'їда]; як бы то то учинити? [ягбы то то учинити]; хоть буду знати! [ход'буду знати]; де-сь была? [ди з'была]; тот бук болит. [тодбуг болит], so wird dies als 'озвончння' ('Verstimmhaftung') bezeichnet. Paarige stimmlose Konsonanten am Wortende werden stimmhaft vor einem nachfolgenden mit einem Vokal beginnenden Worte in einer für das Russinische typischen Weise: Ваш отиць туй є? [важотиць туйє]; Вас єсьме не кликали! [вазпсьме ннкликали]; Пак я вам не казав? [пагявам ннказаў]. Der *Konsonantenwechsel* vollzieht sich auf die folgenden Weisen:

г-ж-з (нога – нужка – на нозі), к-ч-ц (бук – бочный – на боці), х-ш-с (ухо – ушко – в усі); б-бл (зохабити – зохаблю), в-вл (удбавити – удбавлю), п-пл (спати – сплюх), м-мл (тырмати – тырмлю), ф-фл (трафити – трафляти); д-ж (відити – вижу), с-ш (дусити – душу), ст-щ (гостити – гошу), т-ч (сокотити – сокочу).

Beim Vokalwechsel ändern sich entweder die entsprechenden Laute, wenn sich die Form ändert, oder fallen gänzlich aus. Dabei lassen sich die folgenden Fälle unterscheiden:

Wechsel von о - а (переганяти ся - перегоны), о fällt aus (сон - сна, грунок - грунка), е - о (позераня - зоркый), е fällt aus (Александр – Александра, беру – брав), о - ы - 0 (назову – называеме – назвати ся), о - ы - у - 0 (сохне – засыхат – сухой –

<sup>98</sup> Der Laut [в] unterliegt eigenen Lautgesetzen, siehe *буков* [букоў], *островка* [остроўка].

<sup>99</sup> Stilistisch sei an der Formulierung, die Kerča zur Erklärung dieses Sachverhalts benützt, nach Meinung Pan'kos (1999, 21) zu bemängeln, daß es nicht "оглушеня на кунши // ивс'т'т'т'т'", sondern "не настават" heißen müßte.

уsxне), е - ы - 0 (позерати — зыркати — зрiня), ы fällt aus (убывати — убывати, убытати — убтати), и - i(i) (липнути — ліпнати, дiтя — дiтвак, обида — бiда).

Der für das Russische und Ukrainische charakteristische *Vokalwechsel* von [e] zu [ɪ] geht im Russinischen auf gänzlich andere Weise vonstatten. Würde das Russinische genauso wie das Russische und Ukrainische den Wechsel von [e] zu [ɪ] im Wurzelmorphem vollziehen, ergäbe dies keinen Sinn, da im Russinischen der Buchstabe e in unbetonter Stellung wie [ɪ] ausgesprochen wird, und nur in betonter wie [e]. Deshalb schreibt man im Russinischen überall in diesen Wörtern den Buchstaben e, siehe: беру — заберати, умерти — умерати, дерти — роздерати, простерти — простерати, спелати — спелнути, сперти — сперати. Der Vokalwechsel von [e] zu [i] wird im Russinischen wie im Ukrainischen vollzogen: брехати — уббріховати, утечи — утікати, летіти — літати, месті — замітати, пекти — упікати, плести — заплітати, пошептати — пошіптовати usw. Der von Керча als regulär bezeichnete Wechsel von [e] zu [ɪ] kommt im Russinischen in starker d.h. betonter Position vor weichen Konsonanten, vor [j], oder vor einer Silbe vor, deren Basis ein Vokal ist, und durch einen jotierten Buchstaben oder [i] gekennzeichnet wird, vgl. огонь, ширсть, шпiйка, тирня, жиню ся, шия, во чриві. In Fremdwörtern ändert sich das [e] nie: Еміл, ендшпiл, ензім, етерніт, штація Есень, префікс, секція. Ein [e] in schwacher Position wechselt nicht, vgl. учитель, теширь, бетярьський, неялий, перешпiк, невіра. Wenn sich aber zwischen einem [e] in starker Position und den beschriebenen Agenten dieses Vokalwechsels ein [e] in schwacher Position zu stehen kommt, wechseln sie gemeinsam, siehe у чриві, на дприві-берпзi, на бпрпзi рікы. Der Wechsel von [e] zu [o] nach Zischlauten geht wie im Ukrainischen vor sich, kommt jedoch wesentlich seltener vor und bewahrt mit Ausnahme einiger weniger Wörter den Vokalwechsel in allen weiteren Formen des Wortes. Zu diesen Ausnahmen, die zusätzlich Alternativformen aufweisen, zählen жона — женатый — женити ся, вечур — вечеры — вчера (und вчора) — вчерашный (und вчорашный). Die Regel erweist sich an Beispielen wie жовтый, жовч, жолудь, чорный, шовк, чоловік, чоловічество. Im Gegensatz zum Ukrainischen, das in den Diminutiva und dem Numeralе четыре и dessen Ableitungen einen Wechsel verzeichnet, gibt es diesen im Russinischen nicht: вершок — вершочок, мішок — мішочок, порог — порожок; четверо — четыре — чотырнадцять. Der Wechsel [ɪ] zu [j] kommt nur in einer kleinen Gruppe von Wörtern vor: яйце — яиць — яичный, соловіи — соловя — соловіный,

биги — бю — бийме, займелік — займіти — заімяю. Der wiederum reguläre Wechsel von [o] zu [ō] kommt in starker Position vor weichem Konsonanten, vor [j], vor einer Silbe mit dem nicht-silbischen Laut [ŷ] (mit dem Buchstaben в gekennzeichnet) und vor einer Silbe vor, deren Basis ein [i] oder ein [y] ist. Zum Beispiel: мо́ль, про́сьба, во́йна, за водо́в, ро́блят, по́піль, о́гурок. Ein [o] in starker Position ändert sich auch dann, wenn es sich um ein vom Agenten des Lautwechsels entferntes schwaches [o] oder [e] handelt, wobei diese ebenfalls wechseln, vgl. з поко́ров, про́повідь, хло́пця. Der Lautwechsel [o] zu [y] in geschlossener Silbe pflegt den Wechsel von [o] zu [ō] aufzuhalten: ку́нь statt ко́нь. Ausnahmen von oben beschriebenem Wechsel sind u.a. моя, твоя, пояс, поржкое, квасное. Der letzte Lautwechsel in dieser Reihe ist der von [o] zu [y] in geschlossener Silbe, der im Vergleich zum Ukrainischen in geringerer Zahl vorkommt und der im Grunde nur im Rahmen des Wechsels von [o] zu [ō] auftritt, zum Beispiel in mehrsilbigen Wörtern vor [j]: во́йна, гно́йный. In der Regel kommt dieser Lautwechsel nicht vor a) in Wörtern auf -ость — го́рдо́сть, го́сть, ко́сть, яко́сть, яко́тник; b) in Wörtern auf -от — кло́кот, гро́мот, то́пот, хо́бот; c) in Wörtern auf -ьба — ко́сьба, про́сьба; im Suffix -овк- — жу́нчо́вка, ко́но́вка, пу́тёвка; d) in Namen (Анто́н, Сидо́р, Федо́р); e) in -оро-, оло-, -ор-, -ов-, die häufig zwischen Konsonanten stehen (боро́дча, загоро́дка, коло́дка, ко́рьча, мо́лоч, поро́г, до́вг, сто́вп); f) im Gen.Pl. der femininen Substantiva: вода — вод, робо́та — робо́т; g) in den Wurzelmorphemen -вод-, -воз-, -нос-, -роб-, -ход- (у́робок, про́ход); h) in Präfixen, ausgenommen по-, про-, до- vor einer Wurzel, die mit einer Reihe von Konsonanten beginnt: пру́стру, пу́рву, ду́йду; i) in betonter Stellung in mehrsilbigen Wörtern, besonders vor [л], [р], vgl. бо́лнця, твóрчость, шко́дный; j) in den Fällen, in denen sich durch den Wechsel eine Änderung des Wortsinns ergäbe: ру́чник — ро́чник, ро́дный — ру́дный, ко́рка — ку́рка.

## V.8.2. Die Orthographie des transkarpatischen Russinischen

Der vierte Teil der “писемниця русинського языка” (S. 42-56) enthält die Erläuterungen zur Orthographie. Da die Russinen die kirchenslavische Sprache lange Zeit für die ihnen gemäßige Literatursprache hielten, schrieben sie auch lange Zeit nach dem sog. etymologischen Prinzip, d.h. auch wenn sich die Aussprache geändert haben sollte, wird die Schreibweise nicht geändert. Grundlage der neuzeitlichen russinischen Orthographie ist laut

“писемниця” das “морфемно-фонемний принцип” (PRJ, 42), das auch die Arbeit Pan’kos und Jaburs in der Slowakei leitete. Das morphologische Prinzip besagt, daß ein Morphem in allen Formen eines Wortes seine Gestalt bewahrt: сердечный – сердце. Gemäß dem etymologischen Prinzip müßte man стекло und солнце statt скло und сонце, wie es der Aussprache nach richtig wäre, schreiben. Das phonetische Prinzip besagt, daß mit einem bestimmten Buchstaben alle Varianten eines bestimmten Phonems bezeichnet werden, auch wenn dieses in der einen oder anderen Position verschieden ausgesprochen wird. Gegenstand dieses Prinzips sind alle Buchstaben. Daraus folgt, daß in einer schwachen Position jener Buchstabe geschrieben wird, der dem Laut in starker Position entspricht. Zum Beispiel: зубкы (nicht зупкы), да зубок; мені (nicht міні), да у мене (PRJ, 42f.). Zu den orthographischen Regeln, die sich aus den lautlichen Spezifika der russinischen Sprache ableiten lassen, zählt z.B. die Wiedergabe des etymologischen jat’ durch die Buchstaben -і- oder -i- in Abhängigkeit davon, ob der vorhergehende Konsonant ein weicher Paarlaut oder ein harter Labial oder Laryngallaut ist, vgl. пісок, вітер, дїтвак, сївер, рїнь. Etymologisches [e] wird von den Russinen in geschlossener Silbe als [i] ausgesprochen und mit dem Buchstaben -i- wiedergegeben: грибїнь – грїбїня, ремїнь – ремїня, камїнь – камїня. Aus der Morphologie der Worte ergibt sich laut Kerča beispielsweise die orthographische Regel, daß urslavisches [o] in [y] übergeht, wenn sich die Silbe schließt: возы – вуз. Zu den Lautwechseln, die im Kapitel ‘Orthographie’ der Grammatik ausführlich behandelt werden, haben wir bereits unter Kapitel V.8.1. grundsätzliche Ausführungen gemacht. Die Autoren der “писемниця” diskutieren außerdem die Großschreibung, die Verwendung des Bindestrichs, ob ein Ausdruck getrennt oder zusammen geschrieben wird, und die Schreibung von Fremdwörtern. Für die Schreibung von Fremdwörtern, unter denen sich auch einige deutsche Lehnwörter finden, werden in der “писемниця” u.a. folgende Beispiele genannt: Місісіпі, Шілер, фортіссімо, канєн, Малєрка, конвеєр, плеєр, пляєда, рояль, фаянсь, Фосрбах, ательє, Рївера, Токїє, фое, юрїдїкція, журї, пюре, Фауст, Штраус, Петевфїї, джїнсы, есей, шпащїрка, шрїфт, штат, штїмоватп, штемпель, штудїровати, стїлет, театер, резульат, екзамен, егзотїка, ругзак, таксі, Тенесї, бїцїклї, Гаваї. Diese Schreibweisen sind freilich vorläufige Vorschläge, die noch künftiger Diskussion bedürfen. Pan’ko (1999, 23) stellt in seiner Kritik der Orthographie abschließend fest, daß in diesem Kapitel entweder die “Konvention oder das subjektive Prinzip

des gewählten Dialektes“ beherrschend sei. Die gewählten Beispiele aus der Lexik seien ebenso dem subjektiven Moment unterworfen wie die Interpretation durch den jeweiligen Sprecher der jeweiligen Mundart.

### V.8.3. Die Morphologie des transkarpatischen Russinischen

Der dritte, mit “Морфологія” überschriebene Teil der “писемниця” stellt allein seines Umfanges wegen deren Hauptteil dar<sup>501</sup>. Die sieben Kasus des Russinischen tragen in der “писемниця” eigene, neugeschaffene Bezeichnungen: Nominativ – іменительник (ко, кто є), Genitiv – родительник (кого, чого не є), Dativ – давательник (кому, чому дам), Akkusativ – винительник (кого, што віню), Instrumental – творительник (з ким, з чим творю), Lokativ – містник (на кум, на чум є), Vokativ – звательник (як узву). Diese Bezeichnungen könnte man, so Pan’ko (1999, 21), auch als “den subkarpato-russinischen Gewohnheiten angepaßte russische Termini” charakterisieren. Die Autoren der Grammatik unterscheiden zehn Wortarten (часті речі) – Substantiv (назывник), Pronomen (містоназывник), Adjektiv (якостник), Numeralc (чиселник), Verb (глагол) und Adverb (приглагол), und die sogenannten ‘Hilfswortarten’ (служібні часті речі) – Präposition (предназывник), Konjunktion (союз), Partikel (частиця), Interjektion (возглас). Das Partizip wird im Abschnitt ‘основні часті речі’ als eigene Wortart nicht genannt (PRJ, 14), doch findet sich an späterer Stelle (PRJ, 34) die Feststellung, es handele sich beim Partizip, das die Autoren ‘удглаголны якостник’ nennen, um eine Wortart. Kritisch ist an der Terminologie anzumerken, daß sie entweder vom Russischen abgeleitet (глагол, союз, частиця) oder gänzlich neugeschaffen ist, wobei es wie im Falle der Bezeichnung für das Adjektiv (якостник) auch zu einer nicht unbedingt gelungenen Neubildung kam<sup>502</sup>. Neben ihrer offenbaren Tautolo-

<sup>501</sup> Die Seiten 14 bis 41 sind der Morphologie gewidmet, während die Seiten 42 bis 56 auf die Orthographie und die Seiten 57 bis 73 auf die Behandlung der Syntax entfallen. Der Gesamtumfang des reinen Textkorpus beträgt 90 Seiten. Zu kritisieren ist die Definition der Morphologie als “наука, яка изучат состав слова” (PRJ, 14), da davon nur ein Teilbereich der Morphologie abgedeckt wird.

<sup>502</sup> Die nur um den Preis des Neuen sich vom herkömmlichen Gebrauch absetzende Neuschaffung bzw. Ableitung aus anderen Sprachen kritisierte bereits G. Gerovskij in seiner Rezension der Grammatik Pan’keyčes aus dem Jahre 1930, in der er ihm die unmittelbare Übersetzung deutscher Termini vorwirft: *пень* (Stamm), *самнзвукы* (Selbstlaute) u.a. J. Pan’ko (1999, 23) drückt es so aus: “Підкарпатці перевзяли до своєї граматики дакотры руськы назвы частей речі (глагол, союз, частиця) і без прычыны выдумують непотребны выразы, котры не маюць ніякой опоры.” Freilich verbirgt sich dahinter neben der Sorge des Philologen auch die abwehrende Haltung gegen eine Entwicklung wie sie für die Zwischenkriegszeit typisch war. Wenn die Parallele gestattet ist, so kritisierte Gerovskij damals den deutschen Einfluß

gie sei sie nach Ansicht Pan'kos (1999, 22) semantisch defizitär, da sie nur einen Teil der Gesamtbedeutung der Wortart abdecke. Bei den *Substantiva* (називи́нки) handle es sich, so die Formulierung der "писемниця", um eine Wortart, die lebende Wesen (називи́нки живого) und unbelebte Gegenstände, Erscheinungen und abstrakte Begriffe (називи́нки неживого) bezeichnen kann. Substantiva, die konkrete Personen, Institutionen, geographische Objekte usw. benennen, werden 'konkrete Substantiva' genannt (іменний називи́нки), alle anderen 'allgemeinen Substantiva' (общий називи́нки). Unveränderliche Substantiva sind zumeist Fremdwörter wie гранпри oder автодафе. Die Deklination der *maskulinen Substantiva* (Називи́нки мужського рода) gliedert sich nach der Art des Wortstammes in fünf Typen<sup>502</sup>: 1. harter einfacher Stamm (вул, кул), 2. harter behauchter (гыртанна) Stamm (г, г, к, х) (бог, порох), 3. weicher Stamm auf -ь (царь, путь), 4. weicher Stamm auf -й (змі́й, краї́), Mischstamm auf Zischlaut ausgehend (ж, ч, ш, щ) (муж, нуж):

## Singular

Kasus/Тип	1	2	3	4	5
Nom.	-0	-0	-ь	-й	-0
Gen.	-а	-а	-я	-я	-а
Dat.	-ови	-ови	-єви	-єви	-ови
Akk.	-а	-а	-я	-я	-а
Instr.	-ом	-ом	-єм	-єм	-ом
Lok.	-ї, -ови, -у	-ї, -ови, -у	-єви, -и, -ю	-єви, -ї, -ю	-ови, -и, -у
Vok.	-е, -у	-е	-ю	-ю	-у

## Plural

Kasus/Тип	1	2	3	4	5
Nom.	-ы	-ы	-ї	-ї	-і
Gen.	-ув, -ох	-ув, -ох	-юв, -єх	-юв, -єх	-ув, -ох
Dat.	-ам, -ом	-ам, -ом	-ям, -єм	-ям, -єм	-ам, -ом
Akk.	-ы, -ув	-ы, -ув	-ї, -юв	-ї, -юв	-і, -ув
Instr.	-ами, -ми	-ами, -ми	-ями, -ьми	-ями, -йми	-ами, -ми
Lok.	-ах, -ох	-ах, -ох	-ях, -єх	-ях, -єх	-ах, -ох
Vok.	-ы	-ы	-ї	-ї	-і

vom russophilen Standpunkt, während Pan'ko den russischen heute von einem aktuellen, um die eigene Sprache besorgten russinischen Standpunkt kritisiert.

<sup>502</sup> Pan'ko (1999, 22) vertritt die Ansicht, es hätten auch zwei Typen genügt, da die Einteilung der Deklinationstypen nach der selben Flexion geschähe, "umso mehr als belebte und unbelebte Substantive die selbe Flexionsendung -ови/-єви (Богови, порохови, царєви, країєви) haben". Praktischer wäre es seiner Meinung nach gewesen, nur im Dat. und Lok.Sg. einen Unterschied zwischen belebten und unbelebten Substantiven zu treffen (царєви, краю).

Die maskulinen Substantiva auf -o mit hartem Stamm (бурміло, Мітро, Петро) deklinieren nach Typ 1, diejenigen mit velarem Stamm (смілько, теско, Ферко) nach Typ 2, wobei der Vokativ auf -y endet, und diejenigen mit weichem Stamm (нянє, Юрє, Цілє) gemäß Typ 3. Maskuline Substantiva, die auf -a, -я enden, z.B. староста, судя, deklinieren wie die femininen Substantiva, mit der Ausnahme des Instr.Sg., der auf -ом, -єм endet, und des Gen.Pl. mit den Endungen -ув, -юв. Der Gen.Sg. auf -у, -ю kommt äußerst selten vor (броду, хріню, часу). Wenn die Rede von Gegenständen ist, werden im Gen.Sg. die Endungen -а(-я), wenn von Materialien gesprochen wird, die Endungen -у(-ю) verwandt, vgl. ваза з кришталю, світло з кришталю, додатки до чоломады хріню, урвати лист из хріня. Die Substantiva des ersten Typs mit Stämmen auf -ан, -ян, -ар haben im Nom.Pl. und im Vok.Pl. die Endung -е, vgl. Булгаре, селяне, Цигане, кошмчане. Im Falle dieser Wörter, die bisweilen als veraltet empfunden werden, haben sich parallel die Formen mit dem Suffix -ин eingebürgert – селян/селянин, кошмчан/кошмчанин etc. Der Nom. und Vok.Pl. enden bei Substantiven, die Personen bezeichnen, auf -ове, z.B. братове, кумове, сватове, сынове, людкове. Der Akkusativ belebter Substantiva, also jener Substantiva, die Personen bezeichnen, wiederholt wie im Singular so auch im Plural analog zu anderen slavischen Sprachen den Genitiv, siehe клічу послув, учителюв. Die unbelebten Substantiva wiederholen die Form des Nominativ: жену вовкы, конї oder eine gemischte Form, vgl. забили два вовкы и трёх медвідюв. Im Dat.Pl. kann man auch die Endungen -ум, -юм verwenden – конюм, ножум. Substantiva mit dem Suffix -о verlieren dekliniert das [o] (ausgenommen jene Fälle, in denen -ок kein Suffix ist, und das Wort човнок): горбка, горбкови, ... Gleichfalls verlieren Substantiva mit dem Suffix -ец, das [e], abgesehen von einigen wenigen wie горниця, гостниця, клепец, мертвиця: юниця, юнцєви. Bei Substantiven auf -лець erweicht sich der harte Konsonant [л] bei Verlust des [e] gewöhnlich nicht, vgl. стуля, земледіля, прншелця, уміля. Substantiva wie овес, осел, пес, хребет verlieren das [e]. Zur Veranschaulichung der beschriebenen Besonderheiten siehe folgende Tabelle:

	Singular	Plural	Singular	Plural	Singular	Plural
<b>Nom.</b>	Русин-о	Русин-ы	овес-о	увс-ы	нож-о	нож-і
<b>Gen.</b>	Русин-а	Русин-ув	увс-а	увс-ув	нож-а	нож-ув
<b>Dat.</b>	Русин-ови	Русин-ам	увс-у	увс-ам	нож-у	нож-ам
<b>Akk.</b>	Русин-а	Русин-ув	овес-о	увс-ы	нож-о	нож-і

Instr.	Руси <sup>н</sup> -ом	Руси <sup>н</sup> -ами	увс-ом	увс-ами	нож-ом	нож-ами
Lok.	Руси <sup>н</sup> -і	Руси <sup>н</sup> -ах	увс-і	увс-ах	нож-и	нож-ах
Vok.	Руси <sup>н</sup> -е	Руси <sup>н</sup> -ы				

Die Deklination der *femininen Substantiva* (Назьиьники женського рода) zerfällt wiederum gemäß dem Wortstamm in diesmal sieben Typen: 1. harter einfacher Stamm + -а (жона), 2. harter behauchter Stamm (г, г, к, х) + -а (рука), 3. weicher Stamm auf Konsonanten + -я (воля), 4. Stamm auf Konsonant oder Labial + -я (шыя, сїмя), 5. weicher Stamm auf -ь (суль), 6. Mischstamm auf Zischlaut und auf -ов (нуч, щирьков), 7. Mischstamm auf Zischlaut + -а (оща):

## Singular

Kasus/Typ	1	2	3	4	5	6	7
Nom.	-а	-а	-я	-я	-ь	-0	-а
Gen.	-ы	-ы	-і	-і	-и	-и	-і
Dat.	-і	-і	-и	-і	-и	-и	-и
Akk.	-у	-у	-ю	-ю	-ь	-0	-у
Instr.	-ов	-ов	-ёв	-ёв	-ёв, -и <sup>в</sup>	-ов, -и <sup>в</sup>	-ов
Lok.	-і	-і	-и	-і	-и	-и	-и
Vok.	-о	-о	-ё	-ё	-е	-е	-о

## Plural

Kasus/Typ	1	2	3	4	5	6	7
Nom.	-ы	-ы	-і	-і	-і	-і(-и)	-і
Gen.	-0	-0	-ь, -ув	-іі, -иіі	-иіі, -юв	-иіі, -ув	-0, -ув
Dat.	-ам	-ам	-ям	-ям	-ям	-ам	-ам
Akk.	-ы	-ы	-і	-і	-і	-і(-и)	-і
Instr.	-ами	-ами	-ями	-ями	-ями	-ами	-ами
Lok.	-ах	-ах	-ях	-ях	-ях	-ах	-ах
Vok.	-ы	-ы	-і	-і	-і	-і(-и)	-і

Nach vorhergehender Tabelle deklinieren auch die maskulinen Substantiva auf -а, -я (староста, судя), jedoch insofern abweichend als die Endung im Instr.Sg. -ом, -ём (старостом, судём) und im Gen.Pl. -ув, -юв (старостув, судюв) lautet. Im Gen.Pl. wird in einigen Wörtern des Wohltautes wegen, der durch eine Konsonantenreihung gestört würde, der Vokal [o] bzw. [e] eingefügt: бочка - бочок, земля - земиль. Bei Bildung einer geschlossenen Silbe kann [o] in [y] übergehen, vgl. жона – жун. Dagegen geht [y] in allen Deklinationen der Typen 5 und 6, mit Ausnahme des Nom. und Akk.Sg. in [o] über, aber nur dort, wo sich dank der kurzen Form eine geschlossene

Silbe bildet: суль – соли – солѣв (солив). Цпрьков (Typ 6) kann in allen Deklinationen, mit Ausnahme des Nom. und Akk.Sg., das [o] verlieren, z.B. из церкви = из цпрьковли. Im Gen.Pl. wird aus увця овця, сїмя wird zu сїмїї.

Die Deklination der *neutralen Substantiva* (Називники середнього рода) gliedert sich in sechs Typen: 1. Endung auf -о (вино), 2. Endung auf -е (поле), 3. Endung auf -я, einfach (насїня), 4. Endung auf -(н)я, spezielle mit -ен- (пмня), 5. Endung auf -я, spezielle mit -ят- (потя); auf Zischlaute (ж, ч, ш, щ) + -а, spezielle mit -ат- (пташа), 6. Endung auf Zischlaute (ж, ч, ш, щ) + -а (драча, віче).

### Singular

Kasus/Typ	1	2	3	4	5	6
Nom.	-о	-е	-я	-я	-я	-а, -е
Gen.	-а	-я	-я	-енн	-ятн	-а
Dat.	-у, -овн	-ю, -євн	-ю, -євн	-енн	-ятн, -ятю	-у
Akk.	-о	-е	-я	-я	-я	-а
Instr.	-ом	-єм	-єм	-нєм	-ятєм	-ом
Lok.	-ї, -овн	-ю, -євн, -н	-ю, -євн, -н	-енн	-ятн, -ятю	-у, -н
Vok.	-о	-е	-я	-я	-я	-а

### Plural

Kasus/Typ	1	2	3	4	5	6
Nom.	-а	-я	-я	-ена	-ята	-а
Gen.	-о	-їв, -ь, -нїї	-їв, -ь	-ен	-ят	-о
Dat.	-ам, -ом	-ям, -єм	-ям, -єм	-енам, -еном	-ятам, -ятом	-ам, -ом
Akk.	-а	-я	-я	-ена	-ята	-а
Instr.	-амн	-ямн	-ямн	-енамн	-ятамн	-амн
Lok.	-ах, -ох	-ях, -єх	-ях, -єх	-енах, -енох	-ятах, -ятох	-ах, -ох
Vok.	-а	-я	-я	-ена	-ята	-а

Unter Typ 1 fallen alle Substantiva, die im Plural das Infix -сс- in allen Kasus erhalten: чудеса, небеса, тїлеса, (und тїла). Eine weitere Gruppe Substantiva erhält im Gen.Pl. das Infix [e], siehe: ванно – вапен, стегно – стеген, стебло – стебел. Плечо, око werden im Nom. und Akk.Pl. zu плїчї, очї, und im Gen.Pl. zu плеч(нїї), оч(нїї). Плече wird genauso wie плечо dekliniert. Die Substantiva des Typs 1 auf -ко haben im Lok.Sg. die Endung -у: на сїменку, дївчатнску, нацятку. Substantiva der Art відерце, оконце, реберце, цїдилце haben im Lok.Sg. die Endung -н, im Gen.Pl. die Endung -ь. Folgen mehrere Konsonanten aufeinander wird im Gen.Pl. ein [e] dazwischengeschaltet: ярмо – ярем, сердце – сердць. Nach Typ 5 wer-

den Substantiva dekliniert, die eine Abstammung, Verwandtschaft bezeichnen und kleine Dinge benennen, zum Beispiel: гача, пысча, пальча, хлопча, пташа, Ціганча, нужча, руча. Wenn Substantiva des Typs 5 auf einen Zischlaut enden, muß in allen Endungen 'я' gegen 'а' ausgetauscht werden. Im Dativ Plural kann sich das Endungs-[о] in ein [у] bzw. [ю] verwandeln: пацятцум, сідлиццум, тернячум, племенум.

Beispiele für *Pluraliatantum* (Соберательні назывнікы (без рода)) sind двірї, сани, сїнн, друждї, граблї, гуслї, яслї, окулярї, ногавчата, ножнї. Diese Beispielwörter deklinieren nach Typ 3 (воля) und Typ 5 (суль) der Pluraldeklinaton der femininen Substantiva. Алпы, бесагы, вечуркы, вїлы, гозунтрагы, Карпаты, надрагы, ножїчкы, носїлкы, огребы, отрубы, пачмагы, порткы, санкы werden gemäß Typ 2 (рука) der femininen Substantiva (Plural) dekliniert. Außerdem deklinieren ворота, уста wie вино (Pl.), дїти wie der unten deklinierte Ausnahmefall люде, und клїщї, пасатїжї wie муж (Pl.). Die Deklination der Ausnahmefälle мати, ложе, люде läßt sich aus folgender Tabelle entnehmen:

## Singular

Nom.	мати, матїрь	ложе
Gen.	матерї	ложа
Dat.	матерї	ложовї
Akk.	матїрь	ложе
Instr.	матїрєв, матерїв	ложом
Lok.	матерї	ложї
Vok.	мати, матїрь	ложе

## Plural

Nom.	матерї,-ы	люде	ложа
Gen.	матерїї	люди(її)	ложув
Dat.	матерям	людєм	ложам
Akk.	матерї,-ы	люди	ложа
Instr.	матерямї	людьмї	ложамї
Lok.	матерях	людєх(ях)	ложох(ах)
Vok.	матерї,-ы	люде	ложа

Die *Pronomina* (Мїстоназывнїкї) der ukrainischen Variante des Russinischen zerfallen systematisch<sup>503</sup> in Personal- (лїгнї z.B. ты, ун (овун, вун), она, оно, мы, вы, онї), Definit- (узначенї z.B. сам, сама, само, самї; ушїток, ушїтка, ушїтко; каждыйї, иншыї, вшелякыйї, такыйї, сякыйї,

<sup>503</sup> Eine vollständige Übersicht der wesentlichen Pronomina und ihrer Deklinationen findet man im Anhang unter XI.5..

тулькый, многый, сьолькый), Reflexiv- (оборотный z.B. себе), Demonstrativ- (указательні z.B. снсь, сеся; тот, антот, гевтот; адснсь, адся, адсе)<sup>504</sup>, Frage- (звідалні z.B. ко, што; якый, яка, якоє, які; котрый; чий, чия, чне, чні), Possessiv- (присвойні z.B. муї, моя, мое, мої; твуй, твоя, твоє, твої; ёго, еї, їх, наш, ваш; свуй, своя, свое, свої), Indefinit- (неузначені z.B. дако, дашто, да(я)кый, да(я)ка, да(я)коє, да(я)кі; дачній, дачня, дачне, дачні; чийсь, хотько, хотьшто; хотьякый, хотьяка, хотьякоє, хотьякі; куды-котрый, куды-што; якынсь, якась, якоєсь, якісь), und 'Negativpronomina' (удмітуючі z.B. ніко, ніч; нічий, нічия, нічне, нічні; ніякый, ніяка, ніякоє, ніякі).

Die *Adjektiva* (якостники) stimmen grundsätzlich in Genus, Kasus und Numerus mit dem entsprechenden Substantiv überein. Sie zerfallen in die Gruppen der harten und der weichen Adjektiva, die man nach der Endung der femininen Substantiva im Nominativ Singular unterscheidet. Die Endung -я kennzeichnet die Gruppe der weichen (1), die Endung -а die Gruppe der harten Adjektiva (2). Die Possessivadjektiva gehören alle zur Gruppe der harten Adjektiva (3).

(1) Weiche Gruppe – Тур туня, яря

Numerus	Singular		Plural	
Genus	Maskulin	Feminin	Neutrum	alle Genera
Nom.	-ий	-я	-ее, (-ей)	-і
Gen.	-его	-ей	-его	-их
Dat.	-ему	-юй	-ему	-ім
Akk.	-его, -ий	-ю	-ее	-их, -і
Instr.	-ім	-ев	-ім	-іма, -іми
Lok.	-юм, (-ему)	-юй	-юм, (-ему)	-іх
Vok.	-ий	-я	-ее	-і

(2) Harte Gruppe – Тур корава, маржинська

Numerus	Singular		Plural	
Genus	Maskulin	Feminin	Neutrum	alle Genera
Nom.	-ый	-а	-ое, (-ой)	-і
Gen.	-ого	-ой	-ого	-ых
Dat.	-ому	-ой	-ому	-ым

<sup>504</sup> Eine Besonderheit der Verwendung der Demonstrativpronomina ist der Umstand, daß енсь, адснсь auf einen näheren und тот, антот auf einen entfernteren Gegenstand verweisen (die ukrainischen Äquivalente wären цей, оцей, той, отой, die russischen этот, вот этот, тот, вон тот.), etwas was sich in ähnlicher Form auch im Russischen und Ukrainischen feststellen läßt: Се печеное, а того вареное. (ukr.: Це печене, а оце варене.; russ.: Это печёное, а вот это вареное.). Київ – того столиця України, а Ужгород – того наш главный город. (ukr.: Київ – це столиця України, а Ужгород – це наше головне місто.; russ.: Киев – это столиця України, а Ужгород – это наш главный город.).

Akk.	-ого,-ыйй	-у	-оє	-ых,-і
Instr.	-ым	-ов	-ым	-ыма,-ымн
Lok.	-ум,(-ому)	-уйй	-ум,(-ому)	-ых
Vok.	-ыйй	-а	-оє	-і

(3) Possessivadjektiva des Typs уйкова, уйнина

Numerus	Singular		Plural	
Genus	Maskulin	Feminin	Neutrum	alle Genera
Nom.	-0	-а	-о	-ы
Gen.	-ого	-ої	-ого	-ых
Dat.	-ому	-уйй	-ому	-ым
Akk.	-0,-ого	-у	-о	-ых,-ы
Instr.	-ым	-ов	-ым	-ыма,-ымн
Lok.	-ум	-уйй	-ум	-ых
Vok.	-0	-а	-о	-ы

Im Akk.Sg. und Pl.mask. der Adjektiva sind die Endungen für belebte und unbelebte Substantiva verschieden<sup>505</sup>. Unbelebte haben die Endung -ыйй, -ийй, -і im Falle der Adjektiva und eine Null-Endung<sup>506</sup> oder -ы im Falle der Possessivadjektiva. Siehe: Вижу отчий дом, сині носы, уйковы долары, низкого хлопа, пришлых торговцов. Die Adjektivendungen -ої, -єї des Nom.Sg.Neutr. sind in der Umgangssprache, z.B. im Dialekt von Užhorod gebräuchlich, z.B. 'Доброї рано!' Gemäß den phonetischen und orthographischen Gesetzmäßigkeiten der Deklination ist der Wechsel verschiedener Buchstaben zu beobachten: стрыюв-стрыєва-стрыєво-стрыєвы. Die Steigerung der Adjektiva (Ступнёваня якостнпкыв) vollzieht sich durch Anfügung der Endungen -(ийй)шыйй (Komparativ) und des zusätzlichen Präfixes 'майй' für den Superlativ an die Kurzform des Adjektivs, vgl. веселыйй (Positiv – основна) – весел(ийй)шыйй (Komparativ – высша ступень) – маййвесел(ийй)шыйй (Superlativ – маййвысша ступень); тунийй – туншыйй – маййтуншыйй. Eine weitere Möglichkeit der Steigerung besteht in der Verwendung der Partikel майй für den Komparativ: веселыйй – майй веселыйй – маййвесел(ийй)шыйй; тунийй – майй тунийй – маййтуншыйй. Die gewohnten

<sup>505</sup> Die Autoren der PRJ verwenden hier eine zumindest mißverständliche Formulierung, wenn sie schreiben: "У внт. ед. муж. рода и внт. мн. дела *живого и неживого закончния* сят розлучны: ..." (PRJ, 24). Die Formulierung "belebte und unbelebte Endungen" gehört zu jenen terminologischen Ungenauigkeiten der PRJ, die wir bereits angesprochen haben.

<sup>506</sup> Kritisch ist die Begriffsbildung der Autoren der "писемниця" zu sehen, die von einer "пустое закончния" (PRJ, 24), einer "leeren Endung", sprechen. Eine nach Ansicht Pan'kos (1999, 22) gekünstelte, unnötige und sinnlose Neubildung: "Чом же збыточно выдумовати чудны терміны в языку Підкарпатців? Тады мож ужыти общеприятыйй термін в языкознательстві "нулове закончния", котрый мав бы войти без выговоркы і до руспньской терминології."

Lautgesetze sind auch bei der Steigerung der russinischen Adjektive zu beobachten, so der Wechsel von [г] und [з] zu [ж]: дорогой – дорожий, борзый – боржий, oder der Ausfall der Suffixe -ек, -к-, -ок-, -х bei der Steigerung des jeweiligen Adjektivs: далекий – далший, легкий – легший, высокий – высый, ветхий – ветший. Die Steigerung der Adjektive nach dem Muster куртый – куртший, сухой – сухший wird in der Umgangssprache wie кур(т)ший, су(х)ший ausgesprochen. Wenn das Endungs-i ausfällt, verhärtet sich der der letzte Vokal der Wurzel, was auch in der Gruppe der weichen Adjektiva geschieht, siehe: булший, далший, тонший, тунший. Die suppletiven Formen der Steigerung sehen im Russinischen wie folgt aus: великий – булший – майбулший; добрый – лїпший – майлїпший; злый – груший – майгруший; малый – менший – майменший.

Im Bereich der Deklination der *Numeralia* ist die Deklination der Kardinalzahlen mit der Adjektivdeklination identisch. Das Zahlwort еден<sup>507</sup> weist eine Singular- und eine Pluralform auf, während die übrigen nur die Pluralform besitzen. Das Zahlwort два hat noch ein Geschlecht, während три und alle weiteren Zahlwörter weder Genus noch Numerus besitzen.

#### Die Deklination des Numerale еден

Numerus	Singular			Plural
Genus	Maskulin	Feminin	Neutrum	alle Genera
Nom.	еден	една	едно	едні
Gen.	едного	едної	едного	едных
Dat.	едному	еднуї	едному	едным
Akk.	еден, едного	едну	едно	едні, едных
Instr.	едным	едноов	едным	едными
Lok.	еднум	еднуї	еднум	едных

Die Numeralia два, оба haben nur im Nom.Pl. die femininen Formen – дві, обі, aber die Formen des Neutrum und alle übrigen Femininformen stimmen mit denen des Maskulinum überein. Anhand einiger ausgewählter Numeralia soll die Deklination veranschaulicht werden:

*два/оба*: дв-ох, дв-ом, дв-а/дв-ох, дв-ома, дв-ох; *три*: тр-єх, тр-єм, тр-и/тр-єх, тр-єма, тр-єх; *четыри/пять/шість*: шіст-єх, шіст-єм, шість/шіст-єх, шіст-ьма, шіст-єх; *сім*: сім-ох, сім-ом, сім/сім-ох, сім-ома, сім-ох; *сто*: сто-х, сто-м, сто/сто-х, сто-ма, сто-х;

<sup>507</sup> Wobei ein Beispiel wie das folgende für die Verwendung dieses Numerale als "unbestimmtes Pronomen" (PRJ, 27) – "Ты, дураку еден!" – nach Ansicht Pan'kos (1999, 22) vom pädagogisch-ästhetisch-ethnischen Standpunkt zumindest entbehrlich wäre: "Книжка мала бы мати і виховно-естетично-етичний характер, а што ту робить речіня, як бомба з неба: "Ты, дураку еден!" (с. 27). Ці не суть красшы, культурнішы выразы?"

*тисяча*: тисяч-і, тисяч-и, тисяча/тисяч-і, тисяч-ов, тисяч-и; *мільон/мільярд*: мільярд-а, мільярд-у, мільярд/мільярд-а, мільярд-ом, мільярд-ї.

Die Autoren der PRJ unterscheiden in ihrer Grammatik außerdem folgende Arten von Zahlwörtern: 1. Sammelzahlwörter (Соберательный чиселники) – обадва, обидві; двоє, троє, четверо, п'ятеро usw. (двоє хлопчат, троє дівчат, четверо пацят. Die Sammelzahlwörter двої, трої, чотири, п'ятирі gelten für Pluraliatantum wie двої двпрї, трої сани, чотири граблі. Die Betonung der Sammelzahlwörter, die stets auf die vorletzte Silbe fällt, ändert sich auch während der Deklination nicht, vgl. двоє, двої – двоїх – двоїм – двої – двоїма – двоїх. 2. Bruchzahlen (Дробові чиселники) – одна третин(к)а, четвртин(к)а, шестин(к)а, семин(к)а. Spezifisch russinisch sind die Formen пувдруга, пувтретя, пувчетверта. 3. Wiederholungszahlwörter (Множні чиселники) – раз, двараз, чотирираз (vgl. раз дурный чоловік, стораз пудліший, трираз туюлькый наруд ся зобрав). 4. Vervielfältigungszahlwörter (Вндоділні чиселники) – двоякый, троякый (abgeleitet von двоє, троє).

Die grundlegende Besonderheit des russinischen *Verb systems* wie auch anderer slavischer Sprachen stellt die sog. Aspektkategorie dar<sup>508</sup>. Man unterscheidet den vollendeten oder perfektiven Aspekt (законченый вид) und den unvollendeten oder imperfektiven Aspekt (незаконченый вид). Das Verb wird außerdem durch Tempus (мннувший, теперішний, будущый час – Perfekt, Präsens, Futur), Person, Genus, Numerus und Modus (дійствительный, побудный, условный образ – Indikativ, Imperativ, Konjunktiv) näher bestimmt. Das in der Ukraine gesprochene Russinische besitzt 11 Verbformen: Infinitiv, Präsens, Futur, Perfekt, Impe-

<sup>508</sup> "Der Aspekt kennzeichnet die Betrachtungsweise, der eine Verbhandlung in einem bestimmten Sinnzusammenhang unterliegt" (Tauscher 1960, 242). Stellt man einen Vergleich zwischen dem Russinischen und den 'verwandten' (PRJ) ostslavischen Sprachen an, stellt man u.a. fest, daß die russinischen Verba des Typs *учити, научати, изучовати, изучати, студувати* im Unterschied zum Ukrainischen und Russischen den Akkusativ verlangen: *учити ся французський, изучовати малярську кухню, студировати синтакс* – Ukrainisch (Genitiv): *навчатися музики, вчитися співів*; Russisch (Dativ): *учиться музыке, учить пению*. Das russinische Verb *збытковати ся* 'spotten, sich lustig machen über' wird mit der Präposition *з* (из, зо) und dem Genitiv verwendet (*збытковати ся из саракы*), während die ukrainische und russische Norm die Präposition *над* mit dem Instrumental verlangt: *збиткуватися над нещасним; издеватися над бедолагой*. Das Verb *глумити ся* 'spotten über' wird im Russinischen ohne Präposition mit dem Dativ verwendet (*глумити ся старшым*). Im Ukrainischen heißt es dagegen *зі старших*, und im Russischen *над старшими*. Auch das Verb *болити* wird ohne Präposition und dem Akkusativ verwendet (*што тя болит?*) – Ukrainisch, Russisch: *Що у тебе болить? Что у тебя болит? Что тобі болить?* Wenn sich die Verben *заганяти, йти, приходити, ходити* usw. auf ein Ziel richten, wird die Präposition *на* mit dem Akkusativ oder *за* mit dem Instrumental verwandt: *йти на малины, прийти за сестров, пуйти на воду, загнати за сметанов, побігнути на хліб*, wogegen die ukrainische Norm *по* mit dem Akkusativ verlangt: *по малину, по сестру*.

rativ, Konjunktiv, Konjunktiv Imperfekt, Konjunktiv Plusquamperfekt, Konjunktiv des Futurs, Partizip Präsens und Partizip Imperfekt. Der Infinitiv endet wie in der slovakischen Variante auf -ти bzw. -чи (читати, писати, жати, речти), während die jugoslawische die Endung -ц hat (читац, писац, печиц). Sonderformen des Verbs sind das Hilfsverb **быти** ((я) ем, (ты) ешь, (он, она, оно) е, (мы) есьме, (вы) есьте, (они) ест) und die modalen Hilfsverben **волий, мусай, хоть, мож** 'mögen, müssen, wollen, können', deren Konjugation sich grundsätzlich von der der übrigen Verba unterscheidet.

Die Autoren der PRJ rechnen auch die Adverbialpartizipien (удглаголный приглагол – стоячи, пониквши) und die (adjektivierten) Partizipien (удглаголный якостник), die im Präsens Aktiv auf -чий/-щый enden, zu den Sonderformen des Verbs<sup>509</sup>. Die Form des Partizip Präsens Aktiv endet für gewöhnlich eher auf -чий als auf -щый, wobei bisweilen nur die Form auf -щый existiert (трудоющий, воиюющий) oder beide Formen zur Auswahl stehen: сидяча поза – сидяща дама, стояча вода – стояща колона авт. Die Partizipien des Imperfekt Aktiv, des Präsens Passiv und des Imperfekt Passiv werden ähnlich wie im Russischen gebildet, vgl. мпнувший, уважаемый, называемый, видимый, ззбнутый воробок, падані яблока. Letztere, aus intransitiven Verben gebildete Partizipien kommen, laut "писемниця русинського языка", vorwiegend in der Umgangssprache vor. Die Form des Partizip Präsens Passiv wird mit einigen Ausnahmen (видимый спектр, чажко переносимый холод, непроходимый ліс, необхідный час) gewöhnlich selten oder gar nicht gebraucht. Stattdessen kommt die Form des Partizip Imperfekt Passiv zur Anwendung: говореный язык, писаный язык. Innerhalb der Präsenskonjugation unterscheiden die Autoren der "писемниця" drei Typen, deren erster noch zwei Untertypen besitzt. Diese Einteilung richtet sich nach der Endung der 2. Pers. Sg. Präsens<sup>510</sup>, was zur Folge hat, daß unterschiedlichste Verben (vor allem hinsichtlich der 1. Pers. Sg.<sup>511</sup>) in einem Typ vereinigt

<sup>509</sup> Die von den Autoren der "писемниця" geschaffenen Termini "удглаголный якостник" und "удглаголный приглагол" sind nach Ansicht der Kritik teils tautologisch, gar semantisch sinnlos. "Es ist mir unbegreiflich, warum die Autoren des rezensierten Buches um jeden Preis "gelehrter" als die gesamte linguistische Fachliteratur sein wollen?" (Pan'ko 1999, 22).

<sup>510</sup> "У смислі змінюваня всі регулярні глаголы ділиме на три типи змінюваня пудля закончіння 2. лица ед.: 1. тип має закончіння на -еш (-ш), 2. тип має закончіння на -еш, 3. тип має закончіння на -иш." (PRJ, 28) ("Hinsichtlich der Konjugation teilen wir alle regelmäßigen Verben in drei Typen nach ihrer Endung in der 2. Pers. Sg. ein: Der erste Typ hat die Endung -еш (-ш), der zweite Typ hat die Endung -еш, der 3. Typ hat die Endung -иш.")

<sup>511</sup> Beispielsweise ist bei Verben eines Typs Konsonantenwechsel (писати – пишу, плести – плету, плакати – плачу), Ausfall von Vokalen (брати – беру), der Einschub des Suffixes -н-

werden. Die Konjugation der regelmäßigen Verben weist danach folgende Endungen auf (A bezeichnet den harten, B den weichen Typ):

	1. Typ A	1. Typ B	2. Typ A	2. Typ B	3. Typ A	3. Typ B
я	-ю, -м <sup>12</sup>	-Ою	-у	-ю	-у	-Ою
ты	-еш, -ш	-Оеш	-еш	-еш	-иш	-иш
ун, она, оно	-е, -т	-Ое	-е	-е	-ит	-ит
мы	-еме	-Оеме	-еме	-еме	-име	-име
вы	-ете	-Оете	-ете	-ете	-ите	-ите
они	-ют	-Оют	-ут	-ют	-ат (-ят)	-Оят

Der *erste Untertyp des ersten Konjugationstyps* umfaßt Verben mit Stamm auf -и- oder -і- oder Verben, die eine einsilbige Wurzel mit zwei Buchstaben besitzen. Alle übrigen Verben fallen unter *Untertyp 2*. Zum ersten Untertyp gehören beispielsweise: бити, вити, віяти, звити, літи, перебити, піти, розвити, пити, ляти, zum zweiten Untertyp u.a. богатіти, вріти, воліти, густіти, дуті, житі, мыти, пусті, розуміти, рыти, скапіти, уніміти, утыти, чуті, шиті. Außerdem zählen Verben, deren Infinitiv auf -ёвати/-овати endet, dazu: бировати, благовати, бламовати ся, віровати, воёвати, даровати, зуновати, луговати, малёвати, требовати, фрыштіковати, хосновати, змінёвати, aber auch analog gebildete wie нащівляти, звершати, уповати. Im Stamm dieser Verben wechselt der Vokal zu [jy] oder [(в)у], vgl. биру-ю oder биру-(в)у, вою-ю oder вою-(в)у. Die zweite unjotierte Form ist in den Mundarten anzutreffen, kommt aber auch in der Literaturnorm vor. Nach den Paradigmata des 1. Typs A konjugieren auch die Verben des 2. Untertyps, deren 2.Pers.Sg. auf -ш und deren 3.Pers. auf -т ausgeht (гадаю, гадаш, гадат, гадаеме, гадаете, гадають). Dazu zählen: буряті, гадати, глядати, доганяти, дрындати, заваляти, загуряти, звыкати, кывати ся, клопкати, позерати, рыпати, соблазняти, стуляти, схыляти, теремтати, трембітати, тримати, убсідати, упражняти, шенкати. Beispielhaft seien die Konjugationen der Verben бити, ляти, дозерати, воліти ausgeführt:

1. Typ, 1. Untertyp:

1. *Typ B* – бити: я б( )ю, ты б( )еш, ун/она/оно б( )е, мы б( )еме, вы б( )ете, они б( )ят; 1. *Typ B* – ляти: лл-ю, лл-еш, лл-е, лл-еме, лл-ете, лл-ют

(зачати – зачну – зачнеш) u.a. in der 1.Pers.Sg. festzustellen. "Diese Klassifizierung hat ihre bedeutenden Unzulänglichkeiten, vor allem hinsichtlich des Verständnisses der Sprach(structur), aber auch vom didaktischen Aspekt" (Pan'ko 1999, 22).

<sup>12</sup> Die Endung der 1.Pers.Sg. auf -м wird nur im Dialekt von Užhorod benutzt, vgl. знам, гадам.

## 1. Typ, 2. Untertyp:

1. *Typ A* – дозера-ти: дозера-ю/-(в)у, дозера-ш, дозера-т, дозера-єме/-еме, дозера-ете/-ете, дозера-ют/-(в)ут<sup>13</sup>; 1. *Typ A* – воліти: волі-ю/-(в)у, волі-єш/-еш, волі-є/-е, волі-єме/-еме, волі-єте/-ете, волі-ют/-(в)ут; 1. *Typ B*<sup>14</sup> – дозера-ти: дозера-ю/-(в)у, дозера-єш/-еш, дозера-є/-е, дозера-єме/-еме, дозера-єте/-ете, дозера-ют/-(в)ут.

Unter den *zweiten Konjugationstyp* fallen Verben wie брати, взяти, вести, воскреснути, грызти, драти, зачати, звати, змолоти, кашлати, лязати, плести, різати, стрыгти, сунути, тесати, цвісти, шептати, яти. Diese konjugieren folgendermaßen:

2. *Typ A* – наган-ути: наган-у, наган-єш, наган-є, наган-єме, наган-єте, наган-ут  
2. *Typ B* – кашл-ати: кашл-ю, кашл-єш, кашл-є, кашл-єме, кашл-єте, кашл-ют

Innerhalb des zweiten Konjugationstyps sind folgende Konsonantenwechsel zu beobachten:

[ж]>[жн] жати-жну-жнеш; [з]>[ж] лязати-ляжу-ляжеш; [к]>[ч] плакати-плачу-плачеш; [с]>[ш] ппсати-ппшу-ппшеш; [ск]>[щ] блискати-блищу-блищеш; [ст]>[д] пасти-паду-падеш; [ст]>[н] клясти-кляну-клянеш; [т]>[ч] хотіти-хочу-хочеш; [ч]>[ж] роспрячи-роспряжу-роспряжеш; [ч]>[чн] зачати-зачну-зачнеш.

Nach [б], [м], [п] folgt das Infix [л]: колыбати–колыблю–колыблеш. Ebenfalls zum zweiten Typ (2. Typ B) gehört die Gruppe der Infinitive auf -яти, die innerhalb der Konjugation das Stammsuffix -н(-м-) erhalten, wobei gelegentlich auch ein [о] eingeschoben wird oder eine Transformation der Wurzelvokale stattfindet:

зняти-здойму-здоймеш...; удяти-удотну-удотнеш...; припняти-припну-припнеш...; пудняти-пудойму-пудоймеш...; распняти-розопну-розопнеш...; стяти-зотну-зотнеш...; тяти-тну-тнеш...; яти-йму-ймеш.

Einige Verben verlieren das [e] oder ändern ihren Wurzelvokal, vgl. перти-пру-преш...; сісти-сяду-сядеш...; терти-тру-треш... Die Gruppe der Verben auf -сти verliert oder ändert häufig den letzten Buchstaben des Stammes: гребсти-гребу-гребеш...; цвісти-цвіту-цвітеш. Zum *dritten Konjugationstyp* gehören Verben wie бечати, бдіти, благословити, пораити, постіти oder ячати<sup>15</sup>. Diese konjugieren folgendermaßen:

<sup>13</sup> Daß Керча (und seine Mitautoren) beide Varianten zulassen, stößt bei I. Petrovcij auf Kritik. Nach dessen Meinung sind die Endungen der 1.Pers.Präs.Sg. und der 3.Pers.Präs.Pl. auf -(a)у- und -(a)ут der "lebendigen Umgangssprache unseres russinischen Gebietes näher und stehen dem Ukrainischen ferner" (Petrovcij 1999, 2).

<sup>14</sup> Dieser weiche Typ kommt vor, ist aber weniger charakteristisch für diesen Untertyp (vgl. PRJ, 77, Fn. 36).

<sup>15</sup> In der "Писемниця русинського языка" werden u.a. noch die folgenden Verben genannt: блазнити, боліти, будити, веліти, вертити, відіти, вісити, гатити, гласити, годити, горіти, дудити, дымити, зависити, здудирити, зладити, зохабити, казити, кыпити, летити, мінити, місити, множити, мыслити, родити, спорядити, стояти, творити ся, фурманити.

3. *Typ A* – ячаті: яч-у, яч-иш, яч-ит, яч-име, яч-ите, яч-ат; 3. *Typ A* – воят-иті: вояч-у, воят-иш, воят-ит, воят-име, воят-ите, воят-ят; 3. *Typ B* – рыбар-иті: рыбар-ю, рыбар-иш, рыбар-ит, рыбар-име, рыбар-ите, рыбар-ят.

Nur in der 1.Pers.Sg. und in der harten Gruppe der Verben (3. *Typ A*) sind die folgenden Konsonatenwechsel festzustellen: [д]>[ж] звередити-звередиш...; [з]>[ж] возити-вожу-возиш...; [с]>[ш] просити-прошу-просиш...; [ст]>[ш] постити-пошу-постиш...; [т]>[ч] вертити-верчу-вертиш... Nach Labiallauten wird in der 1.Pers.Sg. und der 3.Pers.Pl. innerhalb des weichen Typs (3. *Typ B*) ein [л] eingeschoben, das in obiger Tabelle durch ( ) gekennzeichnet ist, vgl. лакомити-лакомлю-лакомлят; оловити-оловлю-оловлять; охавити-охаблю-охаблять; полувити-полувлю-полувлять; утрафити-утрафлю-утрафлять. Zischlaute ziehen keinen jodierten Laut nach sich. Sie konjugieren in der 1.Pers.Sg. und der 3.Pers.Pl. innerhalb des harten Paradigmas (3. *Typ A*), z.B. фурчаті-фурчу-фурчат.

Das *Perfekt* (минувший час) wird grundsätzlich durch Anfügung von -в, -ла, -ло an den Stamm gebildet, wobei eine zweite Form unter Zuhilfenahme der konjugierten Formen des Hilfsverbs *быти* gebildet werden kann, vgl. читати: (я) читав (есм), читала(-м), читало(-м); (ты) читав (есь), читала-сь, читало-сь; (ун) читав, (она) читала, (оно) читало; (мы) читали (сьме); (вы) читали (сьте); (они) читали. Es muß freilich, mit Ausnahme der Formen der 3.Pers.Sg., entweder das Personalpronomen oder die konjugierte Form des Hilfsverbs verwendet werden, um Mißverständnisse auszuschließen. Die Perfekt-Konjugation des Hilfsverbs *быти* sieht folgendermaßen aus: 1.Pers.Sg. (я) був ем/была-м/было-м; 2.Pers.Sg. (ты) був есь/была-сь/было-сь; 3.Pers.Sg. (ун) був/(она) была/(оно) было; 1.Pers.Pl. (мы) были сьме; 2.Pers.Pl. (вы) были сьте; 3.Pers.Pl. (они) были. Die unregelmäßig gebildeten Formen des Perfekts unterteilt die „писемниця“ in drei Gruppen<sup>516</sup>, erstens Verben mit Infinitivendung -ити,

<sup>516</sup> Zur ersten Gruppe gehören: *везти* – вюз (ем, есь) – везла(-м, -сь) – везло/*везти* – вюв (ем, есь) – вела(-м, -сь) – вело/*грѣхити* – грюб (ем, есь) – гребла(-м, -сь) – гребло/*грысти* – грыз (ем, есь) – грызла(-м, -сь) – грызло/*дерити* – дер (ем, есь) – дерла(-м, сь) – дерло/*ити* – пшов (ем, есь) – ишла(-м, сь) – ишло/*клатити* – клав (ем, есь) – клала(-м, сь) – клало/*крити* – крав (ем, есь) – крала(-м, сь) – крало/*мстити* – мюв (ем, есь) – мела(-м, -сь) – мело/*несити* – нюс (ем, есь) – несла(-м, -сь) – несло/*цивити* – цив (ем, есь) – цвила(-м, -сь) – цвило/*пастити* – пас (ем, есь) – пасла(-м, -сь) – пасло/*прятити* – прыв (ем, есь) – пряла(-м, сь) – пряло/*рхити* – рус (ем, есь) – росла(-м, -сь) – росло/*сїтити* – сїв (ем, есь) – сїла(-м, -сь) – сїло/*сїтїхити* – сїуб (ем, есь) – сїубла(-м, -сь) – сїубло/*терити* – тер (ем, есь) – терла(-м, -сь) – терло/*трястити* – тряс (ем, есь) – трясла(-м, -сь) – трясло. Die zweite Gruppe umfaßt die Verben: *верити* – вер(г) (ем, есь) – вергла(-м, -сь) – вергло/*волотити* – волок (ем, есь) – волокла(-м, -сь) – волокло/*ляжити* – люг (ем, есь) – лягла(-м, -сь) – лягло/*мочити* – муг (ем, есь) – могла(-м, -сь) – могло/*печити* – пюк (ем, есь) – пекла(-м, -сь)

-сти, -рти, zweitens Verben mit Infinitivendung -ти, und drittens die Gruppe der Verben mit Infinitivendung -нут. Als 'absolut unregelmäßige Verben' (цїлком нерегулярні глаголы) werden die Verben істи und повісти bezeichnet (eine unglückliche Formulierung, die besser durch 'нерегулярне часованя глаголув' oder 'нерегулярны формы глаголув' ersetzt wäre, da es sich nicht um 'unregelmäßige Verben', sondern eine unregelmäßige Konjugation bzw. unregelmäßige Formen handelt): Perfekt – ів, іла, іло, ілп/повів, повіла, повіло, повіли; Präsens – ім, іш, іст, іме, істе, ідят; Futur – буду, будеш, ... істи/повім, повіш, повіст, повіме, повісте, повідят; Imperativ – іж, іжме, іжте/повіж, повіжме, повіжте.

Das *Futur* (будучий час) kann synthetisch oder analytisch gebildet werden, d.h. es kann durch die Präsensform eines vollendeten Verbs ausgedrückt oder mit Hilfe der konjugierten Form des Hilfsverbs *быти* und dem Infinitiv gebildet werden: (я) буду, (ты) будеш, (ун, она, оно) буде, (мы) будеме, (вы) будете, (они) будут читати. Im transkarpatischen Russinisch gibt es drei Formen des *Konjunktivs* (условный)<sup>517</sup>: Konjunktiv Plusquamperfekt, Konjunktiv Imperfekt und einen Konjunktiv des Futurs. Letzterer ist genauer umschrieben als Konjunktiv, der im futurischen Sinne ausgelegt werden kann: Най бых помогав? 'Könnte ich (Dir) wohl helfen?' Dahinter steht ein in die Zukunft gerichtetes Bestreben, das von einer Einwilligung abhängig ist oder ein an die Zukunft gerichteter Wunsch: А най бы падав дождь! 'Ach, wenn es doch nur regnen wollte!' oder auch eine Aufforderung, die eine Voraussage beinhaltet: Най бы сьте пшли автобусом, се вам ся придасть! 'Wenn Sie doch nur mit dem Autobus fahren wollten, würde es Ihnen gelingen!' Diese spezielle Form des ukrainischen Russinisch wird mit der Partikel *най*, der Konjunktivform des Hilfsverbs *быти* und der entsprechenden Perfektform des Verbs gebildet. Vgl. die Konjugation der Verben *быти* 'sein' und *помож* 'helfen':

---

– пекло/ *пращи* – пряг (ем, есь) – прягла(-м, -сь) – прягло/ *рхчи* – рек (ем, есь) – рекла(-м, -сь) – рекло/ *сїчи* – сік (ем, есь) – сікла(-м, -сь) – сікло/ *стерхчи* – стерюг (ем, есь) – стерегла(-м, -сь) – стерегло/ *стрычи* – стрыг (ем, есь) – стрыгла(-м, -сь) – стрыгло/ *товчи* – товк (ем, есь) – товкла(-м, -сь) – товкло. Zur dritten Gruppe gehören: *гасити* – гас (ем, есь) – гасла(-м, -сь) – гасло/ *гыбити* – гыб (ем, есь) – гыбла(-м, -сь) – гыбло/ *двигити* – двиг (ем, есь) – двигла(-м, -сь) – двигло/ *слабити* – слаб (ем, есь) – слабла(-м, -сь) – слабло/ *сягити* – сяг (ем, есь) – сягла(-м, -сь) – сягло/ *пристигити* – пристиг (ем, есь) – прпстигла(-м, -сь) – прпстигло.

<sup>517</sup> Mißverständlich ist hier die Beschreibung der drei Konjunktivformen der "Писемница русиньского языка" (S. 28): "Всі три часы условного образа сят закладені на формах минушого". ("Alle drei tempora des Konjunktivs sind auf die Formen des Präteritums gegründet.") Diese Formulierung mag formal richtig sein, hat aber im grammatikalischen Sinne, da dem Konjunktiv keine Kategorie der Zeit eignet, vielmehr in der Irrealität gründet, keine Bedeutung.

1.Pers.Sg. най бых бив/най бых была/най бых было
2.Pers.Sg. най бы-сь бив/най бы-сь была/най бы-сь было
3.Pers.Sg. най бы бив/най бы была/най бы было
1.Pers.Pl. най бы сьме были
2.Pers.Pl. най бы сьте были
3.Pers.Pl. най бы были
1.Pers.Sg. най бых помогав/най бых помогла/най бых помогло
2.Pers.Sg. най бы-сь помогав/най бы-сь помогла/най бы-сь помогло
3.Pers.Sg. най бы помогав/най бы помогла/най бы помогло
1.Pers.Pl. най бы сьме помогли
2.Pers.Pl. най бы сьте помогли
3.Pers.Pl. най бы помогли

Die Formen des *Konjunktiv Imperfekt* werden aus der Perfektform des jeweiligen Verbs und der Konjunktivform des Hilfsverbs **быти** gebildet:

1.Pers.Sg. (я) бив бых/была бых/было бых
2.Pers.Sg. (ты) бив бы-сь/была бы-сь/было бы-сь
3.Pers.Sg. (ун) бив бы/(она) была бы/(оно) было бы
1.Pers.Pl. (мы) были бы сьме
2.Pers.Pl. (вы) были бы сьте
3.Pers.Pl. (они) были бы
1.Pers.Sg. (я) читав бых/читала бых/читало бых
2.Pers.Sg. (ты) читав бы-сь/читала бы-сь/читало бы-сь
3.Pers.Sg. (ун) читав бы/(она) читала бы/(оно) читало бы
1.Pers.Pl. (мы) читали бы сьме
2.Pers.Pl. (вы) читали бы сьте
3.Pers.Pl. (они) читали бы

Der *Konjunktiv Plusquamperfekt* wird aus der Perfektform des Verbs, seiner Konjunktivform und der Perfektform des Hilfsverbs **быти** gebildet:

1.Pers.Sg. (я) бив бых бив/была бых была/было бых было
2.Pers.Sg. (ты) бив бы-сь бив/была бы-сь была/было бы-сь было
3.Pers.Sg. (ун) бив бы бив/(она) была бы была/(оно) было бы было
1.Pers.Pl. (мы) были бы сьме были
2.Pers.Pl. (вы) были бы сьте были
3.Pers.Pl. (они) были бы были
1.Pers.Sg. (я) прочитав/удбив бых бив; прочитала/удбыла бых была; прочитало/удбыло бых было
2.Pers.Sg. (ты) прочитав/удбив бы-сь бив; прочитала/удбыла бы-сь была; прочитало/удбыло бы-сь было
3.Pers.Sg. (ун) прочитав/удбив бы бив; (она) прочитала/удбыла бы была; (оно) прочитало/удбыло бы было
1.Pers.Pl. (мы) прочитали/удбыли бы сьме были
2.Pers.Pl. (вы) прочитали/удбыли бы сьте были
3.Pers.Pl. (они) прочитали/удбыли бы были

Der *Imperativ* kann im Russinischen auf zwei Arten, eine sog. passive und eine aktive, gebildet werden. Die passive wird mit Hilfe der Partikel *най* gebildet, vgl. *быти*: *най буду*, *най буде*, *най будеме*, *най будете*, *най будут* (die Form der 2.Pers.Sg. entfällt), die aktive existiert nur für die 2.Pers.Sg. und die 1. und 2.Pers.Pl.: *будь*, *будьме*, *будьте*. Für die vollendete Form des Verbs *быти* – *удбыти* gilt dasselbe: *най удбуду*, *най удбуде*, *най удбудеме*, *най удбудете*, *най удбудут*; *удбудь*, *удбудьме*, *удбудьте*. *Най вижу!* (*Укажи ми!*) *Най чую!* (*Говори!*) *Най ся дашто стане...* (*кидь ся дашто стане*).

#### V.8.4. Adverbien und sogenannte ‘Hilfswortarten’

Die “писемниця русинського языка” klassifiziert die Adverbien (приглаголы<sup>518</sup>) regulär als Wortart, die die Umstände der Zeit, des Ortes, des Zieles, des Grundes usw. bezeichnet. Daß aber Präpositionen, Konjunktionen, Partikel und Interjektionen als Hilfswortarten (служібні часті речі) eingeordnet werden, da sie, “unveränderlich sind und auf keine wie auch immer geartete Frage antworten”<sup>519</sup> (PRJ, 36), ist zwar einsichtig, weist ihnen jedoch begrifflich einen nachrangigen Platz zu, der im Vergleich zu den Adverbien (u.a. Wortarten) u.E. nicht zu rechtfertigen ist. Auch dies ist ein Beispiel dafür, daß Jurij Pan’ko (1999, 22) mit seiner Einschätzung vieler terminologischer Neuschöpfungen der “писемниця” als gesucht und gekünstelt nicht gänzlich unrecht hat. An besonderen, für das Russinische der Ukraine charakteristischen *Adverbien*, die von der Sache her die nachfolgend aufgeführten Umstände kennzeichnen, nennt die “писемниця русинського языка” u.a.: Umstände der Zeit – *адде*, *вечур*, *вічно*, *денно*, *днїнь-уднїнь*, *днїнь-што-днїнь*, *днїсь*, *дораз*, *нараз*, *наярп*, *літусь*, *позавтрук*, *учора*, *часом*, Umstände des Ortes – *анде*, *вонка*, *долуннїзь*, *зудну*, *одаль*, *понїзь*, *туй*, Umstände der Art – *боком*, *буром*, *бігом*, *дрындом*, *задом*, *наше*, *по кусткы*, *скоком*, *скоро*, Umstände des Zieles – *наоко*, *наперекы*, *нароком*, *удплатом*, *помогом*, *пуддюгом*, *ущипом*, Umstände des Grundes – *дуром*, *задарь*, *зглупа*, *здуру*, *з мусаю*, *ніхуть*.

<sup>518</sup> Der Terminus “приглагол” erscheint auf den ersten Blick passend, doch kann ‘bei dem Verb’ (‘при глаголі’) auch ein Substantiv (“Гроп пише, читав роман.”), ein Adjektiv (“пришов сконаний”), ein Numeral (‘‘добігнув першый’’), oder ein Pronomen (“він думать, нікого не вижду, любив себе”) stehen. Der Begriff ist nicht eindeutig verständlich, da er nur auf die Stellung des Wortes hinweist und nichts über dessen Charakter aussagt.

<sup>519</sup> “Ущипкі служібні часті речі легко розпознаме пудля того, ож они сут незмінні и не удповідают ни на яке звіданя у річчїню.”

*розвагом. спохватом*, Umstände der Quantität – *дакус. дацят. домак. ніціцько. удвоє. файн. фест. читаво*. Die von Adjektiven abgeleiteten Adverbien werden mit Hilfe der Endungen -i, -o gebildet: добрый – добрі, руный – руно, wobei diese ähnlich wie die Adjektive gesteigert werden können, vgl. борзо – боржі – май боржі – штомайборжі; тунё – тунше – чимайтунше. Eine spezifische Gruppe von Adjektiven bilden die Adverbien auf -ы: потайкы, полегкы, проськы. Unter den Adverbien, die im übrigen indeklinabel sind, läßt sich eine große, produktive Gruppe ausmachen, die aus Verben nach dem Vorbild der Substantive im Instr.Sg. gebildet wird: буром, потаём, уідом. Eine ebenfalls produktive Gruppe setzt sich aus Adverbien zusammen, die mit dem Präfix на gebildet werden, vgl. наснё, начисто, натулько, наніч. Adverbien wie треба, мож, гріх, смішно, die im Satz die Funktion des Prädikats erfüllen (“даколп приглагол уступат як предікат річпня”), nennt die “писемниця” daher “предікатны” (PRJ, 36): Треба ся постарати за нёго. ‘Man muß sich um ihn kümmern.’ На нёго мож ся сполігати. ‘Auf ihn kann man sich verlassen.’ Гріх такое робіти. ‘So etwas ist kaum zu machen.’ Такое и чуті смішно! ‘So etwas auch nur zu hören reizt zum Lachen!’ Da aber qua Definition Adverbien nicht selbständig als Prädikat, es sei denn als Bestandteil des Prädikats auftreten können, ist die Bezeichnung der genannten Adverbien als ‘prädiaktiv’ (‘предікатів’, nicht ‘предікатны’) unzutreffend.

Die *Präpositionen* (предназівники) unterteilt die “писемниця русинського языка” in die ‘einfachen’ Präpositionen (прости) vom Typ *без. в. до. діла. за. зад. ид. к. на. над. о. пила. по. при. про. пуд. у. уд*, die ‘komplexen’ (сложні), vgl. *звыше. иззад. навперед. около. повирьх. позад. помеже. понад. пониже. поперед. попила. попрі. посеред. посперед. сперед. споза. спозад*, und die von anderen Wortarten abgeleiteten Präpositionen: *довкола. долув. звонка. згоры. здовж. зудну. поперек*. Aus Substantiven werden komplexe Präpositionen gebildet, die in der technischen, bürokratischen und publizistischen Sprache Verwendung finden (PRJ, 36): *перебігом (чого). у ділі (чого). у області (чого). во имя (чого). у силу (чого). у часі (чого). з уимков (чого). на знак (чого). наслідком (чого). по лінії (чого). по мірі (чого). помочов (чого). по поводу (чого). по причині (чого). по случаю (чого). посредством (чого). путём (чого). у поязи (з чпм)*. Die “писемниця русинського языка” versucht die russinischen Präpositionen nach ihrer Funktion im Satz und nach dem Kasus, den sie nach sich ziehen, zu systematisieren, ein Versuch,

der bisweilen etwas ungeordnet und willkürlich erscheint. Präpositionen, die eine Ausnahme bezeichnen, zögen so beispielweise den Genitiv nach sich: *окрем нєго*. Präpositionen *des Maßes* hätten den Genitiv (*до сьгтогсти ся наїла, повысше двастох*) oder den Akkusativ (*по кусточки*), Präpositionen *des Ortes* den Genitiv (*близ студника, коло носа, пила церкви, посеред хьжи, усерединї ямы*), den Instrumental (*за книжков, меже горами, поза плотом, позад млачков, попуд лісом, пуд лавицєв*) oder auch den Lokativ (*попри родичох, при пецу*)<sup>520</sup>.

Die *Konjunktionen* (союзы) werden in beiordnende (сочинительні) und unterordnende (пудчинительні), die den Nebensatz dem Hauptsatz unterordnen, geschieden. Aus den komplexen Präpositionen werden Konjunktionen gebildet, die wiederum vornehmlich auf technischem oder publizistischem Felde gebraucht werden: *бігом того як, в інтересі того обы, во имня того обы, силов того што, у часї того коли, из уимков того же, на знак того ож, наслідком того што, по мірї того як, помочов того што, по поводу того што, по причинї того што, посредством того што, путєм того што* Beiordnende Konjunktionen, die laut "писемниця" "dazu geeignet (sind), die Satzteile auf eine Linie zu bringen, sie aufzuteilen und einander gegenüberzustellen" (PRJ, 39), sind *а, ай, айбо, ани ... ани, авадь (вадь), авадь ... авадь, еднак (еднакже, еднакож), задарь ож, и, лем, не лем же ... ай, ни ... ни, прото, тай, также, то ... то, хоть, ци, ци ... ци*. Siehe dazu folgende Satzbeispiele:

1. Фурт лем ходив *а* ходив по комнатї. 'Er ging und ging unentwegt durch das Zimmer.' – 2. Идеш из нами *авадь* убстанеш дома? 'Gehst Du mit uns oder bleibst

<sup>520</sup> Weiter werden folgende Beispiele genannt: Eine bestimmte Anordnung der Dinge drückt sich durch eine Präposition mit dem Instrumental aus, vgl. *з єднов руков держит, чистит из пензликком* ('mit einer Hand hält er es, während er es mit dem Pinsel reinigt'), eine Nähe oder Annäherung durch eine Präposition mit dem Genitiv: *коло десяти годин приїду*. Präpositionen, die eine Begründung umschreiben, ziehen den Genitiv (*з радости, пудля сєго думая, позад того сужу*), den Akkusativ (*про хвороту не приїшов*, 'wegen Krankheit kam er nicht'), oder den Dativ nach sich: *по сімейным устояням*. Die Bezeichnung des Raumes drückt sich durch Präpositionen mit Genitiv (*до студничка, сперед воза, спомеже них*), mit Dativ (*ид утцєви, ко мні*) oder Akkusativ aus: *за межу, пуд стріху, на полицку, позад хьжу, сперед капурю, через двур*. Je nach Kontext den Ort oder den Raum bezeichnend ziehen gewisse Präpositionen den Genitiv (*высше оборога, удну ташку*) oder den Lokativ nach sich: *по дворї*. Beziehungen sind nach der "писемниця" durch Präpositionen mit dem Instrumental bezeichnet: *договор меже урядами*. Weiter werden unterschieden: Präpositionen *der Art und Weise* (Genitiv – *поперек путя*; Akkusativ – *храмле на єдну ногу*; Instrumental – *поза рядом*; Lokativ – *гралн на гуслєх*), Präpositionen *der Bedingung* (Instrumental – *пуд сьакым началством*; Lokativ – *се пийте при кашлі*), *des Zieles* (Genitiv – *дїла ушнїткьх*; Dativ – *ид народенинам, к торжєству*; Akkusativ – *пуйти за свїдка*; Instrumental – *поздоровив из сятом*; Lokativ – *о чум собі думаш*), und *der Zeit* (Genitiv – *до змьрцькув, у пять годин*; Dativ – *ид полуденку*; Akkusativ – *верну ся пуд зиму, за тьждєнь, через дїнь*; Instrumental – *перед вєчурнєв, сперед Великоднєм*; Lokativ – *при танці, у пувночи, по середах*).

Du zuhause?' – 3. Не куртшу ми дайте, *ай* дѡвжу. 'Geben Sie mir nicht die Jacke, sondern den Regenmantel.' – 4. Сякі ми ся люблят, *айбо* сут дорогі. 'Diese Sachen gefallen mir, doch sie sind teuer.' – 5. *Ани* муї брат, *ани* я не куриме. 'Weder ich noch mein Bruder rauchen.' – 6. Не знав, не видів, *ани* й не чув нігда щї сякое. 'Ich habe dergleichen nicht gewußt, nicht gesehen, noch habe ich jemals davon gehört.' – 7. *Задарь* ож го то мерзило, не дав по собі знати. – 8. Є то красное *и* тунее. 'Das ist schön und hübsch.' – 9. Намагав ся, написав ся, *єттак* не збнровав. 'Er hat sich bemüht, er hat es geschrieben, er hat es nur nicht zustande gebracht.' – 10. Можеш по нюм *и* ходити, *лем* не скакати. 'Du kannst ruhig darauf gehen, nur nicht springen.' – 11. Магда *тай* Анця все были ведно. 'Magda und Ancja waren stets zusammen.' – 12. Мав несерпнью, *и* тото го грызло, *хоть* ся *и* не признав. 'Er hatte unrecht, und das bedrückte ihn, auch wenn er es nicht zugab.'

Zu den *unterordnenden* Konjunktionen zählen: *як* (*ги*), *удко*, *ли*, *коли*, *докудь*, *з того часу як*, *у тому часі як*, *лем што*, *аж*, *бо*, *дякуючи* *тому ож* (*дяковати* *тому ож*), *так ... же*, *натулько ... ож*, *кідь*, *кибы*, *кідь ... та*, *зато* (*же*), *обы*, *намісто того обы*, *дїла того обы*, *прото обы*, *якбы* (*гибы*), *чим ... тым*. Auch deren Verwendungsmöglichkeiten lassen sich am besten anhand von Beispielsätzen zeigen:

1. *Аж* то прочитаєте, повіжете *и* нам. 'Wenn ihr das durchgelesen habt, erzählt es auch uns.' – 2. Носит того, *и* дурный двирі. 'Die halten das aus, das sind recht stabile Türen.' – 3. Пшов по улиці, *гибы* нікого не видячи. 'Er ging durch die Straßen, als ob er niemand sehen würde.' – 4. *Жьсь* дурный, тото пе мусиш онь так указовати. – 5. Туй тісно, *зато* меркуйте (уважайте). – 6. *Зачим* єсьте новак, зачнїт пз май простого. – 7. *Кидь* не віруеш, та зазвідай ся сам уд нєго. 'Wenn du es nicht glaubst, dann überzeug' Dich selbst davon.' – 8. Добрі бы, *кибы* не было дождя. 'Es wäre gut, wenn es keinen Regen gäbe.' – 9. *Лем што* сьме прибігли, зачало падати. 'Gerade als wir losgegangen waren, begann es zu regnen.' – 10. Быв уже учеником, *ниї* *и* первачком. 'Er war bereits Gelehrter, und doch ein Neuling.' – 11. *Пачим* верну ся, нараз дам знати. 'Sobald ich zurück bin, gebe ich Dir sogleich bescheid.' – 12. Ун ппше, *ож* на сята приїде домув. 'Er schreibt, daß er zum Feiertag nach Hause kame.' – 13. Лінії не сходят ся, *бо* онп сут паралельный. 'Die Linie treffen sich nicht, da sie parallel sind.' – 14. *Чи* то так *и* было доправды, ко бы то знав повістп? 'Ob das wirklich so gewesen ist, wer wüßte das zu sagen?'

Die *Partikel* (частиці) definiert die "писемниця" als "Hilfswortarten, die entweder der Rede eine sinnhafte oder emotive Färbung verleihen, oder als konstruktive Elemente beim Aufbau der Strukturen dienen"<sup>521</sup> (PRJ, 40). Zur ersten Kategorie werden die Partikel *адде*, *ай*, *айде*, *айно*, *акурат*, *але*, *анде*, *ани*, *ба*, *тадь*, *чиї*, *уже* u.a., zur zweiten, zu den Partikeln, die als konstruktive Elemente dienen, die folgenden gerechnet: *бы*, *да*, *ка*, *ле*, *май*.

<sup>521</sup> "Частиці сут служібні часті речн, котрі авадь додают речн смисловоє ци емотивное зафарбленя, авадь служат конструктивными елементами на формованя структур."

*на, не, ни, хоть.* Die Partikel *бы* dient zur Bildung des Konjunktivs, wie im übrigen auch die Konjunktionen *кнбы, обы, лем бы, хоть бы.* Mit Hilfe der Partikel *ни, да, хоть* werden Indefinit- und Negativpronomina gebildet (vgl. Kap. V.8.3.), mit der Partikel *май* Komparativ und Superlativ, und mit der Partikel *не* die Verneinung. Um einer Bitte oder Aufforderung die Schärfe zu nehmen, bedient man sich der Partikel *лем*: “Поїйте-лем сюда на минутку! ‘Komm’ halt her auf einen Moment!’ – Но-лем укажи, што маеш! ‘Zeig’ halt her, was Du da hast!’”

Desgleichen vermag die Partikel *ка* der Rede “Gleichmaß und Wohlklang zu verleihen” (PRJ, 40): *аддека, вонка, дннська, днука, тамка, тепирька, туйка, штоська.* Mit der Partikel *на* wird eine große Zahl von Adverbien gebildet: *нанич, насинё, нафуч, начисто.* Die Verwendung der ersten Kategorie der Partikel erschließt sich aus den folgenden Beispielsätzen:

1. Се ты писав? *Айно.* ‘Hast Du das geschrieben? Ja, schon.’ – 2. *Алле* маете столиць, сядьте собі. ‘Wenn Sie doch einen Stuhl haben, dann setzen Sie sich.’ – 3. *Ани* едно слово не правда. *Ани* слово обы-м не чув! ‘Nicht ein Wort ist wahr. Nicht ein Wort habe ich gehört!’ – 4. *Ба* ци не час уже домув вертати? ‘Ist es denn nicht schon Zeit heimzugehen?’ – 5. Лопату *бы* му до рук, а ним робити! ‘Wenn er nur einen Spaten zur Hand hätte, um mitzuarbeiten.’ – 6. Тота долина *ли* тридцять кілометрув довга. ‘Dieses Tal ist so etwa dreißig Kilometer lang.’ – 7. *Лас* такый завеликый, як аденсь. ‘Das hier ist ungefähr so groß wie jenes.’ – 8. Што *же* маеме з вами робити? ‘Was sollen wir nur mit euch tun?’ – 9. *Легко* сись раз уже ся нам поведе. ‘Diesmal wird es uns wohl schon glücken.’ – 10. Де *лем* я го відів? ‘Wo habe ich ihn nur gesehen?’ – 11. *Літ,* я уже не тямлю. ‘Nun, davon verstehe ich noch nichts.’ – 12. *По-лем* пойме попозерати! ‘Gehen wir doch nur ein wenig nachsehen!’ – 13. *Оле* ся удступте! *Оле* укажи, што пишут! ‘Ach, geht doch weg! Ach, sag’ doch, was sie schreiben!’ – 14. *Лал* што ци хочеш? ‘Was willst Du denn noch?’ – 15. *Ти* што тепирь робити? ‘Und was sollen wir jetzt tun?’ – 16. Любит ти ся, *цитак*? ‘Gefällt Dir das da?’ – 17. *Ціле* так и было, як есьте гадали, куме. ‘Alles war so wie Sie sich’s vorgestellt haben, Mann.’ – 18. *Чий* не думаш, ож на тото буду мовчати? ‘Das hast Du nicht gedacht, daß ich dazu schweigen wurde.’ – 19. *Цици* не есьме такі богати, обы купувати тунёс. ‘Wir sind noch nicht so reich, um uns Thunfisch zu kaufen.’

Die Interjektion (возглас) bezeichnet körperliche und seelische Empfindungen, Gemütsbewegungen u.a., Menschen-, Tier- und andere Laute (onomatopoeische Bildungen), und Begehren, Aufforderungen. Empfindungen bezeichnen u.a. *а! ах! ате! адде маеш! веру! Господи! до фраса. їдїї! красота! на мбю душу! но чуй! ого! позерай лем! прїма! тфу. файн! фуй! хвала Богу! чудесно! юй!* Onomatopoeisch sind *бе-е! дзїнь-дзпнь! ква-ква! кра-кра! мняу-мняу! тїк-так! шлєббвц! ха-ха-ха. чїнгї-лїнгї!* Kurze Aufforderungen u.ä. werden zum Beispiel ausgedrückt

durch *бістя! вон! гитя! де! доста было! дость! марш! помуч! тихо будь. файронт! ціц-мінь! цыт! ча! чіт!*

#### V.8.5. Die Syntax des transkarpatischen Russinischen

Nach den Worten der Autoren der “писемниця русинського языка” sind Sätze eine “vollkommene Sinn- und Intonationseinheit” (PRJ, 57) (“завершена смислово и інтонаційно єдинця”), die am Ende durch einen Punkt, eine Ausrufezeichen oder Fragezeichen gekennzeichnet ist. Grundsätzlich zerfallen sie in die Arten der Aussagesätze (повідомне речення), Aufforderungssätze (побудне речення), Fragesätze (звідалне). Aussagesätze, die eine Ablehnung mit Hilfe der Partikel *не* ausdrücken, werden als Ablehnungssätze (удмітуючне) bezeichnet. Außerdem gibt es Ausrufesätze (возкличне) und Bedingungssätze (условне). In der Umgangssprache stellen die *einfachen, nicht erweiterten Sätze* (прости речення) den am häufigsten anzutreffenden Fall dar:

1. *Анця іде до школы.* ‘Aneja geht zur Schule.’ – 2. *Веле і за руку нянє.* ‘Das Kindermädchen führt sie an der Hand.’ – 3. *Ун радий.* ‘Er ist froh.’ – 4. *Дівка му уже школярька.* ‘Sein Mädchen ist schon Schülerin.’ – 5. *Анцька собі любить новинький плечнячок.* 6. *У шом сут красні книжочки и тийкы, кульковос перо и фарбляні церузкы.* 7. *Тото ся ушитко продават.* у продавални канцеларських потреб. 8. *Ученя тото не фісія и дорого коштує.* 9. *Дівчина радость мила и нянєвп.* 10. *Тадь грошпй не шкода.* 11. *Лем най ся дїтгвак порядно учит и честно справує.* 12. *Учений ся у світі нпгда не стратит.* 13. *Чоловікови знаня все ся приладут.* 14. *Пой, погыко, скорше!* 15. *Уже звонят на перву лекція.* ‘Schon läutet es zur ersten Stunde.’ – 16. – *Што буде перва лекція?* 17. – *Чиганя.* 18. – *А пак дале?* 19. – *Не знати.* ‘Keine Ahnung.’

Die Grundbestandteile eines Satzes, Subjekt (fett) und Prädikat (kursiv), werden in der “писемниця русинського языка” als *основник* und *россудник* bezeichnet<sup>522</sup>. Bei Satzbeispiel Nr. 15 handelt es sich um einen ‘unpersönlichen Satz’ (безлічне речення), da sich das Subjekt nicht eindeutig erschließen läßt. Die Kongruenz von Subjekt und Prädikat in Genus und Numerus richtet sich nur im Falle von Titeln nicht nach dem Genus des Titels, sondern nach dem Genus des Trägers des Titels (Єго Высочество

<sup>522</sup> Ob die Semantik dieser Bezeichnungen ihrer Funktion im Satz gerecht wird, kann bezweifelt werden. Die von “основа” abgeleitete Bezeichnung für das Subjekt (“Основник”) ist im Zusammenhang der Syntax mit der Grammatik zumindest irreführend. Die Bezeichnung “россудник” für das Prädikat (‘etwas, das ein Vor-Urteil abgibt’) verleihe nach Ansicht Pan’kos (1999, 23) dem klassischen Terminus “предикат” einen negativen Beiklang. Doch auch der lateinische Terminus ist keineswegs neutral, da er neben der Bedeutung ‘aussagen, äußern’ auch die Bedeutung ‘loben, preisen’ aufweist.

побывав у нашум городі. Голова асоціації зачитав письмо.); sonst gilt die übliche Kongruenz, vgl.: Іван и Василь пушли на поле. То єден, то другый говориw. Раз Анця, раз кум зашлатив. Сперву кумове, пак и Мітро пушов гет. Treten ein oder mehrere Personalpronomina als Subjekt auf, stellt sich die Frage nach der Person des Verbs:

Ілько и я *знаєме ся* удмала. (1.Pers.Pl.); И ты, и они добрі *сьте зробили*. (2.Pers.Pl.); И я, и ты – оба *сьме* Русины. (1.Pers.Pl.); Ани Прна, ани они не *знают*, што хочут. (3.Pers.Pl.); Ани ты, ани они *не єсьте* ангелы. (2.Pers.Pl.); Напереміну они и я *будеме вартувати*. (1.Pers.Pl.); То ты, то я *будуза нєв дозерати*. (1.Pers.Sg.); Раз ты, раз они *заплатят*. (3.Pers.Pl.).

Wobei auch die Reihenfolge der Subjekte von Bedeutung sein kann, vgl.:

Іван и Анця сесе *знали*. Ани корівка, ани телятко *не хотїли пасти*. Сесе *знав* Іван и Анця. Сесе *знала* Анця и Іван. Пасти *не хотїла* ани корівка, ани телятко. Пасти *не хотїю* ани телятко, ани корівка.

Eine besondere Verwendung des Verbs im Futur statt des Präsens ist festzustellen, wenn eine Folge von Ereignissen, Stadien eines Prozesses widergegeben werden oder die Handlung sich dem Gipfelpunkt zubewegt. Aus einer Erzählung von A. Poljans'kyj:

“Сердце у грудях стало голосно бити... У гыртанці... мене дусит. У туй минуті увижу цапа на блзкуй полянці. Помалу приближає ся ко валовику, убхажує, стає, уха заострює...”

Und nachfolgend ein Ausschnitt aus einem Werk Mychajlo Lučkajs:

“У такый час муж кош плести хотів на тенгерницю и зато пуйде у ліс, нарубат прутя, наструже руждя, убтеше ляці и прпнесе домуw, верже сред хыжи. Роскладе, проверчує ляці, набіє жирдя и пучне кош плести. Коли псконцаw, скричав: “Адтак!” А жона из припічка прогварит: “А вона як?” (булшый бо був, якбы був на двирї мистив ся)...”

In der russinischen Umgangssprache läßt sich eine spezielle Verwendung des Infinitivs feststellen: Я без тебе брати билет? ‘Soll ich die Fahrkarte auch ohne Dich besorgen?’; А ун на тото ниц не повістп? ‘Und davon hat er nichts erzählt (obwohl er es sollte)?’; Они збыткуют ся, а мы мовчатп. ‘Sie verprügelten einander, und wir schwiegen (obwohl wir nicht sollten).’ Wird eine allgemeine Eigenschaft einer Person ausgedrückt, steht diese zumcist im *Nominativ*<sup>521</sup>, vgl. Федор – честный чоловік. Handelt es sich

<sup>521</sup> Die Autoren der “писемнищя” überschreiben den Abschnitt, in dem diese u.ä. Fragen behandelt werden, mit “Согласованя назывникуw” (‘Kongruenz der Substantive’) und übersehen dabei, daß es dies als morphologische Kategorie nicht gibt. Innerhalb der Syntax können sich die Substantive aufeinander beziehen, jedoch nicht kongruieren wie Prädikat und Subjekt. Die Überschrift mußte richtigerweise lauten: “Согласованя россудника з основником”.

um eine vorübergehende, zufällige Eigenschaft steht sie dagegen im Instrumental: Федор за три роки був куратором. Иван удтогды ся учинив великым паном.

Anstelle eines Possessivpronomens ist im Russinischen die Verwendung des entsprechenden Personalpronomens im *Dativ* zur Bezeichnung des Besitzverhältnisses gebräuchlich: Ачнь ты дівка? 'Ist Aĭin' Deine Tochter?' – Де їм сестра? 'Wo ist ihre Schwester?' – Корова вам зайшла у шкѳду! 'Ihre Kuh hat sich verletzt!'. Ebenso wird eine Abhängigkeit, Beziehung, Zugehörigkeit statt durch den Genitiv durch den Dativ ausgedrückt, vgl. Ирина – жона Иванови. 'Irian ist dem Ivan seine Frau.' – Ко сьой телїзі газда? 'Wer ist von diesem Kalb der Besitzer?'. Beziehungen der Ähnlichkeit, Verpflichtung, Hingabe oder Ablehnung haben ebenfalls den Dativ nach sich: подобный грѳму, придатный убрѳцї, руный мայвысшым стандардам, угодный Бѳгу, противный сѳвїстї, покорный судьбі. Der *Akkusativ* wird zur Bezeichnung von Maßen in Vergleichen, von besonderen Daten oder Feiertagen, und zur Bezeichnung des aktiven Teiles, auf den sich ein transitives Verb bezieht: три роки молодша, два метры дале; первый Майї, "У Европі ѳсьмый Майї сятку ся як дїнь убаленя фашїзма", "Первый апрїль у нас называють Дурный Апрель"; водят невісты, пасут волы, держиме пацята, пїята не маеме, учив нас танцї, учиме ся аритметїку. Der *Instrumental* wird zur Bezeichnung von Verhältnismaßen vor allem in der Sprache der Literatur, Technik und Publizistik verwandt: Трѳма роками скоршыйї, стома доларамї туншыйї.

Einen Satz, die über die Grundeinheit des einfachen Satzes hinausgeht, bezeichnet die PRJ mit dem Oberbegriff als *komplexen Satz* (сложное рїчїня). Eine Unterart stellt der komplex-zusammengesetzte Satz dar (сложно-сочиненое), der sich dadurch auszeichnet, daß die Satzbestandteile für sich stehen. So stellt z.B. der folgende Satz aus einem Werk Duchnovyĳs eine Zusammenfügung selbständiger, einfacher Sätze dar:

*Я світ узрїв пуд Бескїдом, первый вѳздух руськый сьав, я кормив ся руськым хлїбом, Руснї мене калысав.* 'Das Licht der Welt erblickte ich unter den Beskiden, mein erster Atemzug war russinisch, ich nährte mich von russinischem Brot, ein Russine wiegte mich.'

Dagegen stehen die Satzteile des nächsten Satzes im Verhältnnis der Unterordnung des Nebensatzes (пудчиненое рїчїня) unter den Hauptsatz (главное рїчїня):

Каждыі знае, ож робота освіжат душу и укріплят тіло. 'Jeder weiß, daß die Arbeit den Geist erfrischt und den Leib kräftigt.'

Im letzten Beispielsatz folgt auf den Hauptsatz ein Nebensatz, auf den sich ein Nebensatz bezieht, auf den wiederum ein zweiter Nebensatz Bezug nimmt:

Чудное діло, чом не люблят деякі люде робити, кидь чоловік є сотворений на роботу. 'Eigenartig, daß manche Menschen die Arbeit nicht schätzen, da doch der Mensch zur Arbeit geschaffen ist.'

Als zweite Unterart des komplexen Satzes bezeichnet die "пісемниця" den komplex-unterordnenden Satz (сложно-підчинене речення), der einen Hauptsatz und einen oder mehrere Nebensätze besitzt, die in innerer Beziehung zum Hauptsatz stehen, vgl.:

Я ся довго пропозеровав (тому), як пчолы зберают мед. 'Ich gab lange Zeit darauf acht, wie die die Bienen Honig sammeln.' – Як собі постелиш, так ся уппш. 'Wie man sich bettet, so liegt man.' – Чоловік жне не (прото), обы ся кормив, ай кормит ся (прото), обы жив. 'Der Mensch lebt nicht, auf daß er esse, sondern ißt, auf daß er lebe.'

Im Russinischen können einige transitive Verben im Hauptsatz oft statt eines Nebensatzes eine Wortfolge mit dem Infinitiv nach sich ziehen:

Ци не відів даку дівку у Дунаю ся купати? 'Hast du etwa das Mädchen sich in der Donau nicht baden gesehen?' – Пнкотрі преказовалп, ож віділл іх крестити ся и чули молити ся. 'Einige gaben an, daß sie sie sich bekreuzigen gesehen haben und gehört haben wie sie beteten.'

Konditionalsätze weisen die selbe Wortfolge wie die übrigen Sätze auf, jedoch mit dem Unterschied, daß durch die Partikel бы oder кнбы die Bedingtheit angezeigt wird. Zusätzlich können die Konjunktionen як, кидь verwandt werden. Vgl. dazu:

Та брав бы-м ся до работы. 'Und ich hätte mich an die Arbeit gemacht.' – Цюловала бы-м ся, онь ня сердце коле. 'Ich hätte ihn schon geküßt, wenn nur mein Herz nicht so geschlagen hätte.' – Но та як газда и газдиня дозволят, та можеме ся мало побавити. 'Und wenn Herr und Herrin es gestatten, können wir auch ein wenig zuschen.'

Konditionalsätze, die als Nebensätze Verwendung finden, werden gewöhnlich mit den Konjunktionen кнбы, як, кидь, аж, коі eingeleitet, wobei die Konjunktionen хоть oder кулько dem Satz einen konzessiven Sinn verleihen:

Хоть як бы вівка кормив, а ун усе у ліс позерат. 'Obwohl ihn der Wolf beinahe gefressen hatte, bleibt er dennoch weiter im Walde leben.'

## VI. Die stilistische Entwicklung des Russinischen

Der Norm als Grundlage einer erfolgreichen Sprachentwicklung kommt grundsätzlich die Aufgabe zu, "die Evolution einer Sprache vorauszusuchen und zu regeln, damit sie möglichst effektiv die allgemeine gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung (...) begleite, und zu jeder Zeit der Anforderung entsprechen könne, ein anpassungsfähiges und brauchbares Instrument der Kommunikation und des künstlerischen Schaffens des Kollektivs zu sein, in dem es benutzt wird" (Radovanović 1986, 187). Die Eigenschaft einer Standardsprache, dieser Anforderung auf der Grundlage einer stabilen Norm und mit Hilfe stilistischer Differenziertheit entsprechen zu können, erlaubt es, von der normierten Sprache in der Funktion einer Standardsprache als elastisch und zugleich stabil oder flexibel zu sprechen (vgl. Radovanović 1986, 188). In dieser Hinsicht tun sich zwischen den Varianten des Russinischen freilich erhebliche Unterschiede auf. Während im Falle der karpato-russinischen Dialekte von einer diskontinuierlichen Evolution ihrer stilistischen Möglichkeiten gesprochen werden kann, stellt sich diese beim Russinischen der Vojvodina als vergleichsweise stetiger Prozess dar. Dessen Literaturgeschichte setzt Ende des 19. Jahrhunderts ein und verläuft in so gerader, aufsteigender Linie bis in die unmittelbare Gegenwart, daß mancher geneigt ist, von einer wahren 'Erfolgsgeschichte' der Bačka-russinischen Literatur zu sprechen.

### VI.1. Die russinische Literatur

#### VI.1.1. Die russinische Literatur in Jugoslawien

Julijan Tamaš, der 1984 die serbische Fassung und 1997 die russinische Fassung seiner Geschichte der russinischen Literatur in Jugoslawien herausbrachte, unterteilt diese in vier Perioden. Zur ersten Periode, die 1919 mit der jugoslawischen Staatsgründung ihr Ende findet und von Tamaš mit der Überschrift "Литература стабилизаторскеј функцији" versehen wird ("Literatur in Stabilisierungsfunktion"), gehören Schriftsteller und Dichter wie Petro Kuzmjak (1816-1900), Mychaylo Vrabel' (1866-1923), Mykola Gubaš (1860-1909), und Jula Molnar, die ihre Gedichte grundsätzlich mündlich und so auch Hnatjuk, als er Ende des 19. Jahrhunderts in der Bačka weilte, vor-

trug. Der mündlichen Tradition war auch die produktivste Dichterin Kocurs, Maryja Besermynji (1867-1942) verpflichtet. Als Hnatjuk die Bačka besuchte, war sie dreißig Jahre alt und verstand sich vor allem auf Gedichte geistlichen Inhalts. Auch von Osyf Kulyč (1860-1929) schrieb Hantjuk Texte auf, insgesamt 44, darunter Anekdoten und Erzählungen. Imre Farkaš (1874-1943) aus Kocur konnte dagegen Märchen besonders gut erzählen, die 13 von insgesamt 27 von Hnatjuk aufgezeichneten Texten dieses Dichters ausmachen. Die zweite Periode von 1919 bis 1941, beherrscht die Figur Havrijil Kostel'niks, der mit seiner Grammatik die Grundlagen der fortan blühenden jugoslavo-russinischen Schriftkultur schuf. Mafej Vynaj (1898-1980) legte 1925 einen Zyklus von Gedichten vor. Janko Fejsa (1904-1983) und Osif Kostelnik (1903-1936) sind zwei seltene Beispiele für Intellektuelle, die nicht aus dem griechisch-katholischen Klerus stammten. Der Lehrer Fejsa verfaßte u.a. Kindergedichte und den Gedichtzyklus "Мелодії серця" ("Melodien des Herzens"). Osif Kostelnik versuchte sich in seinem kurzen Leben als Poet, Essayist und Erzähler. In seinen Essays setzte er sich mit literarischen, sprachlichen und alltäglichen Problemen des russinischen Volkes auseinander. In seinen Gedichten geht es u.a. um das Lebensgefühl der Jugend und ihr Verhältnis zu den Eltern, deren Wort Gesetz war: "І з най худобнейшим/щесца би я мала/кед би мац од серца/благослов ми дала" (Kostelnik 1981, 15). Unter den Schriftstellern, die sich dem RNPД anschlossen, war Sylvester Salamon (1912-1988) nach Ansicht Tamaš' der begabteste. Er betätigte sich in mehreren literarischen Genres, verfaßte sogar zwei kurze Dramen in Versen. Ende der zwanziger Jahre begannen Mychajlo Kovač und Evgenij Kočiš ihre literarische Tätigkeit, die in der Zwischenkriegszeit etliche Romane und Erzählungen hervorbrachte, die die russinische Gesellschaft realistisch abzubilden trachteten. Wenn die beiden letzteren Schriftsteller der Kategorie nationale Identitätsfindung zuzurechnen sind, die für die zweite Periode typisch war, gehört Janko Chromyš (1901-1966) der unterhaltenden Kategorie an, die ebenfalls in den zwanziger und dreißiger Jahren vorherrschte. Er schrieb Liebeslyrik, z.B. die Gedichtsammlung "Квіток младосці", und erweist sich darin als "Epigone des Romantizismus und Sentimentalismus" (Tamaš 1997, 131). Djura Bil'nja (1922-1943) unterscheidet von seinen Kollegen, die in der Zwischenkriegszeit schrieben, seine Distanz zu Staat, Kirche und russinischer Gesellschaft seiner Zeit. In dem Erzählungsband "Андрі Томов" wird diese Haltung offenbar. Die dritte Periode von 1945 bis 1963

charakterisiert die Abkehr von der rein erzählenden, unterhaltenden Literatur. Ein Großteil der Literatur hat deutlich soziale, pädagogische Funktion. Drei Anthologien mit den Titeln "Одрук з ровніни, Антологія поезії, Антологія дзецінскей поезії" erschienen zwischen 1961 und 1964, die Erzählungen der nach 1945 tätigen Schriftsteller, Kritiker und "Literaturpolitiker (Tamaš 1997, 135)" vereinten. Zu diesen ganz oder teilweise sozial engagierten Schriftstellern der dritten Periode gehörten u.a. Jaša Bakov (1906-1974) und Evgenij Plančak (1914-1977), einer der ersten Journalisten des "Руске слово" und humorvoller Schilderer des russinischen Alltags. Im Kulturleben der Nachkriegszeit spielte der Linguist und Literat Havrijil Nad' (1913-1983) eine herausragende Rolle. Er veröffentlichte eine Vielzahl sprachwissenschaftlicher Aufsätze und Abhandlungen und schrieb auch Gedichte, die nach 1945 unter dem Einfluß des sozialistischen Realismus standen. Der Name Vasyl' Mudris (1930) steht ausschließlich mit Kindergedichten in Verbindung. In die dritte Periode fällt auch der Beginn russinischer Literaturgeschichtsschreibung und Literaturtheorie, in der sich vor allem Djura Varga (1925), Onufri Timko (1908-1989), Roman Myz (1932) und Dionizij Njarjadij (1874-1940) hervortaten. Njarjadij, Bischof von Križevcij und Prešov fand trotz seiner nicht geringen Aufgaben Zeit zum Schreiben. Roman Myz schrieb über ihn:

"Man könnte sogar sagen, wenn man alle Umstände berücksichtigt, daß er ein fruchtbarer Schriftsteller war. Auch wenn seine Werke nicht unbedingt originell sind, hatten sie dennoch ein eindeutiges Ziel – die Erziehung des Volkes. Um genau dieses Ziel zu erreichen, benützte er die Literatur, die Werke anderer Schriftsteller, und dieses so für das Volk bearbeitete Material gab er in den Druck und ließ es im Volk verbreiten."<sup>24</sup> (Tamaš 1997, 165)

Tamaš bezeichnet Njarjadij als Zeichen der Hoffnung in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit, die die zwanziger Jahre für viele Russinen waren. Die Literatur, die in der Zeit nach 1963 entstand, definiert Tamaš als "Література розвитку полпфункційох" ("Literatur entwickelter Polyfunktionalitäten"). Diese hätte mit dem Erscheinen des Buches "Крочаї" von M. Kočiš mit Geschichten für Kinder begonnen. In D. Papharhajis Buch "Ty такої при шерцу" aus dem Jahre 1968 macht sich eine neue modernere Struktur in Metaphorik und Syntax bemerkbar, die sich tradiert und die rus-

<sup>24</sup> "Могло би ше аж повесц, маюши на увагі шпикн обставіни, же вон бул плоднн писатель. Не вше його твори зошпикнм оригіналнн, бо його писане мало выразно означены шль – поучнн народ. Правде за знсцене того шля вон хасновал літературу, твори другнх писательох, а вец так поріхтанн матеріял за народ, давал друковац н шпрцц у народзе."

sinische Literatur Jugoslaviens ein Niveau erreichen läßt, das sie teilweise ebenbürtig neben die literarischen Erzeugnisse Europas, manche behaupten gar der Welt, stellte. Allein die schiere Anzahl der schriftstellerisch Tätigen ist Ausweis der Lebendigkeit der jugoslavo-russinischen Literatur<sup>525</sup>. Ein Beispiel aus der aktuellen Vojvodina-russinischen Literatur ist die Gedichtsammlung "Путоване на юг" von Djura Papharhaji, die von Natalija Dudaš, der Direktorin des Verlagshauses "Руске слово" Natalija Dudaš als bestes russinisches Buch des Jahres 1997 bezeichnet wurde. Sie stellte das Buch am 24. April d.J. im Rahmen der neuen Edition "Духнович" in Novi Sad vor. Mikola Cap, Redakteur der Zeitschrift "Шветлосц", fügte hinzu, Papharhajs Buch sei auf dem IV. Weltkongreß der Russinen in Budapest der Preis für russinische Literatur 'Aleksander Duchnovyč' für das beste Buch in russinischer Sprache vor elf Konkurrenten aus der Slowakei, der Ukraine und Jugoslavien zuerkannt worden. Der Preis finanziert sich aus einem Fond Stepan Ćepas aus Toronto (Gornjak-Kuchar, 19). Ein weiterer Beleg für den hohen Entwicklungsstand der 'Literatursprache' Russinisch ist die Tatsache, daß sie schon frühzeitig Übersetzungssprache wurde. In den zwanziger und dreißiger Jahren hatte sich die Übersetzungstätigkeit noch weitestgehend auf Übersetzungen aus anderen Sprachen in das Russinische beschränkt. Doch daß Übersetzungen aus den Sprachen der Weltliteraturen möglich wurden – auch etwas so Anspruchsvolles wie die Heilige Schrift wurde mittlerweile in die russinische Sprache übersetzt – lege, so Duličenko (1990, 193), Zeugnis davon ab, "что язык 'дорос' до уровня, необходимого для передачи сложнейшего библейского мира, это показатель развитости языка, его гибкости и богатства"<sup>526</sup>. Im Jahre 1981 veröffentlichte das "Войводянски викарят Крижевскей епархиї", das Vikariat der Diözese von Križevci in der Vojvodina, in Ruski Kerestur das von Jakim Rac und Michajl Malacko übersetzte Johannes-Evangelium, das 58 Seiten umfaßt. Zusammen mit dieser Übersetzung erschien 1985 die gesamte Übersetzung

<sup>525</sup> Aus der Menge der bedeutenden Autoren der russinischen Gegenwartsliteratur Jugoslaviens seien beispielhaft genannt: Michajlo Kovač (1909), Mikola M. Kočiš (1928-1973), Miron Budinski (\*1931), Mikola Skuban (1932-1993), Oskar E. Kočiš (1925-1983), Blado Kostelnik (\*1930), Štefan Hudak (\*1931), Djura Latjak (\*1933), Vladimir Bil'nja (\*1927), Ljubka Fak (\*1932), Jaroslava Košiš-Mikita (\*1948), Helena Skuban (\*1958), Marija Plančak-Miklovič (\*1965), Jakim Oljejar (\*1914), Silvester D. Makaji (\*1941), Janko Rac (\*1930), Julijan Koljesar (1927-1991), Vladimir Beserminji (\*1946), Slavko Roman (\*1968), Julijan Kamenjicki (\*1938), Mikola Kamenjicki (\*1947), Mikola M. Cap (\*1959), Natalija Dudaš (\*1958), Natalija Kanjuch (\*1950), Ljubomir Medješi (\*1949), Djura Hardi (\*1971).

<sup>526</sup> "... daß die Sprache bis auf eine Stufe 'herangewachsen' ist, die unerlässlich ist für die Übertragung der komplizierten biblischen Welt, ist Indiz für den Entwicklungsgrad der Sprache, für ihre Geschmeidigkeit und ihren Reichtum."

des Neuen Testaments durch Dr. Havrjil Bukatko ("Святе Писмо Нового Завіта Евангелії"). Und mit Unterstützung des Bischofs der Diözese von Křiževci Msgr. Slavomir Miklovecš kam 1989 eine von Michajl Malacko übertragene illustrierte Bibel für die Jugend mit 520 Seiten in Zagreb heraus – "Ілюстрована Библия младих". Außerdem ist für die nähere Zukunft eine vollständige Ausgabe des Bibeltextes in russinischer Sprache mit wissenschaftlichem Kommentar geplant. Als Beispiel sei die russinische Übersetzung von Matthäus 16, 1-4 (Duličenko 1990, 194) zitiert:

"1 Домеркуйце, же би сце свою справедлівосц не робели пред людзмп же би вас вони видзелл; инак не будзеце мац награду од Оца вашого котри на небе!" 2 "Прето кед даваш мнлостіню, не труб гогох и улїцох же би их людзе хвалели. Справди, гуторім вам: вони уж прияли плацу свою. 3 А ти, кед дзелїш мнлостіню, най твоя лїва рука незна цо роблї права; 4 же би твоя мнлостіня була потаємна, а Отец твой, цо видзи у тайносци, пазлащї щї."

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam nach den bisherigen Übersetzungen aus anderen Sprachen eine wachsende Zahl an Übersetzungen aus dem Russinischen in andere europäische Sprachen hinzu (u.a. in das Serbokroatische, Slowakische, Tschechische).

#### VI.1.2. Die russinische Literatur in der Slowakei

Von der Möglichkeit freier literarischer Tätigkeit, die, wie das Beispiel des Russinischen im ehemaligen Jugoslawien zeigt, eine der wesentlichen Grundlagen für die günstige Entwicklung des Ausdrucks- und Formenreichtums einer Sprache ist, konnte freilich nach 1945 in der Slowakei und den übrigen Staaten hinter dem eisernen Vorhang keine Rede sein. Anna Pliškova, Leiterin der russinischen Abteilung an der Universität Prešov, äußerte sich in einem Gespräch mit der in Užhorod erscheinenden Zeitung "Русинська бісїда" in diesem Sinne:

"In den letzten 50 Jahren kann von irgendeiner Entwicklung der russinischen Literatur, so meine ich, überhaupt keine Rede sein. Die Gründe sind jedem, der sich dafür interessiert, heute mehr als klar. Sie entsprechen den Tendenzen der Aufteilung der Welt in der Nachkriegszeit – oder genauer gesagt (der Aufteilung) Europas – und mit ihnen den sich entwickelnden Gesellschaftssystemen in den einzelnen Ländern."<sup>27</sup> (Rusiny sut' na dobrij puti, 3)

<sup>27</sup> "В останніх 50 роках о якомсь розвитку русинської літератури вообще, думам, ще ся не дасть бісїдовати. Причини суть про каждого заінтересованого днесь веце як ясны. Они корешпондують з тенденціями повоїнового розділїня світа – ці конкретніше Европы – і з ними розвиваючіма ся сполоченьскыма сістемами в окремых країнах."

Nach Duchnovyč und Pavlovyč, den nationalen Erweckern und Förderern des Russinischen, um die sich eine um ihre Sprache und Kultur bemühte Intelligenz sammelte, erschien lange Zeit niemand, der deren Nachfolge hätte antreten können, und es existierte auch keine kulturpolitische Organisation, die die Kräfte hätte bündeln können. Dies galt im Grunde bis Kriegsende, obgleich mit Užhorod und anderen Städten in der subkarpatischen Rus' bald kulturelle Zentren entstanden. Havrijil Beskid beschäftigte sich nach 1945 in mehreren Arbeiten mit dem Werk der nationalen Erwecker und ihrer Nachfolger und gab auch eine Anthologie russinischer Poesie und etliche Werke russinischer Schriftsteller und Dichter heraus (Dupkaničova-Chomova 1998, 8). Mit der Revolution sei, so A. Pliškova, nach fünfzig Jahren leidvoller Unterbrechung eine neue Etappe in der Wiedergeburt des russinischen Volkes und seiner Literatur angebrochen, die in Treue zu den Erweckern der Vergangenheit fortgeführt werden müsse. Um Zeugnis von der Eigenständigkeit der russinischen Volksgruppe ablegen zu können, sei das Vorhandensein einer eigenen Literatur eine unerläßliche Voraussetzung, was gerade die nicht abstreiten könnten, die die russinische Literatur als ukrainische auszugeben trachten.

Das Bewußtsein für die Eigenart der russinischen Literatur und ihre Zeugnisse bewahrt zu haben ist zum Beispiel Olcna Rudlovčakova zu danken, die einen bedeutenden Teil ihres Lebens der Literatur der Subkarpaten gewidmet hat. Auch bei der Sammlung des Materials für eine Anthologie russinischer Literatur der Slowakei stand sie Anna Pliškova mit ihrem Kenntnisreichtum zur Seite. Wenn auch die ersten Texte phonetisch dem Ukrainischen anverwandelt waren, konnte doch kein Leser zweifeln, daß es sich um russinische Literatur handelt, denn phonetisch, so Pliškova, "ließen sich zwei so nahe Sprachen – dies nur spekulativ gemeint – noch weiter einander annähern. Aber die Lexik, Syntax, Stilistik oder Poetik der Texte spricht eine andere Sprache. Sie unterliegen voll und ganz den Normen der russinischen Sprache" (Rusiny sut' na dobrij puti, 3)<sup>52\*</sup>. Besondere Aufmerksamkeit verdienen im Rahmen der gegenwärtigen Entwicklung der russinischen Literatur in der Slowakei die Autoren Marija Mal'covska, Vasyl' Petrovaj und Štefan Suchyj. An Mal'covska heben Kritiker hervor, daß sie die Personen ihrer täglichen Umgebung, die Fakten des dörflichen

<sup>52\*</sup> "Бо фонетично ся два такы близкы языкы – з цїлём шпекулатівным – прблизьити ши веце дадуть, але лексіка, сінтаксіс, штілістика ці поетіка текстів говорять о чїмесь іншїм. Они цалком підлігають нормам русиньского языка."

Lebens, die ihr selbst vertraut sind, so eindringlich beschreibt, daß sie damit der Psyche der Menschen näher komme als mancher, der aus ästhetisch-künstlerischem Anspruch ans Werk gehe. Nach eigener Aussage vertritt Mal'covska die Ansicht, daß die Wirklichkeit den verlässlichsten Maßstab darstelle, der dem Schriftsteller die Wahl der Themen diktiere. Sie schreibe daher vor allem über das, was sie selbst erlebt habe, oder richte ihr Augenmerk auf das Leben eines Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die sie aus eigener Erfahrung oder der Erfahrung der Umgebung kenne, von der sie ausgehe und an die sie sich wende "як голодна дитина ку матері" ('wie ein hungriges Kind an seine Mutter') (Dupkaničova-Chomova 1998, 8).

Bei ihrem Buch "Манна і Оскоміна", das diese "Haltung der Authentizität" (Dupkaničova-Chomova 1998, 8) offenbare, handelt es sich um eine Erzählung in vier Teilen, deren Held Petro Pyrij in einem russinischen Dorf unumschränktes Oberhaupt seiner Familie ist. Seine im Erdulden aller Mühsal des Lebens starke Frau Nacja "взяла на себе тот хрест живота і добровольно го несе каждый божый день" (Mal'covska 1998, 5). Doch eines Tages sagt sie der patriarchalen Ordnung in ihrer Familie den Kampf an. Nacja zeichnet in ihrer Erinnerung ein Bild ihres Mannes, seiner Affären mit den Frauen und Mädchen aus dem Dorfe, und offenbart so seinen Charakter, aber sie gibt auch ein Bild vom Leben in einem Karpatendorf, den Bräuchen und der Lebensordnung. Eines Morgens bringt Nacja ihrem Mann das Frühstück aufs Feld und es entspinnt sich folgender Dialog:

"Подь їсти, покы теплы... Я за тот час валкы розмечу. — Та чом бы-сь такой розмітовала? Ші роса на них. І змордовала есь ся, покы-сь вышла, сядь собі. Наїме ся ведно, — повів з нічого ніч Петро. Наця наострила уха, якось ся їй голос Петра не любив. Нігда ся їй так мило не приговорив, нігда ей не понукав їсти. Аж їй было дивно, же так нараз з нёв мило говорить. Не є дакус хворый? — Я дома їла. Лем ты їч, — повіла Наця, як кебы ся заганьбила за Петрови слова. — Якость мі днеська робота не йде, як другыраз. Чей ем постарів... Кому належали тоты слова? Наці? Або Петро їх сам собі гварив? Наця ся робила, же їх не чує і дале поспрашно розбивала валкы..."<sup>129</sup>  
(Dupkaničova-Chomova 1998, 9)

---

<sup>129</sup> "Komm' essen, solange es noch warm ist ... Ich knete gleich den Teig. — Und warum hast du ihn nicht schon hergerichtet? Es ist noch Tau darauf, und du wirst dich erkälten, setz' dich. Essen wir zusammen, — sagte Petro aus heiterem Himmel. Nacja spitzte ihre Ohren, als ob ihr an der Stimme Petros etwas nicht gefiele. Niemals hatte er so lieb mit ihr gesprochen, niemals hatte er ihr zu essen angeboten. Allzu sehr wunderte es sie, daß er so plötzlich mit ihr nett reden konnte. War irgendetwas faul? — Ich habe zuhause gegessen. Ist nur du, — sagte Nacja, als ob sie sich für die Worte Petros schämte. — Wie fällt mir die Arbeit heute schwer, wie letztes Mal. Wie bin ich gealtert... Wem gehörten diese Worte? Nacja? Oder hatte Petro sie zu sich selbst gesprochen? Nacja tat so, als hätte sie sie nicht gehört und fuhr fort, den Teig auszurollen."

Die Worte, in denen sich ein Sinneswandel ihres Ehemanns auszudrücken scheint, sind die letzten, die sie vor seinem plötzlichen Tod von ihm zu hören bekommt. Zum Begräbnis erscheinen auch die verflissenen Liebschaften ihres Mannes, die voll des Lobes über den Dahingegangenen sind. "Але був мій... лем мій... перед Богом і перед людми" (Dupkaničova-Chomova 1998, 9), versucht sich Nacja einzureden, um ihre Enttäuschungen zu vergessen. In schlichten und zugleich schönen Worten vermag zum Beispiel auch die Dichterin Marija Girova aus dem russinischen Dorf Snina das Lebensgefühl und die Lebenswirklichkeit der russinischen Landbevölkerung wiederzugeben<sup>530</sup>.

Ähnliche Motive weist auch der Roman "Rusyny" von Vasyľ Petrovaj auf, der vielfach als herausragendstes Werk der slovakisch-russinischen Literatur der unmittelbaren Gegenwart gepriesen wurde. Auf dieses Werk stützten sich die Verfasser der "Правила Русинського Правопису" über weite Strecken. Der Roman bietet nach Ansicht der Literaturkritik ein getreues Bild des Lebens dreier Generationen der russinischen Familie Kermeš in einem Dorf der Ostslowakei namens Vyšnja Voda. Die oft tragischen Wechselfälle der russinischen Zeitgeschichte werden an den Personen des Romans eindringlich veranschaulicht. Die Lage der Dorfbevölkerung wird von Petrovaj nicht idealisiert. Er beschreibt die sozialen Differenzen zwischen Armen und Reichen, schildert die Gebräuche, wobei er zahlreiche typische Redewendungen und Sprichwörter in die Erzählung einflieht: "Де тя не просять, най тя чорти не носять."; "З твари воду не п'ють."; "З нього слово вытрясти, як з каменя воду выдусити."; "За жену берь Ганю, а не паню, бо з Гані зробш пані, але наopak то не иде.". So entsteht ein farbiges und umfassendes Panorama des dörflichen Lebens in der Zwischenkriegszeit, das es bisher in der russinischen Literatur der Slowakei nicht gab. Dupkaničova-Chomova (1998, 11) schreibt in ihrer Rezension, der Roman 'Russinen' zeuge davon, daß die russinischen Autoren in der Lage und fähig sind, gute Literatur zu schaffen, die auch zu einer Bereicherung der

<sup>530</sup> Eines ihrer Gedichte trägt den Titel "О нас – о Русинах": "Ці є така рука./ці є в світі сила./абы на коліна./Русина зложыла? Не є і не буде./світ світом як буде./од правіку Русин./живь ты й жыти буде! Чудуй ся лем світе./най ся прославляе./співанку і слово./світом росіває. Як соловей в лісі./щечоче, черькоче./свое родне гніздо./зніщити не хоче. Хоць діточкы его./порозлітали ся./до гніздочка свого./з ласков вертають ся. Не хотять забыти./на свое родненьке./слово і обычай./сердцю так близеньке. На мамину руку./няньковы приказы./на ліс зелененькый./на прекрасны лазы. На хліб так предобрий./паску святу, білу./во Великодень про нас./дорогу і мілу. Тішме ся, співайме./так, як сердце каже./свое родне, близьке./взяти сі не даїме! Най сонічко світить./вшьпкым нам еднако./най ненависть щезне./за море, далеко!"

benachbarten slavischen Literaturen wird. Eine solche Initiative müsse willkommen heißen und unterstützt werden. Umso mehr als der Roman Petrovajs wie die Werke Marija Mal'covskas – deren jüngstes Werk den Titel “Під Русиньським Небом” (‘Unter Russinischem Himmel’) trägt – die russinische Sprache in ihrer ganzen Ausdruckskraft offenbaren. Die Metaphorik Mal'covskas, die vor allem die Liebe in immer neuen Wendungen zu beschreiben vermag, ist bemerkenswert: “Не боронила ся ёго об'ятям, але ся їм піддавала, як квітка ранній росі” (Манна і Оскомина, S. 66); “і так ем, дівче моє, родила, як тота планка – каждый рік” (Манна і Оскомина, S. 80); “Вожатай, высокій, тонкій, як конопля...”. Bei beiden Autoren finden sich Neologismen, die die russinische Sprache bereichern: окупувати, бітовка, бар, плафон usw. Petrovaj bemüht sich darüberhinaus Archaismen zu verwenden, die aus dem Gedächtnis der jungen Generation zu entschwinden drohen: гаматляти, смотрины, шенітати ся, пошпотіти ся, беленгати, кулькнути, прайник, пек ті бідо, кірпті usw. Bei Štefan Suchyj handelt es sich insofern um einen besonderen Fall, als er 1994 mit einem Gedichtband in russinischer Sprache hervortrat, obgleich er früher nur ukrainisch geschrieben hatte. Auch die Gedichte seines Erstlings “Русиньський Співник” zeichnen sich durch lebensnahe Motive aus. Die Dankbarkeit eines Mannes gegenüber seiner Frau, die ihm eine Arbeit besorgte, drückt Suchyj ironisch mit den Versen aus: “І доля дала./І жена дала./і шеф дав тыж./Лем я не дав./бо не знам што” (Sisak 1994, 9). Die Beurteilung der Sprache Suchyjs, mit der M. Sisak (1994, 9) seinen Artikel über das literarische Debüt Suchyjs abschließt, scheint sich an alle jene zu richten, in denen der Glaube an den Wert und die Zukunft des Russinischen zu schwinden droht. Seiner Meinung nach habe Suchyj bewiesen, daß in der russinischen Sprache alles vorhanden sei, um “Gedanken, Gefühle und Hoffnungen des heutigen Menschen durch eine moderne poetische Sprache auszudrücken”.

“Und er bewies auch, daß nicht unsere Sprache arm und farblos ist, sondern wir sie, zu unserem großen Leidwesen, nur kaum kennen und gerade deswegen unterschätzen. Die Sprache der Poesie Štefan Suchyjs ist nur ein weiterer Beweis, daß wir in der älteren und jüngeren Vergangenheit besser daran getan hätten, uns nicht darum zu kümmern, welche fremde Sprache – Russinisch oder Ukrainisch, unserem Volk gemäßer sei. Man hätte sie studieren, als eigenständige Sprache erlernen, sie kodifizieren und solche Werke schaffen sollen wie den besprochenen (Gedicht)band.”<sup>511</sup>

<sup>511</sup> “І ші доказав, же не наш язык худобный і сірый, але же, на великий жаль, мы го слабо знаме і праві зато го підцінюєме. Язык поезії Штефана Сухого є лем далшым доказом того, же сьме мали радше в давнім і недавнім часі не вадити ся о тім, котрый

Ein Beleg dafür, daß die literarische Produktion der slowakischen Russinen mittlerweile auch auf internationaler Ebene wahrgenommen wird, war das erste internationale Festival der Fernseh- und Rundfunksendungen für ethnische Minderheiten, das unter dem Titel "Мій рідний край" vom 15. bis 20. Juni 1999 in Užhorod stattfand. Einen der drei Hauptpreise erhielt die für den Rundfunk bearbeitete Fassung einer Erzählung aus dem Buch "Як Руснакы релаксують" von Štefan Suchyj. Der Autor meinte in einem Interview mit der Zeitung "Народны Новинкы", er betrachte den Preis nicht nur als persönlichen Erfolg, sondern auch als Erfolg des gesamten gegenwärtigen russinischen Literaturschaffens, das vor allem in der Slowakei dank der Tätigkeit der "Russinischen Wiedergeburt" in letzter Zeit deutliche Fortschritte gemacht habe, da deren Tätigkeit von den ersten vorsichtigen Schritten bis zu Editionsplänen die Autoren und deren Werke auf eine solide Grundlage gestellt habe, so daß diese in die Lage versetzt worden seien, auch mit internationalen Aktionen zu konkurrieren (vgl. Pliškova 1999c, 4).

Auch das Theaterschaffen legt davon Zeugnis ab. In Prešov besteht das russinischsprachige Theater "Александр Духнович", zu dessen Direktor am 6. September 1999 der aus Medzilabirce stammende Marian Marko berufen wurde (Mal'covska 1999d, 1). Gastspiele führten das Theater u.a. vom 30. April bis 4. Mai 1998 nach Ruski Krcestur und Novi Petrovac in der Vojvodina. Erstaunlicherweise war dieses Theater, das als erste ukrainische Organisation nach dem Zweiten Weltkrieg in der Prešov-Region entstanden war, auch die erste russinisch-orientierte Organisation nach der Revolution von 1989. Im Oktober 1990 wurde das ehemalige "Ukrainische Nationaltheater" in "Театр Александра Духновича" umbenannt. Seit damals werden die meisten Stücke in russinischer Sprache aufgeführt, stammen vielfach von russinischen Schriftstellern, und können sich größeren Zuspruchs von seiten des Publikums erfreuen denn je.

### VI.1.3. Die lemko-russinische Literatur

Ein Beispiel für die Ambitionen lemksicher Schriftsteller unserer Zeit ist das Werk Michal Olesnjevičs, der 1999 eine Gedichtsammlung mit dem Titel "Вшытко Што Жыє" im polnischen Verlag 'Introdruk' herausbrachte. Der

---

чужий язык – руський або український, все підходить нашому народові. Требало го штудувати, учіти ся му як самодостатньому, кодифікувати го і творити на нім холем такы творы, як рецензований зборник."

Herausgeber Štefan Dudra schreibt im Vorwort über den Verfasser:

“Die Verse Michal Olesnjevičs stellen für die gesamte lemksische Gemeinschaft etwas besonderes dar. Der Autor versucht sich der verlorenen Heimat zu erinnern, der Orte der Geburt und des Erwachsenwerdens, mit den Augen eines alten Mannes, eines Mannes, den das Drama, das mit der gewaltsamen Vertreibung aus dem Heimatdorf verbunden ist, ergriffen hat.”<sup>32</sup> (Olesnjevič 1999, 11)

Olena Duc-Fajfer mißt der Poesie im speziellen und der Literatur im allgemeinen eine besondere Rolle im Rahmen der Entwicklung und Standardisierung der Sprache der Lemken bei. Sie erfülle den Zweck, die verschiedenen regionalen sprachlichen Entwicklungen in einem allgemein verpflichtenden System zusammenzufassen (Duc'-Fajfer 1993, 14).

Die unter den Russinen verbreitete und von den nationalen Erweckern teilweise unterstützte Ansicht, nur eine 'hohe' Sprache könne als Literatursprache fungieren, wirkte auch auf die Entwicklung der lemksischen Literatur hemmend. Dort wurde sie hauptsächlich von V. Chyljak vertreten und läßt sich auch heute noch beispielsweise bei Jakov Dudra ausmachen, der schreibt: “Бо який ти українець/І яку маш ти науку./Як бесіда не учена/Лем така, як сук на суку?” (Duc'-Fajfer 1993, 14). In der Zwischenkriegszeit begann man Abstand von diesem allzu lange belastenden Vorurteil zu nehmen.

Eine anscheinliche Anzahl literarischer Werke in der lemksischen Volkssprache entstand. Vor allem Ivan Rusenko bemühte sich die Lemken in einfachen und klaren Worten, die die emotionale Bindung des Russinen an seine Sprache erhellen, vom Wert derselben zu überzeugen (Duc'-Fajfer 1993, 14):

---

<sup>32</sup> “Стишки Міхала Олесневіча суть про цілу лемківську громаду чимось винятковим. Автор ся старать припомянути утрачовану отчизну, місця народжіння і виростання очами парібка і старого чоловіка. Чоловіка, котрого застигла драма спосна зо силеним выселінем з родного села.” Ein weiteres Thema seiner Gedichte sind die technischen Umwälzungen, die unser Leben innerhalb kürzester Zeit grundlegend verändert haben. Als Beispiel für diese Seite seines Schaffens sei sein Gedicht “Люде Гнеска” aus besagtem Gedichtband zitiert: “Барз ся люде гнеска сварят/сут нервовы зьлі сої гварят/мало роблят сут лінії/а задрисны не жьчлпы. Богацтво бы хтіли нараз/і пінязи дуже зараз/і выізды за границі/жебы в інчій республіці/там собі загандювати/або тіж там юж зостати/бо ту ніч ім не пасує/ест не добре все ся пасує. Ест техника механіка/новочесна з ньом музика/телевізор ест до того/але все мало вшыткого. Нарикати все лем знають/на другых што близко мають/і зато же все сут бідны/то лем другы сут в тым винны. О тым не хтят подумати/жебы тоту правду знати/же як хце ся добрі мати/треба вшытко шанувати/а як хце ся добри жыти/то треба добри робити. Барз зьлі тіж як злы науки/а при ній як злы навькы/же хто може тягне собі/як ма здравы руки оби/то тягне што лем ся дає/і што може бере крає. Як мусит ділит на двое/векше собі меньше твоє. При такій то юж роботі/будут дзюры не лем в плоті/але будут і в фабріці/в бюрах банках в республіці.” (Olesnjevič 1999, 11).

“Нам бесіда наша мила,/Хоц і кус неграматична,/Рідна мама нас навчила  
 –/Отжеж своя, не пожічна. Хоц бесіда наша проста/Высказати вшытко  
 знає./Ци весело нам на душі/Ци нам смуток серце крає. Тож шануйме  
 наше слово/Од велика аж до мала,/Вшытко инше зме сратили,/А бесіда  
 нам остала.”<sup>433</sup>

Rusenkos Werk ist nicht nur von hohem künstlerischen Anspruch, es spiegelt, obwohl er selbst nicht von dort stammte, den zentralen Dialekt der Lemkovyna wider, weshalb nach dem Krieg sich viele Dichter auf ihn beriefen und sich auf seine Werke bezogen und diese außerdem im heutigen Standardisierungsprozess der lemksischen Sprache nicht von ungefähr als gute Quelle betrachtet werden. Die ungeschriebenen Normen der lemksischen Sprache waren nicht nur für Rusenko in gewisser Weise verpflichtend, sie banden in erstaunlichem Maße auch lemksische Dichter, die zu verschiedenen Zeiten in die Ukraine emigriert waren – Ivan Želem, Ivan Holovčak, Ivan Horoščak, Jakov Dudra, Pavlo Stefanivskij und viele andere, die trotz allem den ‘Normen’ ihrer Sprache, der Orthographie, der Lexik treu blieben, so daß sich ihre Werke vom sprachlichen Aspekt gleichen und heute als Vorbild dienen können, die lemksisch schreiben lernen wollen (Duc’-Fajfer 1993, 14). Die Wahl zwischen der polnischen, der ukrainischen Sprache und dem jeweiligen Heimatdialekt fiel dennoch oftmals zuungunsten des Lemksischen aus, da erstere Sprachen zum einen die Sprachen der Literatur, der Schulen und der Massenmedien waren und zum zweiten es sich in einer sich erst formierenden Sprache freilich schwerer schreiben läßt. Die leidvolle Vergangenheit erscheint als identitätsstiftender Faktor besonders häufig in den Versen lemksischer Dichter. P. Stefanivskij bezieht sich in seinem Gedicht “Лемкы” auf die sagenhaften Weißen Kroaten, die als Vorfahren der Lemken gelten (“Народжены в Карпатах/на крылах Русі/з прадіда хорвата” (Duc’-Fajfer 1993, 14)) oder in dem Gedicht “Лемко в суді” auf einen der der Slavenapostel, die nach der Sage auch die Lemkovyna streiften: “П Бог мій/в ялицях/и серед буків мешкав./и благословив/стежки Методого” (Duc’-Fajfer 1993, 14). Auch die Erinnerung an die Emigration, zu der Hunger und Armut in der Heimat die Lemken zwangen und die nach der Überlieferung der Lemke I. Kašynskij aus Nova Vesa, der bereits 1872 auswanderte, ist bis heute in der Dichtung präsent. Literarisches Symbol für das Leiden, das Martyrium, aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl des

<sup>433</sup> “Teuer ist uns unsere Sprache./wenn ihr auch die Regel fehlt./Von der Mutter lernten wir sie/ist uns eigen, nicht entlehnt. Unsere Sprache ist wohl einfach/weiß beredet doch stets zu sagen/ob es wohl uns in der Seele/ob das Herz bedrücken Klagen. Wir verehren unsere Sprache/von dem Kinde bis zum Alten/Alles haben wir verloren/doch die Sprache uns erhalten.”

lemkischen Volkes wie auch Schlüsselereignis der jüngsten Geschichte, ist Talerhof, wo im Ersten Weltkrieg unzählige Lemken ihr Leben ließen. Auch die leidvolle Erfahrung vieler Freiwilliger des Zweiten Weltkrieges nach der glücklichen Rückkehr von der tschechischen Front, an der sie zum größten Teil eingesetzt waren, ihre Familien in die Ukraine deportiert zu finden, oder falls ihnen dieses Los erspart geblieben war, mit ihnen nach Westpolen umgesiedelt zu werden, auch das findet sich in den Versen M. Sobins ("На гріб Нестора": "Ти для других здобувал свободу/За што-с таку дістал нагороду.") oder I. Hogoščaks: "Нас гранаты розривали/І бомбы бомбили/А за то нас за два рочки/В світ повивозили.". Alle diese Ereignisse seien, so Duc'-Fajfer, wenn man sie zur Tragödie der Deportation und Umsiedlung der Lemken in Beziehung setzt, nur Episode (Duc'-Fajfer 1993, 15). In der Ukraine starben die Deportierten an Hunger und den Folgen der Verschleppung. Petro Murjanka schreibt, um das Grauen greifbar und faßbar zu machen, in seinem Gedichtband "Сповід в степі": "І мого найменшого/Ванця/як ся в подертых холошенках шпонтал/як гамбцьом голоду полном шептал/няню/нянюську/Істи/.../За плід мп/квіт мп/што ся не прийл в черноземі.". Die Devastierung der Lemkovyna nach der Umsiedlung der lematischen Bevölkerung gestaltet V. Hraban (1990, 29) zu einem Bild der Apokalypse: "Камін при каменю/Поріг на порозі/Без хыжы/Дікы сады/Терпкы терны.". Neben den dunklen Seiten der Geschichte finden sich auch die Volkshelden, die sagenhaften Gestalten der Überlieferung als Symbole des Mutes, des Stolzes und des Freiheitsdranges poetisch gespiegelt, überhöht und verklärt: "І пісню Савкову заснівам/пастушу/збійнищку/од віка до віка/завсе свобідну/прадідівску/рідну" (Duc'-Fajfer 1993, 15). Märtyrern wie Maksym Sandovyč und den Erweckern des lematischen Volkes wird in Form von Werken der Prosa und der Poesie ein ehrendes Angedenken bewahrt. Unter den gegenwärtigen lematischen Autoren ist dabei an erster Stelle Nikifor Drovňak zu nennen, aber auch Jakov Dudra, Hryhorij Pecuch, Ivan Želcm, Petro Murjanka, Jaroslav Trochanovskij, Pavel Jurkovskij, Fedor Goč und der eingangs erwähnte Michal Olesnjevič, der die Bedeutung der Vergangenheit in Versen zusammenfaßt: "Лемковино! Даї надію!/Припомпнай історію/до памяти нашої сїгаї/і гу собі нас потїгаї" (Duc'-Fajfer 1993, 15). Der Gedanke an die reiche und zugleich leidvolle Geschichte der Lemkovyna scheint auch in einem Gedicht P. Murajankas (1992, 16) auf: "Єден мі сіднт гимн/на серші/А роками/тїсячiami мысли преїде по

голови/а все ж то лем еден/быль/іначы го лем выповім” (Duc’-Fajfer 1993, 15). Murjanka meinte einmal, “Лемко носит біль в генах”, der Lemke trage das Leid in den Genen, was sich, wie wir gesehen haben, in seinen und den Gedichten seiner lemksischen Schriftstellerkollegen niederschlägt. Der Dichter I. Horošćak schreibt: “За спокійну їх натуру/За німы погляды/За молчаня століттями/За скоріст до згоди/За їх быстрист і одвагу/За здібнист до всього/За їх красне жытя в горах/За потяг до свого” (Duc’-Fajfer 1993, 15). Doch eignet den Gedichten neueren Datums auch ein wiedergewonnener Optimismus, ein Glaube an eine bessere Zukunft der Lemkovyna. In Stefanivskijs (1998, 42) Versen klingt diese neue Stimmung so: “Была и є/Лемковина/быв пр-пра/ест няньо и я/и буде наш край/все живий/Справ наших/тяг дальшій/быти муснт/так хотят/руснакы/рускы сьвяты/я/і серця вашы/з иконостасу/выйдут герої нашы.”. Gerade in der Lemkovyna, die in den Augen der Lemken beinahe als Sinnbild des zum Leiden verurteilten, unter die Völker versprengten russinischen Volkes galt, ist in den letzten Jahren eine literarische Aufbruchsstimmung zu spüren.

#### VI.1.4. Literarische Bestrebungen in der Ukraine

Nach den Regeln der “писемниця русинського языка” sind seit ihrem Erscheinen nicht nur Zeitungsartikel, sondern auch wissenschaftliche Literatur und belletristische Werke verfaßt worden. Als gute Grundlage der weiteren Entwicklung der ‘Literatursprache der subkarpatischen Russinen’ wurde sie von A. D. Duličenko gewürdigt:

“Wenn man die russinische kulturell-linguistische Bewegung in den Subkarpaten nach ihrer weiterer Entwicklung beurteilen würde, dann ist die vorgelegte normative Grammatik geeignet, einen guten Dienst bei der Einführung mehr oder weniger einheitlicher Normen dieser jungen Literatursprache zu leisten. Es besteht kein Zweifel, daß die allererste Aufgabe sein wird, die phonetische und morphologische Vielfalt zu stabilisieren, und dies kann nur durch systematische Kultivierung des geschriebenen Wortes vor allem in den Periodika und der Belletristik geschehen.” (PRJ, 75)

Heute gibt es zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Schriftsteller in den Transkarpaten, die die russinische Sprache verwenden. Zu erwähnen wären Mychajil Kemin’, Mychajil Čćkan, Anastasija Dalida, Pavel Čučka, Dmytro Kešćel’ und Igor Kerča, der unter dem Pseudonym ‘Slavko Slobodan’ schreibt. Die russinische Sprache wird in der Praxis von drei Zeitungen in Užhorod verwendet, teilweise auch von zwei Zeitschriften. Einer kontinuier-

lichen Entwicklung des Russinischen in den ukrainischen Transkarpaten steht die Tatsache entgegen, daß es zwar mittlerweile eine Norm gibt, diese jedoch noch nicht als verpflichtend angesehen wird. Jeder schreibt gemäß seiner 'individuellen Norm'<sup>534</sup>.

Das Material, das aus diesem Prozeß hervorgeht und die individuellen Grammatiken, die auf der Grundlage des individuellen Schrifttums künftig noch geschaffen würden, müßten, so V. Fedynyšynec (1999a, 105), dereinst mittels einer akademischen Grammatik zusammengefaßt, vereinheitlicht werden: "То вижу путь: від індивідуальної граматики до колективного труда академічного типу."<sup>535</sup>. Igor Kerča mahnte in einem Gespräch mit dem Verfasser dieser Arbeit zu vorsichtiger, moderater Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten der russinischsprachigen Literatur in den ukrainischen Transkarpaten. Mancher vormals 'ukrainisch gesonnene' Schriftsteller, der in den letzten Jahren seit der Unabhängigkeit der Ukraine seine russinischen Wurzeln wiederentdeckt zu haben meint, sei, so Kerča, entweder der Sache der russinischen Sprache mit maßlosem Fanatismus ergeben, oder er setze alles daran, es allen Seiten recht zu machen, der russischen, ukrainischen und russinischen, was letztlich nur ein sprachliches Hybridgewächs ohne Charakter und Geschichte hervorbringen könne. Dies sei umso bedauerlicher als die Literatur, eine allgemeine Schriftkultur, gerade der Boden ist, auf dem eine so 'junge' Sprache wie das Russinische in der Ukraine gedeihen könne. Der in der Zeit der Kodifizierung der slovakischen Variante erschienene Roman von Petrovaj "Rusyny" war laut Kerča ein Anfang, dem in den Transkarpaten etwas ähnliches folgen müsse.

Im Jahre 1998 erschien in Užhorod das erste Werk einer Reihe betitelt "Едіція Пудкарпатія", eine Auswahl von Gedichten des ungarischen Dichters und Nationalhelden Sándor Petöfi in karpato-russinischer Übersetzung von Slavko Slobodan, dem Pseudonym Kerčas. Ihr soll als nächstes ein Buch des Schriftstellers Olbracht folgen. Der Vorsatz der Edition ist es, so wörtlich, Werke von Schriftstellern herauszubringen, "котрых судьба ци животова дорога поязала из нашым пудкарпатськым краём, творчость котрых указуе нам нашу прошлость и днншность, нашу ментальность

<sup>534</sup> "Що маеме языково практично на Підкарпатю зараз? Каждый пише, як знае. Се добре. Каждый творит фактично своя норму" (Fedynyšynec' 1999a, 104) ("Welche sprachliche Situation haben wir praktisch momentan in den Subkarpaten? Jeder schreibt, wie er es am besten versteht. Da ist gut. Jeder schafft sich faktisch seine eigene Norm.").

<sup>535</sup> "Ich sehe den Weg so: von einer individuellen Grammatik zu einem kollektiven Werk akademischen Typs."

и тужбы, помыгат ліпше спознати себе”<sup>516</sup> (Pctöfi 1998, 50). Tamara Kerča brachte 1998 ein Büchlein mit dem Titel “Бобалькы із попрём” heraus, das laut dessen Rezensentin M. Mal’covska, in “herzhafter russinischer Sprache” geschrieben sei. Mal’covska spricht eine traurige Wahrheit aus, wenn sie schreibt, daß das Erscheinen jedes neuen Buches ein großes Ereignis nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Brüdern und Nachbarn sei. Bei den Bewohnern der Subkarpaten sei dies umso rühmlicher als dort Bücher in russinischer Sprache nur unter großen Schwierigkeiten das Licht der Welt erblickten. Der Umstand, daß sich die russinische Literatur in den Subkarpaten bisher nicht wirklich frei von äußeren und auch inneren Einflüssen hat entwickeln können, ist auch der Grund, warum sich eine Stilvielfalt, die nur dank Literatur und Publizistik entstehen kann, noch nicht vorhanden ist:

“Die Stilistik der Sprache wird sich in dem Maße festigen, in dem eine steigende Zahl an Autoren und Publikationen erscheint, in dem das Verwendungsspektrum der Sprache sich erweitert. Ein gutes Beispiel hinsichtlich der Erreichung (dieses Ziels) können wir uns an der Sprache der Bačka-Russininen nehmen, die bereits ein halbes Jahrhundert Wegstrecke im Status einer kodifizierten (Sprache) hinter sich hat.”<sup>517</sup> (PRJ, 72)

Die Verfasser der “писемниця русинського языка” raten dazu, sich auf die Schriften der ‘Väter der karpatorussinischen Literatur’, auf Duchnovyč und Hodynka zu besinnen, die unbeachtlich der Sprachform, in der sie schrieben, “Perlen der charakteristischen russinischen Syntax und Phrasologie” (PRJ, 72) böten. Eine Ausweitung der stilistischen Möglichkeiten hinsichtlich Phrasologie und Syntax stellt auch die Übersetzung der Heiligen Schrift in die russinische Sprache dar. Seit einiger Zeit druckt die Zeitung “Християнська Родина” in regelmäßiger Folge die Übersetzung der Evangelien in die karpatorussinische Sprache ab. Um einen Eindruck von der Art der Übersetzung zu vermitteln, sei ein Abschnitt aus dem Johannesevangelium (7,1-9) zitiert:

“Позад сього ходив Ісус по Галилейн; бо по Іудеї не хотів ходити, за ото, што іудеї намагалися Го (Їого) убити. 2. Прпближався іудейський празник Кущув. 3. За ото братя Їого уповіли Му (йому): перейди удсі и иди у Іудею,

<sup>516</sup> “deren Schicksal und Lebensweg sich mit der Gegend der Subkarpaten verbunden hat, deren Werk uns unsere Vergangenheit und Gegenwart offenbart, unsere Mentalität und unsere Sehnsüchte, uns hilft uns selbst besser zu erkennen.”

<sup>517</sup> “Стілістика языка буде ся уробляти по мірі того, як явит ся усе булше авторув и публикацій, росширит ся сфера хоснованя языка. Добрі приміры про наслідваня годны сьме позьмити з языка бачванських Русинув, котрый має за собов уже пувсторочный путь у статусі кодифікованого.”

най и ученики Твої увидять діла Твої, які Ты твориш; Бо ніко не робит шось у тайні, а глядять сам, як бы явитися. Кіть Ты твориш такі діла, то яви Себе світові. 4. Бо і брата Го (Його) не вірвали у Нього. 5. На йсе Іисус уповів їм: Моя пора щі не прийшла, а ваша пора усе є готова. 6. Не може світ ненавідіти вас, Мене же ненавідіть, бо Я свідчу о нем, што діла його злі суть. 7. Вы же пуйдіть на снсь празник, а Я (раз) не йду на празник снсь, бо Моя пора щі не прийшла.”

Die erwählten Bücher und Übersetzungen sind, wie gesagt, das Ergebnis der Bemühungen Einzelner, die es nach Meinung von V. Fedynyšynce' (1999a, 105) zu bündeln gelte. Es sei ihm klar, daß die Vereinigung der Kräfte in den Subkarpaten zu baldigen Ergebnisse führen würde. Problematisch sei nur, daß diejenigen, die die Kräfte ausbalancieren könnten, die einzelnen Anführer, Schriftsteller, Gelehrten, aus ihnen eigenen Gründen kaum Kontakt untereinander pflegten. Nichtsdestotrotz würde die 'russinische wissenschaftliche Gemeinde' ihre Kräfte konsolidieren. Wie sehr deren Erfolge auch ausschlagen würden, die Erfahrung habe ihn gelehrt, daß den größten Erfolg die Arbeit jedes einzelnen von uns, unabhängig voneinander, brächte<sup>58</sup>. Trotz allem hat die 'kleine Literatur' in karpato-russinischer Sprache u.E. gerade aus der speziellen Situation der doppelten Beklemmung zwischen fremdsprachlicher Bedrohung einerseits und muttersprachlicher Einschüchterung andererseits seit den späten achtziger Jahren eine ausgeprägte Kraft entwickelt, die die Möglichkeit in sich birgt, die transkarpatische wie auch die anderen Varianten des Karpato-Russinischen stilistisch fortzuentwickeln.

---

<sup>58</sup> “Ясное діло, що об'єднені усїля на Подкарпатю дали бы скорший резултат. ... Але они такі, що сїлы розбалансовані, отдїлні лїдери, писатели, учні контактують межнї собов слабо (і на се є разні дрібні причїны). Є, що є. І наше Русинське научно-просвітїтельное общество прагне консоїдовати сїлы. Най бы ся сесе йому вдало. Аїбо я лично із личного опыта віжу, що найбільший резултат приносїт індивїдуальный труд каждого із нас независимо друг от друга. Така правда нашого подкарпато-руського бытїя.” (“Es ist eine klare Sache, daß die Vereinigung der Kräfte in den Subkarpaten baldige Resultate zeitigen würde. ... Aber dafür, daß die Kräfte ausbalanciert seien, ist der Kontakt unter den einzelnen Anführern, Schriftstellern, Gelehrten schwach (und dafür gibt es besondere Ursachen). Es ist wie es ist. Und unsere Russinische wissenschaftlich-pädagogische Gesellschaft muß deutlich ihre Kräfte konsolidieren. Möge ihr dies gelingen. Doch weiß ich persönlich aus persönlicher Erfahrung, daß den größten Gewinn die individuelle Anstrengung jedes einzelnen von uns unabhängig voneinander bringt. Dies ist eine Wahrheit unseres subkarpato-russinischen Daseins.”).

## VI.2. Das russinischsprachige Medienwesen

Des wirkungsvollsten Multiplikators der Anliegen jedweder Gruppe, der modernen Massenmedien, versuchte und versucht sich auch die russinische Volksgruppe zu bedienen, um ihre Sprache als flexibles und den Anforderungen einer modernen Gesellschaften gewachsenes Kommunikationsmittel auszubilden. In der Slowakei, wo man zeitig nach der Wende mit der Herausgabe eigener russinischsprachiger Periodika begonnen hatte (vgl. Kap. IV.4.2.), befragten die Rundfunkreporter im Jahre der Kodifizierung der slovakischen Variante des Russinischen ihre Interviewpartner in den Redaktionsräumen des russinisch-ukrainischen Studios noch grundsätzlich in reinem Ukrainisch und ihr russinisches Gegenüber war genötigt, nach Kräften 'nach der Schrift' zu antworten. Ein Gemisch aus Russinisch, Slovakisch und Ukrainisch war oft die Folge und gab den Redakteuren, die dies, so M. Sisák (1996a, 67), bewußt taten, Gelegenheit, den 'einfachen Mann aus dem Volke' bloßzustellen, der sich offenbar in keiner Sprache recht auszudrücken wisse. Damals wurde das Anliegen vorgebracht, daß neben ein durchaus erwünschtes ukrainisches Programm auch ein rein russinisches treten sollte. Mit dessen Hilfe ließe sich Werbung für die russinische Kultur und Sprache machen und die Sprache selbst könnte daran wachsen.

Im Gegensatz zu den Russinen Ungarns, die dies bereits in Form eigener Radiosendungen erreicht haben<sup>539</sup> und seit 1996 aufgrund des Rundfunk- und Fernseh-Gesetzes, das es den öffentlichen Medien zur Pflicht machte, eigene Minderheitenprogramme auszustrahlen, russinischsprachige Sendungen besitzen, müssen sich die Russinen der Slowakei bis heute mit Radiosendungen in ukrainischer Sprache begnügen, was nach Meinung Jurij

<sup>539</sup> Als Beispiel sei das Radioprogramm des Ungarischen Rundfunks in russinischer Sprache vom Januar 1999 zitiert (aus: Русинський Жыво́т, Nr. 1, 5. Januar 1999): 5-ого януара вечур од 21.30 години будеме бешідувати у штудії зоз Габрелом Гаттінгером, председом Організації Русинов у Мадярску. Буде слово о успіхах предошлого рока, о целоштатніх вольбах, о далшніх планах, котри ша взтягуют на тен рок. 12-ого януара: озвуд ша тоті особи, котри помагали тим 32 дітам, котри прежили водотопу у Мункачеву, а тримали ша у Гаїдусобосло до 19-ого децембра предошлого рока. Можете чути: Легела Доната, председу Меньшыного Самоуправленя у Будапешті, у В-ім раёну, Лаёша Віду, дїрєктора коллегії Ерное Сип у Гаїдусобосло, Ангеліку Кабациову, докторку, котра пришла зоз діпинами зоз Мункачева, Олгу Чобову, тїж докторку зоз Мункачева, Габрела Гаттінгера, председу Організації Русинов у Мадярску. 19-ого януара: буде слово о тїх діточок, котри прежили водотопу у Підкарпатску а тримуд ша до концу марца у Мучоню. Озве ша председа Мучоньскеї Рутинскеї Меньшыновеї Самоуправлї, Еліаш Каулїч. У блоку Коренї скончіме репортаж зоз ніном Марчом Семановом, котри отом будуд бешідувати, як жыли давно у Комлошкі, де робїли як молода жена, а буде слово і о днешніх днєх. 26-ого януара: подля планов, озвуд ша выбранї депутати Цїлдержавного Русинского Меньшыного Самоуправленя, подля голосов теди зволєних депутатох.

Pan'kos eine Verletzung der verfassungsmäßige Rechte der russinischen Minderheit in der Slowakei darstelle<sup>40</sup>. Unter den Russinen Mitteleuropas haben nach Auffassung J. Sabols (1999, 30) die Russinen in Jugoslawien bisher den höchsten Stand auf dem Gebiet der Massenkommunikation, des Medienwesens erreicht. Das wichtigste und auflagenstärkste Periodikum stellt die wöchentlich erscheinende Zeitung "Руске слово" dar, die mittlerweile seit mehr als fünfzig Jahren besteht. Während die "Руска матка" nach Kriegsende begann, ihre Aktivitäten zu entfalten, war man auch sonst keineswegs geneigt, die Hände in den Schoß zu legen. Am 4. Juni 1945 erlangte das 'Örtliche Volksbefreiungskomitee' in Ruski Kerestur unter der Nummer 1886/45 von der Militärzensurbehörde die Erlaubnis, eine Zeitung herauszugeben. Darinka Moldovanovič, Professorin am ersten russinischen Gymnasium in Ruski Kerestur, hatte sich, obwohl aus Novi Sad gebürtig, dafür eingesetzt, um zugleich ihrer 'alten Heimat' wieder näherzukommen. Aus der amtlichen Notiz der Militärzensurbehörde geht hervor, daß der Name der neuen Zeitung ursprünglich "Глас Руснацох" lauten sollte. Hintergrund war auch hier die Abgrenzung von der organisatorischen Spaltung der Vorkriegszeit, die ja auf der einen Seite die "Руски новини" des RNPД und auf der anderen Seite die "Русска зоря" des KPSJuR (und des KNSJuR) hervorgebracht hatte. Auch dem damaligen Direktor des Gymnasiums von Kerestur und Mitglied des Redaktionskomitees H. Nad war wenig daran gelegen, den Zwist der Vorkriegszeit zu erneuern und er schlug als neuen Namen der Zeitung "Руске слово" vor. Sobald der definitive Bescheid für die Herausgabe der Zeitung unter diesem Titel von der Kommandantur des Militärbezirks Novi Sad erteilt worden war, konnte mit dem Drucken der Zeitung begonnen werden. Am 15. Juni 1945 wurde auf den Straßen von Ruski Kerestur die Existenz der neuen Zeitung in russini-

<sup>40</sup> Um ihrem Unwillen darüber Ausdruck zu verleihen, organisierten einige Vertreter der russinischen Minderheit (unter ihnen Prof. Pan'ko von der Universität Prešov) eine Protestkundgebung vor dem Gebäude des slowakischen Rundfunks in Prešov, und die 'Vereinigung der Russinen' richtete am 3. Mai 2000 an den Zentralkommandanten des Slowakischen Rundfunks in Bratislava, Jaroslav Reznik, eine Protestnote, in der sie die Ausstrahlung russinischsprachiger Sendungen in Prešov forderten, "im Sinne des verfassungsmäßigen Rechts jeder Minderheit im Rahmen der Verfassung der S(lovakischen) R(epublik) 'zusammen mit den übrigen Mitgliedern der Minderheit ihre Kultur zu entfalten, Informationen in ihrer Muttersprache zu verbreiten und zu erhalten'". Nach Angabe der Note, unter der I. Bandurič, M. Sisak und F. Vico als Petitionsausschuß figurieren, handelt es sich dabei um rund 50.000 Einwohner der Slovak. Rep., die in der letzten Volkszählung von 1991 das Russinische als ihre Muttersprache angegeben haben. Die Form des öffentlichen Protestes habe man gewählt, weil keinem der bisherigen Gesuche trotz der Versprechen des Vorstandes des Slowakischen Rundfunks bisher entsprochen worden sei. Alles was geschehen sei, sei als "kosmetische" Korrekturen abzulehnen. (Vgl. die entsprechenden Artikel in der Ausgabe der "Народны Новинкы" vom 10. Mai 2000).

scher Sprache bekanntgemacht, das als Organ der "Einheitsfront der Russinen" fungierte und zu deren Herausgeber der Rat für Kultur und Volksbildung in Ruski Kerestur bestimmt worden war.



*Abb. 16. Sonderausgabe des "Ruske slovo" zum 50. Jubiläum (Novi Sad 1995)*

Die erste Nummer erschien in einer Auflage von 1070 Exemplaren, hatte vier Seiten und brachte u.a. einen Bericht über die Tätigkeit des "Örtlichen Volksbefreiungskomitees" von Ruski Kerestur, eine Notiz betitelt "Привит новинком", und eine Nachricht über die Ratifizierung der "Verinbarung über gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion". Die vierte und letzte Seite war Neuigkeiten aus 'unseren Dörfern' vorbehalten, und der

Leser fand in der ersten Ausgabe dort Informationen unter der Überschrift "Роботним мацером" у котрей ше информуе о отвераню дзешинскей охоронки у Руским Керестуре, котра почала з роботу од 1. юлія 1945. року, за дзеші од двох до 12 рокіи старосці"<sup>541</sup> (Duličenko 1990, 109). Die Druckerei der neuen Zeitung, die sich im Laufe der Zeit zur auflagenstärksten russinischsprachigen Zeitung entwickeln sollte (Takač 1985, 15), stand in Ruski Kerestur und hatte sich ursprünglich im Besitze des RNPД befunden, war aber nach dem Krieg an das Ortskomitee der Einheits-Volksbefreiungsfront von Ruski Kerestur übergegangen, weshalb in den ersten Ausgaben noch der Vermerk zu lesen war, die Zeitung sei in der "Druckerei der Volksfront" gedruckt worden. Wenig später war dann von der "Друкарня Рускей матки" die Rede, obwohl es sich nach wie vor um ein und dieselbe Druckerei in Ruski Kerestur handelte. Der erste Direktor des Verlagshauses "Руске слово", in dem neben der Zeitung des selben Namens auch Bücher<sup>542</sup> u.a. gedruckt wurden, hieß Ljubomir Takač, der erste 'verantwortliche Chefredakteur' der Zeitung Štefan Čakan. Über Jahre hinweg befand sich das Verlagshaus unter dem Dach verschiedener Druckereiunternehmen und firmierte unter wechselnden Namen, bis es sich am 17. Januar 1974 endgültig unter der Bezeichnung "Новинско-видавательства работна организација 'Руске слово'" konstituierte. Heute sind nach Angabe von Jaroslav Sabol, dem Vorsitzenden der Informationsabteilung der "Руска матка", gut zehn Prozent der jugoslawischen Russinen Abonnenten der Zeitung "Руске слово", die in einer Auflage von ca. 2000 Exemplaren erscheint. Einmal im Monat findet der Leser in der "Руске слово" die Beilagen "Дікшица" und "Літературне слово". Bei ersterer handelt es sich um eine Art Satire- und Witzblatt. In letzterer werden jüngere und ältere Litera-

<sup>541</sup> "Für die Arbeitermutter", in welchem über die Eröffnung des Kindergartens in Ruski Kerestur berichtet wird, der vom 1. Juli 1945 an für Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren geöffnet sein wird".

<sup>542</sup> Zum Beispiel begann das heute in Novi Sad gelegene Verlagshaus "Руске слово" 1985 alle den Bačka-Russinern gewidmeten Werke Volodymyr Hnatjuks unter dem Gesamttitel "Етнографічні Матеріяли з Угорської Русії" herauszugeben. Das Werk war auf fünf Bände angelegt. 1985 erschien der erste Band mit dem Subtitel "Угорські духовні вірші. Інтегралне видане зоз "Запискох Наукового Товариства ім. Шевченка" т. XLVI, XLVII и XLIX". 1986 erschienen der zweite, dritte und vierte Band – Bd. 2: "Байки, легенди, истор. перекази, новели, анекдоти – з Бачки. Інтегралне видане "Етнографічного зборника" том XXX Наукового Товариства ім. Шевченка, Львов 1911.", Bd. 3: "Казки з Бачки. Інтегралне видане "Етнографічного збірника" Наукового товариства ім. Шевченка, т. XXIX, видатого у Львові 1910. року.", Bd. 4: "I. Західні угорсько-руські комітати, II. Бач-Бодрогський комітат. Інтегралне видане "Етнографічного збірника" Наукового товариства ім. Шевченка, т. IX, видатого у Львові 1900 року.". Der letzte und abschließende Band 5 erschien 1988 unter dem Titel: "Розправи п Статі о Руснацох Бачки, Сриму и Славонії".

ten vorgestellt und Themen aus der Literatur behandelt. Das Verlagshaus "Руске слово" gibt außerdem jährlich einen Kalender, den "Руски народни календар" heraus. J. Sabol (1999, 30) bezeichnet es als Problem, daß vieles von dem, was Journalisten und Redakteure in Druck gäben oder über den Äther schickten, von vielen Russinen nicht verstanden würde. Aus Zeitmangel, sich das rechte russinische Wort zu suchen, bedienten sie sich beim Serbischen oder Ukrainischen und würden darüberhinaus oft nicht den Mut haben, sich von der eingefahrenen berufsständischen und sozialistischen Terminologie zu befreien und ihre Standards denen des Volkes anzupassen. Die Sprache der Journalisten beeinflusste oberflächlich. Umso wichtiger sei es, einer gründlichen Ausbildung besonderes Augenmerk zu widmen. Würde man die Sprache der Bücher und sonstiger Medien nicht regelmäßig auf ihre Verständlichkeit überprüfen, und sich nicht innerhalb kürzester Zeit auf einen Bestand von hundert bis fünfhundert Termini einigen, die alle Russinen einheitlich verwendeten, käme man soweit, daß die Russinen selbst ihre Sprachen teilweise nicht mehr verstünden, was umso folgenreicher für Kinder wäre, die gemischtethnischen Familien entstammen und in der Hauptsache serbisch, ungarisch oder slovakisch sprechen.

Vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges eröffnete sich der russinischen Volksgruppe eine weitere Möglichkeit, ihrer Sprache und Kultur größere Verbreitung zu verschaffen, sie einer größeren Öffentlichkeit buchstäblich zu Gehör zu bringen. 1949 begann Radio-Novi Sad ein Informations- und Kultur-Programm in russinischer Sprache zu senden. Anfangs mußte der erste Redakteur Djura Sopka noch alle anfallenden Funktionen erfüllen, bis ihm Professor Jovgen Džunja, der nicht nur redaktionelle Arbeiten erledigte, sondern auch Nachrichten verlas, und die erste Sprecherin ('смикерка') Leona Venčel'ovski-Carin an die Seite gestellt wurden. "Ganz zu Anfang wurden im Rahmen des russinischsprachigen Radioprogramms tägliche Frühnachrichten gesendet, dreimal wöchentlich wurde Volksmusik, zweimal wöchentlich eine Radiochronik und einmal wöchentlich eine Pioniersendung gesendet" (Žiroš 1989, 93). Im Laufe der Zeit erhöhte sich die Sendezeit und auch die Zahl der Mitarbeiter stieg an. 1950 wurde eine Volkshochschulsendung, "Sozialistische Fortbildung" und eine Sendung für das Dorf in das Programm genommen. 1975 hatte sich die Sendezeit um das Doppelte auf 112 Minuten täglich erhöht, bzw. 681 Stunden jährlich, wovon 316 Stunden Wortbeiträge und 365 Musikprogramm waren.

Die tägliche Haupt-Informationen- und Politiksendung "Радио-новини" wurde siebenmal wöchentlich gesendet, "За вашо добре рано" siebenmal wöchentlich, "Вести" fünfmal wöchentlich und "Вечарши вести" ebenfalls fünfmal wöchentlich (Duličenko 1990, 115). Neben dem Hörfunkprogramm in russinischer Sprache gibt es seit dem 26. November 1975 außerdem ein Fernsehprogramm in russinischer Sprache, das von der TV-Station Novi Sad als eines der in den fünf gleichberechtigten Sprachen der SAP Vojvodina gesendeten Programmen ausgestrahlt wurde. Die Sendezeit beschränkte sich am Anfang auf 30 Minuten pro Woche, weswegen nicht mehr als ein 'Fernschmagazin' und Sendungen informativ-politischen Inhalts gesendet werden konnten. Das erste 'Fernschmagazin' ging am 30. November 1975 über den Bildschirm. Unter der Leitung des verantwortlichen Chefredakteurs Vladislav Juhas und seines Assistenten Vladimir Gadjanski waren in diesem Jahre 22 Mitarbeiter an der Vorbereitung des russinischsprachigen Programmes, sowohl des Radio- als auch des Fernsehprogrammes, beteiligt. 1986 wurde die tägliche Sendezeit auf 4 Stunden erhöht, wobei Samstags sogar ein ganztägiges Programm gesendet wurde, "das um 9 Uhr und 15 Minuten beginnt, so daß die Zuhörer ohne Unterbrechung bis 17 Uhr Radio hören könnten, bzw. in den Morgenstunden die Sendung "За вашо добре рано" und in den späten Abendstunden "Вечарши вести и музика" hören könnten" (Žiroš 1989, 94). Die Besetzung der Redaktion verdoppelte sich außerdem mit dem Jahre 1981. Seitdem sind von den bei Radio und Fernsehen Novi Sad Beschäftigten 3,6 % (und damit 82 Personen) Russinen. Das Programm, von dem ein Teil auch in ukrainischer Sprache ausgestrahlt wird, kam nicht nur aus Novi Sad, sondern auch von den regionalen Sendestationen in der SAP Vojvodina, in Kroatien und Bosnien-Herzegovina – von Radio-Kula, aus Vrbas, Šid, Vukovar, Zagreb, Banjaluka, Slavonski Brod.

1999 sendete Radio Novi Sad im Rahmen von Rundfunk- und Fernsehanstalt Serbiens wöchentlich vier Stunden Programm in russinischer Sprache und mit russinischer Musik. Nach Auskunft Jaroslav Sabols, des Vorsitzenden der Informationsabteilung der "Руска матка", strahlt die russinische Redaktion von Radio Novi Sad jedes Jahr neben den regelmäßigen Sendungen auch Sondersendungen aus – Direktübertragungen (der Folklorefeste, Anm. d. Verf.) "Червена ружа" und "Ружова заграда", von Gottesdiensten an hohen kirchlichen Feiertagen oder Sondersendungen, an denen die Redakteure besonders interessiert seien. Das Fernsehen Novi Sad sendet im Rahmen des serbischen Fernsehens fünfmal wöchentlich, außer Samstag und

Sonntag, zehn Minuten Nachrichten in russinischer Sprache. Samstags wird ein sechzig-minütiges Magazin gesendet, und jeden Mittwoch wird die Sendung "Српешуца" ausgestrahlt, die dreißig Minuten dauert. Außerdem präsentiert die russinische Redaktion einmal monatlich eine Zusammenfassung der Ereignisse, die eineinhalb Stunden dauert. Sabol stellte jedoch Ende Juni 1999 auf dem V. Weltkongreß der Russinen fest, daß sie seit der 'Aggression der NATO gegen Jugoslawien' seit mehr als zwei Monaten kein Fernsehen hätten und das Radioprogramm auf zehn Minuten geschrumpft sei. In den Kreisen Kula, Šid und Vrbas liefen die Radioprogramme, die man sich mit den Serben, Ungarn und Slowaken teile, jedoch weiter.

### VI.3. Die Entwicklung der russinischen Fachterminologie

Die jugoslawischen Russinen können also mittlerweile auf ein halbes Jahrhundert Erfahrung mit den modernen Massenmedien zurückblicken, die von ihnen auch die Entwicklung eines entsprechenden modernen Fachwortschatzes verlangte. Die Entstehung eines differenzierten Wortschatzes und des theoretischen Begriffsapparates, der für (wissenschaftliche) Literatur wie deren theoretische Analyse nötig ist, begann mit Kostel'nik, der für seine Grammatik eine eigenständige linguistische Fachterminologie schuf, und fand ihre Fortsetzung in dem von Kočiš 1972 vorgelegten dreisprachigen terminologischen Handwörterbuch ("Приручни термиолошки речник српско-хрватско-русино-украјински"<sup>43</sup>), das ungefähr 14.000 der meist-

<sup>43</sup> Kočiš schuf dabei weniger Wörter, indem er die Möglichkeiten der eigenen Sprache ausschöpfte, als durch Lehnübersetzung nach ukrainischem und serbokroatischem Vorbild. Die von ihm dabei angestrebte weitgehende Annäherung an die ukrainische Sprache trug ihm Kritik ein. Wie jedoch Ju(lijan) Ramač in seiner Magisterarbeit 'Dubleti u ruskim jaziku' (Univ. Belgrad 1981) gezeigt hat, spielte in der Praxis der spontane Einfluß des Serbokroatischen eine größere Rolle als die bewußten sprachplanerischen Bemühungen. So waren von den von ihm untersuchten Lehnübersetzungen 2.400 nach serbokroatischem, dagegen nur 500 nach ukrainischem Modell gebildet (...)." (Spieß 1986, 100, Fn. 29). Somit hat Julijan Tamaš (1997, 8) nur teilweise recht, wenn er (vom 'ukrainophilen Standpunkt' aus) feststellt: "Auch wird darüber debattiert, von welcher Sprache sie (die russinische Standardsprache, Anm.d.Verf.) ein standardisierter Dialekt ist. Wir können der Frage der nationalen und kulturellen Orientierungen der Russinen, wie sehr wir es auch wünschten, nicht aus dem Weg gehen, da man keine Sprache auf das Niveau einer standardisierten Literatursprache heben kann durch eine im Rahmen praktischer Linguistik durchgeführte Sprachplanung ohne sich auf irgendwelche andere Sprachen zu stützen. Die bedeutendsten Linguisten der Russinen in Jugoslawien, Havrijil Kostel'nik, Havrijil Nad' und Mikola Kočiš, haben sich im Rahmen der Sprachplanung und Standardisierung bewußt auf die ukrainische Literatursprache gestützt, wobei sie die russinische Literatursprache in Jugoslawien im Kontext der ukrainischen, slowakischen und polnischen Sprache lehrten." Als weitere Beispiele lexikographischer Arbeiten sind zu nennen: 1969-1970 erschien eine Reihe kleinerer Wörterbücher für die Grundschule, herausgegeben vom "Покрајински завод за издавање учебниках": Математика. Словник терминах. Србскохрватско-руски и руско-србскохрватски (1969); 1969 zur Physik, 1970 erschienen ähnliche Fachwörterbücher zur Geschichte, Musikerzie-

gebrauchten Termini aus den vielfältigsten Wissensgebieten enthält. Als Vorarbeiten zu seinen großen lexikographischen Arbeiten hatte Kočiš 1968 den Aufsatz "Прилог зредзовања термшологији у нашеј бешеди" (Шветлосц, Nr. 1, S. 58-59) verfaßt, in dem er drei Wege der Entwicklung des russinischen terminologischen Systems beschrieb – erstens auf der Grundlage des eigenen Sprachmaterials, zweitens auf der Grundlage des serbokroatischen, das jedoch möglichst in Grenzen zu halten sei; und drittens im Rückgriff auf den ukrainischen Wortschatz. Bei der Anlage seiner Wörterbücher folgte er im Grunde mehr oder weniger allen drei Prinzipien, denn über die bewußte sprachplanerische Anlehnung an das Ukrainische hinaus konnte sich keine wissenschaftliche Arbeit dem unmittelbaren Einfluß namentlich des Serbokroatischen, wie auch des Ungarischen auf den Wortschatz der jugoslawischen Russinen verschließen, was sich auch in Kočiš' Aufsatz "Пожицки з мађарског у нашеј бешеди" von 1971 niederschlug, der ca. 310 Wörter ungarischer Herkunft auflistet.

hung, zu allgemeintechnischer Ausbildung, Geographic, Biologie und Chemic. Weiters sind zu nennen: Словник самоуправних и других друштвено-политичних терминох и изразох. Српскогорватско-руски (1979); 1980/81: 15 kleine Wörterbücher zu verschiedenen Ausbildungsbereichen hrsg. v. "Завод за издавање учебних": Школски словник за културолошко-уметнички фахи, за правни, педагошки, економични и трговински, здравствени, информатику и организацију роботи, поштовни, пољопривредни, бидователски, транспортни, дрвооброшни, електротехнични, хемиско-технолошки, металски, туристично-погостителски фахи; Минимални речник српскогорватског језика. Српскохрватско-руски (1981); Frazcološki речник српскохрватског језика. Српскохрватско-руски. За русински језик Julijan Ramač (1987); Минимални словник руског језика. Руско-српскогорватско (1989). Zur Veranschaulichung des phraseologischen Reichtums des Russinischen sei eine Stelle aus J. Ramačs phraseologischem Wörterbuch von 1987 zitiert (Stichwort "JEZIK"):

biti na jeziku (na vrh jezika)	- 1. (zamaló ne rcci) лемцо (мало) сом не повед 2. (не мoci се scити) ведзе (плече) ше ми (му и под.)
biti pogana jezika	- мац зли јазик/любнц огварац
brži jezik od pameti	- скорей лове як розума/швидки јазик од розума
češati jezik	- огварац
držati jezik za zubima	- тримац јазик за зубами
imati dug(ačak) jezik	- мац јазик як праник/мац длугоки јазик
jezik mu (ti i sl.) se zavezao	- одняло му (ш и под.) бешеду
jezik za zube	- јазик за зуби
naci zajednički jezik	- зисц (з даким) на едну драгу/најсц заеднички јазик
oplesti (opaliti, ošinuti) (koga) jezikom	- вигандровац (дакого)/вигрешнц (дакого)
oštar na jeziku	- ма оштри јазик
повуци (koga) за језик	- поцагнуци (цагац) (дакого) за јазик
Pregrizao jezik /da Bog da/	- бодаи биш прекушел
prevaliti (prelomiti) preko jezika	- прецаднц през зуби
пустити језик	- јазиковац (одповедац, вкрпковац)
razvezati jezik	- розвјазац ше (дакому) јазик/розвјазац як жишовски мех
skratiti jezik	- меркути цо гуторнш/скрашнц јазик
svrbi me (te i sl.) jezik	- шверби ме (це и под.) јазик
tupiti jezik	- (за)дармо (даремно) гуторнц (бешедовац)
ugristi (ujesti) se за језик (usnu)	- укушнц ше за јазик
zli jezici	- зли јазики

Grundsätzlich waren Kočiš' Prinzipien, die den ukrainophil ausgerichteten Prinzipien Kostel'niks entsprechen<sup>544</sup>, in ihrer Reinheit aufgrund der starken "extralinguistischen Faktoren" (Duličenko 1995, 280) selten anwendbar, womit eine Instabilität und Variabilität sowohl der alten, als auch der neugebildeten Wörter verbunden war. So entsprechen häufig einem skr. Wort zwei oder mehr russinische Wörter, vgl.: *skr.* избегавање 'Vermeidung, Flucht' — *russin.* кероване, заобиходзене, сцекане, одхильоване; *skr.* изразити 'ausdrücken' — *russin.* виражиц, висловитц, виказац, виповесц, повесц. Die Variabilität zeigt sich daran, daß Entlehnungen aus dem Skr. wie aus dem Ukrain. nebeneinander verwendet werden, vgl.: *skr.* достигнуће 'Errungenschaft, Ergebnis' — *russin.* досцигнуце; здобуце, здобуток; *ukrain.* досягнення, здобуття, здобуток. Die Auswahl stellte freilich kein Problem dar, wenn sich die Lexeme der drei sprachlichen Quellen entsprechen, z.B.: *skr.* добровољац 'Freiwilliger' — *russin.* доброволец — *ukrain.* доброволець; *skr.* доходак национални 'Volksinkommen' — *russin.* доходок национални — *ukrain.* доход національний. Häufig festzustellen ist auch eine gewisse phonetische bzw. graphische Variabilität, siehe: *serb.* биографски — *russin.* биографнійни, биографічні, биографскн — *ukrain.* біографічний; die morphologische kommt dagegen seltener vor, siehe: *serb.* колегиј(ум) (mask.) — *russin.* колегія (femin.), колегиї (mask.), колегиум (mask.) — *ukrain.* колегія (femin.).

Daß der Tatsache des starken aktuellen serbischen Einflusses auch im Rahmen lexikalischer Arbeit Rechnung getragen wird, zeigt sich z.B. an der Anordnung der *russin.* Äquivalente serb. Wörter im "Serbisch-Russinischen Wörterbuch" von 1995 (siehe unten). Das dem Serbischen angenäherte Wort steht vor dem *ukrain.* Lehnwort, was nach Ansicht Duličenkos (1995, 281) Hinweis darauf sei, daß der Benutzer des Lexikons ersterem den Vorzug geben solle, vgl.: *serb.* заседање 'Tagung, Sitzung' — *russin.* зашедане — *ukrain.* засідання; *Lexikon:* зашедане, засідане.

Die beachtliche und rasche Ausweitung der terminologischen Möglichkeiten des Russinischen, die nach Meinung Kočiš' zu der Feststellung berechtigt, daß die russinische Sprache "з узкого кругу вишол на широке

<sup>544</sup> So schreibt Kostel'nik in seiner Grammatik (1975, 246): "Дзе не маме нше својо, там треба створити нове слово, або вжити слово зог нашого книжкового (d.h. der *ukrain.*, Anm.d.Verf.), або зог сербского языка, але треба тото слово применити ту духу нашої бистоти. Дакле, место: ризника треба гурториц ризника, а место град лешпе би було гурториц град, торговац место торговацита."

полью науки, политики, законодательства и световой литературы” (Duličenko 1978a, 23), birgt jedoch auch gewichtige Probleme. Angesichts des unausweichlichen Einflusses des serbischsprachigen Umfeldes ist eine organische Einfügung serbischer Lehnwörter in das graphische, phonetische und morphologische System der russinischen Sprache unerläßlich, um den “дух мацеринского языка”, den ‘Geist der Muttersprache’ wahren zu können. Um freilich eine bewußte Auswahl unter den zur Verfügung stehenden Termini treffen zu können, wird nicht nur geraume Zeit, sondern auch ein großes Maß an Sprachbewußtsein, an Sinn für den ‘Geist’ der russinischen Sprache erforderlich sein. Deren Ausdrucksreichtum<sup>545</sup> erweiterte sich im Zuge einer treffend als “beschleunigt” bezeichneten Entwicklung (Duličenko 1990), wenn man bedenkt, daß innerhalb von neunzig Jahren, zwischen 1890 und 1980, nach Angabe von J. Tamaš mehr als hundert Bücher mit Poesie und Prosa<sup>546</sup> erschienen. Während vor dem Zweiten Weltkrieg Indifferenz der staatlichen Stellen gegenüber der terminologischen Entwicklung des Russinischen vorherrschte, vollzog sich nach 1945 unter staatlicher Protektion eine Ausweitung und Vertiefung des Verwendungsspektrums. Die Anerkennung des Russinischen als Sprache einer nationalen Minderheit zog die öffentliche Verwendung und damit die Notwendigkeit eines Übersetzungsdienstes amtlicher Dokumente nach sich, der in den sechziger Jahren an der Abgeordnetenversammlung der Autonomen Provinz Vojvodina eingerichtet wurde. Die offiziellen russinischen Übersetzungen wurden in der Zeitung “Службене новине” und im “Руске слово” veröffentlicht.

<sup>545</sup> Helena Medješi sagte im November 1992 in Bardejovské Kúpele über die Entwicklung der russinischen Sprache seit den zwanziger Jahren: “Neue literatursprachliche Wörter schufen wir von den ersten Hervorbringungen an, genauer seit 1921. Seit damals haben sich die gesellschaftlichen Funktionen unserer Sprache immer mehr erweitert: von der Sprache, in der wir uns im Familienkreis unterhalten haben, wurde die russinische Sprache zur Sprache der Zeitungen und Bücher, nach 1945 zur Sprache des Radios, danach zur Unterrichtssprache an der mittleren und höheren Schule, zur Sprache der Fernsehens und der Gesetzgebung. Zu dieser Zeit, und besonders nach 1945, wurden in der russinischen Literatursprache tausende von neuen Wörtern geschaffen. Über diese Periode schrieb Professor Mikola Kočiš: “Unter den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen und unter dem Druck verschiedenartiger Anforderungen war unsere Sprache (...) unentwickelt und unzureichend, um selbst mit seinen geringfügigen Möglichkeiten alles neue zu benennen, was aus der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse entstand und um alle entstandenen Anforderungen in Erziehung und Kultur zu befriedigen... Der größte Brocken, der in der Nachkriegszeit unsere Sprache bereicherte, war der – serbokroatische”, was man angesichts der erklärten Absicht, die Gleichberechtigung der Sprachen und Schriften der Völker und Volksgruppen zu schaffen, nur für natürlich halten muß.” (Medješi. H. 1992, 142).

<sup>546</sup> Auf den Seiten 451 bis 456 seines Buches “Русинска Књижевност” (1984b) ist eine vollständige Liste aller russinischsprachigen literarischen Werke der Jahre 1890 bis 1980 abgedruckt. Sie umfaßt 110 Eintragungen. Die im Anschluß daran beigegebene (nicht abschließende) Liste literaturkritischer Werke in russinischer Sprache (1894-1980) umfaßt 350 Eintragungen (Tamaš 1984b, 457-472).

Nach den ersten Periodika wie "Руске слово" und "Народни календар" stieg in den fünfziger und sechziger Jahren die Zahl belletristischer, lyrischer und pädagogischer Werke steil an. Bis heute erschienen an die zehn Romane in Vojvodina-russinischer Sprache, deren erster der 1967 veröffentlichte Roman "Жемп моя" von Vladimir Kostelnik war, und mehr als 200 russinischsprachige Schulbücher zu allen Fächern. Gleichzeitig bildete sich ein Fachwortschatz heraus, der das Russinische auch im Journalistischen und Akademischen verwendbar machte. Hervorragende Beispiele sind die "История Рускей Литератури" von J. Tamaš und die vom selben Autor stammende Biographie Havrijil Kostel'niks ("Гавриїл Костельник медзи доктрину п природу"). Verschiedene der russinischen Sprache und Kultur verpflichtete Organisationen wie der "Дружтво за руски јазик и литературу", der die wissenschaftliche Zeitschrift "Творчосц" herausgibt, oder die wissenschaftliche Abteilung des Verlages "Руске слово" beteiligten sich an Sprachplanung und Sprachforschung. Gemeinsam mit der Sektion der Lektoren und Übersetzer, der "Kommission für Probleme der Terminologie" ("Комісія за проблемн терминологиї") und der "Kommission für die Durchsetzung der Termini" ("Комісія за утвердзованє терминох") beim "Дружтво за руски јазик и литературу" überprüft der oben erwähnte Übersetzungsdienst das terminologische Material, kodifiziert die Form und Semantik der Termini und veröffentlicht regelmäßig entsprechende Listen in den Provinzpublikationen und in der Zeitschrift "Творчосц".

Der Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur an der Universität Novi Sad übernahm im Jahr seiner Gründung zwei von der linguistischen Abteilung des "Дружтво за руски јазик и литературу" bearbeitete lexikographische Projekte, von denen die 1976 begonnene "лексикологнїна картотека", eine Sammlung des gesamten russinischen Wortschatzes, damals bereits auf über 250.000 Belegkarten gediehen war und als Grundlage eines eventuellen einsprachigen erklärenden Wörterbuches gedacht war (vgl. Spieß 1986, 100). Unter Leitung von J. Ramač, der bereits 1983 mit einer Arbeit über die "Руска лексика" hervorgetreten war, arbeiteten Michajlo Fejsa und Helena Medješi auf der Grundlage dieser Kartothek an einem großen serbisch-russinischen Wörterbuch, dessen erster Band 1995 (A–H) rechtzeitig zur 250-Jahrfeier der Übersiedlung der Russinen erschien. Die Erarbeitung des serbischen Lexik, die zu 80% dem "Rečnik srpskohrvatskoga književnog jezika" (Matica srpska – Matica hrvatska, 1967-76) entstammt, war in Zusammenarbeit mit dem Belgrader Institut für die skr.

Sprache und der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Angriff genommen worden. Für den Fall, daß sich im russinischen Wortschatz kein Äquivalent finden sollte, war eine zweite Gruppe von Wissenschaftlern beauftragt, passende Termini oder Wörter 'neu' zu schaffen. Ziel des Projektes war es, die Lexik der russinischen Literatur und des Volkes zusammenzufassen (Pan'ko 1995, 15), wobei nicht nur allgemein gebräuchliche, sondern auch aus der Mode gekommene und veraltete Wörter des Volkswortschatzes wie *енгедовац, шифра, струнга, футро, цофац, машталья, фалечник, u.a.* aufgenommen wurden. Der Wortschatz wurde insofern hierarchisiert, als an erster Stelle das gebräuchlichste Äquivalent steht und dann nach der Verwendungshäufigkeit gestaffelt weitere Entsprechungen folgen. J. Pan'ko meinte in seiner Rezension des Wörterbuches, die 55.000 darin enthaltenen Wörter seien vielfach der "Sprache der Mehrheit", d.h. dem Serbischen, entnommen, die Formenbildung sei jedoch den russinischen Normen angepaßt (Pan'ko 1995, 15).

Eine ähnliche Entwicklung im Bereich der Terminologie versuchten auch die in der slowakischen "Русинська оброда" engagierten Vertreter der russinischen Volksgruppe in der Slowakei anzustoßen. Ein erster Schritt war das fünfsprachige Wörterbuch linguistischer Termini, das J. Pan'ko 1994 herausbrachte und das die russinischen, slowakischen, russischen, polnischen und ukrainischen Bezeichnungen der gebräuchlichsten linguistischen Begriffe enthält. Im selben Jahre erschien auch der "Орфографічний словник русинського языка", der ungefähr 42.000 Wörter enthält. In diesem Wörterbuch, an dessen Erstellung seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiter, Redakteure, Lehrer und Schriftsteller beteiligt waren, findet sich ein Gutteil der wesentlichen Lexik der slowakischen Variante des Russinischen, wobei nicht nur das gebräuchliche Vokabular, sondern auch zahlreiche Wörter aus der schönen Literatur der Vergangenheit, der Spezialliteratur<sup>47</sup>, der Umgangssprache und der Dialekte, die einer orthographischen Normierung bedurften, Eingang fanden. Den Hauptbestandteil

<sup>47</sup> Vergleicht man die von der "Писемниця русинського языка" vorgeschlagene transkarpato-russinische linguistische Terminologie mit der in den "Правила" und im Orthographischen Wörterbuch verwendeten, stellt man fest, daß die transkarpatische und die slowakische Variante, die sich sonst sehr ähnlich sind, in dieser Hinsicht teilweise auseinanderfallen, weil sich die Autoren für den ukrainischen bzw. russischen Terminus oder für eine individuelle Begriffsbildung entschieden haben. Ein Kompromiß ist somit nicht ausgeschlossen. Vergleiche hierzu (1. "Правила", 2. "Писемниця"): *назывник* (Substantiv) – *назывник; придавник* (Adjektiv) – *якостник; містоназывник* (Pronomen) – *містоназывник; часослово* (Verb) – *глагол; присловник* (Adverb) – *приглагол; злучник* (Konjunktion) – *союз; частка* (ukr.) (Partikel) – *частиця; називаючий пад* (Nominativ) – *пменительник; рождаючий пад* (Genitiv) – *родительник*.

des Wörterbuches bildeten nach Aussage der Redakteure grundsätzlich russinische, aber auch Lehnwörter und zahlreiches 'internationales' Vokabular: екзотізм, експлоатація, експрезидент, ефективність, ліміт, нерациональність, новеліста, ратифікувати. Doch offenbart sich bei näherer Untersuchung der gewiß nicht unproblematische Sachverhalt, daß der terminologische Ausbau des Russinischen der Ostslowakei in bedeutenderem Maße als es die Feststellung im Vorwort des Wörterbuches vermuten läßt auf slowakischer Grundlage vonstatten ging. Im Fachwortschatz der Verwaltung, der Jurisprudenz und der Finanzen finden sich z.B. folgende slovak. Lehnwörter: дань (*slovak.* daň 'Steuer'); уряд (úrad 'Amt'); данёвий уряд (daňový úrad 'Steuerbehörde'); урядник (úradník 'Beamter'); фінанц (koll. financ 'Zollbeamter'); im Fachwortschatz des Handels und Handwerks, z.B.: выгнати (von výčar 'Ausschank'); желізний обход (železiarstvo 'Eisenwarenhandel'); кадерництво (kaderníctvo 'Frisiersalon, Damenfriseur'); Speisen, z.B.: омачка (omáčka 'Sauce'); роґлпк (rohlík 'Kipfel'); калераб (kaleráb 'Kohlrabi'); жемля (žemľa 'Semmel'); жемлєвка (žemľovka 'Scheiterhaufen'); Kultur und Wissenschaft: кружыло (kružidlo 'Zirkel'); школьник (školník 'Schulhausmeister'); die politische Lexik enthält z.B. folgende Slovakismen: выбор (výbor 'Ausschuß'); новинкы (noviny 'Zeitung'); членок (článok 'Zeitungsartikel'). Während des Dienstes in der Armee der Tschechoslowakei übernahmen die Angehörigen der russinischen Minderheit zwangsläufig auch militärische Fachwörter in ihren Wortschatz, vgl.: заложник (záložník 'Reservist'); підп्लуковник (podplukovník 'Oberstleutnant'); поплах (poplach 'Alarm'); надпоручік (nadporučík 'Oberleutnant'). Diese Bereicherung der ostslowakisch-russinischen Terminologie durch Anleihen beim Slowakischen sei laut M. Štec' (1996, 147) deshalb ambivalent, weil sie keinerlei Regulierung unterliege und des angeblich höheren Status der slowakischen Sprache von den nicht hinreichend nationalbewußten Ukrainern bzw. Russinen der Ostslowakei nicht kritisch genug gesehen werde.

In der transkarpatischen "Писемниця русинського языка" (S. 81 ff.) findet sich ein so genanntes 'Terminologisches Wörterbuch', in dem von den Herausgebern teils neu geschaffene Termini aus der Phonetik, der Morphologie, Syntax, Interpunktion und Wortbildung aufgeführt sind und jeweils das ukrainische und russische Äquivalent angegeben ist. Nur wenige Begriffe entstammen der lateinisch-griechischen Terminologie: іфінітив, суфікс, діалог. In der überwiegenden Zahl der Fälle deckt sich der russini-

sche Begriff entweder mit dem entsprechenden ukrainischen und/oder russischen (буква, від, глагол, давательник, лічний, указательний, союз, час, склад, частиця, репліка, річниця, главні, тіре, точка); ist diesem angelehnt (пудчинительный, удносный, неросширеное) oder es handelt sich um gänzlich eigenständige Schöpfungen (предназывник 'Präposition', удглаголный приглагол 'Grundium', якостник 'Adjektiv', основник 'Subjekt') (vgl. Anhang XI.6.).

## VI.4. Textbeispiele zu den Fachstilen

Unter stilistischer Differenziertheit, die nach Rehder (1995, 355) als einer der vier Grundbegriffe zur Beschreibung einer Standardsprache verwendet wird, sind zumindest die in den oben beschriebenen Bereichen gebräuchlichen grundlegenden Funktionalstile zu verstehen, d.h. künstlerischer und publizistischer Stil und Fachstil. Da sich durch die Anerkennung des Jugoslawo-Russinischen als Minderheitensprache der autonomen Republik Vojvodina nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Notwendigkeit ergab, juristische, administrative und politische Texte zu übersetzen, die die russische Minderheit betrafen, hat sich das Stilspektrum des dortigen Russinischen, das bereits seit langem den literarischen und publizistischen Stil umfaßte, erheblich erweitert. Im Falle des Jugoslawo-Russinischen kann, auch wenn die Verwendungsmöglichkeiten der entwickelten Funktionalstile infolge der politischen Entwicklung der jüngsten Zeit zumindest zeitweise eingeschränkt wurden, eine weitreichende stilistische Differenziertheit festgestellt werden. In der Slowakei hat die literarische Tätigkeit der Russinen, ihre frühzeitig einsetzende publizistische Kampagne für die eigene Kultur, Geschichte und Sprache mittlerweile einen weitentwickelten publizistischen und literarischen Stil hervorgebracht, der erst allmählich dank der neueren politischen Entwicklung durch entsprechende Fachstile des Rundfunks und der öffentlichen Verwaltung ergänzt wird (vgl. Kap. VIII.2.2.).

Im Falle des transkarpatischen Russinischen findet bisher nur der publizistische Stil in einer kleinen Zahl von Periodika und der künstlerische in raren Veröffentlichungen seinen Ausdruck (z.B. "Русинська бібліда" und I. Kerčas Übersetzung der Gedichte Petöfis), wobei die Orthographie mangels einer allgemein durchgesetzten Norm – man denke an die jugoslawischen Verhältnisse in den Zwanzigern – noch individuell verschieden ist. Es ist

charakteristisch für die in ihrer stilistischen Entfaltung noch am Anfang stehenden Varianten des Russinischen, namentlich für das transkarpatische, polnische, ungarische und rumänische Russinische, daß sich ihr Stilspektrum bisher auf den künstlerischen und publizistischen Stil beschränkt.

Es soll mittels der nachfolgend aufgeführten Textbeispiele keine lückenlose Auflistung aller Stilbereiche der jeweiligen Varianten erfolgen. Es soll lediglich ein Überblick über die Stilarten und die sprachliche Gestalt der jeweiligen Varianten des Russinischen gegeben werden.

#### VI.4.1. Jugoslavo-/Vojvodina-russinische Texte

A. Literarischer Text (Osif Kostelnik: "Розв'язані Руки". In: Kostelnik, O. 1981, 60).

Мпхал и Марія малн двох синых и два дзівки. Мпхал бул штредні газда, мал цо му требало, а не бидовал ні у чим нігда, бо ошадно (шпоровно) жил. Як старн жили, такому животу сцелн и своіо дзеци приучиц. Легко було з дзеци робити и управяц док були малн, бо кед не сцелн слухац, прут їх научел розума! Но дзеци з дня на дзень рошню, па треба им и на облечиво вецей трошиц. Старн Мпхал давал док могол, але на остатку и сам збачел же ше його и так не барз вельки маєток почал меншац. Оцец Мпхал ше злекол. Ша дзе же телі приход зоз польох? Кед не мож тераз пре дзеци ніч змагац, а воно би ані хибити по Мпхалових рахунках не шмело. Мушело би ше комотно лапац край з крајом. Старей Марі Мпхал вше верел, па и тераз ей верел же шпорує и же на хнжу дума. Но хлапци ше Мпхалови не начели. Маю вельо пенєжи, а одкаль им? Сцу буц перши у валале, гудацом вше найвецей даваю од легиньох, а вон — оцец — нігда им до рук телі пенєж не дава. На надніцу заш не ходза, а дзівчата цо заробя, то на своіо шматн постарча потрошиц. Примеркує вон дакус на хлапцох: Андрія и Мнжа. Андрійовн було седемнац, а Мпжовн петнац рокн.<sup>54\*</sup>

<sup>54\*</sup> Michael und Maria hatten zwei Söhne und zwei Tochter. Michael war ein braver Mann, er besaß, was er brauchte und es gebrach ihm memals an etwas, weil er bescheiden lebte. Wie die Alten lebten, an ein solches Leben gedachten sie auch ihre Kinder zu gewöhnen. Es war leicht mit ihnen auszukommen und sie, solange sie klein waren, zu erziehen. Denn wenn sie nicht hören wollten, brachte er ihnen schon Vernunft bei! Aber da sie von Tag zu Tag größer wurden, mußte man ihnen mehr Kleidung beschaffen. Der alte Michael gab solange er konnte, mußte aber schließlich selbst einsehen, daß sein nicht eben großer Besitz zu schwinden begann. Vater Michael nahm ab. Woher sollte er eine so reiche Ernte von den Feldern holen? Wenn er jetzt vor den Kindern nicht versagen würde, dürfte es ihm nach seiner Rechnung an nichts fehlen. So

B. Journalistischer Text ("Руске Слово" Nr. 14, 4. April 1997, 1).

Влада Републики Србији прешлого тижня, на схадзки на котрей предшедал Мирко Маряновић, принесла одлуку же би ше такој приступело виробку велького проєкта "Стратегия розвою Републики Србији по 2010. рок, зоз визию по 2020. рок", чий координатор Републіканій завод за розвой. Робота на тим проєкту необходима, бо ше з врацаньом на шветово тарговнше, з реинтегрованьом напей жемі до медзпнародних тарговнских, фінансійних и політїчних організаційох и стабілізованю условійох привредзованя у нас, отвераю нові можлівосці за интензпованє дружтвеного и економского розвою Србији.<sup>549</sup>

C. Journalistischer Text – Interview mit Julijan Ramač (Интервю – Нашо нашідїїки буду вичуовац руски язык. In: Шветлосц 1988, Nr. 1, 110f.).

Велі потераз уж замерковали же ми кед пишеме, та "думама по сербски". То, нажал, точне. Кед бизме сцелн злепшац наш язык, мушелн бизме "преруциц ше" (або сликовитше: "прекапчац ше") на думанє по руски. Кед би то було легко (але: и кед би було вецей дзекп и сцелосци за тото), вец би медзи нами було вецей таких цо ше не даю сг. уплїву, але сцу остац "својо". Кед дацо прекладаме, або пишеме, не треба же бизме ше трудзели же би було шцїко так поведзене як у сг. язпку. А ми пишеме праве так же би наш текст бул розумлїви праве тим цо знаю по сербски. Кед по сербскогорватски пише про *гледати кроз прсте*, ми пишеме *препатриц приз пальци*, гоч маме свої еквивалент; кед по сербскогорватски пише *слегнути раменима*, ми пишеме *злегнуц з плецами*, гоч маме своїо. Ми думама по сербски, а при тим анї свої язык недосц познаме. То идзе едно з другим. Гавриїл Костельник лєпше знал украински литературни язык од руского, бо

---

müßte ihm bequem alles in den Schoß fallen. Der alten Maria vertraute er nach wie vor, auch jetzt traute er ihr zu, um das Haus zu kämpfen. Doch die Buben folgten Michael nicht. Sie hatten viel Geld, woher sie es nur hatten? Sie wollten die ersten im Dorfe sein, gaben am meisten für ihr Gewand aus, und er, der Vater, hatte ihnen niemals so viel Geld in die Hand gegeben. Die Mädchen bemühten sich, das Geld, das sie verdienten, für die Aussteuer auszugeben. Zu den Buben Andrija und Miža ist zu bemerken: Andrija war siebzehn und Miža fünfzehn Jahre alt."

<sup>549</sup> "Die Regierung der Republik Serbien hat vergangene Woche auf der Sitzung, der Mirko Marjanovic präsierte, den Entschluß gefaßt, daß sie sich an der Ausarbeitung des großen Projektes "Entwicklungsstrategie der Republik Serbien bis zum Jahr 2010, mit Blick auf das Jahr 2020", dessen Koordinator das republikanische Sekretariat für Entwicklung ist. Die Arbeit an diesem Projekt sei unerläßlich, denn mit der Rückkehr auf den Weltmarkt, der Reintegration unseres Landes in die internationalen Handels-, Finanz- und politischen Organisationen und der Stabilisierung der Wirtschaftsbedingungen bei uns eröffnen sich neue Möglichkeiten für die Intensivierung der sozialen und ökonomischen Entwicklung Serbiens."

кед писал по українски, та не мішав і наші слова, а кед писал по руски – хасновал і українски слова. Ми лепше знаме сг. літературни язик од свойого, бо на сг. язiku знаме шицко повесц, а на своїм не знаме. У дальшим збогацованю літературного язика вельо би могла допринесц школа, рахуючи ту і Катедру. *Двоязичносц, гваря, перши ступень у траценю власного язика, а і идентита. А кажди Руснак зна голем ище еден язик: найчастейше сербскогорватски, лебс горватскосербски, попри свойого мацеринского. Цо то значи? И, як перспективни нашого язика і нас самих? Цо повесц о перспективох язика? Так як ше наш язик розвил, полепшал, збогацел у поровнаню з медзівойновим, вон впроятно і надалей будзе доставац нивп квалитети. Велі нашиму язiku предвидзую “чарну” будучносц: же го раз нестане (зоз нами ведно) у морю векших язикох. Нач о тим думац? Док го (язик) маме, ми го будземе пестовац а з тим чувац.<sup>550</sup>*

D. Journalistischer Text (Latjak, D.: Руснаци на прагу 21. віку. In: Руски Календар 1991. Novi Sad, 191)

“Чежко буц пророк у поглядзе нашей дальшей перспективни. Медзитим, неспорни факт же вона будзе завишиц насампредз од нас самих, од нашей свідомосци і дзеки же бизме і надалей пестовали свойо духовне і культурне нашлїдство (і гевто давне, заєдніцке зоз

---

“*“Wenn wir unsere Sprache verbessern möchten, müßten wir “uns zusammenreißen” (...), und auf russinisch denken. Wenn das so leicht wäre (aber: wenn es auch mehr Eifer und Leidenschaft dafür gäbe), gäbe es unter uns mehr solcher (Menschen), die sich nicht dem (serbokroatischen) Einfluß ergeben, sondern sie selbst bleiben wollen. Wenn wir etwas übersetzen, oder schreiben, brauchen wir uns nicht zu bemühen, alles so zu sagen wie in der serbokroatischen Sprache. Aber wir schreiben genau so, damit unser Text eben dem verständlich ist, der Serbisch versteht. Wenn man auf serbokroatisch schreibt гледати кроз прсте (‘durch die Finger sehen’, Anm. d. Verf.), schreiben wir пренатриц приз пальци obwohl wir ein eigenes Äquivalent haben; wenn man auf serbokroatisch schreibt слегнути раменима (‘mit den Achseln zucken’, Anm. d. Verf.), schreiben wir злегнути з плечами, obwohl wir unser eigenes haben. Wir denken auf serbisch, und dabei kennen wir unsere eigene Sprache nur ungenügend. Das geht Hand in Hand. Havrijil Kostel’nik verstand die ukrainische Literatursprache besser als die russinische, denn wenn er ukrainisch schrieb, mischte er unsere Wörter nicht hinein, aber wenn er russinisch schrieb, gebrauchte er auch ukrainische Wörter. Wir verstehen die s(erbo)kr(oatische) Literatursprache besser als unsere eigene, denn auf s(erbo)kr(oatisch) können wir alles sagen und in unserer Sprache nicht. Zur weiteren Entwicklung der Literatursprache könnte die Schule viel beitragen, wobei ich den Lehrstuhl hinzurechne. Die Zweisprachigkeit, so heißt es, ist der erste Schritt zum Verlust der eigenen Sprache, und auch der Identität. Aber jeder Russine kann zumindest eine weitere Sprache, am häufigsten Serbokroatisch, oder Kroatoserbisch, neben seiner Muttersprache. Was bedeutet das? Und, wie sehen die Perspektiven unserer Sprache und unsere eigenen aus? (Hervorhebung im Original) Was soll man über die Perspektiven der Sprache sagen? So wie sich unsere Sprache entwickelte, verbesserte, entfaltete, im Vergleich zur Zwischenkriegszeit, wird sie wahrscheinlich auch weiterhin an Qualität zunehmen. Viele prophezeien unserer Sprache eine “düstere” Zukunft: daß sie (und wir mit ihr) auf einmal im Meer der großen Sprachen untergehen wurden. Was soll man davon halten? Solange wir sie (die Sprache) haben, werden wir sie pflegen und damit auch bewahren.”*

велькім українським народом, і того новше, регіональне) і же бізме і надалей на його фундаментах творели нови культурні вредносці і уложели их до заєдніцкей націоналней і до заєдніцкей європскей (і шветовей!) культурней скарбніці. Бо, ані єден європскі народ до теї заєдніці не уходзи зоз голіма рукамі. Попри економських потенціялох і богатствох (у чіїм стваряню єст немало і руского зною) тоті народи уноша і своїо науково і культурні досцігнуца і вредносці. Цо их будзе вецей – нательо будзе і богатша нова європска заєдніца народох. А хто кельо до неї унесе – тельо у неї будзе і почитовані. Розумі ше, од того у велім будзе завишиці і дальша судьба каждого народу як субєкта у новей заєдніці.<sup>551</sup>

E. Sprachwissenschaftlicher Text (H. Nad' "Нарис за курс тераніей бачваньско-српмскей рускей бешеди". In: Nad' 1988, 74).

У граматічней анализі ма найсц своїо место і питанє о вязі медзи вигваряньом і правілним писаньом. Несклад медзи вигваряньом і правописом, нет сумніву, – то єдно з появєньох формалізму. Питанє о вязі ортографії з фонетіку і ортоєпію (=правила "углядного впречєня") нужно уключіці до сїстемі граматічней анализі і пре практичні прічїни, бо подполне розумєне правопису неможлівє кед школяре не розумя розліку медзи вигваряньом і тїм цо напісанє. Тото питанє найзгоднейше поставіці у вязі зоз фонетічну анализу, не вклучуюци заш лєм можлівосц препатріці вязу ортографії з ортоєпію при окончованю морфологічней анализі.<sup>552</sup>

<sup>551</sup> "Eine Prognose im Hinblick auf unsere weiteren Perspektiven zu geben, wird schwierig sein. Indessen ist es eine unbestrittene Tatsache, daß sie unmittelbar von uns selbst abhängen werden, von unserem Bewußtsein und unserem Eifer, damit wir auch weiterhin unsere geistiges und kulturelles Erbe pflegen (unser altes, die Bande mit dem großen ukrainischen Volke, und das neue, das regionale) und daß wir auch weiterhin auf ihren Fundamenten neue kulturelle Werte schaffen und sie in Verbindung bringen mit dem nationalen und europäischen (und globalen) kulturellen Schatz. Denn kein einziges europäisches Volk betritt diese Vereinigung mit leeren Händen. Neben wirtschaftlichem Potential und Reichtum (wobei nicht wenig auch von russinischer Seite geleistet wurde) tragen diese Völker ihre wissenschaftlichen und kulturellen Errungenschaften und Werte bei. Je mehr es derer sind – umso reicher wird die neue europäische Vereinigung der Völker sein. Und je mehr sie dazu beitragen – umso mehr werden sie in ihr auch geachtet sein. Es versteht sich, daß davon in vielem auch das weitere Schicksal jedes Volkes als Subjekt der neuen Vereinigung abhängen wird."

<sup>552</sup> "In einer Analyse der Grammatik darf auch die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Aussprache und richtiger Schreibung nicht fehlen. Der Kontrast zwischen Aussprache und Rechtschreibung ist zweifellos eines der formalen Phänomene. Die Frage nach dem Zusammenhang der Orthographie mit der Phonetik und der Orthoepie (=Regeln der richtigen Aussprache) ist in das System der Analyse der Grammatik auch aus praktischen Gründen einzuschließen, da ein tieferes Verständnis der Rechtschreibung ausgeschlossen ist, wenn die Schüler den Unterschied zwischen Aussprache und dem, was geschrieben wird, nicht verstehen. Diese Frage stellt man am besten in Verbindung mit der phonetischen Analyse, ohne auch nur die Möglichkeit auszuschließen."

F. Literaturwissenschaftlicher Text (J. Tamaš: “История Рускей Литератури”, 1997, 148).

У основн романа *Осушени слизи* вічно смутни н красни мотив врацаня чловека, мужа н оца, зоз войни до власного дому, у хторим го чека, пред тим як найдзе заслужени мир, шор непріємних несподзіваньох якн муши зладац. Тот мотив свою найпознатшу верзю ма у Одисеї, у чїїх сценах врацаня на Итаку после дваццрочного булканя, як думаю дзепоедни теоретїчаре, европски реализем ма своїо давни початки, кед ше мїтология заменює зоз литературу стварносци.<sup>553</sup>

G. Historiographischer Text (Ja. Ramaš: “Привредни н дружтвени живот руснацох у южней угорскей 1745–1848”, 67).

Основу за ушорїйоване одношеньох медзп колонїстами Руснацями хтори ше зоз Горніци прпселели до Керестура н до Коцура н Комору як власнїком жемн представлялї контрактн о насельованю до тїх валалох. По тїх контрактах дефїноване положене руских колонїстох хтори малп буц коморски поданїки, а од Комори доставали жем на хасноване. Як основа за одредзоване економского положеня поданїкох послужел Траунов урбар – *Dispositio Trauniana*, принешени 1736. року, хтори ше применювал на коморских маєтках у Бачки по уводзене ткв. угорского урбару, бул принешени 1767. року, а на коморских маєтках у Бачки ше почал прпменювац у чаше од 1767–1772 рок.<sup>554</sup>

---

ben, auch einen Blick auf den Zusammenhang der Orthographie mit der Orthoepie zu werfen bevor die die morphologische Analyse abgeschlossen ist.”

<sup>53</sup> “Dem Roman ‘Getrocknete Tränen’ liegt offenbar zugrunde das schöne Motiv der Rückkehr eines Mannes, Ehegatten und Vaters aus dem Krieg in sein eigens Haus, in dem man ihn erwartet, und bevor er seine verdiente Ruhe findet eine Reihe von unangenehmen Verwicklungen bewältigen muß. Dieses Motiv hat seine bekannteste Version in der Odyssee, in dessen Szenen der Heimkehr nach Ithaka nach zwanzigjähriger Irrfahrt, wie einige Theoretiker meinen, der europäische Realismus seine frühen Anfänge hat, als die Mythologie sich in der Literatur zur Realität wandelte.”

<sup>54</sup> “Die Grundlage für Ausweitung der Beziehungen zwischen den russinischen Kolonisten, die aus der Homjica nach Kerestur und Kocur übersiedelt waren, und der Kammer als Eigentümerin des Landes stellten die Verträge über die Übersiedlung in diese Dörfer dar. Nach diesen Verträgen wurde die Lage der russinischen Kolonisten definiert, die Untertanen der Kammer sein sollten, und von der Kammer das Land zur Verwendung erhielten. Als Grundlage für die Festigung der ökonomischen Lage der Untertanen diente der Trauнов урбар – *Dispositio Trauniana*, aus dem Jahre 1736, der auf die kämmerlichen Besitzungen in der Bäcka nach der Einführung des sog. ungarischen Urbars aus dem Jahre 1767 seit den Jahren 1767 bis 1772 angewandt wurde.”

## VI.4.2. Texte in der slovakischen Variante des Russinischen

A. Literarischer Text (Alena Galajdova "Кралёве печісте сумліня". In: "Русин" 1-2/99, 36).

Наша історія ся одбыла в єднім селі, в близкості кралёвого бургу. Боком, на бережку стояв ту старый вітровый млин. Повідало ся, же у нім страшнть. Зато ани краль не міг спокійно спати. Уночі мав страшны сны, долов челом му стікав пот. А як за бурькы ся пробудив і з выгляду своєї кралёвской комнаты збачів блпскавіцєв освітлений скриплячий млин, такої ся сховав під постіль і кликав на ратунок. Кедь пришли стражы, вшытко ся здало быти спокійне. Лемже меджі служебництвом ся зачали шыргти хыры, же краль не є цальком в порядку. Ёго найвысшы радцєве хотіли закликати дохторів, але він зачав быти стеклый і выкрнковав, же є в найпоряднішим порядку, а же вшыткы остатні суть блазны, а не він.<sup>555</sup>

B. Journalistischer Text ("Народны Новинкы" Nr. 41, 6. Oktober 1999).

Євангелія на неділі і свята цілого року.

Велике торжество про Русинів є виданя визначной церьковной публікації – ЄВАНГЕЛІЯ і АПОСТОЛІВ у руспньскім языку, чім ся завершыла довгорічна хосенна работа колективу священослужытелів Грекокатолицькой церькви выходной традиції на Словеньску на челі з о. Франтішком Крайняком із Меджілаборець. Над перекладом той книжки до руспньского языка робили, окрем отця Крайняка, о. Ярослав Поповець із Крайной Быстрой, Оснф Кудзей із Нягова, Др. Олга Мыдликова і Др. Ема Дуткова з Пряшова, коректуру зробив Преосвященный владыка Празького екзархату Іван Лявинець. При приправі публікації по языковій сторонці помагали працівници Руспньского одділіня Інштїтуту народностных штудій і чужжих языків – Доц. ПгДр. Василь Ябур, к. н., і ПгДр. Анна Плішкова, технічним редактором і автором графічної управы був Александер Зозуляк.

<sup>555</sup> "Unsere Geschichte spielt in einem Dorf, in der Nähe der Königsburg. Seitlich, nahe des Bächleins stand eine alte verfallene Mühle. Man erzählte sich, daß es dort spuke. Daher konnte der König nicht ruhig schlafen. Nächstens hatte er Alpträume. Und als er in der Frühe erwachte und aus den königlichen Gemächern die von Blitzen erhellte geisterhafte Mühle erblickte, verkroch er sich unter dem Bett und rief nach dem Frühstück. Als die Diener kamen, schien alles ruhig zu sein. Nur unter den Bediensteten begann sich das Gerücht zu verbreiten, daß der König nicht ganz bei Verstande sei. Seine höchsten Räte gedachten die Ärzte zu rufen, doch begann er sich stur zu stellen und zu schreien, daß es mit ihm in der allerbesten Ordnung sei und daß alle anderen verrückt seien und nicht er."

Тоту цінну публікацію якостно видруковала фірма Датапресс у Пряшові. Книжка має формат А 4, внутро є надруковане на крейдовім папірю, книжка є сілно звязана до коженкового обалу із золотым хрестом, орнаментами і златым кованём. Таке виданя є рідкісним і мало бы священникам выходной традиції і віруючим служыти довгы roky. Публікацію мож купити за 999 Ск у нашій редакції, або на Грекокатолицькім парохіалнім уряді в Меджілабірцях. Про заграничных інтересуючих ся тов книжков ся продає за 50 америцьких доларів. Най Бог благословить тоту книжку, жебы довго і добрі служыла віруючим Русинам.<sup>556</sup>

C. Journalistischer Text (Anna Pliškova im Gespräch mit der in Užhorod erscheinenden Zeitung "Русинська Бисіда" – "Русины сут' на добрій путі", 3).

"Кедь бісидовати о перспектівах, треба наперед оцінити сучасность. То: яка є сучасна сітуація Русинів у світі? Думам – і наперек вшыткым недостаткам – же в конечнім резултаті, по півсторічу негациї, Русины вцілім і так прожывають якраз днесь еден з найсвітлішых періодів. у своїй історії. Не буду підкреслёвати, же є то лем вдяка демократізацным рухам, які зачатком 90. років захопли середнёвыходну Европу, але і звышеній ініціативі лідерів окремых русиньских організацій в Европі і в світі. Русины днесь выдають свої новинкы, часописы, книжки. мають своє высыланя в телевизії і в радію, мають свої школы, або в окремых народных школах мають можность ся учіти свій материньский язык і літературу, свою культуру,

---

<sup>556</sup> "Evangelium für die Sonntage und Feiertage des ganzen Jahres. Ein großer Feiertag für die Russinen ist die Herausgabe einer bedeutenden kirchlichen Publikation – das Evangelium und die Apostelgeschichte in russinischer Sprache, womit die langjährige Arbeit eines Kollektivs von Dienern im Priesteramt der Griechisch-Katholischen Kirche des östlichen Ritus in der Slowakei, an deren Spitze Pater František Krajnjak aus Medzilabirce stand. An der Übersetzung dieses Buches in die russinische Sprache arbeiteten, außer Pater Krajnjak, Pater Jaroslav Popovec' aus Krajna Bystra, Osyf Kudzej aus Njagov, Dr. Ol'ga Mydlykova und Dr. Ema Dutkova aus Prešov. Die Korrektur besorgte der Hochwürdigste Bischof des Prager Exarchates Ivan Ljavyneec'. Bei der Vorbereitung der Publikation halfen auf der sprachlichen Seite die Mitarbeiter der Russinischen Abteilung des Instituts für Minderheitenstudien und exotische/fremde Sprachen -- der Dozent PhDr. Vasyľ Jabur, (...), und PhDr. Anna Pliškova. Technischer Redakteur und Urheber der graphischen Gestaltung war Aleksander Zozuljak. Diese wertvolle Publikation hat die Firma Datapress in hervorragender Qualität gedruckt. Das Buch hat das Format A 4, im Inneren auf schattiertem Papier gedruckt. Das Buch hat einen festen Ledereinband mit einem goldenen Kreuz, Ornamenten und goldenem Beschlag. Diese Ausgabe ist einzigartig und sollte den Priestern des östlichen Ritus und den Gläubigen lange Jahre gute Dienste leisten. Die Publikation kann zum Preis von 999 Sk in unserer Redaktion oder im Griechisch-katholischen Pfarramt in Medzilabirce erstanden werden. An ausländische Interessierte wird das Buch für 50 amerikanische Dollar verkauft. Möge Gott dieses Buch segnen, damit es lange und gut den gläubigen Russinen diene."

історію, мають свої народностны організації, які підтримують і розвивають народный дух в своїх комунітах, мають і Світовий Конгрес Русинів, суть членами Европской федерації народностных меншин з центром в Каан – Мезон де Пеї. Мають і можности контактування. Мають за собою уж і значне число людей – од простых по інтелігенцію – які суть охотны про тот народный дух приносити і жертвы (думаю такы, же в своїх організаціях ці видавательства роблять і без того, же бы їм хтось за їх роботу платив, наприклад на Словенську то так было в 1996 році 9 місяців, та й од октобра 1997 – редакторы русинських выдань роблять бесплатно). Але мають і таких добродителів, які суть охотны ідею русинства – кедь штат то робить лем в обмеженій мірі – матеріально підпорити... .. Але заспати не сміємо анн ми. Бо од нас ся чекать быти головами того руху в кождім аспекті і в кождім моменті. А стоявши на ёго челі – рациональность, еднотность, концептность і поступность кроків в русинськім руху як цілім і внутрі кождой єдної русинської організації окреме.”<sup>557</sup>

#### D. Historiographischer Text (“Русин” 3-4/1999).

Станіслав Конечні: Русины на Словенську в 1939–1942 роках.

Офіціална ідеологія за Словенського штату поважовала народный принцип не лем за рушаючу силу штатотворных процесів, але і за основу політичного жывота в країні. Тота націоналістична візія

---

<sup>557</sup> “Wenn wir über die Perspektiven reden, müssen wir zuerst die Gegenwart beurteilen. Das heißt, wie sieht die heutige Situation der Russinen in der Welt aus? Ich glaube, trotz aller Unzulänglichkeiten, daß schließlich die Russinen nach einem halben Jahrhundert der Negation heute eine der glanzvollsten Perioden in ihrer Geschichte erleben. Ich betone nicht, daß das nur der demokratischen Bewegung zu verdanken sei, wie sie zu Beginn der 90er Jahre Ostmitteleuropa ergriff, sondern auch dem größeren Engagement der Leiter einzelner russinischer Organisationen in Europa und in der Welt. Die Russinen geben heute ihre eigenen Zeitungen, Zeitschriften, Bücher heraus, sie haben ihre Sendungen im Fernsehen und im Radio, sie haben ihre Schulen, oder haben in einzelnen Volksschulen die Möglichkeit, ihre Muttersprache und Literatur zu erlernen, ihre Kultur, Geschichte, sie haben als Volksgruppe eigene Organisationen, die in den Gemeinden die Begeisterung des Volkes fördern und entwickeln, sie haben einen Weltkongreß der Russinen, sind Mitglied der Europäischen Föderation ethnischer Minderheiten mit Zentrum in Cannes – Maison des Pays. Sie haben auch die Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Hinter ihnen steht bereits eine bedeutende Zahl von Menschen – von einfachen Leute bis zu Intellektuellen -- die für diesen nationalen Aufbruch auch bereit sind Opfer zu bringen (ich glaube auch, daß sie in ihren Organisationen und Verlagen auch dann arbeiten, wenn man ihnen nichts dafür zahlte, wie das zum Beispiel in der Slowakei 1996 neun Monate lang so war, und auch seit Oktober 1997 – die Redakteure der russinischen Publikationen arbeiten auch unentgeltlich). Aber sie verfügen auch über Freiwillige, die bereit sind die Idee des Russinentums, wenn es der Staat nur in begrenztem Maße tut, materiell zu unterstützen... .. Jedoch zurücklehnen dürfen auch wir uns nicht. Denn von uns wird erwartet, der Kopf dieses Aufbruchs in jeder Hinsicht und in jedem Augenblick zu sein. Und wenn man an seiner Spitze steht, (werden) Rationalität, Einigkeit, Konzeption und Tatkraft in der russinischen Bewegung als ganzer wie auch innerhalb jeder ihrer einzelnen russinischen Organisationen (erwartet).”

автоматічно розділювала людей до трьох груп. Словаки і Німці представляли громадянів першої категорії, поки представителі мадярської і русинської меншини були акцептовані як “терпены” сполоченства. Жыды і Румы, котрых режим выголосив за “шкодців народа” і “неприятелів штату”, были фактично позбавены національных, а пак ай людських прав. Одношія к русинській меншині компліковали нелем невыяснены предствавы о їх ідентіті, але ай барз силны русофобны і гунгарофобны предсуды, які пропаганда успішно реалізувала.<sup>558</sup>

E. Literaturkritik (“Русин” 1-2/1999).

Марія Дупканічова-Хомова: Нова книжка Марії Мальцовской – Під Русинським Небом.

Тота книжка є уж ей пята, яков писателька обдаровала своїх читателів. Уж першы ей книжки притягли увагу і читателів, і критікы, а книжка МАННА І ОСКОМІНА ся стала скоро бесцелером. Заінтересовала читателів нелем на Словенську, але і русинську громаду в Америкці (...). Нова книжка написана тыж таким штілом, як Манна і оскоміна. То значить, же є написана на конкретнім жывотнім матеріалі. Подля жанру є то умелецька література факту, людський документ, в яким ся одбивать жывот конкретного чоловіка з ёго жывотныма перепутямн од народжіння до пізной старобы. В зображіню главной поставы ся там крижують проблемы нашой мннулости і сучасности, скоро за ціле сторіча. Правда, тоты проблемы суть там тлумачены через жывот простой русинської жены, як їх она пережывать і рішать.<sup>559</sup>

<sup>558</sup> “Die Russinen in der Slovakei in den Jahren 1939-1942. Die offizielle Ideologie des slovakischen Staates betrachtete das ethnische Prinzip nicht nur als entscheidende Kraft im staatenbildenden Prozess, sondern auch als Grundlage der politischen Lebens im Lande. Diese nationalistische Sicht teilte die Menschen automatisch in drei Gruppen. Slowaken und Deutsche stellten die Mehrheit der ersten Kategorie, soweit die Vertreter der ungarischen und der russinischen Minderheit als von der Gesellschaft ‘geduldet’ akzeptiert waren. Juden und Roma, die das Regime zu ‘Volksschadlingen’ und ‘Staatsfeinden’ erklärt hatte, wurden faktisch der Staatsbürgerrechte und dann auch der Menschenrechte beraubt. Das Verhältnis zur russinischen Minderheit erschwerten nicht nur die ungeklärten Vorstellungen über ihre Identität, sondern auch die äußerst starken russophoben und ungarophoben Vorurteile, die die Propaganda erfolgreich zu streuen wußte.”

<sup>559</sup> “Ein neues Buch von Maria Mal’covska – Unter dem russinischen Himmel. Dieses Buch ist bereits ihr fünftes, mit dem die Schriftstellerin ihre Leser beschenkt. Schon ihre ersten Bücher erregten die Beachtung sowohl der Leser als auch der Kritik, und das Buch ‘Mannagrass und Appetit’ ist schnell ein Bestseller geworden. Es erregte nicht nur das Interesse der Leser in der Slovakei, sondern auch das der russinischen Gemeinde in Amerika (...). Das neue Buch ist im gleichen Stil geschrieben wie ‘Mannagrass und Appetit’. Das heißt, daß es aufgrund konkreter Alltagstatsachen geschrieben ist. Nach dem Genre handelt es sich dabei um künstlerische Faktenliteratur, um ein menschliches Dokument, in dem sich das Leben eines konkreten Menschen

### VI.4.3. Texte in der transkarpatischen Variante des Russinischen

A. Literarischer Text (V. Molnar: “Красні чічки – ‘яфілочки’”, “Русинська Бєсїда”, Nr. 12, Mai 1999, 4).

Єдного дня на ярї мама уїшла з малов Надїйков на шпацірку аж на околицю села. Толока вже змінила білий покровиць на зелений, а из молодї пажитї туй-там по купінках кокетливо вызрали чуприкы ліловых чічок-фіялочок. Пухкі чмелныкы вже звітрили їх и прилетіли нассатися солодкого нектара. Красні чічки – польові фіялки! Айбо такі крихтяні, такі ніжні, што нікому ї на гадку не прийде нахьлігтися и зорвати. А Надїйка своїыма шиковныма рученятами нанюпала чуприк и прибїла ид мамі: – Позпрай, мамко, які красні яфілочки! Мама оцірлася. “Яфілочки”! Айбо не поправила донечку, бо дуже юв ся полюбило її слово. – Красні яфілочки! Ану дай попахати. Їой, што красно пахнуть ... яфілочки!

B. Journalistischer Text (“Русинська Бєсїда”, Nr. 12, Mai 1999, 1).

Меджпнародный научницькый семінар за русинську бєсїду в Пряшові.

16–17 априля сього года в Пряшові в Словакїї пройшов меджинародный научницькый семінар за русинську бєсїду. Первый такый семінар був у новембрї 1992 года в Бардейові. Робота пряшовського семінара была богатов и плодотворнов. Истинно научницькыма были там выступлення академіка из Канады Пола Роберта Магочія, професора Массачусетського універзитета из Америки Роберта Ротштейна, професора Тартуського універзитета из Естонїї Александра Дулігченка, русинського професора из Чехїї Івана Попа, професора из Словакїї Мирона Сиса, професора из Мадярщины Іштвана Удварн и многих других. Дуже сяточным было входящее в програму семінара отворіня русинського одділїня Інститута народностных штудїй Пряшовського універзитета, возглавленое Аннов Плішковов. Типиркы смїло можеме казати, ош кафедры і одділїня русинського языка и літературы вже суть в Європі три: в Новосадському універзитеті (Югославия), Нїредьгазькому

---

abspielt mit seinen Irrwegen von der Geburt bis zum Alter. In der Schilderung der Äußerlichkeiten kreuzen sich die Probleme unserer Vergangenheit und Gegenwart, sie umfaßt beinahe ein Jahrhundert. Es stimmt, daß diese Probleme vermittelt werden durch das Leben einer einfachen russinischen Frau, wie sie diese durchlebt und löst.”

педінстуті (Мадярщина) и – в Словакії. На очереди – Подкарпатська Русь.<sup>560</sup>

C. Literaturwissenschaftlicher Text (Slavko Slobodan: “Шандор Петевфій – Убрані поезії”, 3).

За Петевфія як поета, як сімбол мадярського народа, знає каждый. Ёго творчість, без сомнівкув, принадлежіт ід общелюдським п надчасовым цінностям. Кідь ісе справедливо годні сьме повісти вобще, та разы тільки – в уднесеню ма пудкарпатських Русинув, народ, котрый волів історічної судьбы жне ведно з Мадярами уже другу тысячу літ. Общій історічний путь із многих нікань узначив и подобність менталітета, зато слова поета єднако розвучуют струны сирдя што Мадяра, што Русина. Із шорікув Петевфія із нами говоріт історія, и то не чужа історія, ай тота, котру реально пережіли наші предки на сюй, нашуй землі. Петевфій – се поет, який жив ведно з нашыма предками, який писав за них и дїла них. Єдным словом: наш поет.<sup>561</sup>

D. Sprachwissenschaftlicher Text (“Материнський язык – писемниця русинського языка”, 42).

Морфемный принцип голосит, ож ту саму морфему ппшеме єднако в ушткых формах слова ці гнізда слов: серд-ечный – серд-це. Се

<sup>560</sup> “Internationales wissenschaftliches Seminar für russinische Sprache in Prešov. Vom 16 bis zum 17. April dieses Jahres fand in Prešov in der Slowakei ein internationales wissenschaftliches Seminar für die russinische Sprache statt. Das erste Seminar dieser Art war im November 1992 in Bardejov. Die Arbeit des Prešover Seminars war reich und fruchtbar. Eindeutig wissenschaftlichen Charakters waren die Auftritte des Akademiemitgliedes aus Kanada Paul Robert Magocsi, von Professor Robert Rotstein von der Universität von Massachusetts aus Amerika, von Professor Aleksander Dulicenko von der Universität von Tartu in Estland, des russinischen Professors aus der Tschechischen Republik Ivan Pop, von Professor Miron Sisak aus der Slowakei, von Professor Istvan Udvari aus Ungarn und vieler anderer. In das Programm des Seminars hatte man auch die besonders feierliche Eröffnung der russinischen Abteilung für völkerkundliche Studien an der Universität Prešov aufgenommen, die von Anna Pliškova geleitet wird. Nun können wir voller Stolz feststellen, daß es in Europa an Lehrstühlen und Abteilungen für russinische Sprache und Literatur insgesamt drei gibt: an der Universität von Novi Sad (Jugoslawien), am pädagogischen Institut in Nyiregyháza (Ungarn) und – in der Slowakei. An der Reihe wäre nun – die Subkarpatische Rus’.”

<sup>561</sup> “Petofi als Dichter, als Symbol des ungarischen Volkes kennt jeder. Sein Werk gehört ohne Zweifel zu den allgemeinemenschlichen und überzeitlichen Schätzen. Wenn wir etwas mit Recht feststellen dürfen, dann sicherlich dieses, daß das Volk der subkarpatischen Russinen ein Volk ist, das durch die Fügung der Geschichte mit den Ungarn bereits das zweite Jahrtausend zusammen lebt. Der gemeinsame geschichtliche Weg hatte neben einigem anderen auch die Ähnlichkeit der Mentalität zur Folge, weshalb die Worte des Dichters Saiten in den Herzen sowohl eines Ungarn als auch eines Russinen zum Klingen bringen. Aus den Versen Petofis spricht für uns die Geschichte, und nicht eine fremde Geschichte, sondern jene, die unsere Vorfahren tatsächlich auf diesem, unserem Boden durchlebt haben. Petofi ist ein Dichter, der mit unseren Vorfahren zusammen lebt, der über und für sie schrieb. Mit einem Wort: unser Dichter.”

помагат скорому порозумленню слова при читанню. Сілов того, ож давное славянське письмо базовало ся лем на созвуках, обектом морфемного прінціпа сут созвуки. З тым прінціпом, в основному, на письмі не робиме упрощня (улишеня созвукув), котрое чути у бисїді. Ведно з тым, се не є етімологічний прінціп, бо, приміром, пишеме: скло, сонце (етімологічно было бы: стекло, солнце). За М. Лучкаєм, стандардно спрощуеме -сч- на -щ у зачатку коріня: щастя. Морфемный прінціп забезпечує нашому правопису поязь из церковнославянським языком, а ведно з тым ай з булшостєв пишых славянських языкув.<sup>562</sup>

#### VI.4.4. Text in der polnischen Variante des Russinischen

Journalistischer Text (Andrij Kopča: Stellungnahme zur Geschichte und aktuellen Situation der Lemko-Russinen Polens. In: Trier, T. (Hrsg.) 1999. *Заміряне на Руснін/ Focus on the Rusyns*, 30).

Лемкы, як Руснакы пограничної території, підданы были агітації і впливам ріжних політично-національних орьєнтацій. В межевоєнний період вытворила ся головна опозиція меже традиційном руском орьєнтаційом а українськом, шыреном головні през українських учителів і священників, котры пришли на Лемковину зо східной Галичыны по 1920 р. Генеральні серед Лемків панувала руска орьєнтація, лем на східнім пограничу вытворила ся свідоміст українська. Статистики повідают, же перед II. світовом війном понад 80% Лемків голосило ся Русинами. В роках 1945-47 лемківській культурово-етнічний простор остал цілковито зніщений. І так 65% Лемків выїхало добровільно або під примусом в 1945-46 роках на Україну, а остале 35% выселено насильно на понімецкы землі західной і нівничной Польшы (коло таких міст як Броцлав, Легніца, Зелёна Гура, Гожув Вльки і Ольштин). Выселіня в рамках Акції "Вісла", котре обняло вшиткых Українців і Лемків мало, головні асиміляційный ціль. Розшмарены серед польского населіня, підтягнены під негативный стереотып Українця, обвиняны за

<sup>562</sup> "Das Morphem-Prinzip besagt, daß wir ein Morphem in allen Wortformen oder Wortteilen gleich schreiben: серд-ечный – серд-це. Das erleichtert das rasche Verständnis des Wortes bei der Lektüre. Dadurch, daß die alte slavische Schrift nur auf den Konsonanten basierte, sind die Objekte des Morphem-Prinzips die Konsonanten. Nach diesem Prinzip machen wir keine Zugeständnisse (Ausfall der Konsonanten) an die Umgangssprache. Zudem ist hier das etymologische Prinzip nicht in Kraft, da wir zum Beispiel schreiben: скло, сонце (etymologisch hieße es: стекло, солнце). Nach M. Lučkaž ziehen wir das -сч- zu -щ am Anfang der Wurzel zusammen: щастя. Das Morphem-Prinzip sichert unserer Orthographie die Verbindung mit der kirchenslavischen Sprache und damit auch mit der Mehrzahl der anderen slavischen Sprachen."

діяльність УПА, Лемки мали пройти цілковиту асиміляційну культурову. Забрана їм остала можливість етнічної самоідентифікації і аж до кінця комуністичної влади в Польщі могли лем окресляти себе як Українці або Поляки. В рамках утвореного в 1956 році Українського суспільно-культурного товариства виборили, што правда, деяку автономію (Лемківська секція, "*Лемківська сторінка*" в газеті "*Наше слово*"), але не повели ся три пробы утворіня оддільного лемківського товариства. Політыка комуністичных влад Польщі што до Лемків была барз двозначна і неспрецизувана. Од 1956 рока офіційні вільно їм было вертати в рідны стороны, але льокальна адміністрація мала приказ утрудняня таких поворотів. Землі і хыжы, з котрых выгнано Лемків, были найчастіше уж заняты през польських осадників або уж збуряны. Процес повертаня был ріжnymi способами ограничени і гамуваны і обнял лем около 15% Лемків. Тым способом од кінця 50-тых років в Польщі вытворили ся 2 головны території лемківського оселіня: в Карпатах, на рідній землі, і на выгнаню, на заході Польщі.<sup>561</sup>

---

<sup>561</sup> "Die Lemken als Russinen einer Grenzregion waren der Agitation und den Einflüssen verschiedener politisch-nationaler Orientierungen unterworfen. In der Zwischenkriegszeit entstand die hauptsächlichliche Opposition zwischen der traditionellen russinischen Orientierung und der ukrainischen, die vor allem durch ukrainische Lehrer und Geistliche verbreitet wurde, die in den 1920er Jahren aus Ostgalizien einwanderten. Im allgemeinen dominierte unter den Lemken die russinische Orientierung, nur im östlichen Grenzgebiet bildete sich ein ukrainisches Bewußtsein heraus. Die Statistik belegt, daß vor dem II. Weltkrieg mehr als 80% der Lemken sich als Russinen deklarierten. In den Jahren 1945-47 wurde die lemkenische kulturell-ethnische Welt vollkommen zerstört. Ungefähr 65% von ihnen emigrierten freiwillig oder unter Druck in den Jahren 1945-46 in die Ukraine, und die übrigen 35% wurden gewaltsam in die ehemals deutschen Gebiete West- und Nordpolens umgesiedelt (in der Nähe von Städten wie Breslau, Legnica, Zielona Góra und Olsztyn). Das Hauptziel der Umsiedlungen, die sich im Rahmen der 'Akcja Wisła' vollzogen und die alle Ukrainer und Russinen in Polen einschlossen, war die Assimilation. Verstreut unter der polnischen Bevölkerung, ausgesetzt dem negativen Stereotyp, das man mit den Ukrainern verband, und angeklagt der Taten der UPA, waren die Lemken einer vollständigen kulturellen Assimilation unterworfen. Alle Möglichkeiten jedweder ethnischen Selbstidentifizierung wurden ihnen genommen, und bis zum Ende des kommunistischen Regimes in Polen konnten sie sich nur als Ukrainer oder Polen bezeichnen. Im Rahmen der im Jahre 1956 gegründeten Ukrainischen gesellschaftlich-kulturellen Vereinigung bildete sich, was den Tatsachen entspricht, eine gewisse Autonomie heraus (Lemkenische Sektion, die "Lemkenische Seite" in der Zeitung "Unser Wort"), die jedoch über Versuche zur Gründung einer separaten lemkenischen Vereinigung nicht hinauskam. Die Politik der kommunistischen Regierungen Polens war, was die Lemken betraf, recht zweideutig und widersprüchlich. Nach 1956 war es ihnen offiziell gestattet, in ihre Heimat zurückzukehren, doch die lokale Verwaltung hatte Anweisung, derartige Rückkehraktionen zu erschweren. Die Gebiete und Häuser, aus denen die Lemken vertrieben worden waren, waren zumeist bereits von polnischen Einwohnern besetzt oder schon niedergebrannt worden. Der Rückkehrprozess wurde auf verschiedene Weise eingeschränkt und behindert und umfaßte lediglich ungefähr 15% der Lemken. Auf diese Weise entstanden seit dem Ende der fünfziger Jahre in Polen zwei hauptsächlichliche Gebiete lemkenischer Ansiedlung: in den Karpaten, auf dem Heimatboden, und in der Fremde, wohin man sie vertrieben hatte, im Westen Polens."

#### VI.4.5. Texte in der ungarischen Variante des Russinischen

##### A. Journalistischer Text (Русинский Жывот, Nr. 1, 5. Januar 1999, 2).

“Кеди ясна джвізда...” – Русинський Крачун у XVIII-ім раёну  
 Русинске Меньшынове Самоуправленіе у XVIII-ім раёну зоз  
 фінанчнім помочом Самоуправленія Пештсентлоернц-Пешсентімре  
 у XVIII-ім раёну і Організаціі Русинов у Мадярску 19-ого децембра  
 1998-ого рока у Чкої Бенедек Елек успоріядал Русинський Крачун.  
 Програм ша зачінал пополудню од пять годіні. По першому Васіл  
 Медве председа Русинского Меньшынового Самоуправленія  
 поздравовал гостів, представіл членов своёго самоуправленія, гостів  
 од мадярского самоуправленія у XVIII-ім раёну: Штефана Феітла  
 меньшынового людоправового зрадцу, Марію Нагьову, меньшынову  
 референтку у XVIII-ім раёну і Яна Еккера, подпредседу пімецкого  
 меньшынового самоуправленія, потім предал слово підпоруюцим  
 гостям. По першому Штефан Феітл, історік поздравовал каждого, а  
 бешідувал о меньшынах у раёну і о своєй роботі. Дотерайшп успіхн,  
 роботу Організаціі Русинов у Мадярску цінювал Габрел Гаттінгер,  
 председа а бешідувал о далшніх планах.<sup>564</sup>

##### B. Journalistischer Text (Русинский Жывот, Nr. 3, 2. Februar 1999, 2).

Державна самоуправа націоналннх а етніцкіх меншынах  
 Зволеня державнпх самоуправах націоналнпх а етніцкіх меншынах  
 иде до раду найпізднійше почас 120 дня по зволеня, выбраня  
 осадловнх самоуправах. Термін зволеня державней самоуправн  
 вытігід Державна Вольбова Комісія, на предписованя процесовнх  
 жвіданкох внутренній міністер творіт приказ. Почет членов  
 державней самоуправн закон конштатує, урчіт (Од 13, до 53 членов).  
 На вольбах можут ша зучастнітн меншыновп депутатн осадловей

<sup>564</sup> “Wenn der Stern hell leuchtet ...” – Russinische Weihnachten im XVIII. Bezirk. Die Russinische Minderheiten-Selbstverwaltung im XVIII. Bezirk veranstaltete am 19. Dezember 1998 mit finanzieller Unterstützung der Selbstverwaltung von Pestszentloerinc-Pestszentimre im XVIII. Bezirk und der Organisation der Russinen in Ungarn in Czkoji Benedek Elek eine Russinische Weihnacht. Das Programm begann am Nachmittag um fünf Uhr. Zuerst begrüßte Vasil Medve, Vorsitzender der Russinischen Minderheiten-Selbstverwaltung, die Gäste, stellte die Mitglieder seiner Selbstverwaltung vor, und die Gäste aus der ungarischen Selbstverwaltung im XVIII. Bezirk. Stefan Fejtl vom Rat für Minderheiten- und Menschenrechte, Maria Nagjova, Referentin für Minderheitenfragen im XVIII. Bezirk, und Jan Ekker, Vizepräsident der deutschen Minderheiten-Selbstverwaltung; danach übergab er das Wort an die unterstützenden Gäste. Zuerst begrüßte der Historiker Stefan Fejtl jeden einzelnen, und sprach über die Minderheiten im Bezirk und über seine Arbeit. Die bisherigen Erfolge, die Arbeit der Organisation der Russinen in Ungarn bewertete ihr Vorsitzender Gabriel Hattinger und sprach über die weiteren Pläne.”

самоуправн, місцовп меншыновп самоуправнн депутати (ту дано і меншыновп депутати головноместней самоуправнн) а іщіг застанци і електорп. У тих обцах, местох буде выбраня електоров, у котрих меншына пема осадлового або меншынового самоуправного депутата або застанца. Електора на “вольбовнм зашіданю” тоті вольбовн обчане зволят, котри шпткн отом сведчат, же патрят гу подобней меншынп. Вольбове зашіданя клпкат доєдна місцова вольбова комісія почас 60. дни по осадлової вольбн.<sup>565</sup>

C. Journalistischer Text (Русинский Жывот, Nr. 1, 15. Sept. 1998).

Професор Александер Дуліченко о нашого языка

– Як ша Вам пачіт наша новінка зоз поглядом на тему а языка?

– Што касается вот Русинского Жывота, я конечно имею полный комплект вашей газеты і с уніманиєм, інтересом читаю. Проблем відіма много. Конечно гателос бы, чтобы была больше текстов імено по русински. Для розвітія своіво варіанта языкового. Нада было бы давать материал на своіво ілі же напірмер адаптіровать чужої материал на своі язык і подавать іво. Поліграфіческом плані газета выгодіт очень ефектно, я бы так сказал. Естлі была бы норматіва граматіке, то проблема графікі, арфаграфіє, проблеми граматіческой правілност текста, былі бы конечно легко продаліма. По етому важна была бы, что бы была норматівна граматіка, а после чево і уровень, языковий уровень газеті будет значіть на віші.<sup>566</sup>

““Staatliche Selbstverwaltung der nationalen und ethnischen Minderheiten – Die Wahl der staatlichen Selbstverwaltung der nationalen und ethnischen Minderheiten vollzieht sich spätestens 120 Tage nach der Wahl, der Zusammenstellung der dorflichen Selbstverwaltungen. Der Wahltermin der staatlichen Selbstverwaltung setzt die Staatliche Wahlkommission fest, zur Aufstellung der Vorgehensweise erteilt das Innenministerium die Vorgaben. Die Zahl der Mitglieder der staatlichen Selbstverwaltung wird vom Gesetz festgelegt, bestimmt (von 13 bis 53 Mitgl.). An den Wahlen können die Abgeordneten der Minderheiten in der dorfli. Selbstverwaltung, die lokalen Abgeordneten der Minderheiten (darunter fallen auch die Abgeordneten der Selbstverwaltung der Hauptstadt) und weiters Vertreter und Wahlmänner teilnehmen. In jenen Gemeinden, Ortschaften werden die Wahlmänner gewählt, in denen die Minderheit über einen dorflichen oder für die Minderheit zuständigen Abgeordneten der Selbstverwaltung oder einen Vertreter verfügt. Die Wahlmänner wählen in der “Wahlversammlung” jene zur Wahl stehenden Bürger, die alle bezeugen können, daß sie zur entspr. Minderheit gehören. Die Wahlversammlung stellt spätestens 60 Tage nach der gemeindl. Wahl eine lokale Wahlkommission auf.”

““Prof. Aleksander Dulichenko über unsere Sprache – Wie gefällt Ihnen unsere Zeitung mit Blick auf das Thema und die Sprache? – Was die Zeitung Русинский Жывот betrifft, besitze ich endlich eine vollständige Sammlung Ihrer Zeitung und lese sie mit Aufmerksamkeit und Interesse. Probleme gibt es offenbar zur Genüge. Es wäre wünschenswert, daß eine größere Zahl von Texten namentlich in russinischer Sprache geschrieben wären, zwecks Entwicklung der eigenen sprachlichen Variante. Man mußte das Material in der eigenen (Sprache) bieten oder z.B. fremdes Material in der eigenen Sprache adaptieren und es herausgeben. Das Layout der Zeitung stellt sich sehr ansprechend dar, würde ich sagen. Wenn es eine normative Grammatik gäbe, könnten das Problem der Graphik, der Orthographie, die Probleme der grammatischen Regelmäßigkeit des Textes, schließlich leicht gelöst werden. Dazu wäre es wichtig, daß es eine normative Grammatik gäbe, und danach würde auch das Niveau, das sprachl. Niveau der Zeitung steigen.”

## VII. Der soziale Rahmen der Entwicklung des Russinischen

Die sprachliche Differenziertheit als Voraussetzung des gesellschaftlichen Anspruchs einer polyvalenten Verwendung des Russinischen muß ein theoretisches Konstrukt bleiben, wenn nicht der heute lebenden Generation, die noch an relativ geschlossene russinische Sprachgemeinschaften bzw. -inseln gewohnt war, eine junge Generation nachfolgt, der die Verwendung eines stilistisch flexiblen Russinischen zur zweiten Natur neben der selbstverständlich erlernten zweiten Sprache wird. Ein weites gesellschaftliches Verwendungsspektrum des Russinischen, um das sich die in der 'russinischen Wiedergeburt' Engagierten bemühen, muß eine möglichst umfassende Beherrschung der stilistischen Möglichkeiten des Russinischen entsprechen, will man nicht das Feld den Sprachen der Titularnationen überlassen, deren Einfluß auf die Muttersprache der bilingualen Russinen ohnehin nicht zu überschätzen ist. Da die Nationalsprachen die funktionale Entwicklung des Russinischen deutlich beeinflussen, kommt einer muttersprachlichen Ausbildung, die möglichst bis zur Universitätsstufe reichen sollte, eine nicht zu überschätzende Bedeutung zu, weil sie dem nach Anzahl der Sprecher 'kleinen' Russinischen zu kompetenten, sprachbewußteren Sprechern verhilft, es damit zu einem sichtbaren Bestandteil des öffentlichen, gesellschaftlichen Lebens macht und es so davor bewahrt, zu einer nur noch privat gebrauchten Sprache zu verkümmern. Stellvertretend für das Bemühen der gesamten russinischen Sprachgemeinschaft um eine fundierte Ausbildung einer jungen, sprachgewandten Generation im Rahmen des jeweiligen nationalen Erziehungssystems kann der Satz stehen, mit dem Ja. Ramač (1995, 52) das Verhältnis der Einwohner des Vojvodina-russinischen Hauptortes Ruski Kerestur beschreibt: "Школа Керестурцом була и брига и терха, але и потїха и надїя, бо ше у неї учили п виховїювали їх потомки — їх будучиноц."<sup>67</sup> Und Mihajlo Varga, Vorsitzender der "Руска матка" in Ruski Kerestur, meint zur Bedeutung einer muttersprachlichen Schule (Trier 1999b, 62):

"Das Erlernen der Muttersprache beginnt in der Familie und dies ist die Grundlage des künftigen Studiums an der Schule. Wenn jemand seine russinische Sprache nicht pflegt, wie kann er erwarten, daß seine Nachfahren nicht vergessen, daß sie Russinen sind. Dies stellt kein Problem in Orten dar, wo mehr als die Hälfte der Einwohner

---

<sup>67</sup> "Die Schule war den Einwohnern Keresturs Sorge und Mühsal, aber auch Freude und Hoffnung, denn in ihr lernten und wurden ihre Nachfahren erzogen — ihre Zukunft."

Russinen sind, jedoch in Ortschaften, wo nur eine Handvoll Russinen leben und es der Anstrengung jedes Einzelnen bedarf, um die eigene Identität zu pflegen und zu bewahren. Wenn zuhause nicht russinisch gesprochen wird, wird das Schulstudium der Sprache so sein als ob ein Angehöriger eines anderen Volkes sie erlernen würde. Wenn irgendeine Phase im Erlernen der Sprache im Kindesalter übersprungen wird, können wir mit Sicherheit erwarten, daß die dritte Generation nicht mehr in der Lage sein wird, russinisch zu sprechen.”<sup>568</sup>

## VII.1. Der Stand des russinischsprachigen Bildungswesens

Ein ausgebautes Schulwesen und die Verankerung im akademischen Leben tragen gerade im Falle des russinischen Volkes, das zur überwiegenden Zahl der kleinen Völker ohne eigenen Staat zählt, wesentlich zur Erhaltung seiner Identität und Sprache bei (Magoesi 1999a, 34). Schon im 19. Jahrhundert ist die Volksbildung, vor allem die Universität, zu einem nicht zu überschätzenden Mittel geworden, um die Kultur der ‘staatenlosen Völker’ zu bewahren. Über Lehrstühle ist es zweifellos einfacher, die Öffentlichkeit von der eigenen Existenz und den eigenen kulturellen Werten zu unterrichten. Ende des 18. Jahrhunderts (1775) hatte die österreichische Regierung in Wien das *Barbaricum* eingerichtet und 1787 im Verwaltungszentrum der Provinz Galizien, in Lemberg, das *Studium Ruthenum*, beides Institute, die griechisch-katholische Seminaristen – Russinen aus allen Teilen des habsburgischen Kaiserreiches – in der russinischen Sprache schulen und auf ihr späteres geistliches Amt in den russinischen Gebieten vorbereiten sollten. Wenn auch diese nur kurze Zeit existierten – das Wiener *Barbaricum* neun Jahre und sein Lemberger Gegenstück etwas mehr als zwanzig Jahre – kann doch von der Begründung einer alten akademischen Tradition der Lehre der russinischen Sprache gesprochen werden, die ihre Fortsetzung in dem 1848 an der Lemberger Universität ins Leben gerufenen Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur fand, der länger als seine Vorläufer bestand, bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Dort konnten nicht nur Seminaristen, sondern auch die übrige Studentenschaft sich mit der russinischen Sprache vertraut machen. Der Lemberger Lehrstuhl sollte sich von seinem theoretischen

---

<sup>568</sup> “Учене мацеринского языка почина у фамелії н то фундамент будущего учения у школи. Кед дахто не пестуе свойо руске, як мож обчековац же би н його нашлїдники не забули же су Руснаш. Тото не представля проблем у местох дзе половка або вецей жителях Руснаш, але у штредкох дзе Руснаш лем една гарсточка, треба дац шпико од себе же би ше пестовало н чувало свойо. Кед ше дома не бешедуе по руски, вец школске учене языка будзе таке як кед би го вичювал припадник другого народу. Кед ше при дзецех прескочил гоч котра фаза учения языка, вец можеме обчековац же у трецей генерации сшїха счезне, же не буду знац бешедовац по руски.”

schen Ansatz mit der russinischen Sprache und Kultur in ganz Österreich-Ungarn beschäftigen, richtete sich aber faktisch vor allem an die Russinen, die nördlich der Karpaten, in Galizien lebten (Magocsi 1999a, 34). In den zehner Jahren des 20. Jahrhunderts schwenkte der Lehrstuhl auf die pro-ukrainische Richtung ein, womit eine verstärkte Berücksichtigung der sprachlichen und kulturellen Beziehungen zu den Ukrainern, die östlich Lembergs, also im russischen Kaiserreich, lebten, einherging. Der erste Lehrstuhl, der sich explizit mit den im Süden der Karpaten lebenden Angehörigen des russinischen Volkes befaßte, wurde 1919 an der Budapester Universität etabliert. Dessen Vorstand hieß Alexander Bonkalo, der, wie bereits an anderer Stelle geschildert, der politischen Umschwünge dieser Zeit wegen seinen Amtspflichten nicht lange obliegen konnte. 1924 wurde der Lehrstuhl von den Ungarn, die mit dem Verlust der russinisch besiedelten Gebiete an die Tschechoslowakei auch das Interesse an einem russinischen Lehrstuhl verloren hatten, aufgelöst. Zwischen dem Ende des Lemberger Lehrstuhles und dem ersten Lehrstuhl an der Universität Novi Sad, dem ersten der Nachkriegszeit, vergingen gut fünfzig Jahre. 1973 wurde in Novi Sad ein Lektorat geschaffen, aus dem 1981 ein ordentlicher Lehrstuhl hervorging. Im ungarischen Nyíregyháza besteht seit 1992 am pädagogischen Institut ein Lehrstuhl für russinische Philologie. Bemerkenswerterweise gibt es gerade in der alten Subkarpatischen Rus', im heutigen Transkarpatien, wo der überwiegende Teil der europäischen Russinen lebt, weder eine Schule, in der Russinisch Unterrichtssprache wäre, noch einen auf russinische Fragen spezialisierten Lehrstuhl. An der staatlichen Universität Užhorod besteht zwar ein "Науково-дослідний інститут карпатознавства", dessen Direktor, Mykola D. Makara, sich mit der russinischen Thematik beschäftigt, jedoch nur im Rahmen der wissenschaftlichen Erforschung der Karpaten. Das Verständnis für das Anliegen der schulischen Verwendung des Russinischen ist in der Ukraine bisher über offizielle Verlautbarungen guten Willens nicht hinausgekommen. In der Ukraine wie auch in Rumänien bleibt die Pflege des Russinischen bzw. des jeweiligen russinischen Heimatdialekts daher privatem Engagement überlassen.

### VII.1.1. Das russinische Bildungswesen in Jugoslawien

Das russinische Schulwesen kann in der Vojvodina auf eine lange Tradition zurückblicken. In Kerestur wurde der Schulbetrieb 1753 aufgenommen, in Kocur 1765, also jeweils bereits im zweiten Jahre nach Ankunft der ersten Russinen. Das erste Schulhaus Keresturs wurde allerdings erst 1760 gebaut, verfiel bald und wurde 1765 und 1766 durch ein neues ersetzt, das jedoch nicht Platz für alle Schüler bot. Es ist nicht bekannt, wann das erste Schulgebäude in Kocur errichtet wurde. Man weiß nur, daß das zweite im Jahre 1773 entstand. Auch wenn es mit dem Schulbesuch der Kinder nicht zum besten bestellt war – im Winter fiel er für viele Kinder aus Mangel an Kleidung aus und es gingen mehr Buben als Mädchen zur Schule (z.B. besuchten 1771 28 Buben und nur 2 Mädchen die Schule, 1776 waren es nur noch 10 Buben und 3 Mädchen)<sup>644</sup>; auch lernten die Schüler lediglich lesen, schreiben und rechnen. Trotzdem war die Schule von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Bewahrung des Nationalbewußtseins, des "Russinentums" (Ja. Ramač 1993, 67), weil sie dort in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden. Die Maria-Theresianische Schulreform von 1777 ('Ratio educationis') sah ausdrücklich vor, daß an den Volksschulen die Kinder in den Volkssprachen unterrichtet werden sollen, zu denen das einschlägige Gesetz namentlich das Russinische zählte, womit das Russinische nach Ansicht Ja. Ramačs (1995, 20) erstmals offiziell als Unterrichtssprache anerkannt war.

Kurioserweise gibt Janko Nad', der 1771 Lehrer in Kerestur war und dort später Kaplan wurde – über ihn heißt es in einem Dokument der Zeit: "неоженеті, 1. януара 1771. вжати до теї службі з контрактом" (Ja. Ramač 1995, 14) – an, die Kinder hätten nur schreiben und lesen gelernt, denn rechnen könne man auf russinisch nicht. Er könne nur auf ungarisch rechnen! "Großen Wert legte man in der Schule auf die Christenlehre, wobei

<sup>644</sup> Wobei man hinzufügen muß, daß in Kerestur nicht weniger Schüler regelmäßig die Schule besuchten als im Durchschnitt im gesamten Königreich Ungarn. Ebenso lag der Prozentsatz nicht unter jenem der Haupt- und Residenzstadt Wien (vgl. Ja. Ramač 1995, 20, und: Istorija škola i obrazovanja kod Srba, Belgrad 1974, 149). Die starken Schwankungen im Schulbesuch, die sich an den überlieferten Zahlen aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ablesen lassen, hängen neben der Indifferenz der Eltern sehr stark auch mit der hohen Kindersterblichkeit der Zeit zusammen. H. Kostel'nik schreibt in seiner Chronik der Pfarrei Kerestur, daß im Dezember 1811 in Kerestur 76 Kinder, im Januar 1812 48 Kinder gestorben wären. Ein übriges taten die Epidemien. 1836 raffte die Cholera fast ein Sechstel der Bevölkerung Keresturs hinweg. (Vgl. Ja. Ramač 1995, 48, und: Kostel'nik, H. Liber memorabilium, 36). Die Zahlen der Kinder, die gegen die Mitte des 19. Jh.s die Schule regelmäßig besuchten, sehen wie folgt aus: 1827 - 353 Kinder, 1828 - 351, 1829 - 343, 1830 - 373, 1835 - 448, 1837 - 310, 1838 - von 450 schulpflichtigen Kindern 331, 1839 - von 461 schulpflichtigen Kindern 338, 1840 - 284, 1843 - 401, 1846 - 367, 1850 - 337.

auch Liturgie und Kirchengesang gelehrt wurde" (Ja. Ramač 1993, 67). Daneben fand auch bald neben dem muttersprachlichen Unterricht in ungarischer und lateinischer Sprache statt. Diejenigen Schüler, die Lehrer oder Priester werden wollten, gingen nach der Grundschule auf die Mittelschule nach Baji oder Szegedin. In Szegedin und Kaloč konnte man danach die Grammatikschule besuchen oder Philosophie studieren, in Großwardein Jurisprudenz, in Wien und Agram Theologie, wobei der Unterricht dort freilich nicht auf russinisch, sondern in der jeweiligen Landessprache erteilt wurde. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verkörperten die Geistlichkeit und die Lehrerschaft die russinische Intelligenz, die eine möglichst gründliche Ausbildung in Theologie, Philosophie und den einschlägigen Fächern erhalten sollte. Um die vorzeitige Abwanderung zu verhindern, soll das Bistum Križevac nach 1852 mit dem Gedanken gespielt haben, in Kerestur eine dreiklassige, sog. 'Schola capitalis' zu errichten, um die nach der Volksschule zum Lehrer- und Priesterberuf hinführende Ausbildung vor dem Hochschulstudium in der Bačka selbst anbieten zu können. Mit dieser lokalen weiterführenden Schule, deren Errichtung jedoch nicht weiter verfolgt wurde, wäre die Schwierigkeit, geeignete, ortsverbundene künftige Lehrer und Geistliche zu finden, gewiß teilweise zu beheben gewesen.

Beide Schulgründungen in Kerestur wie in Kocur standen unter dem Patronat der Griechisch-Katholischen Kirche bzw. der jeweiligen Pfarrei, womit sie sowohl Konfessions-, als auch Volksschulen waren. In Kerestur soll bereits 1751 bzw. in den Jahren 1755/56 während des Konfliktes zwischen Gräkokatholiken und Orthodoxen nach Ansicht mancher Autoren eine jedoch durch Quellen nicht belegbare orthodoxe Schule gegründet worden sein. In welchem Jahre die früheren serbischen Bewohner Kocurs eine eigene orthodoxe Schule gründeten, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. M. Cap (1996, 40f.) schreibt, daß lediglich sicher sei, daß nach 1779, als keine Serben mehr in Kocur lebten, auch von einer orthodoxen Schule keine Rede mehr sein konnte. Die anfangs problematische materielle Lage der Lehrer begann sich nach der Schulreform von 1777, die die Gemeinde von Kerestur bereits 1784 durch ein vertraglich festgelegtes Lehrergehalt Gestalt annehmen ließ, zu verbessern. Die Lehrer, die anfangs an dieser damals so genannten 'schola vernaculis' in Kerestur unterrichteten, waren wie der erste namentlich bekannte Lehrer, Janko Paljinkaš, daneben als Mesner, Kaplan oder Priester tätig, hatten keine gründliche Lehrerausbildung im heutigen Sinne erhalten – es genügte, wenn sie lesen und schreiben konnten –, und

erst 1783 gab es dank der Bemühungen des Lehrers A. Cap qualifiziertere Lehrkräfte, für die er eigene Lehrgänge organisierte. Die Frage, ob die ersten Ende des 17. Jahrhunderts u.a. in der Druckerei der Jesuiten in Trnava für die Russinen des ungarischen Königreiches gedruckten Bücher in kyrillischer Schrift auch zu den Russinen Keresturs und Kocurs gelangten, muß offenbleiben. Dies waren namentlich der Katechismus (1698) und der "Буквар языка Славеньска писаніи чтенія оучитися хотящим в полезное руководство" (1699) des griechisch-katholischen Bischofs von Mukačovo, Josif de Kamillis, und die "Elementa puerilis institutionis in lingua latina — Начало писмен детем к наставлению на латинском языке" (1746) des Bischofs von Mukačovo, Manuel Olšavski, die zweisprachig, in lateinischer Sprache und in der subkarpatischen Redaktion des Kirchenslavischen, abgefaßt waren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelangten viele Bibeln zumeist orthodoxen Hintergrunds aus Galizien, der Ukraine und Rußland in die Subkarpaten, wobei nicht bekannt ist, ob einige davon auch die Bačka erreichten. Dieser den Behörden des Habsburger Reiches Sorgen bereitende Zustand schien mit der Eröffnung der Kurzbeck'schen kyrillischen Druckerei in Wien 1770 beendet. Doch waren von 151 Büchern, die innerhalb der nächsten 22 Jahre in kyrillischer Schrift gedruckten wurden, lediglich drei für die gräkokatholischen Russinen bestimmt. Obendrein mußte die gesamte Auflage des 1770 in Wien bei Kurzbeck gedruckten "Букварь или Руководіе хотящим оучитися писмены руско-словенскими книгъ", von dem Vasilij Božičkovič, späterer Bischof von Križevac im selben Jahre 150 Exemplare bestellt hatte, vernichtet werden, weil in diesem Werk mit der griechisch-katholischen Lehre unvereinbare orthodoxe Dogmata festgestellt worden waren. Es ist jedoch als sicher anzunehmen, daß der 1797 in Buda gedruckte буквар, der wahrscheinlich wie der 1801 erstmals gedruckte und mehrfach wiederaufgelegte, diesem ähnliche буквар ebenfalls aus der Feder des Priesters Ivan Kutka stammt, wie auch der 1850 von A. Duchnovyč in Buda in zweiter Auflage herausgegebene "буквар Книжница читалная для начинающихъ" nach Kerestur gelangten und an der dortigen Schule verwendet wurden. In Gebrauch war auch der populäre, in stark ukrainisiertem Kirchenslavisch geschriebene "Катехизмъ" Ivan Kutkas, der im Grunde für die Literatur steht, mit deren Hilfe die russinischen Kinder das Lesen erlernten: Katechismus, Psalter und Gebetbücher. Sobald sie Buchstabenfolgen lesen konnten, folgte die Lektüre von Gebeten, z.B. Kinder- und Morgenbeten, dem "Пресвятая Троице помилуй мя", dem "Отче наш",

“Вирую”, “Богородице Діво”, dem “Символ впри Атанасія патрїярха Александрійского”, oder den “Дзешец заповіді Божо”. Wenn auch nicht allzu viele die Schule mit so guten Fertigkeiten im Lesen und Schreiben verließen, daß sie später eigenhändig Legenden oder Heiligenviten niederzuschreiben vermochten, wie es bisweilen geschah, so hatten sie doch Grundkenntnisse ihres Glaubens, vermittelt durch zahlreiche Kirchenlieder und Gebete, im Grunde ein Bewußtsein für ihre Kultur und ihren Glauben erworben (vgl. Ja. Ramač 1995, 29).

Im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhöhte sich die Zahl der Klassen und der Lehrer in Ruski Kerestur auf zwei – einen Hauptlehrer (magister) und einen Hilfslehrer (praeceptor) – und das Fächerspektrum erweiterte sich. Nach der Christenlehre, die an erster Stelle stand, folgten Biblische Geschichte, die sog. Силабізація (Zusammenfügung der Buchstaben zu Silben), Russinisch, Ungarisch, Serbisch, Arithmetik, Schreiben und Singen (v.a. Kirchlieder), womit nicht nur von den Kindern Dreisprachigkeit verlangt wurde, auch die Lehrer beherrschten neben den genannten Sprachen oftmals Deutsch und Latein, das bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts Amtssprache im Königreich Ungarn war. Im Jahre 1855 war die Zahl der Schüler so weit gestiegen, daß die Anstellung zweier Hilfs- und zweier Hauptlehrer notwendig wurde, deren bedeutendster der als Pädagoge hochgeschätzte Petro Kuzmjak (1816-1900) war, wovon auch das nach ihm benannte Schul- und Ausbildungszentrum zeugt, das 1977 in Ruski Kerestur eröffnet wurde. 1861 gingen 369 Buben und 362 Mädchen auf die örtliche Schule, 1865 waren es um die 800 Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren, die mit dem Schulgesetz von 1868 (Abs. 38) wie ihre zwölf bis fünfzehnjährigen Kameraden zum Schulbesuch verpflichtet wurden. Unbekannt ist, ob zu jenen 800 Kindern auch jene gerechnet wurden, die die sog. “повторна школа” für Kinder zwischen zwölf und fünfzehn Jahren besuchten, auf der einmal die Woche das bisher Gelernte wiederholt und auch praktische Kenntnisse im Land-, Obst- und Weinbau vermittelt wurden. Die Mädchen erhielten Unterricht in Hauswirtschaft und Handarbeit. Der Fächerkanon sah damals wie folgt aus: Християнска наука, Библийна история, Читанє, Писанє (Орфографія), История природи (Historia naturalis), Аритметика, Краснопис (vgl. Ja. Ramač 1995, 69). Auch Geographic wurde gelehrt, wahrscheinlich mit dem einzig auf russinisch verfügbaren Buch zu diesem Thema, dem “Краткій землеписъ для молодыхъ Русіновъ” von A. Duchnovyč, dessen zweiter Teil mit “Общая

история" überschrieben ist. Die ebenfalls von Duchnovyč verfaßte und 1853 gedruckte "Сокращенная грамматика письменнаго рускаго языка", bei der es sich in Wahrheit um eine Grammatik der russischen und nicht der russinischen Sprache handelt<sup>570</sup>, könnte sich zumindest im Besitz Petro Kuzmjaks befunden haben, da dieser 1855 aus der Hornjica nach Kerestur gekommen war, auf welchem Wege viele Bücher den Weg in die Bačka fanden. Ob er sie allerdings auch im Schulunterricht verwendet hat, ist fraglich. Jedoch vielfach benutzt wurde nicht nur von ihm das von Duchnovyč stammende und für die russinischen Volksschullehrer bestimmte Handbuch "Народная педагогія въ пользу училищъ и учителей сельскихъ". In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden allgemein die folgenden Bücher an den russinischen Bekenntnisschulen verwendet: 1. Руска перва язикоучебна читанка, 2. Буквар для народных училищ с малим катехизмом, 3. Повісти библичні Писма Святого, wobei wiederum nicht endgültig feststeht, ob sie auch an der Schule von Ruski Kerestur verwendet wurden. Nicht gesichert, doch möglich ist dies auch im Falle der 1859 erschienenen Fibel "Новая руская азбука" von Andrij Popovič (in russischer Sprache), der Bücher geistlichen Inhalts von A. Duchnovyč, z.B. des "Літургічеській катахис" (Buda 1851, 2. Aufl. Lemberg 1854), und im Falle eines damals populären, mehrfach aufgelegten Gebetbuches mit dem Titel "Хлеб души, или набожныя молитвы и песни для восточныхъ церкви православный християн" (Buda 1851, 2. Aufl. ibid. 1857). Die Bücher der Zeit zwischen 1850 und 1888 kamen zumeist aus dem Universitätsverlag in Buda, aus Užhorod, Prešov und Lemberg.

Nach dem vom ungarischen Parlament 1868 verabschiedeten Gesetz über die Völkerschaften gliederten sich die allgemeinbildenden Volksschulen in Grundschulen<sup>571</sup>, höhere Volksschulen, Bürgerschulen, höhere Töchter-

<sup>570</sup> Daß Fibern der Zeit vorgaben, die russinische Volkssprache wiederzugeben, tatsächlich aber auf russischer Grundlage beruhten, gilt auch für die "Руско-славенская азбука" Pavel Gencijis aus dem Jahre 1873, die der Schulinspektor der Župa Zemplin, Josif Čosin aus dem Ungarischen in das "Russinische" übersetzte, wobei es sich bei der sprachlichen Fassung der offiziell für den Unterricht an russinischen Volksschulen zugelassenen Fibel um Russisch mit Einsprengeln der lokalen Mundarten handelt. Einige Wörter waren in die lokale Mundart übersetzt, um den Schüler das Verständnis zu erleichtern. Die Überarbeitung der Fibel für die subkarpatischen Russinen besorgte Laslo Čopej und veröffentlichte seine neue, nun volkssprachlich-russinische Fassung 1881 (2. Aufl. 1883, dritte – 1889) in Budapest unter folgendem Titel: "Руська азбука и первоначальна читанка для первого класа народныхъ школ".

<sup>571</sup> An den Grundschulen wurden danach folgende Fächer unterrichtet: Göttliches Gesetz (Закон Божий), Auswendiglernen und Verständnis von Gedichten, Schreiben und Lesen, Grammatik, Rechnen, Beschreibung der Geographie des Vaterlandes, Geschichte, Grundkenntnisse aus der allgemeinen Geschichte und Geographie, die wichtigsten Gesetze und Bürgerrechte, Physik, Naturwissenschaft (die Schulen hatten ihre eigenen Obst- und Gemüsegärten für den

schulen und Lehrerbildungsstätten, die sich in staatlicher, gemeindlicher, kirchlicher (Kirchengemeinden und Klöster) und privater Trägerschaft befinden konnten. Auf die Grundschule folgte für Buben die dreijährige höhere Volksschule, für Mädchen die zweijährige. Die Bürgerschule, die Buben bereits nach vier Jahren Grundschule besuchen konnten, dauerte sechs Jahre, die höhere Töchterschule vier Jahre. Um diese zu besuchen, mußten die russinischen Schüler den weiten Weg nach Zombor, Újvidék (Novi Sad), Baji, Subotica oder gar Užhorod auf sich nehmen<sup>572</sup>. Sämtliche Schularten jedweder Trägerschaft standen unter staatlicher Schulaufsicht mittels eigens qualifizierter Inspektoren. Diese hatten auch über die Umsetzung des Schulgesetzes von 1879 zu wachen, wonach an den Minderheitenschulen neben der Muttersprache auch die ungarische Sprache zu erlernen sei. Jene Lehrer, die ab dem Schuljahr 1882/83 noch nicht des Ungarischen mächtig sind, dürften nicht mehr weiter im Schuldienst bleiben.

In den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts verfaßte der Schriftsteller und Publizist Jevgen Fencik für die russinischen Schulen in den Subkarpaten etliche Lehrbücher der Physik, Arithmetik, Grammatik, Naturwissenschaft und Geschichte, die auch in die Bačka gelangten, da Fencik gute Beziehungen zu den Vertretern der Bistums Križevac unterhielt. Unter den Russinen der Hornjica wie der Bačka und Sirmiens war der 1898 gedruckte "Букваръ" von Michajlo Vrabel' populär, da viele der darin enthaltenen Texte in der Volkssprache gehalten waren, daneben aber auch zahlreiche kirchenslavische und russische Formen auftauchen. Während Vrabel's Jahren in der Bačka (1889-1898) brachte er viele Bücher, zumeist religiösen Inhalts, aus der Hornjica dort und in Sirmien in Umlauf.

1888 war die Schule in Kerestur in eine kommunale Schule umgewandelt worden, weil die Gemeinde hoffte, damit mehr staatliche Unterstützung zu

---

praktischen Unterricht), Singen und Gymnastik. Das Gesetz sah vor, daß in einer Klasse nicht mehr als achtzig Schüler zugleich unterrichtet werden sollten. In den siebziger Jahren des 19. Jh.s belief sich die Zahl der Schüler in einer Klasse jedoch auf bis zu 400. (Vgl. Ja. Ramač 1995, 77 u. 90).

<sup>572</sup> Zur Finanzierung höherer Studien bis zur Ausbildung im Priesterseminar, die kostenlos war, aber den Eltern die Unkosten der Reise verursachte, wurden Stipendien gegründet. Der Pfarrer von Kocur, Djura Šovš, schuf beim Bistum Križevac eine Studienförderung für ausgezeichnete Schüler mit einem Anfangskapital von 5.000 Forint; und Havrijil Gvoždžak gründete 1886 zwei Stipendien an der Handwerksschule von Červinka mit einem Anfangskapital von jeweils 100 Forint. Wobei gesagt werden muß, daß Gvoždžak besonderen Wert auf die Kenntnis der ungarischen Sprache legte, die Zinsen des eingesetzten Stiftungsvermögens teilweise für den Erwerb ungarischer Bücher verwendet sehen wollte, in deren Genuß ausgezeichnete Schüler griechisch-katholischen Glaubens aus armem Elternhaus kamen, und er sich deshalb auch dem Vorwurf aussetzte, zwar seinem "Russinentum" nicht abgeschworen zu haben, sich aber nicht nur als loyaler ungarischer Bürger, "sondern auch als wahrer ungarischer Patriot (erwiesen zu haben), der sich bemüht, den Russinen ein ungarisches Buch in die Hand zu geben" (Ja. Ramač 1995, 95).

erhalten. Da die Probleme des Unterhalts und die Raumnot auch nach der Einrichtung der kommunalen Schule, deren Unterrichtsgeschehen sich kaum vom bisher konfessionellen unterschieden haben muß, blieben, wurde die Schule faktisch am 27. September 1898 in staatliche Hände übergeben, jedoch erst im Januar 1899 offiziell als staatliche geführt. Allgemein, v.a. von den Eltern wurde es als schmerzlich empfunden, daß die Unterrichtssprache mit Ausnahme weniger Wochenstunden, die in der Muttersprache unterrichtet wurden, von nun an die ungarische Staatssprache war, von deren Gebrauch man im Falle der Glaubenslehre (виповняк) erst 1916 Abstriche zu machen gewillt war. Die Leistungen der Schüler ließen deutlich nach, was Havrijil Kostel'nik (Ja. Ramač 1995, 125f.) in seiner Chronik der Pfarrei Kerestur so beschrieb:

“In den beinahe 6 Jahren, die ein Kind zur Schule geht, erlernt es das Ungarische nicht so, wie es sein sollte. Das Kind lernt, spricht, aber versteht meist nicht, was (es lernt und spricht). Der ganze Lehrstoff erscheint dem Kind als etwas völlig fremdes, fernes (als etwas ‘ungarisches’, aber nicht ‘russinisches’). Wenn das Kind die Schule verläßt, muß man sagen, daß es außer Rechnen, dann (außer) Katechismus und Bibel (denn das wird im russinischen Geiste erlernt), außer einiger ungarischer Wörter, außer ungarischer Buchstaben nichts an der Schule gelernt hat. Von der Geschichte hat das Kind nichts behalten. In der Grammatik hat es sich nicht zurechtgefunden...”<sup>73</sup>

Dieses Problem gehörte der Vergangenheit an, als man nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zum muttersprachlichen Unterricht zurückkehrte. Ein großer Schritt innerhalb des Ausbaus eines russinischsprachigen Ausbildungssystems wurde zudem getan, als 1945 in der Vojvodina der langgehegte Wunsch eines eigenen russinischen Gymnasiums Wirklichkeit wurde. Doch bevor es dazu kam, stritt man auf mehreren Sitzungen, die unter großer Anteilnahme der Bevölkerung stattfanden, über die Frage, an der sich auch auf der Gründungssitzung der “Руска матка” eine heftige Diskussion entzündet hatte, – ob die Schüler in ukrainischer oder russischer Sprache unterrichtet werden sollten. Das letzte und entscheidende Wort zugunsten des Russinischen sprach nach zwei ergebnislosen Sitzungen J. Bakov, späterer Professor am Gymnasium von Ruski Kerestur und Mitglied der Redaktion des “Руске слово”<sup>74</sup>. Auf Befehl der Ortskommandantur von

<sup>73</sup> “През 6 рокі у хторіх дзецко ходзі до школі, іще ше по мадярскі не научі, як бі требало. Дзецко ше учі, гуторі, а найвеейраз не розумі цо. Цала наука ше відзі дзецку як цошкаль цудзе, далеке (як цошкаль ‘мадярске’, а не ‘руске’). Кед дзецко відзе зоз школі, мож повесці, же окрема рахункох, па катакіза і біблії (тото ше учі по рускім духу), окрема даскельох мадярскіх словох, окрема мадярскіх буквох ніч ше у школі не научело. З історії дзецко себе ніч не запаметало. У граматікі ше не вінашло...”

<sup>74</sup> Über dessen ‘Auftritt’ schrieb J. Rac (1989, 64) später: “После обидвох закончених схадзкох пришоу вон до Керестура, зволау схадзку и як месіа (точно так: як месіа)

Verbas unter der Leitung des Ortskommandanten Janko J. Fcjsa wurde Havrijil Nad' (1913-1983) am 23. Januar 1945 zum Direktor eines Gymnasiums ernannt, das zum damaligen Zeitpunkt weder Professoren noch Schüler hatte. Erst nach und nach wurden Professorinnen und Professoren von den Organen der Nationalregierung ernannt, unter ihnen waren Petro Riznić aus Verbas, Anton Spriševski aus Kula, Stevan Gera, Darinka Moldovanovič, Radimila Ris aus Belgrad, Jaša Bakov, Štefan Čakan, Dr. Mafej Vinaj, Professor Elemir Papharhaji und Djura Varga.

Am 25. Februar 1945 wurde bei strahlendem Sonnenschein und unter Anwesenheit zahlloser Schüler und ihrer Eltern, von Vertretern der Nationalregierung und der Armee, von Einwohnern der Ortschaften Kerestur, Kocur, Djurd'ov, Novi Sad, Mikloševci, Petrovac und anderer das russinischsprachige "Staatliche Realgymnasium" von Ruski Kerestur um 11 Uhr vormittags feierlich eröffnet. Der Direktor, Havrijil Nad' hielt aus diesem Anlaß erstaunlicherweise eine Ansprache in "altslavischer Sprache", wie es in einem Bericht heißt, die er mit den Worten begann: "Сей день ...". Auf dem Gymnasium, das damals 224 Schüler besuchten, wurden neben russinischer Sprache die folgenden Fächer unterrichtet: Serbokroatisch, Russisch, Französisch, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Physik, Chemie, Mathematik, Hygiene, Zeichnen, Schreiben, Gymnastik, Handarbeit und Glaubenslehre (Rac 1989, 64).

Die russinischen Schüler, die in den Jahren nach Kriegsende, die man zu Recht als Jahre des Aufbruchs bezeichnet hat, auf die Schulen in Ruski Kerestur und anderswo geschickt wurden, besaßen gleich ihren Kameraden der anderen Nationalitäten keine Schulbücher. Im Namen der "Руска матка", der die Lösung dieses Problems ein besonders Anliegen war, verfaßte der Lehrer Michal Kovač eine Fibel und ein Lesebuch für die 2. Klasse Grund-

---

кричал на неї з своїм енергичним гласом и гестикуючи: "У нашій школі не буде наставни язик ані російски (вон го волат велькоруски) ані українски, але наш власни." Бул сом присутни, видзел сом то и любел сом теди того человека, любел непреповедзено! Яка едноставна думка и гениална источашне! Народни язик! Хтора ше сила може мерац з народним язиком? ... Його слова одзвоньовали у шерцох широкіх народніх масох, та прето вон без криви "победзел". На самеї сходзкі не були впражені прощівни думки и после теї сходзкі проблем язика бул "ршени". ("Nach Abschluß beider Versammlungen kam er nach Kerestur, berief eine Versammlung ein und rief wie ein Messias (genau so: wie ein Messias) auf dieser mit seiner energischen Stimme und gestikulierend: "An unserer Schule wird die Unterrichtssprache weder russisch (er nannte sie großrussisch), noch ukrainisch sein, sondern unsere eigene." Ich war anwesend, sah dies und liebte diesen Mann damals, liebte ihn vorbehaltlos! Was für eine großartige und zugleich geniale Idee! Die Volkssprache! Welche Kraft könnte sich mit der Volkssprache messen? ... Seine Worte fanden in den Herzen der weiten Volksmassen ihren Widerhall, und deshalb errang er einen unblutigen 'Sieg'. Auf der selben Versammlung wurden keine gegenteiligen Meinungen geäußert und nach dieser Versammlung war das Problem der Sprache 'gelöst'.")

schule. Drei Jahre mußten die Schüler sich damit behelfen, denn erst 1949 wurde ein weiteres Lesebuch gedruckt, zusammengestellt vom selben Autor, das Texte für die erste und zweite Klasse vereinte. Professor Havrijil Nad' und Djura Varga zeichneten verantwortlich für das Lesebuch der dritten und vierten Klasse. Bereits 1951 erschienen neue Lesebücher, eines für die zweite Klasse von Jovgen Mcdješ, eines für die dritte von Vasil' Mudri und ein Lesebuch für die vierte Klasse von Jelena Chromišova. Im gleichen Jahre erschien auch ein Lesebuch für die erste Klasse des Progymnasiums von Jakim Oljar. Daß im selben Jahre sich die Qualität der Neudrucke sichtbar verbesserte, lag daran, daß damals nicht nur das selbständige Druckereiunternehmen "Руске слово" gegründet wurde (30. Juni 1951), sondern sich zu diesem noch die Druckerei von Ruski Kerestur gesellte. Von offizieller Seite erhielten die in der Vojvodina beheimateten Volksgruppen Unterstützung. So rief der "Совит за просвиту АП Војводнин" 1955 eine Kommission für die Lehrbücher in den Sprachen der Volksgruppen ins Leben, um die Herausgabe solcher Werke zu beschleunigen. Diese 'Kommission' koordinierte und stellte einen Jahrespublikationsplan für alle Sprachen der Volksgruppen zusammen. Demzufolge kamen jährlich mehr Lehrbücher heraus. Dies war besonders augenfällig an der Zahl der Publikationen in russinischer Sprache. Schon 1952 hatte man begonnen für jede Klasse Lehrbücher aus dem Serbokroatischen zu übersetzen. Als 1963 von seiten des "Совит за просвиту" eine Abteilung für die Programme und die Herausgabe der Lehrbücher in den Sprachen der Volksgruppen der Vojvodina gegründet wurde (unter Einschluß der Sektion "Allgemeine und fachliche Ausbildung der pädagogisch Tätigen der Vojvodina") "hatten wir (die Russinen, Anm.d.Verf.) die höchste Zahl an Lehrbüchern unter allen Volksgruppen aufzuweisen" (Varga 1985, 870).

Setzte man die Gesamtzahl der damaligen jugoslawischen Publikationen mit 100 an, so errechnet sich nach D. Varga ein Anteil der Volksgruppen der Vojvodina von 32 %, der sich folgendermaßen aufgliedern läßt: ungefähr 42 % russinischsprachige, ca. 34 % rumänische, bis zu 30 % ungarische und ca. 21 % slowakische Lehrbücher. In russinischer Sprache verließen zwischen 1946 und 1965 78 verschiedene Titel in einer Auflage von ungefähr 70.000 Stück die Druckerei ВПД "Руске слово", in der um die 40 Mitarbeiter mit der Herausgabe der Lehrbücher beschäftigt waren. Nachfolgerin dieses Unternehmens, das am 1. September 1965 den Druck von Lehrbüchern einstellte, wurde der "Покраїнски завод за издавање учебнікох" in Novi Sad,

in dessen 'Studienabteilung' von Anbeginn M. Kočiš mitarbeitete<sup>575</sup>. Der Erfolg des Gymnasiums in Ruski Kerestur stand und fiel freilich mit dem Ausbau des übrigen russinischen Erziehungssystems. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges war man bestrebt, das russinische Schulwesen umfassend auszubauen. In Ruski Kerestur und in Kocur richtete man nach dem Ersten Weltkrieg einsprachige Kindergärten ein. 1994 gab es solche Kindergärten in Ruski Kerestur, Kocur und Djurd'ov<sup>576</sup>.

Ruski Kerestur ist auch der einzige Ort, der eine Grundschule bis zur achten Klasse besitzt, auf der sämtliche Fächer in russinischer Sprache unterrichtet werden. In Kocur und Djurd'ov, wo es auch russinische Grundschulen gibt, werden einige Fächer in russinischer Sprache, einige in serbischer unterrichtet. Daneben wird Russinisch in zwölf Dörfern und Städten nur als eines unter anderen Fächern unterrichtet. In den übrigen 'општина' der Vojvodina, in denen Russinen leben, kommt ein Unterricht in russinischer Sprache nicht zustande, da der Anteil der Schüler mit russinischer Muttersprache unter 50% liegt. Betrachtet man sich die Schülerzahlen des Schuljahres 1994/95, so stellt man fest, daß von 1500 russinischen Kindern (bis 15 Jahren), die im angegebenen Zeitraum die Grundschule besuchten, 700 in ihrer Muttersprache lernten, 318 hatten Russinisch nur als Unterrichtsfach, und 500 Kinder gingen auf serbischsprachige

---

<sup>575</sup> Kočiš arbeitete außerdem seit den fünfziger Jahren als Lehrer in verschiedenen russinischen Dörfern, darunter auch in Kocur und Ruski Kerestur. Er gab Unterricht in serbokroatischer und russischer, aber natürlich auch in russinischer Sprache. Im Schuljahr 1960 lernten die russinischen Schüler zum ersten Male nach einem von Kočiš aufgestellten Lehrplan; von 1944/45 bis 1960 hatten sie die eigene Sprache noch nach den für die Schulen der SR Serbien gültigen Lehrplänen für die serbokroatische Sprache gelernt. Kočiš war Mitglied mehrerer Kommissionen, des Redaktionskollegiums der Zeitschrift "Шветлосц", des Literaturrates und des Redaktionskomitees der Verlagsabteilung des Verlagsunternehmens "Ruske slovo", und saß außerdem in der Kommission für russinische Sprache des "Просвітний совет" der SAP Vojvodina. Auf den alljährlich stattfindenden Seminaren für Lehrer russinischer Schulen trat er mehrmals mit Referaten zu aktuellen Problemen auf und war Dozent eines sechsmonatigen Kurses der russinischen Sprache, der sich besonders an Übersetzer, Journalisten u.a. richtete. Als anerkannter Fachmann auf dem Gebiete der Normierung der russinischen Sprache widmete Kočiš einen großen Teil seiner Zeit der sprachlichen Überarbeitung der normativen Akte der Behörden der SAP Vojvodina, vor allem im Rahmen des Übersetzungsdienstes der Versammlung der SAP Vojvodina. 1966 wurde vom Verlagsrat des "Руске слово" eine Kommission für Rechtschreibung geschaffen, in die als erster Kočiš eintrat. Ein besonderes Anliegen war ihm die Ausarbeitung eines großen Wörterbuches der russinischen Sprache ("инвентар лексичног богатства"). Gleichzeitig arbeitete er an der lexikologischen Kartei der russinischen Sprache mit.

<sup>576</sup> "In Ruski Kerestur (gibt es) drei Abteilungen für Vorschüler, eine Abteilung ist eine Kinderkrippe (Kinder von 1 bis 3 Jahren) und eine Abteilung (aller Älteren) eine Kindertagesstätte, die vom Morgen bis 14.30 geöffnet ist; in Kocur und Djurd'ov (gibt es) eine russinische und zwei serbische Abteilungen. In allen russinischen Abteilungen werden die Kinder auch in serbischer Sprache unterrichtet (täglich 15 Minuten). In einem Kindergarten in Novi Sad lernen die Kinder aller Altersstufen die Muttersprache (eine Stunde pro Woche); die Eltern bringen sie aus allen Teilen der Stadt dorthin; mit ihnen arbeitet eine Lehrerin." (Ramač. J. Novye Slova. 5)

Schulen<sup>577</sup>. Die Ursache dafür, daß ein Drittel der Schüler auf serbischsprachige Schulen geht und weniger russinischsprachige Klassen oder auch Schulen als möglich wäre zustandekommen, sahen H. Medješi (1981, 7f.) und auch G. Spieß (1986, 104) in der

„negativen Einstellung der Eltern, wobei sich deren Einwand, daß es bis auf die in Ruski Kerestur keine weiterführenden Schulen mit rusinischer Unterrichtssprache gäbe und der beim Übertritt von einer russinischen Grund- in eine anderssprachige Oberschule notwendige Sprachwechsel nachteilige Folgen für ihre Kinder haben könnte, (wohl auch heute) nicht ohne weiteres von der Hand weisen läßt.“

In Ruski Kerestur wurde von der bereits bestehenden Grundschule weiterführend 1970 eine Mittelschule (Gymnasium) eröffnet, an dessen Stelle sieben Jahre später das Schul- und Ausbildungszentrum „Петро Кузмяк“ trat, das sich in die Klassen I-II der gemeinsamen Mittelschule (заеднице средне воспитане и образование), die aus einer russinischen und zwei serbischen Abteilungen besteht<sup>578</sup>, und den Klassen III-IV der berufsorientierten Mittelschule (средне професијноунаправмене образование и воспитане правног, културологичног и прикладателног напреду) gliedert. Letztere gliedert sich in die Fachrichtungen Landwirtschaft, Handel, Technologie, Recht und Übersetzungswesen (Spieß 1986, 104).

Zwischen 1980 und 1990 hatte in Ruski Kerestur eine Filiale der pädagogischen Akademie von Sombor bestanden, auf dem die zukünftigen russinischen Lehrer ausgebildet wurden. 1973 wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität Novi Sad ein Lektorat für russinische Sprache und Literatur eingerichtet, an dem die Studenten einen zweijährigen Kurs belegen konnten. 1981 entstand aus diesem Lektorat der Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur, an dem die Studenten, derer es im Augenblick nach mündlicher Auskunft ungefähr zehn gibt, ein Diplom erwerben können, das sie berechtigt, an russinischen Schulen Russinisch und Serbisch zu unterrichten. Einem späteren Lehrer für Russinisch und Serbisch, der im günstigsten Falle in Ruski Kerestur, Kocur oder Djurd'ov aufwächst, den Orten mit der größten Zahl an russinischen Einwohnern – wo im übrigen

<sup>577</sup> Daran hatte sich prozentual auch im Schuljahr 1996/97 im Grundsatz nichts geändert. Von 1.523 russinischen Schülern besuchten 766 (50,3%) Schulklassen mit russinischsprachigem Unterricht, wobei 296 an stundenweisem Unterricht in ihrer Muttersprache teilnahmen; 755 Schüler (49,6%) wurden in serbischer Sprache unterrichtet. Zwei besuchten Unterricht in ungarischer Sprache. Von den 755 Schülern russinischer Herkunft, die in serb. sprache unterrichtet werden, besuchten 1996/97 nur 279 (37%) den stundenweisen Unterricht in ihrer Muttersprache und Kultur. (Vgl. Trier 1999b, 60).

<sup>578</sup> „In den serbischen Abteilungen werden im Grunde (nur) die Schüler serbischer Nationalität aus den umliegenden Dörfern unterrichtet. In der russinischen Abteilung werden einige Fächer in russinischer, und einige in serbischer Sprache unterrichtet.“ (Ramač, J. *Novye Slova*, 5)

selbstverständlich in russinischer Sprache unterrichtet wird – ist also ein durchgängig russinischsprachiger Ausbildungsgang geboten.



*Abb. 17. Grundschule in Ruski Kerestur*

Ein späterer Handwerker oder Techniker muß unter einer begrenzten Zahl von Fachrichtungen wählen, die am Schulzentrum "Петро Кузмяк" angeboten werden bzw. angeboten werden können. Es dürfte allerdings schon aus finanziellen Gründen mehr als fraglich sein, ob sich dort in Zukunft eine nennenswerte Ausweitung des Spartenspektrums realisieren lassen wird<sup>579</sup>.

---

<sup>579</sup> "So waren im Schuljahr 1982/83 in der Vojvodina insgesamt 404 Schüler in 25 verschiedenen Richtungen eingeschrieben, davon nur 99 = 24,50% in den drei zur damaligen Zeit in Ruski Kerestur vertretenen." (Spieß 1986, 105)

H. Medješi meint, die jugoslawischen Russinen könnten sich in jedem Falle rühmen, ein stabiles vertikales Erziehungssystem von der Vorschule bis zur Universitätsausbildung in der Muttersprache zu besitzen (Medješi, H. 1996, 11), was im russinischen Zusammenhang und allgemein in der Welt der Minderheitensprachen als herausragend zu bezeichnen ist. Für die Kultur und die Sprache der Russinen in Jugoslawien – so hieß es in einem Artikel von L. Sopka, der am 16. Oktober 1981 im "Руске слово" erschien – war die Einrichtung des Lehrstuhles, womit das acht Jahre zuvor geschaffene Lektorat sein Ende fand, ein Schlüsselereignis, ein bedeutendes Datum (Fa; Šanta 1991, 66). Am 12. Oktober 1981 wurde der Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur von dem damaligen Assistenten an der Philosophischen Fakultät und heutigen Chef des Lehrstuhles, Julijan Tamaš, ins Leben gerufen<sup>500</sup>. Am Lehrstuhl arbeiten heute neben Prof. Dr. Julijan Tamaš, Dr. Juljan Ramač und Magister Mihaljlo Fejsa, außerdem Magister Janko Ramač, der sich besonders mit der Geschichte der Russinen beschäftigt. 1985 verließen die ersten Absolventen den Lehrstuhl. Von dreiundzwanzig Studenten, die 1981 ihre Studien aufgenommen hatten, blieben 1985 nur drei übrig: Marija Dudašova, Jasmina Dolapčeva und Marija Danišova. Und eine der drei, Jasmina Dolapčeva, wurde auch die erste Studentin überhaupt, die ihr Diplom am Lehrstuhl für russinische Sprache am 12. Februar 1986 entgegennahm.

Bedenkenswert ist nur der im Vergleich zu anderen ethnischen Minderheiten niedrige prozentuale Anteil von Studenten, die an Hochschulen in ihrer russinischen Muttersprache studieren, an der Gesamtzahl der Studenten russinischer Herkunft. 1997 belief sich der Anteil auf 4,8%, während er für die Ungarn 69,3%, für die Slowaken 32,0%, und für die Rumänen 91,1% betrug. Auf den ersten Blick scheint dies mit dem Umstand zu tun zu haben, daß das Fächerspektrum eingeschränkt ist, bestimmte Studiengänge nicht in

---

<sup>500</sup> Die Einrichtung des Lehrstuhles unterstützte in besonderer Weise die 1970 gegründete "Gesellschaft für russinische Sprache und Literatur" ("Дружтво за руски јазик и литературу"), deren programmatischen Zielen sich die Gesellschaft mit der Grundung um ein wesentliches Stück nähergekommen sah: "Den Beginn seiner Arbeit (des Lehrstuhles) kann man (...) auch als Erfüllung eines wesentlichen Teiles ihres Programms betrachten. Seit ihrer Gründung hatte die Gesellschaft ohne Unterbrechung die Lösung der zahlreichen mit dem Institut verbundenen Fragen auf der Tagesordnung gehabt. Der Vorsitzende des Vorstandes der Gesellschaft, Havrijil Koljesar, stellte fest, daß die Frage der Ausbildung entsprechender Kader mit der größten Ernsthaftigkeit zu behandeln sei... Es stimme, sagte er, daß die Gesellschaft das Bild eines endgültig etablierten Instituts für Rusinistik vor Auge habe. Seit langer Zeit habe die Gesellschaft engen Kontakt mit der Philosophischen Fakultät, und ihre Unterstützung werde auch in der Zukunft fortgesetzt, solange aus dem studentischen Nachwuchs kein qualitativ und zahlenmäßig zufriedenstellender Kader hervorgegangen sei, um sich den zahlreichen anstehenden wissenschaftlichen Aufgaben zu stellen." (Sopka, L. 1990, 139).

russinischer Sprache angeboten werden. Doch die Zahl der Fakultäten, an denen Unterricht in slovakischer Sprache erteilt wird ist ebenso hoch wie die Zahl jener Fakultäten, an denen in russinischer Sprache unterrichtet wird, nämlich zwei.

### VII.1.2. Das russinische Schulwesen in der Slowakei

Daß das russinische Schulwesen in der Slowakei 1953 zerschlagen und durch ein durchgängig ukrainisches ersetzt wurde, geschah gegen den erklärten Willen der russinischen Bevölkerung. In einigen Dörfern verboten es die Eltern ihren Kindern sogar, diese Schulen zu besuchen – ein Zeichen mutigen Widerstandes, das im Todesjahre Stalins nicht zu unterschätzen war. Ein Zeichen übrigens, daß nicht nur dazu führte, daß die Zahl der ukrainischen Schulen deutlich zurückging, sondern auch offenbarte, in welchem Maße die Mehrheit der Russinen die ukrainische Sprache als 'ihre' Muttersprache betrachtete<sup>581</sup>. Nach mehr als vierzig Jahren der Unterdrückung kann es daher, so Plišková (1999d, 1), als "kleines Wunder" bezeichnet werden, daß der Tag kam, an dem sich die slovakischen Russinen den übrigen Minderheiten gleichberechtigt fühlen können, daß Russinen, die angetan von ihrer Kultur und Sprache, ihre berufliche Karriere auf das Spiel setzen, ihre Haut gewissermaßen zu Markte tragen, um sich für die nationale und sprachliche Wiedergeburt ('возрождение') zu engagieren. Diese gebar das Bedürfnis nach Unterricht in der Muttersprache, um die eigene Identität und Kultur auch bewahren und weitergeben zu können. Das slovakische Unterrichtsministerium nahm 1996 ein Konzept für den Unterricht der Kinder russinischer Nationalität auf dem Staatsgebiet der Slowakischen Republik an, womit sich die Russinen der slowakischen Staatsnation zumindest in dieser Frage als gleichberechtigt betrachten konnten.

Auf der Grundlage dieses Dokumentes wurden von der Staatlichen Pädagogischen Fakultät folgende weitere Dokumente ausgearbeitet, die das Unterrichtsministerium der Slowakei guthieß: erstens Lehrpläne für die ersten vier Grundschulklassen mit russinischer Unterrichtssprache, zweitens ein Lehrkonzept für die russinische Sprache als Muttersprache in den Grundschulen mit russinischer Unterrichtssprache, und drittens Unterlagen für den Unterricht in russinischer Sprache und Literatur für die erste bis

---

<sup>581</sup> Was auch Anna Plišková in ihrem Vortrag auf einem Seminar zum Problem der Akzeptanz der russinischen Identität in der Slowakei unterstrich (vgl. Plišková 1999a, 13).

vierte Grundschulklasse mit russinischer Unterrichtssprache. Im Schuljahr 1997/98 begann man, wo immer die Eltern Interesse daran zeigten (es waren Umfragen durchgeführt worden<sup>582</sup>), mit dem Schulunterricht in russinischer Sprache. In vier Grundschulen der Kreisstädte Svidnik und Medzilaborce konnte damit begonnen werden, wobei man jedoch vorerst mit dafür nicht ausgebildeten Lehrkräften vorlieb nehmen mußte, da die Lehrerausbildung an der Pädagogischen Fakultät der damaligen P.J. Šafařík-Universität in Prešov darauf nicht ausgerichtet war. Doch mit Beginn des Schuljahres 1999/2000 werde nicht nur, so A. Plišková (1999c, 1), eine neue Seite “в книзі возродження материнського язика Русинів” aufgeschlagen, da die Grundschüler der ersten bis vierten Klasse nun schon das dritte Jahr in russinischer Sprache und Kultur unterrichtet werden. Es eröffnete sich den anderen ‘Erstklässlern’, den Studenten der Pädagogischen Fakultät der Universität Prešov die ‘historische Möglichkeit’, zum ersten Male das Studienfach ‘Russinische Sprache und Kultur’ zu wählen und damit nach Abschluß ihrer Studien als qualifizierte Pädagogen dieses Fach zu unterrichten, oder, falls ihnen der Sinn nicht nach dem Lehramte stehen sollte, sich im Kulturleben der slovakischen Russinen, d.h. Radio, Fernsehen, Presse, Theater usw. zu betätigen. Den Eltern stelle sich die Aufgabe, in ihren Kindern die Liebe zu ihrer Sprache zu erwecken, und sie sollten sich nicht schämen, mit ihnen in ihrer Muttersprache zu reden, was Voraussetzung sei, die russinische Sprache in der Slowakei auch im neuen Jahrtausend am Leben zu erhalten – zuhause, in der Schule und in den Instituten. Für den Gebrauch an den Grundschulen hatte die “Русинська оброда” (eine weitere Premiere) eine Reihe von Schulbüchern herausgegeben – ein Wörterbuch und ein Lesebuch für die zweite Klasse, ein Arbeitsheft “Русинський язык” und

---

<sup>582</sup> K. Ondrašová, eine Angestellte des slovakischen Unterrichtsministeriums, stellte vor zwei Jahren während ihrer Untersuchungen, die sie anonym an Schulen durchführte, an denen russinische Kinder unterrichtet werden, ein übergroßes Interesse am Unterricht in russinischer Sprache fest. Ein Fazit, das umso gewichtiger erscheint als es von einer unparteiischen Beobachterin stammt, die sich nicht durch pro-russinische Gefühle gebunden fühlt. Doch als der Tag der Einschreibung für den Unterricht in russinischer Sprache gekommen war, hatte sich die Situation plötzlich zum Nachteil der Russinen geändert. Auf einer Schule fürchtete man, der Direktor der Schule wolle mit dem Unterricht in russinischer Sprache nicht beginnen, auf einer zweiten Schule wollten die Lehrer aus Angst, nicht die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten zu besitzen, den ersten Schritt nicht tun. Auf einer weiteren Schule konnte sich das Lehrerkollegium nicht durchringen, den Eltern mitzuteilen, daß ihre Kinder nun nach langen Jahren diese Möglichkeit hätten. Der Wahrheit halber müsse hinzugefügt werden, so A. Kuzmjakova (1998, 22), daß die Gegner des Anliegens, die russinische Sprache an den Schulen vermittelt zu sehen, zum größten Teil aus dem pro-ukrainischen Lager, es an Gegenpropaganda nicht hatten fehlen lassen. Auch wenn viele Eltern fürchteten, unnötige Belastungen könnten aus dem russinischsprachigen Unterricht für ihre Kinder erwachsen, hat sich die Zahl der Schuler, die ihre Muttersprache erlernen möchten, seit den Anfängen stetig vergrößert.

ein Lehrbuch der russinischen Sprache für die zweite und dritte Klasse Grundschule – “Русинський язык про 2. а 3. класы ОШ” (Zozuljak 1999b, 1).



*Abb. 18. Schulbuch "Russinische Sprache für die 2. und 3. Klasse Grundschule"  
(Prešov 1999)*

Verfaßt hatten diese Bücher die Pädagogen J. Hryb, A. Mihaljovova und M. Hirjak, die mit ihren Schulbüchern auch das Ziel verfolgten, in den Kindern den Stolz auf sich selbst, ihr Volk und ihre Muttersprache zu bestärken (Plišková 1999c, 1). Daß diese nicht nur in der Slowakei und den Subkarpaten gesprochen wird, erkannten die slowakisch-russinischen Schüler auf Austauschfahrten zu russinischen Schulen in Ungarn und Jugoslawien. Am Beginn des neuen Schuljahres hatten außerdem die Lehrkörper der "russinischen Abteilung des Instituts für Minderheitenstudien und exotische Sprachen" an der Universität Prešov Grund zur Freude. Diese Abteilung, an der momentan die Doktores Jabur und Plišková arbeiten, war ursprünglich als Lehrstuhl geplant gewesen. Doch die Dinge hatten sich anders als erwartet entwickelt.

### VII.1.3. Die russinische Abteilung an der Universität Prešov

Offziell hatte sich das Unterrichtsministerium bereits 1994 auf Drängen mehrerer Institute, unter denen sich die “Русиньска оброда” als Motor des russinischen Neubeginns besonders hervortat, entschlossen, für die Einrichtung einer akademischen russinischen Abteilung und der entsprechenden Ausstattung mit Lehrmitteln 1,5 Mio. Kronen zur Verfügung zu stellen. Doch die politischen Ereignisse nahmen mit der Wahl Vladimir Mečiar zum Premierminister eine Wendung, die den Minderheiten und ihren Anliegen in der Slowakei nicht zum Besseren ausschlug. A. Plišková (1999a, 14):

“Für weitere vier Jahre fand die russinische Minderheit in der Slowakei kein Verständnis für die Verwirklichung ihrer Anliegen auf dem Gebiet der Ausbildung qualifizierter Hochschulkader für das Fach russinische Sprache und Kultur, und das der Tatsache zum Trotz, daß man bereits seit dem Schuljahr 1997/98 begonnen hatte, an besagten Grundschulen zu unterrichten.”<sup>83</sup>

Der Senat der Universität stimmte gegen die Einrichtung einer eigenen russinischen Abteilung zur Ausbildung von Personal für den Unterricht in russinischer Sprache und Kultur. Doch es meldeten sich Professoren, Dozenten, und auch Studenten, die sich an der Arbeit für eine russinische Abteilung in näherer oder fernerer Zukunft interessiert zeigten. Kein geringer Ansporn angesichts der wirtschaftlichen Nöte der Fakultäten war die gute finanzielle Ausstattung der ‘potentiellen’ russinischen Abteilung. Obwohl das slowakische Unterrichtsministerium 1998 der Prešover Universität Mittel für drei Mitarbeiter zuteilte, zeigte sich der Senat der Universität weiterhin unnachgiebig – die Idee einer eigenen russinischen Abteilung schien der Mehrheit nicht zu behagen – worauf der Rektor Dr. Karol Fecz beschloß, diese als eine Abteilung unter dem Dach eines Instituts für Minderheitenstudien und exotische Sprachen (“Інститут народностных студій і чужих языків”) einzurichten. So war aus dem nach der Kodifizierung des Russinischen in Bratislava 1995 so hoffnungsfroh anvisierten Lehrstuhl für russinische Sprache und Kultur eine Unterabteilung eines Instituts geworden. Nichtsdestotrotz wurde dies als Erfolg und der 16. April 1999, der Tag, an dem diese Abteilung eröffnet wurde, als “памятний день про Русинів (Popovec 1999, 162)”<sup>84</sup>, als denkwürdiger Tag für die Russinen gefeiert. Die

<sup>83</sup> “За повны далшы штіри роки русиньска народностна меншина на Словеньску не нашла порозуміння про реалізацію своїх потреб в області приправы кваліфікованых високошкольських кадрів про предмет русиньскій язык і культура, а то і наперек тому, же тот од школьського року 1997/98 ся зачав учіти уж в споминаных ОШ.”

<sup>84</sup> Dort heißt es u.a.: “Die von PhDr. Anna Pliškova geführte Abteilung wird die Entwicklung

neu emannte Leiterin dieser Abteilung, PhDr. Anna Plišková (1999a, 14) stellte freilich die Frage, was das nun für eine Institution sei, die anstelle der langerschnten russinischen Abteilung an der Prešover Pädagogischen Fakultät, oder eigentlich anstatt des vorher angestrebten Lehrstuhles für russinische Sprache und Kultur entstanden sei? Nach dem Statut des Instituts für Minderheitenstudien und fremde/exotische Sprachen ist es ein

„wissenschaftlich-pädagogisches Arbeitsorgan an der Universität von Prešov. Sein Hauptarbeitsfeld wird die Erforschung und Erziehung der Minderheiten sein, die auf dem Gebiet der Slowakischen Republik leben mit dem Ziel, diese miteinander vertraut zu machen und sie zu Tolernanz und Zusammenarbeit zu erziehen. In diesem Sinne wird das Institut objektive Information über die Situation, die Bedürfnisse und die Perspektiven einer Bildungs- und Kulturarbeit im Leben der Minderheiten zu beschaffen suchen. Aufgrund dieser Erkenntnisse und mit Unterstützung der Fachlehrstühle wird das Institut im Einklang mit dem Programm der Universität Prešov und mit den vom Staat unterzeichneten internationalen multilateralen europäischen Verträgen Entwürfe für Bildungsprogramme, Studienpläne, Unterlagen und andere wissenschaftliche Materialien entwickeln. Außerdem wird das Institut allen Studenten der Pädagogischen Fakultät Prešov eine sprachliche Grundausbildung geben in Gestalt eines Wahlpflichtfaches, das aus den Sprachen Englisch, Deutsch, Russisch, Russinisch, Rumänisch und Ukrainisch zu wählen ist. Der Studienabsolvent für die erste Stufe Grundschule erhält den Titel Magister, und im Diplom wird eine anschnliche Zahl vertiefter Studiengänge verzeichnet sein.“ (Plišková 1999a, 14f.)

Doch die Tatsache, daß Russinisch lediglich Wahlpflichtfach ist, bedeutet, daß es weiterhin auf den Status eines gleichberechtigten Studienfaches verzichten muß. Die Angestellten sind gezwungen, mit aller Kraft um Studenten zu werben, was ihnen Zeit für Studien-, Forschungsarbeiten und Publikationstätigkeit kostet. Diese Überzeugungsarbeit ist jedoch unerläßlich, wenn die Abteilung ihre Existenz rechtfertigen will, die ja dazu dienen soll, künftige Lehrer für Gegenden auszubilden, in denen der Anteil der Russinen an der Wohnbevölkerung um die zwanzig Prozent beträgt. Man brauche sich, so Plišková (1999a, 14f.), zwar angesichts der Studentenzahlen des vergangenen Studienjahres keine Sorgen um mangelnden Zuspruch zu machen – mehr als 20 Studenten interessierten sich für das Angebot der russinischen Abteilung – doch die Abteilung dürfe nur ein Durchgangsstadium auf dem Weg zu einem eigenen Lehrstuhl sein, der den anderen Minderheiten in der Slowakei, den Ungarn, Rumänen und Ukrainern längst zugestanden worden

---

der russinischen Sprache unterstützen wie auch bei der Vorbereitung neuer pädagogischer Kader für den Unterricht an den Schulen helfen. Die Abteilung wird auch die Geschichte der Russinen erforschen. Zu diesem Ziel wurde eine Bibliothek gegründet, die als Geschenk Mikrofilme und viele Publikationen vom Karpato-russinischen Forschungszentrum in den USA erhalten hat.“

sci<sup>585</sup>. A. Plišková (1999c, 1) meinte in einem Referat zum Beginn des Studienjahres 1999/2000, sollten sich in Hinkunft genügend Studenten finden, die als kompetente, gut ausgebildete Lehrkräfte als Fürsprecher russinischer Kultur und Identität wirkten, könne dies eventuell dazu beitragen, aus der Abteilung doch noch einen eigenen Lehrstuhl im Rahmen der Universität zu machen. Es sei, so P.R. Magocsi (1999a, 35), zu hoffen, daß die offizielle Unterstützung für die akademische Repräsentanz der russinischen Sprache und Literatur zu einer "natürlichen Sache" werde, zumal da man, historisch gesehen, die slovakisch-russinischen Beziehungen überwiegend als Beziehungen der Zusammenarbeit und Unterstützung charakterisieren könne.

#### VII.1.4. Das Lemkische im Schulwesen Polens

Vor den Teilungen Polens besuchten die Kinder der polnischen Lemken Konfessionsschulen, deren Spuren sich vor allem anhand der Kirchenbücher der einzelnen Pfarrgemeinden nachgehen läßt. Doch die genauen Anfänge lassen sich mit einer einzigen Ausnahme nicht mehr genau datieren. Der Krakauer Bischof Jakub Zadzik beauftragte mit Datum vom 13. Februar 1638 in einer Urkunde des Rates einen Geistlichen, der lateinisch als 'dydascalus' bezeichnet wurde, vorzubereiten "dzieci soltysov i poddanych w (polskiej) i ruskiej naucz jak тіж вчить их polskiego pisma, pacierza i obrzedow cerkiewnych"<sup>586</sup> (Vorhač 1998, 23). Der Unterricht sollte laut Urkunde in der Kirchenschule von Povoroznik abgehalten werden. Besagte Urkunde regelte auch die Pflichten des Geistlichen, der neben dem selbstverständlichen Schulunterricht die Kirche zu öffnen und zu schließen und dort regelmäßig die Messe zu lesen habe. Da zeitgenössische Historiker die Kirche von Povoroznik auf das Jahr 1604 datieren, könnte, so wird vermutet, der Schulunterricht dort auch bereits früher begonnen haben. Auch in Dörfern wie Berest, Astrjabik, Milik, Bilcareva, Fl'orinka oder Koroleva Ruska stellte die Kirche Grund für den Bau einer Schule zur Verfügung. In Brunari entschlossen sich die Gläubigen den Grund zu stellen. Boljeslav Kumor

<sup>585</sup> A. Plišková (1999a, 14): "Хотіла б-м висловити надії, же і того права, по десятиріччях перипетій і негачій, ся Русини на Словеньску добють і же якраз наше oddіlnia в тім аспекті буде мати позитівну роль." ("Ich möchte der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die Russinen in der Slowakei auch dieses Recht, nach Jahrzehnten der Rückschläge und der Verleugnung, durchsetzen, und unsere Abteilung in dieser Hinsicht eine positive Rolle spielen wird.")

<sup>586</sup> ... "die Kinder der Schultheißen und der Untergebenen in der (polnischen) und der russinischen Wissenschaft und ihnen gleichfalls die polnische Sprache, Gebete und die Kirchenbräuche beizubringen."

nimmt an, daß die Gründung der Schule in Milik mit der Gründung der Pfarrgemeinde zusammengefallen sei, d.h. die Schule wäre im Jahre 1575 gegründet worden. Aus einer im Jahre 1780 durchgeführten Visitation durch den Dekan Joan Ščavin'skyj (russin. Schreibweise des Namens) geht hervor, daß damals von 36 Pfarrgemeinden nur vier keine Schule hatten. Der erwähnte Boljeslav Kumor merkte dazu an: "Kazdego badacza uderza tak gesta sice skolnietwa cerkiewnego na Sadecczynic w porownaniu do sicc szkoly przy paraflach lacinskich przed rokiem 1772"<sup>587</sup> (Vorhač 1998, 23). Die visitierten Dörfer hatten zwischen 40 (Solotviny) und 140 Familien (Milik). In sechs Dörfern wurde die Schule innerhalb der Kirche abgehalten, in den übrigen wurden eigene Schulgebäude errichtet oder Häuser als solche ausgewiesen. Die Schüler lernten wie ihre Kameraden in der Bačka in der Hauptsache mit Hilfe von kirchlichen Gesangsbüchern und Psaltern lesen und schreiben. Daher rührt auch die von der heutigen Zeit abstechende Auffassung von dem was die Schüler zu lernen hätten. In einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1736 heißt es: "Cwiczye dziatki w odprawianiu kanonow, czytania Psalterza, spiewania jutrzni, liturgii swietej, wieczerni i inszego wedlug obrzadku cerkvi Matki naszej Wschodniej nabozenstwa"<sup>588</sup> (Vorhač 1998, 23). Die reicheren Dorfbewohner und auch die Geistlichen schickten ihre Söhne meist auf ungarische Schulen, wobei auch die Schulen und Gymnasien in Podolineja, dessen Kolleg und Gymnasium sich besonderer Beliebtheit erfreuten, in Prešov, Novy Sanez, Užhorod und Peremyszl einen guten Ruf unter den Lemken genossen. Die Zöglinge dieser Schulen hatten in erster Linie vor, Priester oder Lehrer und gleichzeitig Diakon zu werden. An diese vielversprechenden Anfänge konnte erst wieder nach dem Ende des Kommunismus angeknüpft werden. Seit 1991 werden in der Republik Polen die lemko-russinischen Kinder in der lemischen Sprache unterrichtet. Myroslava Chomjak, die mehrere Lehrbücher für den Schulgebrauch erarbeitet hat, begann im September jenen Jahres an zwei Grundschulen, in Kunkova und dem Nachbardorf Liszczyny, einmal pro Woche das Lemkische zu unterrichten. An ihrem Unterricht nahmen in Kunkova neun Schüler im Alter zwischen sechs und zehn Jahren teil. 1991 zog die Grundschule von Kunkova als erste Lehranstalt, an der Kinder im Lemkischen unterrichtet

<sup>587</sup> "Jeden Gelehrten überrascht der gute Zustand des kirchlichen Schulwesens in Sadecczynic im Vergleich zur lateinischen Pfarrschule vor dem Jahr 1772."

<sup>588</sup> "Die Kinder in der Erfüllung des Kanons, der Lektüre des Psalters, des Gesangs der heiligen Morgen- und Abendliturgie und der Ausführung anderer Zeremonien der Mutter Kirche unseres östlichen Ritus zu unterweisen."

werden, auch das Interesse der polnischen Presse auf sich und war sogar Thema einer populären Nachrichtensendung für polnische Kinder. 1992 vermittelte Myroslava Chomjak die russinische Sprache außerdem in Kymyca, wo auch Petro Trochanovskyj unterrichtet, der mit Frau Chomjak bereits auch im übertragenen Sinne als "Lehrer der russinischen Kultur" (Mal'covska 1993b, 8) verehrt wird. In Rozdil, Kunkova, Biljanec, Gladyszow, Los und im Westen Polens in Legnica, Malezici und Pszemkow wird nach Frau Chomjaks Kenntnisstand ebenfalls das Lemko-Russinische an Schulen den Kindern beigebracht.

Anfangs, im Jahre 1991, benutzte sie für den Unterricht noch eine lemki-sche Elementargrammatik von 1935 und zwei Lesebücher aus dem Jahre 1934, die in Form von Photokopien vervielfältigt Verwendung fanden. 1992 erschienen im Namen der "Стоваришья Лемків" zwei neue Lehrbücher, die den Titel "Лемківскы буквы 1. і 2. часть" trugen und von M. Chomjak verfaßt worden waren. 1992 erschien eine lemki-sche Grammatik für Kinder ("Лемківска (г)раматика про діті"), ebenfalls aus der Feder M. Chomjaks. Der 1996 erschienene "учебник Буквы малёванкы для класы О" stammte von Julija Prokipčak, die ein Jahr später ein weiteres mit dem Titel "Мам 6 рочків" (Kuzmjakova 1999b, 27) für die Grundschulklassen herausgab. 1997 erschien ein Lehrbuch für die älteren Schüler ("По лемківскы о языку, літературі і культурі"), wiederum von M. Chomjak. Im selben Jahre erschienen außerdem ein thematisches polnisch-lemki-sches Schulwörterbuch und ein phrasologisches Wörterbuch, die im Namen der "Стоваришья Лемків" als Probeexemplare herauskamen und die Miroslava Chomjak zusammen mit Marija Vanca-Šavljuk und Andrej Kvok zusammengestellt hatte.

Das polnische Ministerium für Volkserziehung berief 1998 im Rahmen der Reform des polnischen Schulwesens ein Kollektiv von Lehrern der ethnischen Minderheiten ein, das Grundlagen und Grundsätze eines Sprachprogramms der Minderheiten und ethnischen Gruppen erarbeiten sollte. An der Arbeit dieses Kollektivs war auch Frau Chomjak beteiligt. Zur Unterstützung der Grundsätze des Programms habe sie ein Programm für das Studium der russinischen Sprache an Grundschulen und Gymnasien verfaßt, das das polnische Ministerium für Volkserziehung angenommen habe und in den nächsten Monaten herausgeben wolle. Dieses Programm für das Studium der russinischen Sprache habe sie mit Lehrern und methodisch Arbeitenden, und auch mit der "Стоваришья Лемків" besprochen. Nach

diesem Programm werden die Kinder die Muttersprache ab dem Schuljahr 1999/2000 an Grundschulen und Gymnasien lernen (Kuzmjakova 1999b, 28).

#### VII.1.5. Das Russinische im Erziehungssystem Ungarns, der Ukraine und Rumäniens

Wie bereits im Abschnitt über die Kulturarbeit der ungarischen Russinen (vgl. Kap. IV.4.3.) erwähnt wurde, hat die rigorose Assimilierungspolitik Ungarns dazu geführt, daß von sechzig russinischen Dörfern in Ungarn, die es im vergangenen Jahrhundert noch gab, lediglich zwei, Komlóska und Mucsony, übriggeblieben sind. In Mucsony erhalten Kinder heute im Gebäude der ehemaligen griechisch-katholischen Kirchenschule und im neuen Schulgebäude Unterricht in russinischer Sprache<sup>589</sup>. Im Jahre 1998 waren es 52 von 330 Schülern des Ortes, die Russinisch bereits im dritten Jahr von Grund auf (Zozuljak 1998, 8) lernten. Vor drei Jahren wußten viele Schüler noch kein einziges russinisches Wort, kannten noch nicht einmal das Alphabet. Die jugoslawischen oder auch slovakischen Kinder hatten den ungarischen voraus, daß sie in Dörfern und Ortschaften leben, in denen untereinander auf russinisch verkehrt wird. In Mucsony sprach höchstens die ältere Generation und vielleicht ein Teil ihrer Nachkommen noch russinisch, womit sich die Aussage Gramatovas (1999, 14) bestätigt: "Наймолодша генерація жителів Мучоня русинський язык ся мусить учити од зачатку, в школі."<sup>590</sup> Heute kann sich jeder Besucher vom staunenswerten Stand, der innerhalb so kurzer Zeit erreicht wurde, überzeugen. Die Schulbücher stammten damals, als man den Unterricht aus den Beständen der slovakischen "Русинська оброда", die diese 1994 mit Unterstützung des slovakischen Unterrichtsministeriums herausgegeben hatte. Bemerkenswert

<sup>589</sup> Judita Kišova schrieb 1998: "Пред двома роками зме зачали русинске вичованя у Мучоню. Теди у двох трієдах ша учили діти по русински. Книжки зме їм принесли – зоз помічом Меншынових Діл Міністерства Школетва і Культури – зоз Словакії. Тот два рік небул легкый, бо требало найти такого педагога, котрый буде знати вичовати русинський язык. Хвала Богу, збор учителов у Мучоню є барз добрый, дали місце вичованю меншынового языка." ("Vor zwei Jahren begannen wir mit dem Unterricht in russinischer Sprache in Mucsony. Damals wurden die Kinder in zwei Klassen in Russinisch unterrichtet. Die Bücher haben wir ihnen – mit Unterstützung der Abteilung für Minderheiten des Ministeriums für Schule und Kultur – aus der Slowakei besorgt. Diese zwei Jahre waren nicht einfach, denn es mußte eine Pädagoge gefunden werden, der die russinische Sprache zu lehren versteht. Gott sei Dank ist die Lehrerversammlung von Mucsony sehr gut, sie gaben uns einen Raum für den Unterricht in der Minderheitensprache.") (Kišova 1998b, 3).

<sup>590</sup> "Die jüngste Generation der Einwohner von Mucsony muß die russinische Sprache von Grund auf, in der Schule, lernen."

ist außerdem, daß der Staat, so A. Zozuljak, Chefredakteur der Zeitschrift "Русин" in der Slowakei, für jeden Schüler, der Russinisch lerne, 160.000 Forint pro Jahr zahle, während die Schule für jeden ungarisch lernenden Schüler nur 75.000 Forint erhalte! Von 3.200 Einwohnern Mucsonys rechnen sich 2.600 zur russinischen Volksgruppe. Die ungarische Regierung habe also wahrhaftig ihr Verhältnis zu den Minderheiten verbessert, meinte Zozuljak in einem Artikel über die Schule in Mucsony (Zozuljak 1998, 8).

In der Ukraine und in Rumänien ist man noch weit davon entfernt, das Russinische auch an den Schulen vermitteln zu können. In beiden Staaten weigert sich die Regierung die Existenz einer eigenen russinischen Ethnie, die sich über Sprache und individuelle Kultur definiert, anzuerkennen. Ohne eine Anerkennung ist jeder offiziellen russinischsprachigen Erziehung die Voraussetzung entzogen. Die Bemühungen um die eigene Sprache werden in den Transkarpaten zum Beispiel konkret dadurch erschwert, daß sich nach der Verabschiedung des ukrainischen Sprachgesetzes die ukrainische Lehrerschaft und die Dozenten und Wissenschaftler sich mit Nachdruck der 'reinen' ukrainischen Sprache verschrieben, eine Reaktion, die, so V. Molnar (1998, 22), auf dem Hintergrund der jahrzehntelangen Verdrängungspolitik der ukrainischen Sprache durch das Russische verständlich sei. Doch bemerkt Molnar süffisant, sobald die Schulglocke zur Pause läutet, hört der 'Sprachapparat' auch schon auf zu funktionieren und man hört Lehrer, die Schüler in Befolgung des Gesetzes dazu erziehen sollten, nicht in ihrem russinischen Dialekt zu sprechen, reden wie sie nicht reden sollten:

"Хлопці, подьме на двір. Будеме ся бавити. Ці був есь вчера на грибы? Я верховатый кошарчик буківчиків притяг... А мы сіно грабалп. Я був на копці. А пак сьме пішли на ріку, айбо вода вже была студена ..." Ці мож даяким законом стримати тых дітей, абы не бісідовали по русиньскы?" (Molnar 1998, 22)

Manchem Lehrer – Molnar nennt sie 'ideologisiert' – mißfällt es, daß seine Schüler auf dem Schulhof ganz anders als im Unterricht reden und manchem Lehrer ist es passiert, daß er wegen seiner 'ungehörig volkstümlichen Redeweise' gemäßigelt wurde. Eine Lehrerin rief einem ihrer Schüler einmal zu: "Пої лем сюда, красна дівочко!", worauf eine Kollegin sie aufgebracht fragte, wie sie in dieser Schule nur so reden könne (Molnar 1998, 22)! Korrekterweise hätte die Lehrerin ihre Aufforderung so formulieren müssen: "Ходи лишень сюди, гарна дівчинко". Zum Leidwesen vieler Förderer des Russinischen in den ukrainischen Transkarpaten scheint

gerade die akademische Elite sich ihrer Muttersprache zu schämen. Doch wie das Beispiel eines Studenten zeigt, der auf die Frage eines Fernsehreporters nach seinen Urlaubsplänen antwortete: “Сеце тяжко повісти. Не є грошей, не є планів”, ist die russinische ‘Sprache’ im Volk wie in seinem akademisch gebildeten Teil nach wie vor präsent. Allein das Problem, so die Ansicht Molnars (1998, 22), bestehe darin, daß die alte Gewohnheit, sich zu ducken und zu dulden, die Einforderung des Rechts auf die eigene Muttersprache weiterhin behindere, denn, so Molnar, “sind wir im Recht, weil wir in einem demokratischen Staate leben, der den Menschen das Recht auf die Verwendung der eigenen Muttersprache nicht nehmen darf?” Die zum größten Teil in der nordrumänischen Region Maramuresch beheimateten rumänischen Russinen waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Einfluß des benachbarten ukrainischen Nationalismus besonders ausgesetzt. Dies erklärt, warum sich heute im östlichen Teil der russinischen Gebietes wesentlich mehr Russinen finden, die der ukrainischen Orientierung zuneigen als im westlichen Teil. Und trotzdem die meisten auf die Frage, welcher Nation sie sich zurechnen, die ukrainische angeben – Trier (1997, 21) berichtet, die Frage der russinischen oder ukrainischen Wurzeln sei im Grunde kein Diskussionsgegenstand – hält doch die Mehrheit das Russinische für ihre Muttersprache. Professor Pavlo Romaniuc, Lehrer für ukrainische Sprache und Literatur an der Schule in Вишня Руня (rumänisch: Rona de sus) – der in der Zeitschrift der slowakischen Russinen “Русня” 1996 eine seiner Novellen im russinischen Dialekt seiner Heimat veröffentlichte – befaßt sich wie einige seiner Kollegen mit der auch in Rumänien aktuellen Frage der russinischen Sprache. Von der ersten Klasse an werden die hiesigen Kinder in rumänischer und ukrainischer Sprache unterrichtet. Rumänisch ist verpflichtend, wobei einige Fächer aufgrund eines neuen Schulgesetzes von 1994 auch in ukrainischer oder einer anderen Minderheitensprache unterrichtet werden dürfen. Doch in der Realität müssen die Kinder ukrainisch sprechen und werden verbessert, wenn sie in den Heimatdialekt verfallen. Dies bedeutet, daß sie von klein auf drei Sprachen zu beherrschen haben – den Dialekt, den sie zuhause sprechen, und Rumänisch und Ukrainisch, die Sprachen, in denen sie in der Schule unterrichtet werden. Professor Romaniuc geht es insofern nicht anders, als das Ukrainische, trotzdem es sein Unterrichtsfach ist, auch für ihn eine Sprache darstellt, die sich so sehr von seinem Heimatdialekt unterscheidet, daß er nach eigener

Aussage jedes Wort überdenken muß bevor er es niederschreibt<sup>91</sup>. In seiner Diplomarbeit, die er an der Bukarester Universität abgelegt hat, befaßte er sich bezeichnenderweise mit dem Problem des bilingualen Unterrichts.

## VII.2. Das Problem der Bilingualität der Russinen

Daß das Russinische nur im täglichen Umgang, unter den Bewohnern eines Dorfes oder einer Kleinstadt gesprochen wird, während die Kinder in der Schule überwiegend in der jeweiligen Landessprache unterrichtet werden, ist ganz besonders in der Ukraine, in Rumänien, aber auch in der Slowakei und in Polen ein Problem, wo die Verwendung des Russinischen sich auf den Sprachunterricht oder bestimmte Fächer beschränkt und bisher nur in wenigen Grundschulen durchgängig verwendet wird. Gemessen an der kurzen Zeit, die seit dem Ende des Kommunismus vergangen ist, das Russinisch als Unterrichtssprache überhaupt erst denkbar erscheinen ließ, ist auch ein zeitlich und fachlich eingeschränkter Unterricht in der Muttersprache gewiß kein geringer Erfolg. Angesichts der Gefahr, daß sich die junge Generation ihren Wurzeln zusehends entfremde, weil ihr russinischer Heimatdialekt durch das Slovakische, Polnische oder Ukrainische (Ukraine und Rumänien) verändert oder gar verdrängt wird, ist nach Meinung M. Sisaks (1996a, 66) schon eine Stunde Unterricht in der Woche ein Fortschritt.

In der Slowakei wurde für das Phänomen der Zweisprachigkeit der Begriff "slovinizácia" (Sisak 1996a, 66) geprägt. Dieser Begriff hängt mit dem Dorf Slovinky zusammen, das ungefähr in der Mitte des Dreiecks Spišská Nová Ves, Prešov und Košice in der Ostslowakei liegt. Die Mehrzahl seiner Einwohner betrachtet sich als Slovaken, und in der Schule werden die Kinder nur auf Slovakisch unterrichtet. Andererseits verkehren sie untereinander nur

---

<sup>91</sup> Aus Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation der russinischen Sprache beabsichtigt Romanjuc eine Zeitung im regionalen Dialekt herauszugeben, wofür auch einige Kollegen ihr Interesse bekundet haben. Doch haben sie sich der nach wie vor vorherrschenden pro-ukrainischen Stimmung im Lande zu stellen. Die russinische Orientierung war in der Zwischenkriegszeit ähnlich wie in den Westkarpaten schwach ausgeprägt, woran sich freilich nach dem Krieg, als auch in Rumänien die Griechisch-Katholische Kirche als letzte identitätsstiftende Institution liquidiert wurde und durch die sozialistische Propaganda dem Bewußtsein russinischer Eigenständigkeit endgültig der Boden entzogen wurde, nichts ändern konnte. Ein erster Schritt wäre gemacht, würde Rumänien die Verwendung der russinischen Sprache an Behörden und in der Verwaltung zulassen oder zumindest das Russinische als Minderheitensprache Rumaniens anerkennen. Dafür setzt sich mittlerweile auch ein eigener russinischer Kulturverein ein (vgl. oben, Kap. IV.4.3.), womit freilich die Anerkennung als ethnische Minderheit, die man kleineren Gruppen wie den Polen (4.750 im Jahre 1977) oder den Armeniern (2.436) zugestanden hat, nicht notwendigerweise garantiert ist.

auf Russinisch, singen russinische Lieder, pflegen russinische Traditionen und besuchen die griechisch-katholische oder die orthodoxe Kirche. Zu Zeiten der totalen Ukrainisierung in den fünfziger Jahren waren nur wenige Dörfer 'slovinisiert' (zum Beispiel Švedlár, Šumiac, Telgárt u.a.), heute bedroht dieser Prozeß hunderte russinischer Dörfer und Kleinstädte, womit sich der Einfluß des Slovakischen auf das Russinische verstärkt. Dessen unmittelbarer und im Unterschied zum ungarischen, deutschen, russischen (bis 1953) und ukrainischen anhaltender Einfluß hat vor dem Hintergrund der russinisch-slovakischen Bilingualität, d.h. vor dem Hintergrund, daß die russinische Bevölkerung sowohl ihrer russinischen Muttersprache, als auch der slovakischen Landessprache mächtig ist, eine sichtbare Annäherung des Russinischen an das Slovakische hinsichtlich Morphologie, Syntax und Lexik bewirkt, was u.a. bereits im Rahmen der Kap. V.5.6. und V.5.7. aufgezeigt wurde. Sozial gesehen sind die Auswirkungen des slovakischen Einflusses auf das Russinische umso gravierender je geringer die Verwendungsmöglichkeiten des Russinischen in einer teilweise oder kaum russinischsprachigen Umgebung sind, eine Situation, die weiter unter am Beispiel des Vojvodina-Russinischen genauer beschrieben wird und sich analog auf die gesellschaftliche Situation des Russinischen in der Ostslowakei übertragen läßt. Transkarpatien ist eine der wirtschaftlich schwächsten Regionen der ohnehin schwer geprüften Ukraine. Die Erträge, die aus Mineralquellen, den natürlichen Reichtümern der Subkarpaten und den Industrieanlagen entstehen, kommen nicht den Einheimischen zugute, sondern fließen in die größeren Städte der Ukraine ab. Die Arbeitslosenrate in den Transkarpaten zählt zu den höchsten der ganzen Ukraine. In einigen Verwaltungsbezirken sind zwei Drittel der Arbeitnehmer im 'unbezahlten Urlaub'. Auch wenn die russinischen Dialekte größeren Rückhalt in einer überwiegend ländlichen, materiell schlecht gestellten Bevölkerung haben als man vermuten würde, darf der Einfluß des Ukrainischen nicht unterschätzt werden. In der jüngsten Vergangenheit veränderte es das Gesicht der transkarpato-russinischen Dialekte, den aktiven Wortschatz seiner Sprecher in einem Maße, das frühere Entlehnungen aus anderen Sprachen wie dem Ungarischen, Slovakischen oder Rumänischen bei weitem nicht erreichten. Da der heutige Schulunterricht allein auf die Förderung des Ukrainischen angelegt ist, kann er den Trend, dem man in der Slowakei und in Polen entgegenzuarbeiten versucht, nur verstärken. Selbst in Jugoslawien ergab sich im Erziehungswesen das Problem, daß in den Ortschaften, wo Russinen in

der Minderheit sind, lediglich gewisse Fächer in russinischer Sprache unterrichtet werden oder Russinisch nur noch als eines unter anderen Fächern fungiert, das oft fakultativ ist. Für viele Schüler ist dies oft die einzige Gelegenheit, "in ihrer eigenen Sprache lesen und schreiben (zum Teil auch sprechen) zu lernen" (Spieß 1986, 105).

H. Medješi stellte bei ihren Untersuchungen fest, "daß die Muttersprache am häufigsten in Gesprächssituationen zuhause verwendet wird, und am seltensten in der Öffentlichkeit. Die serbokroatische Sprache verwendet man am häufigsten in Situationen in der Schule, dann an öffentlichem Orte, in Gesellschaft, usw." (Medješi, H. 1981, 7). Dies bezieht sich nicht auf 'sprachliche Refugien' wie Ruski Kerestur oder Kocur, wo Russinisch Kommunikationsmittel in jedem Bereich des dörflichen Lebens ist. Man kann daraus nur den wenig trostreichen Schluß ziehen, daß in nicht relativ geschlossenen russinischen Gemeinden wie Ruski Kerestur oder Kocur<sup>592</sup> die russinische Sprache auf dem Rückzug in den privaten Bereich ist, eine Situation, die in besonderem Maße auf die Slowakei, Polen und die Ukraine zutrifft. Die Bilingualität der Russinen wirkt sich in Ruski Kerestur weniger gravierend aus als in den Städten der Vojvodina, wo der fortwährende Kontakt der russinischen Bevölkerung mit anderen Ethnien langfristig sprachliche Interferenzen nach sich zieht, "die sich in mehreren Formen manifestieren: fremder Akzent, Sprachmischung, nicht-idiomatische Ausdrucksweise, Lehnwörter, Lehnübersetzungen (...) usw." (Medješi, H. 1981, 8). In den Städten, wo wenige Russinen nicht geschlossen zusammenleben, war und ist vielfach zu beobachten, daß sie gänzlich zur Sprache der Mehrheit übergehen.

"So geschah es zum Beispiel in Sremska Mitrovica, wo (...) zu Beginn des XX. Jahrhunderts ungefähr zwei Prozent der Russinen ihre Sprache beherrschten. Heute können nach den Angaben russinischer Periodika nur noch einige wenige Russinen in Sremska Mitrovica sich auf russinisch verständigen." (Duličenko 1995a, 74)

Angesichts dieser Szenarien erscheint die Prognose Julijan Tamaš' (1984b, 14), daß "die russinische Sprache sehr geringe Chancen hat, der natürlichen Assimilation oder der Ersetzung durch irgendeine andere Sprache zu entge-

---

<sup>592</sup> Ein Russine aus Ruski Kerestur, Djura Hardi, Student der Geschichte an der Universität Novi Sad, meinte in einem Gespräch mit dem Autor, daß der Zusammenhalt der Russinen und damit der Bestand des Russinischen solange unbestritten war, als sie ihre Lebensumstände an einer Abwanderung in die Städte gehindert hätten. Die Mobilität, die eine moderne Gesellschaft auszeichnet, werde zwar in das jetzige Jugoslawien mit Verspätung einziehen, jedoch sehr wahrscheinlich auch die Substanz der russinischen Urgemeinden Ruski Kerestur und Kocur verändern, wenn nicht auflösen.

hen", durchaus nicht als überzeichnet. Uriel Weinreich (1968, 63) meint gleichfalls, daß "der Ersetzung einer Sprache [...] fast immer ein weitgehender Bilinguismus voraus(ghe)". Man müsse aber auch erkennen, so H. Medješi, daß das Maß der Interferenz auch mit dem Grad der Identifizierung mit der eigenen Kultur zusammenhinge. Oft würden Wörter weniger aus Notwendigkeit als aus sozialen, psychologischen Gründen (Anerkennung u.ä.), oder einfach aus Mode bewußt übernommen. Zum überwiegenden Teil sei die Interferenz jedoch spontan, da die wenigsten, wie es der französische Linguist A. Martinet ausdrückte, sprachliche Virtuosen seien, die, unangefochten von erwähntem Phänomen, sich zweier oder mehrerer Sprachen bedienen können.

Julijan Ramač sagte 1988 in einem Gespräch mit der Zeitschrift "Шветлосц" (J. Ramač 1988b, 110f., vgl. auch Textbsp. VI.4.1.C.), daß die Russinen in ihrem schriftlichen Ausdruck leider allzu häufig 'auf serbisch' dächten und dem serbokroatischen Einfluß zu wenig widerstünden, um sie selbst zu bleiben. Man bemühe sich zu sehr, auch den nur des Serbischen Kundigen verständlich zu sein. Statt sich der entsprechenden russinischen Redewendung zu bedienen, wird z.B. in Anlehnung an das serbische гледати кроз прсте ('durch die Finger sehen') konstruierte 'препатриц приз пальци' gebraucht. Ein weiteres Beispiel ist die Redewendung слегнути раменима ('mit den Achseln zucken'), für das sich im Russinischen злегнуц з плецами statt des eigenen Äquivalents einzubürgern beginne. Die tiefere Ursache sei die ungenügende Kenntnis der Muttersprache. Schon in die russinischen Texte Havrijil Kostel'niks hätten sich, da er das Ukrainische besser als das Russinische verstand, ukrainische Wörter eingeschlichen. Die Zweisprachigkeit, meint Julijan Ramač im Sinne der bereits zitierten Julijan Tamaš und Uriel Weinreich, sei der erste Schritt zum Verlust der eigenen Sprache und Identität, es sei denn man baue tatkräftig auf dem seit Kriegsende Geleisteten auf. Bei sorgsamer Sprachpflege würde die russinische Sprache gewiß noch an Qualität zunehmen und dadurch vor dem bisweilen prophezeiten düsteren Schicksal, im 'Meer der großen Sprachen' unterzugehen, bewahrt werden.

## VIII. Der politische Rahmen der Entwicklung des Russinischen

Betrachtet man sich die Aussagen der maßgeblichen russinischen Schriftsteller und Publizisten, die sich für dafür einsetzen, daß die kleine russinische Sprachgemeinschaft auch in Zukunft gedeihe und sich entwickle, fällt zuerst die Betonung des nationalen Zusammenhalts, der nationalen Identität als Schutz vor der Verdrängung durch die Titularnationen, mit denen die Russinen leben, auf. Dabei wird stets darauf hingewiesen, daß es den Russinen ihrer Zersplitterung wegen niemals ein Leichtes war, einen Sinn für die Besonderheit ihrer Sprache, ihrer Kultur, die Eigenarten ihres Volkes, kurz ein Zusammengehörigkeitsgefühl und damit ein 'Nationalbewußtsein' zu entwickeln. Das schmerzlich empfundene Bewußtsein, stets Minderheit in einem größeren nicht-slavisches Staatsgebäude zu sein, suchte man durch Anlehnung an andere slavische Völker und Nationen zu heilen, eine Bestrebung, gegen die die Bemühungen der Vertreter der 'russinophilen Intelligenz', Kontakte über die Grenzen hinweg aufrechtzuerhalten und eine eigene 'russinische Identität' aufzubauen, einen schwierigen Stand hatten. Das Problem der nationalen Identität der Russinen hat der polnische Russe Petro Trochanovskij in einer Ansprache auf dem Europäischen Kongreß für Nationale Minderheiten, der im Mai 1991 in Budapest stattfand, mit dem Problem der Kurden verglichen, die wie die Russinen auf mehrere Staaten verteilt leben. So groß das Format der Söhne und Töchter eines so kleinen Volkes auch sein mag, es reiche nicht aus, um aus dem Schatten der übermächtigen Gastländer hervorzutreten:

"Sie kennen alle nur zu gut Shakespeare, Mickiewicz, Pusckin und Petöfi, aber der Name Rusenko sagt ihnen nichts. Sie kennen Garibaldi, doch die Namen Vasyľ Bajus und Andrej Savka lassen sie nicht aufhören. Winston Churchill ist ein vertrauter Name, jedoch der Name Jaroslav Kačmarčik erscheint ihnen ganz und gar exotisch. Es ist unsagbar schwer für die Angehörigen eines kleinen, staatenlosen Volkes Riesen in einer riesigen Welt zu sein. Doch die eben genannten Lemko-Russininen waren Riesen, auch wenn sie ihnen unbekannt sind." (Trochanovskij 1992)

An dieser Tatsache wird sich wohl im Prinzip nichts ändern lassen. Doch die Entwicklungen an der Jahrtausendwende scheinen in eine Richtung zu weisen, auch einem 'Zwerg unter den Völkern' wie den Russinen einen eigenen Platz einzuräumen<sup>593</sup>.

---

<sup>593</sup> Der Karikaturist Andrej Hojda hat dies in einer Zeichnung sinnhaft zum Ausdruck



Abb. 19. Karikatur von Andrij Hojda

Vieles wurde erreicht, was vorher undenkbar schien. Auf dem V. Weltkongreß der Russinen, der am 25. und 26. Juni 1999 im traditionellen Verwaltungs- und Kulturzentrum Užhorod stattfand, sozusagen auf dem "Mutterboden" der Russinen (Mal'covska 1999c, 1), bezeichnete P. R. Magocsi das vergangene Jahrzehnt sogar als das 'ruhmreichste' für die Russinen. Seit dem Ende des Kommunismus und dem Untergang der Sowjetunion sei es nun auch den Einwohnern der anderen Hälfte des europäischen Kontinents gestattet, das Grundrecht des Menschen auf Meinungsfreiheit wahrzunehmen, ohne Angst vor Verfolgung und Diskriminierung:

"Der Emanzipationsprozeß, der im Gefolge der Revolution von 1989 begann, hatte tiefgreifende Auswirkungen für die Russinen. Zum ersten Mal nach fast vierzig Jahren konnten die Menschen, deren Vorfahren seit einem Jahrtausend in den Karpaten lebten, endlich lauthals verkünden, daß ihre Volksgenossen Russinen waren, daß sie selbst darauf stolz sind, Russinen zu sein, und daß ihre Kinder Russinen bleiben werden. Das ist eine der bedeutendsten Folgen der Revolution des Jahres 1989, wofür wir, Karpato-Russinen, besonders dankbar sein sollten. ... das vergangene Jahrzehnt war das ruhmreichste für die Karpato-Russinen. Die Russinen sind in der Mehrzahl der Länder, in denen sie leben, offiziell als eigenständiges Volk anerkannt. Die Russinen existieren und werden in der Subkarpatischen Rus existieren, unabhängig davon, was der einzelne Ukrainer sich denkt oder was die ukrainische Regierung von ihnen hält." (Magocsi 1999b, 3)

gebracht, die den Umschlag eines Buches von Vladymyr Fedynyšynec' ziert ("карпато-рутенy XXI сторочы", Užhorod 1999). Man sieht einen typisierten Karpato-Russinen, dem zwischen den auf einem unübersehbaren Parkplatz abgestellten Fahrzeugen, an denen die Nationalitätskürzel europäischer Staaten sichtbar sind (Polen, Ungarn usw.) kein Platz bleibt, seinen Fuß abzusetzen. Sein entrüsteter Ausruf in einer Sprechblase lautet: "Даітe мнi дeсь нoгy пoклaстi!" 'Laßt mich hier (gefälligst) einen Fuß niedersetzen!' (siehe Abb. 19 im Text).

Magocsi sieht diesen Erfolg als Resultat einer, wie er es nennt, "inneren und äußeren Strategie". Unter der äußeren Strategie versteht er die Arbeit der örtlichen Aktivisten, denen es gelungen ist, die Welt von der Existenz einer gesonderten russinischen Ethnie zu überzeugen. Die Russinen sind beispielsweise Mitglied der europäischen Föderation ethnischer Minderheiten "Maison des Pays", die ihr Zentrum in Frankreich hat, und der Organisation nicht-repräsentierter Völker und Völkerschaften (russinisch "Організація незаступлених народів і народностей", englisch "Unrepresented Nations and Peoples Organisation"<sup>594</sup>), die ihren Sitz in Deutschland hat. Viele Journalisten großer und angeschender europäischer Zeitungen und auch Akademiker hätten sich seit der Revolution von 1989 für die Anliegen der Russinen zu interessieren begonnen und eine große Zahl von Zeitungsartikeln, Aufsätzen und wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht.

Dokumentarfilme seien gedreht worden, das Theater Aleksander Duchnovyč aus Prešov konnte in mehreren europäischen Ländern auftreten, und außerdem habe man Konferenzen unter internationaler Beteiligung organisiert, die sich mit Kultur, Geschichte und Sprache der Russinen befaßten. Alle zwei Jahre findet an jeweils anderem Orte der sogenannte Weltkongreß der Russinen statt, der nicht nur die Existenz der Russinen international ins Bewußtsein rief, sondern auch das russinische Selbstbewußtsein in den Ländern befördern hülfe, in denen sie leben. Mit diesem Nachsatz ist die 'innere Strategie' umschrieben, die, so Magocsi, je nach Land verschieden zu bewerten sei. Außer Rumänien hat jedes Land zumindest eine Organisation, die regelmäßig Zeitungen und Bücher erscheinen lasse und kulturelle Veranstaltungen ausrichte<sup>595</sup>. In Polen, der Slowakei, in

<sup>594</sup> Auf deren Website ist zum Stichwort "Rusyn People" und seinen politischen und kulturellen Ambitionen hinsichtlich Anerkennung als gesondertes Volk zu lesen: "Carpatho-Rusyns have never had their own independent state. Instead they have been ruled by several states throughout their history. Carpatho-Rusyns have struggled to achieve at least a reasonable amount of self-rule. Since 1994, the struggle for regional self-government has taken place within the chambers of the 51-member Transcarpathian National Council, in which members there are several supporters of autonomy. Carpatho-Rusyns in neighbouring countries have also been active. The demands of Carpatho-Rusyns in those countries are not political but rather cultural in nature. The basic aim is to have Rusyns recognized as a distinct nationality and to develop a Rusyn literary language for instruction in schools and use in other media such as the press."

<sup>595</sup> Wegen ihrer Bedeutung für die russinische Identität erwähnenswerte kulturelle Veranstaltungen sind die 'Kulturfestivals', die in regelmäßigen Abständen in der Slowakei, Polen und Jugoslawien ausgerichtet werden und großen Anklang finden. In dem slowakischen Dörfchen Svidnik findet alljährlich, meist Mitte Juni, ein 'Festival' der Karpato-Russinien und Ukrainer der Slowakischen Republik, das "Світо Русинів і Українців Словаччини" statt, an dem 1996 fast 1000 Menschen teilnahmen. Man zeigte sich in den lokalen Volkstrachten, Theaterstücke wurden aufgeführt und Folkloregruppen wie die Gruppe Sarisany aus Medzilaborce oder die Gruppe Makowica aus Svidnik traten auf. 1999 fand in dem Dorf Pychon' in Zusammenarbeit des Gemeinderates mit der "Rusinska obroda" zum dritten Male das Volksfest von Pychon' statt (vgl.

Ungarn und Jugoslawien gibt es einige Schulen, in deren unteren Klassen die russinische Sprache gelehrt wird, was Magocsi als anspornenden Anfang, aber dennoch eben nur als Anfang bezeichnet<sup>596</sup>. Das Bewußtsein für die eigene Sprache und Herkunft müsse bestärkt werden, auch im Hinblick auf eine statistische Erhebung, die für das Jahr 2001 geplant sei, mit der man erfragen wolle, zu welcher ethnischen und sprachlichen Einheit sich der Einzelne rechne. Erstaunlich kommt es manchem vor, daß trotz aller in den letzten zehn Jahren unternommenen Anstrengungen, trotz aller Proklamationen, Pressekonferenzen und internationalen Besuche, das Gefühl für die

---

Zozuljak 1999c). Im Juni 1996 fand in dem polnischen Dorf Zyntranowa im Bezirk Krosno, das sich nahe der Kleinstadt Dukla befindet, das 'Piate Lemkiwske Swiato w Zyntranowej', das Festival der polnischen Lemken statt. Das Programm des Festivals sah für Samstag eine wissenschaftliche Konferenz zur Geschichte des lemkiwschen Volkes vor, die Eröffnung einer Kunstausstellung, in der Volkskunst und Volkstrachten gezeigt wurden, und das traditionelle Feuer, bei dem Hirten ihre Bräuche zur Schau stellten. Dazu traten die Gesangs- und Folkloregruppen "Лемковина" und "Лемко-Рома" auf. Am folgenden Tag ging man morgens in die orthodoxe Kirche zum Gottesdienst und hieß danach Gäste aus der Ukraine, der Slowakei und der Ukraine willkommen, die sich selbst mit Musikgruppen an den Konzerten bis in den späten Abend beteiligten. Eine andere Kulturveranstaltung der Lemko-Russinien ist die von der "Стоваришчина Лемків" organisierte sogenannte "Лемківська ватра на чужині", die im vergangenen Jahre zum 16. Male stattfand. Seinen Ursprung hat dieses Kulturfest in einem zwanglosen Treffen der Schwestern Dubecjov und der Gebrüder Horošćakov, die sich Anfang 1979 in Michajlov zum gemeinsamen Musizieren und Singen trafen. Damals hieß diese informelle Veranstaltung noch "Огніско", ein Name, der von späteren Aktivisten der "Стоваришчина" stammt. Bald war aus diesem kleinen Kreis von Enthusiasten ein dreitägiges Fest russinischer Lieder, Tänze und russinischsprachiger Einlagen geworden, zu dem nicht nur Russinien aus Polen, sondern aus beinahe der ganzen Welt herbeiströmten. Zur Eröffnung des Festes wird vom ältesten Bürger Michajlovs die sogenannte 'ватра' entzündet, die während der gesamten Dauer des Festes brennt. Im Jahre 2000 feiern die Lemko-Russinien das Jubiläum der zwanzigsten "ватра". Die Bezeichnung "Лемківська ватра //в чужині/" wurde eingeführt, nachdem sich die unter dem Kommunismus geförderte ältere pro-ukrainische Konkurrenzorganisation des Namens "Лемківська ватра" für ihre Festivität bemächtigt hatte. Dieser fehlten nicht die Mittel, ein solches Fest in vergleichsweise kurzer Zeit zu organisieren, weswegen sich die "Стоваришчина" einen anderen Namen einfallen lassen mußte. An diesen und ähnlichen Veranstaltungen sind u.a. auch die Gruppe "Лемковина" aus Bielanka, die sich dem lemkiwschen Volkslied und Volkstanz widmet, und die Musikgruppe "Хвиліна", die von dem talentierten Sänger und Liedschreiber Luba Krynicka geleitet wird, beteiligt.

∞ "Вірю, же в далшых десятих роках сполучыма крокамі выдаме ці веце сіл, жебы підрасло чісло пачатковых школ, в яких ся учіть русинський язык. Мысіме весті сістематічншю культурну роботу, окреме по селах. Покры актївістам на світових конгресах і в нашых регіональных організаціях не хыбіть ентузіам, мы не сміеме забыті, же велике чісло — може докінця бівша часть — людеі русинського походжіння, які жыють по селах, ані не знають о екзістенціі русинської організації в їх країні і, може, ані ніяк не читали або не віділи новнікы або кніжку напісану русинськым язпком." (Magocsi 1999b, 3) ("Ich glaube, daß wir in den nächsten zehn Jahren größere Anstrengungen unternommen werden, damit die Zahl der Grundschulen steige, an denen die russinische Sprache unterrichtet wird. Wir müssen eine systematischere Kulturarbeit betreiben, besonders auf den Dörfern. Auch wenn es den Aktivisten auf den internationalen Kongressen und auch in unseren regionalen Organisationen nicht an Enthusiasmus mangelt, dürfen wir nicht vergessen, daß eine große Zahl von Menschen russinischer Abstammung, die auf dem Land leben — vielleicht sogar die Mehrheit — weder von der Existenz einer russinischen Organisation in ihrem Land weiß, noch, möglicherweise, jemals eine in russinischer Sprache geschriebene Zeitung oder ein Buch gelesen oder gesehen hat.").

besondere russinische Identität im breiten Volk seltsam unausgeprägt erscheint. In der Ausrufung der Autonomie der ukrainischen Region Transkarpatien erblickt mancher eine effiziente Lösung dieses Problems, wider das bessere Wissen, daß ein politischer Rahmen mangelndes Identitätsbewußtsein nur teilweise kompensieren kann.

Der Nachteil der gegenwärtigen Kulturarbeit, die, so Magocsi, weit wichtiger sei, ist, was die Ukraine betrifft, die Tatsache, daß sie sich, wie engagiert sie momentan auch betreiben werden mag, auf das ukrainische Užhorod beschränke und damit an der Mehrheit der einfachen russinischen Bevölkerung vorbeigehe. Hinzu träte der Mißstand, daß man statt Sonntagschulen einzurichten oder Katechismusunterricht in russinischer Sprache abzuhalten, die Dinge also selbst in die Hand zu nehmen, man sich auf Vorwürfe an die Adresse der ukrainischen Regierung oder ihrer Regionalvertretungen verlege, eine Neigung, die der Verfasser dieser Arbeit selbst des öfteren an seinen Gesprächspartnern beobachten konnte.

Nichtsdestotrotz war das sich dem Ende zuneigende letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts trotz aller Probleme, die sich vor allem in der Ukraine stellen, für die Russinen erfolgreich. Die Bildung einer russinischen Intelligenz, russinischer Minderheitenorganisationen, die Herausgabe von Periodika und russinischer Literatur und auch das Auftreten geistiger und geistlicher Persönlichkeiten im russinischen Kulturleben, all' das ist von den Russinen überall mit Ausnahme Rumäniens, wo die russinische Minderheit sich erst zu konstituieren beginnt, bereits erreicht worden. Die Zahl der Autoren und Veröffentlichungen ist ein beredtes Zeugnis. Erstaunlicherweise haben die Russinen in Ungarn, wo sie eine beinahe verschwindend kleine Minderheit darstellen, seit der Revolution von 1989 in erstaunlicher kurzer Zeit die gemessen an ihrer Zahl größten Erfolge erzielt, während sie in der Ukraine, wo die meisten Russinen leben, noch nicht einmal als Minderheit anerkannt sind. Grund dafür ist sicher der geringe Organisationsgrad der transkarpatischen Russinen, der wohl eine direkte Folge der allgemeinen intellektuellen und politischen Atmosphäre darstellt, in der es teils aus Unwissenheit, teils aus politischer Voreingenommenheit bis heute üblich ist, den Status der Karpato-Russinien als eigenständiger Nation oder zumindest eigenständiger Kultur- und Sprachgemeinschaft in Zweifel zu ziehen, wenn nicht zu negieren<sup>597</sup>, was einen Zusammenschluß welcher Art auch immer

---

<sup>597</sup> Igor Kerča (1999c) zitiert in einem Aufsatz zur Identität des russinischen Volkes, die ohne Geschichte nicht denkbar ist, den tschechischen Schriftsteller Milan Kundera: "Wenn man ein

nicht unbedingt erleichtert. Die Russinen der Ukraine leben als einzige in einem osteuropäischen Land, während die übrigen sich auf Länder Mitteleuropas verteilen (Zelleš 1999, 9), in denen mittlerweile bei weitem bessere Verhältnisse als in den ukrainischen Subkarpaten herrschen.

In Polen hat sich die Situation der Russinen erheblich verbessert, da sie vom Staat neuerdings großzügig unterstützt werden. Die Russinen in der Slowakei können nach den schwierigen Jahren unter Mečiar nun auf Besserung unter dem neuen Regierungschef Dzurinda hoffen. Doch äußern Vertreter der russinischen Minderheit die Besorgnis, daß das momentan komplizierte Verhältnis der ehemals kommunistischen Länder in Mitteleuropa zu den ehemaligen 'Brüdern' in Osteuropa den Möglichkeiten der Regierungen Grenzen setzen könnte. Der Vertreter der polnischen Lemken, Andrij Kopča, meinte während eines Kolloquiums, das im November 1997 in Kopenhagen stattfand, daß die polnische Regierung die Russinen nur so weit unterstützen würde, als diese Unterstützung nicht 'Beunruhigung' im benachbarten 'Bruderland' Ukraine erregen würde. Die Situation der russinischen Bevölkerung in Jugoslawien wird allgemein als auf einem Niveau befindlich betrachtet, das trotz der kriegerischen Auseinandersetzungen der jüngsten Zeit nach wie vor weit über dem Standard aller anderen Russinen steht und deshalb oft als nicht angemessener Vergleichsmaßstab betrachtet wird. Günstig hat sich in den letzten sechs Jahren auch die Zusammenarbeit zwischen den nationalen russinischen Gruppen entwickelt, wodurch gemeinsame Projekte wie die Herausgabe von Büchern und die Ausrichtung von Veranstaltungen in Angriff genommen werden konnten.

---

Volk vernichten will, muß man ihm zuerst die Erinnerung nehmen." Nach marxistischer Auffassung war die Mission der in den Subkarpaten lebenden Russinen, die sich dort bereits im 6. Jahrhundert niederließen, mit der Vereinigung mit dem großen ukrainischen und russischen Volk erfüllt. Da sie diese Version der Geschichte nicht mit Hilfe der lokalen Historiker ausarbeiten konnten, mußten sie im Grunde bei Null anfangen oder sich gedungener Helfer bedienen. Für die Vernichtung der Vorkriegsliteratur zur karpato-russinischen Historie ist nach Aussage Kerčäs der damalige Rektor der Staatlichen Universität Užhorod Čepur persönlich verantwortlich. Doch sei es falsch, alles auf die Toten zu schieben. Die Untaten der Faschisten und Bolschewisten gegen das russinische Volk wiederholten sich in anderer Gestalt in der gegenwärtigen politischen Situation. Deutlichstes Beispiel ist für Kerča die Mißachtung des im Referendum von 1991 zum Ausdruck gekommenen Volkswillens und das Verbot jedes künftigen Referendums. Als Zeichen der Hoffnung erscheint die Aufstellung des Denkmals Duchnovyčs in Užhorod am 12. Oktober 1997, dessen Werke der Jugend nicht vermittelt würden, und wenn sie gedruckt würden, nur in zensurierter, bewußt verfälschender Auswahl erscheinen könnten. Getreu dem russinischen Sprichwort "Хьджа не тісна, кедь челядь не збісна" ruft Kerča dazu auf, das Recht des anderen auf dessen Anderssein zu achten und dessen andere Denkungsart zu dulden: "Іншої альтернативи ніт, кедь ладіме быти ведно" (Kerča 1999c).

## VIII.1. Die Weltkongresse der Russinen

Ein Forum, in dem sich die nationalen russinischen Organisationen zur Zusammenarbeit und Planung der Zukunft zusammenfinden könnten, wurde der "Weltkongreß der Russinen" ("Світовий конгрес Русинів"), der alle zwei Jahre ausgerichtet wird. Hintergrund der Gründung war das mit Ausnahme der jugoslawischen Russinen allen nationalen russinischen Gruppen gemeinsame Problem, nach fast einem halben Jahrhundert der 'Entnationalisierung' und Unterdrückung die Sprache zu normieren, den Literaturbetrieb neu in Gang zu setzen und ein funktionierendes Medienwesen zu organisieren. Die Initiatoren des Weltkongresses verfolgten damit die Absicht, nicht nur den russinischen Organisationen, die sich seit Ende der 80er Jahre gebildet haben, Kontaktaufnahme und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen sondern auch, wie es der Vorsitzende der "Руска матка" in Ruski Kerestur, Mychal Varga ausdrückte, darüberhinaus das Nationalbewußtsein der Russinen in der Ukraine, der Tschechischen Republik, der Slowakei, in Polen, Ungarn und Rumänien zu stärken (Varga, M. 1995, 1).

Der erste Weltkongreß wurde im Mai 1991 im damals noch tschechoslovakischen, heute slowakischen Medzilabirce abgehalten. Die Delegierten des Kongresses kamen aus der Ukraine, Polen, den Vereinigten Staaten, der Tschechoslovakei und aus Jugoslawien. Zu dieser Zeit waren die Russinen außer in Jugoslawien lediglich in der Tschechoslovakei als Minderheit anerkannt (Varga, M. 1995, 2). Der Kongreß wurde daher auch von der tschechoslovakischen Regierung finanziert, die in eben diesem Jahre kurz vor dem Kongreß die Russinen als ethnische Minderheit anerkannt hatte. Der zweite Weltkongreß fand am 22. und 23. Mai 1993 im polnischen Krynica statt. Die Zahl der Länder, aus den Delegationen mit jeweils zehn Delegierten anreisten, war nun schon auf sieben angewachsen (Ukraine, Polen, Tschechoslovakei, USA, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien). Die russinischen Organisationen aus Ungarn und Rumänien wurde als neue Mitglieder aufgenommen. Die finanzielle Mittel für den Kongreß stellte die polnische Regierung zur Verfügung.

Der dritte Weltkongreß fand aus Anlaß des 250. Jahrestages der Übersiedlung der Russinen in die Vojvodina vom 26. bis 28. Mai 1995 im jugoslawischen Ruski Kerestur statt. Zum Organisator des dort stattfindenden Weltkongresses wurde die Kulturorganisation der Vojvodina-Russinen, die

“Руска матка”, berufen. Der Kreis der Teilnehmer war mittlerweile auf Delegationen aus Europa, Nordamerika und Australien angewachsen. Zehn Delegationen vertraten insgesamt zwanzig Organisationen aus der Ukraine, Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarn, Rumänien, den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und Jugoslawien.

Die ersten beiden Kongresse waren vornehmlich den Fragen der Normierung der russinischen Sprache gewidmet und der Vorbereitung gemeinsamer Vorhaben wie der Edition von Antologien russinischer Schriftsteller und Dichter. Daß in Bratislava am 27. Januar 1995 die Kodifizierung der russinischen Sprache der slovakischen Russinen feierlich verkünden werden konnte, geht auf die Arbeit dieser ersten beiden Kongresse zurück. Der dritte Kongreß befaßte sich dagegen mit einem umfassenden Thema, das da lautete: “Der aktuelle Zustand und die Aussichten der kulturell-pädagogischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung und die Beziehungen zwischen den Russinen der Welt”. Die hauptsächliche Absicht der Organisatoren bestand, so M. Varga, darin, auf dem Kongreß die aktuelle Situation der Ausbildung und Erziehung in russinischer Sprache einer Analyse zu unterziehen, und die Normierung zu untersuchen hinsichtlich Literatur, Wissenschaft, editorischer, dramatischer, informatorischer, musikalischer und folkloristischer Arbeiten der Russinen, wie auch der Situation in den Archiven, Museen und Galerien, wo unter Russinen die Frage erörtert wird, welche realen Möglichkeiten eines Fortschritts es auf diesen Gebieten unter den Russinen der einzelnen Länder gäbe (Varga, M. 1995, 2). Um von der Unterstützung der einzelnen Länder unabhängiger zu werden, besprach man außerdem Wege einer stärkeren wirtschaftlichen Kooperation. Der vierte und bislang vorletzte Kongreß fand im Mai 1997 in Budapest statt.

Als Tagungsort des fünften Weltkongresses am 25. und 26. Juni 1999 wählten die Verantwortlichen das traditionsreiche kulturelle Zentrum der Karpato-Russininen, Užhorod. Nach Schätzungen fanden sich dort an die tausend Menschen ein, um Zeugen der Wiedergeburt der Russinen in den Subkarpaten zu sein, wie es in einem Bericht über den Kongreß hieß (Mal'covska 1999d, 1). Die Leitung der Sitzungen, auf denen historische, soziale, kulturelle, organisatorische und weitere die russinische Kommunität in den Subkarpaten und anderswo betreffende Fragen zur Sprache kamen, übernahm der Vorsitzende des Weltrates der Russinen, Vasil' Turok, der von Mykola Makara von der Universität Užhorod unterstützt wurde. Angenehm überrascht nahm die Versammlung einen an den 5. Weltkongreß adressierten

Brief des ukrainischen Parlamentspräsidenten Tkačenka zur Kenntnis, der für M. Mal'covska (1999d, 2) davon zeuge, daß endlich auch in der Ukraine ein frischer demokratischer Wind zu wehen beginne. Die ersten Sätze des Briefes lauten wie folgt:

“Ich heiße Sie herzlich in der Urheimat der karpatischen Russinen willkommen. In der Ukraine und auch fern ihrer Grenzen kennt man sie als arbeitsame, besonnene und talentierte Leute, die eine vielhundertjährige und nicht einfache Geschichte hindurch ihr historisches Erbe, ihre humanistische Tradition des friedlichen Zusammenlebens von Slaven mit ihren Nachbarn bewahrt haben, und heute ihre eigenständige Kultur pflegen und entfalten. Sie sind damit mit vollem Rechte Erbauer des neuen ukrainischen Staates, und teilen Freud' und Leid mit allen ihren Bewohnern.” (Mal'covska 1999d, 2)

Die Ukraine scheine damit endlich erkannt zu haben, so M. Mal'covska (1999d, 2), welchen Schatz auch die Sprache und Kultur ihrer russinischen Bürger verkörperten, die nichts von der Ukraine verlangten als “daß sie in Freiheit atmen, sich an ihrem russinischen Brote nähren, ihre Lieder singen und so beten könnten, wie es ihnen die Großeltern und Eltern beigebracht haben”. Jaromir Horžec, der Vorsitzende der Prager Gesellschaft der Freunde der Subkarpatischen Rus' wie auch andere internationale Vertreter der Russinen betonten, die Russinen würde für ihre Anerkennung nicht mit der Waffe in der Hand kämpfen, sondern “mit Tränen, mit ihren Liedern und ihren Gebeten”. Man wolle nur gemäß der Verfassung der Ukraine, der dritter Jahrestag mit dem Datum des Weltkongresses zusammenfiel, und Menschenrechten behandelt werden. Ein Referent der Debatte zu dieser Frage namens Čerepan, Vertreter der Gebietsverwaltung der Subkarpaten, meinte, die Russinen hätten bereits ihre kulturelle Autonomie, da sich in der Region 29 Gemeinden um die Entwicklung der russinischen Kultur bemühten und es jedem unbenommen sei, sich als Russine zu betrachten. Der Vorsitzende des Weltrates der Russinen, Vasyľ Turok-Heteš, lobte das gute Verhältnis der ukrainischen Regierung zur Problematik der subkarpatischen Russinen sowie die Tatsache, daß es den Russinen gestattet worden sei, ihren Weltkongreß in Užhorod abzuhalten. Auch wenn der Vorsitzende der jugoslawischen “Руска матка”, M. Varga, sich dafür aussprach, der Kultur absoluten Vorrang vor der Politik zu geben, kam Ivan Turjanycja, der politische Anführer der sub- bzw. transkarpatischen Russinen und Vorsitzender des “Общество карпатських Русинів” in Užhorod, auf den ‘hohen Stand der ukrainischen Demokratie’ zu sprechen, wofür auch die Einladung nach Užhorod spräche. Für seinen pathetischen Ausruf, daß ‘die Russinen die

Ukraine lieben wollen', erhielt er stürmischen Applaus. Die wissenschaftliche Arbeit des Kongresses, an der renommierte Vertreter der Russinistik u.a. aus den Subkarpaten, der Slowakei, Ungarn, Polen, Amerika, Litauen und Deutschland teilnahmen, eröffnete und leitete Prof. M. Makara von der Universität Užhorod. Prof. I. Pop und Dr. A. Pilatová aus der Tschechischen Republik, R. Kaster und S. Mihalaski aus den Vereinigten Staaten, V. Sočka-Boržavin, I. Kerča, V. Fedynyšynec' und Pater D. Sidor aus der Region Subkarpaten, Prof. I. Udvari aus Ungarn und P. Trochanovskij aus Polen analysierten die Etappen, die in der Entwicklung der russinischen Sprache und Kultur in den einzelnen Staaten in der Vergangenheit bereits zurückgelegt worden sind, und man war sich einig, daß die Russinen in den Subkarpaten nicht nur ein Recht auf ihre Existenz, sondern auch auf ihre Weiterentwicklung haben. Am 26. Juni, dem zweiten Tage des Kongresses, einem Samstag, wurde das Statut des Weltkongresses der Russinen verabschiedet, das Zweck und Zusammensetzung, Verfahrensfragen und Struktur der Weltkongresse spezifiziert<sup>598</sup>. Der neue Weltrat der Russinen wurden gewählt, wobei der bisherige Vorsitzende, V. Turok, in seinem Amt bestätigt wurde.

Der Kongreß schloß mit mehreren Kulturveranstaltungen, die die Teilnehmer u.a. in das Subkarpatische Museum der nationalen Architektur und des Wohnens führte, wo die fast dreihundertjährige Geschichte der Vorfah-

---

<sup>598</sup> In der Präambel des Штатут Світового Конгресу Русинів heißt es: "Мы, Русины, што жыеме в Середній Европі на своїх історичных територіях, і Русины в діаспорі, главно в США і Канаді, веджены добрыма умыслами споіти свої сілы в інтересі забезпечіня розвоя нашого культурного, народностного і економічного жывога, вирішыли сьме заложыти цілосвітову русиньску організацію, котра понесе назву СВІТОВЫЙ КОНГРЕС РУСИНІВ. Главным смыслом екзістенції Світового конгресу Русинів є тенденція рішыти своїма сіламі проблемы жывога Русинів у Европі і Америці. Веде нас ку тому негативна історична скусеность, кедь наслідком комуністичных маніпуляцій із наших народностів дішло до духовной і національной кривды нашому народу. І тов формов хочеме забраніти тому, што ся з нами стало ту, в Середній Европі в пятьдесятьх роках 20. сторіча, кедь сьме были як народность змінены на Українців. Окрем того, будеме дбати на то, жебы проблемы нашой культуры, нашой ідентіты і нашого історичного смерованя мы певно тримали в своїх руках." ("Wir, Russinen, die wir in Mitteleuropa in unseren historischen Gebieten leben, und die Russinen in der Diaspora, vor allem in den Vereinigten Staaten und Kanada, geleitet von der guten Absicht, unsere Kräfte zur Sicherung der Entwicklung unseres kulturellen, ethnischen und ökonomischen Lebens zu vereinen, haben uns entschlossen, eine weltumspannende russinische Organisation zu gründen, die den Namen WELTKONGRESS DER RUSSINEN trägt. Der Hauptzweck der Existenz des Weltkongresses der Russinen ist das Bestreben, aus eigenen Kräften die Lebensprobleme der Russinen in Europa und Amerika zu lösen. Dazu bewegt uns die negative historische Erfahrung, als unser Volk kraft der kommunistischen Manipulation in eine geistige und nationale Krisis geriet. Und in dieser Form wollen wir uns vor dem schützen, was mit uns in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts geschah, als wir als Volksgruppe zu Ukrainern gemacht wurden. Außerdem werden wir uns darum bemühen, die Probleme unserer Kultur, unserer Identität und unserer historischen Ausrichtung fest in die eigenen Hände zu nehmen.").

ren der Russinen zu sehen ist. Der nächste Kongreß würde nach Auskunft der Organisatoren voraussichtlich in der Tschechischen Republik oder in den Vereinigten Staaten stattfinden. Schließlich einigte man sich auf Prag als Tagungsort des nächsten Weltkongresses.

Eine weitere internationale Bühne, auf der die Russinen auf ihre Lage und Anliegen aufmerksam machen können und von der sich der Vorsitzende des Weltrates der Russinen, der slowakische Russe Vasyľ Turok, nach eigener Aussage eine besondere Wahrnehmung russinischer Interessen erwartet, stellt die Europäische Föderation ethnischer Minderheiten "Maison des Pays" dar, in dem auch die Russinen vertreten sind, und deren Vizepräsident Turok-Heteš ist. Als im August 1996 in Prešov der II. Kongreß dieser Organisation stattfand, lobte deren Präsident, Marcel Mufon, in einem Brief an das Kultusministerium der Slowakei nicht nur die Arbeit der "Русинська оброда", die ein natürliches Interesse am Anliegen des Kongresses haben mußte, Wege zu einer besseren Förderung russinischer Kulturarbeit in der Slowakei zu finden. Mufon hob auch das Entgegenkommen der Slowakischen Republik hervor. Er schrieb sogar, die Slowakei könne für ganz Europa ein Modell werden, wie man auf gerechte Weise das Problem der nationalen Minderheiten lösen könne. Turok meinte mit einem Seitenblick auf die Politik des damals amtierenden slowakischen Präsidenten Mečiar süffisant, daß es wohl seit langem nicht mehr vorgekommen sei, daß jemand derart artige Worte über die Slowakei geäußert hätte (Pliškova 1996a, 1). Mittlerweile hat sich durch die Abwahl Mečiar und die Regierungsübernahme Dzurindas vieles wieder zum Besseren gewendet. Eine Minderheit wie die der Russinen, deren Status je nach Heimatstaat nicht gesichert war und teilweise nach wie vor ungesichert ist, empfindet freilich jeden politischen Wetterumschwung früher als manche der größeren ethnischen Minderheiten, wenn auch diese, wie das Beispiel der Ungarn in Rumänien zeigt (1,7 Mio. der insgesamt 23 Mio. Einwohner), stets wachsam um ihre Rechte besorgt sein müssen.

## VIII.2. Der rechtliche und politische Status der russinischen Minderheit

Von der rechtlichen und politischen Fundamentierung ihres Status, der Anerkennung des russinischen Volkes als Minderheit und der Gewährung der damit verbundenen Rechte auf Pflege und Förderung ihrer Kultur hängt zu einem Gutteil zweifellos auch die Zukunft ihrer Sprache ab. Je stärker sich eine Minderheit in einem Staatswesen etablieren kann, desto größer kann auch das Verwendungsspektrum ihrer Sprache werden und damit schwindet die Gefahr, aus der Öffentlichkeit in immer kleiner werdende Refugien abgedrängt zu werden.

Der größte Selbstbehauptungswille kann keinem Volk die Existenz als sprachliche und kulturelle Entität auf Dauer sichern, wenn nicht rechtliche Regelungen und die Einbindung in umfassendere Rechtsgemeinschaften der schwächeren Gemeinschaft Rechtssicherheit gegenüber der stärkeren einräumen. Von Bedeutung sind in dieser Hinsicht Abkommen wie das im Juni 1990 auf dem KSZE-Treffen in Kopenhagen getroffene (vgl. Biró 1994, Várady 1994). Im Dokument jener Tagung, in den Artikeln 32 und 32.1, wurde vereinbart, daß die Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit der individuellen Entscheidung einer Person anheim gestellt sei und daß kein Nachteil aus der Inanspruchnahme dieser Entscheidungsfreiheit erwachsen dürfe. Darüberhinaus wurde festgestellt, daß Angehörige nationaler Minderheiten ihre Rechte sowohl individuell als auch in Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern ihrer Gruppe äußern und genießen können (vgl. Magocsi 1993a, 819f.).

Da das Problem der nationalen Minderheiten innerhalb Europas von den europäischen Staaten und der europäischen Union nach den Erfahrungen mit den aus ethnischen Differenzen entstandenen Konflikten auf dem Balkan und im Kaukasus nicht mehr leichtfertig auf die hinteren Plätze verwiesen werden sollte, wird postkommunistischen Staaten wie Ungarn, Polen oder der Slowakei eine sensiblere Minderheitenpolitik nahegelegt, wollen sie ihre Aussichten auf eine engere Zusammenarbeit mit dem Westen oder eine eventuelle Mitgliedschaft in der Europäischen Union nicht schwächen. Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf die Russinen, die in den Grenzregionen von sechs Nationalstaaten leben und damit ein hervorragendes und vor allem sichtbares Beispiel für die Beziehungen ost- und mitteleuropäischer Staaten

zu ihren nationalen Minderheiten darstellen. Als ethnische Minderheit sind die Russinen de jure in der Bundesrepublik Jugoslawien und in Ungarn anerkannt. In Polen und der Slowakei sind sie es de facto. Der rumänischen Regierung soll in Bälde ein Gesuch um Anerkennung vorgelegt werden. Lediglich in der Ukraine macht man keinerlei Anstalten, sich mit der Frage der Russinen als ethnische Minderheit auseinanderzusetzen. Nur dort besteht bisher keine Aussicht, daß die Russinen als ethnische Minderheit anerkannt werden könnten (Trier 1999a, 2).

### VIII.2.1. Der Status der russinischen Minderheit in der Bundesrepublik Jugoslawien

Der Anteil der Russinen an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Jugoslawien betrug nach der Volkszählung von 1991 0,2% von insges. 9.791.475 registrierten Einwohnern<sup>599</sup>. In der Autonomen Provinz Vojvodina (vgl. Glassl 1993, 295) lebten nach der Volkszählung von 1981 2,03 Mio. Einwohner, die 26 verschiedenen Volksgruppen angehören. Davon deklarierten sich 0,9% als Ruthenen bzw. Russinen (Ukrainer ebenfalls 0,9%).

An der grundsätzlichen Rechtslage der russinischen Volksgruppe hatte sich auch nach der Verfassung der Bundesrepublik Jugoslawien vom April 1992 im Vergleich zu den rechtlichen Bestimmungen der Tito-Ära nichts geändert<sup>600</sup>. Laut Verfassung wird das Recht der nationalen Minderheiten auf

<sup>599</sup> Marija Đorđević (Trier 1999b, 58). Chargé d'Affaires an der Botschaft der Bundesrep. Jugoslawien in Kopenhagen, Dänemark, nennt im Gegensatz zu Marko (1996, 215) als Ergebnis des Zensus von 1991 eine Gesamtbevölkerung der Bundesrep. Jugoslawien von 10.345.464, von denen sich insges. 18.099 (0,2%) als Russinen deklarierten. Damit gehören sie zu jenen der 14 in den Volkszählungsstatistiken ausgewiesenen Volksgruppen, die seit der letzten Volkszählung von 1981 eine relative Abnahme ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung zu verzeichnen hatten. "Als Ursache für diese Abnahme wird insbesondere bei den Splittergruppen der Slowaken, Ruthenen, Rumänen und Wlachen, aber auch bei den Ungarn die "stille Assimilation" genannt, die auf die hohe Anzahl von Mischehen mit Angehörigen der serbischen Bevölkerung der unmittelbaren Umgebung zurückzuführen sei, da die Kinder solcher Mischehen sich an die serbische Umgebung anpassen" (Marko 1996, 216).

<sup>600</sup> Artikel 8, 10 und 11 der April-Verfassung der Bundesrepublik Jugoslawien garantiert den nationalen Minderheiten das Recht, ihre ethnischen, kulturellen, sprachlichen und anderen Besonderheiten zu bewahren, zu entfalten und auszudrücken, wie auch nationale Symbole gemäß internationalen Übereinkünften zu verwenden. Artikel 15 II sieht vor, daß in den Gebieten, in denen nationale Minderheiten leben, deren Sprachen und Alphabete in offiziellem Gebrauch sein sollen. Art. 20, 45 und 48 erwähnen inter alia die Freiheit, sich zu seiner nationalen Zugehörigkeit und Kultur zu bekennen wie auch die Freiheit vom Zwang, sich als Angehöriger einer bestimmten Nationalität zu erkennen zu geben, die Freiheit, die eigene Sprache und Schrift zu benutzen, das Recht auf Erziehung in der eigenen Sprache, das Recht zur Gründung pädagogischer und kultureller Organisationen, und das Recht auf ungehinderten Austausch innerhalb und über die Grenzen der Bundesrepublik Jugoslawien hinaus. Die Parallelen zur Gesetzgebung der Zeit vor 1989 bestätigen ein Blick auf die maßgeblichen Paragraphen der Verfassung der Sozialistischen Autonomen Provinz Vojvodina, der Verfassung der Sozialistischen Republik Serbien und der

Förderung, Bewahrung und öffentlichen Ausdruck ihrer sprachlichen Charakteristika anerkannt. In jenen Teilen der Bundesrepublik Jugoslawien, in denen größere nationale Minderheiten leben, sind auch ihre Sprachen und Schriften im offiziellen Gebrauch, auch wenn es bis dato kein einschlägiges Gesetz auf Republiksebene gibt, das diesen Gebrauch regeln würde. Gleichwohl hat die Republik Serbien ein Gesetz verabschiedet, das die Verwendung der Sprachen und Schriften der Minderheiten zusammen mit

---

Verfassung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (Übersetzung der russinischen Fassung des serbokroatischen Originaltextes (Novi Sad 1977): "*Artikel 194.* Jedem Bürger ist der freie Ausdruck seiner Zugehörigkeit zu einem Volk bzw. zu einer Volksgruppe zugesichert, der freie Ausdruck der nationalen Kultur und die freie Verwendung seiner Sprache und Schrift. *Artikel 233.* Kein Bürger ist verpflichtet zu erklären, welchem Volk bzw. welcher Volksgruppe er angehört, noch sich einem der Völker bzw. einer der Volksgruppen zugehörig zu erklären. Jedem Bürger ist der freie Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, die freie Entfaltung seiner Kultur und die Verwendung seiner Sprache und Schrift zugesichert wie auch die Gründung von Organisationen zur Durchsetzung dieser Rechte. Verfassungswidrig ist jede Propagierung oder Behauptung der nationalen Ungleichheit, die im Druck auf die Bürger hinsichtlich ihrer nationalen Ausrichtung gipfelt wie jede Entfaltung nationaler, rassistischer oder glaubensmäßiger Konflikte und Intoleranz. *Artikel 233.* Die Provinz betreffende Gesetze, Resolutionen, Deklarationen, Staatspläne, Handreichungen, sonstige Vorschriften und andere allgemeine Akte erscheinen in authentischen Fassungen in serbokroatischer bzw. kroatoserbischer, ungarischer, slovakischer, rumänischer und russinischer Sprache. Die Provinz und die Gemeinden bemühen sich um die Gewährleistung der Bedingungen, daß die Angehörigen der Volksgruppen in ihrer Sprache mit den Gesetzen der Föderation und der Republik vertraut gemacht werden, mit denen die Rechte und Pflichten der Bürger erweitert werden, wenn mit den bereits vorhandenen dies nicht gewährleistet ist. Gemäß dem Statut der Gemeinden, in Übereinstimmung mit der Verfassung und den Gesetzen, wird bestimmt, in welchen Sprachen der Volksgruppen die Vorschriften und andere allgemeine Akte der Gemeinden, Gemeindeverwaltungen und ihrer Organe erscheinen. Gemäß dem Statut der Organisation gesellschaftlicher Arbeit und anderer selbstverwalteter Organisationen und Einheiten, in Übereinstimmung mit der Verfassung und dem Statut der Gemeinden wird bestimmt, in welcher Sprache ihre allgemeinverbindlichen Akte erscheinen. *Artikel 237.* Die Unkenntnis der Sprache, in der eine Klage eingereicht wird, kann kein Hinderungsgrund für den Schutz und die Durchsetzung der Rechte und berechtigten Interessen der Bürger und ihrer Organisationen sein. Jedem ist das Recht einer Klage vor Gericht oder anderen staatlichen Organen, vor sozialen Organisationen und anderen selbstverwalteten Organisationen und Einheiten, die in Ausübung öffentlicher Belange über die Rechte und Pflichten der Bürger entscheiden, zugesichert, wobei sie sich bei dieser Klage ihrer Sprache bedienen und sich mit den Fakten in ihrer Sprache vertraut machen dürfen. Die staatlichen Organe und Organisationen, die öffentliche Belange vertreten, erheben Klage in serbokroatischer bzw. kroatoserbischer, ungarischer, slovakischer, rumänischer und russinischer Sprache, und in den anderen Sprachen, denen gemäß dem Statu der Gemeinde die gleichberechtigte Verwendung in Übereinstimmung mit der Verfassung und den Gesetzen zugesichert ist. Die Klage kann auch in einer Sprache erhoben werden, wenn die Einigung darüber sich schwierig gestaltet. *Artikel 308.* Gemäß Gesetz und Statut der Gemeinde wird die gleichberechtigte Verwendung der serbokroatischen bzw. kroatoserbischen, ungarischen, slovakischen, rumänischen und russinischen Sprache und ihrer Schriften zugesichert. Gemäß Statut der Gemeinde und den allgemeinen Akten der sozialen Organisationen und anderer selbstverwalteter Organisationen wird die gleichberechtigte Verwendung auch anderer Sprachen in den Gebieten zugesichert, in denen Angehörige der Völker und Volksgruppen leben, die diese Sprachen sprechen. Gemäß den allgemeinen Akten der sozialen Organisationen und anderer selbstverwalteter Organisationen mit multinationaler Struktur der Mitarbeiter wird die gleichberechtigte Verwendung der Sprachen und Schriften der Völker und Volksgruppen zugesichert und besonders die Veröffentlichung allgemeiner Akte, die Ausarbeitung der Unterlagen für Sitzungen der Leitungsorgane, die mündliche und schriftliche Kontaktaufnahme untereinander in den Organisationen, und damit die Bedingungen zugesichert, daß die Mitarbeiter in der Arbeit in den Leitungsorganen sich ihrer Sprache bedienen können."

dem Serbischen im offiziellen schriftlichen und mündlichen Verkehr in jenen von Minderheiten bewohnten Gebieten vorsieht. Dies betrifft auch die Beschriftung von Straßen- und Ortsschildern, was sich z.B. in Ruski Krestur feststellen läßt. Es liegt gemäß erwähntem Gesetz in der Verantwortung der jeweiligen Gemeinde, zu entscheiden, wann und unter welchen Umständen die Minderheitensprache zu verwenden ist, eine Regelung, die freilich in fast rein russinischen Gemeinden wie Krestur und Kocur keinerlei Komplikationen verursacht.

Gemäß dem Statut der Autonomen Provinz Vojvodina ist Russinisch neben Ungarisch, Slovakisch und Rumänisch offiziell eine der Amtssprachen der Autonomen Provinz Vojvodina, d.h. daß jeder Angehörige der russinischen Volksgruppe grundsätzlich das Recht hat, sich seiner Sprache auch im Kontakt mit den Behörden und vor Gericht zu bedienen. Außerdem müssen sämtliche Gesetze, Beschlüsse, Dekrete u.a. auch in russinischer Sprache veröffentlicht werden. Der schwedische Slavist S. Gustavson stellte in einem Referat in Prešov 1983 fest, daß die russinischen Abgeordneten der Versammlung der Autonomen Provinz Vojvodina auch grundsätzlich das Recht haben, ihre Reden in ihrer Muttersprache zu halten. 'Grundsätzlich' meint in diesem Zusammenhang, daß die wenigsten Russinen allzu oft von diesem Recht Gebrauch machen werden, da sie mit ganzen wenigen Ausnahmen alle bilingual sind, d.h. sie beherrschen das Russinische und die Sprache der Staatsnation, das Serbische, gleichermaßen. Auch bestehen an der Versammlung der AP Vojvodina Übersetzungsdienste für alle fünf zugelassenen Sprachen. Vor Gericht kann ein Verfahren auch in einer der Minderheitensprachen ablaufen. Alle Dokumente und Formulare können in russinischer Sprache ausgefüllt werden, wobei die meisten Formulare und Dokumente – Diplome, Führerscheine, Personalausweise – ohnehin zweisprachig sind<sup>601</sup>.

<sup>601</sup> In einer englischsprachigen Broschüre zu "status and rights of minorities in Vojvodina", die 1995 vom "Provincial Bureau of Information, Novi Sad" herausgegeben wurde, heißt es: "In article 8 of the Constitution it is established that those areas of the Republic of Serbia in which minorities live, the languages and alphabets of minority groups are officially used besides Serbo-Croatian and the Cyrillic alphabet, as determined by the law. This regulation is realized in the highest legislative act of the province (the Statute of Vojvodina), which states that Hungarian, Slovakian and Romanian and their alphabets, as well as languages and alphabets of other nations and minority groups are also in official use, as stated by the law, besides Serbo-Croatian language and the Cyrillic alphabet. The Republic Law on the Official Use of Languages and Alphabets which was enacted after the Constitution and the Statute, states that, in the Republic of Serbia, the Serbo-Croatian language is in official use and when this language is an expression of Serbian language, either the ekavian or ijekavian variant, it is then called Serbian. Article 1 of this law states that the Cyrillic alphabet is officially used, and the Latin alphabet is used according to the regulations of this law. According to the Operating Procedure of the Assembly of AP Vojvodina it is confirmed that Hungarian, Slovakian, Romanian and *Ruthenian* are also in official use (...), simultaneously with the official use of the Serbian language in the Provincial Assembly. The

Die Griechisch-Katholische Kirche, die sich in der Festigung des russinischen Volkstums stets hervorgetan hat, gibt alljährlich einen christlichen Kalender (Християнський календар "дзвоні") heraus. Wie Jurij Pan'ko (1996, 9) anmerkt, sprechen die Gräkokatholiken in der Slowakei trotz verdienstvoller Übersetzungen der Grundgebete durch Vater F. Krajnjak in die zeitgenössische russinische Sprache die Gebete noch vorwiegend in altkirchenslavischer Sprache. Dagegen habe u.a. die Keresturer Pfarrgemeinde eine große Zahl von Gebetbüchern in moderner russinischer Sprache herausgebracht, die auch fleißig verwendet würden. Über die Verwendung des geschriebenen Wortes hinaus, die von der Verfassung der Bundesrep. Jugoslawien den nationalen Minderheiten garantiert und von diesen in Anspruch genommen wird (z.B. Zeitungen und Zeitschriften: 75 in ungarischer, 13 in rumänischer, 12 in tschechischer und slovakischer, 25 in albanischer, 3 in türkischer, 3 in bulgarischer und 4 in russinischer Sprache (Stand: 1997)), können die Russinen der Vojvodina täglich ein vierstündiges russinisches Radioprogramm hören, das von Radio Novi Sad ausgestrahlt wird, und ein eigenes Fernsehprogramm verfolgen. Die Fernsehstation Novi Sad sendet von Montag bis Freitag täglich zehn Minuten Nachrichten in russinischer Sprache, am Samstag ein sechzig-minütiges Fernsehmagazin, jeden Donnerstag ein 30-Minuten-Programm namens "Стретнуца" ('Treffen'), und einmal pro Monat ein 90-Minuten-Programm mit dem Titel "Широкі план". Radio Kula sendet jeden Tag ein 60-minütiges russinischsprachiges Programm mit Diskussionen und Musik, und am Sonntag eine Sendung mit Grüßen und Glückwünschen in russinischer Sprache. Radio Šid bietet jeden Donnerstag ein 30-minütiges Programm in russinischer Sprache an, und

---

Assembly's sessions are regularly translated simultaneously into five languages, so that every representative can speak in his mother tongue without any hindrances. Communication with citizens, members of minority groups, in the languages of those minorities, is also provided for in the work of the administrative authorities of the province. The courts in Vojvodina are also able to carry out judicial procedures in the languages officially used in the territory. If this is not possible, the courts provide a qualified translator. The official use of languages is, according to this law, defined as the use of languages in government bodies, provincial, city and municipal departments, institutions, companies and other official organizations (...). An inspection of the statutes of all 45 districts of AP Vojvodina, clearly shows that this possibility is widely used in the province. In 37 districts of the total of 45, besides the Serbian language, there is one language of a minority group in official use (or even two or three). In 31 districts, Hungarian and its alphabet are officially used; in 12 districts, Slovakian; in 10, Romanian; in 6 *Ruthenian*; and in one, Czech. In a large number of districts, several official languages are used simultaneously (Bačka Topola, Zrenjanin, Plandiste, Bela Crkva, Novi Sad, and Kovačica) ... The Law provides that in the regions where minorities' languages are in official use, the names of places and other toponyms, the names of streets and squares, departments and firms, traffic signs, notices, warnings and other public inscriptions are written in the languages of minorities after being written in Serbian." (Lučić 1995, 23ff.).

Radio Vrbas sendet fünfmal die Woche ein 45-Minuten-Programm und jeden Sonntag ein 90-minütiges Familien-Programm in russinischer Sprache. Den Russinen wie auch den Slovaken und Rumänen in der Vojvodina fehlt jedoch bis heute eine eigene politische Organisation, die sie in den Provinz- und lokalen Verwaltungskörperschaften vertreten könnte. Im Falle der kleinen russinischen Minderheit wäre deren aktivere Teilnahme am politischen Leben nur durch eine Änderung des Wahlsystems zu erreichen (vgl. Trier 1999b, 62). Doch waren und sind die Vojvodina-Russinen in mehreren in erster Linie kulturell ausgerichteten Vereinen und Gesellschaften in Kula, Vrbas, Kucura/Kocur, Novo Orahovo, Novi Sad oder Šid engagiert, die versuchten, unter den schweren Bedingungen der jüngsten Zeit, in der auch der hohe rechtliche Status der Vojvodina-russinischen Minderheit gelitten hat, die Arbeit für Sprache und Kultur aufrechtzuerhalten.

### VIII.2.2. Der Status der russinischen Minderheit in der Slowakei

Polen und Ungarn, die über eine relativ homogene Bevölkerung verfügen, haben bald nach 1989 ihre Politik zugunsten ihrer Minderheiten geändert. Während aber Ungarn bald ein minderheitenrechtliches Niveau erreicht hatte, das dem westlichen generaliter vergleichbar ist<sup>602</sup>, verschlechterte sich die Situation der Russinen in der Slowakei, die in den frühen 90er Jahren eine erste Blüte erlebt hatte, unter der Regierung Mečiar zusehends.

“Die staatliche Unterstützung für kulturelle Aktivitäten der Russinen wurde deutlich gekürzt, überall taten sich technisch-bürokratische Hürden auf, die Eröffnung des Universitätslehrstuhls für russinische Sprache und Kultur wurde verschoben, wie auch die Übertragung russinischer Radiosendungen. Diese Probleme waren auch den übrigen Minderheiten in der Slowakei gemein. Die Slowakische Regierung hat bis heute keine entsprechend umfassende Gesetzgebung bezüglich der

<sup>602</sup> Nichtsdestotrotz meinte 1998 Gabrijel Hattinger, Vertreter der ungarischen Russinen, angesprochen auf die Zukunftsaussichten der ungarischen Russinen, die vergangene Regierung Ungarns hätte um der Welt ein neues, demokratisches Ungarn vorzuführen, sich ehrlich bemüht, die Situation nicht nur der russinischen sondern aller Minderheiten auf ungarischem Boden zu verbessern. Die gegenwärtige Regierung bemühe sich noch nicht einmal um Lippenbekenntnisse zugunsten der Minderheiten in Ungarn, auch wenn man freilich für die finanzielle Unterstützung, die sie nach wie vor erhielten dankbar sein müsse. Die Einhaltung der Gesetze, die weitergehende Rechte beinhalteten, erhoffe man sich durch den bevorstehenden Beitritt Ungarns zur Europäischen Union gewährleistet zu sehen. Hattinger: “Тото є наша поїстка, же будучность народностей в Малярську, в тім числі і Русинів – не буде темна” (Plišková 1998, 29) (“Es ist unsere Überzeugung, daß die Zukunft der nationalen Minderheiten in Ungarn, darunter auch der Russinen – nicht düster sein wird.”). Und Anna Plišková (1998, 29) fügte hinzu: “А вдяка таким амбіціозним людям, яким є Габрієл Гатінгер, надіємося, же в сучаснім Малярську Русини мають і перспективу.” (“Und dank solch’ ambitionierter Menschen wie Gabrijel Hattinger hoffen wir, daß im heutigen Ungarn die Russinen auch eine Perspektive haben.”).

Minderheitenrechte verabschiedet. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf die große ungarische Minderheit. Die Annahme einer Minderheitenpolitik, die sich an der Demokratie orientiert, und die positive Folgen für alle Minderheiten hätte, hängt unstrittig von der Entwicklung der Beziehungen zwischen der ungarischen Minderheit und den slovakischen Repräsentanten in naher Zukunft ab." (Trier 1999a, 2)

Obgleich die Slowakei damals die wirtschaftlichen Kriterien einer Aufnahme erfüllt hätte, wurde sie wegen ihrer ungenügenden demokratischen Entwicklung und des schwierigen Verhältnisses zu den eigenen Minderheiten kritisiert. Nach dem März 1998, als auf dem EU-Außenministertreffen die Frage, welche mittel- und osteuropäischen Länder in den Kreis der Beitrittskandidaten aufgenommen würde, geklärt worden war, wurde das Aufnahmegesuch der Slowakei abschlägig beschieden. Von zehn interessierten Ländern, von denen man erwartet hatte, sie würden Mitglieder der EU werden, wurden nur drei, Polen, die Tschechische Republik und Slovenien die Aufnahme in Aussicht gestellt. Die Rechtslage der Minderheiten hat sich zwar in letzter Zeit, seit der Amtsübernahme Mikulas Dzurjndas, verbessert, läßt aber, was die Gesetzgebung über den Gebrauch der Minderheitensprachen auf Amtsebene anbelangt, noch zu wünschen übrig. Die Agenda 2000, die sich ausführlich mit der Lage der Ungarn und auch der Ukrainer in der Slowakei befaßte – den Ungarn wurden die Unterstützungsleistungen drastisch gekürzt, während sie sich im Falle der Ukrainer trotz deren seit 1991 gesunkenen Anteils am Staatsvolk der Slowakei weiterhin auf angemessenem Niveau befanden – ließ die Russinen unerwähnt, obwohl deren Kulturorganisationen mehr als erhebliche Einschnitte in ihr Budget hinnehmen mußten (um 90 % seit 1995)<sup>603</sup>. Das so lange von den ethnischen Minderheiten der Slowakei erhoffte Sprachgesetz wurde am 10. Juli 1999 schließlich doch verabschiedet. Nach heftigem Schlagabtausch im Parlament auf dem Hintergrund breiter Unterstützung im Volke – mehr als 40.000 Bürger der Slowakei unterstützten das Gesetzesvorhaben mit ihrer Unterschrift – wurde über einen Kompromißvorschlag, dessen Tragfähigkeit die

<sup>603</sup> Diese Einschnitte wurden von der Regierung mit den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1991 gerechtfertigt. Nachdem jeder Befragte die Möglichkeit hatte, als Nationalität sowohl Ukrainer als auch Russine anzugeben, gaben 17.000 ihre Nationalität als russinisch an und fast 14.000 als ukrainisch. Damit befände sich die Zahl der Russinen auf dem niedrigsten, jemals in der Slowakei registrierten Stande. Doch das zuständige Büro gab auch bekannt, daß im erwähnten Jahre 49.500 Personen angegeben hätten, ihre Muttersprache sei Russinisch, während lediglich 9.500 das Ukrainische als ihre Muttersprache angegeben hätten. (Vgl. Magocsi 1993c, 127). Auf die Klagen der Betroffenen über die unverhältnismäßigen Einschnitte in die Förderungsleistungen reagierte man nach Aussage Vasyľ Turoks (vgl. Trier 1999b, 41), Vorstandsmitglied der "Русинська оброда" und des Weltkongresses der Russinen, von seiten der in der Regierung Verantwortlichen entweder überhaupt nicht oder, wenn man es tat, in einer so abwegigen Weise, daß sich die Klageführenden vor den Kopf gestoßen fühlen mußten.

Zukunft erweisen wird (Zozuljak 1999d, 1), ein Konsens erreicht. Ab ersten September 1999, dem Tag des Inkrafttretens, gewährt es den Angehörigen einer Minderheit, sofern sie mehr als zwanzig Prozent der Einwohnerschaft eines Dorfes stellen, das Recht, sich ihrer Sprache im amtlichen Verkehr zu bedienen. Nach offizieller Auskunft betrifft dies 586 Dörfer und 19 Kreise (Zozuljak 1999d, 1).

Wäre der Antrag des Bundes der Ungarn im Parlament angenommen worden, die Quote auf 10% zu senken, hätte das Gesetz in weiteren 158 Dörfern zur Anwendung kommen können und damit für annähernd 100.000 Angehörige ethnischer Minderheiten der Slowakischen Republik gegolten, darunter neben den Russinen für Ungarn, Deutsche und Roma. Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß die durch die slowakische Verfassung und einschlägige minderheitenrechtliche Vertragsverpflichtungen, die die Republik Slowakei in jüngster Zeit eingegangen ist, der Status auch der russinischen Minderheit als gesichert anzusehen ist. Von den zehn von Vasyľ Turok, dem Vorsitzenden des Weltkongresses der Russinen, namentlich genannten Zielen (vgl. Trier 1999b, 40), die sich die "Русиньска оброда" nach dem Umbruch des 1989 gesteckt hatte, sind sieben bisher erreicht worden<sup>604</sup>. Bei den fehlenden drei handelt es sich um den gewünschten eigenen Lehrstuhl, an dessen Stelle die Russinische Abteilung am Institut für Minderheitenstudien und fremde Sprachen trat; die eigene Redaktion innerhalb des Slowakischen Staatlichen Rundfunks, wofür laut Trier (1999b, 41) seit September 1998 die Redaktion für Minderheitensendungen auch Sendungen in russinischer Sprache ausstrahlte<sup>605</sup>. Und drittens konnte das Problem des Museums für ukrainische Kultur in Svidník, in einem Gebiet, das laut Turok

---

<sup>604</sup> Diese Ziele lauteten wie folgt: 1. Den Unterricht in russinischer Sprache in den Gebieten wiederzubeleben, in denen Russinen leben; 2. einen Lehrstuhl für russinische Sprache und Kultur zu errichten, an dem qualifizierte Lehrer für die Schulen ausgebildet werden können; 3. im Rahmen der Minderheitensendungen des Slowakischen Rundfunks in Prešov eine eigene russinische Redaktion zu schaffen; 4. die Aufführung von Stücken in russinischer Sprache am Theater A. Duchnovyč; 5. die Schaffung eines Programms für Russinen am Slowakischen Fernsehen in Košice; 6. die Gründung einer Redaktion für periodisches und nicht-periodisches Schrifttum (Bücher) in Prešov; 7. Aktivitäten und Veranstaltungen für die Russinen zur Entwicklung und Propagierung ihrer nationalen Folklore; 8. die Entfaltung von Kontakten mit den anderen russinischen Organisationen außerhalb der Slovak. Rep. und die Bildung eines Weltkongresses der Russinen; 9. Beziehungen zu anderen europäischen Minderheitenorganisationen aufzubauen und sich in deren Aktivitäten zu integrieren; 10. Übergabe des Museums für Ukrainische Kultur an seine eigentliche Bestimmung – ein Museum für russinische Kultur zu werden und den Interessen der Russinen, und nicht der Ukrainer zu dienen. (Vgl. Trier 1999b, 36).

<sup>605</sup> Diese ergänzende Angabe Triers zur Feststellung Vasyľ Turoks, es gäbe bisher kein eigenes russinischsprachiges Rundfunkstudio innerhalb des Slowakischen Staatsrundfunks, scheint nur eine Episode gewesen zu sein, da die Zeitung "Народны Новікы" Anfang 2000 von Protesten gegen die nach wie vor ukrainischen Rundfunksendungen berichtete (vgl. Kap. VI.2.).

von Russinen, nicht Ukrainern bewohnt wird, bisher nicht gelöst werden. Die ausstehende Übergabe des Museums an seine Bestimmung, Ausstellungsort russinischer Kultur zu sein und den Interessen der in diesem Gebiet beheimateten Russinen zu dienen, seine fortgesetzte Nutzung als 'ukrainisches Museum' wird von den Vertretern der "Русинська оброда" als 'historisches Paradoxon' betrachtet (vgl. Trier 1999b, 37). Gleichwohl war man 1997 auf russinischer Seite noch davon überzeugt, daß diese Anliegen in Zusammenarbeit mit den slovakischen Behörden bis Ende des Jahres einer positiven Lösung zugeführt werden könnten, was ja mit Ausnahme der Umwandlung des Museums auch geschehen ist, wenn auch nicht der Form, die man sich ursprünglich vorgestellt hatte.

Trotz der in der letzten Volkszählung 1991 festgestellten Zahl der Russinen in der Slowakischen Republik von ungefähr 17.000 schätzen Fachleute ihre Zahl auf bis zu 120.000. Dabei sei zu bedenken, so Juraj Podhorský, zweiter Sekretär an der Botschaft der Slowakischen Republik in Kopenhagen, daß der Zensus von 1991 die erste Möglichkeit seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs darstellte, sich frei als Russinen zu erklären. Auch wenn das Bewußtsein für das russinische Erbe damals vorhanden war, war es doch offenbar so sehr von der jahrzehntelangen Unterdrückung beschädigt, daß es der vielfältigen Anstrengungen der an der russinischen Wiedergeburt in der Slowakei Beteiligten bedurfte, um die das historische und kulturelle Erbe der Slowakei bereichernde russinische Minderheit (J. Podhorský) in das öffentliche Bewußtsein zu heben. Die erwähnte Bilanz der in den vergangenen zehn Jahren erreichten Ziele, deren freilich unter den ursprünglich angestrebten Zielen nicht firmierende Gipfelpunkt die Kodifizierung des Russinischen der Slowakei darstellt, kann als Ausweis des Erfolges der Bemühungen der russinischen Minderheit der Slowakei gelten.

### VIII.2.3. Der Status der russinischen Minderheit Ungarns

Das 1993 vom ungarischen Parlament verabschiedete 'Gesetz zu den Rechten der nationalen und ethnischen Minderheiten', kurz: Minderheitengesetz, definiert folgende Gruppen als nationale oder ethnische Minderheiten: Armenier, Bulgaren, Kroaten, Deutsche, Griechen, Zigeuner, Polen, Rumänen, Ruthenen (Russinen), Serben, Slovaken, Slovenen und Ukrainer. Neben der parlamentarischen Vertretung der Russinen sei es nach Ansicht G. Hattingers, des Vorsitzenden der Kulturgorganisation der ungarischen Russinen,

von grundsätzlicher Bedeutung, den Dörfern Ungarns, in denen noch eine erheblichere Zahl Russinen lebt, die Selbstverwaltung zu sichern. Denn nur Minderheiten, die ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nähmen, würden in den Genuß staatlicher Unterstützung für Schulen u.ä. kommen. Um diese Dörfer außerdem in einer gesamtstaatlichen Selbstverwaltung zusammenzufassen – alle die Minderheiten betreffenden Gesetze werden den Bedingungen gesamtstaatlicher Selbstverwaltungskörperschaften angepaßt – dazu sind mindestens fünf Dörfer nötig. Was in Ungarn ein bedeutendes Hindernis auf dem Weg dorthin darstellt, ist die Tatsache, daß den Menschen der verstreut liegenden Dörfer zuerst ein Bewußtsein für die eigene Kultur vermittelt werden muß, bevor an etwas so weitreichendes wie die Selbstverwaltung oder gar die gesamtstaatliche Selbstverwaltung gedacht werden kann. Die Orte, die in Frage kommen, sind nach Múcsony, wo seit 1994 eine Selbstverwaltung existiert, die Dörfer Komlóska, Timar, Sarospatak, Pjatorbad und die Hauptstadt Budapest. Daß es in Komlóska, dem kulturellen Zentrum der ungarischen Russinen, den Russinen bisher nicht gelungen ist, sich selbst zu verwalten, ist insofern bedauerlich, als dadurch der russinischen Minderheit Millionen von Forint entgangen sind, die sie im Falle der Selbstverwaltung erhalten hätten und ihrer Kulturarbeit hätten zugutekommen lassen können.

Zu dieser gehört die Filiale des in Miskolc beheimateten Ottó Herman Museums in Komlóska. 1995 wurde eine russinische Künstlervereinigung mit dem Namen "Andy Warhol" gegründet. Aufgrund der offiziell als vorbildlich und fortschrittlich betrachteten Minderheitenpolitik der Republik Ungarn, der es mit Hilfe der Selbstverwaltung gelungen sei, die Minderheitenproblematik von der Peripherie in die Mitte der Gesellschaft zu holen, erlebt auch die kleine russinische Volksgruppe Ungarns gleichsam eine Wiedergeburt (vgl. Trier 1999b, 43), die sich an den politischen, kulturellen und pädagogischen Erfolgen ablesen läßt.

#### VIII.2.4. Die minderheitenrechtliche Situation der Lemko-Russinen Polens

Die Lemken bzw. Lemko-Russinen, die wie Weißrussen, Tschechen, Litauer, Deutsche, Slovaken und Ukrainer über Jahrhunderte an der Seite der Polen gelebt haben und sich dadurch nach neuerer offizieller Auffassung das Recht erworben haben, als eingeborene Einwohner der Republik Polen verstanden zu werden, sind als sog. 'historische Minderheiten' anerkannt. Hintergrund

sei nach Aussage B. Sochanskas (vgl. Trier 1999b, 31), Kulturattaché an der Botschaft der Republik Polen im dänischen Kopenhagen, die seit Herbst 1989 gewandelte offizielle polnische Politik gegenüber den nationalen Minderheiten, die durch die rechtlich bindenden Bestimmungen der polnischen Verfassung, die eine Verletzung oder Einschränkung der Rechte der Bürger aufgrund deren Nationalitätszugehörigkeit unter Strafe stellt, untermauert wird. Das damit freilich nicht erschöpfend behandelte komplexe Problem der nationalen und ethnischen Minderheiten ließ es dem damit befaßten Parlamentarischen Komitee geraten erscheinen, einen erweiterten Entwurf zu den Rechten der nationalen Minderheiten zu erstellen.

Die größte Gruppe der Lemken bzw. Lemko-Russinen Polens, deren geschätzte Zahl zwischen einigen tausend und einigen zehntausend rangiert (Andrij Korčā, Vorsitzender der "Стоваришыня Лемків", (Trier 1999b, 36) nennt um die 60.000 eine "vernünftige Schätzung"), lebt heute in den Landkreisen Legnica, Breslau/Wrocław, Zielona Góra, Nowy Sącz und Krosno. Die auch in Polen existierende Fraktionsbildung, d.h. die Aufspaltung in Lemken, die sich als Angehörige einer eigenen Nation, und solche, die sich als Volksgruppe innerhalb der ukrainischen Nation betrachten, spiegelt sich in den Lemkischen Organisationen Polens wider.

Die die Eigenständigkeit der Lemken verteidigende Richtung wird, wie bereits weiter oben erwähnt, von der "Стоваришыня Лемків" (poln. Stowarzyszenie Łemków)<sup>66</sup>, die auf die Ukraine bezogene Orientierung von der 1990 gegründeten "Об'єднання Лемків", der "Vereinigung der Lemken" (poln. Zjednoczenie Łemków) mit ihrem derzeitigen Vorsitzenden Vaclav Šanta vertreten<sup>67</sup>. Neben der von der "Стоваришыня Лемків" herausge-

<sup>66</sup> Der Vorsitzende der "Стоваришыня Лемків", Andrij Korčā, präzisiert deren Anliegen folgendermaßen (Trier 1999b, 31): "Стоваришыня Лемків як член Світової ради Русинів хоче плекати рідну культуру Лемків на основі традиційних вартостей лемківського етнічно-культурного простору в зв'язі з іншими русинськими групами в Карпатах, хоронити лемківську культуру і язык перед асиміляційом і формувати їх на сучасним рівні демократичного співістніня культурного." ("Die Vereinigung der Lemken als Mitglied des Weltrates der Russinen will die eigene Kultur auf der Grundlage der traditionellen Werte der lemukischen Ethno-Kultur im Kontakt mit anderen russinischen Gruppen in den Karpaten bewahren, die lemukische Kultur und Sprache vor der Assimilation schützen und sie gemäß dem Standard einer demokratischen Kulturmation entwickeln.").

<sup>67</sup> Neben diesen bestehen in Polen drei weitere Lemkische bzw. Lemko-Russin. Organisationen, deren gemeinsames Ziel die Erhaltung der lemukischen Kultur u. Sprache ist – die Organisation "Господарь" (Русинський демократичний круг Лемків), deren vorrangiges Ziel der Kampf um die Rechte der während der Aktion Wisła gewaltsam aus der Karpatenregion ausgesiedelten Lemken darstellt, wobei ihr dabei v.a. an der Reprivatisierung der Wälder gelegen ist, die sich vor 1947 in lemukischem Besitz befanden (vgl. Trier 1999b, 28); die 1991 oder 1992 (russin. Originaltext u. engl. Übers. von Trier (1999b) widersprechen sich im Datum) gegründete "Руська бурса" in Gorlice; und die "Gesellschaft zur Förderung des Museums Lemukischer Kultur in Zyndranowa" ("Товариство про розвой Музея лемківської культури в Зіндрановій").

gebenen, alle zwei Wochen erscheinenden Zeitung "Бесіда" und dem ebenfalls von der "Стоваршыня" alljährlich edierten Almanach "Лемківський календарь" erscheinen die folgenden Lemkischen Periodika, die zur Gänze oder teilweise vom Ministerium für Kultur und Kunst der Republik Polen finanziert werden: "Лемківська сторінка" (Lemkische Beilage zur ukrain. Wochenzeitung *Наше слово*), "Ватра" (erscheint alle zwei Wochen, hrsg. von der "Обєднання Лемків"), "Лемко" (Quartalsschrift, hrsg. v. "Господарь" (Русинський демократичний круг Лемків), "Загорода" (Quartalsschrift hrsg. v. der "Gesellschaft zur Förderung des Museums Lemkischer Kultur in Zydranowa"), und die Quartalsschrift "Над Бугом і Нарвою". Zur Bewahrung und Popularisierung Lemkischer Kultur tragen ihrer Breitenwirkung wegen besonders die 1969 gegründete Folkloregruppe "Лемковина" und die 1991 gegründete "Кічєря" bei, die auch auf den von beiden Seiten des Lemkischen Spektrums alljährlich unabhängig voneinander veranstalteten Feierlichkeiten Lemkischer Kultur, der "Лемківська ватра" auftreten. Wobei zu dieser Feststellung B. Sochanskas (vgl. Trier 1999b, 33) angemerkt werden muß, daß die von der "Стоваршыня Лемків" organisierte "Ватра" aus Protest gegen die ukrainisch ausgerichtete Veranstaltung der "Обєднання Лемків" in "Лемківська Ватра на Чужині" ('Lemkische Vatra in der Fremde') umbenannt wurde, die alljährlich im Dorf Michalów in der Nähe des in Schlesien gelegenen Legnica und unter Teilnahme von mehr als 4000 Lemken stattfindet.

Der Polnische Staat sei nach Aussage seiner Vertreter bemüht, sich in der Frage einer eigenständigen Lemkischen Nationalität möglichst unparteiisch zu verhalten und nur gemäß den Grundsätzen einer modernen Zivilisation die Bewahrung des materiellen und geistigen Erbes zu unterstützen. Allein die Geschichte und die Zeit würden erweisen, ob und in welchem Maße die Lemken ein Anrecht hätten, als eigene Nation angesehen zu werden. Trotz des Postulats der Unparteilichkeit seien, so Andrij Kopča, Vorsitzender der "Стоваршыня Лемків", die Institutionen der Polnischen Republik, mit Ausnahme des Senats (1990), bisher nicht bereit gewesen, die Operation Vistula zu verurteilen, noch seien entsprechende Schritte eingeleitet worden, um die damals vollzogenen Enteignungen rückgängig zu machen.

Grundsätzlich sei nach Ansicht Kopčas die Politik des polnischen Staates gegenüber den Lemko-Russinen als zwiespältig zu bezeichnen. Einerseits würden kulturelle Veranstaltungen der Lemken finanziell gefördert, andererseits würde bisweilen die Förderung mit dem für Kopča schwer

nachzuvollziehenden Argument verweigert, man wolle die guten Beziehungen zur Ukraine nicht gefährden. Daher sei es seine große Hoffnung, daß diese Rücksichten in der Zukunft keine Rolle mehr spielen und eine zunehmend demokratischere Minderheitenpolitik es den Russinen, die dem polnischen Staate stets loyal ergeben waren, erlauben werde, ihre nationale Identität und Kultur weiterhin frei zu entfalten.

#### VIII.2.5. Rumänische Minderheitenpolitik und die Russinen in Rumänien

Die Russinen in Rumänien befinden sich erst am Anfang des Weges, auf dem ihre Genossen in Jugoslawien, der Slowakei, in Ungarn und Polen bereits ein beachtliches Stück zurückgelegt haben. Daß sich die offizielle rumänische Politik traditionell auf die ukrainische Minderheit konzentriert und die Existenz einer 'russinischen' Minderheit' unter den laut Romaniuc (vgl. Trier 1999b, 56), dem Vorsitzenden der "Організація Русинів" Rumäniens, 18 nationalen Minderheiten Rumäniens – von denen 16 von entsprechenden Organisationen, z.B. der Ungarischen Demokratischen Union oder der Demokratischen Union der Ukrainer, in den beiden genannten Fällen auch im Parlament vertreten werden – bisher offiziell höchstens theoretisch in Erwägung gezogen wird, dafür ist die Stellungnahme der Botschafterin der Republik Rumänien, Tartler-Tabărăși auf dem am 8. November 1997 am Dänischen Kulturinstitut abgehaltenen internationalen Kolloquium über die Russinen Ostmitteleuropas ein beredtes Zeugnis. Nach einführenden Erläuterungen zu den vertraglichen Verpflichtungen, die Rumänien gemäß seiner in der Verfassung verankerten Achtung der Menschenrechte zur Wahrung der inkludierten Minderheitenrechte eingegangen ist, und den seit den Novemberwahlen des Jahres 1996 sich verbessernden Beziehungen zur Europäischen Union, zu Ungarn und zur Ukraine, äußerte sie sich ausschließlich über die politische und kulturelle Situation der Ukrainischen Minderheit in Rumänien: die Zahl der Kinder, die Unterricht in ukrainischer Sprache erhielten; die Publikation eines zweimonatlich erscheinenden Magazins in ukrainischer Sprache (Українські вісті, Auflage: 7000 Stück) durch die Demokrat. Union der Ukrainer; und die Wiedererrichtung des Ukrainischen Orthodoxen Vikariates mit Sitz in Sighetul Marmaticii. Tartler-Tabărăși schloß mit einem kurzen Hinweis auf die sich entwickelnden gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der Ukraine, von denen z.B. der am 22. Oktober 1997 ratifizierte Rumänisch-Ukrainische

Grundlagenvertrag zeuge, in dem sich beide Seiten verpflichtet hatten, in Kooperation die nötigen Maßnahmen zur Umsetzung aller Europäischen und internationalen Standards zur Wahrung der ethnischen Identität aller Völker zu treffen. Um den Austausch der in der Grenzregion beheimateten Volksgruppen zu fördern, wurden zwei Euroregionen als Ergebnis der Rumänisch-Ukrainischen Zusammenarbeit eingerichtet. Tartler-Tabărăși erwähnte in ihrem Vortrag die Bezeichnung 'Russinen' nur ein einziges Mal im Zusammenhang mit dem Zensus von 1992, in dem sich 66.000 als Ukrainer und lediglich 350 als Russinen deklariert hatten. Ambivalent erscheint die von der Botschafterin den Teilnehmern des internationalen Kolloquiums im November 1997 außerhalb ihres Vortragstextes gemachte Zusicherung, sollte auch nur eine einzige Person von sich behaupten, Rus-sine zu sein, werde die Regierung alle seine Minderheitenrechte garantieren (vgl. Trier 1999b, 52).

Die Bedingungen für eine freiere Artikulation der Interessen und Rechte nicht nur der russinischen Minderheit Rumäniens hatten sich vor allem nach den Wahlen im November 1996, als eine bürgerliche Koalitionsregierung unter Einschluß der Ungarischen Demokratischen Union die Regierungsverantwortung übernahm, wesentlich verbessert. Vom Europarat und der Europäischen Union wurde die rumänische Regierung sogar für ihre Bemühungen um eine Verbesserung der Minderheitenrechte ausgezeichnet, trotz des weiterhin gespannten Verhältnisses zur ungarischen Minderheit. Jedoch stellte die EU-Kommission in ihrem Jahresbericht zu Rumänien fest, daß in Rumänien die Grundfreiheiten und Menschenrechte zwar geachtet würden, daß aber die ethnischen Minderheiten weiter um ihre Rechte kämpfen müßten. Der Jahresbericht lobte ausdrücklich das 1999 verabschiedete neue Bildungsgesetz, das die Rechtsgrundlage für eine verstärkte Verwendung der Sprachen der Minderheiten bilde. Seither können die nationalen Minderheiten muttersprachlichen Unterricht auf allen Stufen sämtlicher Bildungsgänge beantragen und sogar staatliche Universitäten gründen (vgl. Rüb 2000, 11). Ob die Präsidentenwahl des Jahres 2000, die die rechtsextreme Partei Großrumäniens (PRM) zur zweitstärksten politischen Kraft im Lande nach Iliescus Partei der Sozialen Demokratie (PDSR) gemacht hat, eine Umkehr der sich günstiger entwickelnden Minderheitenpolitik bewirken wird, bleibt abzuwarten. Die erst seit kurzem durch eine eigene Organisation repräsentierten rumänischen Russinen müssen sich vorrangig darum bemühen, als Minderheit überhaupt erst wahrgenommen zu werden, da das Bewußtsein

einer eigenen russinischen Identität erst seit der Revolution von 1989 vorhanden ist und stets Gefahr läuft, von der öffentlichen Präsenz der mächtigeren ukrainischen Minderheit verdrängt zu werden.

#### VIII.2.6. Minderheitenpolitik in der Region Transkarpatien der Ukraine

Angesichts der Tatsache, daß die große Mehrheit der Russinen auf dem Staatsgebiet der Ukraine lebt, wird es von den in der 'Russinischen Wiedergeburt' Engagierten als besonders bedenklich bezeichnet, daß gerade dort die grundlegenden Minderheitenrechte der russinischen Bevölkerung als unzureichend bezeichnet werden müssen. Und dies obwohl oder gerade weil die Russinen in der Region Transkarpatien ihrer Auffassung nach die autochthone und dominierende Bevölkerung darstellen<sup>608</sup>. In den ersten Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden dort Stimmen laut, die die Souveränität oder eine Wiederherstellung des Vorkriegszustandes forderten, als ein Großteil der Subkarpatischen Rus' Teil der Tschechoslovakei war. Nachdem die Tschechoslovakei sich 1993 friedlich in die Tschechische und Slovakische Republik geteilt hatte, verstummten diese Stimmen rasch und heute strebt die Mehrheit der russinischen Aktivisten grundsätzlich nur die Anerkennung der Russinen als ethnischer Minderheit und nötigenfalls die Autonomie im Rahmen der ukrainischen Republik an. Freilich malen bestimmte Gruppen in der Ukraine weiterhin das Gespenst des Separatismus an die Wand, sobald nur vom Recht der Russinen auf die Pflege ihrer eigenen Sprache die Rede ist – wie erst kürzlich aus Anlaß des V. Weltkongresses der Russinen, der im ukrainischen Užhorod stattfand<sup>609</sup>. Die

<sup>608</sup> Von mehreren Užhoroder Gesprächspartnern wurde dem Verfasser dieser Arbeit versichert, daß die Subkarpatische Rus' ihrer Auffassung nach nicht wirklich als Teil der Ukraine betrachtet werden dürfe. Igor Kerča meinte beispielsweise in prägnanter Kürze, hier sei niemals die Ukraine gewesen. Ein anderer Gesprächspartner schrieb unter des Verfassers handschriftliche Notiz dieses Ausspruchs, daß sie es auch niemals sein würde.

<sup>609</sup> Die ukrainische Presse berichtete überwiegend in einem Ton, der dem Leser den Eindruck vermitteln mußte, als handele es sich bei diesem Kongreß um die Vorbereitung einer Abspaltung der Subkarpaten von der Ukraine. Während in der Zeitung "Закарпатська народна газета" vom 26. Juni 1999 (Nr. 27(4)) und der "Новини Закарпаття" vom selben Tage (Seite 2) der Ablauf des Kongresses sachlich und nüchtern beschrieben wurde, hieß es in der "Карпатський голос" vom selben Tage (Nr. 24(170)) auf der Titelseite, politisierte Russinen aus vielerlei Ländern seien nach Užhorod gekommen, um die Einheit der Ukraine zu zerstören. Am ersten Tag des Kongresses sei, so fügt Ivan Hric' hinzu, vor dem Palast der Kinder und der Jugend eine Abordnung der örtlichen ukrainischen Nationalisten, aus deren Jugendabteilung, erschienen, die Transparente mitführte, auf denen sie gegen die Arbeit des Kongresses protestierte (vgl. Hric' 1999, 6). Oleksa Myšanyč, der regelmäßig Artikel für die Zeitung "Нове життя" liefert und in der Slowakei auf Einladung von Mykolaj Mušynka und des Leiters des Lehrstuhles für ukrainische Sprache und Literatur an der Universität Prešov, Jurij Kundrat, auf Konferenzen und Versammlungen auftrat, vertrat in "Карпатський голос" die Ansicht, die Staatsorgane in Kiev dürften auf keinen Fall mit

Ängste vor Regionalisierung und 'Balkanisierung', die auch mancher Europapolitiker beschwört<sup>610</sup>, spielen auch in der offiziellen Politik der Ukraine eine Rolle, obgleich der erste Augenschein dagegen zu sprechen

den "selbsternannten Führern des politischen Russinismus kokettieren". Es mißfällt ihm, daß den Vertretern der Russinen der Region Subkarpaten überhaupt Platz in den Spalten der Zeitungen eingeräumt wird. Bei dem Kongreß handele es sich nach Myšanyč' Überzeugung um russinischen Separatismus "reinsten Wassers", den zu finanzieren sich Kiev hüten sollte, da die Russinen ohnehin durch die ukrainische Nachgiebigkeit immer dreister würden. Bemerkenswert ist der letzte Absatz des Aufsatzes: "Політичне русинство на Закарпаттю породило комуністична партія і старші братя Росіяне. Породили як "п'яту колону" на бої з українськов незалежностей і державностей." (!) ("Den politischen Russinismus gebar die kommunistische Partei und ihre russischen Brüder. Sie gebaren sie als 'fünfte Kolonne' im Kampf mit der ukrainischen Unabhängigkeit und Staatlichkeit.") (Hric' 1999, 6). In der Nr. 24 der Zeitung "Орбіта" vom 24. Juni 1999 ist in einem Artikel mit dem Titel "Біохімія політичного русинізму" die Rede von politischen Abenteuern "автономных властвів", deren gegen den Staat gerichteter und antiukrainischer Propaganda, so sei zu hoffen, eine baldige Abfuhr erteilt werde. Das letzte Wort zu diesem Thema fände der Leser im folgenden Artikel unter der Überschrift "Што досправды хотять досягнути самопроголошені політичні лідери русинства!" ("Was die selbsternannten politischen Führer des Russinentums tatsächlich erreichen wollen!"). In der Zeitung "Срібна земля" vom 26. Juni (Seite 4) legt sich der Autor Petro Skunec mit I. Myhoviča und M. Makara an, die die ukrainischen Russinen für Huzulen und Bojken halten. Am Schluß seines Artikels mit der Überschrift "Ци суть Русини на Україні і ші суть Українці на Закарпаттю" schreibt der Autor: "А днешнє русинство, і кедь дакому потрібне, так не нам, Закарпатцям, не надарьмо го так радо підпорують шовіністы з різних країн – з Росії, Словакії, Мадярщини, Чехії. Што ся за тым скривать? Лем едно: розділити Україну, покы ся она не стала сильнов і розвинутов." ("Und der aktuelle Russinismus, wenn er irgendjemand von Nutzen sein sollte, gewiß nicht uns, den Bewohnern Transkarpatiens. Nicht umsonst unterstützen ihn Chauvinisten aus mehreren Ländern gern – aus Rußland, der Slowakei, aus Ungarn, aus Tschechien. Was verbirgt sich dahinter? Nur das eine: (die Absicht) die Ukraine zu spalten, solange sie noch nicht stark und entwickelt genug geworden ist."). Die Presse der Russinen der Subkarpaten und diejenigen Zeitungen, die sich der 'russinischen Sache' verbunden fühlen, berichteten freilich durchweg positiv. Zu nennen wären "Русинська газета, Республіка, Подкарпатська Русь, Християнська родина, Благовістник" und andere. In der Zeitung "Підкарпатська Русь" war im Juli 1999 beispielsweise ein Aufruf der "Gesellschaft der Karpatorussininen" ("Общество карпатських Русинів") an die Jugend zu lesen: "Скоро буде списованя людей на Україні. Кедь хочеме добрі нашим дітем, внукам і правнукам, жебы они жыли самостатно і не під чужім веджінем, і наше народне добро належало їм, запишуйте ся Русинами "самособов в рамках Української державы". ("In Kürze wird eine Volkszählung in der Ukraine stattfinden. Wenn wird Gutes für unsere Kinder, Enkel und Urenkel wollen, damit sie selbständig und nicht unter fremder Führung leben, und unser Volkswohl ihnen zusteht, tragt euch als Russinen ein, "eigenständig im Rahmen des Ukrainischen Staates".") Womit wiederum die schlimmsten Befürchtungen derjenigen, die den Russinen Separatismus unterstellen, sowohl bestätigt als auch zerstreut sein könnten.

<sup>610</sup> Als am 1. März 1998 die im Oktober 1992 vom Europarat verabschiedete Charta zum Schutz von Regional- und Minderheitensprachen in Kraft trat – die im übrigen auch der russinischen Volksgruppe in einer um die Oststaaten erweiterten europäischen Union zum Vorteil gereichen könnte – sprach der französische Innenminister Chevènement von der drohenden "Balkanisierung" Frankreichs, wobei ihm der frühere Innenminister Pasqua beisprang. Chevènements Parteifreund Georges Sarre warnte sogar, die Europäische Charta sei "für die Autonomiebewegungen und regionalen Organisationen eine politische Waffe", um das "Auseinanderbrechen des Nationalstaates" und die "Bildung eines Europa der Regionen" zu beschleunigen. Die französische Regierung unterzeichnete die Charta zwar am 7. Mai 1999, der französische Verfassungsrat entschied jedoch Mitte des selben Monats, die Charta verstieße gegen die französischen Verfassungsprinzipien der "Unteilbarkeit der Republik", der "Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz" und der "Einheit des französischen Volkes". Angesichts dieser Aussagen möge man sich u.E. hüten, das ukrainische Szenario als östliche Kuriosität abzutun. (Vgl. Voß 1999, 3).

scheint. 1991 ist vom Ministerrat der Ukraine ein staatliches Komitee für die Angelegenheiten der Nationalitäten gegründet worden. Am 1. November 1991 verabschiedete die Ukraine die "Deklaration über die Rechte der Nationalitäten der Ukraine" (Декларація прав національностей України), in der betont wird, "daß der Staat die Verantwortung für die Schaffung der anstehenden Bedingungen der Entwicklung aller nationalen Kulturen und Sprachen übernimmt" ("держава бере на себе відповідальність за створення належних умов для розвитку всіх національних мов та культур"). Außerdem heißt es in Art. 10 der ukrainischen Verfassung, die den Status der ukrainischen Sprache als Staatssprache festlegt, die freie Entwicklung, Verwendung und der Schutz der russischen und anderer Sprachen der nationalen Minderheiten der Ukraine seien garantiert. "Am 25. Juni 1992 trat das Gesetz über "Die Nationalen Minderheiten der Ukraine" in Kraft. Auch die "Deklaration über die staatliche Souveränität der Ukraine" legte die Gleichberechtigung aller Bürger der Ukraine fest, ungeschachtet ihrer Herkunft, Bildung, Sprache, politischen Ansichten und ihres Glaubens (Krcschmann 1997, 74). Ausländische Beobachter sprachen der offiziellen ukrainischen Minderheitenpolitik sogar ihre Hochachtung aus, sie habe als vorbildlich zu gelten (vgl. Arel 1995). Doch erstreckt sich die Minderheiten- und Sprachengesetzgebung der Ukraine nur auf die anerkannten Nationalitäten der Russen, Deutschen, Griechen u.a. Die Russen sprechen zwar von Zwangsuukrainisierung und Diskriminierung der russischen Bevölkerung, doch würde dies selbst von russischer Seite bestritten<sup>611</sup>. Die russinische Minderheit muß es sich jedoch tatsächlich gefallen lassen, lediglich als "regionaler Ableger des großen ukrainischen Volkes" (Trier 1999a, 3) betrachtet zu werden, und nicht als eigenständige ethnische Gruppe.

Daß den Russinen die Anerkennung nach wie vor verweigert wird, hat auch damit zu tun, daß die Frage der Anerkennung für die ukrainische Regierung eng mit der Frage der Autonomie der Region Subkarpaten bzw. Transkarpaten verknüpft ist. Am 1. Dezember 1991 stimmten in einem

<sup>611</sup> Der russische stellvertretende Minister für Nationalitätenfragen, E. Kožokin erklärte im April 1994 in einem Presseartikel, daß es in der Ukraine zweifellos keinerlei nationale Unterdrückung gebe und daß das ukrainische Parlament verschiedene Gesetze zum Schutz der nationalen Minderheiten verabschiedet habe. (Kožokin, E.: "У семі нянек". In: "Русская мысль". Zitiert nach: Bieder, H.: Die sprachpolitische Situation in der Ukraine, 26) Der Däne Tom Trier nennt als Gegenbeispiel den Wunsch der Russen und Krimtataren, die nach ihrer Deportation von 1944 wieder auf die Krim zurückkehren konnten, ihre Heimat in die Russische Föderation eingegliedert zu sehen oder evtl. die Unabhängigkeit zu erlangen. Obwohl die Bevölkerungsmehrheit aus Russen und Krimtataren besteht, wurde deren Ansinnen aus Angst vor Disintegration des ukrainischen Staatsgebietes nicht einmal in Erwägung gezogen. (Vgl. Trier 1999a, 3).

offiziellen Referendum 78 % der Bevölkerung der Region für die Autonomie. Dieses Ergebnis wurde am 31. Mai 1993 vom höchsten politischen Organ Transkarpatiens (Областна Рада) bestätigt und dem Ukrainischen Parlament in Kiev mitgeteilt. Viele Russinen warben besonders leidenschaftlich für das ihrer Ansicht nach wünschenswerte Ziel einer Autonomie im Rahmen des ukrainischen Staatswesens. Doch die ukrainischen Instanzen haben aus Angst vor dem Zerfall der Region und wahrscheinlich unter dem Druck ukrainischer Nationalisten die Verwirklichung jeder Art von Selbstverwaltung der Region bis zum heutigen Tage ausgesetzt<sup>612</sup> (Trier 1999a, 3). Selbst der prima specie vernünftige Vorschlag verschiedener lokaler Wirtschaftsexperten, die Region Transkarpatien in eine Freihandelszone zu verwandeln, um einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Krisis zu weisen, wurde mit dem Totschlagargument des Separatismus unbesehen vom Tisch gefegt (Makara 1998, 12). Die Hoffnung der Vertreter der russinischen Minderheit, daß sich eines Tages an der Haltung der ukrainischen Regierung etwas ändern könnte – freilich nicht in Richtung Autonomie, sondern in der Frage der Anerkennung – gründet sich darauf, daß die Regierungen der Europäischen Union im Juni 1993 Kriterien verabschiedet haben, nach denen die Aussichten eines Beitrittskandidaten zu beurteilen seien. Dazu zählen neben einer marktwirtschaftlichen Ordnung und der Fähigkeit, die sich aus der Mitgliedschaft ergebenden Pflichten erfüllen zu können, die Stabilität seiner demokratischen Institutionen, eine funktionierende Rechtsordnung, und die Garantie der Menschen-, Bürger- und Minderheitenrechte. Grundsätzliches Erschwernis stelle jedoch nach Auskunft des Vorsitzenden des “Общество карпатських Русинів”, Ivan Turjanycja, die Dialogverweigerung der ukrainischen Behörden sowohl in Użhorod als auch in Kiev dar, was sich z.B. an der Tatsache gezeigt habe, daß der offizielle

<sup>612</sup> Der Vorsitzende des “Общество карпатських Русинів”, Ivan Turjanycja, meinte in seiner Stellungnahme zur Lage der russinischen Minderheit in der Region Transkarpatien (Trier 1999b, 47): “Кієв до днісь на се офіціалну одповідь не дав. Закарпатський парламент прийняв рішення про возродження націоналности Русин. Верховный парламент у Києві місто обновліня прав Русинів и их автономности допустив розробок плану кроків на ліквідацію русинської націоналности и духовности русинського народа, прецедента котрому не є и не было у цілому світі.” (“Kiev hat bis heute darauf keine Antwort gegeben. Das Subkarpatische Parlament faßte einen Beschluß zur Wiedergeburt der Nationalität der Russinen. Anstatt die Rechte der Russinen und ihre Autonomie zu erneuern, gestattete das Parlament in Kiev die Ausarbeitung eines Planes zur Liquidierung der russinischen Nationalität und der geistigen Kultur des russinischen Volkes, wofür es in der ganzen Welt keinen Präzedenzfall gibt noch gegeben hat.”). Daran zeige sich, seiner Ansicht nach, daß die Ukraine sich nicht an die Übereinkünfte des Europarates halte und die Universale Erklärung der Menschenrechte, zu deren Unterzeichnern die Ukraine gehört, wie auch die eigene Verfassung und die Gesetze, die sich auf bestimmte nationale Minderheiten beziehen, verletze.

ukrainische Vertreter, Vasyl' Jakovenko, von der Botschaft der Ukraine in Dänemark, seine Teilnahme am "Internationalen Kolloquium zur Situation der Russinen in Mittel- und Osteuropa", das am Dänischen Kulturinstitut in Kopenhagen am 8. November 1997 stattfand, in letzter Minute absagte<sup>613</sup>.

Die europäische Kommission stellte in der Agenda 2000, die im Juli 1997 veröffentlicht wurde, einen Nexus zwischen der Entwicklung der Minderheitenrechte und der Festigkeit der Demokratie her. Die ungelöste Minderheitenproblematik im Inneren könne nicht nur negative Auswirkungen auf die Stabilität der demokratischen Verhältnisse haben, sondern auch Konflikte mit benachbarten Staaten heraufbeschwören. Auch das 1990 von der KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) in Kopenhagen verabschiedete Dokument, das als das bedeutendste dieser auf den Ost-West-Dialog ausgerichteten Organisation betrachtet wird, bezieht sich ausdrücklich auf die Rechte der ethnischen Minderheiten und unterstreicht das Recht des Einzelnen, seine ethnische Identität selbst zu bestimmen. 1994 in OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) umbenannt, nahm sie sich in zunehmendem Maße auch der Entschärfung politischer und ethnischer Konflikte an, ein Aufgabengebiet, dem 1992 das Hochkommissariat für ethnische Minderheiten entsprungen war<sup>614</sup>.

Gemäß dessen Mandat werden Länder mit ethnischen Konfliktpotentialen regelmäßig beobachtet. Zu diesen Ländern zählen neben Kroatien, Rumänien und der Slowakei auch die Ukraine, wobei hier vor allem die Situation auf der Halbinsel Krim von Bedeutung ist. Der Lage der russinischen Minderheit in der Ukraine wurde bisher keine Aufmerksamkeit seitens der OSZE zuteil. Die größten Hoffnungen richten sich derzeit eher auf den Europarat. Dieser 1949 gegründeten Organisation, deren Ziele in der Festigung der Demokratie, der Förderung der Menschenrechte und der Rechtsordnung bestehen,

---

<sup>613</sup> Der Herausgeber des Sammelbandes mit den Stellungnahmen der Teilnehmer des Kolloquiums, Tom Trier, schreibt dazu in einer Anmerkung (Trier 1999b, 49): "The representative from the Embassy of the Republic of Ukraine, at the last moment before the colloquium informed the organisers that he was not able to take part, despite the fact that this participation was agreed to several months in advance. His absence was particularly unfortunate, since today it is only in Ukraine that the Rusyns are not recognised as a distinct national group. Instead of the presentation by Mr. Yakovenko, one minute of silence was held in order to allow the colloquium participants to reflect on the Ukrainian minority policy with regard to the Rusyns. Accordingly, in this volume a blank page is devoted to the minority policy of the Republic of Ukraine."

<sup>614</sup> In § 23 der Schlußakte von Helsinki aus dem Jahre 1992 heißt es, es sei Ziel des Mandats des Hochkommissariats für die ethnischen Minderheiten, rechtzeitig zu warnen und falls nötig angemessene Maßnahmen zu treffen im frühesten Stadium der Entwicklung von Feindseligkeiten zwischen ethnischen Minderheiten, die sich eventuell zu Konflikten auch auf dem Gebiet der OSZE-Staaten ausweiten und Frieden, Stabilität und die Beziehungen zwischen den Mitgliedsstaaten stören könnten.

gehören mittlerweile 41 europäische Staaten an, wobei die Staaten, die mit Blick auf die russinische Minderheit von Interesse sind, seit 1989 dazu stießen – Ungarn 1990, Polen 1991, Rumänien, die Tschechische Republik und die Slowakei 1993, und die Ukraine im Jahre 1995. Die auch für die russinische Minderheit trotz ihrer offensibaren Mängel<sup>615</sup> bedeutende Konvention zum Schutz der ethnischen Minderheiten, die 1998 in Kraft trat, wurde zwar von fünf der sechs Länder, in den Russinen leben, unterzeichnet – Polen, Slovaki, Ungarn, Rumänien und der Ukraine –, jedoch bisher nur von Polen ratifiziert. Nach Absatz 25 der Konvention ist der jeweilige Staat ein Jahr nach der Ratifizierung der Konvention verpflichtet, dem Europarat Bericht über den Stand der Realisierung der Minderheitenrechte auf seinem Staatsgebiet zu erstatten. Der gemäß Absatz 26 eingerichtete ordentliche Ausschuß beurteilt sodann mit Unterstützung von Fachleuten für Minderheitenfragen die getroffenen Maßnahmen. Weitere und spätere Auskünfte muß der Staat nur auf Ersuchen des Europarates geben. Vorzug der Konvention ist der Umstand, daß es künftig den Minderheiten möglich sein wird, über benachteiligende Behandlung beim Europarat Klage zu erheben. Sollte die Klage vom Ausschuß für gerechtfertigt befunden werden, kann das Ministerkomitee des Europarates der Regierung des Staates, gegen den Klage geführt wird, entsprechende Schritte zur Bereinigung des Problems empfehlen.

Zur Situation der Russinen, die zwar nach der Konvention des Europarates zu den Minderheiten zu rechnen sind, kommt erschwerend hinzu, daß sie im Unterschied zu den Ungarn in Rumänien, den Rußlanddeutschen oder den Russen in Litauen über kein ‘Vaterland’ verfügen, von dem politische und finanzielle Hilfe zu erwarten wäre. Hilfreich erweist sich in dieser Hinsicht der Entschluß der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, die ‘vaterlandslosen’ Minderheiten der Korsen auf französischen Staatsgebiet, der Basken in Spanien und Frankreich, der Friesen in Deutschland und den Niederlanden und auch der auf mehrere Staaten verteilt lebenden Karpato-Russinen als sogenannte ‘staatenlose ethnische Gruppe’ zu berücksichtigen. Der Entschluß, den in besonderem Maße von Assimilation und Verlust ihres kulturellen und sprachlichen Erbes bedrohten ethnischen Gruppen die Gewährung der Minderheitenrechte und den Schutz der Kultur

---

<sup>615</sup> Der Kompromißcharakter der Konvention, ausgehandelt zwischen Ministerkomitee und Parlamentarischer Versammlung des Europarates, zeigt sich an der Tatsache, daß der für die Konvention zweifellos wesentliche Terminus der ethnischen Minderheit nicht definiert wird. Dem unterzeichnenden Staat steht es also frei, ihn nach seinem Gutdünken mit Inhalt zu füllen.

zuzusichern, fand seinen Niederschlag in zwei Empfehlungen der Versammlung, deren erste die Empfehlung der Parlamentarischen Versammlung des Europarates 1291 zur Kultur des aller Voraussicht nach in Bälde endgültig verschwindenden Jiddischen ist. Die Empfehlung spricht pathetisch davon, daß die jeweiligen Staaten mit Hilfe des Europarates zu einem 'Laboratorium für die verstreuten ethnischen Minderheiten' werden sollten, in dem die Minderheiten überleben könnten, indem man sich auf die Suche nach Personen machte, die die Minderheitensprachen noch sprächen, indem es der Minderheit gestattet würde, ihre Denkmäler, ihre Kultur, ihr Brauchtum und ihre Sprache zu pflegen. Die zweite Empfehlung 1333 aus dem Jahre 1997 äußert ihre Besorgnis über die kritische Lage der aromunischen Kultur und Sprache und verweist auf die Empfehlung 1291 aus dem vorhergehenden Jahre und die Rede vom 'Laboratorium':

“Zusammen mit weiteren Schritten zum Schutz ethnischer Minderheiten wäre die Schaffung eines solchen Laboratoriums unstreitig ein bedeutender Schritt zur Festlegung der Rechte, zur Entwicklung der Sprachen und zur Verbesserung der kulturellen Fortschritte der Jiddischen und Aromunen, aber auch der übrigen verstreuten Gruppen ohne Vaterland, zu denen auch die Russinen zählen.” (Trier 1999a, 6)

Eine weitere Möglichkeit, sich der Anerkennung der Russinen als Minderheit anzunähern und die sich daraus ergebenden Rechte in Anspruch nehmen zu können, stellt die Mitgliedschaft in den sogenannten 'Non-governmental organizations' (NGOs) dar. Als sich im November 1997 ein Gruppe von Vertretern der russinischen Minderheit in Dänemark aufhielt, um sich über die Minderheitenpolitik des dänischen Staates zu informieren, und ihnen im Verlauf einer Rundreise die Föderale Union europäischer Minderheiten mit Sitz in Flensburg vorgestellt wurde, äußerten daraufhin etliche russinische Organisationen den Wunsch, dieser ältesten Organisation zur Wahrung der Minderheitenrechte beizutreten, um ihren internationalen Status zu festigen. Während eines Besuchs des Europäischen Zentrums für die Minderheitenproblematik, das sich ebenfalls in Flensburg befindet, wurde der Vorschlag gemacht, eine Konferenz zum Thema der Beziehungen der Ethnien in der Region Subkarpaten/Transkarpaten der Ukraine zu veranstalten, ein Vorschlag, der bereits ein Jahr darauf, vom 4. bis 7. September 1998 in Užhorod in die Tat umgesetzt wurde. An dieser Konferenz nahmen auch Abgesandte der OSZE, des Europarates und mehrerer anderer europäische Institutionen und Organisationen teil. Während ihres Studienaufenthaltes in Dänemark,

das sozusagen neutrales Territorium darstellte, hatten die Vertreter der russinischen Organisationen aus sechs europäischen Staaten während eines internationalen Kolloquiums zur gegenwärtigen Situation der russinischen Minderheit in Mittel- und Osteuropa, das am Dänischen Kulturinstitut in Kopenhagen am 8. November 1997 stattfand, zum ersten Mal Gelegenheit, auch ihre Schwesterorganisation aus Rumänien kennenzulernen, die bis dato von der allgemeinen Entwicklung abgeschnitten gewesen war. Dies trug nicht unwesentlich zu einer weiteren Stärkung russinischer Identität bei.

Es stelle sich nur die Frage, so die Meinung des Dänen Tom Trier (1999a, 6), der den Aufenthalt der Russinen in Dänemark verfolgte, ob die Unterstützung der Minderheiten nicht Anlaß gäbe für neue nationalistische Begehrlichkeiten. Der kontinuierliche und sachliche Austausch zwischen den Organisationen der nationalen Minderheiten vermittelt durch die nicht-regierungsamtlichen Organisationen (NGOs) und ein von Pragmatismus geprägter Umgang mit den staatlichen Stellen, der von den NGOs effektiv sekundiert werden kann, könnten seiner Ansicht nach Wege darstellen, solchen Entwicklungen zu steuern. Obgleich man sich bemühte, mittels der bereits 1993 von den Regierungen und Gebietskörperschaften der fünf Staaten der Karpatenregion geschaffenen 'Euroregion Karpaten', das politische und wirtschaftliche Auseinanderdriften<sup>616</sup> der bis 1989 zwangsweise im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe und im Warschauer Pakt zusammengeschlossenen Karpatenanrainer zu vermeiden, wovon in erster Linie die Ukraine, aber auch Rumänien betroffen ist, scheinen doch eine gewisse Besorgnis bzw. Achtsamkeit am Platze:

„Ungeachtet der vielfältigen konfessionellen, ethnischen und sozialen Spannungen gibt es daher in der Karpaten-Region einen Grundkonsens darüber, daß Konflikte „auf europäische Art“, also gewaltfrei, auszutragen sind. „Hier ist nicht Bosnien!“ ist mittlerweile ein geflügeltes Wort in der Region, und zweifellos ist die lange Tradition interethnischen Ausgleichs und gewaltfreier Konfliktaustragung eine Charakteristik dieser Region – einerseits. Andererseits aber: Welcher Südosteuropa-Experte, gar welcher bosnische Kroat, Muslim oder Serbe hätte sich vor zehn Jahren vorstellen können, was im Zeitraum 1992 bis 1995 im bis dahin ebenso multiethnischen wie friedlichen Bosnien und Heregovina geschehen ist? Nicht zuletzt aus diesem Grund ist größere Aufmerksamkeit gegenüber der Karpaten-Region angebracht ...“ (Troebst 2001, 9)

<sup>616</sup> Daß nicht nur die Russinen sich eindeutig zu Ostmitteleuropa rechnen, daß das Zugehörigkeitsgefühl zu Europa „am karpatischen Rand deutlich stärker als im Zentrum“ (Troebst 2001, 9) ist, zeigt sich auch daran, daß Russinen, Ungarn und Roma im ukrainischen Gebiet Transkarpatien im privaten Umgang die von ihnen so genannte „europäische Zeit“, also die mitteleuropäische Zeit (MEZ) verwenden, „wie sie in Ungarn, der Slowakei und Polen gilt, nicht hingegen die als eurasisch empfundene, um eine Stunde versetzte ‚Kiewer Zeit‘“ (ibid.).

## IX. Die sozio-linguistische Situation des Russinischen

Faßt man die sozialen, politischen und rechtlichen Bedingungen, unter denen sich das Phänomen der 'russinischen Wiedergeburt' vollzieht, und die national unterschiedlich erfolgreiche Gestaltung des Russinischen zusammen, so ergibt sich ein Bild, das neben hoffnungsfroh stimmenden Zügen auch Bedenkliches offenbart. Angesichts der Tatsache, daß die russinische Sprachgemeinschaft mit Ausnahme der Ukraine (und dort freilich nur theoretisch) nirgendwo die Bevölkerungsmehrheit stellt und daß für deren Mitglieder die Tür zu anderen, auf dem gleichen Boden ansässigen Mehrheitskulturen offensteht, stellt sich die sowohl innerhalb als auch außerhalb der russinischen Sprachgemeinschaft diskutierte Frage, ob für sie langfristig eine Überlebenschance besteht.

Auch die ländlichen 'Refugien', in denen sich das Russinische in der Vojvodina oder der Slowakei bisher noch relativ 'rein' erhalten konnte, unterliegen einem zunehmenden Anpassungsdruck an die Sprache der Titularnationen. Die 'Überlebenschancen' sind umso größer, je gefestigter sich das Russinische in seiner inneren wie äußeren Struktur darstellt, und je besser es an die nachwachsenden russinischen Generationen vermittelt wird. Die einzelnen Varianten, die in der vorliegenden Arbeit sozusagen in 'absteigender Reihenfolge' behandelt wurden, was ihre Distanz zu dem in unserem Zusammenhang als Ideal betrachteten Standardsprachen-Modell angeht, unterscheiden sich an erster Stelle in Bezug auf das die innere Stabilität der Sprache garantierende Kriterium der Normiertheit. Das Russinische der Vojvodina kann zweifelsohne in dieser Hinsicht als am weitesten fortgeschrittene Variante des Russinischen bezeichnet werden. Normiert ist sie seit der "Граматика бачваньско-рускей бешеди" Havrijil Kostel'niks von 1923, auch wenn es der Arbeiten seiner Nachfolger Havrijil Nad', Mikola M. Kočiš und anderer bedurfte, um diese Norm auszuarbeiten und zu festigen. Als Etappen des Normierungsprozesses, an dessen Anfang der Beschluß der Руска пародна схадзка von 1919 steht, die lebende Sprache des russinischen Volkes zur Grundlage einer zu normierenden russinischen Sprache zu machen, können die Grammatik M. Kočiš', seine Orthographie, sein terminologisches Wörterbuch, und Schulbücher und Aufsätze über Probleme der Normierung in den Spalten der Zeitschriften "Творчосц" und "Шветлосц" gelten.

Im Laufe dieses von der russinischen Bevölkerung weithin mitgetragenen Prozesses, der nach 1945 von der sozialistischen Staatsmacht zudem unterstützt wurde, eroberte sich das Vojvodina-Russinische nach der rasanten Entwicklung seiner Literatur wesentliche Bereiche der modernen Gesellschaft und entwickelte sich dabei zu einer terminologisch ausgearbeiteten, stilistisch differenzierten Sprache. Die Entwicklung des als Sprache einer nationalen Minderheiten im Rahmen der AP Vojvodina anerkannten Russinischen zu einer allseitig verwendbaren, funktional polyvalenten Sprache geschah mithilfe eigener Zeitungen, Zeitschriften, eines eigenen Verlages, mithilfe von Kulturorganisationen, Theater, Schulen und Sendungen in Rundfunk und Fernsehen, und nicht zuletzt durch die Verwendung in der Politik, an Behörden und vor Gericht, die diese russinische Variante im Alltag etablierte. Am Beginn dieser dem Vojvodina-Russinischen günstigen Nachkriegsentwicklung stand die Gründung der "Pycka matka", der offiziellen Kulturorganisation der Russinen Jugoslaviens und die Gründung der Zeitung "Pycke slovo". Den vorläufigen Höhepunkt stellte die Einrichtung des Lehrstuhles für russinische Sprache und Literatur an der Universität Novi Sad dar. Die russinische Sprache wird als Unterrichtssprache u.a. an der Grundschule und am Gymnasium in Ruski Kerestur und optional an mehreren Schulen der Vojvodina verwendet, womit, so G. Spieß, zum Beispiel "einem späteren Oberschullehrer für Rusinisch (...) die Möglichkeit einer durchgehend russinischsprachigen Ausbildung von der Vorschule bis zur Universität geboten" (Spieß 1986, 101) wird. Vor diesem Hintergrund ist man versucht, dem bereits eingangs unserer Arbeit zitierten bačkarrussinischen Gelehrten und Schriftsteller Julijan Tamaš beizupflichten, der in seiner Geschichte der russinischen Literatur von 1984 konstatiert, es handle sich bei der Sprache der Russinen in Jugoslavien um "die jüngste slavische Standardsprache", oder dem schwedischen Slavisten S. Gustavson (1983, 27) recht zu geben, der das Vojvodina-Russinische als "vollgültige slavische Standardsprache" bezeichnete.

Es ist aber der in einem Abschnitt dieser Arbeit beschriebene Umstand zu bedenken, daß auch die gefestigte Norm des Vojvodina-Russinischen unter dem starken Einfluß des Serbischen einem anhaltenden Erosionsprozeß ausgesetzt ist, dem sich auch das normierte und kodifizierte Russinische der Ostslowakei hinsichtlich des slovakischen Einflusses zu stellen hat. Die der Normiertheit als ebenfalls die Sprache stabilisierendes Kriterium entsprechende 'Obligatheit', die Isačenko eingehender als Allgemeinverbindlichkeit

einer Sprache für alle Mitglieder einer Nation definiert, wird vom Russinischen der Vojvodina zwar weitestgehend erfüllt, da es keine konkurrierenden Normen des Schriftgebrauches, aber auch keine des Sprachgebrauches gibt, womit explizit gesagt ist, daß sich

“die russinischen Dialekte in Jugoslawien kaum voneinander (unterscheiden), was russinische Elemente betrifft, aber sie unterscheiden sich relativ stark nach dem Grad des Vorhandenseins des Serbokroatischen. Der Dialekt von Ruski Kerestur, wo nur Russinen wohnen, ist in großem Maße rein. Indessen befinden sich die Dialekte in den Städten mit gemischter Bevölkerung unter dem starken Einfluß der serbokroatischen Sprache.” (Gustavson 1983, 27)

Für den Schriftgebrauch hat sich ein allgemein anerkanntes Korpus an Normen durchgesetzt, das auf den Schulen vermittelt wird und Grundlage publizistischer Tätigkeit in russinischer Sprache ist, womit die Normen der Vojvodina-russinischen Schriftsprache im Prinzip als obligat zu betrachten sind. Doch ist u.a. in den Medien zu beobachten, daß öfter als erwünscht aus Bequemlichkeit oder Unkenntnis des passenden russinischen Äquivalents ein Rückgriff auf die Lexik der serbischsprachigen Umgebung erfolgt. Die Aufnahme fremder Elemente, als deren drohende Folge schon Kostel'nik den Verlust der eigenen Sprache beschwor, und die in Grenzen zu halten die slowakische Russinin Anna Plišková als Aufgabe jedes Russinen bezeichnete, kann im normalen Rahmen als bereicherndes Element, als Ausweis der Vitalität gelten. Im Falle des Russinischen kann es jedoch zur gründlichen Veränderung des sprachlichen Charakters und letztlich zum Verlust der sprachlichen Identität führen. Seit einiger Zeit findet dankenswerterweise eine Rückbesinnung auf alte, in Vergessenheit geratene russinische Lexik statt, was russinische Publizisten, Schriftsteller und Studenten dem Verfasser der vorliegenden Arbeit in einem Gesprächskreis in Ruski Kerestur bestätigten, und was sich auch in der Slowakei oder in Polen feststellen läßt.

Die Veränderung der Wohnstruktur, unter die die Landflucht fällt und die die Russinen zur sprachlichen Minderheit in anderssprachiger Umgebung macht, tut ein übriges, nicht nur das verpflichtende Moment der Norm des Russinischen auszuhöhlen, sie hat auch gravierende Auswirkungen auf die funktionale Reichweite des Russinischen, da in alltäglichen Situationen oftmals eine mehr oder weniger bewußte Entscheidung zugunsten der Staatssprache getroffen wird, die von den Russinen ohnehin ebenso gut wie ihre Muttersprache beherrscht wird. Besonders gravierend wirkt sich dieser Faktor in Ländern wie Polen, Ungarn oder Rumänien aus, wo die russinische

Bevölkerung selten in geschlossenen russinischsprachigen Siedlungen, zumeist über das ganze Staatsgebiet verstreut lebt. Die rumänischen und ungarischen Russinen genießen zwar das sie von allen anderen nationalen russinischen Gruppen auszeichnende Privileg, in der Nachbarschaft nicht-slavischer Völker zu leben. Doch einerseits erweist sich die offiziell nach wie vor ausschließlich ukrainische Sprach- und Kulturförderung in Rumänien als Einflußfaktor, andererseits ist allein die Tatsache, daß Ungarisch selbst die eigene Zeitung der ungarischen Russinen beherrscht, Zeugnis für die nach wie vor stärkere Identifizierung mit der ungarischen Kultur, die möglicherweise einer erfolversprechenden Normierung der ungarischen Variante im Wege stehen könnte.

In Transkarpatien existiert zwar ebenso wie in Polen bereits eine Norm des Russinischen, doch wird eine allgemeine Akzeptanz wie eine Umsetzung an den Schulen, wie sie in Polen (und Ungarn) heute schon geschieht, noch lange auf sich warten lassen. Dies ist umso bedauerlicher, als die Erfolgchancen einer Implementierung der vorliegenden Norm in der Südwestukraine schon allein der Zahl wegen der Zahl der 'potentiellen Sprecher' der lokalen Variante des Karpato-Russinischen bzw. der karpato-russinischen Dialekte ungleich höher wären. Das lokale historische, ethnische und kulturelle Bewußtsein der eigenen Verschiedenheit mag dabei in Transkarpatien unterstützend wirken, damit das dominante, staatlich propagierte Ukrainisch vor allem die heranwachsende Generation ihrer Muttersprache, ihrem Heimatdialekt nicht allzu sehr entfremdet. In allen übrigen Ländern kann diesen Zweck ein mehr oder weniger ausgebauter russinischsprachiger Unterricht, eine sich stilistisch entfaltende Literatur, russinischsprachige Periodika, Radio- und Fernsehsendungen, Theateraufführungen und kulturelle Veranstaltungen erfüllen, wobei sich im Zuge der neueren politischen Entwicklung (Stichwort: Selbstverwaltung) die Möglichkeit auch jurisdiktionell-administrativer Verwendung des Russinischen zu eröffnen beginnt, die bisher allein dem Vojvodina-Russinischen zu Gebote stand.

Grundsätzlich kann deshalb das Russinische der Vojvodina als jene Variante des Russinischen bezeichnet werden, die im Rahmen des verwendeten Standardsprachenmodells die grundsätzlichen Kriterien der ersten Ebene am ehesten erfüllt, wobei sie jener Einschränkungen auf der Ebene der Obligatheit und Polyvalenz wegen nach wie vor als Nicht-Standardsprache angesehen werden muß.

Wie den Vojvodina-Russinen half auch den slovakischen Russinen eine gewandelte politische Lage, die Entfaltung ihrer Variante des Russinischen zu fördern. Das Russinische der Ostslowakei wurde nach dem Umbruch des Jahres 1989 normiert und kodifiziert, es wird an den Schulen unterrichtet, wodurch es gelang, einen wesentlichen Bereich der umfassenden Verwendung des Russinischen abzudecken. Literarische, publizistische und wissenschaftliche Tätigkeit auf der Grundlage der 1995 kodifizierten Norm brachte bis dato eine Anzahl Werke hervor, die die stilistische Bandbreite erweiterte. Um die Obligateheit der Norm, zu deren Durchsetzung der Schulunterricht Wesentliches beiträgt, einzuschätzen, bedarf es laut Vaňko (2000, 102) noch eingehender Untersuchungen, die sich z.B. mit der aktuellen Verwendung des Russinischen durch unterschiedliche soziale und Altersgruppen befassen könnten.

Die Durchsetzung der Norm des Lemko-Russinischen in Polen hat zwar wesentliche Fortschritte gemacht, dank engagierter pädagogischer Vermittlung und einer ebenso engagierten literarischen Produktion. Die Annahme und Umsetzung der Norm des Lemko-Russinischen Polens wird wiederum dadurch erschwert, daß der Großteil der Russinen verstreut über ganz Polen lebt. Eine gemeinsame Identität und Sprachbewußtsein über große Entfernungen hinweg zu bilden, unter Russinen, die meist in rein polnischer Umgebung leben, stellt sich als äußerst schwierig dar. Dort wo ein größerer russinischer Anteil an der Bevölkerung lebt, konnten russinischsprachige Schule eingerichtet werden. Die Situation in Ungarn erweist sich in dieser Hinsicht als günstiger, da die zwei Siedlungen, in denen russinische Einrichtungen bestehen, als relativ geschlossen gelten können. Allgemein gesprochen stellt sich die Situation in den Ländern, in denen eine geringere Zahl von Russinen lebt, besser dar als in der Ukraine, wo nominell die meisten beheimatet sind – namentlich in Jugoslawien und in Ungarn.

In jenen sprachlichen Inseln der Vojvodina fiel es den Russinen auch leichter, ein sprachliches Sonderbewußtsein, ein Gefühl der Autonomie zu entwickeln, das durch entsprechende Standardisierungen gefestigt wurde. In den Ländern der Karpatenregion vollzieht sich die Normierung und Standardisierung unter Betonung der lokalen sprachlichen Charakteristika bei gleichzeitiger Hintansetzung der mit dem Ukrainischen verbindenden Elemente, was bisweilen sogar in einer der Staatssprache angelehnten Terminologie resultierte. Die Ausbildung einer eigenen Identität unterstützt ein nicht immer wissenschaftlich restlos nachprüfbares Geschichtsbild, das

von den Russinen selbst weithin akzeptiert wird und mögliche Defizite sprachlicher Autonomie kompensieren hilft. Wobei zu bedenken ist, daß das Bewußtsein, einer gesonderten Ethnie anzugehören, im Laufe der Geschichte weniger mit der Sprache als mit der Religion zusammenhing.

Jene soziokulturelle Einbettung des Russinischen, die sich in Jugoslawien, auch in der Slowakei ausgeprägter als in der Region Transkarpaten der Ukraine darstellt, da sich dort die geistige Auseinandersetzung über die sprachliche und kulturelle Identität auf Užhorod und kleine Kreise Intellektueller zu beschränken scheint, ist im letzten Jahrzehnt zu einem Feld der Werbung für das Russinische und zu einem Diskussionsforum geworden. Der alte Disput um die Frage, welche slavische Sprache als adäquat für den Karpatenraum zu betrachten wäre, ist der aktuellen Frage gewichen, auf welchem Wege die karpato-russinischen Dialekte am besten weiterzuentwickeln wären.

Ein eigenes Staatsgebilde oder die von einer überwältigenden Mehrheit befürwortete Territorialautonomie der Region Transkarpatien im Rahmen der Ukraine, die in diesem Falle die transkarpatische Variante des Russinischen zur Regionalsprache der autonomen Region machen würde, wären theoretische Lösungsmöglichkeiten der defizitären funktionalen Polyvalenz und Obligatheit des Karpato-Russinischen, weil dann unmittelbar von der Volksversammlung in Užhorod und nicht mehr in Kiev entschieden werden würde, welche Sprache an den Grundschulen unterrichtet wird, welche nationale Orientierung in regionalen Kultur- und Bildungsinstitutionen verfolgt werden soll, oder wie stark russinisch orientierte Gruppen finanziell unterstützt werden sollten (vgl. Magocsi 1993a, 822).

Abgesehen von derartigen theoretischen Konstrukten verfügt das Russinische heute in höherem Maße als manche andere Minderheitensprache, dank engagierter Sprach- und Öffentlichkeitsarbeit, über ein theoretisches und praktisches Fundament, auf dem trotz der geschilderten Probleme weiter erfolgreich aufgebaut werden kann.

## X. Schlußwort

Das Engagement für die eigene Sprache, die in Elternhaus und Schule vermittelt werden sollte, und die dieses Engagement unterstützenden rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen sind die zwei wesentlichen Voraussetzungen für eine gedeihliche und günstige Zukunft der russinischen Sprache. Die jüngsten Äußerungen maßgeblicher Sprecher der russinischen Wiedergeburt, die hochgebildet und weltgewandt sind und in ihrer Mehrzahl über eine akademische Ausbildung verfügen, drücken deutliche Befriedung über, wenn nicht Stolz auf das in den letzten zehn Jahren Erreichte aus und begründen damit eine zuversichtliche Zukunftsprognose. Die slowakische Russinin Anna Plišková meinte in einem Gespräch mit der in Užhorod erscheinenden "Русинська Бисіда" ("Rusiny sut' na dobrij puti", 3), daß die Russinen nach einem halben Jahrhundert der Negation heute "eine der glanzvollsten Perioden in ihrer Geschichte" erleben würden. Dank des demokratischen Umbruchs, der zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts Ostmitteleuropa ergriff, und des Engagements der einzelnen russinischen Organisationen in Europa und der Welt, sind die Russinen heute im Besitze eigener Periodika, eigener Radio- und Fernsehsendungen, und einer sich eigenständig entwickelnden Literatur. Sie haben an einzelnen Volksschulen die Möglichkeit, ihre Muttersprache, Literatur und Geschichte kennen zu lernen, und werden national und international von entsprechenden Organisationen vertreten.

Wichtig sei vor allem die Tatsache, daß hinter diesen Organisationen Menschen aller Stände und Schichten stünden, "die für diesen nationalen Aufbruch auch bereit sind, Opfer zu bringen" – Plišková: "Ich glaube, daß sie in ihren Organisationen und Verlagen auch dann arbeiten würden, wenn man ihnen nichts dafür zahlte, wie das zum Beispiel in der Slowakei 1996 neun Monate lang so war, und auch seit Oktober 1997 (...)." Freilich, gibt Frau Plišková, die u.a. in der Redaktion der "Народны Новинкы" arbeitet, zu bedenken, sei der erstaunliche Aufbruch der jüngsten Zeit kein Grund, sich zurückzuziehen.

Der jugoslawische Russe D. Latjak (1991b, 191) meinte ganz in diesem Sinne im "Руски календар" auf das Jahr 1991, daß die weitere Perspektive des Russinischen und des russinischen Volkes unmittelbar von den Russinen selbst abhängen würde,

“von unserem Bewußtsein und unserem Eifer, damit wir auch weiterhin unser geistiges und kulturelles Erbe pflegen (unser altes, die Bande mit dem großen ukrainischen Volke, und das neue, das regionale) und damit wir auch weiterhin auf ihren Fundamenten neue kulturelle Werte schaffen und sie in Verbindung bringen mit dem nationalen und europäischen (und globalen) kulturellen Schatz”.

Durch den kulturellen und wissenschaftlichen Beitrag, den die Russinen zur Europäischen Vereinigung leisten können, würde diese reicher und das russinische Volk gleichzeitig in der internationalen Achtung wachsen.



Abb. 20. Karikatur von Fedor Vico: "Il'ko Sova z Bajusova"  
 "Jetzt kommen schon diese Amerikaner in unsere Dörfer, um sich ihre Wurzeln anzusehen. Nur Du scheinst Deine Wurzeln auf den Mist geworfen zu haben!"

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Interesse ihrer Sprache und Kultur ist den mit der Zersplitterung vertrauten Russinen ohnehin zur Notwendigkeit und ihre Sprache über die als Urheimat verehrten Karpaten hinaus zur eigentlichen Heimat geworden, was sich nicht besser als in den Worten eines jugoslawischen Russinen ausdrücken läßt:

“А нашо руске слово, наш мацерински јазик, то наша матична жем, нашо отечество хторе нам ніхто не може вжац.” (Aus: Шветлосц 1992, Ruski Kerestur, 2-6, 4) (“Aber unser russinisches Wort, unsere Muttersprache, das ist unser Mutterboden, unser Vaterland, das uns niemand nehmen kann.”).

Bei allem berechtigten Enthusiasmus über das im letzten Jahrzehnt Erreichte bleibt auch zu hoffen, daß sich die mitteleuropäische und vor allem west-

europäische Öffentlichkeit in größerem Maße als bisher zu beobachten für die Identitätsfragen der russinisch-ruthenisch-ukrainischen Bevölkerungsgruppe der Karpatenregion bzw. Euroregion Karpaten zu interessieren begänne. Solange in einschlägigen Artikeln deutscher, slovakischer oder ukrainischer Periodika weiterhin überwiegend von einer angeblich geschlossenen ukrainischen Tradition innerhalb der ukrainischen Minderheiten Polens, Ungarns, der Slowakei oder der Bevölkerung der ukrainischen Region Transkarpatien die Rede ist, ohne auch nur in einem Nebensatz die Identitätssuche eines nicht unbeträchtlichen Teiles dieser Bevölkerungsgruppe bzw. das Wiedererstehen einer spezifisch russinischen Identität zu erwähnen, ist ein sinnvoller Diskurs, der sich ernsthaft der sprachlichen und kulturellen Problematik dieser mitteleuropäischen Minderheit annimmt, nicht möglich.

Glücklicherweise scheint sich aber in vielen Ländern nicht nur des vereinigten Europa, das in nicht allzu ferner Zukunft um die im russinischen Kontext bedeutsamen Staaten Polen, Slowakei und Ungarn erweitert werden wird, das Bewußtsein durchzusetzen, daß nicht in zentralistischer politischer und kultureller Einfalt, sondern in föderaler, durch den kulturellen und sprachlichen Schatz der beteiligten Völker bereicherter Vielfalt die Zukunft Europas liegt.

## XI. Anhang

### XI.1. *Kurzgefaßter Überblick über die Geschichte der subkarpatischen Russinen* (vgl. Magocsi 1996f, 60ff.)

- 6.-7. Jh.** Die Karpatische Rus' ist spärlich mit slavischen Stämmen bekannt unter dem Namen "Weiße Kroaten" besiedelt
- 8.-9. Jh.** Der östliche Teil der subkarpatischen Rus gehört zum Bulgarischen Reich, der westliche zum Großmährischen Reich
- 862-863** Die griechisch-byzantinischen Missionare, die hlg. Cyrill und Method, von denen man annimmt, daß sie den Russinen in den Süden der Karpaten, auf ihrem Weg nach Großmähren das Christentum gebracht haben
- 898-903** Magyarische Stämme überschreiten die Karpaten und stürzen den slavischen Fürsten Laborec von Užhorod (Hungvar)
- 899** Gründung des Eparchats in Přemysl, wahrscheinlich durch Schüler der Hlg. Cyrill und Method, die das Christentum in das Gebiet der Lemken brachten
- 1030-1050** Das ungarische Königtum beginnt seine Herrschaft auch über das Gebiet der Russinen südlich der Karpaten auszudehnen
- 1241** Einfall der Tataren verwüstet und entvölkert das Land
- 13. Jh.** Großangelegte Kolonisation des Landes; Deutsche, Rumänen und Ungarn lassen sich in großer Zahl nieder - Russinen stellen Grenzwächter im Norden des ungarischen Reiches
- 1340** Galizien und der Osten des lemukischen Siedlungsgebietes werden in das polnische Königreich eingegliedert
- 1396** Fürst Fedir Korjatovič von Podolien läßt sich in Mukačev nieder und gründet später das orthodoxe Kloster des Hlg. Nikolaus auf dem in Mnišske Hoře um das Jahr 1440 beginnen die für die karpatischen Russinen eingesetzten orthodoxen Bischöfe von Mukačev aus zu regieren
- 1514** Nach der Niederschlagung des Aufstandes des Bauernkönigs Jiři Dóži verlieren die Russinen die Vorrechte, die sie als "Grenzwächter" genossen hatten
- 1595** Die Union von Brest schafft eine unierte Kirche in Polen, auch in den lemukischen Gebieten
- 1645** Die Union von Užhorod schafft eine unierte Kirche in Ungarn, auch in der Subkarpatischen Rus' und den Gebieten von Prešov
- 1692** Das orthodoxe Eparchat in Přemysl schließt sich der Kirchenunion mit Rom an
- 1698-1699** Es erscheinen die ersten gedruckten Bücher für die Karpato-Russinen: eine Fibel (Bukvar) und der Katechismus (Katychyzis) des Bischofs Josif de Camillis
- 1703-1711** Die karpatischen Russinen schließen sich dem erfolglosen Aufstand der ungarischen Fürsten aus Transsylvanien und des Mukačever Pán Ferenc Rákoczy II. gegen das Haus Habsburg an
- 1733** Der letzte orthodoxe Bischof von Maramaroš stirbt und die frühere orthodoxe Pfarrei in der Subkarpatischen Rus' schließt sich der Union mit Rom an
- 1745** Die ersten Karpato-Russinen siedeln in die Bačka (Vojvodina) über und lassen sich in Ruski Kerestur nieder

- 1771 Gründung der unabhängigen griechisch-katholischen Eparchie (Episkopat) in Mukačevo, deren Sitz 1780 nach Užhorod verlegt wird
- 1772 Das Habsburgerreich teilt Galizien (einschl. der Lemkenregion) von Polen ab
- 1777 Gründung der griechisch-katholischen Eparchie (Episkopat) in Križevac (Jugoslawien)
- 1778 Gründung des griechisch-katholischen Seminars in Užhorod während des "goldenen Zeitalters" unter Bischof Andrej Bečynský
- 1818 Gründung der griechisch-katholischen Eparchie (Episkopat) in Prešov
- 1830 Veröffentlichung der ersten Grammatik der russinischen Sprache von Mychal Lučkaj
- 1847 Veröffentlichung der ersten Fibel in russin. Sprache durch Aleksander Duchnovyč
- 1848 Abschaffung der Leibeigenschaft unter den Karpato-Russinen und weiteren Völkern des Habsburgischen Kaiserreiches – Russinen nehmen am slawischen Kongreß in Prag teil
- 1849 Nach der Niederschlagung des ungar. Aufstandes tritt der Russe Adolf Dobrijanskij, Abgeordneter des ungar. Parlamentes, als Kommissar der österr. Regierung dafür ein, daß die Länder der Subkarpatischen Rus' in einer Verwaltungseinheit zusammengefaßt werden
- 1849-1850 Bildung des Militärdistrikts Užhorod, deren Verwaltung vornehmlich aus Russinen gebildet wird
- 1850 Gründung der ersten karpato-russin. Kulturorganisation, die von Aleksander Duchnovyč geleitete literarische Gesellschaft in Prešov
- 1867 Die erste karpato-russin. Zeitschrift "Світ" erscheint in Užhorod
- 1872 Durch karpato-russin. Gebiet wird die erste Eisenbahn gelegt, die Užhorod mit dem restlichen Ungarn verbindet; die Strecke Lemberg-Budapest überschreitet den Paß von Lupkov
- 1880 Beginn der massenhaften Auswanderung in die Vereinigten Staaten, die sich bis zum Ersten Weltkrieg fortsetzt
- 1891 Pater Alexis Toth aus Minneapolis vereinigt seine griechisch-katholische Pfarrei mit der russisch-orthodoxen Kirche und leitet damit eine Welle der Konversionen zur Orthodoxie ein. Im Jahre 1994 wurde die orthodoxe Kirche in Amerika für heilig erklärt
- 1892 Gründung der ältesten russinischen Organisation in den USA, der griechisch-katholischen Union, und ihrer Zeitschrift "Американский русский вестник"
- 1897 Eröffnung der ältesten Institution der Lemken, des Russinischen Internats in Novy Sanez
- 1904 Das erste Buch in Vojvodina-russinischer Sprache, eine Gedichtsammlung Havrijil Kostel'niks, erscheint
- 1911 Die erste Zeitschrift in Lemko-russinischer Sprache, "Лемко", erscheint
- 1913 Prozess von Maramoroš – an die hundert Russinen, Frauen und Männer, angeklagt wegen Landesverrates – aufgrund des massenhaften Übertritts zur Orthodoxie (es ging jedoch v.a. um die Befreiung von den hohen kirchlichen Abgaben) – davon werden dreißig Personen zu hohen (Geld-)Strafen verurteilt – durch Proteste der internationalen Öffentlichkeit gelangen die Russinen in das Bewußtsein vieler anderer Staaten und Völker

- 1914 Im August Beginn des Ersten Weltkriegs, im Oktober wird die lemksische Region von der russischen kaiserlichen Armee besetzt
- 1914-1915 Deportation fast der ganzen lemko-russinischen Intelligenz durch die österreichischen Behörden in das Konzentrationslager Talerhof in der Nähe von Graz
- 1916 Der Vatikan gründet eine eigene Verwaltung für die Gräkokatholiken in den Vereinigten Staaten
- 1917 In New York wird die Liga zur Befreiung der Karpatischen Rus gegründet
- 1918 am 23. Juli wird in Homestead, Pennsylvania, die Amerikanische Volksrat der Ugro-Russinen gegründet
- 1918 31. Oktober: Österreich-Ungarn bricht auseinander, aus dem ungarischen Königreich wird eine Republik
- 1918 Im Laufe von drei Monaten bilden sich in der Subkarpatischen Rus' mehrere Volksräte, die eine Vereinigung mit Ungarn, Rußland, der Tschoslowakei oder der Ukraine fordern
- 1918 Am 24. Oktober schließen sich die Russinen in der Bačka dem von den Serben beherrschten Volkskongreß in Novi Sad an und verkünden ihre Einheit mit dem Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen
- 1918 Am 5. Dezember wird die von Jaroslav Kačmarčyk geführte Republik der Lemko-Russinen in Florynce ausgerufen; sie besteht bis März 1920
- 1918 Am 21. Dezember gründet Ungarn die autonome Region Ruska Krajina mit Sitz in Mukačevo, die von Oreszt Szabó geleitet wird
- 1919 Am 8. Mai stimmt der zentrale russinische Volksrat von Užhorod für die Vereinigung der karpatorussinischen Länder mit der Tschechoslovakei
- 1919 Am 2. Juli wird die erste Kulturorganisation der der Vojvodina-Russinen, die Russinische Volksbildungsgesellschaft gegründet
- 1919 10. Oktober, der Friedensvertrag von St. Germain erkennt die Vereinigung der Russinen im Süden der Karpaten mit der Tschechoslovakei mit der Garantie "weitestgehender Autonomie" an
- 1919 Der erste Lehrstuhl für russinische Studien, der Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur wird an der Universität Budapest eingerichtet
- 1920 Der amerikanische Rusine Grigorij Žatkovyč wird zum ersten Gouverneur der Subkarpatischen Rus' ernannt
- 1923 Die erste Grammatik der russinischen Sprache der Vojvodina von Havrijil Kostel'nik wird veröffentlicht
- 1924 Eröffnung des russinischen griechisch-katholischen Exarchates im amerikanischen Pittsburgh
- 1924 Die Vojvodina-russinische Zeitschrift "Руски новини" (Novi Sad) erscheint zum ersten Mal
- 1929 Gründung der Lemko Association in den USA und im kanadischen Winnipeg, Manitoba
- 1929 Das Dekret des Vatikans *Cum Data Fuerit* zum Zölibat und zum Kirchenbesitz löst einen Aufstand unter den Gräkokatholiken der Vereinigten Staaten aus
- 1931 Gründung des orthodoxen Eparchates von Mukačevo-Prešov in der Tschechoslovakei, das der Jurisdiktion der Serbisch-Orthodoxen Kirche untersteht
- 1933 Gründung der ersten zivilen Org. der poln. Lemken, des Bundes der Lemken

- 1934** Eine apostolische Administratur für die Lemken wird für die Gräkokatholiken in der Lemko-Region eingerichtet; die ersten lemko-russinischen Schulbücher für die Grundschulen von Metodij Trochanovskij erscheinen
- 1938** Am 19. September wird die amerikanische karpatorussinische orthodoxe Kirche eröffnet (Diözese Johnstown)
- 1938** Am 11. Oktober übernimmt die erste autonome Regierung der Subkarpatischen Rus', an deren Spitze Andrej Brodij steht, die Amtsgeschäfte
- 1938** Am 26. Oktober übernimmt die zweite autonome subkarpatische Regierung, die nun von Avhustin Vološin angeführt wird, ihr Amt; im November wird das Gebiet in Karpato-Ukraine umbenannt
- 1939** Am 15. März erklärt sich die Karpato-Ukraine für unabhängig und wird augenblicklich an Ungarn angeschlossen
- 1941** Gründung der ersten wissenschaftlichen Organisation der Karpato-Russinen, die Subkarpatische wissenschaftliche Gesellschaft in Užhorod
- 1944** In den Monaten April und Mai werden mehr als 100.000 Juden aus der Subkarpatischen Rus' in die Vernichtungslager deportiert
- 1944** Im September und Oktober vertreibt die Sowjetarmee die Deutschen und Ungarn aus der Subkarpatischen Rus'
- 1944** Am 26. November trifft sich in Mukačevo der Volksrat, der unter sowjetischem Druck die Vereinigung der Subkarpatischen Rus' (Transkarpatische Ukraine) mit der Sowjetunion fordert
- 1944** Im Dezember fällt das orthodoxe Eparchat von Mukačevo unter die Jurisdiktion der russisch-orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat)
- 1945** Im März wird der Ukrain. Volksrat zur Vertretung der politischen Interessen der Karpatorussininen in der Prešov-Region gegründet
- 1945** Am 29. Juni tritt die Tschechoslowakei die Subkarpatische Rus' an die Sowjetunion ab
- 1945/46** Fast 150.000 Lemko-Russinen und 12.000 Russinen aus der Prešov-Region werden gewaltsam zur Emigration in die Sowjetukraine gezwungen
- 1947** Im April und Mai werden fast 35.000 Lemken gewaltsam in den Westen (Schlesien) und den Norden Polens deportiert als Teil der Operation Vistula
- 1949** Am 28. August wird in der Subkarpatischen Rus' die Griechisch-Katholische Kirche durch die sowjetischen Behörden liquidiert
- 1950** Am 28. April hebt der Kirchenrat (Sobor) in Prešov die griechisch-katholische Kirche in der Tschechoslowakei auf
- 1952** Per Dekret der kommunistischen Partei der Slowakei wird in der Prešov-Region die pro-ukrainische Volkstumspolitik eingeführt; Gründung des Kulturbundes der ukrainischen Werktätigen (KSUT)
- 1956** In Polen wird die Ukrainische soziokulturelle Gesellschaft (USKT) gegründet, die einzige legale Organisation, innerhalb derer es den Lemken erlaubt ist, ihr Kulturerbe zu pflegen
- 1968** Im Juni wird in der Tschechoslowakei die Griechisch-Katholische Kirche wiederbegründet; Versuche andere russinische Organisationen wiederzubegründen enden mit dem sowjetischen Einmarsch am 21. August
- 1974** Die Provinz Vojvodina erhält weitgehende Autonomie im Rahmen Jugoslawiens; die Russinen werden als eine der fünf offiziellen Staatsnationen anerkannt

- 1978 In den Vereinigten Staaten wird das *Carpatho-Rusyn Research Center* gegründet
- 1983 Das erste Lemko-russinische Kulturfestival findet im polnischen Czarné statt; Gründung der *Rusyn association of Minnesota*
- 1989 (April) Gründung der *Gesellschaft der Lemken* in Polen
- 1989 Im September wird im sowjetischen Transkarpatien der legale Status der Griechisch-Katholischen Kirche erneuert
- 1989 Am 17. November endet die kommunistische Herrschaft in der Tschechoslowakei; eine Woche später bilden die Russinen in der Prešov-Region eine Initiativgruppe zur Änderung der gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse
- 1990 Im Februar Gründung der Gesellschaft der Karpatorussininnen für die Russinen in der Subkarpatischen Rus' (Transkarpatien)
- 1990 (März) die *Rusínska obroda* wird im slowakischen Prešov gegründet
- 1990 Im Oktober wird die *Společnost přátel Podkarpatské Rusiny* in Prag gegründet
- 1990 (Dezember) für die Vojvodina-Russininnen wird die Gesellschaft *Ruska matka* gegründet
- 1991 Im März findet der erste Weltkongreß der Russinen in Medzilabirce statt
- 1991 Am 1. Dezember erklärt sich die Ukraine für unabhängig; ca. 78% der Bewohner der Transkarpaten stimmen für die Autonomie ihres Heimatlandes
- 1992 (Mai) Gründung der Organisation der Russinen in Ungarn
- 1992 Im November findet der 'erste russinische Sprachkongreß' im slowakischen Bardejovské kúpele statt
- 1993 Im Januar wird in Prešov das Institut für russinische Sprache und Kultur gegründet
- 1993 Im Mai findet in Krynice in Polen der zweite Weltkongreß der Russinen statt
- 1993 Im Mai wird die vorläufige Regierung der autonomen Republik Subkarpatische Rus' in Užhorod gebildet
- 1995 Im Januar wird die slowakische Variante des Russinischen kodifiziert und in Bratislava (Preßburg) im Beisein von Vertretern der Regierung, des Staates und der Universität zur russinischen Literatursprache für die Slowakei erklärt

## XI.2. Chronologischer Abriß der Geschichte der jugoslawischen Russinen (vgl. Medješi, L. 1995)

- 1743 Die ersten Übersiedlerfamilien kommen in die Bačka
- 1745 Beginn der massenhaften Übersiedlung der Russinen in die Bačka
- 1750 Gründung der ersten russinischen Pfarrgemeinde (Ruski Kerestur)
- 1751 Die Russinen schließen Vertrag über Bedingungen der Niederlassung in Ruski Kerestur
- 1753 Gründung der ersten Schule (Ruski Kerestur)
- 1763 Die Russinen schließen Vertrag über Bedingungen der Niederlassung in Kocur
- 1777 Gründung der Bischofsstuhles von Križevci
- 1802 Beginn der Übersiedlung der Russinen nach Syrmien (Šid und Umgebung der Stadt)
- 1831 Erste Choleraepidemie unter den Russinen (Kocur)

- 1834 Beginn der Übersiedlung der Russinen in den westlichen Teil der Srem (Petrovac, Mikloševci, Vukovar)
- 1876 Erste Bücherei für die russinischen Siedler (Ruski Kerestur)
- 1888 Russinische (Kirchen)Schule wird zur Gemeindeschule (Ruski Kerestur)
- 1890 "Рускїй соловеї" (Budapest), russinische Volksdichtung zum ersten Male gedruckt
- 1891 "Боро-гласнїк" (Kocur), erste Notenschrift russinischer geistlicher Lieder
- 1897 Russinische Schule wird städtisch (Ruski Kerestur)
- 1898 Am 1. Januar beginnt die "Неділя", Aufklärungs- und Wirtschaftszeitung für das ugro-russische Volk, zu erscheinen
- 1898 Die Studie "Руськи оселї в Бачцї" erscheint in Lemberg, mit der die wissenschaftliche Diskussion über Herkunft und ethnische Zugehörigkeit der Backa-Sremsker Russinen beginnt
- 1904 "З мойого валала", das erste russinische Buch erscheint
- 1912 Der Katechismus "Правда католицкеї вїри", das erste Religionsbuch in russinischer Sprache
- 1913 (23. Februar) die erste Theateraufführung für die russinische Bevölkerung findet in Kocur statt
- 1918 (25. Dezember) auf der großen Volksversammlung in Novi Sad stimmen die Delegierten der Russinen für den Anschluß der Vojvodina an den neu gegründeten jugoslawischen Staat
- 1919 Gründung des "Руске Народне Просвїтне Дружтво", der ersten allgemeinrussinischen Organisation in Novi Sad (1919-1941)
- 1920 Der erste "Руски календар за южнославянских Русных" erscheint in Srimski Karlovac (1920-1940)
- 1920 "Читанка за III класу южноруских основних школах", das erste Schulbuch in russinischer Sprache
- 1920 "Буквар", das erste Schulbuch für die kleinsten russinischen Kinder
- 1923 "Граматика бачваньско-рускеї бешеди", die erste Grammatik der russinischen Sprache erscheint in Srimski Karlovac
- 1923 "Народні пісні з Південного Підкарпаття", die erste Sammlung russinischer Volkslieder erscheint in Užhorod
- 1924 Die "Руски новїни за Русных у Краљовїни СГС" Organ des Руске Народне Просвїтне Дружтво, beginnt zu erscheinen (1924-1941)
- 1924 Das erste Theaterstück in russinischer Sprache, "Єфтайова дзівка" erscheint in Srimski Karlovac
- 1927 Der "Союз руских школярох" wird in Kocur gegründet (1927-1930)
- 1929 "Пупче", der erste Band russinischer Kindergedichte erscheint in Srimski Karlovac
- 1933 Gründung des Културно-национални союз югославянских Русных in Vrbas (1935-1941)
- 1934 Die Zeitung "Заря", die ab 1936 unter dem Titel "Русска заря" erscheinen wird, beginnt in Novi Sad als Organ des Културно-национални союз югославянских Русных in Novi Sad zu erscheinen
- 1935 Der Руски народни календар "Заря" erscheint in Novi Sad zum ersten Mal (1935-1941)

- 1936 Die Zeitung "Православни вѣстник", Organ der russisch-orthodoxen Kirche unter der Jurisdiktion der Serbisch-orthodoxen Kirche erscheint zum ersten Mal (1936-1938)
- 1936 Die Zeitschrift "Думка", Zeitschrift der russinischen Schuljugend beginnt zu erscheinen (1936-1940)
- 1936 Die beiden einzigen Ausgaben der Zeitung "Русска правда" als privates Organ der "jugoslawischen Russinen" erscheinen
- 1936 "Руско-українскн алманах бачко-сримских писателюх", die erste Anthologie russinischer Literatur erscheint in Ruski Kerestur
- 1936 Gründung der Druckerei des "Руске Народне Просвѣтне Дружтво" in Ruski Kerestur
- 1937 Die erste Nummer der russinischen Kinderzeitschrift "Наша заградка" erscheint in Ruski Kerestur (1937-1941)
- 1939 Gründung der "Руска рада", die Organisation der Russinen in den USA und Kanada (Detroit)
- 1941 (11. April) wegen des Zweiten Weltkrieges stellen die russinischen Kulturorganisationen ihre Arbeit ein
- 1941 Die russinischen Repräsentanten treffen die Entscheidung, im Falle eines neuerlichen Krieges sich organisatorisch den Russinen Ungarns anzuschließen
- 1941 Gründung der "Организација грекокатолицкей младежи при Руснацох"
- 1942 Für die Russinen der Bačka wird in Ruski Kerestur eine Apostolische Administration errichtet
- 1942 Im "Селско-газдовским календаре", der in Užhorod gedruckt wird, beginnt eine Beilage in russinischer Sprache zu erscheinen (1942-1944)
- 1944 Veröffentlichung des "Лісток Окружного народно-ошлєбодительного одбору за Заходни Срим", die erste Schrift der neuen jugoslawischen Machthaber an die Adresse der Russinen in russinischer Sprache
- 1945 Gründung der "Руска матка"
- 1945 (15. Juni) die erste Nummer der Zeitung "Руске слово" erscheint in Ruski Kerestur, womit auch das Zeitungs- und Verlagsunternehmen "Руске слово" in Novi Sad seine Arbeit aufnimmt
- 1945 Das erste russinische Gymnasium, die erste russinischsprachige Schule im Range einer Mittelschule wird in Ruski Kerestur eröffnet
- 1946 "Pjesme jugoslovenskih Rusina", die erste Sammlung russinischer Volkslieder erscheint in Zagreb
- 1946 Die erste Ausgabe des "Руски народни календар" wird in Ruski Kerestur herausgegeben (1946-1949)
- 1947 Die Kinderzeitschrift "Пионерска заградка", die 1990 in "Заградка" umbenannt wird, beginnt in Ruski Kerestur zu erscheinen
- 1947 Feier des 200. Jahrestages der Übersiedlung der Russinen in die Bačka in Ruski Kerestur
- 1949 Die ersten russinischsprachigen Sendungen werden von Radio-Novi Sad übertragen (erste Phase 1949-1956, zweite Phase ab 1966)
- 1951 Organisation des Verlags- und Druckereiunternehmens "Руске слово" (Ruski Kerestur), 1951-1967

- 1952 Die Zeitschrift für Literatur und Kultur "Шветлосц" (Ruski Kerestur) beginnt zu erscheinen (erste Phase 1952-1954, zweite Phase seit 1966)
- 1953 "Мали соловей", die erste Sammlung russinischer Kinderlieder (Ruski Kerestur)
- 1957 Der "Народни календар" (1991 in "Руски календар" umbenannt) beginnt zu erscheinen (Ruski Kerestur)
- 1962 (4. August) das Festival "Червена ружа" findet zum ersten Male in Ruski Kerestur statt
- 1964 "Антология поезиї за дзеци", die erste Sammlung russinischer Kindergedichte erscheint in Ruski Kerestur
- 1964 Die erste Nummer der "Литературне слово", Beilage der Zeitung "Руске слово" (Ruski Kerestur)
- 1965 Der Verlag russinischer Schulbücher wird mit dem Verlagshaus "Руске слово" vereint und deren beider Tätigkeit auf alle Völker und ethnischen Minderheiten der Vojvodina ausgedehnt (Novi Sad)
- 1965 "Забавни мелодии и романси" (Ruski Kerestur), die erste Sammlung neu komponierter russinischer Musik
- 1967 Das Zeitungs- und Verlagsunternehmen "Руске слово" wird von der Druckerei getrennt und nach Novi Sad verlegt (6. Februar 1968)
- 1967 Bildung der "Музейна збирка" in Ruski Kerestur
- 1968 (25. Februar) Gründung des "Союз Руснацох и Українцох Горватскеї" in Vukovar
- 1968 (6. April) das "Драмски Меморијал Петра Ризнича Дяди" findet erstmals statt
- 1969 Die Edition junger russinischer Schriftsteller "Жрицла" beginnt zu erscheinen (Novi Sad)
- 1969 Der erste "Хрнстиянски календар" erscheint in Ruski Kerestur
- 1970 (7. Mai) Gründung des russinischen Volkstheaters "Дядя" (Ruski Kerestur)
- 1970 (4. Dezember) Gründung des "Дружтво за руски јазик и литературу" (Novi Sad)
- 1970 Die russinischsprachige Mittelschule in Ruski Kerestur wird eröffnet
- 1971 Die erste Nummer der Zeitschrift "Нова Думка", Organ des "Союз Руснацох и Українцох Горватскеї", erscheint in Vukovar
- 1972 Die russinische Jugendzeitschrift "Мак" beginnt zu erscheinen (Novi Sad)
- 1972 (1. Juni) das Lektorat für russinische Sprache an der Universität Novi Sad nimmt seine Arbeit auf
- 1973 "Руски шпиванки", die erste Schallplatte mit russinischen Liedern, wird aufgenommen
- 1973 Beratungen über Stand und Entwicklung der Kultur der jugoslawischen Russinen finden in Novi Sad statt
- 1975 "Творчосц", das Organ des "Дружтво за руски јазик и литературу", beginnt zu erscheinen (1988 in Studia Ruthenica umbenannt) (Novi Sad)
- 1975 Die ersten Fernsehsendungen in russinischer Sprache werden übertragen (Novi Sad)
- 1976 Eröffnung der ersten Dauerausstellung der "Музейна збирка" in Ruski Kerestur

- 1976 Die Publikation "Гласнік култури" des "Дом култури" in Ruski Kerestur erscheint (1976-1979)
- 1978 Die höhere russinischsprachige Schule in Ruski Kerestur, eine Zweigstelle der Lehrerbildungsanstalt in Zombor, nimmt ihre Arbeit auf
- 1981 (12. Oktober) die Studiengruppe für russinische Sprache und Literatur, aus der später der Lehrstuhl für russinische Sprache und Literatur hervorgeht, beginnt in Novi Sad mit der Arbeit
- 1981 Das "Фестивал култури Червена ружа" findet in Ruski Kerestur statt
- 1982 "Вечурня", die erste Audio-Kassette russinischer geistlicher Lieder wird aufgenommen
- 1983 Gründung der jugoslawischen Kulturorganisation "Русин" im australischen Sydney
- 1988 "Руски шпіванки", die erste Audio-Kassette russinischer Volkslieder und neuerer russinischer Lieder (Novi Sad)
- 1990 "Руски шпіванки за дзеци", die erste Audio-Kassette für russinische Kinder
- 1990 "Русинске и украјинске игре", die erste Audio-Kassette russinischer Volkstänze
- 1990 (12. Mai) Gründung des "Союз Руснацох и Украјинцох Југославији" in Novi Sad
- 1990 (28. Dez.) Wiederbegründung der "Руска матка" in Ruski Kerestur
- 1990 Das künftig jährliche Musikfest "З ружовей заградки" mit neuen russinischen Liedern findet erstmals statt
- 1991 Bildung des Russinischen Archivs und der Russinischen Bibliothek in Ruski Kerestur
- 1991 Die "Руска матка" wird in den Weltkongreß der Russinen aufgenommen und beginnt regelmäßige Kontakte mit karpatorussinischen Organisationen Ungarns, Polens, der Slowakei, der Ukraine, der Tschechischen Republik und der Vereinigten Staaten von Amerika aufzunehmen
- 1994 Die erste Ausgabe der christlichen Zeitschrift "Дзвони" erscheint (Novi Sad)
- 1995 In Ruski Kerestur findet der Dritte Weltkongreß der Russinen statt
- 1995 Unter überwältigender Teilnahme wird der 250. Jahrestag der Übersiedlung der Russinen in die Bačka, die Srem und Slavonien feierlich begangen

XI.3. Die phonetischen Reflexe des Vojvodina-Russinischen im Vergleich  
(Gustavson 1983, 28f.):

<i>urslavisch</i>	<i>westslavisch (slovakisch)</i>	<i>russinisch</i>	<i>ostslavisch (ukrainisch)</i>
1. kv, gv vor ě, i květъ gvězda	kv, hv kvet hviezda	kv, hv квет гвизда	cv/kv, zv цвіт/квіт звізда
2. X bei 2. und 3. Palatalisation vъx	š vše (-mozny)	š? вше	s все
3. dl, tl modliti pletla	dl, tl modlie (dial.) pletla	dl, tl модліц плетла	l моліти плела
4. гамбови+ј sypješi	гамбови sypješ	гамбови сипеш	гамбови+і' сиплеш

5. TORT, TOLT TERT, TELT dorga golsъ berza melko	TRAT, TLAT TRĚT, TLET dráha hlas breza mlieko	TRAT, TLAT TRET, TLET драга глас бреза млеко	TOROT, TOLOT TERET, TOLOT дорога голос береза молоко
6. tj, kt, dj vortjati nokti medja	c, dz vracat' noc medza	c, dz вращац ноц меджа	č, (d) ž ворочати ніч меджа, (dial.) межа
7. o-/je- osemь/jeseň	je- jeseň	je- ешень	o- осінь
8. ть	ten	тот	той, тот (dial.)
9. dobrajego dobrujemu	dobrého dobrému	доброго доброму	доброго доброму

*XI.4. Die Verteilung der Merkmale der russinischen Literatursprache Transkarpatiens (bzw. der Subkarpaten) in den dieser zugrundegelegten Dialekten*

(“Баланс діалектологічних різниць в основі гудкаратського русинського літературного мови”; PRJ, 88)

Die Zahl 3 bedeutet, daß das jeweilige Charakteristikum ein wesentliches Element des Dialektes darstellt; 2, daß es sehr weitgehend verwandt wird; und 1, daß es lokal auftritt, adaptiert wurde oder gelegentlich auftritt; 0, daß es gänzlich fehlt. Die Abkürzungen bedeuten: SM – Südmaramoroš, NM – Nordmaramoroš, B – Bereg, U – Užhoroder, OZ – Ostzemplin, V – Verchovyna.

Kurze Beschreibung der Kennzeichen	SM	NM	B	U	OZ	V
1. Lautwechsel [o]-[y] und [e]-[ю] in geschlossener Silbe (коня-кунь)	3	1	1	3	3	0
2. [ы] nach Lippenlauten (руки, ноги, міхи)	3	3	1	1	3	2
3. [и] nach Zischlauten (шлю, шипи, жіто)	3	3	2	0	0	3
4. Endungen “туї добруї жонї” statt “тув добрув жонї”	3	0	0	2	3	0
5. Wechsel [д]-[ж] statt [д]-[дж’]	3	3	2	0	0	2
6. Komparativsuffix -ійш- (яснійший)	3	3	0	0	0	3
7. Harte Endung der Verba 3. Pers. Präsens (ходить, видит, ходят, видят)	3	3	0	0	0	3
8. Präfix y- anstelle des kirchenslav. вы- (убрати, уберанкы)	2	2	3	3	1	0
9. Konjunktion што (irregulär ож/же) – повів, што робити	0	0	2	3	3	0
10. Konjunktion ож (regulär же – повів, ож знає, што робити)	1	3	3	1	0	0
11. Konjunktion аж (regulär кидь oder кой: аж знає, наї повість)	0	0	3	2	0	0
12. Konjunktion же (regulär ож, ungar. hogy, slovak. že: повів, же знає, што робити)	0	0	0	3	3	0
13. Partikel льем	0	1	2	3	3	0
14. Bilanz	24	22	19	21	19	1

XI.5. Übersicht über die wesentlichen Pronomina des Russinischen Transkarpatiens  
 (PRJ, 21f.)

<i>Nom.</i>	<i>Gen.</i>	<i>Dat.</i>	<i>Akk.</i>	<i>Instr.</i>	<i>Lok.</i>
я	ня, мене	ми, мені	ня, мене	мноу	мені
ты	тя, тебе	ти, тобі	тя, тебе	тобу	тобі
ун, оно	го, ёго, него	му, ёму	го, ёго, него	ним	нюм
она	ї, єї, нїї, неї	юї	ї, (н)ю, єї, нїї	неу, нїу	нюї
мы	нас	нам	нас	нами	нас
вы	вас	вам	вас	вами	вас
они	їх, нїх	їм	їх, нїх	нїма(ми)	нїх
сам, само	самого	самоу	самого	самым	самум, -ому
сама	самої	самуї	саму	самов	самуї
самі	самых	самым	самых	самыма(ми)	самых
ушпток	ушпткоу	ушпткуму	ушпток, ушпткоу	ушпткым	ушпткум
ушптка	ушпткої	ушпткуї	ушптку	ушптков	ушпткуї
ушпткоє	ушпткоу	ушпткуму	ушптко	ушпткым	ушпткум
ушптки	ушпткых	ушпткым	ушптки, ушпткых	ушпткыма (-ми)	ушпткых
—	себе	собі	себе	собов	собі
снсь	сего	сему	сего, снсь	снм	сюм, се́му
сеся, ся	сеї	сюї	сесю, сю	сев, снв	сюї
сесе, се	сего	се́му	сесе, се	снм	сюм, се́му
сесі, сі	сїх	снм	сїх, сесі	снма(ми)	сїх
тот	того	тому	того, тот	тым	гум, тому
тота, та	тої	туї	ту, тоту	тов	гуї
тото, то	того	тому	того, то	тым	гум, тому
тоты, ті	тых	тым	тых, тоты	тыма(ми)	тых
ко	кого	кому	кого	кым	кум
што	чого	чому	што	чим	чум
чнї	чнего	чне́му	чнего, чнї	чннм	чнном, -ему
чня	чнї	чнюї	чню	чнев	чнюї
чне	чнего	чне́му	чне	чннм	чнном, -ему
чнї	чнїх	чннм	чнїх, чнї	чннма(ми)	чнїх
муї	мого, моего	мому, мое́му	муї, мого, моего	моим	моюм, мое́му
моє	мого, моего	мому, мое́му	моє	моим	моюм, мое́му
моя	мо(є)ї, моюї	моюї	мою	моєв	моюї
мої	моїх	моим	моїх, мої	моїма(ми)	моїх

## XI.6. Terminologisches Wörterbuch des Russinischen Transkarpatiens (PRJ, 81-84)

<i>Russinisch</i>	<i>Ukrainisch</i>	<i>Russisch</i>	<i>Dt. Übersetzung</i>
буква	буква	буква	Buchstabe
вставна	епентична	вставная	epenthetischer
представна	протетична	протетическая	prothetischer
надголос	наголос	ударение	Betonung/Akzent
перезвук	альтернація	альтернация	Alternation
приподоблення	асиміляція	ассимиляция	Assimilation
самозвук	голосна	гласная	Vokal
созвук	приголосна	согласная	Konsonant
вид	вид	вид	Aspekt
закончений	доконаний	совершенный	perfektiv
незакончений	недоконаний	несовершенный	imperfektiv
возглас	вигук	междометие	Interjektion
глагол	дієслово	глагол	Verbum
єднина	однина	единственное число	Singular
змінення	відміна	склонение	Deklination
змінення глаголів	дієвідмінювання	спряжение	Konjugation
змінник	відмінок	падеж	Kasus
давальник	давальний	дательный	Dativ
винительник	знахідний	винительный	Akkusativ
именительник	називний	именительный	Nominativ
звательник	оклична форма	звательная форма	Vokativ
містник	місцевий	предложный	Lokativ
родительник	родовий	родительный	Genitiv
творительник	орудний	творительный	Instrumental
іфінитив	інфінітив	инфинитив	Infinitiv
містоназивник	займенник	местоимение	Pronomen
звідалний	питальний	вопросительное	Interrogativ(pron.)
лічний	особовий	личное	Personal(pronomen)
неузначений	неозначений	неопределенное	Indefinit(pronomen)
оборотний	зворотний	возвратное	Reflexiv(pronomen)
присвійний	присвійний	притяжательное	Possessiv(pronomen)
удміуючий	заперечний	отрицательное	verneinend
узначений	означувальний	определенное	Definit(pronomen)
вказательний	вказівний	указательное	Demonstrativ(pron.)
множина	множина	множественное число	Plural
називник	іменник	существительное	Substantiv
живого	істот	одушевленное	belebt
именный	власний	собственное	eigentliches. persönliches
неживого	неістот	неодушевленное	unbelebt

общий	загальний	нарцательное	Nominal-
образ	спосіб	наклонение	Modus
действительный	дійсний	изъявительное	Indikativ
побудный	наказовий	повелительное	Imperativ
условный	умовний	условное	Konjunktiv/ Konditional
предназывник	приїменник	предлог	Präposition
простый	непохідний	простой	einfache (Präposition)
сложный	похідний	производный	abgeleitete (Präposition)
приглагол	прислівник	наречие	Adverb
предикатный	предикативний	предикативное	prädikatives (Adverb)
склад	склад	слог	Silbe
запертый	закритий	закрытый	geschlossen
удоперты	відкритий	открытый	offen
составленное слово	складне слово	сложное слово	zusammengesetztes Wort
ступеневая	ступені порівняння	степени сравнения	Steigerungsstufen
ступень	ступінь	степень	Stufe, Grad
высшая	підвищуюча	повышающая	Komparativ
найвысшая	найвища	высшая	Superlativ
союз	сполучник	союз	Konjunktion
подчинительный	підрядний	подчинительный	unterordnende (Konj.)
составленный	складений	составной	zus.gesetzte (Konj.)
сочинительный	сурядний	сочинительный	beiordnende (Konj.)
удбывания	стан	залог	Handlungsart
нечинное	пасивний	страдательный	Passiv
чинное	дійсний	действительный	Aktiv
удглагольный приглагол	дієприслівник	депричастие	Gerundium
удглагольный якостник	дієприкметник	причастие	Partizip
час	час	время	Tempus
будущий	майбутній	будущее	Futur
минувший	минулий	прошедшее	Imperfekt
теперішний	теперішній	настоящее	Prasens
частица	частка	частица	Partikel
часті слова	часті слова	часті слова	Worteile
закончия	закінчення	окончание	Endung
корінь	корінь	корень	Wurzel
основа	основа	основа	Stamm
префікс	префікс	приставка	Präfix
суфікс	суфікс	суффикс	Suffix
якостник	прикметник	прилагательное	Adjektiv
присвійний	присвійний	притяжательное	Possessiv-
удносний	відносний	относительное	Relativ-

яко́стний	які́сний	ка́чественное	Qualitäts-
граматична основа	граматична основа	граматическая основа	grammatikal. Stamm
повна	повна	полная	vollständig
неповна	неповна	неполная	unvollständig
діалог	діалог	диалог	Dialog
переказана річ	непряма мова	косвенная речь	indirekte Rede
пообщник	узагальнююче слово	обобщающее слово	Allgemeinbegriff
приставок	прикладка	приложение	Beifugung
пряма річ	пряма мова	прямая речь	direkte Rede
репліка	репліка	реплика	Replik
річчя	речення	предложение	Satz
восклицное	окличне	восклицательное	Ausrufungs(satz)
безличное	безособове	безличное	unpersönlicher (Satz)
допустителное	допустове	уступительное	Konzessiv(satz)
звідалное	питальне	вопросительное	Frage(satz)
неросширенное	непоширене	нераспространённое	unerweiterter (Satz)
побудное	спонукальне	побудительное	Aufforderungs(satz)
придаточное	підрядне	придаточное	Neben(satz)
простое	просте	простое	einfacher (Satz)
пудчинное	підрядне	подчиненное	untergeordneter
росповідное	розповідне	повествовательное	Aussage(satz)
росширенное	поширене	распространённое	erweiterter (Satz)
сложное	складне	сложное	komplexer (Satz)
сложнопудчинное	складнопідрядне	сложно-подчиненное	komplex-unterordnender (Satz)
сложносочинное	складноспіврядне	сложносочинное	komplex-beiordnender (Satz)
сочинное	співрядне	сочинное	beigeordneter (Satz)
удмігуюче	заперечне	отрицательное	Verneinungs(satz)
условное	умовне	условное	Konditional(satz)
словослука	словосполучення	словосочетание	Wortfolge
узваня	звертання	обращение	Anrede
члены річчя	члени речення	члены предложения	Satzglieder
главні	головні	главные	Haupt-
другоряді	другорядні	второстепенные	zweitrangige, Neben-
еднороді	однорідні	однородные	gleichrangige
основник	підмет	подлежащее	Subjekt
предікат	предикат	предикат	Prädikat
предмет	додаток	дополнение	Satzergänzung
россудник	присудок	сказуемое	Satzaussage
убстояня	обставина	обстоятельство	Umstandswort
узначеня	означення	определение	Satzbestimmung, Attribut

ВОСКЛИЧНИК	ОКЛИЧНИК	ВОСКЛИЦАТЕЛЬНЫЙ ЗНАК	Ausrufezeichen
двоточка	двокрапка	двоеточие	Doppelpunkt
закрывка	дужка	скобка	Klammer
звідалник	знак питання	вопросительный знак	Fragezeichen
знаки пунктуації	знаки пунктуації	знаки препинания	Interpunktionszeichen
креска	дефіс	дефис	Bindestrich
лабка	лапка	кавычка	Anführungszeichen
одступ	абзац	абзац	Absatz
протинка	кома	запятая	Komma
тіре	тіре	тіре	Gedankenstrich
точка	крапка	точка	Punkt
точкопротинка	крапка з комою	точка с запятой	Semikolon
тригочка	крапки	многоточие	Punktreihe

### XI.7. Textbeispiele zu den Varianten des Russinischen (vgl. Magocsi 1984, 68f.)

Die folgenden Textbeispiele geben die Dialekte von Sprechern wieder, die aus den Dörfern in der Nähe der in Klammern angegeben Städte stammen. Sotak ist ein Übergangsdialekt zwischen Slowakisch und Karpato-Russinisch, und wird traditionell in einigen Dörfern zwischen Humenné und Snina in der alten Grafschaft Zemplén gesprochen. Die Nähe des ostslowakischen Dialektes der Regionen Šariš und Zemplin zur jugoslawischen Variante des Russinischen, die allgemein angenommen wird, läßt sich an dem entsprechenden Textbeispiel (z.B. Infinitivendung auf -c, jugoslavo-russin. -ц) deutlich ablesen. Der charakteristische karpato-russinische Vokal ŷ [ɣ], der in der Umschrift erkennbar wird, wird wie "ca" im englischen Wort "earth" ausgesprochen. Zur besseren Veranschaulichung der Aussprache ist fallweise die lateinische Umschrift im Anschluß an den jeweiligen Text angegeben. Die deutsche Übersetzung des Beispieltextes lautet:

*"Meine Schwester wird bald heiraten. Ich kann es kaum erwarten, sie in ihrem Brautkleid zu sehen. Unsere ganze Familie und unsere Freunde werden in der Kirche sein, und sie werden alle zum Hochzeitsempfang gehen. Vater sagt, daß er mit meiner Schwester und meiner Mutter tanzen werde, und daß es genug zu essen und zu trinken geben werde, und die Musik die ganze Nacht spielen werde. Ich hoffe nur, daß das Wetter schön sein wird."*

#### 1. Slovakei – Literarischer Standard:

Sestra sa mi bude zanedlho vydávat'. Nemožem sa dočkať, až ju uvidim v svadobných šatách. Celá rodina a priatelia budú v kostole a potom pojedme na svadobnú hostinu. Otec hovorí, že bude tancovať s mojou sestrou a mamou, a že bude dost' jedla i pitia a hudba bude vyhrávať celú noc. Dúfam len, že počasie bude pekné.

#### 2. Ostslowakei – Šariš-Dialekt (Prešov):

Oñdľuho se mi budze sestra vidavac. Už se ñemožem dočekac, kedi ju uvidzim vof svadebnich (vešelnich, braltovskich) šatoch (lachocho). Cala rodzina a pracel'e budu v koscelě a potim pujdzeme na svadebnu hoscinu. Occc (Apo) hutori, že budze tancovac z moju sestru i z maceru a že budze dost' jedzeña i pijatiki a muzika budze hrac calu noc. L'em žebi chvíl'a bula šumna.

### 3. *Sotak (Humenné):*

Sestra sã mi budze skoro odavac. Juž sã ňemožu dočakac, so ju uvidzim u vesel'nych šatoch. šyčka rodzina i pajtaše budu v koscelě, a potym pujdzeme na hoscinu. Ocac povedaju, že výtancuju moju sestru i mac, a že jesc i pic budze nadosc a muzika budze vŷhravac calu noc. L'am ňaj bý čas býv dobrŷ.

### 4. *Karpato-Russinisch – Dialekt der Prešov-Region (Svidník):*

Сестра ся мі буде неодовга выдавати. Неможу ся дочекати, коли ю увиджу во весіляных шматох. Вшытка родина і приятеле будут в церкві, а потім підеме на весільну гостину. Няне повідают, же будут танцовати зо сестром і мамом, а же буде дост їсти і пити а музика буде вигравати цілу ніч. Льем жебы хвіля была добра.

*(Sestra sja mi bude neodovha vŷdavaty. Nemožu sja dočekaty, koly ju uvidžu vo vesil'nych šmatoch. Všŷtka rodyna i pryjatele budut v cerkvi, a potim pideme na vesil'nu gostynu. ňaňo povidajut, že budut tancovaty zo sestrom i mamom, a že bude dost jisty i pyty a muzyka bude vyhravaty cilu nič. L'em žebŷ hvil'a býla dobra.)*

### 5. *Karpato-Russinisch – Dialekt der Lemko-Region (Dukla):*

Скоро моя сестра буде ся выдавати. Я не можу ся дочекати видіти ей слубне убраня. Вся родина приїдуть до нашої церквей а пак потому мы ушыткы підеме на гостину. Отец гварить, же він із сестров і мамов буде танцувати і же буде доста вшыткого їстп і питні і погуляти од вечера аж до рана. Я тівко жичу, жебы була добра погода.

*(Skoro moja sestra bude sja vŷdavaty. Ja ne možu sja dočekaty vŷdity jej slubne ubranja. Vsja rodyna pryjduť do našej cerkvej a pak potomu my ušŷtkŷ pideme na gostynu. Otec hvarŷť, že vin iz sestrov i mamov bude tancuvaty i že bude dosta všŷkoho jisty i pyty i pohuljaty od večera až do rana. Ja tivko žŷču, žebŷ hula dobra pohoda.)*

### 6. *Karpato-Russinisch – Transkarpatischer Dialekt (Mukačevo):*

Скоро моя сестра буде ся уддавати. Я не гонна дочекати видіти ей у молодичній одежі. Усі наші родичі тай знамникп преїдуть до церкви а потім мы ушптки підеме на гостину. Отец каже, ош буде играти из мамов тай сестров, ош буде доста їсти й пити тай банда буде бавитп до рана. Я лем бых любила о бы была красна погода.

*(Skoro moja sestra bude sja uddavaty. Ja ne honna dočekaty vŷdity její u molodyčnij odeži. Usi naši rodyči taj znamnykŷ prejduť do cerkvy a potim my ušŷtki pideme na gostynu. Otec kaže, oš bude yhraty yz mamov taj sestrov, oš bude dosta isty j pyty taj banda bude bavyty do rana. Ja lem bých ljubyla o bý býla krasna pohoda.)*

### 7. *Ukrainisch – Galizischer Dialekt (Stanyslaviv):*

Скоро сі буди віддавати моя сестра. Не можу сі дочекати зобачити ї в шлюбнім убраню. Ціла наші фамілія приїде до церкви, а потім на весіле. Тато кажут, жи будут гуляти з мамов і сестров і жи буде доста всього їсти й пити, а музика гратимут до самого рани. Я бим іно хтіла, би була файна погода.

**8. Ukrainisch – Literarischer Standard:**

Незабаром моя сестра виходить заміж. Не можу дочекатися, коли побачу її в шлюбній одежі. Вся наша рідня та знайомі прийдуть до церкви на вінчання, а потім на весільну гостину. Батько каже, що буде танцювати з мамою й сестрою, що на весіллі буде досить всякої їжі й напунків, а музика гратиме до самого ранку. Я дуже хотіла б, щоб була гарна погода.

**9. Russisch – Literarischer Standard:**

Моя сестра скоро виходит за муж. Не могу дожидаться, когда я увижу её в подвенечном платье. Вся семья и наши друзья будут в церкви, а затем мы все пойдём на свадебный ужин. Отец говорит, что будет танцевать с сестрой и матерью и что будет достаточно еды, напитков и музыки на всю ночь. Я только надеюсь, что погода будет хорошая.

## XII. Literaturverzeichnis

**Anmerkung:** *In den Fällen, in denen keine präzisen Angaben zur Quelle gemacht werden konnten, der der einzelne Aufsatz entnommen ist, entstammt er zumeist der folgenden Internetseite: The Carpatho-Rusyn Knowledge Base (<http://www.carpatho-rusyn.org/lbfcf.htm>).*

- Anketa.** 1997. Po skinčinju Svitovoho kongresu Rusiniv v Budapešti na dakotrych jeho učastnikiv s'me sja obernuli iz voprosom: Jak Vy, jak delegat, ocnujete 4. Svitovyj kongres Rusiniv? *Rusyn/Rusin* 3-4, 2.
- Areš, D.** 1995. Ukraine: The Temptation of the Nationalizing State. Political Culture an Civil Society in the Former Soviet Union. Armonk 1995.
- Balaguri, E.A. u.a.** 1993. Istorija Užhoroda. Istoryčnyj narys. Užhorod.
- Baričova, E.** 1985. Ruski jazik ošviceni z prikmety vostočnoslavjanskich i zachodnoslavjanskich jazikoch. Referat na IX kongresu slavistoch u Kijeve, septembra 1983. roku. *Nova Dumka* 47, 27.
- Barringer, L.** 1985. Good Victory: Metropolitan Orestes Chomock and the American Carpatho-Russian Orthodox Greek Catholic Diocese. Brookline, MA.
- Bernstein, S.B. u.a.** 1985. Preširenosť nazvi Rusin i Rusnak na Hornjici. *Nova Dumka* 47, 55-58.
- Beskid, G.** 1999. Zaznačky k odbomij študiji na temu Kirilika je starša jak hlaholika (Krasnobrid'skyj zbornik VIII 1-2, 98). *Rusyn/Rusin* 1-2, 7-9.
- Beskid, G.** 1997. Pidkarpát'ska Rus' v istoriji ČSR (1918-1939). *Rusyn/Rusin* 3-4, 10.
- Beskid, G.** 1999. O Cilonarodnim z'jazdi v Starij Ljubovni 8. novembra 1918. *Rusyn/Rusin* 1-2, 16-18.
- Beskid, G.** 1995. A. Dobrjan'skyj – 400 zolotyč pro novinky Slovakiv. *Rusyn/Rusin* 2, 14.
- Beskid, G.** 1994. Ne pečalsja stichotvorec'. Do 175. ričnici solovja Makovici A. Pavlovyča. *Rusyn/Rusin* 3, 4-6.
- Best, P.J.** 1990. The Lemko-Rusnak Mountaineers and the National Question in People's Poland. In: Best, P.J. (Hrsg.). *Carpatho-Rusyn Studies I*. New Haven, 89.
- Bil'nja, V.** 1985. Ruski školjare Bačkej medzi dvoma švetovina vojnamy. *Nova Dumka* 49, 44-46.
- Biljnja, V.** 1987. Rusini u Vojvodini. Prilog izučavanju istorije rusina vojvodine (1918 - 1945). Novi Sad.
- Bil'nja, V.** 1989, 1990. Chronika Kocura (I-XI). *Nova Dumka*: (I) 75, 51-59; (II) 76, 58-60; (III) 77, 53-56; (IV) 78, 51-54; (V) 79, 44-48; (VI) 80, 37- 38; (VII) 81, 38-41; (VIII) 82, 37-38; (IX) 83, 26-27; (X) 84, 31-32; (XI) 85, 41-42.
- Birčak, V.** 1924. Avhustyn Vološyn. Jeho žytja y djejal'nost'. Užhorod.
- Birčak, V.** 1993. Literatumi Stremlinnja Pidkarpats'koji Rusi. Vydavnyctvo Pedagogičnoho Tovarystva Pidk. Rusi v Užhorodi, Nr. 45. (Faksimile der Ausgabe von 1937) Užhorod.
- Birnbaum, H.** 1983. Language Families, Linguistic Types, and the Position of the Rusin Micro-language within Slavic. *Die Welt der Slawen XXVIII*, 1-23.
- Biró, G.** 1994. The International Protection of Minorities in the 1990s. *Regio. A Review of Minority and Ethnic Studies*. Veszprém, 53-75.
- Bogyay, T.v.** 1977. Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt.
- Bojko, O.; V. Gonč.** 1997. Nejnovější Dějiny Ukrajiny. Brno/Brünn.
- Boldyžar, M.** 1996. Zakarpattja miž dvoma svitovymy vijnamy. Materialy do istoriji suspil'no-polityčnych vidnosyn. Užhorod.

- Bonkáló, A. 1990. *The Rusyns*. New York (East European Monographs).
- Bonkáló, A. 1941. *Rus'kij literaturnyj jazyk*. Ungvar.
- Borec'kyj, L. 1999. Veremijeva kljatva. *Rusyn/Rusin* 1-2, 21-23.
- Bulachovskij, L. 1977. *Vybrani praci v pjaty tomach*. Bd. II: *Ukrajins'ka mova*. Kiev.
- Cap, M. 1996. *Cerkva i škola u Kocure. Prilozi i žridla. Hrekokatoljicka Parochija Sv. Petra i Pavla*, Novi Sad.
- Čučka, P. 1990. Jak Rusini postali Ukrajinci. *Nova Dumka*, (I) 79, 56-58; (II) 83, 34-37; (III) 84, 38-41.
- Charytun, Ju. 1995. *Husli z javora*. Prjašiv/Prešov.
- 1996. Lemkivska poetična osin'. *Rusyn/Rusin* 5-6, 15.
- Chmel, R. (Hg.) 1997. *Slovenská otázka v 20. storočí*. Bratislava/Preßburg.
- Chomjak, M. 1996. Paru slov o učinju lemkijskoho jazyka. *Rusyn/Rusin* 1-2, 14-16.
- Comrie, B.; G. C. Corbett (Hg.) 1993. *The Slavonic Languages*. London/New York.
- Danyljuk, D. 1995. *Mychajlo Lučkej – patriarch zakarpats'koji istoriografiji*. Užhorod.
- Davis, J. 1922. *The Russians and Ruthenians in America: Bolsheviks or Brothers?* New York.
- Dezsö, L. 1996. *Delovaja pis'mennost' rusinov v XVII-XVIII vekach. Slovar', analiz, teksty. A ruszinok hivatalos írásbelisége a XVII-XVIII. században. Szótár, elemzés, szövegek*. Nyiregyháza.
- Dionizij (Vladika). 1935. "Pradjidovska vira" u švetlu istoriji. *Djakovo*.
- Djurič, I. 1995. Posljidnja pristanka. *Rusyn/Rusin* 2, 22-24.
- Doboš, V. 1971/72. *Syntaksys ukrajins'kych pivdennokarpats'kych hovoriv*. Teil 1 (1971), Teil 2 (1972): pryjimennykovi konstrukciji. Užhorod.
- Domankušić, St.; A. Miletić 1985. *Od proboja srijemskog fronta do oslobođenja slavonske*. Nova Dumka 56, 24-28.
- Dovidnyk z ukrajins'koho pravopysu*. 1999. Ministerstvo osvity Ukrajiny/Kyjiv's'kyj mižnarodnyj universytet cyvil'noji aviaciji. Kyjiv.
- Due-Fajfer, O. 1993. *Sučasna lemkijska poezija a narodovy strmnja Lemkiv*. *Rusyn/Rusin* 3, 14-15.
- 1996. *Literatura i etničny procesy, literaturnyj žyvit lemkiiv v pol'sku od poloviny XIX. st. po sučasnost' (Z vystupu na simpoziumi Jazyky i kultury narodiv i narodnostnych menšin 23.-24.8.1996 u Prjašovi)*. *Rusyn/Rusin* 5-6, 13-14.
- Duchnovyč, A. 1993. *Tvory*. Užhorod.
- Dudaš, B. 1990. *Larisa i Mar'jana Marencija z Vukovaru*. Nova Dumka 84, 30.
- Dudaš, N. 1995. *Kultura rusnacoeh u 250-tim roku*. *Švetlosc* 2, 202-206.
- 1997a. *Poezija zo vsytkyeh hor i rvinin... (Slovo zostavitel'ky ku antologiji rusin'skoj poeziji Rusin'sky/rus'ky pisnja)*. *Rusyn/Rusin* 3-4, 17-19.
- (Hg.) 1997b. *Rusinski/ruski pisni*. Novi Sad.
- Duličenko, A.D. 1972. *Stanovlenie i razvitie rusinskogo literaturnogo jazyka v Jugoslavii*. *Sovetskoe Slavjanovedenie (Akademija nauk SSSR)* 3.
- 1973a. *Literaturnyj rusinskij jazyk Jugoslavii. Očerki fonetiki i morfologii*. Dissertacija (Typoskript). Moskau.
- 1973b. *Klasifikacija djijeslovoeh jazika Juhoslavjanskich Rusnacoeh*. *Švetlosc* 4, 433-440.
- 1973c. *Juhoslavjanski rusnaci i rosijska istorijno-lingvistična nauka (Priznački z istoriografiji)*. *Švetlosc* 3, 291-300.
- 1973d. *Slovnjik ruskej hngvističnej terminologiji kotru stvorel H. Kostel'nik*. *Švetlosc* 3, 301-315.

- 1973e. H. Kostel'nik i joho "Hramatika bačvan'sko-ruskej bešedi" (Z nahodi 50-ročnjici jej vichodzenja). *Švetlosc* 1, 67-76.
- 1978a. Normovatel' i preučovatel' literaturnoho jazika juhoslavjanskih rusnacoč. *Tvorčosc* 4, 7-26.
- 1978b. Gu evoluciji sintaksičneji sistemi literaturnoho jazika juhoslavjanskih rusnacoč i principom jej opisovanja. *Tvorčosc* 4, 26-40.
- 1979a. Z morfologiji ruskoho jazika. *Tvorčosc* 5, 3-8.
- 1979b. Lingvistični kredo Mikoli M. Kočiša. *Tvorčosc* 5, 49-51.
- 1981a. Slavjanskije literaturnye mikrojazyki. *Sovetskoe Slavjanovedenie (otdel'nyj ottisk)*. Moskau, 86-98.
- 1981b. Slavjanskije Literaturnye Mikrojazyki. (Voprosy formirovanja i razvitija). Tallin.
- 1981c. Literaturni jazik jugoslavjanskih rusnacoč na univerzitetiskim prepodavanju. *Tvorčosc* 7, 3-5.
- 1982. Išče raz o ruskej glotogenezi. *Tvorčosc* 8, 58-61.
- 1984. Serbskohorvatski elementi u jaziku juhoslavjanskih rusnacoč. *Tvorčosc* 10, 23-71.
- 1989a. Kedi i čto perši pisal o bačvanskih Rusinoč? *Nova Dumka* 73, 43.
- 1989b. O pitanju literaturno-pisanoč i narodnoč jazika bačvansko-srinskič Rusnacoč u 18-19. viku. *Švetlosc* 3, 330-340.
- 1990. Knjižka o ruskim jaziku (Typoskript des Autors von 1990).
- 1994. Iši jeden literaturnyj jazyk: rusins'ko-polis'kyj. *Rusyn/Rusin* 2, 20-22.
- 1995a. Jugoslavo-Ruthenica. Roboti z ruskej filologiji. Novi Sad.
- 1995b. Jazyk Rusin Jugoslavii i ego sootnošenije s jazykami i dialektami karpato-dunajskog areala. In: Duličenko 1995a, 50-71.
- 1995c. Ruska matka (povojnova) i jej perša knjižka (Z nahodi 50-ročnjici Ruskej matki i "Ruskoho narodnoč kalendara na prosti 1946. rok"). *Švetlosc* 2, 195-201.
- 1996a. Vojevodinskije rusiny i ich jazyk: istorija, status i perspektivy. *Rusinskyj žyvit. Kulturno-spoločens'kyj časopis Rusiniv u Madjarsku*. 24, 2; 25, 2; 26, 2.
- 1996b. Potomok Rodu Tolstych (Ku končini akademika Nikity Il'ji Tolstoho). *Rusyn/Rusin* 5-6, 24-26.
- 1996c. Carpatho-Rusyn in the Context of Regional Literary Languages of the Contemporary Slavic World. In: Magocsi 1996c, 3-17.
- 1998. Das Russinische. In: Rehder 1998, 126-140.
- Dupkaničova-Chomova, M.** 1998. Sučasny rusin'sky literaturny snahy na Sloven'sku. *Rusyn/Rusin* 1-2, 8-11.
- 1999. Nova knižka Mariji Mal'covskoj pid rusin'skym nebom. *Rusyn/Rusin* 1-2, 10-12.
- Dva Lemky, tri organizaciji.** (1993). *Rusyn/Rusin* 3, 12-14.
- Džumba, J.** 1996. Šyrime rusin'sku kulturu v Americi. *Rusyn/Rusin*.
- Fa, N.; M. Šanta.** 1991. Džešćeročnjica katedri za rski jazik i literaturu. Perša decenija – perša faza rozvoju. *Ruski Kalendar* 1991. Novi Sad, 66-68.
- 1991. Naukovo tribini jak afirmacija rusinistiki. *Ruski Kalendar* 1991. Novi Sad, 164-165.
- Fasold, R.** 1990. *The Sociolinguistics of Society*. Oxford.
- Fedorkiv, J.** 1997. Mij otcovs'kyj dim. *Rusyn/Rusin* 3-4, 4-5.
- Fedynyšynec', V.** 1992. Myrna Naša Rusyns'ka Put'. Eseji. Prešov.
- 1995. Čej Kit z Rekit. Poeziji dlja ditej. Užhorod.
- 1996a. Bolygó ruszin vagyok. Ja rusins'ka planeta. Esej. Užhorod.
- 1996b. Fenomen profesora Lyzancja. Portret-esej. Užhorod.

- 1997. Vyrosli s'me ne na kmeni (Z vystupu na 4. Svitovim kongresi Rusiniv u Budapešti). Rusyn/Rusin 3-4, 12.
- 1998. Zakinčyty rozpočate Budyteljamy. Polemičnyj lingvu-esej. Užhorod.
- 1999a. Karpato-Ruteny u XXI storoči. Stati ta eseji. Sad žurnala "Ajno" 1999, kn. 6. Užhorod.
- 1999b. My – slyzinka na zemli. Dvasto stilnych stichiv (na karpato-rutenskomu jazyku). Sad žurnala "Ajno" 1999, kn. 1. Užhorod.
- Fejsa, M.** 1990. Anglijski elementi u ruskim jazyku. Novi Sad.
- 1992. Tri žrídla problemoch u normovanju ruskoho jazika. Švetlosc 2-6, 150-160.
- Fencik, S.** 1930. Aloiz Irasek: Pamjatnaja knižka. Bd. 3. Užhorod.
- Figel', L.** 1989. Chto i co bul Aleksander Pavlovič (Gu 170-ročnjici joho narodzenja). Nova Dumka 78, 25-28.
- Fishman, J.A.** 1975. Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. München.
- Gábor, S.** 1999. Svätý Otec na stretnuti s gréckokatolikmi v Pol'sku. Slovo. Časopis Gréckokatolickej cirkvi 13, 5-7.
- Galajdova, A.** 1999. Kraljeve nečiste sumlinja. Rusyn/Rusin 1-2, 36.
- Garton-Ash, T.** 1999. Zeit der Freiheit. Aus den Zentren von Mitteleuropa. München.
- Gindl, E.** 1996. Jak sja Endi Varhol stav Slovakom. Rusyn/Rusin 5-6, 26-28.
- Glassl, H.** 1993. Vojvodina. In: Weithmann, M. (Hrsg.). Der ruhelose Balkan. München, 295.
- Göncz, L.** 1989. Psychological studies of bilingualism in Vojvodina. In: M. Radovanović (Hg.). Yugoslav General Linguistics (Linguistic & Literary Studies in Eastern Europe, vol. 26). Amsterdam/ Philadelphia, 73-89.
- Golczewski, F. (Hg.)** 1993. Geschichte der Ukraine. Göttingen.
- Gornjak-Kuchar, M.** 1997. Najlepša knižka po ruski u 1997 roku. Rusyn/Rusin, 19.
- Grabčykau, S.M.** 1991. Belaruska-Ruski Slounik. Minsk.
- Gramatova, L.:** U prijateljiv – v Mučonju.
- Gramatyka ukrajins'koji movy (v tablycjach ta schemach).** 1998. Kyjiv/Kiev.
- Grančak, I. u.a.** 1993. Narisy Istoriji Zakarpattja. Bd. 1 (z najdavnišych časiv do 1918 roku). Užhorods'kyj Deržavnyj Universytet/Instytut Karpatoznavstva/Zakarpats'ka Oblasna Organizacija Tovarystva Ochorony Pam'jatok Istoriji ta Kul'tury. Užhorod.
- 1995. Narisy Istoriji Zakarpattja. Bd. 2 (1918-1945). Užhorods'kyj Deržavnyj Universytet/Instytut Karpatoznavstva/Zakarpats'ka Oblasna Organizacija Tovarystva Ochorony Pam'jatok Istoriji ta Kul'tury. Užhorod.
- Grulich, R.** 1978. Die Ukrainer in Jugoslawien. Der Donauraum (Zeitschrift für Donauraum-Forschung) 23, 1-4.
- Gustavson, S.** 1983. Ruski jazik u juhoslaviji – dijachronija i synchronija. Tvorčosc 9, 20-30.
- 1992. Slavjanski literaturni jaziki. Švetlosc 2-6, 161-169.
- Habovshtiak, A.** 1993. Zo slovensko-slovanských lexikálnych vzt'ahov. Bratislava/Preßburg.
- Harajda, I.** 1941. Grammatika Rus'koho Jazyka. Vydanja Podkarpatskoho Obščestva Nauk. Ungvar.
- Haraksim, L.** 1998. Rusin'ska identita i emancipacija na vychodnim Sloven'sku. Rusyn/Rusin 5-6, 2-3.
- Harasowska, M.** 1995. Morphonemic Variability, Productivity, and Change: The Case of Rusyn (thesis submitted to the Faculty of Graduate Studies and Research in partial fulfillment of requirements for the degree of Doctor of Philosophy in Slavic Linguistics, Department of Slavic and East European Studies). Edmonton, Alberta.
- Hardi-Kovačevićova, I.** 1980. Ruska literatura u kontekstu juhoslavjanskej. Tvorčosc 6, 45-50.

- Harshav, B.** 1995. Hebräisch. Sprache in Zeiten der Revolution. Frankfurt a. M.
- Hattinger, G.** 1996. Potrebuje modernišy zakon (Z vystupu na II. kongresi Mezon de Peji). Rusyn/Rusin 5-6, 20.
- Haugen, E.** 1966. Linguistics and Language Planning. In: W. Bright. Sociolinguistics. The Hague, 50-71.
- Helbig, G.** 1986. Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Leipzig.
- Hellmann, M.** 1990. Grundzüge der Geschichte Litauens. Darmstadt.
- Heuberger, V.** 1997. Unter dem Doppeladler. Die Nationalitäten der Habsburger Monarchie 1848-1918. Wien.
- Hirjak, M.** 1998. Hori Tyma Pychnjami. Narodna kultura sela. Prjašiv/Prešov.
- Hnatjuk, V.** 1985. Etnografičn Materijaly z Uhors'koji Rusy. Uhrorus'ki duchovni virši (Bd. 1) Novi Sad.
- 1986a. Etnografični Materijaly z Uhors'koji Rusy. Bajky, legendy, istor. perekazy, novelji, anekdoty – z Bačky (Bd. 2). Novi Sad.
- 1986b. Etnografični Materijaly z Uhors'koji Rusy. Kazky z Bačky (Bd. 3). Novi Sad.
- 1986c. Etnografični Materijaly z Uhors'koji Rusy. I. Zachidni uhors'ko-rus'ki komitaty. II. Bač-Bodrogs'kyj komitat (Bd. 4). Novi Sad.
- 1988. Etnografični Materijaly z Uhorskej Rusi. Rozpravi i statji o Rusnacoč Bačkej, Srimu i Slavoniji (Bd. 5). Novi Sad.
- Hod'maš, P.** 1995. Od avtonomnoj Podkarpats'koj Rusy do suverennoj Zakarpats'koj Ukrainy. Užhorod.
- Hodynka, A.** 1991. Rusyns'ko-madiars'kyj slovar' hlaholuv – 1922. Nyiregyhaza.
- Hoensch, J.** 1990. Geschichte Polens. Stuttgart.
- Horbač, O.** 1961. Literaturna mova bačvans'ko-srims'kych ukrainciv ("rusyniv"). Vidbytky iz Zbimyka prysvjačenocho pam'jati Z. Kuzeli. Paris.
- 1978. Der Einfluß des Serbokroatischen auf die Sprache der ukrainischen Ansiedler in Jugoslawien. In: J. Holthusen u.a. (Hgg.). Slavistische Studien zum VIII. Internationalen Slavistenkongreß in Zagreb 1978. Wien.
- Horbal, B.** 1976. The Bachka Rusyns Of Yugoslavia, The Lemkos of Poland – Their Languages And The Question Of Their Transliteration And Subject Cataloging. In: American National Standard System for the Romanization of Slavic Cyrillic Characters: Approved April 12, 1976. New York: ANSI, 1976.
- 1994. About Pravda. Karpats'ka Rus' 5 (ohne Seitenangabe).
- 1999. Language Books For Carpatho-Rusyns From The Collection of The Episcopal And Heritage Institute (EHI).
- Hořec, J.** 1992. Nedělitelná svoboda podkarpatská rus. Praha/Prag.
- Hořec, J.** 1997. Plan na likvidaciju rusin'skoho naroda. Rusyn/Rusin 3-4, 9.
- Hric', I.** 1999. Ukrajinska presa o 5. Svitovim kongresi Rusiniv v Užhorodi (25.-26.6.1999). Narodny Novynky 33-34, 6
- Hrubovčak, J.** 1996. Jeho žyvoťnyj pamjatnik zistav (spomin na Štefana Hunčarja z Runiniv). Rusyn/Rusin 5-6, 16-18.
- Hryb, I.** 1994. Bukvar' pro rusyn'sky dity. Prešov.
- Hudak, Š.** 1987. Ruska narodna pisnja u Južoslaviji od Vrabelja do Zganeca i Timka. Nova Dumka 63, 19-20.
- Hus'naj, I.** 1921. Jazykovyj Vopros v Podkarpatskoj Rusi. Prjašev/Prešov.

- Ich übergebe meinen Körper der Erde, meinen Geist dem Herrn, aber mein Herz schenke ich Rom!** (1999). FORUM im Rundbrief der Missionsgemeinschaft des Hl. Kyrillos und Methodios 3, 1-6.
- Informacija jak kulturna tvorčosc.** 1993. (Z vystupu Jaroslava Sabola na II. Svitovim kongresi Rusiniv). Rusyn/Rusin 3, 17-19.
- Informator 1996/97 (Filozofski Fakultet u Novom Sadu).** Novi Sad.
- Isačenko, A.B.** 1958. Vopros 5. Kakova specifika literaturnogo dvujazyčija v istorii slavjanskih narodov? Voprosy jazykoznanja 7, 3, 42-45.
- 1975. Mythen und Tatsachen über die Entstehung der russischen Literatursprache. Wien.
- Jabur, V.** 1994. Dakotry znaky rusyn'skych dialektiv Sloven'ska v porivnanju z rus'kyma i ukrajin'skyma dialektamy. Narodny Novynky 32-33, 5.
- 1996. K nektorym otazkam charakteristiki noriem rusinskeho jazyka na Slovensku. In: Magocsi 1996c, 43-53.
- "Jedina ruska gimnazija u juhoslaviji zaš ljem – ostava".** 1990. Nova Dumka 80, 13.
- Kačyn'ak, J.** 1994. 40 rokiv svjata rusyn'skoj kultury u svydneyku. Rusyn/Rusin 3, 2-4.
- Kann, R. A.** 1993. Geschichte des Habsburgerreiches. 1526-1918 (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd. 4). Wien.
- Kappeler, A.** 1992. Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall. München.
- Kappeler, A.** 1994. Kleine Geschichte der Ukraine. München.
- Karlson, I.** 1998. Endi Warhol – simbol pro krajinu "nigde" (Statja byla opublikovana v druhim največšim šved'skim denniku Svenska Dagbladet). Rusyn/Rusin 5-6, 33-35.
- Kaster, R.** 1997. "Bože vyšnij, oče narodov, spasi tebi virnych rusinov" (Z vystupu na 4. Svitovim kongresi v Budapešti). Rusyn/Rusin 3-4, 23-25.
- Kerča, I.** 1994a. Učitelji i falšivi proroky. Rusyn/Rusin 2, 19-20.
- 1994b. Ne byla by tomu pomuč? Rusyn/Rusin 3, 17.
- 1996. Novy tony v ocinjevanju rusin'skoho jazyka ukrajin'skym naukovcjami (Z vystupu na simpoziumi Jazyky i kultury narodiv i narodnostnych menšin 23.-24.8.1996 u Prjašovi). Rusyn/Rusin 5-6, 16.
- ; **S. Popovič u.a.** 1999a. Materin'skyj jazyk – pisemmeja rusins'koho jazyka. Mukačovo.
- 1999b. Začatky rusins'koji narodnoji školy (200-ljitiye pervoho rusins'koho narodnoho bukvarja). Rusyn/Rusin 1-2, 25.
- 1999c. Narod i pamjat'. Rusyn/Rusin
- Kišjuhas, J.** 1982a. Nastava ruskoho jazika u osnovnim vospitanju i obrazovanju u SAPV. Švetlosc 1, 63-83.
- 1982b. Nastava ruskoho jazika u srednjej školi u SAPV. Švetlosc 5, 541-554.
- 1983. Nastava ruskoho jazika za školjaroch u SAPV kotri nje maju nastavu na svojim jaziku u osnovnim i srednjim vospitanju i obrazovanju. Švetlosc 1, 51-61.
- Kišova, J.** 1998a. Profesor Aleksander Duličenko o našoho jazyka. Rusynskyj život, 3.
- 1998b. Jak to vidit predseda ORRUMI. Rusynskyj život, 3.
- Kočiš, M.** 1968. Priloh zredzovanju terminologiji u našej bešedi. Švetlosc 1, 52.
- 1978. Lingvističm roboti. Novi Sad.
- Kolarž, F.** 1997. Pidkarpat'ska Rus' na Parižskij mirnij konferenciji. Rusyn/Rusin 3-4, 13-14.
- Koljesar, H.** 1983a. Sejse deceniji "gramatiki bačvan'sko-ruskej bešedi". Tvorčosc 9, 71-73.
- 1983b. Leksikologijna kartoteka zakončena. Tvorčosc 9, 76-78.
- Koljesar, Ju.** 1996. Istorija ruskoho narodnoho mena. Novi Sad.
- Konečni, S.** 1995. Rusiny na Sloven'sku v 1939-1942 rokach. Rusyn/Rusin, 6
- Konstantinovič, S.** 1995. Priče o Rusinima. Šid.

- Konstytucija Ukrajiny.** 1996. Oficijne vydannja Verhovnoji Rady Ukrajiny. Kyjiv.
- Koporova, K.** 1994. Jak sja tvorit' narodnostnyj magazin. *Rusyn/Rusin* 2, 5-7.
- Kostel'nik, H.** 1975. Proza — na hačvansko-srimskim ruskim literaturnim jaziku. Novi Sad.
- Kostelnik, O.** 1981. Pozberanj Tvory. Novi Sad.
- Kostelnik, V.** 1978. Perša doktorska disertacija o ruskim jaziku. Nova Dumka.
- 1985. Polne potvrđenje ruskosci z pradjidovskih Karpatoh. Svidnjicki "naukovi zbornjik" 11, od kapitalnogo značenja za našu kulturu i istoriju. *Nova Dumka* 48, 41-46; (II) 49, 33-37; (III) 50, 33-39.
  - 1986a. Literatura na Hornjici i Ukrajini XVIII stoljtitja. *Nova Dumka* 52, 36-41; (II) 53, 40-43; (III) 54, 36-38.
  - 1986b. Ruskich predkoch na Hornjici pokresceli Kiril i Metodij? *Nova Dumka* 52, 60-62.
  - 1987. Mala hruda — ale sami sir. Gu naukovomu povidomenju Oleksi Mišaniča na Medzinarodnej konferenciji slavistoh u Kijeve. *Nova Dumka* 57, 26-31.
  - 1988a. Dva deceniji polnej emancipaciji i konstituirovanja. *Nova Dumka* 64, 25-32.
  - 1988b. Tisjač roki od pokrescenja Rusi i sučasnej ruskej i ukrajinskej civilizaciji i kulturi. *Nova Dumka* 68, 52-55.
  - 1990a. Pred snovan'om sojuzu za kulturu rusinoh i ukraincoch juhoslavii. *Nova Dumka* 80, 10-11.
  - 1990a. Z kibernetičnim družtvom do evropi i šveta, od sibiriji do ohnjanej že mi, od aljacki po avstraliju i od žemi do vseleni. *Nova Dumka* 83, 2-4.
- Kovač, M.** 1987. Lzeže tota irosta dražka ... do našoho Kerestura? *Nova Dumka* 59, 56-60.
- Kovačec, A.** 1992. Languages of national minorities and ethnic groups in Yugoslavia. In: R. Bugarski u. C. Hawkesworth (Hgg.): *Language Planning in Yugoslavia*. Columbus, Ohio, 43-58.
- Kretschmann, I.** 1997. Soziolinguistischer Abriß der Entwicklung der ukrainischen Schrift- und Standardsprache.
- Krzysztof, I.** 1994. The Culture of a Quiet People. *Karpats'ka Rus'* 11.
- Kuzmjakova, A.** 1993. The Second World Congress Of Rusyns. *Rusyn/Rusin* 3, 22-24.
- 1999a. 10-rične Stovarišynja Lemkiv v Pol'sku. In: *Rusyn/Rusin* 3-4, 10-12.
  - 1999b. Perša lastivka v nauci lemktivskoho jazyka. *Rusyn/Rusin* 1-2, 27-29.
  - 1999c. Vidiv jem veliku bidu Rusiniv, zato jim pomaham. *Rusyn/Rusin* 5-6, 14.
- Kyzak, I.** 1921. Bukvar' dlja narodnych škol eparchii Prjaševskoj. Prag und Prešov.
- Ladižin'skyj, Š.** 1996. Nad- i pidštandardna starostlivost' o menšiny na Sloven'sku abo: Chto nakonec' vstanovit', jakoj s'te narodnosti? *Rusyn/Rusin* 5-6, 2-4.
- Landmann, S.** 1995. Mein Galizien. Das Land hinter den Karpaten. München.
- Latjak, D.** 1980. Naris koncepcij ročnjika "Tvorčosc" hlasnjika družtva za ruski jazik i literaturu. *Tvorčosc* 6, 51-52.
- 1990/91. Vydavatel'na Djijalnosc ruskoho narodnogo prosvytnogo družtva 1919-1941. *Studia Ruthenica* 2 (Aleksander Duchnovyč y Rusynske pytanje). Novi Sad, 126-133.
  - 1991a. Hnatjuk dostupni našim sučasnim generacijom. *Ruski Kalendar* 1991. Novi Sad, 84-88.
  - 1991b. Rusnaci na prahu 21. vyku. In: *Ruski Kalendar* 1991. Novi Sad, 183-196.
- Lesiv, M.** 1997. Ukrajins'ki Hovirky u Pol'sšci. Warschau.
- Lipničan, J.** 1994. Z galeriji vyznamnych ljudej istoriji Rusimv. Ivan Pješčak. *Rusyn/Rusin* 3, 7-9.
- Ljachovyč, M.** 1988. Ruska i ukrajinska literatura u Juhoslaviji i Ukrajini. Rozhvarka zoz dr Oleksom Mišaničom literaturoznavcom zoz ukrajinskej SSR. *Nova Dumka* 64, 35-36.

- 1989. Rusini u Srimскеj Mitrovici. Rozhvarka zoz učitel'ku Nataliju Pejovič (.Abodji). Nova Dumka 71, 56-57.
- Ljubibratič, Đ. u.a. 1990. Bibliografija Rusnacoč u Juhoslaviji 1918-1980 (II). Bibliografija o Rusnacoč u Juhoslaviji. Novi Sad.
- Lucak, V. 1994. 30 rokiv od obnovinja Grekokatolic'koj cer'kvi na Sloven'sku, v čechach i na Moravi.
- 1996. Priklad hodnyj naslidovanja. Rusyn/Rusin 1-2, 22-23.
- Lučić, M. 1995. The status and rights of minorities in Vojvodina. Novi Sad.
- Luft, A. 1998. Das Westpolessische. In: Rehder 1998, 141-144.
- Lužans'kyj, V. 1994. Vorobky. Rusyn/Rusin 3, 17.
- Lyons, J. 1971. Einführung in die moderne Linguistik. München.
- Lyzanec', P. 1965. Do pytannja pro madjaryzmy v lemkiws'komu hovori. Tezy dopovidej do juvilejnoji konferenciji, prysvjačenoji 20-riččju Užhorods'koho deržavnoho universytetu. Senja movoznavča. 26-27 žovtnja 1965 roku. Užhorod.
- 1998. The Rusyn Literary Language In Transcarpathia. Carpatho-Rusyn American.
- Mackov, P. 1921. Novyj bukvar' dlja greko-katoličeskich dictej s rysunkami. Homestead.
- Macynskyj, I. 1965. Konceptiji, bezkonceptijnist'i – de ty konceptije našoho kul'turnoho žyttja? Duklja. Prešov.
- Magosi, P.R. 1972. The Development of national consciousness in Subcarpathian Rus, 1918-1945 (Dissertation presented to the faculty of Princeton University in candidacy for the degree of doctor of philosophy).
- 1975. The Ruthenian Decision to Unite with Czechoslovakia. Slavic Review. American Quarterly of Soviet an East European Studies 2, 360-381.
- 1976. Let's speak rusyn – Bisidujme po-rus'ky – Bisidujme po-rus'ky. Prešov Region edition. Englewood, New Jersey.
- 1978. The Shaping of a National Identity: Subcarpathian Rus', 1848-1948. Cambridge, Mass. u. London, England.
- 1984a. Our People. Carpatho-Rusyns and Their Descendants in North America. Toronto.
- 1984b. Pitanje jazika medzi podkarpatskima rusinami. Tvorčosc 10, 6-22.
- 1987a. The Lemko Rusyns: Their Past And Present. Carpatho-Rusyn American 1.
- 1987b. The Lemko Rusyns: Their Past And Present (part 2). Carpatho-Rusyn American 1.
- 1987c. The Language Question Among the Subcarpathian Rusyns. Fairview, New Jersey.
- 1987d. Pjat' rokiv zasnuvannja katedri ukrajins'kich studij pri Universiteti v Torontu u Kanadi. Nova Dumka 62, 33-36.
- 1989. The Carpatho-Rusyn Americans (The Peoples of North America). New York.
- 1989/90. Karpato-rusinische Untersuchungen – Ein Jahrzehnt der Errungenschaften und ein Plan für die Zukunft. Der Donauraum (Zeitschrift für Donauraumforschung) 3, 20-36.
- 1993a. Die Russinen: Ihr gegenwärtiger Status und ihre Zukunftsperspektiven. Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens 9.
- (Hg.) 1993b. The Persistence of Regional Cultures. Rusyns and Ukrainians in their Carpathian Homeland and Abroad. Tryvalist' Regional'nych Kul'tur. Rusyny i Ukrajinci na Ichnij Kar-pats'kij Bat'kivščyni ta za Kordonom (East European Monographs, No. 365). New York.
- 1993c. The Rusyns of Slovakia. An Historical Survey (East European Monographs, No. 381). New York.
- 1993d. Rusiny na slovens'ku. Istoričnyj peregljad (Vybrane z hotovanoj knihy). Prjašov/Prešov.

- 1993e. The Rusyns along the Danube – in former Yugoslavia. *Carpatho-Rusyn American* 1 (ohne Seitenangabe).
- 1993f. The Destiny of Rusyns along the Danube. *Carpatho-Rusyn American* 1 (ohne Seitenangabe).
- 1993g. The birth of a new nation, or the return of an old problem? *Canadian Slavonic Papers* 3, 217.
- 1994a. Scholarly seminar on the codification of the Rusyn language, November 6-7, 1992, in Bardejovské Kúpele. *Zeitschrift für Slavistik* 39, 610-612.
- 1994b. *Rusyny na Slovensku. Istoryčnyj perehljad*. Prešov.
- 1994c. *Formuvannja nacional'noji samosvidomosti: pidkarpats'ka rus' /1848-1948/*. (Avtorizovannyj pereklad z anhlis'koji). Užhorod.
- 1994d. Nazva karpats'ky rusyny. The name "carpatho-rusyn". *Rusyn/Rusin* 3, 28.
- 1995a. *Karpato-Rusini* (Broschüre). Novi Sad.
- 1995b. *Karpatski Rusini*. Orwell (Vermont).
- 1995c. The Carpatho-Rusyns. *Carpatho-Rusyn American* 2.
- 1995d. The Carpatho-Rusyns (part 2). *Carpatho-Rusyn American* 3.
- 1995e. The Carpatho-Rusyns (part 3). *Carpatho-Rusyn American* 4.
- 1996a. The Carpatho-Rusyns (part 4). *Carpatho-Rusyn American* 1.
- 1996b. The Carpatho-Rusyns (part 5). *Carpatho-Rusyn American* 2.
- (Hg.) 1996c. *A New Slavic Language Is Born. The Rusyn Literary Language of Slovakia* (East European Monographs. CDXXXIV). New York.
- 1996d. Promises, Promises! Chaos Or Deception In Slovakia? *Carpatho-Rusyn American* 3.
- 1996e. The Introduction of the Rusyn Language in Schools. In: Duličenko, A.D. u.a.: *A New Slavic Language is Born*. Toronto.
- 1996f. *Rusini a jejich vlast*. Praha/Prag.
- ; M. Fejsa. 1997a. Let's speak English and Rusyn/Bščeduime po anghiski i po ruski. *Yugoslav Rusyn Edition/juhoslavjanske vidanje*. Novi Sad.
- 1997b. Kde za vzali Rusini. In: , 51-53.
- 1998a. Što sja može Evropa naučiti od Pidkarpatja (Z vystupu na Medžinarodnim seminari nedaleko Mukačeva na Pidkarpatju 6.9.1998). *Rusyn/Rusin* 5-6, 13-15.
- 1998b. Mapovanja narodiv bez štatů: Vychodny Slavjany v Karpatach (Z vystupu na 12. Medžinarodnim kongresi slavistik u Krakovi 28.8.1998). *Rusyn/Rusin* 5-6, 19-21.
- 1999a. Rusinistika na univerzitatich Evropy (Z prihovoru na svjatočnim akti inavguraciji Rusin'skoho oddilinja Inštitutu narodnostnych študij i čudžich jazykiv Prjašivskoj univerzity 16. aprilya 1999 r. v Prjašovi). *Rusyn/Rusin* 1-2, 34-35.
- 1999b. Minule desjat'riča bylo najslavnišne pro Rusiniv (Vystup Pavla R. Magočija na 5. Svi-tovim kongresi Rusiniv). *Narodny Novynky* 27-28, 3.
- Makara, N.** 1998. Poznamky do sučasnoho antirusinstva. *Rusyn/Rusin* 5-6, 12.
- Makeyev, S.** 1997. Political Rusynism. In: S. Makeyev (Hg.). *The Demons of peace and the gods of war. Social conflicts of the postcommunist epoch*. Kiev.
- Mal'covs'ka, M.** 1993a. Misto Snina – aj misto Rusiniv. *Rusyn/Rusin* 3, 3-5.
- 1993b. Počična osin' pozlidniraz? *Rusyn/Rusin* 3, 8.
- 1994a. Obyčajny rozhovory z rusinami v čechach. *Rusyn/Rusin* 3, 12-13.
- 1994b. Peremoha nad smert'ov (Uryvok iz avtobiografičnoho povidanja). *Rusyn/Rusin* 2, 11-15.
- 1998. Manna i Oskomyna. *Rusyn/Rusin* 3-4, 5.
- 1999a. Ljud'ska metaforika Jaromira Horžeca. *Rusyn/Rusin* 1-2, 31.

- 1999b. *Ked' voskresnuv rusin'skyj duch... Ani do Rima, ani do Moskvy, ale do Starohradu.* Rusyn/Rusin 1-2, 38-40.
- 1999c. *Bezhranično ljubiv svij narod (180 rokiv od narodžinja A. Pavlovič).* Narodny Novynky 37, 2.
- 1999d. *Ku zminam u Teatri A. Duchnovyča dijde.* Narodny Novynky, 1.
- 1999e. *5. Svitovyj Kongres Rusyniv – v istoričnim zentri rusin'skoho naroda.* Narodny Novynky 27-28, 1.
- Marko, J.** 1996. *Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten. Slowenien, Kroatien und Mazedonien sowie die Bundesrepublik Jugoslawien mit Serbien und Montenegro (Minderheitenschutz im östlichen Europa, Bd. 5).* Bonn.
- Martinewski, W.; P. Sadowski** 1990. *Deutsch-Belorussisch-Russisches Wörterbuch. Nemecko-Belorusko-Ruskij Slovvar'. Njamecka-Belaruska-Ruski Slounik.* Minsk.
- Martyr For The Faith Of The Fathers. Father Maksym Sandovych (1994).** *Alive In Christ 1* (ohne Seitenangabe).
- Matelski, D.** 1996. *Ukraincy i Rusini w Polsce 1918-1935.* Poznan/Posen.
- Mayer, M.** 1997. *The Rusyns of Hungary. Political and Social Developments 1860-1910 (East European Monographs, No. CDXC).* New York.
- Medješi, H.** 1976. *Daco o pisamm slove u školskej roboti.* Tvorčosc 2 (o. Seitenangabe).
- 1979a. *Iskustva u vitvorjovanju ustavnich načaloch o rovnopravnosci jazikoch i pismoch narodnoch i narodnoscoch u opštinoch SAP Vojvodini kotri zoz svojima statutami predviduju rovonopravne chasnovanje ruskoho jazika.* Švetlosc 5, 600-608.
- 1979b. *Upotreba maternjeg i nematernjeg jezika kod srednjoškolske omladine rusinske narodnosti u SAP Vojvodini.* In: Bugarski, R. (Hrsg.) u.a.: *Godišnjak Saveza Društava za Primenjenu Lingvistiku Jugoslavije 3.* Belgrad, 95-99.
- 1980a. *Prepljetnaje faktoroch makro-stredku u chasnovanju jazika pri sredn'oškolskej mladeži ruskej narodnosti u vojvodini.* Tvorčosc 6, 34-37.
- 1980b. *"Tvorčosc" 1975-1979 – Jazični pitanja.* Tvorčosc 6, 53-55.
- 1981. *Dajedni sociolingvistični aspekti nastavi ruskoho jazika.* Tvorčosc 7, 6-9.
- 1985a. *Rusinsko-Srpskohrvatski Bilingvizam i Problem Interferencije (Magistarski Rad – Univerzitet u Beogradu, Filozofski Fakultet).* Belgrad.
- 1985b. *Znukajazična i medzijazična diglosija u ruskej jazičnej zajednjici.* Tvorčosc 11, 3-7.
- 1987. *Daskel' o najcharakternejši sposobi tvorenja menoch žitel'och zoz nazvoch naseljenich mestoch u ruskim jaziku.* Tvorčosc 13, 23-36.
- 1992. *Daskel' o aktualni pitanja standardizaciji rusinskoho jazika.* Švetlosc 2-6, 140-148.
- 1995. *Jazična politika, jazične planovanje i jazična norma pri rusinoch (rusnaco, lemko).* Švetlosc 2, 207-213.
- 1996. *Vojvodin'sky Rusiny (Z vystpupu na simpoziumi jazyky i kultury narodiv i narodnostnyh menšin 23.-24.8.1996 u Prjašovi).* Rusyn/Rusin 5-6, 11-13.
- Medješi, L.** 1976. *Jeden pristup gu etnogenezi rusnaco u XVIII storoču.* Tvorčosc 2, 39-49.
- 1991. *Sljid na celu ruskej kultury Pred pejdžešat rokami prervani našo vidanja.* Ruski Kalendar 1991, 69-76.
- 1993. *Kultura na peršim mesce (Pis'mo, poslane delegatam II. Svitovoho kongresu Rusiniv).* Rusyn/Rusin 3, 16-18.
- 1994a. *Odhuki i rezonansi: Perši švetovi kongres o rusinskim jaziku.* Rusyn/Rusin 2, 23-25.
- 1994b. *Odhuki i rezonansi: perši švetovi kongres o rusinskim jaziku.* Rusyn/Rusin 3, 23-27.
- 1995. *Jugoslovenski Rusini (Broschüre).* Novi Sad (o. Seitenangabe).
- 1996a. *Karpato-rusinstika sučasnosti: ked' na molodych svit stojit'.* Rusyn/Rusin 5-6, 21-23.

- 1996b. Konečno organizacija. Rusyn/Rusin 1-2, 21-22.
- Medve, Z.** 1987. O kulturi Rusinoh u časopisoch na rosijskim jaziku u Uhorskej u druhej polovki XIX stoljtitija. Nova Dumka 61, 30-35.
- Mel'nyk, V.** 1990/91. Etnohenez juhoslavs'kych rusyniv. Studia Ruthenica 2 (Aleksander Duchnovyč y Rusynske pytanje). Novi Sad, 85-103.
- Mesič, S.** 1990. Vichod zoz krizi isnuje (po ruski: V. Kostelnik). Nova Dumka 82, 8-10.
- Michal'ska, Z.** 1998. Priselenci "druhov šyfov" v Grinsburgu: Konferencija Karpato-Rusiniv byla velikym hitom. Rusyn/Rusin 5-6, 28-31.
- Mihalasky, S.** 1994. Lemkos In Poland Surveyed. Karpats'ka Rus' 10 (ohne Seitenangabe).
- Mikeš, M.** 1973. Sociolingvistički aspekti višejezičnosti u vojvodini. Savremenost. Časopis za društvena pitanja 5-6, 311-315.
- 1989. Language contacts in multilingual Vojvodina. In: M. Radovanović (Hg.). Yugoslav General Linguistics (Linguistic & Literary Studies in Eastern Europe, Vol. 26). Amsterdam/Philadelphia, 203-225.
- 1992. Languages of national minorities in Vojvodina. In: R. Bugarski u. C. Hawkesworth (Hg.). Language Planning in Yugoslavia. Columbus, Ohio, 59-71.
- Misiji v Medžilabircjach.** (1999). Blahovistnik 4, 109.
- Miz, R.** 1986. Pronadeni novi dokument o naseljavanju rusina u bačku. Nova Dumka 54, 55-58.
- 1991. Sto roki ukrajinceoch u juhoslviji. Specifični i metodologijny problemi istoriji. Ruski Kalendar 1991, 77-83.
- Moklak, J.** 1990. Political Orientations among the Lemkos in the Interwar Period (1918-1939): An Outline. In: P.J. Best (Hg.). Carpatho-Rusyn Studies 1, 18-21.
- Molodyj, Moloda, Leonardo i druhij bisidujut' po rusin'sky.** (1995). Rusyn/Rusin 2, 15-16.
- Molnar, V.** 1998. Karpats'ka Doloreska. Rusyn/Rusin 3-4, 22.
- Mudri, V.** 1988. Perše polročje zakončene. Cudzi slova u ruskim jaziku. Nova Dumka 64, 37.
- 1989. Jest nas všeljijakich. Cudzi slova u ruskim jaziku. Nova Dumka 78, 46.
- 1990a. Buli u nas cerkovni šveta. Cudzi slova u ruskim jaziku. Nova Dumka 79, 33.
- 1990b. Tu i uspichi i plani. Cudzi slova u ruskim jaziku. Nova Dumka 81, 31.
- 1990c. Chto jak preprovadzel ljeto. Cudzi slova u ruskim jaziku. Nova Dumka 82, 30-31.
- Mušynka, M.** 1985a. Perša antolohija ruskich narodnich pisn'och zemplinskoho kraju, na našej Hornjici. Nova Dumka 49, 40-42.
- 1985b. Perša radjans'ka antolohija dorodjans'koji zakarpats'koji literaturi. Nova Dumka 49, 43.
- 1989. Hlas kocurskoho Rusina storočnej davnosci. Nova Dumka 78, 22-25.
- 1992. Seminar dlja "izbrannyh". Z privodu "Peršoho rusins'koho jazykovoho kongresa" u Bardijivs'kich Kupeljach. Beilage zur Zeitung "Nove žittja" 49.
- Muzejna Zbirka Ruski Kerestur 1976.** Muzejska Zbirka Ruski Krstur 1976. Ruski Kerestur.
- Myšanyč, O.** 1984/85. Književnost jugoslavenskih Rusina (stvaranje novih slavenskih književnosti). Nova Dumka 45/1984, 20-26; (II) 46/1985, 20-27.
- 1988. Literaturne tvoritel'stvo juhoslavjanskich Rusinoh. Nova Dumka 64, 33-34.
- 1992a. "Karpatorusynstvo", joho džerela j evoljucija u XX. st. Užhorod.
- 1992b. "Karpatorusynstvo", joho džerela j evoljucija u XX. st. Vidrodžennja. (o. O.)
- 1993. Polityčne rusynstvo i ščo za nym: Naukovo-publicystyčni praci. Užhorod.
- 1996. Polityčne Rusynstvo – Ukrajins'ka Problema. Kyjiv/Kiev.
- u.a. (Hg.) 1998. Blahovisnyk Praci. Naukovyj zbimyk na pošanu akademika Mykoly Mušynky, d-ra fil. nauk. Užhorod/Prešov.

- 1999a. Polityčni Rusyny bahat'och krajin pryjšly do Užhoroda roz'jednubaty ukrajinu. Karpats'kyj Holos 24 (170).
- 1999b. Rusyns'kyj separatyzm v diji. Karpats'kyj Holos 24 (170).
- Nad', H. 1983. Lingvistični statji i rozpravi. Novi Sad.
- 1988. Priloži do istoriji ruskoho jazika. Novi Sad.
- Našo našljidnjiki budu viučovac ruski jazik. (1988). (Interview mit Ju. Ramač). Švetlosc 1, 105-111.
- Ne stratili svoju identičnost'. (1996). (Intervju z Vasiljem Dacejem). Rusyn/Rusin 1-2, 11-12.
- Niehoff-Panagiotidis, J. 1994. Koine und Diglossie (Mediterranean Language and Culture Monograph Series. Vol. 10). Wiesbaden.
- Nota, V. 1990a. Prichodzene Dr. Havrijila Kostel'nika z L'vova do Bačkej. Nova Dumka: vidava Sojuz Rosinoh i Ukrajincoch Horvatskej (Vukovar) 79, 30.
- 1990b. Šljachom dovhim, temistim... Sto rokiv ukrajinciv u juhoslaviji. Nova Dumka 82, 22-24; (III) 84, 11-12.
- Oljejar, Janko 1985/86/87. Monografija Ruskoho Kerestura. Nova Dumka, (XI) 46/1985, 51-57; (XIV) 47/1985, 49-58; (XV) 48/1985, 52-58; (XVI) 49/1985, 50-59; (XVII) 50/1985, 50-53; (XVIII) 51/1986, 48-56; (XIX) 52/1986, 51-59; (XX) 53/1986, 55-63; (XXI) 54/1986, 44-54; (XXII) 55/1987, 48-52; (XXIII) 56/1987, 47-54; (XXIV) 57/1987, 44-58; (XXV) 58/1987, 40-52; (XXVI) 59/1987, 44-52; (XVII) 60/1987, 49-59.
- 1988. 237 roki školstva na ruskim jaziku u Juhoslaviji. Nova Dumka, (I) 70, 46-47; (II) 71, 38-39.
- 1988/89. 238 roki školstva na ruskim jaziku u Juhoslaviji. Nova Dumka, (III) 73/1988, 27-31; (IV) 74/1989, 36-42; (V) 75/1989, 35-40; (VI) 76/1989, 47-50; (VII) 77/1989, 34-37; (VIII) 78/1989, 42-45.
- 1990. 239 roki školstva na ruskim jaziku u Juhoslaviji. Nova Dumka, (IX) 79, 31-32; (X) 80, 34-35; (XI) 81, 28-30; (XII) 82, 28-29; (XIII) 83, 13-14; (XIV) 84, 20-21; (XV) 85, 31-33.
- Oljejar, Jakim 1989. Ruske narodne prosvitne družtvo "Prosvita" najvecej doprinjeslo rozvoju. Nova Dumka, (I) 71, 54-55; (II) 73, 40-42; (III) 74, 50-52, 57.
- Olschewski, M. 1998. Der serbische Mythos. Die verspätete Nation. München.
- Orfografičnyj Slovník Rusin'skoho Jazyka. 1994. Prjašiv/Prešov.
- Pankeyč, I. 1930. Gramatika rus'koho jazyka dlja škol srednich i horožans'kich. Prag/Praha.
- Pankeyč, I. 1938. Ukrajins'ki Hovory – Pidkarpats'koji Rusy i Sumežnych Oblastej. Častyňa I. Zvučnja i Morfolohija. Ukrajinská Nářeči Rusi a Sousednich Oblasti. Část I. Hlaskoslovi a Tvaroslovi. Les Dialectes Ukrainiens de la Russie Subcarpathique et des régions avoisinantes. Tome Ier. Vocalisme et Morphologie. Praha/Prag.
- Pan'ko, Ju., V. Jabur 1994. Pravyla Rusyn'skoho Pravopysu. Prjašiv/Prešov.
- Pan'ko 1995. Serbsko-rusin'skyj slovník. Rusyn/Rusin 3-4, 15.
- 1995. Let Us Remember the Sacred Codification Day (Übers.: J.E. Timo). Narodny Novynky 5-6.
- 1996. Do problemiv modernizaciji slovníkovoho fondu rusin'skoho jazyka na sloven'sku (Vynjatky iz referatu na naučnij konferenciji Modernizacija slovníkovoho fondu evropskyh regionalnych i menšinovyh jazykiv v Kottbusi 25.-28.9.1996 r.). Rusyn/Rusin 5-6, 8-9.
- 1999. Materin'skyj jazyk – pisemnicja rusin'skoho jazyka. Rusyn/Rusin 5-6/21-23.
- Pap, S.; Mitz', R. 1990. Svjaščeniča i Pedahohična dijəl'nist' Oleksandra Duchoviča. Dopovid' pročitana na Naukovij konferenciji 30 bereznja 1990 r. u Novomu Sadi. Nova Dumka 81, 26-27.
- Papharhaj, D. 1984. Antologyja ruskej poczyj. Novi Sad.

- Papuga, D.** 1997. Z pušku i bombu še najmenjej poscihuje (z vystupu na 4. Svitovim kongresi Rusiniv v Budapešti). *Rusyn/Rusin* 3-4, 19.
- Peršyj rusin'skyj poslanec'.** (1996). (Prisvjačeno 95. ričnici A. Dobrjan'skoho) (Vybrano z knižky *Buditeli podkarpat'skych Rusiniv od V. Sočky-Boržavina*). *Rusyn/Rusin* 1-2, 13-15.
- Perširaz na ruskim jaziku – o ruskim jaziku: Evgenija Baričova** (1985). *Nova Dumka* 46, 40-41.
- Pešikan, M.** 1980. Osnovni strukturalni charakteristiki ruskej hlasovnej sistemi. *Tvorčosc* 6, 9-33.
- Peters, J.** 1999. *Forbidden Identity*.
- Petöfi, S.** 1998. Šandor Petevfij. Ubrani poeziji. Edicija *Podkarpatija*, 1. sšitok. Užhorod.
- Petrovcij, I.** 1993. Dialektari abo že myla knyžočka rusynskoj bysidy u viršach. Užhorod.
- 1997. Istorija zohrala važnu rol' u vstanovinu Rusiniv. *Rusyn/Rusin*, 14.
- 1999. Vto ni Rusin, tko lem po vkrajins'ky bešteluje do rusins'koho boha. *Rusins'ka bisjida*, 1, 2, 4.
- Petrušinski, V.** 1990. U topolji-rodnim valalje Aleksandra Duchnoviča Nješka, avtora ruskej himki "Ja Rusin bil, jesm i budu". *Nova Dumka* 80, 29-30.
- Pilátová, A.** 1993. *Pod karpaty svitá*. Praha/Prag.
- Pliškova, A.** 1995. 27. január 1995 – deň kodifikácie rusinskeho jazyka. In: *Magocsi 1996c*, 61-64.
- 1996a. *Pered nami IV. Svitovij kongres Rusiniv u Budapešti*. *Rusyn/Rusin* 5-6, 1.
- 1996b. *Zorganisovav fryštik pro Havla i Jel'cina...* *Rusyn/Rusin* 5-6, 3-5.
- 1996c. *Plody z rusin'skoho polja v Madjar'sku*. *Rusyn/Rusin* 5-6, 18-20.
- 1996d. *Vdjaka za laskavij pristup i čutlive slovo*. *Rusyn/Rusin* 1-2, 10-11.
- (Hg.) 1996e. *Muza spid Karpat: zbornyk poezij rusyniv na Sloven'sku*. Prešov.
- 1998. *G. Hattinger: Virime, že budúcnost v Madjar'sku ne bude temna*. *Rusyn/Rusin*, 28-29.
- 1999a. *Istoričnyj začatok pro rusin'ske školstvo (Z vystupu na seminari Problemy akceptacija rusin'skoj identity na Sloven'sku, Bratislava, 19. maja 1999)*. *Rusyn/Rusin* 1-2, 13-15.
- 1999b. *Sonce i vyznačny hosti pozdravili kraj pid kamjanov*. *Rusyn/Rusin*, 1.
- 1999c. *Dalšyj uspicħ sučasnoj rusin'skoj literatury*. *Rusyn/Rusin*, 4.
- 1999d. *Aktuálna situácia v rozvoji rusinskeho školstva na Slovensku (Typoskript der Autorin)*.
- 1999e. *Na porozi novoho škol'skoho roku. Narodny Novynky*, 1.
- Pohl, H.D.** 1975. *Die Rusinen – ein Volksstamm slowakischer Herkunft in Jugoslawien. Der Donaauraum (Zeitschrift für Donaauraum-Forschung)* 1/2.
- Pop, I.** 1999. *Rusins'ka politična dumka za 150 rokov. Chrystyjans'ka rodyna* 8, 8-9.
- Popovec, J.** 1996. *Jak to bylo*. *Rusyn/Rusin* 1-2, 23.
- 1999. *Pamjatnyj deň pro Rusiniv. Blahovistnik. Mesečnik priatel'ov Bazilianov na Slovensku* 6, 162.
- Popovič, M.** 1993. *Fedor Korjatovič – rusins'kyj vojvoda. Prjašov/Prešov*.
- 1994a. *Sv. Orosija – čes'ka svjatica grec'koho obrjadu (Ku 1100. ričnici smerti vojvody Borživoja 894-1994)*. *Rusyn/Rusin* 3, 14-16.
- 1994b. *Olšavs'koho darunok ku vys'šij osviti rusimv (Ku 250. ričnici zasnovanja Mukačevs'koj bohoslavs'koj seminarii)*. *Rusyn/Rusin* 3, 16-17.
- 1995. *Lingvista, istorik, spoičen'skyj dijatel' (2)*. *Rusyn/Rusin* 2, 21-22.
- 1996. *Rusin'skyj žyvot v Madjar'sku*. *Rusyn/Rusin* 1-2, 19-21.
- 1999a. *Žeby rozbyty rusin'skyj ruch kraju – treba ho očelyty?* *Rusyn/Rusin* 1-2, 24.
- 1999b. *Slovo o učasti Rusiniv u boji u 1420 r. na Vitkovi (K 580. ričnici bitky i spominky o Rusinach v rodini evropskych narodiv)*. *Rusyn/Rusin* 1-2, 28-30.

- Radovanović, M. 1986.** Sociolingvistika. Novi Sad.
- 1989. Linguistic theory and sociolinguistics in Yugoslavia. In: M. Radovanović (Hg.), Yugoslav General Linguistics (Linguistic & Literary Studies in Eastern Europe, Vol. 26). Amsterdam/ Philadelphia, 279-300.
- Ramač, Ja. 1987.** Či rusnaci do bački od polovki XVIII viku prisel'ovani pod okremnima uslovijami. Tvorčose 13, 53-58.
- 1990. Privredni i društveni život rusnacoch u južnej uhorskej 1745-1848. Novi Sad.
- 1990/91. Rusky dijaspory na svojich kyžnych drahoch po 1918. rok. Studia Ruthenica 2 (Aleksander Duchnovyč y Rusynske pytanje). Novi Sad, 75-84.
- 1991. 240 roki Ruskoho Kerestura. Ruski Kalendar 1991. Novi Sad, 47-54.
- 1991. Zochabeni hlijiboki šljidi (označena 45-ročnjica "ruskoho slova"). Ruski Kalendar 1991. Novi Sad, 135-137.
- 1993. Kratka istorija rusnacoch (1745-1918). Hrekokatoljicka Parochija Sv. Petra i Pavla, Novi Sad.
- 1994. Tradicija pisanoho slova pri rusnacoch u južnej uhorskej od polovki XVIII po konjec XIX vika. Švetlose 2, 133-141.
- 1995. Škola u Ruskim Keresture (1753-1918). Hrekokatoljicka Parochija Sv. Petra i Pavla, Novi Sad.
- Ramač, J.** Novyje slova v literatumom jazykje jugoslavskih rusin (Typoskript des Autors). o.J.
- Ramač, J.** Leksikologija (Typoskript). o.J.
- 1982. Serbskohorvatski upljiv i sposobi tvorenja novich slovoch u našim jaziku. Tvorčose 8, 17-24.
- 1983. Leksika Rusinskog Jezika (Univerzitet u Novom Sadu – Filozofski Fakultet – Institut za Pedagogiju – Katedra za Rusinski Jezik i Knjizevnost). Novi Sad.
- 1988a. Predloške konstrukcije u rusinskom književnom jeziku (Doktorska disertacija – Univerzitet u Novom Sadu, Filozofski fakultet). Novi Sad.
- 1988b. Intervju – Našo našlijdnjiki budu viučovac ruski jazik. Švetlose 1, 110-112.
- 1994. O našim jaziku. Christijanski kalendar "Dzvoni" 1995. "Dzvoni" za 1995. rok na česc 250-ročnjici priseljenja. Novi Sad, 167-169.
- 1996. Pripovedacki potencijal u ruskim jaziku. Švetlose 1, 52-66.
- Rehder, P. (Hg.) 1998.** Einführung in die slavischen Sprachen (3., verb. und erw. Aufl.). Darmstadt.
- 1995. Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells. Die Welt der Slaven. Internationale Halbjahresschrift für Slavistik 2, 352-366.
- Revaj, J. 1938.** V borot'bi za pravdu: promovna na Vseprosvitjanskomu zjizdi. Užhorod.
- Richter, K. 1997.** Podkarpatšiti Rusini v boji za svobodu. Praha/Prag.
- Rieger, J. 1983.** Ze słownictwa pogranicza bojkowsko-lemkowskiego (rumunizmy). "Studia Slavica in Honorem Viri Doctissimi Olexa Horbatsch", Teil 2. München, 131-138.
- Roman, L. 1995.** Rusiny na filmovim polotni. De je film o Korjatovičovi? Rusyn/Rusin 2, 17-18.
- Roman, M. (Hrsg.) 1967.** Jubilee Almanac of the Greek Catholic Union of the U.S.A. Munhall, Pennsylvania.
- Roth, H. (Hg.) 1999.** Studienhandbuch Östliches Europa. Bd. 1 – Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln.
- Rudnyč'kyj, J. 1965.** Ukrajins'ka mova ta jiji hovory. Winnipeg.
- Rüb, M. 2000.** Besorgniserregende Diskriminierung. Die Lage der Minderheiten in Rumänien. Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 279, 30. November 2000, 11.

- Rusinski jezik i književnost 1978 (1979).** Zbornik saopštenja sa savetovanja na temu "stanje i razvoj rusinskog jezika i književnog stvaralastva" održanog 7. i 8. decembra 1978. godine. Novi Sad.
- Rusin'sko-rus'ko-ukrain'sko-sloven'sko-pol'skyi slovník lingvističnych terminiv.** 1994. Prešov.
- Rusiny sut' na dobrij puti.** PhDr Anna Pliškova – veduča Rusin'skoho oddilinja Prijašov'skoho univerzitetu. Rusins'ska bisjida 12, 3.
- Ruski jazik i literatura 1978.** Zbornik soobščen'och zoz sovitovanja na temu "stan i razvoj ruskoho jazika i literaturnej tvorčosci" otrimanoho 7. i 8. decembra 1978. roku.
- Ruskovski, R.** 1991. U tim roki kocuri mali ljem jednu žatvu. Ruski Kalendar 1991. Novi Sad, 157-159.
- Rusnactvo jak kulturni fenomen. (1993).** Z vystupu Nataliji Dudašovej na II. Svitovim kongresi Rusiniv. Rusyn/Rusin 3, 18-19.
- Sabadoš, J.** 1988a. Orhanizovanje nacionalnoho kulturnoho žīvota. Nova Dumka 67, 44-52.  
– 1988b. Rozvivanie nacionalnej svidomosci. Nova Dumka 65, 52-59.
- Sabol, J.** 1994. Običaji juhoslavjanskich rusnacoch (4). Svadzba, Prišahanje u cerkvi. Rusyn/Rusin 3, 20-22.  
– 1999. Najljepši rezultati v oblasci informovanja (Vistup predsedatelja Odbora za informovanje Ruskej matki Juhoslaviji na V. švetovim kongresu Rusnacoch). Rusyn/Rusin 3-4, 30.
- Sakač-Fejsa, M.** 1989. Škola z vecejnacionalnim sostavom školjaroch jak faktor vospitno-obrazovnoho djijstvovanja. Vecejnacionalnosc juhoslavjanskej zajednjici jak faktor u rozvoju i formovanju osobi mladich. Švetlost 6, 755-767.
- Šalga, A.** 1989a. Či rusini prastarožitelje na podkarpát'ju (po Oleksandrovi Bonkalo). Nova Dumka 71, 58-59.  
– 1989b: Oleksandr Bonkalo i Rusini. Nova Dumka 73, 44-46.
- Štec, M., Ju. Muľčak** 1992. Analiz norm pravopysu t. zv. rusyns'koji movy. Prjašiv/Prešov.
- Štec, M.** 1996. Ukrajins'ka mova v Slovaččyni (Sociolinhvistyčne ta interlinhvistyčne doslidžennja). Ukrajinský jazyk na Slovensku (Sociolingvisticke a interlingvisticke aspekty). Acta Facultatis Philosophiae Universitatis Šafarikianae. Prešov.
- Štok, J.** 1994. Slovenská Dialektológia. Bratislava/Prešov.
- Švorc, P.** 1996. Zakliata Krajina. Podkarpatská Rus 1918-1946. Prešov.  
– 1998. Podkarpát'sky Rusiny i jich vyryvnanja sja iz čes'ko-sloven'skov štatnostjev (Z vystupu na naučnij konferenciji čes'kosloven'sko 1918-1938 – dolja demokratiji v Srednij Evropi, oktober, 1998 r., Praha). Rusyn/Rusin 5-6, 16-18.
- Schweier, U.** 1998. Das Ukrainische. In: Rehder 1998, 94-109.
- Sen'ko, I.** 1996. Mental'nist' Rusyniv-Ukrajinciv. Polyčka "Karpats'koho Kraju", Nr. 3 (46). Užhorod.  
– 1998. Zemlja z imenem. Krajeznavči studiji. Užhorods'kyj Deržavnyj Univerzitet. Zakarpats'ka Oblasna Organizacija Tovarystva Ochorony Pam'jatok Istoriji ta Kul'tury. Užhorod.
- Shevelov, G.Y.** 1978. Zur Chronologie der Entstehung der ukrainischen Dialekte im Lichte der histonschen Phonologie. Zeitschrift für Slavische Philologie, Bd. XL, Heft 2, 300-302.
- Sil'vaj, I.** 1957. Izbrannye proizvedennja. Bratislava/Prešov.
- Simunovič, M.** 1999. Njevidljivi. Rusyn/Rusin 1-2, 26.
- Sisak, J.** 1996. Oslavovanyj i zatračovanyj. Rusyn/Rusin 1-2, 4-6.
- Sisak, M.** 1994. Hladanja za všeljaku cinu ... Rusyn/Rusin 5, 8f.  
– 1996a. Kodifikacija: ako d'alej? In: Magocsi 1996c, 65-68.

- 1996b. O potrebi utrimanja rusin'skoho regionu (Vystup na II. kongresi Mezon de Peji u Prjašovi). *Rusyn/Rusin* 5-6, 5.
- 1997a. O kongresi po kongresi. *Rusyn/Rusin* 3-4, 1.
- 1997b. Putovanja na juh ... (Podlja Djury Papharhaja). *Rusyn/Rusin*.
- 1998. Rusini nie su ukrajinci a naopak, 39-40.
- Sked, A. 1995. Úpadek a pád habsburské říše 1815-1918. Praha/Prag.
- Skiljan, D. 1992. Standard languages in Yugoslavia. In: R. Bugarski u. C. Hawkesworth (Hg.). *Language Planning in Yugoslavia. Columbus, Ohio 1992*, 27-42.
- Skuban, M. 1982. Mesto jednoho – petnac slovnjiki (Skolski slovnjiki za ržni naprjami sredn'oho profesijno unaprjamenoho obrazovanja, Zavod za vidavanje učebnjikoch, Novi Sad, 1980-1981). *Švetlosc* 6, 647-661.
- Slawinski, I. (Hg.) 1995. Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart. Bern.
- Slymak, V. Germanizmy v slovnykovomu skladi lemkiw'skoho ukrajins'koho dialektu okolyci Bardijeva.
- Socka-Boržavyn, V. 1993. Duchovnyj otec' pidkarpats'kych Rusiniv (Ku 190. ričnici od dnja narodžynja A. Duchnowyča). *Rusyn/Rusin* 3, 10-12.
- 1994. Od Duchnowyča – do budúcnosti! *Rusyn/Rusin* 5, 13f.
- 1996. V Podbeskidnych dolinach. *Rusyn/Rusin* 6, 16-18.
- 1998. Na medžinarodnim simpoziju pisateliv. *Rusyn/Rusin* 5-6, 2.
- 1999. Mene hory učili spivaty (u.a.). *Rusyn/Rusin* 1-2, 23.
- Sopka, L. 1990. Visoke obrazovanje na ruskim jaziku. In: Duličenko 1990, 139.
- Spieß, G. 1986. Zur gegenwärtigen Situation des Rusinischen. In: R. Hinderling (Hg.). *Europäische Sprachminderheiten im Vergleich*. Stuttgart.
- Srpsko-Rusinski Rečnik/Serbsko-Ruski Slovnjik (A-H). 1995. Novi Sad.
- Stökl, G. 1990. Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart.
- Strechaljuk, V. 1987. Slid rozriznjati dialektnu i literaturnu movu. *Nova Dumka* 59, 35.
- Stefanivskij, P. 1998. Jak postav mij verš. *Rusyn/Rusin* 3-4, 42.
- Stieber, Z. 1982. Dialekt Lemków. Fonetyka i fonologia. Wrocław/Breslau.
- Suchyj, Št. 1999a. Čij je pidkarpats'kyj chlib? (Jaromir Horžec', Chleb na stole (Chlib na stoli); vydala Spoločnosť prijateliv Pidkarpats'koj Rusi jak tretij titul ediciji Vrchovina (Ver'chovina)). Praha/Prag.
- 1999b. Vitaj, Judito, na rusin'skim Pamasi. *Rusyn/Rusin* 1-2, 33.
- 'Sučasna lemkiwska poesija a narodovy striminja lemkiw' (1993). (Z vystupu Oleny Duc'-Fajferovej na II. Svitovim kongresi Rusiniv). *Rusyn/Rusin* 3, 14-15.
- 'Svitova rusin'ska organizacija – pjat'rična' (1996). (Intervju z predsedom Svitovoj rady Rusiniv Vasiljem Turkom). *Rusyn/Rusin* 1-2, 2-3.
- 'II. Svitovij kongres Rusiniv' (1993). *Rusyn/Rusin* 3, 1-2.
- Takač, H. 1985. Označena 40 ročnjica "Ruskoho slova" – peršich ruskich novinoch posle ošljebodzenja 1945. roku. *Nova Dumka* 49, 15.
- 1989. Nezabutni pamjatki z drahi po Homjici. Vše vekša naščiva juhoslavjanskich Rusinoch Homjici. *Nova Dumka* 76, 42-46.
- 1990a. Racionalizovac zanjaca i akciji. *Nova Dumka* 80, 4-7.
- 1990b. Vše som verel že robim za ljepše najutre. Z nahodi 60-ročnjici žyvota Vasilja Mudroho. *Nova Dumka* 80, 39-42.
- 1990c. Osnovani sojuz rusnacoč i ukrajincoč jugoslaviji. *Nova Dumka* 81, 6.
- 1990d. Ljetna škola '90 z novima učiteljami. *Nova Dumka* 82, 11.

- 1990e. Sojuz rusinoh ukrajincoh českej i slovackej z novim menom u novich političnich obstavinoh. *Nova Dumka* 85, 43-45.
- Tamaš, J.** 1980. Teorijni i praktični problemi vrednovanja literaturnich djiloh , okreme literaturnich djiloh ruskohe jazika. *Tvorčosc* 6, 39-44.
- 1981. Značenje i možljivosci rusinističnich vihljedovan'och u nauki o jaziku, literaturi, folklore i istoriji. *Tvorčosc* 7, 10-15.
- 1983. Sistematične vidzenje ruskej leksiki. *Tvorčosc* 9, 74-76.
- u.a. 1984a. Jezik u emisijama radija i televizije Novi Sad na rusinskom jeziku (Odccljenje za istraživanje programa i auditorijuma radio-televizije Novi Sad). Novi Sad.
- 1984b. *Rusinska Književnost. Istorija i status.* Novi Sad.
- 1986. *Havrijil Kostel'nik medzi doktrinu i prirodu.* Studija. Novi Sad.
- 1990/91. O "pryrodných" y "štučnych" jazyčnych, lyteraturných y kulturných tradycyjoch y statusu rusynskej tradycyji. *Studia Ruthenica* 2 (Aleksander Duchnovyč y Rusynske pytanje). Novi Sad, 104-112.
- 1994. O etosu rusnacoh. Chto mi, 250 roki posle? *Christijanski kalendar "Dzvoni" 1995. "Dzvoni" za 1995. rok na česc 250-ročnjici priseljenja.* Novi Sad, 151-164.
- 1995a. Biografiji zaslužnich žitel'och Ruskohe Kerestura. *Rusyn/Rusin* 2, 4-7.
- 1995b. *Konjec XX vika. Bešedi i eseji o univerzalijoch.* Novi Sad.
- 1997. *Istorija Ruskej Literaturi.* Beograd/Belgrad.
- Terljuk, I.** 1990. Tajemnici čerhuvannja. *Nova Dumka* 79, 34.
- The Story of Talerhof – We Should Not Forget (1997).** *Orthodox Herald/Karpats'ka Rus'* 16.
- Thomas, C.** 1987. *Ethnic minorities in Yugoslavia.* *Irish Slavonic Studies* 8. Belfast.
- Tichý, F.** 1938. *Vyvoj současného jazyka na Podkarpatské Rusi.* Praha/Prag.
- 1988. *Juhoslavjanski Rusini. Informacijna priznačka.* *Nova Dumka* 64, 56-60.
- Timko, J.E.** 1995. *Reactions to Codification (Übers. aus Narodny novynky).*
- Timkovič, J.V.** 1999. Zaujímavosti z našho minulého: Deň sviatočný svätit'. *Blahovistnik* 3, 72-74.
- Tkačov, S.** 1990. "Trimajme še svojej pradjidovskej bešedi" – haslo juhoslavjanskich Rusinoh. *Nova Dumka* 83, 16.
- 1991. O jazičiju i literaturnim jaziku rusinoh juhoslaviji. *Švetlosc* 6, 67-81.
- Tolstoj, N.** 1990. *Novyj slavjanskij literaturnyj mikrojazyk?* *Res philologica.* 265-272.
- Treba nam ši jednu organizaciju... (1993).** *Rusyn/Rusin* 3, 23-25.
- 'Treba pidporiti rusin'skyj jazyk v Madjar'sku' (1997).** Vystup Marty Pankučijevoj z Ministerstva kultury i školstva Madjar'skoj republiky na 4. Svitovim kongresi Rusiniv v Budapešti, 29.5.1997. *Rusyn/Rusin* 3-4, 3.
- Treba stvoriti metodičnu sekciju. (1993).** Z vystupu Miroslavy Chomjak na II. Svitovim kongresi Rusiniv. *Rusyn/Rusin* 3, 13.
- Trier, T.** 1997. *Rusiny v Rumun'sku (Naris z korotkoho hostjevanja).* *Rusyn/Rusin* 3, 21-22.
- 1999a. *Rusiny, prava menšin i integracija evropy.* *Rusyn/Rusin* 1-2, 2-6.
- (Hg.) 1999b. *Focus on the Rusyns. International Colloquium on the Rusyns of East Central Europe. Zamirjane na Rusyniv. Medžinarodnyj Seminar o Rusyn'skych Menšynach u Vychodosrednj Evropi.* Det Danske Kulturinstitut. Kopenhagen.
- Trochanovskij, P.** 1992. *Lemko-Rusyns – the Kurds of Central Europe.* *Carpatho-Rusyn American* 25.
- 1993. *Slowo Lemka o osobie i swoim narodzie.* In: , 21.
- 1994. *Teofil' Kačmarčyk (Na 150-tu ričnicju narodžinja).* *Rusyn/Rusin* 3, 18-20.
- (Hg.) 1995. *Mamko, kup mi knyžku: antol'ogija ditochnoj poczuj.* Nowy Sacz.

- 1997. Pavel Rusin z Krosna. *Rusyn/Rusin* 3-4, 15-17.
- Troebst, St.** 2001. Russinen, Lemken, Huzulen und andere. Die Karpaten: Zwischen regionaler Identitätssuche und EU-Ost-Erweiterung. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 13, 9.
- Udvari, I.** 1978. Špecifične mesto ruskoho jazika medzi druhima slavjanskima jazikami. *Nova Dumka*.
- 1985. Prilohi gu problematiki cerkovno-slavjanskich i rosijskich elementoch u bačvansko-srimskim ruskim jaziku. *Nova Dumka* 47, 34-40.
- 1987. Mena jedloch i sudzini u ruskej bešedi u pradjidovščini. U lingvističmm atlasu vostočnej slovackej Zuzani Hanudel'ovej, vidanim u Prjašove. *Nova Dumka* 61, 36-37.
- 1988. Daco o vostočnoslavjanskomu švidkopisu na Hornjci u XVIII stoljitiu. *Nova Dumka* 65, 40-45.
- 1989. Prilohi interetničnim vihljedovan'om (Zemplinski podatki z XVIII viku kotri še odnoša na zberanje milodaroch). *Nova Dumka* 78, 29-39.
- 1989. Sevčenko i bačvansko-srimski Rusini. *Nova Dumka* 75, 28-31.
- 1989. Perši pisani pamjatnik bačvanskich rusinoh zoz polovki XVIII st. *Nova Dumka* 73, 47-51.
- 1998. Rusin'sky bukvari z 18. storiča. *Rusyn/Rusin* 5-6, 24-27.
- 1999. Rusin'ski žerela urbars'koji reformy Mariji Terisiji. A Mária Terézia-Féle úrbértendezés ruszin nyelvű forrása (Kiadja a Bessenyei György Tanárképző Főiskola Ukrán és Ruszin Filológiai Tanszéke. *Studia Ukrainica et Rusinica Nyiregyháziensia* 6.). Nyiregyháza.
- UŽ nemáme Warhola.** (1999). *Lidové noviny* 17. Juli, 31.
- Vanat, I.** 1989. O chasnovanju terminoch "zakarpattja" i "prjašivščina". *Nova Dumka* 71, 40-41.
- 1993. Do pitanja pro tak zvanu ukrajinizaciju rusiniv Prjašivščmi. *Beilage zur Zeitung "Nove žitja"* 50-51.
- u.a. 1994. "Karpatorusynstvo": istorija i sučasnist'. Kyjiv/Kiev.
- Vaňko, J.** 2000. The Language of Slovakia's Rusyns. *Jazyk slovenských Rusinov. East European Monographs, No. DXXXIX.* New York.
- Várady, T.** 1994. Collective Minority Rights and Problems of Legal Protection – The Yugoslav Case. Minority rights – individual or collective? *Regio. A Review of Minority and Ethnic Studies* 1994. *Veszprém*, 76-87.
- Varga, D.** 1985. Vidavanje školskich knjižkoch na ruskim jazyku. *Švetlosc* 6, 870-872.
- 1989. Počatki nacionalno-kulturnoho ruchu pri Rusnacocho u Juhoslaviji. 70-ročnjica Ruskoho narodnoho prosvitnoho družtva. *Švetlosc* 4, 509-540.
- Varga, M.** 1995. Rus'kyj Kerestur i III. Svitovyj kongres Rusiniv. *Rusyn/Rusin* 2, 1-5.
- Varjan, A.** 1994. Netradyčnyj pohl'ad na slavjaniv i jich apostoliv. *Rusyn/Rusin* 3, 29-31.
- Vasić, V.** 1997. O Slovnjiku – lingvistično. *Švetlosc* 1-2, 44-50.
- Vegeš, M.** 1993. *Karpat'ska Ukrajina (1938-1939). (Social'no-ekonomičnyj i pohtyčnyj rozvytok).* Užhorods'kyj Deržavnyj Universytet, Kafedra Istoriji Ukrajiny. Užhorod.
- Verešč, L.** 1986. Etnični premenki na Hornjci u peršej polovki XVIII stoljitiu. *Nova Dumka* 51, 57-61.
- Vlachovič, V.** 1987. Svadzebni zvičaji vojvodjanskich Rusinoh. *Nova Dumka* 55, 29-33.
- Vojna v Juhoslavii.** (1999). *Blahovistnik* 5, 129-131.
- Vološyn, A.** 1919. *Metodičeskaja Grammatika karpatorusskoho jazyka dlja narodnych škol.* Užhorod.
- 1921. *O Pis'mennom Jazyce Podkarpatskich Rusinov.* Užhorod.
- 1921. *Gyakorlati kisorosz (ruszin) nyelvtan.* Užhorod.

- 1936. Oborona kyrylyky – jak oboronjalysja pidkarpat. Rusyny proty ostann'oho ataku madjaryzaciji pered perevorotom? Vidbytky z Naukovoho Zbirnyka Tov. "Prosvita" v Užhorodi. ričnyk XII. Užhorod.
- Vorhač, J.** 1998. Počatky škol'nictva na Lemkovini. *Rusyn/Rusin* 3-4, 23.
- Voß, D.H.** 1999. Jakobinische Irrtümer. *Pancuropa Deutschland* 3, 3.
- Vrabel', M.** 1910. Bukvar'. Ungvar (Užhorod).
- Vukomanovič, S.** 1982. Jazični kontakti u sinchronizovanej i dijahronej perspektivi. *Tvorčosc* 8, 3-16.
- Vukosavljevič, S.** 1984. Narod, nacija i jazik. *Nova Dumka* 45, 4-5.
- Warzeski, W.** 1971. Byzantine Rite Rusins in Carpatho-Ruthenia and America. Pittsburgh.
- Weinreich, U.** 1968. Languages in Contact. Findings and Problems. The Hague.
- Wojtowicz, B.** 2000. Geschichte der Ukrainisch-katholischen Kirche in Deutschland vom Zweiten Weltkrieg bis 1956 (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa. 21). Wiesbaden.
- Wolf, J.-M.de.** 1987. Katholisch sein ist ein Verbrechen. Fakten und Dokumente über die offizielle Liquidierung der ukrainisch-katholischen Kirche in der Sowjetunion und ihr Fortbestehen als Katakombenkirche. Köln.
- Za ridne slovo. Polemika z rusofilamy.** 1937. Hrsg. v. Prezydija Učytel'skoji Hromady j Redakcijsna komisija zbirnyka. Mukačiv, nakladom Učytel'skoji Hromady v Užhorodi. Mukačev.
- Zabyli, že sut' Rusinami.** (1993). *Rusyn/Rusin* 3, 21.
- Zaričnjak, N.** 1997. Adolf Dobrjan'skyj. *Rusyn/Rusin* 3-4, 4.
- Zelleš, L.** 1999. III. Medžinarodna rusinistična konferencija v Budapešti. *Rusyn/Rusin* 1-2, 9.
- Želechovskij, J./Nedil'skyj, S.** 1982. Ukrainisch-Deutsches/Ruthenisch-Deutsches Wörterbuch. Lemberg 1882-86. Nachdruck in drei Teilen, hg. v. O. Horbatsch. München.
- Žiroš, M.** 1987a. Istvan Udvari. Najvekše čislo naukovich robotoch pošvecel preučovanju jazika i istoriji Rusinoch i Ukrajincoch na Hornjici. *Nova Dumka* 59, 28-32.
- 1987b. Perši kocurski ruski žitelje. Z nahodi 225-ročnjici priseljenja peršich ruskich familijoch do Kocura. *Tvorčosc* 13, 59-65.
- 1988. Nasušna potreba za našo dzeci školi i učitel'och. Rozhvarka z redaktorom Michajlom Kovačom, nješka našim najznačnejšim pisatel'om. *Nova Dumka* 68, 53-55.
- 1989. Radio i našo radio-novinarstvo. *Narodni Kalendar* 1990. Novi Sad, 93-99.
- 1991. Rusini (Hornjaci i Lemki) u srime. Z nahodi 140-ročnjici od prisel'ovanja. *Ruski Kalendar* 1991. Novi Sad, 89-95.
- 1995. Od Hornjici po Bačku – 250 roki od priseljenja rusnacoch. *Prisel'ovanjci Blukanje. Rusyn/Rusin* 2, 2-4.
- Zozuljak, A.** 1994. U sereju Evropy... *Rusyn/Rusin* 2, 26.
- 1998. Oaza rusinstva v Madjar'sku. *Rusyn/Rusin* 3, 8.
- 1999a. Z aktivnosci Ruskej Matki. *Rusyn/Rusin* 1-2, 27.
- 1999b. Novyj škol'skyj rik – iz novym učebnikom. *Narodny Novynky*, 1.
- 1999c. Plusy i minusy festivalu v Pychnjach. *Narodny Novynky*.
- 1999d. Byv prijatyj dovhočekovanyj jazykovyj zakon pro mensiny. *Narodny Novynky*, 1.
- Zychiewleż, T.** 1995. Josafat Kuncevič. Praha/Prag.
- Žylko, F.T.** 1958. Hovory ukrajins'koji movy. Kiev.
- 1966. Narysy z dialektologiji ukrajins'koji movy. Kiev.
- 1970. Pochodžennja pivdenno-zachidnych dialektiv ukrajins'koji movy (u svitli danych lingvistyčnoji geografiji). *Praci XIII Respublikans'koji dialektolohičnoji narady*. Kiev 1970).

# Slavistische Beiträge

Herausgegeben von Peter Rehder

374. **Drubek-Meyer, Natascha:** *Gogo's eloquentia corporis*. Einverleibung, Identität und die Grenzen der Figuration. 1998. 362 S. 29.65 €. (3-87690-725-X)
375. **Slavistische Linguistik 1997.** Referate des XXIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Blaubeuren 26.–28.8.1997. Herausgegeben von Tilman Berger und Jochen Raecke. 1998. 325 S. 27.61 €. (3-87690-726-8)
376. **Kakridis, Yannis:** Wortbildung und Kategorisierung am Beispiel der desubstantivischen Wortbildung des Russischen. 1999. 218 S. 23.52 €. (3-87690-727-6)
377. **Marzari, Robert:** Die Entwicklung des historiographischen Stils im Vergleich zum literarischer bei Lomonosov, Karamzin und Puškin. 1999. 195 S. 21.47 €. (3-87690-728-4)
378. **Дуличенко, Александр Д.:** Этносоциоллингвистика «Перестройки» в СССР. Антология запечатленного времени. 1999. VIII, 583 S. 49.08 €. (3-87690-729-2)
379. **Kratochvil, Alexander:** *Mykola Chvyľ'ovyj*. Eine Studie zu Leben und Werk. 1999. VI, 244 S. 24.54 €. (3-87690-736-5)
380. **Slavistische Linguistik 1998.** Referate des XXIV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Wien 15.–18.9.98. Herausgegeben von Renate Rathmayr und Wolfgang Weitlaner. 1999. 325 S. 26.59 €. (3-87690-737-3)
381. **Dobrowlanska-Sobczak, Monika Joanna:** Das Spiel mit dem Zuschauer. Die Bedeutungsgerierung im polnischen Bildertheater am Beispiel von „Szczelina“ Leszek Mądziks, „Replika“ Józef Szajnas und „Niech szczzną artyści“ Tadeusz Kantors. 1999. 356 S., zahlr. Abb. 31.70 € (3-87690-740-3)
382. **Schaeken, Jos, Henrik Birnbaum:** Die altkirchenslavische Schriftkultur. Geschichte – Laute und Schriftzeichen – Sprachdenkmäler (mit Textproben, Glossar und Flexionsmustern). Altkirchenslavische Studien II. 1999. 289 S. 24.54 €. (3-87690-741-1)
383. **Dornblüth, Gesine:** „Poststalinizm – postavangardizm“. Das Subjekt und die Welt der Objekte in der postmodernen frühen Lyrik Andrej Voznesenskij's. 1999. 194 S. 21.47 €. (3-87690-742-X)
384. **Bergmann, Martin:** Eine diskursanalytische Betrachtung des rok-samizdat in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten in der Periode zwischen 1967 und 1994. 1999. 235 S. 24.54 €. (3-87690-743-8)
385. **Sauberer, Gabriele:** Die Syntax der „Pis'ma russkogo putešestvennika“ von N. M. Karamzin 1999. 385 S. 30.68 €. (3-87690-744-6)
386. **Lauterbach, Anastassia:** Anredeformen im Serbischen um 1800. Die Schauspielbearbeitungen von Joakim Vujić (1772–1847). 1999. 288 S. 24.54 €. (3-87690-751-9)
387. **Rippl, Daniela:** Žiznetvorčestvo oder die Vor-Schrift des Textes. Eine Untersuchung zur Geschlechter-Ethik und Geschlechts-Ästhetik in der russischen Moderne. 1999. 256 S. 24.54 € (3-87690-752-7)
388. **Poljakov, Fedor B., Carmen Sippl:** A. S. Puškin im Übersetzungswerk Henry von Heislers (1875–1928). Ein europäischer Wirkungsraum der Petersburger Kultur. 1999. 131 S. 18.41 € (3-87690-753-5)
389. **Betsch, Michael:** Diskontinuität und Tradition im System der tschechischen Anredepronomina (1700–1850). 2000. 198 S. 21.47 €. (3-87690-754-3)
390. **Brinkjost, Ulrike:** Geschichte und Geschichten. Ästhetischer und historiographischer Diskurs bei N. M. Karamzin. 2000. 225 S. 23.52 €. (3-87690-755-1)
391. **Rajewsky, Alice:** Changes in the Russian Terminology of Economic Law Since *Perestroika*. 2000. 208 S. 22.50 €. (3-87690-757-8)
392. **Rybakov, Alexei:** Deutsche und russische Literatur an der Schwelle zur Moderne. „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ und „Eugen Onegin“. Zur Entstehung des modernen Weltbildes. 2000. 251 S. 24.54 €. (3-87690-763-2)
393. **Guławska, Małgorzata:** Aktualität im Polnischen und Deutschen. Eine praktische Untersuchung am Beispiel der Übersetzungen beider Richtungen. 2000. 219 S. 23.52 €. (3-87690-764-0)
394. **Кондратенко, Михаил:** Лексика народной метеорологии. Опыт сравнительного анализа славянских и немецких наименований природных явлений. 2000. 117 S. 17.38 €. (3-87690-765-9)

395. **Ylli, Xhelal**: Das slavische Lehngut im Albanischen. 2. Teil: Ortsnamen. 2000. 280 S. 24.54 €. (3-87690-772-1) – [1. Teil: Lehnwörter, siehe SB 350, 1997.]
396. **Slavistische Linguistik 1999**. Referate des XXV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Konstanz, 7.–10.9.1999. Herausgegeben von Walter Breu. 2000. 314 S. 29.65 €. (3-87690-774-8)
397. **Сологуб, Федор**: Двенадцать драм. Составитель Ульрих Штельтнер. 2000. VIII, 366 S. 29.65 €. (3-87690-775-6) – [1. + 2. Bd.: SB 291 (1992) + 343 (1997).]
398. **Drews, Peter**: Deutsch-polnische Literaturbeziehungen 1800–1850. 2000. 296 S. 24.54 €. (3-87690-776-4)
399. **Poljakov, Fedor B., Carmen Sippl**: Dramen der russischen Moderne in unbekanntem Übersetzungen Henry von Heislers. 2000. 161 S. 19.43 €. (3-87690-778-0)
400. **Patzke, Una**: Antonymische Relationen im Text. Zur Neubestimmung einer Kategorie unter funktional-kommunikativem Aspekt. 2000. 276 S. 24.54 €. (3-87690-779-9)
401. **Notarp, Ulrike**: Der Russische Interdiskurs und seine Entwicklung. Eine kultur- und diskurstheoretische Analyse am Material von Schulbüchern (1986–1991 und 1993–1997). 2001. 621 S. 34.77 €. (3-87690-780-2)
402. **Soldat, Cornelia**: Urbild und Abbild. Untersuchungen zu Herrschaft und Weltbild in Altrußland, 11.–16. Jahrhundert. 2001. 265 S. 24.54 €. (3-87690-81-0)
403. **Vintr, Josef**: Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte. 2001. 240 S. 20.45 €. (3-87690-796-9) (= Studienhilfen. 11.)
404. **Becker, Joern-Martin**: Semantische Variabilität der russischen politischen Lexik im zwanzigsten Jahrhundert. 2001. 3000 S. 24.54 €. (3-87690-797-7)
405. **Reinkowski, Ljiljana**: Syntaktischer Wandel im Kroatischen am Beispiel der Enklitika. 2001. 319 S. 24.54 €. (3-87690-798-5)
406. **Kolchinsky, Irene**: The Revival of the Russian Avant-Garde: the Thaw Generation and Beyond. 2001. 206 S. 23.52 €. (3-87690-799-3)
407. **Lange, Katrin**: Die Glossolalie der Liebe. Geschlechterverhältnisse und Liebesdiskurse in den Texten Valerija Nabokovas. 2001. 204 S. 23.52 €. (3-87690-805-1)
408. **Huterer, Andrea**: Die Wortbildungslehre in der *Anweisung zur Erlernung der Slavonisch-Rußischen Sprache* (1705-1729) von Johann Werner Paus. 2001. 327 S. 26.59 €. (3-87690-805-1)
409. **Vickery, Walter N.**: M. Ju. Lermontov: His Life and Work. 2001. VIII, 422 S. 29.65 €. (3-87690-813-2)
410. **Slavistische Linguistik 2000**. Referate des XXVI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Hamburg, 26.–28.9.2000. Herausgegeben von Volkmar Lehmann und Jessica Scharnberg. 2001. 277 S. 26.59 €. (3-87690-814-0)
411. **Berwanger, Katrin**: Die szenische Poetik Božena Němcovás. Theatralische Medialität in ihren Briefen, Reiseskizzen und Erzählwerken. 2001. 201 S. 23.52 €. (3-87690-815-9)
412. **Świdarska, Małgorzata**: Studien zur literaturwissenschaftlichen Imagologie. Das literarische Werk F.M. Dostoevskijs aus imagologischer Sicht mit besonderer Berücksichtigung der Darstellung Polens. 2001. 495 S. 29.65 €. (3-87690-816-7)
413. **Widera, Steffi**: Richard Weiner. Identität und Polarität im Prosafrühwerk. 2001. 296 S. 26.- €. (3-87690-818-3)
414. **Szucsich, Luka**: Nominale Adverbiale im Russischen. Syntax, Semantik und Informationsstruktur 2002. 255 S. 24.- €. (3-87690-819-1)
415. **Breuer, Astrid Yvonne**: Asyndese? Zum Problem einer 'negativen' Kategorie. 2002. 291 S. 26.- €. (3-87690-822-1)
416. **Townsend, Charles E., Laura A. Janda**: Gemeinslavisch und Slavisch im Vergleich. Einführung in die Entwicklung von Phonologie und Flexion vom Frühurslavischen über das Spätgemeinslavische bis in die slavischen Einzelsprachen. Übersetzung und Redaktion Peter Rehder. 2002. 237 S. 10 €. (3-87690-831-0)
417. **Stegherr, Marc**: Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte. 2003. XII, 529 S. 58.- €. (3-87690-832-9)

**Verlag Otto Sagner • 80328 München**

# DIE WELT DER SLAVEN

Sammelbände • Сборники

Herausgegeben von Peter Rehder und Igor Smirnov • Verlag Otto Sagner, D-80328 München

**Bd. 1: Anton P. Čechov – Philosophische und religiöse Dimensionen im Leben und im Werk**  
**Vorträge des Zweiten Internationalen Čechov-Symposiums, Badenweiler 20.-24. Oktober 1994**

Herausgegeben von Vladimir Kataev, Rolf-Dieter Kluge, Regine Nohejl.

1997. Hardcover. XXII, 641 S. 71.58 €. (3-87690-675-X)

**Bd. 2 + 4 + 8 + 12 + 15: Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (Polyslav)**

Herausgegeben von K. Böttger, S. Dönninghaus, M. Giger, R. Marzari, B. Wiemer.

Bd. 1: 1998. Hardcover. X, 212 S. 43.97 €. (ISBN 3-87690-705-5)

Bd. 2: 1999. Hardcover. VIII, 320 S. 57.26 €. (ISBN 3-87690-738-1)

Bd. 3: 2000. Hardcover. X, 232 S. 48.06 €. (ISBN 3-87690-773-X)

Bd. 4: 2001. Hardcover. VIII, 292 S. 50.11 €. (ISBN 3-87690-803-5)

Bd. 5: 2002. Hardcover. X, 303 S. 54.00 €. (ISBN 3-87690-825-6)

**Bd. 3: Lebenskunst – Kunstleben. Жизнетворчество в русской культуре XVIII – XX вв.** Herausgegeben von Schamma Schahadat.

1998. Hardcover. 229 S. 43.97 €. (ISBN 3-87690-706-3)

**Bd. 5: Festschrift für Klaus Trost zum 65. Geburtstag.** Herausgegeben von E. Hansack, W. Koschmal, N. Nübler, R. Večerka.

1999. Hardcover. 355 S. 61.36 €. (ISBN 3-87690-739-X)

**Bd. 6: Poetik der Metadiskursivität. Zum postmodernen Prosa-, Film- und Dramenwerk von Vladimir Sorokin.** Herausgegeben von Dagmar Burkhart.

1999. Hardcover. 244 S. 49.08 €. (ISBN 3-87690-745-4)

**Bd. 7: Kapitel zur Poetik Karel Hynek Máchas. Die tschechische Romantik im europäischen Kontext. Beiträge zum Internationalen Bohemistischen Mácha-Symposium an der Universität Potsdam 21.–22.1.1995.** Herausgegeben von Herta Schmid in Zusammenarbeit mit dem Ústav pro českou literaturu Akademie Věd České Republiky und unter Mitwirkung von Holt Meyer und Irina Wutsdorff.

2000. Hardcover. 307 S. 61.36 €. (ISBN 3-87690-756-X)

**Bd. 9: Hypertext *Отчаяние* / Сверхтекст *Despair*. Studien zu Vladimir Nabokovs Roman-Rätsel**  
Herausgegeben von Igor Smirnov. Internetredaktion: Harry Raiser, Natalja Sander, Lora Schlothauer

2000. Hardcover. 279 S. 50.11 €. (ISBN 3-87690-777-2)

**Bd. 10: Entgrenzte Repräsentationen // Gebrochene Realitäten. Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik.** Herausgegeben von Angela Richter unter Mitwirkung von Tatjana Petzer.

2001. Hardcover. 226 S. 38.86 €. (ISBN 3-87690-783-7)

**Bd. 11: Количественность и градуальность в естественном языке. Quantität und Graduierung in der natürlichen Sprache.** Herausgegeben von Alexander Kiklevič.

2001. Hardcover. VIII, 212 S. 34.77 €. (ISBN 3-87690-782-9)

**Bd. 13: Gedächtnis und Phantasma. Festschrift für Renate Lachmann.** Herausgegeben von Susi K. Frank, Erika Greber, Schamma Schahadat, Igor Smirnov.

2001. Hardcover. 634 S. 130.- t. (ISBN 3-87690-820-5)

**Bd. 14: Lexical Norm and National Language. Lexicography and Language Policy in South-Slavic Languages after 1989.** Herausgegeben von Radovan Lučić.

2002. Hardcover. 192 S. 36.- t. (ISBN 3-87690-823-1)

**Bd. 16: Itinera Slavica. Studien zu Literatur und Kultur der Slaven. Festschrift für Rolf-Dieter Kluge zum 65. Geburtstag.** Herausgegeben von Heide Willich-Lederbogen, Regine Nohejl, Michaela Fischer, Heinz Setzer.

2002. Hardcover. 308 S. 60.- t. (ISBN 3-87690-824-8)

**Bd. 17: Bühne und Öffentlichkeit. Drama und Theater im Spät- und Postsozialismus (1983-1993).** Herausgegeben von Norbert Franz und Herta Schmid.

2002. Hardcover. 200 S. 46.- t. (ISBN 3-87690-833-7)